

Zwischen Elternhaus und Partnerschaft: Kulturvergleichende Analysen von Skalen zu Autonomie und Verbundenheit junger Erwachsener in Deutschland, Italien und Schweden

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Angelika Guglhör-Rudan

aus München

2012



Erstgutachter: Prof. Dr. Sabine Walper
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Eckert
Tag der mündlichen Prüfung: 11.02.2013

*für
†Peter
und *Daria*

Dank

Danken möchte ich allen denen, die mir die Dissertation möglich gemacht haben, und mich in vielfältigster Weise unterstützt haben. Zunächst möchte ich vor allem Prof. Dr. Sabine Walper danken, die mich die ganze Zeit über ermutigt hat und mir ein enormes Maß an Vertrauen und Unterstützung entgegengebracht hat. Prof. Dr. Thomas Eckert danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens. Dr. Alexandra Langmeyer, Dr. Carolin Thönnissen und Maria Garsell aus dem ursprünglichen YAGISS-Team möchte ich für die Unterstützung und die unglaublich gute Zusammenarbeit der letzten Jahre danken, als fachkundige, kompetente und immer hilfsbereite Kolleginnen und Freundinnen. Auch meinen ehemaligen Kollegen an der UniBWM möchte ich für deren Unterstützung und Verständnis danken, sowie meinen Kollegen und Kolleginnen am DJI, und zwar ganz besonders Dagmar Müller, die mich durch ihr fachkundiges Korrekturlesen enorm unterstützt hat. Meiner Familie danke ich für die Unterstützung in allen Phasen der Arbeit. Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Mann Veljko Rudan, der mich durch Höhen und Tiefen begleitet, mich immer liebevoll unterstützt hat und meine jahrelangen Nacht- und Wochenendschichten mitgetragen hat. Nur durch unsere gemeinsame Anstrengung war diese Dissertation neben Beruf und Familie möglich.

Zum Sprachgebrauch dieser Arbeit

Ich habe mich dazu entschlossen, Frauen mit grammatisch maskulinen Personenbezeichnungen mit anzusprechen, um „gendergroteske Sprachirrungen“ (Levecke, 2006) zu vermeiden. Im Folgenden wird somit die männliche (bzw. weibliche) Form im Sinne des generischen Geschlechts verwendet.

Des Weiteren werden nicht alle englischen Fachbegriffe ins Deutsche übersetzt, insbesondere wenn dadurch die Vergleichbarkeit mit englischer Original-Literatur nicht mehr gewährleistet wäre oder begriffliche Unschärfen entstünden. Jedoch werden alle englischen Fachausdrücke erläutert, wenn sie das erste Mal in dieser Arbeit verwendet werden und englische Bezeichnungen werden immer wieder den deutschen Bezeichnungen zugeordnet, um mehr Klarheit zu schaffen.

Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Entwicklung und Bereitstellung von unterschiedlichen Skalen, die die Beziehungen junger Erwachsener zu ihren Eltern und zu ihren Partnern aus einem modernen individuationstheoretischen Blickwinkel erfassen. Zunächst erfolgt daher eine Betrachtung der Lebensphase junges Erwachsenenalter aus unterschiedlichen theoretischen Blickrichtungen. Dass auch in diesem Altersbereich die Beziehung zu den Eltern bedeutsam ist kann beispielsweise bindungstheoretischer begründet werden. Die Verbundenheit in Beziehung zu den Eltern besteht weiterhin, wobei die jungen Leute in immer mehr Bereichen Autonomie entwickeln und erhalten. Parallel werden eigene Partnerschaften zunehmend wichtiger. Sie lassen sich ebenfalls durch eine Mischung aus Autonomie und Verbundenheit charakterisieren. Es zeigen sich unterschiedliche Verhaltensweisen und Entwicklungen bei jungen Männern und Frauen, aber auch in Beziehung zu Müttern und Vätern. Ein Blick auf äußere Kontextfaktoren zeigt, dass sich einerseits aktuelle europaweite Entwicklungen auf das Leben der jungen Erwachsenen auswirken und zu einer Verlängerung der Jugendphase führen. Andererseits beeinflussen länderspezifische wohlfahrtsstaatlichen Strukturen konkrete Lebensbereiche der jungen Erwachsenen und führen zu Unterschieden insbesondere zwischen nordischen und südeuropäischen Staaten, die vom Auszugsalter bis zu den Familiengründungen reichen und die somit wiederum gesamtgesellschaftliche Folgen haben.

In vorliegender Arbeit wird mittels kulturvergleichender Validierungsstudie die Äquivalenz der Skalen des Network of Relationship Inventory (NRI), des Münchener Individuationstest der Adoleszenz (MITA) und der Filial Responsibility Scale (FRS) überprüft. In einer Fragebogenstudie wurden junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren aus den drei europäischen Großstädten München (Deutschland), Mailand (Italien) und Göteborg (Schweden) zu wesentlichen Themen des jungen Erwachsenenalters befragt (YAGISS-Studie). Für die vorliegenden Analysen wurden Daten von rund 600 Studierenden aus den drei Städten berücksichtigt. Es erfolgt eine schrittweise Testung auf Äquivalenz bzw. Bias im Kulturvergleich durch konfirmatorische Multigruppenanalysen im Rahmen von Strukturgleichungsmodellen. Es werden gemeinsame Multigruppenmodelle für die Länder getestet, die Modellanpassungen über verschiedene Fit-Indizes überprüft. Die Modelle sind durch zunehmende Identitätsrestriktionen genestet und erlauben Differenztests der Modellanpassung.

Es konnten inhaltlich basierte und sinnvolle Modelle für alle drei Instrumente umgesetzt werden, in allen Beziehungen und für alle Länder, wobei teilweise Originalskalen übernommen werden konnten, teilweise aber auch tiefgreifende Modifikationen notwendig wurden. Die Berücksichtigung der Länder erwies sich bei allen Instrumenten als wesentlich. Es konnten schließlich für alle Instrumente Modelle mit metrischer Invarianz zur Verfügung gestellt werden. Entsprechend sind Vergleiche auf Skalenebene innerhalb der Länder zulässig, zwischen den Ländern nur begrenzt. Schließlich werden Anwendungsempfehlungen zu den Instrumenten NRI, MITA und FRS gegeben, sowie alle relevanten Statistiken zur Verfügung gestellt. Länder-, aber insbesondere auch beziehungsspezifische Unterschiede in der Struktur der Instrumente konnten nachgewiesen werden. Diese bestätigte sich in den anschließenden instrumentenübergreifenden Analysen der Zusammenhänge der Skalen. Darüber hinaus unterscheiden sich die Beziehungen vor allem zu den Müttern und Partnern nicht nur nach Land, sondern insbesondere nach Geschlecht der jungen

Erwachsenen deutlich. Vor allem für junge Erwachsene in Schweden konnten Effekte der Wohnsituation auf die Beziehungen nachgewiesen werden.

Stichworte:

AMOS, Autonomie, Deutschland, Eltern-Kind-Beziehung, Europa, Familie, Familienbeziehungen, FRS, Individuation, Italien, Jugend, junges Erwachsenenalter, konfirmatorische Faktorenanalyse, Konstruktvalidität, Kultur, Kulturvergleich, MITA, Multi-Gruppen-Analyse, NRI, Partnerschaft, Paarbeziehung, Schweden, Strukturgleichungsmodellierung, Validität, Verbundenheit

Inhalt

ZUSAMMENFASSUNG	5
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	9
TABELLENVERZEICHNIS	11
1 ERWACHSEN WERDEN IN EINER GLOBALISIERTEN GESELLSCHAFT	15
2 DEUTSCHLAND, ITALIEN UND SCHWEDEN: DAS JUNGE ERWACHSENENALTER IM INTERNATIONALEN VERGLEICH	19
2.1 Das junge Erwachsenenalter: Entdeckung einer Entwicklungsphase und deren theoretische Grundlagen	19
2.1.1 <i>Das Jugendalter</i>	19
2.1.2 <i>Das junge Erwachsenenalter: Eine theoretische Annäherung</i>	29
2.1.3 <i>Zusammenfassung und Hypothesen</i>	36
2.2 Individuationsentwicklung im Jugend und jungen Erwachsenenalter unter Berücksichtigung der Bindungstheorie	40
2.2.1 <i>Kindheit und Jugendalter: Entwicklung aus bindungstheoretischer Sicht</i>	40
2.2.2 <i>Entwicklung aus individuationspsychologischer Sicht: Zwischen Autonomie und Verbundenheit</i>	45
2.2.3 <i>Zusammenfassung und Hypothesen</i>	53
2.3 Exkurs: Geschlechtsunterschiede	55
2.4 Junge Erwachsene im europäischen Kontext: Umweltbedingungen als Einflussfaktoren auf die Lebensverläufe	59
2.4.1 <i>Theoretische Ansätze zur Betrachtung des Individuums im Kontext</i>	60
2.4.2 <i>Makrostrukturelle Kontextfaktoren: Staaten- bzw. Länderunterschiede</i>	62
2.4.3 <i>Exkurs: Globalisierung</i>	68
2.4.4 <i>Kontext des Aufwachsens im YAGISS-Projekt: Einordnung der drei europäischen Großstädte</i>	70
2.4.5 <i>Die Situation junger Erwachsener in den Ländern der YAGISS-Untersuchung: Unterschiede und Ähnlichkeiten</i>	74
2.4.6 <i>Kulturspezifische und sozialisationsspezifische Betrachtungsweisen als Grundlagen eines methodischen Kulturvergleichs</i>	84
2.4.7 <i>Zusammenfassung und Hypothesen</i>	94
2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunftsfamilie und eigener Familie	100
2.5.1 <i>Konzept der Familie: Eine sozialhistorische Annäherung</i>	100
2.5.2 <i>Entwicklung innerhalb der Herkunftsfamilie im jungen Erwachsenenalter</i>	102
2.5.3 <i>Entwicklung von Partnerschaften und Entwicklung in der Paarbeziehung: Theoretische Grundlagen</i>	119
2.5.4 <i>Zusammenfassung und Hypothesen</i>	136
2.6 Ausblick: Einordnung in den weiteren Aufbau der Arbeit	141
2.6.1 <i>Resümee: Unterschiedliche Szenarien der Übergänge ins Erwachsenenalter</i>	141
2.6.2 <i>Einordnung der theoretischen Erkenntnisse in den weiteren Aufbau der Arbeit</i>	142
3 METHODE	143
3.1 Instrumente und Stichprobe	144
3.2 Vorgeschaltete grundlegende Datenanalysen	147

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich	155
3.3.1 <i>Konfirmatorische Multigruppenanalysen als Sonderform der Strukturgleichungsmodelle.....</i>	155
3.3.2 <i>Äquivalenztestung als Konstruktvalidierung.....</i>	157
3.3.3 <i>Schätzung und Modellanpassung.....</i>	165
3.3.4 <i>Ziele der Testung.....</i>	170
3.3.5 <i>Ausblick auf weitere Analysen im Ergebnisseit</i>	172
4 DIE BEZIEHUNG ZU ELTERN UND GESCHWISTERN: NRI, MITA UND FRS	173
4.1 Vorgeschaltete grundlegende Analysen	173
4.1.1 <i>Generierung der Datensätze</i>	173
4.1.2 <i>Grundlegende Plausibilität der Daten, Fragen im Split und fehlende Werte</i>	179
4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)	181
4.2.1 <i>Original-Instrument und Adaption.....</i>	181
4.2.2 <i>Datenvorbereitung und grundlegende Datenanalysen NRI</i>	185
4.2.3 <i>Ergebnisse der kulturvergleichenden Skalenanalysen</i>	188
4.2.4 <i>Diskussion der Ergebnisse (NRI)</i>	205
4.3 Münchener Individuationstest der Adolescent (MITA).....	208
4.3.1 <i>Original-Instrument und Adaption.....</i>	208
4.3.2 <i>Datenvorbereitung und grundlegende Datenanalysen MITA</i>	212
4.3.3 <i>Ergebnisse der kulturvergleichenden Skalenanalysen</i>	217
4.3.4 <i>Diskussion der Ergebnisse (MITA)</i>	238
4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS).....	241
4.4.1 <i>Original-Instrument und Adaption.....</i>	241
4.4.2 <i>Datenvorbereitung und grundlegende Datenanalysen FRS.....</i>	242
4.4.3 <i>Ergebnisse der kulturvergleichenden Skalenanalysen</i>	244
4.4.4 <i>Diskussion der Ergebnisse (FRS).....</i>	253
4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen	255
4.5.1 <i>Korrelationen zwischen den Konstrukten</i>	255
4.5.2 <i>Einfluss von Geschlecht und Wohnsituation auf die Beziehung zu den Eltern.....</i>	261
5 DISKUSSION	277
5.1 Zusammenfassende Diskussion der theoretischen Grundlagen zum jungen Erwachsenenalter im europäischen Vergleich	277
5.2 Zusammenfassende Diskussion der methodischen Vorgehensweise	280
5.3 Diskussion der Ergebnisse der kulturvergleichenden konfirmatorischen Multigruppenanalysen sowie der skalenübergreifenden Betrachtung der Beziehungen im jungen Erwachsenenalter.....	287
5.3.1 <i>Ergebnisse der Analysen der Arbeit.....</i>	287
5.3.2 <i>Diskussion zu den Skalen NRI, MITA und FRS.....</i>	287
5.4 Limitationen	291
5.5 Ausblick	292
LITERATUR	293
ANHANG	319

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung der Individuationstheorie nach Youniss und Smollar (1985).....	46
Abbildung 2: Globalisierung und steigende Unsicherheit im Übergang ins Erwachsenenalter.....	69
Abbildung 3: Lage der Stadt München.....	70
Abbildung 4: Lage der Stadt Mailand	71
Abbildung 5: Lage der Stadt Göteborg.....	73
Abbildung 6: Lage der Stadt Stockholm	73
Abbildung 7: Teilnahme der Jugendlichen an formaler Bildung, nach Alter in Prozent an der Bevölkerung im jeweiligen Alter.....	75
Abbildung 8: Schüler- und Studentenanteil (ISEC 1-6) der 15-24-Jährigen nach Geschlecht in Prozent an Bevölkerung desselben Alters.....	76
Abbildung 9: Studierende in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung, nach Geschlecht	76
Abbildung 10: Anteile von Studierenden, Hochschulabsolventen und Bildungsabschlüsse.....	78
Abbildung 11: Personen in Ausbildung im Tertiärbereich (ISCED 5-6), in Prozent der Bevölkerung im Alter von 20-24 Jahren, nach Nuts-2-Regionen	79
Abbildung 12: Haushaltseinkommen nach Nuts-2-Regionen und Bruttoinlandsprodukt in Euro	80
Abbildung 13: Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen im europäischen Vergleich 2006 in Prozent.....	80
Abbildung 14: Erwerbsquote nach Alter, Ländern und Nuts-2-Regionen und Geschlecht 2006/07 in Prozent	81
Abbildung 15: Arbeitslosenquote (2006) nach Geschlecht im Länder-Regionen-Vergleich in Prozent	82
Abbildung 16: Arbeitslosenquote (2006) in Prozent nach Altersgruppe	82
Abbildung 17: Arbeits-Armutsgefährdungsquote in Prozent auf Basis des Alters und Geschlechts	83
Abbildung 18: Sozialleistungen (2007) nach Funktionen im EU-Vergleich in Prozent.....	84
Abbildung 19: Kulturabhängigkeit der Intelligenzmessung	91
Abbildung 20: Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 34, die mit ihren Eltern wohnen im Länder-Vergleich Deutschland Italien Schweden (2006).....	111
Abbildung 21: Medianalter, in dem die Hälfte der jungen Erwachsenen das Elternhaus verlassen haben nach Geburtskohorten.....	112
Abbildung 22: Ziele des Auszugs aus dem Elternhaus: Prozentualer Anteil.....	112
Abbildung 23: Alter, in dem 50 % der jungen Erwachsenen alleine, mit Partner oder Kind leben.....	113
Abbildung 24: Wohnsituation junger Männer, nach Alter in ausgewählten Ländern.....	114
Abbildung 25: Alter beim ersten Geschlechtsverkehr nach Land und Geschlecht (nach Interquartilsabstand Q1 und Q3)	122
Abbildung 26: Durchschnittliches Alter von Frauen bei Geburt eines ersten Kindes	128
Abbildung 27: Geburtenziffern im europäischen Vergleich 1980 und 2005	129
Abbildung 28: Gesamtfruchtbarkeitsraten im Länder- Regional-Überblick.....	129
Abbildung 29: Trendwende: Geburtenrate zwischen 1990 und 2008 im Vergleich ausgewählter ost- und südeuropäischer Länder (Kinder pro Frau: Gesamtfruchtbarkeitsrate)	130
Abbildung 30: Eheschließungen je 10 000 Personen im Länder-Vergleich	132
Abbildung 31: Erstheiratsraten der ledigen Frauen	132
Abbildung 32: Geburten von Frauen außerhalb der Ehe in Prozent	133
Abbildung 33: Verteilung von Zwei-Elter, Ein-Eltern, Stief- und Pflegefamilien in Prozent	134
Abbildung 34: Methoden der Strukturgleichungsanalyse.....	155
Abbildung 35: Beispiel für eine konfirmatorische Faktorenanalyse in AMOS	156
Abbildung 36: Prüfschema zur Messinvarianz bei reflektiven Messmodellen.....	164
Abbildung 37: Erwerbstätigkeit der studentischen Stichproben nach Land in absoluten Zahlen	174
Abbildung 38: Geschlecht der studentischen Stichprobe im YAGISS-Ländervergleich in Prozent ($N_{Stud} = 728$).....	176
Abbildung 39: Altersverteilung der studentischen Stichprobe im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$).....	176
Abbildung 40: Anteil Studierender in Partnerschaften nach Geschlecht im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 727$)	177
Abbildung 41: Absolute Anzahlen des Zusammenlebens im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$).....	178
Abbildung 42: Arbeitsstunden pro Woche der studentischen Stichprobe im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$)	178
Abbildung 43: Prozentsatz an Personen mit fehlenden Angaben pro Skala (in Prozent an fehlenden Items pro Skala, gemessen an Gesamtanzahl der Items (#k) pro Skala) im YAGISS-Projekt ($N = 724$).....	179
Abbildung 44: Fehlende Angaben in den einzelnen NRI-Items in Prozent an möglichen Angaben ($N_{Mutter} = 690$; $N_{Vater} = 652$; $N_{Partner} = 448$)	186
Abbildung 45: NRI-001(M) MGA-Modell mit metrischer Invarianz.....	199

Abbildung 46: Fehlende Angaben in den einzelnen MITA-Items in Prozent-Zahlen an möglichen Angaben ($N_{Mutter} = 690$; $N_{Vater} = 652$; $N_{Partner} = 448$)	215
Abbildung 47: MITA-001(M) (Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zur Mutter	229
Abbildung 48: MITA-001(V) (Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zum Vater	230
Abbildung 49: MITA-001(P) (Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zum Partner	231
Abbildung 50: Fehlende Angaben in den einzelnen FRS-Items in Prozent an möglichen Angaben ($N = 634$)	243
Abbildung 51: MGA 2-Faktoren-Lösung FRS-001	245
Abbildung 52: Modell FRS-004a mit metrischer Invarianz (Modell 1)	251

Abbildungen A im Anhang	319
-------------------------	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anna Freuds Theorie der jugendlichen Persönlichkeitsentwicklung: Vorpubertät und Pubertät (Freud, 1958)	23
Tabelle 2: Die Phase der zweiten Individuation nach Blos (1967)	24
Tabelle 3: Epigenetische Reifungsphasen nach Erikson (1973)	25
Tabelle 4: Identitätsformation nach Marcia (1980)	25
Tabelle 5: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1982) für das Jugendalter	27
Tabelle 6: Entwicklungsaufgaben für das frühe Erwachsenenalter	28
Tabelle 7: 5 Fünf Merkmale des Emerging Adulthood. Eigenzusammenstellung nach Arnett (2010)	29
Tabelle 8: Typologie jugendlicher Orientierungen in Abhängigkeit von Transitions- und Verbleibsorientierung	31
Tabelle 9: Die sechs Ablösungstypen nach Vaskovics et al. (1990)	32
Tabelle 10: Phasen der Bindungsentwicklung nach Bowlby (1973)	41
Tabelle 11: Bindungsmuster nach Ainsworth (Ainsworth et al., 1978)	41
Tabelle 12: Arten der Autonomie nach Steinberg (1989)	47
Tabelle 13: Gesprächskategorien der Individuierung nach Condon, Cooper und Grotevant (1984)	48
Tabelle 14: Idealtypik des Anfangs und des Endes der Transformation der Eltern-Jugendlichen-Beziehung	50
Tabelle 15: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie: mögliche geschlechtsspezifische Aufgabenfelder nach Rendtorff	56
Tabelle 16: Systemmodell von Bronfenbrenner	60
Tabelle 17: Wohlfahrtsstaatliche Regimes, ursprüngliches Modell nach Esping-Andersen (1998)	63
Tabelle 18: Wohlfahrtsstaatliche Regime in Europa nach Ferrera (1996), Bonoli (1997)	63
Tabelle 19: Wohlfahrtsregimes nach Gallie und Paugam (2000)	64
Tabelle 20: <i>Welfare mix</i> nach Vogel (2003a)	66
Tabelle 21: Emisches und etisches Vorgehen (nach Berry, 1980)	87
Tabelle 22: Relation of Horizontal and Vertical Individualism and Collectivism to Other Typologies	88
Tabelle 23: Bias und Äquivalenztypen nach Van de Vijver	92
Tabelle 24: Selbstständigkeit als kulturspezifisches Konstrukt	117
Tabelle 25: Schematic Overview of Differential Item Functioning Techniques (angelehnt an van de Vijver & Poortinga, 1994)	151
Tabelle 26: Stufen der Äquivalenztestung	158
Tabelle 27: Überblick über weitere demographische Variablen im Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$)	177
Tabelle 28: Dimensionen des Network of Relationship Inventory (NRI) im YAGISS Fragebogen (Deutsche Version) in Beziehung zu Mutter/Vater	183
Tabelle 29: Auskunftsähig in Beziehung zu Mutter und Vater	185
Tabelle 30: Auskunftsähig in Beziehung zum Partner	186
Tabelle 31: Test der multivariaten Normalverteilung der NRI-Items	188
Tabelle 32: NRI-Modell NRI-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen	189
Tabelle 33: NRI-Modell NRI-001(P) in Beziehung zum Partner: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen	189
Tabelle 34: 3-Faktoren-Lösung NRI-Modell NRI-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und 3-Faktoren-Lösung NRI-001(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Fit	190
Tabelle 35: NRI-Modell NRI-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen	194
Tabelle 36: NRI-Modell NRI-002(P) in Beziehung zum Partner: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen	195
Tabelle 37: 5-Faktoren-Lösung NRI-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und 6-Faktoren-Lösung NRI-002a(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Fit	195
Tabelle 38: NRI-Modell NRI-003(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen	196
Tabelle 39: 4-Faktoren Lösung NRI-003(M/V) in Beziehung zu Mutter und Vater: Modell-Fit	197
Tabelle 40: NRI-Modelle im Überblick: Die besten MGA-Lösungen im Vergleich, differenziert nach Beziehungen (Mutter, Vater, Partner)	198
Tabelle 41: Korrelationen der latenten Faktoren in Beziehung zur Mutter Modell 1 (metrische Invarianz): Nur signifikante Korrelationen ($p < .05$)	199
Tabelle 42: Korrelationen der latenten Faktoren in Beziehung zum Vater Modell 1 (metrische Invarianz): Nur signifikante Korrelationen ($p < .05$)	200
Tabelle 43: Korrelationen der latenten Faktoren in Beziehung zum Partner Modell 1 (metrische Invarianz): Nur signifikante Korrelationen ($p < .05$)	200
Tabelle 44: NRI-Mutter: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken	202

Tabelle 45: NRI-Vater: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken	203
Tabelle 46: NRI-Partner: Deskriptive Item und Skalenstatistiken	203
Tabelle 47: Anwendungsempfehlungen: Streichung folgender Items bei Analyse einzelner Beziehungen und Länder	204
Tabelle 48: Dimensionen des MITA-JE im YAGISS-Fragebogen, deutsche Version in Beziehung zu Mutter/Vater	210
Tabelle 49: Dimensionen des MITA-JE im YAGISS-Projekt, Deutsche Version in Beziehung zum Partner	211
Tabelle 50: Kreuztabelle zur exemplarischen Darstellung der Überprüfung auf Plausibilität des Antwortverhaltens im MITA an Hand eines Items	213
Tabelle 51: Test der multivariaten Normalverteilung der MITA-Items	216
Tabelle 52: 5-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater	218
Tabelle 53: 5-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-001(P) in Beziehung zum Partner	219
Tabelle 54: 5-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und MITA-001(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung	220
Tabelle 55: 5-Faktoren-Lösung MITA-001a(M) in Beziehung zu Mutter ohne MITA-4 und MITA-001b(V) in Beziehung zum Vater ohne MITA-15. MITA-001c(P) in Beziehung zum Partner ohne MITA-36: Modell-Anpassung	221
Tabelle 56: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater	222
Tabelle 57: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002(P) in Beziehung zum Partner	222
Tabelle 58: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und MITA-002(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung	223
Tabelle 59: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002a(M) in Beziehung zu Mutter und MITA-002a(V) in Beziehung zum Vater und MITA-002c(P) ohne Item 36 und MITA-002d(P) ohne Item 36 und 42 in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung	224
Tabelle 60: 3-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-003(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und MITA-003(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung	226
Tabelle 61: 3-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-003a(MV) in Beziehung zu Mutter ohne Item 4 und MITA-003c(P) in Beziehung zum Partner ohne Item 36 bzw. MITA-003d(P) ohne Item 32, 36 und 46: Modell-Anpassung	227
Tabelle 62: Zusammenfassung der MITA Modellanpassungen	228
Tabelle 63: MITA: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken (unter Berücksichtigung jeweils unterschiedlicher Variationen in der Skalenzusammensetzung)	233
Tabelle 64: Ergebnisse der Hypothesentestung	233
Tabelle 65: Anwendungsempfehlungen: Streichung folgender Items bei Analyse einzelner Beziehungen und Länder	237
Tabelle 66: Dimensionen der Filial Responsibility Scale - Adults (FRS-A) im YAGISS-Projekt, deutsche Adaption	241
Tabelle 67: Auskunftsfähige Personen	242
Tabelle 68: Test der multivariaten Normalverteilung der FRS-Items	244
Tabelle 69: 2-Faktoren-Lösung FRS-001: Modell-Anpassung	245
Tabelle 70: 2-Faktoren-Lösung FRS-001a ohne FRS-8, FRS-13 und FRS-17: Modell-Anpassung	246
Tabelle 71: 4-Faktoren-Lösung FRS-002: Itemzuordnung	247
Tabelle 72: 4-Faktoren-Lösung FRS-002	247
Tabelle 73: 3-Faktoren-Lösung FRS-003: Itemzuordnung	248
Tabelle 74: 3-Faktoren-Lösung FRS-003	248
Tabelle 75: 2-Faktoren-Lösung FRS-004: Itemzuordnung	249
Tabelle 76: 2-Faktoren-Lösung FRS-004	249
Tabelle 77: 2-Faktoren-Lösung FRS-004a: Itemzuordnung	249
Tabelle 78: 2-Faktoren-Lösung FRS-004a: Modell-Anpassung	250
Tabelle 79: Zusammenfassung der FRS Modellanpassungen	250
Tabelle 80: FRS: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken	252
Tabelle 81: Relevante Korrelationen des Bedürfnisses nach Nähe in Beziehung zu Mutter und Vater mit	259
Tabelle 82: Ergebnisse der inhaltlichen Hypothesen zum Zusammenhang der Skalen	259
Tabelle 83: Ergebnisse der MANOVA NRI für Italien	264
Tabelle 84: Ergebnisse der MANOVA NRI für Deutschland	264
Tabelle 85: Ergebnisse der MANOVA NRI für Schweden	265
Tabelle 86: Ergebnisse der MANOVA MITA für Italien	266
Tabelle 87: Ergebnisse der MANOVA MITA für Deutschland	266
Tabelle 88: Ergebnisse der MANOVA MITA für Schweden	267

Tabelle 89: Ergebnisse der MANOVA FRS für Italien.....	268
Tabelle 90: Ergebnisse der MANOVA FRS für Deutschland	268
Tabelle 91: Ergebnisse der MANOVA FRS für Schweden.....	269
Tabelle 92: Wohnsituation in den drei Ländern: Absolute Häufigkeiten (N).....	269
Tabelle 93: Ergebnisse der MANOVA MITA für Italien.....	270
Tabelle 94: Ergebnisse der MANOVA NRI für Italien.....	270
Tabelle 95: Ergebnisse der MANOVA MITA für Deutschland	270
Tabelle 96: Ergebnisse der MANOVA NRI für Deutschland	270
Tabelle 97: Ergebnisse der MANOVA MITA für Schweden.....	271
Tabelle 98: Ergebnisse der MANOVA NRI für Schweden.....	271
Tabelle 99: Zusammenhänge der Beziehung zu den Eltern mit dem Alter der jungen Erwachsenen nach Land.....	272
Tabelle 100: Zusammenhänge der Beziehung zu den Eltern mit dem Geschlecht der jungen Erwachsenen nach Land	273
Tabelle 101: Zusammenhänge der Beziehung zum Partner mit dem Geschlecht der jungen Erwachsenen nach Land	273
Tabelle 102: Zusammenhänge der Beziehung zu den Eltern mit der Wohnsituation der jungen Erwachsenen nach Land (ohne Italien).....	274
Tabelle 103: Zusammenhänge der Beziehung zum Partner mit der Wohnsituation der jungen Erwachsenen	274
Tabelle 104: Ergebnisse der Hypothesentestung	275

Tabellen A im Anhang

319

1 Erwachsen werden in einer globalisierten Gesellschaft

Das Jugendalter ist aus wissenschaftlicher Sicht eine hochinteressante Lebensphase voller neuer Entwicklungen und Umbrüche, voller Möglichkeiten und mit großen Herausforderungen für alle Beteiligten. Zunächst fordert die Pubertät der Kinder die Eltern auf ganz neue Weise, doch vor allem die Kinder selbst sind von den enormen Veränderungen betroffen (z.B. Arnett, 2010; Fend, 2000; Rice, 1975; Weichold & Silbereisen, 2008). Gegen Ende des Jugendalters sind die biologisch-neurologischen Umgestaltungen längst abgeschlossen. Eine Reihe weiterer individueller Entwicklungen und Entwicklungen innerhalb der Familien folgen nun (Coleman, 1961; Döbert & Nunner-Winkler, 1975; Dunphy, 1969; Erikson, 1988; Marcia, 1980; Reis, Eisermann & Meyer-Probst, 2003). Doch was passiert danach? Rechtlich gesehen sind die jungen Leute mit 18 Jahren volljährig und werden noch bis 21 Jahre als Heranwachsende bezeichnet (Bundesministerium der Justiz, 2011; Richter, 1997). Doch in der Praxis findet erst ein allmählicher Übergang auf unterschiedlichen Ebenen statt. Bis zum Ende des dritten Lebensjahrzehntes noch ordnen sich die jungen Leute selbst einem Grenzbereich zwischen Jugendlich- und Erwachsen-Sein zu (Arnett, 1994; Silbereisen, 1997). Hier ist das junge Erwachsenenalter angesiedelt. Aus wissenschaftlicher Sicht gibt es unterschiedliche Theorien, die das junge Erwachsenenalter entweder als Verlängerung der Jugendphase begreifen (Buba, Vaskovics, & Früchtel, 1992; Steinberg, 1989; Zinnecker, Strzoda, & Georg, 1996), oder als neue, klar definierte Zwischenphase *junges Erwachsenenalter* (Becker-Stoll, Lechner, Lehner, Pfefferkorn, Stiegler & Grossmann, 2000; Gille & Sardei-Biermann, 2006; Junge, 1995; Masche, 2000; Neyer, 1995; Oerter & Dreher, 2008; Olbrich & Brüderl, 1986; Papastefanou, 1992; Stauber & Walther, 1996; Walther, 1996a, 2000).

Genau dieses junge Erwachsenenalter ist ein ebenso spannender wie komplexer Lebensbereich, eine Lebensphase, die nicht von allen Personen auf gleiche Weise durchlaufen und erlebt wird. In verschiedenen Gesellschaftsschichten und in verschiedenen Kulturen werden Kinder ganz unterschiedlich erwachsen, bezogen auf die Geschwindigkeit, aber vor allem auf den Verlauf (Biggart, Bendit, Cairns, Hein & Mörch, 2002; Iacovou & Berthoud, 2001; Lange, 2007). Daher ist eine Betrachtung der Phase junges Erwachsenenalter aus europäischer Perspektive aufschlussreich. Gerade durch die verschiedenartigen gesellschaftlichen Bedingungen werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten deutlich.

Theoretische Fundierung

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst aus theoretischer Perspektive ein Einblick in die Lebensphase junges Erwachsenenalter gegeben. Diese ist sozialhistorisch gesehen eine relativ neue Entwicklungsphase, die in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Wissenschaft gerückt ist. Aus entwicklungspsychologischer Sicht sind nur wenige Theorien explizit für das junge Erwachsenenalter formuliert worden (z.B. Havighurst, 1982), wobei aber durchaus viele empirische Erkenntnisse aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen vorliegen (Becker-Stoll et al., 2000; Graf, Knotte & Walter, 2000; Stauber & Walther, 1996; Vaskovics, Buba, Eggen & Junge, 1990; Walther, 1996a; Zinnecker, Strzoda & Georg, 1996).

In der vorliegenden Arbeit sind insbesondere die Beziehungen zu den Eltern sowie die Entstehung eigener Paarbeziehungen und deren Entwicklung von Interesse. Kontextfaktoren der Entwicklung

(Bronfenbrenner, 1981; Coleman, 1995; Hurrelmann, 2002; Schneewind, 2004) werden allmählich in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, insbesondere eine Mischung aus gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialstaatlichen, sozialen und kulturellen Faktoren, die die Wohlfahrtsstrukturen der Länder beschreiben. Die betrachteten Länder Deutschland, Italien und Schweden lassen sich drei europäischen Clustern zuordnen: nordischen, mitteleuropäischen und südlichen (mediterranen) Gesellschaftsstrukturen (Berthoud & Iacovou, 2003; Bonoli, 1997; Esping-Andersen, 1990, 1996; Ferrera, 1996; Gallie & Paugam, 2000; Hradil & Imhoff, 1997; Vogel, 2002, 2003b; Walther, 2006, 2011). Entwicklungen der Individualisierung, aber gleichzeitig auch der Globalisierung haben als mehrschichtige länderübergreifende Phänomene unterschiedliche Auswirkungen auf das Leben der jungen Erwachsenen (Hogan & Astone, 1986; Mills & Blossfeld, 2006). Dies zeigt sich beispielsweise in stark unterschiedlichen Wegen der Autonomieentwicklung zwischen den unterschiedlichen europäischen Ländern. Insbesondere in der verhaltensmäßigen Autonomie in Beziehung zu den Eltern, und hier im Auszug aus dem Elternhaus bzw. in der Wohnsituation im jungen Erwachsenenalter konkretisieren sich diese Phänomene (Bucchi, 1997; Goldschneider & DaVanzo, 1989; Kiernan, 1986; Papastefanou, 2000a). Auf theoretischer Ebene, und auch mittels verfügbarer statistischer europäischer Daten, können individuelle und auch gesellschaftliche Entwicklungen nachgezeichnet werden, die Auswirkungen auf das Leben der jungen Erwachsenen haben. Es findet eine theoretische Verortung der Stichprobe aus den drei Städten München, Mailand und Göteborg statt. Die Frage nach der Repräsentativität der Städte und nach der Vergleichbarkeit im Hinblick auf einen Ländervergleich wird mittels verfügbarer europäischer Daten beantwortet (Europäische Union, 2012a).

Methodische Herangehensweise

Die empirischen Analysen werden anhand von Daten der Studie *Young Adults in Germany, Italy and Sweden (YAGISS)* durchgeführt. Im Rahmen der YAGISS-Studie wurden junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren in den drei Städten München, Mailand und Göteborg mittels Fragebogenerhebung zu ihrer Lebenssituation befragt. Es wurden individuelle persönliche Entwicklungen sowie die Beziehung zu Eltern und Partner und auch der Übergang von der Ausbildung in die Arbeitswelt beleuchtet (Guglhör-Rudan, Langmeyer & Thönnissen, 2007; Walper, 2009). Es handelt sich hierbei um einen inter-europäischen Städtevergleich. Es liegen Daten für 1441 junge Erwachsene vor. Für vorliegende Arbeit werden die Beziehungen zwischen 727 studierenden jungen Erwachsenen und ihren Müttern, Vätern und, soweit vorhanden, Partnern analysiert. In den Analysen steht die Frage, ob und wie die Instrumente für den kulturvergleichenden Einsatz im jungen Erwachsenenalter geeignet sind im Mittelpunkt (Eckensberger & Plath, 2003; Trommsdorf, 1989; van de Vijver, 2007). Es findet eine kulturvergleichende Konstruktvalidierung (van de Vijver, 1997; Vandenberg, 2002) der drei Fragebogeninstrumente *Network of Relationship Inventory* (NRI, Furman & Buhrmester, 1985), *Filial Responsibility Scale* (FRS, Jurkovic & Thirkield, 1998) und des *Münchner Individuationstests der Adoleszenz* (MITA, Walper, Schwarz & Jurasic, 1996) für die drei Städte in Deutschland, Italien und Schweden statt.

Im Methodenteil der Arbeit wird daher die Vorgehensweise der kulturvergleichenden Validierung von Skalen mittels konfirmatorischen Multigruppenanalysen als Form der Strukturgleichungsmodellierungen erläutert (Byrne, 2010; Reinecke, 2005; van de Vijver & Poortinga, 2005; Weiber & Mühlhaus, 2010). Als Ergebnis der Überprüfung der Äquivalenz der Skalen sind Aussagen über die Vergleichbarkeit der Skalen auf schrittweise höheren Ebenen. Es wird hier zunächst grundlegend überprüft, ob dieselbe Struktur der Instrumente vorliegt. Ist das der Fall, kann auf metrische und anschließend auf skalare Messäquivalenz getestet werden. Je nach Äquivalenzlevel sind unterschiedliche Aussagen erlaubt. Analysen von Mittelwertsunterschieden zwischen den Ländern beispielsweise setzen skalare Messinvarianz voraus (Allen & Walsh, 2000; Poortinga, 1989; van de Vijver & Tanzer, 2004). Ablauf und Kriterien für die Testung werden im Detail erläutert. Die drei Instrumente werden jeweils in Beziehungen zur Mutter, zum Vater und zum Partner auf Äquivalenz überprüft. Die Darstellung der Ergebnisse beinhaltet auch Modelle mit weniger guter Anpassung. Gründe für diese ausführliche Präsentation der Ergebnisse und der Vorgehensweise sind zum einen didaktischer Art, zum anderen sind für eine weitere Verwendung der Skalen je nach Kontext ganz unterschiedliche Modelle sinnvoll. Eine weitere Verwendbarkeit der Skalen kann nur sichergestellt werden, wenn hier detaillierte Ergebnisse angegeben werden, sowie explizit von fehlerhaften Modellen mit schlechter Anpassung abgeraten werden kann. Die Konstruktvalidierung der vorliegenden Arbeit soll kein Selbstzweck sein, sondern die tatsächliche weitere Verwendung der Instrumente ermöglichen. Darüber hinaus kann eine nachvollziehbare Schilderung des schrittweisen Vorgehens dazu dienen, als Beispiel für eine kulturvergleichende Validierungsstudie zu Verfügung zu stehen, die Nachvollziehbarkeit der Vorgehensweise ist daher zentral. Methodische Vor- und Nachteile des Vorgehens, die hier sichtbar werden, können zu einer künftigen Verbesserung der Vorgehensweise beitragen. Abschließend erfolgt eine erste inhaltliche Verwendung der entwickelten Skalen: Die Beziehungen zu Eltern und Partnern im jungen Erwachsenenalter werden instrumentenübergreifend betrachtet und mögliche Einflussfaktoren, wie Geschlecht, Alter und Wohnsituation analysiert. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Beziehungen zu Müttern und Vätern werden herausgearbeitete, und auch in Beziehung zu den Partnern.

Aufbau und Besonderheiten der Arbeit

Der Aufbau der Arbeit entspricht auf den ersten Blick dem Aufbau einer klassischen empirischen Arbeit, mit Einleitung, Theorieteil, Ergebnissen und Diskussion. Dennoch gibt es eine Reihe wesentlicher Unterschiede. Wie üblich beginnt die Arbeit mit einer Einleitung in die Thematik des jungen Erwachsenenalters. Der anschließende Theorieteil selbst (Kapitel 2) soll als Grundlage für die kulturvergleichenden Analysen dienen. Er enthält daher kaum inhaltliche Hypothesen im klassischen Sinne, die durch die anschließende kulturvergleichende Konstruktvalidierung getestet werden können. Vielmehr wird durch die theoretische Fundierung die Notwendigkeit der Analysen verdeutlicht, sowie notwendige theoretische Grundlagen hergeleitet, die später in der Arbeit als Interpretationsrahmen für die Ergebnisse der Analysen dienen können. Im Methodenteil der Arbeit (Kapitel 3) wird die Methoden der schrittweisen Äquivalenztestung im Rahmen kulturvergleichender Konstruktvalidierung beschrieben. Es werden in diesem Zusammenhang eine Reihe methodischer Hypothesen formuliert, die sich jeweils auf jedes der Instrumente (*Network of Relationship Inventory*, *Münchner Individuationstest der Adoleszenz* und *Filial Responsibility*

Scale) beziehen, und auch auf jede der Beziehungs-Varianten (Beziehung zu Mutter, zu Vater und zu Partner). Im Zentrum der Arbeit (Kapitel 4) stehen die kulturvergleichenden konfirmatorischen Multigruppenanalysen. Hierbei findet eine Darstellung nach Instrumenten getrennt statt, und zwar zunächst für den *Network of Relationship Inventory (NRI*, Kapitel 4.2), anschließend für den *Münchener Individuationstest der Adoleszenz (MITA*, Kapitel 4.3) und schließlich für die *Filial Responsibility Scale (FRS*, Kapitel 4.4). Es werden jeweils zunächst theoretische bzw. methodische Grundlagen der Instrumente vorgestellt, anschließend die Ergebnisse der Analysen berichtet und auch diskutiert. Durch eine anschließende Überprüfung der Korrelationen der Instrumente untereinander sollen die logischen Zusammenhänge überprüft werden, aber es wird auch zugleich die Anwendbarkeit der Skalen mittels SPSS getestet (Kapitel 4.5.1). Im Anschluss daran werden Effekte der im Theorienteil der Arbeit formulierten wesentlichen Einflussfaktoren Geschlecht und Wohnsituation unter Berücksichtigung der jeweiligen Länderzugehörigkeit und des Alters überprüft (Kapitel 4.5.2). Die Ergebnisse ermöglichen grundlegende Aussagen über die Lebensphase junges Erwachsenenalter im Vergleich der drei Länder. In der Diskussion (Kapitel 5) werden schließlich die drei Kapitel Theorienteil (Kapitel 2), Darstellung der Methoden (Kapitel 3) und schließlich Analysen und Ergebnisse der Arbeit (Kapitel 4) im Überblick diskutiert, und insbesondere auch methodische Schwierigkeiten reflektiert.

2 Deutschland, Italien und Schweden: Das junge Erwachsenenalter im internationalen Vergleich

2.1 Das junge Erwachsenenalter: Entdeckung einer Entwicklungsphase und deren theoretische Grundlagen

In der heutigen globalisierten Gesellschaft, die geprägt ist vom raschen sozialen Wandel der letzten Jahrzehnte, beginnt das Erwachsenenalter im klassischen Sinne vergleichsweise spät. Nach der Phase der Kindheit und des Jugendalters ist ein Zwischenraum entstanden, der geprägt ist von hohen Anforderungen an Selbstständigkeit und einer großen Anzahl an Wahlmöglichkeiten, aber durch den längeren Verbleib in Bildungseinrichtungen und folglich materielle und auch weitergehende soziale Abhängigkeit meist in Beziehung zur Herkunftsfamilie (z. B. Arnett, 2004; Hurrelmann, 1994; Masche & Walper, 2003a). Diese Phase stellt einerseits eine Verlängerung der Jugendphase dar (Post-Adoleszenz), andererseits eine Vorstufe der Erwachsenenphase. Sie kann mittlerweile als eigenständige Phase im Sinne eines frühen Erwachsenenalters interpretiert werden (Hurrelmann, 1994; Junge, 1995; Roscoe & Peterson, 1984; Walther, 2000).

Das junge Erwachsenenalter entwickelte sich als neue und vor allem junge Lebensphase erst in den letzten Jahrzehnten und rückte in Folge dessen allmählich als eigenständige Entwicklungsphase in den Fokus der Wissenschaft. Grundlegende entwicklungstheoretische und soziologische Betrachtungen dieser Lebensphase beziehen sich daher zumeist auf Theorien, die für das Jugendalter entwickelt wurden, und auf das junge Erwachsenenalter ausgedehnt bzw. übertragen worden sind. Die individuelle Entwicklung vom Jugend- ins Erwachsenenalter ist durch keine klaren Trennlinien voneinander abgrenzbar, so dass aus entwicklungspsychologischer Sicht eine Betrachtung des jungen Erwachsenenalters ihren Anfang in der Darstellung der Entwicklungsschritte des Jugendalters nimmt. Auch aus soziologischer Sicht kann das junge Erwachsenenalter nur eingebettet in den Lebensverlauf der Menschen sinnvoll betrachtet werden. Im Folgenden werden daher zunächst die relevanten biologischen, psychologischen, pädagogischen und soziologischen Theorien zum Jugendalter dargestellt, anschließend die theoretischen Grundlagen der Entwicklung im jungen Erwachsenenalter. Im Rahmen einer theoretischen Fundierung der relativ neuen Lebensphase junges Erwachsenenalter wird diese schließlich aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet.

2.1.1 Das Jugendalter

Das Jugendalter, im Gegensatz zum jungen Erwachsenenalter, hat einen vergleichsweise klar definierten Beginn: die Pubertät. Das Ende des Jugendalters ist nicht so eindeutig bestimmbar. Während dieser Zeit entsteht ein Spannungsfeld, zum einen aufgrund der Tatsache, dass Jugendliche heute früh biologisch reif sind, früher noch als vor 100 Jahren (Bodzsar, 2000; Danker-Hopfe, 1986; De Munich Keizer-Schrama & Mul, 2001; Fredriks, et al., 2003; Hauspie, Vercauteren, & Susanne, 1997; Jaeger, 1998; Juul, et al., 2006; Lindgren, 1996; Seiffge-Krenke, 1997) gemessen beispielsweise an der Vorverschiebung der Menarche zwischen 1900 und 1970 (Arnett, 2010) und der Tatsache, dass die jungen Leute sehr früh einen individuellen Lebensstil

entwickeln (Seiffge-Krenke, 1997; Silbereisen & Kracke, 1993). Andererseits erlangen sie erst sehr spät materielle Unabhängigkeit von den Eltern (Reitzle & Silbereisen, 1999), das heißt auch später als bisherige Generationen. Über einen langen Zeitraum hinweg können Jugendliche und junge Erwachsene so nur schrittweise selbstständig werden (Papastefanou, 1997). Folglich kann man beispielsweise von einem *incompletely launched young adult* (ILYA, Schnaiberg & Goldenberg, 1989) sprechen. Diese Differenz zwischen der einerseits frühen körperlichen und psychischen Reifung, der Selbstständigkeit und gesetzlichen Mündigkeit sowie andererseits der verzögerten ökonomischen Autonomie und allen damit einhergehenden Entwicklungen wird auch als „strukturiertes Paradoxon“ (Chrisholm & Hurrelmann, 1995) bezeichnet (Papastefanou & Buhl, 2002).

Die Entwicklungen im und ins Jugendalter werden im Folgenden erläutert, anschließend werden Theorien auf das junge Erwachsenenalter bezogen dargestellt. Zunächst wird zur Einführung kurz auf die historische Entwicklung des Jugend- und jungen Erwachsenenalters eingegangen. Es zeigt sich so die schrittweise Differenzierung des Lebens in unterschiedliche Lebensphasen, und die sozialhistorische Entstehung der Jugendphase sowie der Vorbereitung für eine weitere Entwicklungsphase junges Erwachsenenalter.

Entwicklung des Jugendalters aus sozialhistorischer Perspektive

Eine eigenständige Jugendphase kristallisierte sich erst allmählich im Anschluss an die Kindheit heraus, gekoppelt an die sozialhistorische Entwicklung der schulischen Bildung. Kindheit endete früher sehr schnell, im Mittelalter beispielsweise oft schon mit 7 Jahren (Aries, 1992). Im Vergleich zu heute fand zudem in vorindustrieller Gesellschaft Kindheit weniger behütet, aber auch weniger vom Leben abgeschirmt statt. Der Verlauf der Kindheit, sowie Zeitpunkt und Übergang ins Erwachsenenalter waren immer schon stark von der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht bzw. einem Stand, bzw. von den familiären Ressourcen abhängig. Einen anschaulichen Einblick in die Entwicklung der Kindheit und Jugend vom Mittelalter bis heute geben Aries und Arnold (Aries, 1992; Arnett, 2010; Arnold, 1980, 1986) bzw. einen Überblick Thalmann-Hereth (2001).

Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass bereits Aristoteles das Leben in verschiedene Lebensphasen unterteilte, wobei er zwischen der jugendlichen Aufwärtsbewegung, dem Verweilen in der mittleren Lebenszeit und einer Abwärtsentwicklung im Alter unterschied. Im Laufe der Zeit wurde das Lebensalter noch differenzierter betrachtet, Kindheit und verstärkt auch das Jugendalter wurden thematisiert. Im 4. und 5. Jahrhundert vor Christus wurde von Plato und Aristoteles bereits frühe (0 bis 7 Jahre) und mittlere Kindheit (7 bis 14 Jahre) vom Jugendalter (14 bis 21 Jahre) abgegrenzt, gefolgt vom Erwachsenenalter ab 21 Jahren (vgl. Arnett, 2010). Auch im Mittelalter fand eine differenzierte Betrachtung der Lebensalter statt, unter Berücksichtigung von sechs bis sieben aufeinanderfolgenden Phasen: Kindheit wurde im Alter von 7 Jahren vom Knabenalter abgelöst, es folgte die Adoleszenz, die nach einigen Autoren bis zum 35. Lebensjahr andauerte, das Jugendalter bis hin zum 63. Lebensjahr, gefolgt von einer knapp 10 jährigen Reifezeit und dem anschließenden Greisenalter. Hier zeigt sich eine im Vergleich zu heute deutlich unterschiedliche Bedeutung des Begriffs Jugend. Rousseau grenzte Mitte des 18. Jahrhunderts die frühe und

eigentliche Kindheit von einem Knabenalter (bis ca. 10 Jahre), von der Adoleszenz (bis 15 Jahre) und der Reifezeit (bis 20 Jahre) ab, gefolgt vom jungen Erwachsenenalter. Hier finden sich bereits Altersangaben, die mit den heutigen Ideen von Jugend und jungem Erwachsenenalter vergleichbar sind (Rousseau, 1998). Die Jugendphase wurde so zum wichtigen Lebensabschnitt, der jedoch auch theoretisch zunächst nur Jungen zugestanden wurde. Erst mit der flächendeckenden Einführung der allgemeinen Schulpflicht zu Beginn des 20. Jahrhunderts galt die Jugendphase für Mädchen und Jungen gleichermaßen (Scherr, 2009; Thalmann-Hereth, 2001).

Aus wissenschaftlicher Sicht wurde das Jugendalter erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Fokus gerückt (Hall, 1904). Die Jugendphase erfuhr nun ein breiteres Interesse und wurde allmählich sowohl in Bezug auf die Dauer als auch inhaltlich über rein biologische Vorgänge hinaus wahrgenommen (siehe auch Hurrelmann, 1994). Seit Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden unterschiedliche Jugendbewegungen, wie die Wandervogel-Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach dem ersten Weltkrieg erstmals eine politische Jugendbewegung oder die sogenannte skeptische Nachkriegsjugend nach dem zweiten Weltkrieg, deren Studentenunruhen der 60er Jahre ausschlaggebend waren für große gesellschaftliche Veränderungen. Die Generation seit den 1970er Jahren sind vielschichtig und klare Strömungen nicht erkennbar, allerdings führt eine Zunahme an Möglichkeiten zu einer anspruchsvollen, aber auch distanzierten Haltung der Jugend, die als *sophisticated generation* (Thalmann-Hereth, 2001) beschrieben werden kann. (Aries, 1992; Arnold, 1980, 1986; Fend, 1990; Schelsky, 1957)

Aktuellere Entwicklungen des 20. Jahrhunderts sind geprägt durch die Ausdehnung der (Aus-) Bildungsphase und die Verzögerung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, die Entstehung des sogenannten Bildungsmoratoriums. Es hat sich dementsprechend eine neue Lebensphase, das junge Erwachsenenalter im Anschluss an das Jugendalter herauskristallisiert (Hurrelmann, 2002).

Biologische, pädagogische, psychologische, soziologische und integrierende Theorien des Jugendalters

Aus individueller Sicht ist das Jugendalter selbst gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Veränderungen (zusammenfassend z.B. Hurrelmann, 1994): In der Pubertät entwickelt sich der Körper und zeigt das Ende der Kindheit an (z.B. Arnett, 2010; Fend, 2000; Rice, 1975). Die Jugend (auch Jugendalter, Adoleszenz, engl.: youth, adolescence) beginnt mit einem biologischen Reifeprozess etwa mit 12 bis 14 Jahren. Neuropsychologisch findet ein radikaler Umbau des Gehirns statt, der begleitet wird von erhöhten Hormonausschüttungen, die neben dem Wachstum und Umbau des Körpers zu einem verstärkten Sexualtrieb führen (Weichold & Silbereisen, 2008). Die Auseinandersetzung mit dem Körper, die Entwicklung eines positiven Körperbildes und der Umgang mit Sexualität sind in dieser Altersspanne wichtige Themen (vgl. Mrazek, 1987; Seiffge-Krenke, 1994, 1997). Doch auch Veränderungen im sozialen Umfeld spielen eine große Rolle. Neben der Familie werden Gleichaltrige zu immer wichtigeren Sozialisationsinstanzen (Coleman, 1961; Dunphy, 1969; Erikson, 1988). Die Entwicklung der Identität ist in dieser Altersspanne zentral, auch die Entwicklung persönlicher Werte in Bezug auf Karriereziele, Beziehungen und politische sowie

religiöse Überzeugungen stellt eine Herausforderung dar (Döbert & Nunner-Winkler, 1975; Erikson, 1950; Marcia, 1966; Reis, Eisermann, & Meyer-Probst, 2003).

Aus psychologischer Sicht findet Entwicklung in kognitiven und sozio-emotionalen Bereichen statt. Zu den Kognitionen zählen hierbei Funktionen, die für das Erkennen und Erfassen der Gegenstände und Personen der Umgebung zuständig sind, wie Intelligenz, Wissen, Denken, Wahrnehmung, Problemlösen, Vorstellungsgabe, Gedächtnis und Sprache. Sozio-emotionale Bereiche betreffen das Verhalten sowie die Einstellungen und Gefühle zu anderen Menschen und entsprechende Konzepte des Umgangs mit Anderen, aber auch Ausdruck, Erkennen sowie Umgang und Regulation von Gefühlen. Im Jugendalter finden gewaltige Entwicklungsprozesse statt, die eine Basis für die weitere Entwicklung im jungen Erwachsenenalter auf kognitiver, emotionaler und Verhaltensebene bieten (Kruse, 2004). Denn auch und gerade im jungen Erwachsenenalter sind anspruchsvolle Aufgaben wie beispielsweise die Etablierung am Arbeitsmarkt zu bewältigen (Arnett & Taber, 1994).

Es folgt die Darstellung der relevanten biologischen, pädagogischen, psychologischen, soziologischen und integrierenden Theorien des Jugendalters, die diese Entwicklungen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Biologische, pädagogische, und psychologische Theorien

Verhaltensbiologische Sichtweisen (Bischof, 1985) erklären die Balance zwischen Sicherheit und Explorationsneigung im Jugendalter. Verhaltensweisen und Entwicklungen aus dem Tierreich werden auf das menschliche Verhalten übertragen, welches somit erklärbar gemacht werden soll. Bischof (1985) geht von biologisch verankerten Inzesttabus aus: Die primäre Bindung an die Herkunftsfamilie bietet Sicherheit, und auch das Bedürfnis nach Erregung wird in der Kindheit innerhalb der Familie gestillt. Erst im Jugendalter muss eine neue Balance zwischen Sicherheit und Explorationsneigung gefunden werden. Der hormonell bedingte, wachsende Autonomieanspruch hilft hierbei dem Jugendlichen, ein größeres Maß an Fremdheit auszuhalten.

Erziehung und Entwicklung spielen eine wichtige Rolle bei Rousseau (1998). Das, was der Mensch bei Geburt noch nicht mitbekommen hat, erlernt er durch Erziehung (insbesondere durch die Natur, durch die Dinge und durch die Menschen selbst). Durch ein Gleichgewicht in der Entwicklung können altersspezifische Aufgaben bewältigt und nächst-höhere Stufen erreicht werden. Natürliche Begierden keimen in der Pubertät (auch bezeichnet als 2. Geburt) auf und müssen begrenzt werden (z. B. durch räumliche Distanz und Arbeit) (zusammenfassend siehe z.B. von Hentig, 2004).

Auch Spranger (1925) bezieht sich als geisteswissenschaftlicher Pädagoge auf die Jugendzeit und geht von einem Formtrieb (Entelechie) als innere gestaltende Kraft aus. Die Jugendzeit beginnt bei Spranger dann, wenn „das Gefühl der Unendlichkeit der Zeit schwindet“ (Spranger, 1925, S.29). Die Entdeckung des Ich, die allmähliche Entstehung eines Lebensplanes und das Hineinwachsen in die einzelnen Lebensgebiete kennzeichnen laut Spranger (1925) die Jugendzeit (siehe auch Thalmann-Hereth, 2001).

Piaget (1983) als biologisch geprägter Entwicklungspsychologe unterscheidet Mitte des 20. Jahrhunderts vier Entwicklungsstadien zwischen Kindheit und Ende des Jugendalters, wobei die vierte Phase für vorliegende Arbeit von Interesse ist: Im frühen Jugendalter wird in der sogenannten formal

operationalen Phase die Fähigkeit zu formalem und abstraktem Denken entwickelt. Abstraktes, wissenschaftliches Denken des hypothetisch-deduktiven Typs ist nun möglich. Hypothetische Rollenphantasien, die typisch für das Jugentalter sind, ermöglichen das Ausprobieren verschiedener Ich-Identitäten und Rollen. Es findet im Rahmen der Entwicklung kein Bruch statt, sondern eine Weiterentwicklung durch Assimilation und Akkommodation. Entwicklungsfaktoren sind die Reifung, die Erfahrung der Umwelt, der Einfluss der sozialen Umwelt, sowie die Äquilibration (selbstregulativer Prozess aktiver Reaktionen auf externe Störungen) (Muus, 1977; Nicolaisen, 1994; Piaget, 1983). Unterschiedliche Wissenschaftler erweiterten die vier Stufen der kognitiven Entwicklung nach Piaget um eine fünfte Stufe, den Pragmatismus bzw. das dialektische Denken (Basseches, 1984; Labouvie-Vief, 2006).

Auch die Moralentwicklung von Kindern und Jugendlichen kann gemäß Kohlberg (1981) mittels sechs unterschiedlichen aufeinander aufbauenden Stufen in drei Ebenen beschrieben werden: Die präkonventionelle Ebene: (1) Orientierung an Bestrafung und Gehorsam, (2) instrumentell-relativistische Orientierung; die konventionelle Ebene: (3) Orientierung an personengebundener Zustimmung, (4) Orientierung an Recht und Ordnung; die postkonventionelle Ebene: (5) die legalistische oder Sozialvertragsorientierung, (6) Orientierung an allgemeingültigen ethischen Prinzipien. Die letzte Ebene ist auch für ältere Jugendliche bzw. in Teilen auch für junge Erwachsene bedeutsam.

Psychoanalytische Theorien und psychoanalytische Grundannahmen integrierende Theorien

Aus psychoanalytischer Sichtweise (Blos, 1977; Freud, 1958) kann ebenfalls ein Modell jugendlicher Persönlichkeitsentwicklung dargestellt werden. Anna Freud hat basierend auf den Arbeiten Sigmund Freuds ein Modell jugendlicher Persönlichkeitsentwicklung entworfen (Freud, 1958): Die Sexualentwicklung beginnt aus psychoanalytischer Sicht im ersten Lebensjahr, in der Pubertät findet lediglich eine Wiederholung und Ergänzung der infantilen Periode statt. In diesen Phasen herrscht ein starkes Es über ein schwaches Ich, bzw. in der ersten Periode ist das Ich noch kaum vorhanden (zusammenfassend siehe auch Schuster, 2005; für vorliegenden Kontext z.B. Walper, 2003b).

Tabelle 1: Anna Freuds Theorie der jugendlichen Persönlichkeitsentwicklung: Vorpubertät und Pubertät (Freud, 1958)

genitale Phase	Veränderung	Libido	Ergebnis
Vorpubertät	quantitativ	Steigerung der Libido	Abwehrmethoden: Träumerei, Aggression, Ängste, Askese, Hemmungen
Pubertät (Körperliche Geschlechtsreife)	qualitativ	Bevorzugung genitaler Regungen	Spontanheilung durch stürmische Triebbefriedigung vs. Triebaskese und Intellektualisierung

Blos (1967, 1973) interpretierte in den 1960er Jahren die Pubertät (genitale Phase) im psychoanalytischen Sinne als vierte und letzte Phase der psychosexuellen Entwicklung und gleichzeitig erstmals als zweite Individuation (siehe Tabelle 2). Wenn ein Kleinkind zwischen Selbst und Nicht-Selbst differenzieren kann spricht Blos von der ersten Individuation, in der Jugend dann von einem zweiten Individuationsprozess (Kruse & Walper, 2008). Diese zweite Individuation

2.1 Das junge Erwachsenenalter: Entdeckung einer Entwicklungsphase und deren theoretische Grundlagen

ist nach Blos (1967, 1973) eine krisen- und konflikthafte Ablösung von den Eltern. Durch Abgrenzung und Loslösung gegenüber den engen Grenzsetzungen der Eltern könne erst die individuelle Persönlichkeitsentwicklung stattfinden (Blos, 1967; auch Mahler, Pine, & Bergman, 1975; zusammenfassend siehe auch Schuster, 2005).

Tabelle 2: Die Phase der zweiten Individuation nach Blos (1967)

Phase	Entwicklung
<i>Latenzperiode:</i>	Stärkung und Konsolidierung als notwendige Vorbereitung auf die Pubertät
1. Präadoleszenz	Triebneigungen werden stärker und wahllos besetzt. Abwehrreaktionen (z. B. Sammlerleidenschaft)
2. Frühadoleszenz	Beginn des Trennungsprozesses von früheren inzestuösen Objektbindungen Konflikte der Bisexualität
3. eigentliche (mittlere) Adoleszenz	Bruch mit kindlichen Liebesobjekten Zuwendung zur gegengeschlechtlichen Liebe Objekthunger Narzistische Abwehr aus Angst vor Versagen/Zurückweisung (transitorische narzistische Phase)
4. Spätadoleszenz	Konsolidierung Krisenzeit, wenn Integration zu einheitlichem Ich nicht gelingt Unvollkommene Lösungen (der Triebkonflikte) werden zugunsten einer stabilen Ich-Identität möglich
5. Potadoleszenz	Harmonische Gesamtstruktur Verwirklichung nach Außen, Integration in die Gesellschaft

Blos (1967) beschreibt die Phasen der zweiten Individuation folgendermaßen: Die Latenzperiode dauert ca. vom 5. bis zum 10. Lebensjahr an, danach beginnen die Phasen der Adoleszenz. Es wird insgesamt von großen individuellen Schwankungen ausgegangen und es werden keine Zeitpunkt oder Phasendauern angegeben. Die Betrachtung der Wiederauflebung früherer Ablösungsprozesse auf anderer Ebene kann als Stärke an der Theorie gesehen werden. Dennoch sind eine Reihe Kritikpunkte zu nennen, da ein fünfstufiges Modell viel zu detailliert und konkret für eine so enge Zeitspanne ist und die dargestellten psychoanalytische Entwicklungen nur begrenzt auf die modernere Zeit übertragen werden können. Auch eine Übertragbarkeit auf beide Geschlechter ist schwierig. Insbesondere ist auch die Konflikthaftheit der Ablösung als pauschalisiertes Phänomen kritisch zu hinterfragen. Diese ursprüngliche Individuationstheorie wurde durch eine Reihe von Autoren weiterentwickelt, die von der Aufrechterhaltung eines positiven Verhältnisses und somit der Verbundenheit zwischen Eltern und Kindern ausgehen, bei gleichzeitigem Anstieg an Autonomie (Buhl, 2008; Reis & Buhl, 2008; Walper, 2003b). Diese weiterentwickelte Theorie der Individuation wird ausführlich in Kapitel 2.2 dargestellt, ebenso wie ein Einblick in die thematisch nahe Bindungstheorie (Ainsworth, Bell & Stayton, 1974).

Erikson (1950, 1988) entwickelte Mitte des 20. Jahrhunderts die bis dato vorliegenden psychoanalytischen Theorien der menschlichen Entwicklung weiter zu einem psychodynamischen Stufenmodell (siehe Tabelle 3). Für jede der von Geburt an angelegten Entwicklungsstufen werden spezifische Themen postuliert, durch deren Bewältigung die Entwicklungskrisen überwunden werden können und eine Weiterentwicklung zur nächsten Stufe möglich ist. Zentrum der menschlichen Entwicklung bei Erikson ist die Ich-Identität. Er ist einer der ersten Wissenschaftler, die aus entwicklungstheoretischer Sicht explizit zwischen Adoleszenz und frühem Erwachsenenalter unterscheiden (Erikson, 1950, zusammenfassend siehe auch Dreher & Dreher, 1985; Noack, 2010).

Tabelle 3: Epigenetische Reifungsphasen nach Erikson (1973)

Stadium	Lebensjahr	Alter	Entwicklungsthema (Krise)
1	ca. 1. Lebensjahr	Säuglingsalter	Ur-Vertrauen vs. Ur - Misstrauen
2	ca. 2-3 Lebensjahr	Kleinkindalter	Autonomie vs. Scham und Zweifel
3	ca. 4-5 Lebensjahr	Spielalter	Initiative vs. Schuldgefühl
4	ca. 6- 11/12 Jahre	Schulalter	Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl
5	ca. 13 – 20 Jahre	Adoleszenz	Identität und Ablehnung vs. Identitätsdiffusion
6	ca. 20 - 45 Jahre	frühes Erwachsenenalter	Intimität und Solidarität vs. Isolierung
7	ca. 45 - 65 Jahre	Erwachsenenalter	Generativität vs. Selbstabsorption
8	ca. 65 Jahre - Tod	reifes Erwachsenenalter	Integrität vs. Verzweiflung

Die Adoleszenz beginnt laut Erikson ab ca. 13 Jahren (Entwicklungsthema: Identität und Ablehnung vs. Identitätsdiffusion), und ab ca. 20 Jahren das frühe Erwachsenenalter (Entwicklungsthema: Intimität und Solidarität vs. Isolierung), das ca. bis ins 45. Lebensjahr reicht. Nur bei erfolgreicher Bearbeitung des jeweiligen Entwicklungsthemas kann laut Erikson zur nächsten Stufe übergegangen werden. Identitätsdiffusion im Jugendalter droht, wenn eine erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgabe Identität ausbleibt, ebenso führt später die ausbleibende Bewältigung der Entwicklungsaufgabe Intimität zu Isolierung (zusammenfassend siehe auch Dreher & Dreher, 1985; Noack, 2010). Auch hier ist die konkrete Festlegung auf teils sehr enge Altersbereiche kritisch zu hinterfragen, sowie die Aktualität der genannten Altersbereiche. Grundlegender ist jedoch die Kritik an uniformen starren Stufenmodellen insgesamt.

Marcia (1980) entwickelte dieses Modell durch die Klassifizierung des Identitätsstatus im Sinne von vier Typen weiter, die in Tabelle 4 dargestellt sind (z.B. Oerter & Dreher, 2008).

Tabelle 4: Identitätsformation nach Marcia (1980)

Identitätsstatus	Deutsche Übersetzung	Exploration von Alternativen	Commitment Eingehen von Bindungen	Krise
Foreclosures	Übernommene Identität	niedrig	hoch	niedrig
Diffusions	Diffuse Identität	niedrig	niedrig	niedrig
Moratoriums	Moratorium	hoch	niedrig	hoch
Achievers	Erarbeitete Identität	hoch	hoch	niedrig

(angelehnt an Oerter & Dreher, 2008)

Der Identitätsstatus wird für jeden der Bereiche einzeln analysiert, d.h. eine Person muss nicht in allen Lebensbereichen denselben Identitätsstatus erreichen. "Most, though not all, individuals 'have' an identity; however, only some have a self-constructed identity based upon the superimposition of decision-making process on the given conferred identity" (Marcia, 1980, S.165). Verläufe der Identitätsentwicklung können progressiv, regressiv oder stagnierend sein (Waterman, 1982). (Zusammenfassend siehe auch Dreher & Dreher, 1985; Noack, 2010)

Auch Fend (1990) bezieht sich explizit auf diesen Altersbereich und beschreibt die Adoleszenz als Phase der Destabilisierung, ausgelöst durch die interne Entwicklung im kognitiven Bereich, die körperliche Reifung und sie sexuelle Reifung im Zusammenspiel mit den sich verändernden Anforderungen der Lebensumfeldes. Er beschreibt dies als „Selbstbewusstwerdung der Person“ (Fend, 1990, S. 239).

Es zeigt sich theorieübergreifend, dass im Jugendalter wesentliche Entwicklungen durchlaufen werden, und eine aktive Bewältigung der unterschiedlichsten Aufgaben gefordert wird. Zudem deutet sich hier an, dass die Entwicklung nach dem Jugendalter nicht abgeschlossen ist, zumal etliche Entwicklungsschritte im Jugendalter aktuell nicht mehr stattfinden.

Soziologische Theorien

Aus soziologischer Sicht sind für die Betrachtung der Entwicklung im Jugendalter vor allem Mannheims (1928) Generationentheorie sowie später auch Colemans (1961) Ansatz zum Thema Generationenkonflikt grundlegend interessant. Auf persönlicher Ebene entsteht laut Mannheim soziale Reife, wenn an mehreren unterschiedlichen Beziehungskonstellationen teilgenommen wird und trotzdem eine Identität mit Kontinuität hergestellt werden kann. Um Gesellschaftsnormen weiterzutragen wird hier eine bewusste Erziehung notwendig, die sich in Bezug auf die Ziele unterscheidet (charismatische Erziehung vs. Erziehung auf eine Kultur hin vs. Spezialisten-Erziehung, die aktuell vorherrscht). Die Notwendigkeit entsteht, da immer weniger Normen einfach unbewusst weitergetragen werden, was laut Mannheim unter Anderem an der Instinktfremdung liegt (Mannheim & Stewart, 1973). Jugend wird so aus einem gesamtgesellschaftlichen Aspekt heraus betrachtet, es geht hierbei um die Bedeutung der Jugend für die Gesellschaft (Mannheim, 1928). Jugend ist gekennzeichnet durch Strukturen der Handlungskonfiguration mit unfertiger unausgewogener Gestalt, kombiniert mit der Phase des Ersterwerbs von Rechten, Anforderungen und Pflichten in einer Reihe von neuen Verhaltensbereichen (Hurrelmann, 1994). Wesentlich ist eine gelungene Herstellung einer Identität mit Kontinuität. Auch Schelskys (1957) Arbeiten, die Jugend als Lebenslage betrachten sind hier angesiedelt. Als Jugend bezeichnet er die „Verhaltensphase des Menschen, in der er nicht mehr die Rolle des Kindes spielt [...] und in der er noch nicht die Rolle des Erwachsenen [...] übernommen hat“ (Schelsky, 1957, S.16). Schelsky nimmt eine sozialhistorische Perspektive ein und berichtet über die Versachlichung der Gesellschaft, vom familiären Kleingruppenprinzip (z. B. bei der Organisation von Handwerksbetrieben, Kirchengruppen) hin zur Industrialisierung, Bürokratisierung, Vergroßstädterung und Flexibilisierung (z. B. funktionale Beziehungen im Beruf und in der Öffentlichkeit). Er beschreibt auch die Abspaltung eines privaten Freizeitbereiches. Die Dynamik der Lebensstile hat sich intensiviert. Hohe Anforderungen an den einzelnen durch die soziale Mobilität stellen die Jugendlichen vor große Herausforderungen an Flexibilität zwischen privaten intimen Familien- und Freundeskreisen und den anonymisierten funktionalen Anforderungen des Arbeitsmarktes, des Ausbildungssystems und des gesamten sozialen Systems. Daraus entwickelt sich das Bedürfnis nach Verhaltenssicherheit, insbesondere da das Jugendalter sowieso eine Phase der Verunsicherung darstellt. Die Idee von Jugend als Lebenslage kann so als eine allgemeine Anforderung an Flexibilität und Integrationsfähigkeit gedeutet werden. Diese Komplexität des

2.1 Das junge Erwachsenenalter: Entdeckung einer Entwicklungsphase und deren theoretische Grundlagen

Lebens und der daraus entstehende Bedarf nach Flexibilität und Integrationsfähigkeit scheint sehr aktuell und auch für die heutige Jugend gültig.

Auch aus Sicht der Life-Span-Psychology (Elder, 1985) sind die Abläufe im Jugendalter relevant als Übergänge im Lebenslauf, oder auch als *life-transitions* (vgl. George, 1993). Sie beschreiben Rolleneintritt und -austritt im Sinne der klassischen Rollentheorie (Linton, 1936). Sozialhistorische Veränderungen können hier beispielsweise durch eine Betrachtung der Zeitpunkte, zu denen Übergänge im Lebenslauf stattfinden beschrieben werden. Diese haben sich im Laufe der Zeit verändert, beispielsweise hat sich der Zeitpunkt der Heirat nach hinten verschoben, abgesehen von einer kurzen gegenläufigen Entwicklung in den 1950er Jahren. Die Intensität der Transitionen im frühen Erwachsenenalter schwächte sich ab und die Zeitpunkte sind heute viel variabler als noch vor einer Generation. Manche Übergänge, wie beispielsweise die Heirat, finden heute bei vielen Menschen überhaupt nicht mehr statt. Untersuchungen ergaben, dass zunehmendes Alter mit biographischen Übergängen korrespondiert (Fischer & Münchmeier, 1997; Juang & Silbereisen, 2001; Silbereisen, 1997): Je älter, desto mehr Transitionen sind erfolgt, wobei solche biographischen Übergänge wie der Auszug aus dem Elternhaus, Partnerschaft, Ehe und Elternschaft, die auch als Statuspassagen bezeichnet werden hauptsächlich im frühen Erwachsenenalter stattfinden (Buhl, 2000). Die Berücksichtigung solcher Übergänge ist sinnvoll bei der Beschreibung der Entwicklung im jungen Erwachsenenalter.

Integrierende Theorien

Hochrelevant ist auch die altersspezifische Beschreibung von Entwicklungsaufgaben durch Havighurst (1982) in den 1940er Jahren aus pädagogisch-psychologisch-soziologischer Sicht, wobei neun Altersbereiche unterschieden werden, darunter die Adoleszenz (13–17 Jahre), die Jugend (18–22 Jahre), das frühe Erwachsenenalter (23–30 Jahre) und spätere Altersbereiche. Somit ist Havighurst einer der ersten, die Theorien auch explizit für das junge Erwachsenenalter formulieren. Die Entwicklungsaufgaben selbst sind konkret formuliert und beziehen sich, wie in Tabelle 5 dargestellt, im Jugendalter auf sieben Bereiche (Rollenerwerb & Übernahme; Akzeptanz des Körpers; Selbst; eigene Werte; soziale Verantwortungsübernahme & Vorbereitung in Bezug auf Ehe und Familie und auf Karriere), und im jungen Erwachsenenalter (siehe Tabelle 6) auf fünf Bereiche (Partnerschaft & Familiengründung; Alltagsorganisation; Berufseinstieg; Staatsbürger; Freundeskreis) (Havighurst, 1982).

Tabelle 5: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1982) für das Jugendalter

Jugendalter (12-18)
Erwerb neuerer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts
Übernahme der männlichen und weiblichen Geschlechtsrollen
Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers
Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen
Vorbereitung auf Ehe und Familienleben
Vorbereitung auf eine berufliche Karriere
Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie
Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen

„A developmental task is a task, which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by society, and difficulty with later tasks“ (Havighurst, 1982, S.2). Die Entwicklungsaufgaben sind auf bestimmte Lebensabschnitte bezogen und müssen von jedem Einzelnen bewältigt werden.

Gesellschaftliche Anforderungen von außen werden hier individuellen körperlichen und psychischen Bedürfnissen gegenübergestellt (Oerter & Dreher, 1998, zusammenfassend Thalmann-Hereth, 2001). Im jungen Erwachsenenalter stellen sich diese Aufgaben bereits sehr konkret dar (siehe Tabelle 6, z. B. Finden eines Partners, mit dem Partner zusammen leben lernen).

Diese Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1982) wurden von mehreren Autoren adaptiert, teilweise der modernen Zeit angepasst, und teilweise erweitert (z. B. Newman & Newman, 1987; Olbrich & Brüderl, 1986; Schmidtchen, 1992). Im Vergleich werden diese Ansätze in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 6: Entwicklungsaufgaben für das frühe Erwachsenenalter

Frühes Erwachsenenalter (18-30) (Havighurst, 1982)	Frühe Erwachsenenalter (Hurrelmann, 1994)	Alter 22-34 (Newman & Newman, 1987)	Frühe Erwachsenenalter (Olbrich & Brüderl, 1998)
Finden eines Partners	Wahl eines Partners		Partnerwahl
Mit dem Partner zusammen leben lernen	Aufbau einer Partnerbeziehung	Heirat	Partnerschaft
Gründung einer Familie	Gründung, Versorgung und Betreuung einer eigenen Familie	Geburt	Elternschaft
Aufziehen der Kinder	Geburt von Kindern		Aufziehen der Kinder
Organisation des Haushalts	Organisation des Haushalts		
Berufseinstieg	Berufseinstieg	Arbeit	Arbeits- und ...
Verantwortung als Staatsbürger ausüben	Verantwortung als Staatsbürger		
Einen passenden Freundeskreis finden	reflexive Person-Umwelt-Beziehungen im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang		
	Suche nach und Formung von einem eigenen Lebensstil	eigener Lebensstil	Persönlichkeitsentwicklung

Alle eben genannten Autoren zählen Aufgaben in den Bereichen Partnerschaft, Familie und Arbeit auf, weitere Entwicklungsaufgaben betreffen einen Lebensentwurf, Freundschaften, die Persönlichkeitsentwicklung sowie die Verantwortung als Staatsbürger. Vorteil der Theorien zu Entwicklungsaufgaben ist, dass sie inhaltlich konkret formuliert sind und somit gut im zeitlichen Vergleich sowie im Kulturvergleich eingesetzt und überprüft werden können. Insgesamt wird hier für das junge Erwachsenenalter eine Reihe von anspruchsvollen Aufgaben formuliert. Es darf aber nicht vergessen werden, dass von einer Reihe junger Erwachsener einzelne Aufgaben, wie z. B. die Familiengründung überhaupt nicht (mehr) realisiert werden.

2.1.2 Das junge Erwachsenenalter: Eine theoretische Annäherung

Die bislang dargestellten Theorien beziehen sich überwiegend auf das Jugendalter, ausgenommen das Konzept der Entwicklungsaufgaben. Spezifische theoretische Ansätze zum jungen Erwachsenenalter sind erst in den letzten Jahrzehnten in den wissenschaftlichen Fokus gerückt. In diese Phase fallen neue Anforderungen und Entwicklungen, die sich deutlich vom Jugendalter unterschieden, so dass besser als von einer Verlängerung des Jugendalters von einer neuen Phase zwischen den beiden Altersbereichen (Roscoe & Peterson, 1984), von einem frühen Stadium des Erwachsenseins (Junge, 1995) oder einer neuen Lebensphase junges Erwachsenenalter (Hurrelmann, 2002) ausgegangen werden kann.

Spezifische Theorien und Überlegungen zu einer neuen Entwicklungsphase

Die Psychologie, hier insbesondere die Entwicklungspsychologie, hat auf den verlängerten Weg ins Erwachsenenalter mit der Einführung von Begriffen wie Post-Adoleszenz (Keniston, 1968) oder „emerging adulthood“ (sinngemäß übersetbar mit schleichendem Erwachsen-Werden; Arnett, 2000) reagiert. Die Idee hinter diesen Begriffen ist, dass nicht nur das Jugendalter eine eigenständige Phase darstellt, sondern sich der Übergang zum Erwachsenen von der Statuspassage zu einer Statusphase gewandelt habe. Die Bewältigung des Übergangs nehme selbst soviel Zeit in Anspruch, dass daraus ein neuer Lebensabschnitt geworden sei, der sich der Jugendphase zeitlich nach- und dem Erwachsenenstatus vorlagere.

(Reinders, 2004, S.2)

Für den US-amerikanischen Kulturraum beschreibt Arnett (2001, 2004, 2010) das *Emerging Adulthood*, als das aufkommende, im Entstehen begriffene Erwachsenenalter, beginnend mit Abschluss der High School mit 18, endend mit ca. 25 Jahren. Dieser Lebensabschnitt existiert in Kulturen, die es den jungen Erwachsenen erlauben, die Erwachsenenrolle und die damit verbundene Verantwortung aufzuschieben, also in (post)industrialisierten (amerikanischen und europäischen) Gesellschaften unserer Zeit. Nach Arnett (2010) gibt es fünf Merkmale, die das *Emerging Adulthood* von anderen Altersbereichen unterscheiden, wie in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 7: 5 Fünf Merkmale des Emerging Adulthood. Eigenzusammenstellung nach Arnett (2010)

Das Alter...	Bedeutung
1. der Identitätsexploration	Im Bereich Partnerschaft/Liebe, Karriere/Arbeit; im Gegensatz zu Erikson (1973) findet Identitätsexploration laut Arnett heute nicht im Jugendalter sondern im Emerging Adulthood statt.
2. der Instabilität	Im Bereich Partnerschaft/Liebe, Karriere/Arbeit; vor allem beispielhaft die Häufigkeit der Umzüge (Maximum bei 25 Jahren, nach Arnett, 2010), gehäufte Wiedereinzüge bei den Eltern (Goldschneider & DaVanzo, 1989), aber Beispiel Auszug abhängig von kulturellem und gesellschaftlichem Hintergrund des Landes.
3. der Fokussierung auf sich selbst	Etablierung eines unabhängige(re)n Lebensstils, meist ohne Kinder und Ehepartner, vor allem meist unabhängig von den Eltern, um eigene Fähigkeiten, Wissen und ein Verständnis von sich selbst für ein späteres Erwachsenenleben zu entwickeln.
4. des Gefühl des sich Befindens in einem Zwischenstadiums	Das Gefühl, weder ganz erwachsen noch nur jugendlich zu sein. Dokumentiert durch Studien (z.B. Arnett, 1994; 2004).
5. der Möglichkeiten	Hohe Erwartungen und Hoffnungen gepaart mit wenig „reeller“ Lebenserfahrung durch das Ungebundensein.

In diesem Alter werden die jungen Erwachsenen unabhängiger von ihren Eltern und probieren eine Vielzahl an Möglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen aus, bevor sie sich dann festlegen (Arnett, 2010). Der Begriff der *Postadoleszenz* (eng.: *postadolescence*) fügt sich hier ebenfalls an (Buba, Vaskovics, & Früchtel, 1992; Steinberg, 1989; Zinnecker, Strzoda, & Georg, 1996), und beschreibt einen Lebensabschnitt im Anschluss an die Adoleszenz mit sozialer und rechtlicher Mündigkeit ohne wirtschaftliche Grundlage (Gillis, 1980).

Es wird ersichtlich, dass eine Definition des Altersbereiches, die an Transitionen im Lebenslauf gekoppelt ist, kulturabhängig ist, sofern diese Übergänge sich zwischen den Kulturen oder Ländern unterscheiden. Aus einer europäischen Perspektive ist eine solche Definition der Postadoleszenz, also einer Abgrenzung des Bereiches zwischen 20 und 25 Jahren nicht sinnvoll, da die Lebensphase Postadoleszenz insbesondere durch den Verbleib im Ausbildungssystem gekennzeichnet ist. Ein großer Teil der jungen Erwachsenen in Europa befindet sich aber noch lange nach Beendigung des 25. Lebensjahres im Ausbildungssystem. Wirtschaftliche Unabhängigkeit wird oftmals erst in den 30ern erreicht. Daher ist das Konzept des jungen Erwachsenenalters (z. B. Masche, 2000; Neyer, 1995; Papastefanou, 1992; Stauber & Walther, 1996; Walther, 1996b) bzw. des frühen Erwachsenenalters (z.B. Olbrich & Brüderl, 1986) besser geeignet, die vielfältigen Lebenssituationen junger Leute abzubilden (siehe auch Becker-Stoll, et al., 2000; Gille & Sardei-Biermann, 2006; Junge, 1995; Oerter & Dreher, 2008; Walther, 2000). Der Begriff des jungen Erwachsenenalters ist breiter gefasst als die Postadoleszenz, und beinhaltet auch mehr Aspekte, die früher dem klassischen Erwachsenenalter zugeordnet wurden, wie beispielsweise die Verfolgung einer Karriere. Entsprechend wird im angloamerikanischen der Begriff *young adulthood* (z. B. Biggart, et al., 2003; Rossi, 1997; Schnaiberg & Goldenberg, 1989) beziehungsweise *early adulthood* (Bronfenbrenner & Morris, 2000; Goldschneider & DaVanzo, 1989) verwendet. In vorliegender Arbeit werden die Begriffe junges Erwachsenenalter, frühes Erwachsenenalter, *young adulthood* und *early adulthood* gleichbedeutend eingesetzt.

Doch was definiert nun dieses junge Erwachsenenalter und macht es unterscheidbar vom späteren Erwachsenenalter und vom Jugendalter? Es finden weiterhin Veränderungen auf kognitiver, emotionaler und Verhaltensebene statt (Arnett & Taber, 1994), die sich in konkreten Verhaltensweisen äußern: Zu nennen sind beispielsweise die allmähliche Umgestaltung der Beziehung zu den Eltern und der Auszug aus dem Elternhaus. Zudem werden enge Beziehungen neben den Eltern-Beziehungen noch zentraler für alle Lebensbereiche: „Das frühe Erwachsenenalter ist eine Zeit der Entwicklung in Beziehung. Partnerwahl, das Leben von Partnerschaft und Elternschaft sind die Themen, die das Leben junger Erwachsener im Familienzyklus bestimmen“ (Oerter & Dreher, 1998, S.396). Gerade nach der Phase der Beendigung der Ausbildung werden der eigene Beruf und die Karriere wesentlich. Wann der Übergang von Jugend zu frühem Erwachsenenalter und vom frühen Erwachsenenalter ins mittlere Erwachsenenalter stattfindet, kann schlecht an reinen Altersangaben festgemacht werden, da es sich hier weniger um Zeitpunkte als vielmehr um Prozesse handelt (Hogan & Astone, 1986). Somit können die Übergänge, wie bereits beschrieben, zum Beispiel an Entwicklungsaufgaben (Havighurst, 1982), an erlebter Rollenübernahme (Hogan & Astone, 1986) oder erfahrenen Statuspassagen (George, 1993) festgemacht

werden. Aus soziologischer Sicht finden Übergänge im Sinne von Statuswechsel in sozialen Zusammenhängen statt, es werden Lebensereignisse zum ersten Mal bewusst erfahren oder ausgeführt, wie die erste Partnerschaft oder der Auszug aus dem Elternhaus. Somit erfährt der Lebenslauf eine Strukturierung, die für den jungen Erwachsenen selbst und für seine Umwelt sichtbar ist. Je mehr Statuspassagen erfolgt sind, desto erwachsener ist der junge Mensch. Sind alle für das junge Erwachsenenalter beschriebenen Statuswechsel vollzogen, kann er als erwachsen bezeichnet werden. Hier zeigen sich bereits die auch in Soziologie kritisch diskutierten Vor- und Nachteile des Konzeptes. Fraglich ist vor allem, welche Statuspassagen denn notwendige Voraussetzung für das Erwachsensein sind. Hierbei wird auf die Entwicklungsaufgaben verwiesen. Eine soziologische Konzeption des Übergangs vom Jugend- ins junge Erwachsenenalter stellt insbesondere die vier Bereiche Bildung und Beruf (z. B. Schulabschluss bzw. Übergang in die Ausbildung oder Arbeit), Wohnen (Auszug aus dem Elternhaus, Gründung eines eigenen Haushaltes), Partnerschaft (sexuelle Beziehung, enge Beziehung, Heirat), Familie (Elternschaft) heraus (Neidhardt, 1972; Shanahan, Porfeli, Mortimer & Erickson, 2005). Des Weiteren wird beispielsweise von Morrow und Richards (1996) noch das Bewusstsein ein erwachsener Konsument zu sein genannt. Diese Konzeptionen deutet an, dass junge Erwachsene im Vergleich zu Jugendlichen mehr Übergänge bewältigt haben, im Gegensatz zu Erwachsenen aber noch nicht alle. Offen bleibt, was mit Erwachsenen ist, die selbst einige der Übergänge nicht erfahren haben (z. B. keine eigenen Kinder haben). Ist also für den Übergang ins Erwachsenenalter die Auseinandersetzung mit allen benannten Bereichen notwendig? Müssen Sie auch erfolgreich gemeistert werden? Was ist mit den Bereichen, die von einzelnen Individuen oder Gruppen überhaupt nicht angestrebt werden? Erwähnenswert sind hier wiederum beispielsweise (Ehe-)Paare ohne Kinderwunsch, oder dauerhafte Singles. Zudem stellt sich die Frage was passiert, wenn Individuen einen Status wieder „verlieren“, also sich beispielsweise vom Partner trennen (Dommermuth, 2008).

Die Typologie jugendlicher Entwicklungswege von Reinders (2003, 2004) kann hierbei helfen, typische Orientierungen junger Leute abzubilden (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Typologie jugendlicher Orientierungen in Abhängigkeit von Transitions- und Verbleibsorientierung

		Transitionsorientierung (Bildung)	
		Gering	Hoch
Verbleibsorientierung (Freizeit)	Gering	Diffusion (Unentschlossen)	Assimilation (Bildungsorientiert)
	Hoch	Segregation (Freizeitorientiert)	Integration (Doppelorientierung)

Quelle: Junge (1995); Reinders & Hofer (2003)

Es können so beispielsweise milieuspezifische Aussagen getroffen werden, es können aber auch auf individueller Ebene Personen momentanen Orientierungen zugeordnet werden. Der Status wird über die zwei Dimensionen *Transition* sowie *Moratorium* abgebildet und führt zu einer Typologisierung

zwischen Verbleibsorientierung und Transitionsorientierung in Bezug auf Freizeit und Bildung. Die *Transition* beinhaltet das typisch Wartende und Lernende der Jugendphase, die als Vorbereitung auf das Erwachsenenalter gilt. Werte und Entwicklungsnormen werden von der älteren Generation abgeschaut und übernommen, die Jungen lernen von den Älteren. *Moratorium* bezeichnet das autonome und selbstständige Leben, die Ausgestaltung des Alltags, die Entwicklung eines eigenen Lebensstils, in der die Bedeutung der Peers weitaus größer ist als die Bedeutung der älteren Generation (Reinders, 2003). Personen können folgenden Typen zugeordnet werden: *Integration*, *Assimilation*, *Segregation* und *Marginalisierung* bzw. *Diffusion* (Reinders, 2003, 2004).

Innerhalb des jungen Erwachsenenalters gibt es zwei Verselbstständigungsprozesse (Junge, 1995): es wird vom jungen Menschen ein eigenes soziales Umfeld aufgebaut, innerhalb dessen entsprechende Statuspassagen wie zum Beispiel Partnerschaft, Familiengründung und Auszug aus dem Elternhaus stattfinden können, auch als *sozialer Verselbstständigungsprozess* bezeichnet. Daneben entwickelt sich eine finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit von den Eltern, hier *ökonomischer Verselbstständigungsprozess* genannt (zusammenfassend siehe auch Dommermuth, 2008). Abhängig davon, wie viele der beiden Verselbstständigungsprozesse abgeschlossen sind, wird von einem Jugendlichen (kein Verselbstständigungsprozess abgeschlossen), jungen Erwachsenen (ein Verselbstständigungsprozess abgeschlossen) oder Erwachsenen (beide Verselbstständigungsprozesse abgeschlossen) gesprochen (siehe auch Reinders, 2003). Die Komplexität widerspricht der ursprünglichen Annahme, dass es sich um einen linearen Lebenslaufprozess handelt, es wird vielmehr von einem reversiblen, flexiblen Prozess ausgegangen (Walther, 1996b).

Tabelle 9: Die sechs Ablösungstypen nach Vaskovics et al. (1990)

Ablösungstyp	Beschreibung
finanziell Abgelöste	Junge Erwachsene versorgen sich vollständig selbst.
unregelmäßig Finanzierte	Unregelmäßige Unterstützung durch finanzielle Mittel.
haushaltsmäßig Versorgte	Finanziell selbstständige junge Erwachsene, die in elterlichem Haushalt leben und Sach- und Arbeitsleistungen in Anspruch nehmen.
finanziell Unterstützte	Unterstützung der Eltern ist auf finanzielle Mittel beschränkt.
Wohnraumnutzer	Unterstützung der Eltern ist auf das freie Wohnen beschränkt.
Umsorgte	In jeder Hinsicht abhängige junge Erwachsene.

Quelle: Papastefanou (1997, S.54)

Finanzielle Hintergrundfaktoren werden auch in der Typisierung von Vaskovics und Kollegen (Vaskovics et al., 1990) berücksichtigt, und es werden sechs Ablösungstypen, wie in Tabelle 9 dargestellt unterschieden. Dies bestätigt wiederum die Annahme komplexer Prozesse, die bereichsspezifisch, reversibel und nur schrittweise ablaufen.

Kontextfaktoren des Erwachsenwerdens: Destandardisierung und Diversifikation der Lebensläufe

Aus gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen heraus werden die Lebensphase Jugend und junges Erwachsenenalter kritisch betrachtet. Im Rahmen der sozialhistorischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte stieg die Komplexität in den Abläufen und den Anforderungen an die individuelle Entwicklung stark an. Blickt man zurück, kann man beispielsweise in den USA typische feste Abfolgen in den Statuspassagen erkennen, die immer in derselben Reihenfolge und in etwa im selben Alter erfolgten: Schulabschluss, Berufseintritt, Auszug aus dem Elternhaus und Heirat (Hogan, 1978; Modell, Furstenberg & Strong, 1978). Oftmals nicht bedacht wird jedoch, dass diese Reihung nur für Männer galt, und somit auch damals schon kaum universelle Gültigkeit besaß (Dommermuth, 2008). Die Einhaltung dieser gesellschaftlich vorgegebenen Abfolge war lange Zeit vorteilhaft, was sich beispielsweise in den geringeren Scheidungsraten in Großbritannien und den USA zeigte (Hogan, 1978; Kerckhoff, 1990).

Heute kann aktuell nicht länger von einer Standardbiographie als dem Normalfall ausgegangen werden (Biggart et al., 2002), es wird von einer Diversifikation der Lebensläufe gesprochen (Bendit, 1999; Biggart et al., 2002). Die gestiegenen Quote der Frauenerwerbstätigkeit, aber auch die Bildungsexpansion und damit einhergehende verlängerte Ausbildungszeiten (Bildungsmoratorium), sowie stark veränderte Mobilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes und der globalisierten Welt verdeutlichen den Prozess der Destandardisierung der Lebensläufe (Hogan, 1978; Kohli, 1988; Walther, 2006) und führen zu einem freiwilligen oder unfreiwilligen Hinausschieben des Erwachsenwerdens (Hurrelmann, 1994; Zinnecker & Stecher, 1997). Es gibt keine festen hochgradig institutionalisierten Abfolgen der Statuspassagen mehr. Übergänge und Ereignisse sind zeitlich entkoppelt, und erstrecken sich über längere Zeiträume. Lebensläufe insgesamt werden weniger geradlinig und Entwicklungen weniger linear. Anstelle dessen haben synchrone Verläufe mit gleichzeitigen Übergängen in mehreren Bereichen, wie z. B. Ausbildung und Partnerschaft an Normalität gewonnen (du Bois-Reymond, 1998). Insgesamt sind die Lebensverläufe hier geprägt durch ein hohes Maß an Individualisierung und Heterogenität (Coleman, 1993; Jackson & Rodriguez-Tomé, 1993). Ebenso finden reversible Entwicklungen statt, die alle Bereiche betreffen können, zum Beispiel Verläufe von der Ausbildung in das Berufsleben und wieder zurück in das Bildungssystem, oder von der Partnerschaft in das Familienleben und über die Trennung vom Partner zum Wiedereinzug in das Elternhaus. Diese Abfolgen sind zum Teil erwünscht und aktiv erarbeitet, andererseits aber auch unfreiwillig entstanden (z. B. Arbeitslosigkeit). Begriffe wie *butterflies*, *yo-yo-transitions*, *returning young adults* sind entstanden, die besonders junge Erwachsene in diesem flexiblen reversiblen Moment charakterisieren (Billari, Castiglioni, Martin, Michelin, & Ongaro, 2002; Schnaiberg & Goldenberg, 1989; Walther, 2006).

Kohlis (1985) These der Institutionalisierung der Lebensläufe besagt, dass der Lebensverlauf keine individuelle persönliche Größe ist, sondern durch äußeren Gegebenheiten beeinflusst wird, und kann so die Vorläufe der Destandardisierung und Entkoppelung erklären (Dommermuth, 2008).

Für die individuellen Verläufe zeigt sich eine Verkomplizierung des Lebens selbst, da eine Menge an individuellen kleinen Übergängen mit Fort- und Rückschritten gemeistert werden muss, und für die Vielzahl an Möglichkeiten wenig Orientierung geboten wird (Papastefanou, 1997). Lebensentwürfe und Lebensverläufe sind geprägt durch ein hohes Maß an Individualisierung und Heterogenität. Auch durch die verstärkten Anforderungen an Flexibilität durch den schnellen Wandel der Globalisierung entstanden zusätzliche Herausforderungen. Hohe Anforderungen im Bereich der Ausbildung, des Arbeitsmarktes und der Mobilität gehen mit einer andauernden Unsicherheit und häufig mit Abhängigkeit im wirtschaftlichen Bereich (Stichwort *Generation Praktikum*) einher und führen zu großen Planungsunsicherheiten. Diese Diversifikation fordert ständige Adoptionsleistungen von den jungen Erwachsenen und von der Gesellschaft. Auch im weiteren Verlauf des Lebens haben berufliche Unsicherheiten stark zugenommen, häufige Wechsel des Arbeitgebers und Zeiten der Arbeitslosigkeit sind weit verbreitet, und auch familiäre Unsicherheiten haben zugenommen. Der Anstieg nichtehelicher Lebensgemeinschaften, häufigere Trennungen und Scheidungen, die gekoppelt sind an einen Anstieg an Patchwork-Familien spiegeln dies wider. (Bendit, 1999; Biggart, Bendit, Cairns, Hein, & Mörch, 2002; Coleman, 1993; Hogan & Astone, 1986; Jackson & Rodriguez-Tomé, 1993; Kohli, 1988; Papastefanou, 1997; Walther, 2000) Andererseits führen die beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen zu einer Erschwerung der Begriffsdefinition (junges) Erwachsenenalter.

Diese Entwicklungen der Destandardisierung und der Flexibilisierung von Anforderungen und Verläufen sind heute nicht nur Zeichen einer jugendlichen Lebensphase sondern kennzeichnen das gesamt Leben und den ganzen Lebensverlauf. Fraglich ist, ob die charakteristischen Merkmale dieser Phase, wie z. B. das Hinausschieben von Verbindlichkeiten in Bezug auf Partnerschaften und eigene Familiengründungen und die finanziellen Unsicherheiten durch prekäre Arbeitsverhältnisse lediglich auf die Lebensphase junges Erwachsenenalter bezogen sind, oder sogar eine Lebenslage in der heutigen Zeit darstellen (Stauber & Walther, 1996). Insofern argumentieren einige Autoren, dass es sich um eine neue Lebenslage handelt, und nicht um eine Lebensphase (z.B. Stauber & Walther, 1996; Walther, 1996b). Zudem ist Jugendlichkeit ein anstrebenswertes Ziel der Gesellschaft insgesamt, es findet eine Verjugendlichung der Gesellschaft statt. Alle wollen so lange wie möglich jugendlich bleiben und das jugendliche, scheinbar unbeschwerte Lebensgefühl beibehalten. Fit und aktiv zu sein gehört zu den gesellschaftlichen Idealen. Dies kann grundlegend philosophisch oder gesellschaftskritisch diskutiert werden. Jugend kann in diesem Sinne als Metapher verwendet werden. (Höpflinger & Perrig-Chiello, 2001; Kirchler, Palmonari, & Pombeni, 1992; Pillemeyer & Moen, 2000) Die Idee, dass durch die Individualisierung des Lebenslaufs die Jugend als soziale Kategorie ganz verschwindet, entspricht jedoch nicht der gesellschaftlichen Realität (Schizzerotto, 2001). Die Lebensphase Jugend kann zusammenfassend betrachtet trotz aller dieser gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen (z. B. der Destandardisierung und Diversifikation) durch die bereits beschriebenen Alleinstellungsmerkmale (wie z. B. Bewältigung der für das Jugentalter spezifischen Entwicklungsaufgaben) relativ klar abgegrenzt werden.

Es muss hier nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Individualisierung und Heterogenität der Lebensverläufe und somit auch des Übergangs ins Erwachsenenalter nicht für alle Kulturen, und

auch nicht für alle europäischen Länder gleichermaßen gelten, und selbst hier für einige Bevölkerungsschichten oder Individuen überhaupt nicht zutreffen (Coleman, 1993; Jackson & Rodriguez-Tomé, 1993). Ein Beispiel kann sein, dass genauso wie manche Kinder zu schnell erwachsene Rollen übernehmen müssen, dies auch auf einige Jugendliche zutrifft.

Am Forschungsgegenstand orientierte Altersbestimmung für das junge Erwachsenenalter

Eine Festlegung des jungen Erwachsenenalters auf einen Rahmen-Altersbereich scheint zur Orientierung trotz aller vorhergehenden Relativierungen für das Verständnis und die Klarheit der Konzepte nützlich bzw. für empirische Untersuchungen sogar notwendig. Insbesondere auf Grund der eben beschriebenen Diversifikation der Lebensverläufe ist es sonst kaum möglich, die Phase des jungen Erwachsenenalters für wissenschaftliche Forschung fassbar zu machen. Es ist dennoch wenig sinnvoll noch möglich, eine generelle länderübergreifende Festlegung auf fixe Altersbereiche zu treffen, vielmehr muss sich die jeweilige Altersbestimmung inhaltsbezogen am Untersuchungsgegenstand orientieren.

Zunächst sinnvoll für eine mögliche Altersbestimmung ist die Berücksichtigung der gesetzlichen Lage. Nach deutschem Recht wird als Jugendlicher definiert, wer mindestens 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist, als Heranwachsender wer 18, aber noch nicht 21 Jahre alt ist und als junger Volljähriger wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist. Zudem existiert aus rechtlicher Sicht eine Definition des Heranwachsenden vom 18. bis zum 21. Lebensjahr (Jugendschutzgesetz SGB VIII) (Bundesministerium der Justiz, 2011; siehe auch Richter, 1997).

In der empirischen Forschung wird das junge Erwachsenenalter unterschiedlich weit gefasst. Laut Shell-Studie (Jugendwerk der Deutschen Shell, 1992) dauert das Jugendalter in etwa bis zum 19. und die Nach-Jugendphase bis zum 30. Lebensjahr. In der Altersspanne zwischen 16 und 26 sind Statuspassagen bedeutend. „Jenseits der Begrenzung durch das 16. bis 26. Lebensjahr entscheidet sich in erster Linie aufgrund des biologischen Alters, ob man erwachsen ist oder nicht. Dabei tritt die Frage sozialer Statuspassagen in den Hintergrund. Eine Dreißigjährige versteht sich als Erwachsene – und wird als solche angesehen, unabhängig davon, ob sie bereits erwerbstätig, von zu Hause ausgezogen, oder verheiratet ist“ (Jugendwerk der Deutschen Shell, 1992, S. 271).

Papastefanou (1997, S.16) unterteilt das Erwachsenenalter für ihre Forschung in das frühe Erwachsenenalter (20.–40. Lebensjahr), das mittlere Erwachsenenalter (40.–60. Lebensjahr) und das späte Erwachsenenalter (ab dem 60. Lebensjahr). Weitere Konzeptionen des frühen Erwachsenenalters beinhalten beispielsweise die Altersspanne zwischen 18 und 35 Jahren (Stauber & Walther, 1996), zwischen 22 und 26 Jahren als Postadoleszenz (Steinberg, 1989) oder zwischen 23 und 30 Jahren (Havighurst, 1982). Je nach Untersuchungsgegenstand fallen Altersgrenzen ganz unterschiedlich aus. Betrachtet man die subjektive Einschätzung der jungen Menschen, so zeigt sich, dass sich ab einem Alter von 20 Jahren 50 Prozent der Jugendlichen in einer Untersuchung von Silbereisen (1997, S.148-150) selbst als erwachsen empfinden. Am häufigsten angegeben wurde als Übergang ins (junge) Erwachsenenalter das 21. Lebensjahr (in Westdeutschland). Die Obergrenze des Alters der Jugendzeit setzten die Befragten selbst zwischen 18 (40 % kumuliert) und 25 Jahren

(ca. 89 % kumuliert). Dabei wird häufig eine bereichsspezifische Einschätzung bevorzugt (Arnett, 1994).

Für den in vorliegender Arbeit folgenden europäischen Vergleich junger Erwachsener hilfreich ist eine Festlegung auf eine relativ weite Altersspanne, da, wie später beschrieben, z. B. einige Transitionen innereuropäisch große Differenzen aufweisen und so beispielsweise der Auszug aus dem Elternhaus in nordeuropäischen Ländern sehr früh und in südeuropäischen Ländern sehr spät stattfindet (Iacovou & Berthoud, 2001; Papastefanou, 1997). Eine Altersspanne muss, wie inzwischen deutlich geworden, willkürlich gesetzt werden, daher bieten sich gerade Altersgrenzen an, die relativ breit auseinander liegen, beispielsweise 20 bis 40 Jahre. Die im Folgenden analysierten Daten aus der Studie „Young Adults in Germany, Italy, Sweden and Spain“ (YAGISS) orientierten sich an jungen Erwachsenen, die sich im Studium (oder in einer Ausbildung) befinden und setzen die Altersspanne auf 20 bis 30-Jährige. Für eine Untersuchung Studierender sollte die Alters-Obergrenzen nicht zu hoch gesetzt werden, so dass eine Festlegung auf den Altersbereich 20 bis 30 Jahre für folgende Arbeit sinnvoll erscheint, und für die Analysen und Interpretation übernommen werden kann. Berücksichtigt werden muss jedoch, dass dies eine pragmatische Lösung darstellt, die eine empirische Überprüfbarkeit der Hypothesen sicherstellt, aber die keinesfalls bedeutet, dass alle Personen zwischen 20 und 30 Jahren sich über die Merkmale des jungen Erwachsenenalters beschreiben lassen, nicht, dass sich alle Personen zwischen 20 und 30 Jahren in diese Lebensphase selbst einordnen würden und vor allem nicht, dass alle Personen, die jünger als 20 oder älter als 30 Jahre sind die Phase junges Erwachsenenalter noch nicht begonnen oder bereits verlassen haben.

2.1.3 Zusammenfassung und Hypothesen

Das junge Erwachsenenalter als Entwicklungsphase im Anschluss an das Jugendalter ist eine relativ neue Phase, die erst seit einigen Jahrzehnten vermehrt Aufmerksamkeit erfährt. In heutigen europäischen Gesellschaften besteht durch die Vorverlagerung der Pubertät, und durch die verzögerte Erlangung vollständiger Autonomie ein Bildungsmoratorium, eine Zeit vielschichtiger Möglichkeiten und Anforderungen, geprägt vom schnellen Wandel der globalisierten Gesellschaft. Dies geht mit einer Diversifikation und Destandardisierung der Lebensläufe einher (Bendit, 1999; Biggart et al., 2002; Hogan, 1978; Kohli, 1988; Walther, 2006).

Das Jugendalter insgesamt kann als Phase der Destabilisierung beschrieben werden, ausgelöst durch die interne Entwicklung im kognitiven Bereich, die körperliche und sexuelle Reifung im Zusammenspiel mit den sich verändernden Anforderungen der Lebensumfeldes (Fend, 1990). Jugend beginnt heute früher als je zuvor, auf Grund biologischer und gesellschaftlicher Faktoren, und endet später, auf Grund gesellschaftlicher und ökonomischer Faktoren (Bodzsar, 2000; Danker-Hopfe, 1986; De Munck Keizer-Schrama & Mul, 2001; Fredriks, et al., 2003; Hauspie, Vercauteren, & Susanne, 1997; Jaeger, 1998; Juul, et al., 2006; Lindgren, 1996; Seiffge-Krenke, 1997).

Da es keine originären Theorien des jungen Erwachsenenalters gibt, können nur bereits formulierte Theorien des Jugendalters aus der Psychologie bzw. allgemeine entwicklungspsychologische

Betrachtungen als Ausgangsbasis genommen werden. Inwieweit sich diese Theorien des Jugendalters aus der Psychologie und ehemals Biologie für den neuen Altersbereich erweitern lassen zeigt sich bei näherer theoretischer Betrachtung. Neben verhaltensbiologischen Theorien (Bischof, 1985) und Ansätzen, die die Rolle der Erziehung und Entwicklung betonen (Rousseau, 1998) existieren eine Reihe von Stufen- Stadien- oder Phasentheorien der Entwicklung, beispielsweise zur kognitiven Entwicklung (Piaget, 1983), zur Moralentwicklung (Kohlberg, 1981) oder zur psychosozialen Entwicklung (Erikson, 1950, 1988; Marcia, 1980) des Jugendalters (Zusammenfassend siehe auch Dreher & Dreher, 1985; Noack, J., 2010; z.B. Oerter & Dreher, 2008). Ansätze aus der psychoanalytischen Perspektive betonen die grundlegend konflikthafte Ablösung von den Eltern (Blos, 1977; Freud, 1958) in einem zweiten Individuationsprozess in der Jugend. Moderne Theorien gehen von einem Individuationsprozess ohne grundlegende Konflikte aus, durch Beibehaltung der Verbundenheit und gleichzeitigem Anstieg an Autonomie (Buhl, 2008; Reis & Buhl, 2008; Walper, 2003). Hierbei sind deutliche Querverbindungen zur Bindungstheorie gegeben (Ainsworth et al., 1974) (siehe Kapitel 2.2).

Für die Abgrenzung und Einordnung der Lebensphase sind Theorien der Lebensverlaufsforschung, insbesondere der Statuspassagen aus der Soziologie relevant. Einen möglichen Ausgangspunkt bildet das Thema Generationenkonflikt (Coleman, 1961; Mannheim, 1928). Ganz anders betrachtet kann Jugend aber auch ein gesellschaftliches Ideal und somit eine Lebenslage abbilden (Schizzerotto, 2001; Stauber & Walther, 1996; Walther, 1996b). Auch die Betrachtung der Übergänge im Lebenslauf (Elder, 1985; George, 1993; Schelsky, 1957) im Sinne der klassischen Rollentheorie (Linton, 1936) entstammt dem soziologischen Blick auf das Jugendalter. Für die praktische Forschung hat sich darüber hinaus insbesondere die Definition und Beschreibung der Entwicklungsaufgaben durch Havighurst (1982) aus psychologischer Sicht als hilfreich erwiesen. Havighurst (1982) unterscheidet konkret die Adoleszenz (13 – 17 Jahre), die Jugend (18-22 Jahre), das frühe Erwachsenenalter (23-30 Jahre) und eine Reihe späterer Altersbereiche. Die Entwicklungsaufgaben sind für jeden Altersbereich spezifisch beschrieben und können beispielsweise für das Jugendalter über die sieben klar definierten Bereiche Rollenerwerb und Übernahme, Akzeptanz des Körpers, Selbst, eigene Werte, soziale Verantwortungsübernahme und Vorbereiten in Bezug auf Ehe und Familie, und auf Beruf und Karriere abgebildet werden. Hierbei treffen gesellschaftliche Anforderungen von außen auf individuelle körperliche und psychische Bedürfnisse (zusammenfassend siehe z.B. Oerter & Dreher, 1998; Thalmann-Hereth, 2001).

Havighurst (1982) beschreibt das frühe Erwachsenenalter im Altersbereich zwischen 23 und 30 Jahren. Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter beziehen sich auf fünf Bereiche Partnerschaft und Familiengründung, Alltagsorganisation, Berufseinstieg, Verantwortungsübernahme als Staatsbürger und Freundeskreis (Olbrich & Brüderl, 1998; Schmidtchen, 1992).

Im amerikanischen Sprachraum wird von Arnett (2001, 2004, 2010) die Postadoleszenz zwischen 18 und 25 hervorgehoben (das sogenannte *emerging adulthood*, das aufkommende, im Entstehen begriffene Erwachsenenalter), die sich stark am amerikanischen Ausbildungssystem orientiert. Im europäischen Raum ist hingegen bildet die Phase des jungen bzw. frühen Erwachsenenalters (engl.:

young adulthood, early adulthood) besser die Lebensbedingungen ab, die ab ca. 20 Jahren etwas später angesetzt ist und länger andauert (Becker-Stoll et al., 2000; Biggart et al., 2002; Biggart, Cairns, Pias, Pappamikail, Bendit & Hein, 2003; Junge, 1995; Masche, 2000; Neyer, 1995; Oerter & Dreher, 2008; Olbrich & Brüderl, 1986; Papastefanou, 1992; Rossi, G., 1997; Stauber & Walther, 1996; Walther, 1996b). Es finden im jungen Erwachsenenalter Veränderungen auf kognitiver, emotionaler und Verhaltensebene statt (Arnett & Taber, 1994). Zwei Prozesse, der soziale Verselbstständigungsprozess und der ökonomische Verselbstständigungsprozess, sind für die Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter wichtig (Junge, 1995; Reinders, 2003). Hier lässt sich der Unterschied zwischen Jugendlichen (kein Verselbstständigungsprozess abgeschlossen), jungen Erwachsenen (ein Verselbstständigungsprozess abgeschlossen) und Erwachsenen (beide Verselbstständigungsprozesse abgeschlossen) festmachen. Mit stärkerem Blick auf die Bereiche Bildung und Freizeit unterscheidet Reinders (2004; 2003) 4 Typen: junge Menschen mit *Integrations-Orientierung* (hohe Werte in Transitionsorientierung: Bildung ist wichtig; hohe Werte in der Moratoriumsorientierung: Freizeit ist wichtig), mit *Assimilations-Orientierung* (hohe Werte in Transitionsorientierung; geringe Werte in der Moratoriumsorientierung); mit *Segregations-Orientierung* (geringe Werte in Transitionsorientierung; hohe Werte in der Moratoriumsorientierung); und mit *Marginalisierungs/Diffusions-Orientierung* (geringe Werte in Transitionsorientierung; geringe Werte in der Moratoriumsorientierung) (Reinders, 2003, 2004). Eine andere mögliche Typisierung orientiert sich am finanziellen Status der jungen Leute (Vaskovics et al., 1990). Dies zeigt, dass eine sinnvolle Einteilung der Lebensphasen notwendigerweise die Lebensphase junges Erwachsenenalter zwischen Jugend und Erwachsenenalter beinhaltet.

Relevant für diese Einteilung sind Übergänge im Lebenslauf. Übergänge zwischen den Lebensabschnitten können als Prozesse beschrieben werden (Hogan & Astone, 1986) und an Entwicklungsaufgaben (Havighurst, 1982), deren Verlauf an erlebter Rollenübernahme (Hogan & Astone, 1986) oder erfahrenen Statuspassagen (George, 1993) festgemacht werden (Neidhardt, 1972; Shanahan et al., 2005). Diese Übergänge können heute als reversible, flexible Prozesse beschrieben werden (Buhl, 2000; Elder, 1985; Hogan & Astone, 1986; Juang & Silbereisen, 2001; Silbereisen, 1997), im Gegensatz dazu wurden sie früher zumeist als irreversibel mit festgelegter Reihenfolge betrachtet (Walther, 1996b).

Viele der gesellschaftlichen Entwicklungen, die zur Entstehung dieser relativ neuen Lebensphase geführt haben treffen aber nicht auf alle Gesellschaftsschichten und auf alle (europäischen) Länder gleichermaßen zu. Insofern kann das junge Erwachsenenalter zunächst als Mittel- und Oberschichtphänomen der westlichen industrialisierten Staaten gesehen werden, in denen bis zum Ende des Jugendalters noch keine Autonomie in allen Teilebereichen erreicht werden kann und muss. Als Basis für weitere Betrachtungen dient zum einen die Definition von Entwicklungsaufgaben aus entwicklungspsychologischer Sicht, die individuelle Anforderungen beschreibt. Aus soziologischer Sicht können Übergänge im Lebensverlauf dazu dienen, die Lebensphase klarer abzugrenzen.

Es ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Es gibt keine einheitliche Definition des jungen Erwachsenenalters, sowohl Beginn, als auch Ende der Lebensphase sind an unterschiedlichen Faktoren festgemacht. Als Minimaldefinition im Sinne eines gemeinsamen Nenners kann hier generell ein Beginn des jungen Erwachsenenalters spätestens mit dem 20. Lebensjahr und eine Dauer bis mindestens zum 30. Lebensjahr angenommen werden.
2. Das Vorhandensein bzw. der Verlauf und auch die Wahrnehmung der Phase junges Erwachsenenalter ist abhängig von sozio-ökonomischen Voraussetzungen sowie persönlichen Ressourcen.
3. Insbesondere von Personen mit ausreichenden Ressourcen in mehreren Bereichen (materiell, sozial und individuell) kann diese Zeit als Entwicklungs chance gesehen und genutzt werden, für andere können entsprechende Phänomene als existentielle Bedrohung erlebt werden.
4. Die Stichprobe der folgenden Untersuchung besteht aus westeuropäischen Studierenden. Daher wird sich der Großteil dieser jungen Leute der Lebensphase junges Erwachsenenalter zuordnen, und von den bisher beschriebenen Phänomenen betroffen sein und entsprechend positiv-ambivalente Wahrnehmung der Lebensphase haben.

Weitere Schlussfolgerungen werden erst auf Basis detaillierter Grundlagen zu länderspezifischen Besonderheiten und individuationstheoretischen Grundlagen möglich, so dass sie an späteren Stellen erfolgen. Die Formulierung konkreter Hypothesen kann ebenfalls erst an späterer Stelle erfolgen.

Eine allgemeine logische Schlussfolgerung lässt sich jedoch bereits hier ableiten:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-2.1 (Junges Erwachsenenalter): Schlussfolgerung

Die Instrumente, die für Jugendliche entwickelt wurden, müssen für junge Erwachsene angepasst werden. Ebenso müssen Instrumente, die für Erwachsene entwickelt wurden, angepasst werden. Eine sorgsame Adaption ist notwendig.

2.2 Individuationsentwicklung im Jugend und jungen Erwachsenenalter unter Berücksichtigung der Bindungstheorie

Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter finden innerhalb von Beziehungen statt, Eltern und Partner sind wichtige Bezugspersonen. Es werden in Kapitel 2.2 zunächst die Beziehungen junger Erwachsener zu ihren Eltern und weiteren wesentlichen Bezugspersonen im Rahmen der Individuationstheorie beschrieben. Zugrunde gelegt werden die Gedanken aus der Bindungstheorie. Im anschließenden Kapitel 2.4 wird der Kontext betrachtet, in den das Leben der jungen Erwachsenen insgesamt eingebettet ist.

2.2.1 Kindheit und Jugendalter: Entwicklung aus bindungstheoretischer Sicht

Die Bindungstheorie befasst sich mit der engen emotionalen Beziehung, eben der Bindung (engl. *attachment*) zwischen Kind und Bindungsperson (meist zwischen Kind und primär der Mutter), die über Zeit und Ort hinweg erhalten bleibt. Der Begründer der Bindungstheorie, Bowlby beschrieb in den 1950er Jahren in „The nature of a child's tie to his mother“ (Bowlby, 1973; für einen Überblick siehe Gloger-Tippelt, 2001) dieses enge emotionale Band. Bereits von Geburt an wird im ersten Lebensjahr durch wiederholte Interaktion eine enge Beziehung zwischen Mutter bzw. Hauptbezugsperson und Kind aufgebaut, die als Bindungsbeziehung bezeichnet werden kann. Die Bindungsperson ist diejenige Person, die vom Kind bei Angst oder Gefahr im Rahmen des Bindungsverhaltens aufgesucht wird, es entsteht eine konkrete dyadische Bindungsbeziehung, die durch Aktivierung und Deaktivierung des Bindungsverhaltens eine Nähe-Distanz-Regulation erfährt. Ein bis drei Bindungsfiguren werden vom Kleinkind ausgewählt, die das Kind fortan beobachtet und deren Nähe es sucht. Der primär instinktive Mechanismus, nämlich die Aufrechterhaltung von Nähe zu Erwachsenen, die Schutz bieten, dient der kindlichen Sicherheit und dem kindlichen Überleben. Das Bindungsverhaltenssystem ist ein Kontrollsysteem, das für solche Verhaltensmechanismen wie zum Beispiel das Weinen, Rufen, Nachfolgen und Anklammern verantwortlich ist.

In einer angstauslösenden Situation aktiviert das Kind das Bindungsverhalten und sucht Kontakt und unmittelbare Nähe zur Bezugsperson. Die Bindungsperson fungiert in der Beziehung somit als *sichere Basis*, die es dem Kind ermöglicht, seine Umwelt aktiv zu erkunden, und zu der es bei erschöpften eigenen Ressourcen regelmäßig zurückkehrt. Die Bindungsbeziehung ist eine dauerhafte Beziehung, meist ist die biologische Mutter die primäre Bindungsfigur. Sie dient vielfältigen Überlebensfunktionen (Ainsworth, 1989, 1991). Es findet bei Aktivierung des Bindungsverhaltens des Kindes eine Wechselwirkung mit dem Fürsorgeverhalten der Mutter statt. Ausschlaggebend für das Bindungsverhalten des Kindes ist die Feinfühligkeit der Mutter, ihre Kooperation und Annahme. Bowlby (Main, 2001) unterscheidet bei kleinen Kindern vier Phasen der Entwicklung von Bindung, wie in Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 10: Phasen der Bindungsentwicklung nach Bowlby (1973)

Zeitraum	Phase	Beschreibung
bis zur 8. bzw. 12. Lebenswoche	1. Phase	Säugling orientiert sich an Personen, stellt durch Schreien, Lächeln, etc. Kontakt her, kann jedoch zwischen einzelnen Personen nicht unterscheiden.
ab 12 Wochen bis 6 Monaten	2. Phase	Beginn der Unterscheidung einzelner Personen, richtet sein Bindungsverhalten an Bindungspersonen aus.
ab 7 Monaten bis zum 3. Lebensjahr	3. Phase	Unterscheidung zwischen Hauptbindungsperson und anderen. Zeigt bezüglich der Hauptbindungsperson deutlich Bindungsverhalten und nutzt sie als Explorationsbasis. Vorsicht vor Fremden.
ab 3. Lebensjahr	4. Phase	Kind versteht immer mehr Ziele, Pläne und Gefühle der Hauptbindungsperson und bezieht diese in eigenes Handeln mit ein. Fähigkeit immer mehr eigene Wünsche zu kommunizieren und Ziele auszuhandeln. Fähigkeit zu einfacher Perspektivübernahme.

Quelle: Zimmermann (1994, S.11)

Ainsworth (Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978) entwickelte den Fremde-Situations-Test (FST) um Trennungssituationen zwischen Kleinkindern und Bezugsperson systematisch untersuchen zu können. Die Reaktionen, die durch eine Trennung von der Mutter beim Kleinkind hervorgerufen werden fallen ganz unterschiedlich aus und lassen Rückschlüsse auf die Bindungsbeziehung zwischen den beiden Personen zu (Bowlby, 1973). Die Fremde Situation ist ein strukturiertes Beobachtungsverfahren für Kleinkinder im Alter von 12 Monaten in einer Spielsituation. Die Bindungsperson ist anwesend, hält sich aber im Hintergrund. Bei der zweimaligen Trennung von und anschließenden Wiedervereinigung mit der Bindungsperson werden die Kinder in der ungewohnten Umgebung des Labors beobachtet. Nicht alle Kinder zeigen das erwartete Bindungsverhalten und nehmen anschließend ihr Spiel wieder auf. Bei manchen Kindern fehlt das Bindungsverhalten, sie zeigen anstelle dessen Explorationsverhalten oder eine aktive Vermeidung des Kontakts zur Bindungsperson, wenn diese wieder im Zimmer ist. Andere zeigen starkes Bindungsverhalten und lassen sich auch nach der Rückkehr der Bindungsperson nicht mehr beruhigen. Auf Grund der Ergebnisse entwickelten Ainsworth und Kollegen (Ainsworth et al., 1978) die drei Bindungsklassifikationen sicher, unsicher-vermeidend und unsicher ambivalent/präokkupiert, die in Tabelle 11 dargestellt sind. Zusätzlich kann zwischen den Subkategorien aktiv-ärgerlich und passiv unterschieden werden.

Tabelle 11: Bindungsmuster nach Ainsworth (Ainsworth et al., 1978).

Bindungsklassifikationen	Erfahrungen	Verhalten
sicher	feinfühlige Betreuung	gehen offen auf Mutter zu, lassen sich in Angstsituationen von ihr trösten
unsicher ambivalent/präokkupiert	inkonsistente Fürsorge	suchen zwar die Nähe zur Bezugsperson, zeigen aber auch Ärger
unsicher-vermeidend	unzureichende Fürsorge	suchen von Nähe aufgegeben

Quelle: Grau (1999, S. 149)

Andererseits gibt es aber auch die Möglichkeiten, die kognitive Bindungsrepräsentation zu erfassen (Ainsworth, et al., 1978; Grau, 1999; Zimmermann & Becker-Stoll, 2001). Als Bindungsrepräsentation

tion wird das mentale Modell der Bindung und von Bindungsverhalten im Allgemeinen bezeichnet. Die Art und Weise, wie diese Bindungsbeziehung sich in Verhalten und Sprache äußert, kann über die Verhaltensebene und Repräsentationsebene beschrieben werden. Es handelt sich um ein inneres Arbeitsmodell der Bindungsbeziehung, das die Erfahrungen mit der ersten Bindungsperson und die darauffolgende Entwicklung einschließt.

Im Laufe des Lebens ändern sich sowohl die Auslöser für Bindungsverhalten als auch die Adressaten. Innere Arbeitsmodelle der Bindung, die in der Kindheit noch sehr einfach strukturiert sind, werden zum Erwachsenenalter hin zunehmend komplexer, da sie einem (un)bewussten Veränderungsprozess durch das Wechselspiel von Verhalten und intrapsychischen Strukturen unterworfen sind. Bindungsrepräsentationen und -verhalten erweisen sich als kontinuierlich, aber nicht stabil im Sinne von unveränderlich (Main & Goldwyn, 1985; Main & Weston, 1990; Vaughn, Egeland, Sroufe & Waters, 1979; Wartner, 1987; Waters, 1978, zusammenfassend siehe auch Gloger-Tippelt, 2001). Je nach Altersbereich wird Bindungsverhalten bzw. -repräsentation mit unterschiedlichen Methoden erfasst: Im Jugend- und Erwachsenenalter wird Bindung auf Repräsentationsebene über die Erfassung innerer Arbeitsmodelle von Bindung erhoben. Dies kann einerseits aus entwicklungspsychologischer Perspektive über ein Bindungsinterview, z. B. das beziehungsunspezifische Adult Attachment Interview (AAI) erfolgen (Main & Goldwyn, 1985; Main, Kaplan & Cassidy, 1985). Hier wird die Kohärenz der sprachlichen Darstellung der Bindungserfahrungen in der Kindheit durch ein eineinhalb-stündiges Interview analysiert (Gloger-Tippelt, 2001; Zimmermann, Becker-Stoll & Fremmer-Bombik, 1997). Weitere, teils beziehungspezifische Instrumente sind verfügbar (Crowell & Owens, 1998). Andererseits kann direkt nach der Selbsteinschätzung gefragt werden. Angelehnt an den Fremde-Situations-Test können sich die Probanden an Hand von drei prototypischen Beschreibungen selbst einem Bindungsstil zuordnen (Hazan & Shaver, 1987; Shaver & Hazan, 1987) bzw. mittels Fragebogen auf den beiden Dimensionen Angst (Wahrnehmung und Interpretation von Gefahr) und Vermeidung (Steuerung der Aufmerksamkeit und des Verhaltens) einschätzen (Mikulincer, Florian, Cowan & Cowan, 2002).

Zusammenhänge zwischen den ermittelten Bindungsstilen über die beiden unterschiedlichen Erfassungsmethoden sind äußerst gering (Bartholomew & Shaver, 1998): Die Selbsteinschätzung erfasst momentanes bewusstes Bindungsverhalten, die indirekte Klassifikation über die Analyse sprachlicher Besonderheiten beim Reflektieren der Kindheitserinnerungen von Bindungserfahrungen erfasst jedoch andere Bereiche der Bindung (Shaver & Mikulincer, 2004, zusammenfassend auch Roisman, 2007). Auch der Verlauf von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter kann nur mittels unterschiedlicher Methoden auf unterschiedlichen Ebenen nachgezeichnet werden. Eine Kontinuität, aber keine Stabilität konnte nachgewiesen werden (Zimmermann, 1994; Zimmermann & Becker-Stoll, 2001; Zimmermann, et al., 2000) Dennoch besteht durchaus eine Stabilität der Bindungsorganisation zwischen Mutter und Kind, was eine transgenerationale Vermittlung von Bindungsmustern bedeutet (Fremmer-Bombik, 1987; Gloger-Tippelt & Ullmeyer, 2001; Grossmann, Fremmer-Bombik, Rudolph, & Grossmann, 1988; Main, et al., 1985; Scheuerer-Englisch, 1989).

Bindung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter: Beziehung zu den Eltern

Im Jugendalter werden Bindungserfahrungen in eine einzige generalisierte Bindungsrepräsentation integriert und durch die neu erworbene Fähigkeit, über Beziehungen nachzudenken werden diese neu bewertet und interpretiert (Collins, 1996). Die Beziehungen der Kinder zu ihren Eltern als Bindungspersonen stellen weiterhin die primäre Quelle von Sicherheit und Geborgenheit dar, so dass sich die Jugendlichen mit mehr Selbstvertrauen anderen Aktivitäten widmen können (Exploration). Gleichzeitig werden die Bindungsbedürfnisse allmählich in symmetrischeren Beziehungen und nicht mehr in streng hierarchisch organisierten Beziehungen gelebt. Es findet somit allmählich ein Prozess statt, in dessen Verlauf die Bindungsbedürfnisse vermehrt auch durch Peers und Partner anstelle der Eltern gedeckt werden (Bartholomew, 1990; Bartholomew & Horowitz, 1991; Bartholomew & Moretti, 2002). Es kommt zu einer komplexen und anspruchsvollen Umgestaltung der Beziehungsstrukturen. Das Jugendalter stellt somit eine bedeutsame Phase für die Entwicklung emotionaler Beziehungen und die Etablierung dauerhafter Beziehungsschemata dar. Die Eltern-Kind-Beziehung als grundlegende Bindungsbeziehung tritt je nach Verfügbarkeit gleichwertiger oder wichtiger Bindungspersonen in den Hintergrund. Im Laufe des Erwachsenenlebens kann sich die Bindungsbeziehung weiter wandeln. (Zusammenfassend siehe z. B. Bowlby, 1982; Gloger-Tippelt, 2001; Zimmermann, 1994; Zimmermann & Becker-Stoll, 2001).

Wenn nun zu Bindungsbeziehungen auch Beziehungen zu wichtigen nahestehenden Personen über die Eltern hinaus zählen können, wie werden diese von den normalen Freundschaftsbeziehungen unterschieden? Zunächst können die Funktionen der Beziehungen unterschieden werden (Bartholomew & Shaver, 1998). Bei wahrgenommener Bedrohung wird das Bindungsverhaltenssystem aktiviert und die Nähe einer spezifischen Bindungsperson gesucht, die wiederum das Fürsorgeverhaltenssystem aktiviert. Das affiliative Verhaltenssystem zu weiteren sozialen Kontakten wird jedoch genau dann aktiviert, wenn die grundlegende emotionale Sicherheit gewährleistet ist (Shaver & Mikulincer, 2004). Affiliative Beziehungen führen zu Verbundenheit bzw. Freundschaft, bei Bindungsbeziehungen hingegen ist die mentale Repräsentation des Partners dauerhaft Teil des eigenen intrapsychischen Systems. Die Exklusivität der Beziehung und die Schwierigkeiten, die Bindungsbeziehung bei Beziehungsbeendigung aufzulösen, unterscheiden diese zusätzlich von Freundschaftsbeziehungen. Das Fehlen von Bindungsbeziehungen führt zu Einsamkeit. Einige Beziehungen können offensichtlich und eindeutig als Bindungsbeziehungen (Eltern-Kind-Beziehung, Ehepartner) oder als affiliative Beziehungen (Arbeitskollegen) klassifiziert werden. Bei vielen Beziehungen im Erwachsenenalter ist dies aber wesentlich schwieriger: Enge Freundschaftsbeziehungen, Geschwisterbeziehungen und Partnerschaften können beide Funktionen erfüllen. Partnerschaften ab 2 Jahren Dauer können wohl als Bindungsbeziehungen fungieren, allerdings sind sicher-gebundene Personen schneller dazu bereit, eine Bindungsbeziehung aufzubauen, im Gegensatz zu vermeidend-gebundenen Personen (Roisman, 2007). Ob jedoch beispielsweise bei vermeidend-gebundene Personen eine vermeidende Bindungsbeziehung besteht oder keine Bindungsbeziehung sondern eine affiliative Beziehung ist nicht eindeutig aufklärbar (Bowlby, 1982, Kobak & Cole, 1994).

Für vorliegende Arbeit ist jedoch weniger bedeutsam, ob es sich bei der Paarbeziehung und bei der Eltern-Kind-Beziehung im jungen Erwachsenenalter um eine Bindungsbeziehung handelt, sondern vielmehr um die spezifische Aushandlung von Nähe und Distanz innerhalb einer solchen engen Beziehung. Daher wird im Folgenden nur kurz auf die spezifischen Muster der Paarbeziehung als Bindungsbeziehung eingegangen.

Eigene Partnerschaften im jungen Erwachsenenalter unter bindungspychologischer Perspektive

Für den Verlauf von Partnerschaften, aber auch für die Partnerwahl spielen aus bindungstheoretischer Sicht wie bereits beschrieben bis zur Geburt zurückreichende (Bindungs-) Erfahrungen eine Rolle: Die Bindungstheorie postuliert die weitreichenden Auswirkungen von frühkindlichen Bindungserfahrungen, deren Umgestaltung zu einer Bindungsrepräsentation stattfindet. Diese Bindungsrepräsentation ist abhängig von der Art der kontinuierlichen Bindungserfahrungen im Kindesalter sowie im weiteren Entwicklungsverlauf und hat Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen sowie insbesondere die Gestaltung und den Verlauf von Paarbeziehungen. Aus bindungstheoretischer Sicht sind die typischen Beziehungen überhaupt zur Erfüllung von Bindungsbedürfnissen im Erwachsenenalter Paarbeziehungen, genauer dauerhafte, stabile Partnerschaften (Bartholomew, 1990; Berlin & Cassidy, 1999; Gloger-Tippelt, 2001; Hazan & Shaver, 1987). Das Bedürfnis nach Nähe und Körperkontakt wird hier im Allgemeinen erfüllt, sowie auch in Situationen mit erhöhtem Versicherungsbedarf (z. B. Krankheit, Unsicherheit). Die Partnerschaft fungiert als sicherer Hafen für Exploration und bietet so eine sichere Rückzugs- bzw. Anlaufstelle. Die Bindungsbeziehung zum Partner weist somit starke Parallelen zur Eltern-Kind-Beziehung auf (Weiss, 1998). Es zeigt sich jedoch ein symmetrischer Charakter der Beziehungen, im Gegensatz zu frühen Eltern-Kind-Beziehungen. Neben dem Bindungsverhalten spielt in einer Paarbeziehung ebenso das Fürsorge- und Reproduktionsverhalten eine Rolle (Bindungs-Affiliations-Balance nach Bowlby, 1982). Die Bedürfnisse nach Bindung durch Nähe, Körperkontakt und der Funktion als sichere Basis werden jedoch nicht in allen Partnerschaften gleichermaßen bzw. überhaupt erfüllt. Nicht alle Partner können oder wollen gegenseitig eine abwechselnde Schutz- und Fürsorgefunktion übernehmen und diese beim Partner in Anspruch nehmen (Mikulincer, 2006).

Neben theoretischen Annahmen zum Zusammenhang zwischen der Bindung und Paar- und Familienentwicklung (Mikulincer et al., 2002), existiert eine Vielzahl an empirischen Arbeiten zum Themenbereich Partnerschaft und Bindung. Es konnte ein Zusammenhang zwischen sicherer Bindung und hoher Partnerschaftsqualität nachgewiesen werden, sowie mit einem positiven Partnerschaftsverlauf und positiver dyadischer Interaktion (Banse, 2004; Feeney, 1999, 2002; Shaver & Hazan, 1993). Dabei ist eine Beziehung sicher gebundener Partner gekennzeichnet durch größere Stabilität, durch mehr Selbstöffnung, durch wechselseitiges Vertrauen, positive Emotionalität und Zärtlichkeit und eine günstige Konflikt- und Problemlösung. Zudem sind diese Paare häufiger verheiratet und zusammenlebend als ängstlich-vermeidende, ängstlich-ambivalente und gleichgültig-vermeidende Paare (Crowell, Fraley & Shaver, 1999). Je nach Partnerkonstellation können Paare ein erhöhtes Risiko für Trennung haben (z. B. gleichgültig-vermeidende Frau und

ängstlich-ambivalenter Mann), oder eine Tendenz stabiler zu sein (z. B. ängstlich-gebundene Frau und vermeidend-gebundener Mann) (Bierhoff & Grau, 1999; von Sydow & Ullmeyer, 2000). Es finden sich Moderations- und Mediationseffekte unter Einbezug von Stressbelastung, Befinden und Partnerschaftsqualität (Meyers & Landsberger, 2002; Mikulincer & Shaver, 2005). Emotionsregulation und Coping in der Partnerschaft können ebenso in Zusammenhang mit den Bindungsstilen gebracht werden (Lussier, Sabourin & Turgeon, 1997; Mikulincer & Florian, 2001): sicher gebundene Paare praktizieren beispielsweise häufiger sachbezogenes Coping, ängstlich gebundene häufiger emotionsbezogenes, und vermeidende Paare eher vermeidendes Coping. Insgesamt besteht ein Zusammenhang zwischen Stress, Coping und Partnerschaftsqualität bzw. – dauer (Feeney & Kirkpatrick, 1995, zusammenfassend siehe auch Bodenmann, 2006)

2.2.2 Entwicklung aus individuationspsychologischer Sicht: Zwischen Autonomie und Verbundenheit

Wie bereits in Kapitel 2.1 beschrieben stammt das Konzept der Individuation aus psychoanalytischer Richtung und beschreibt zunächst die Autonomieentwicklung im Kleinkindalter (z.B. Mahler, Pine & Bergman, 1980). „Individuation contains those achievements marking the child's assumption of his own individual characteristics“ (Mahler, Pine & Bergman, 1975, S.4).

Das Konzept der zweiten Individuation: Autonomie und Verbundenheit im Jugentalter

Blos (1967) entwickelte, wie in Kapitel 2.1 dargestellt, als erster die Theorie weiter und prägte den Begriff der zweiten Individuation im Jugentalter. Individuation bedeutet in seinem Sinne das „Abstreifen familiärer Abhängigkeiten, als Lösung von infantilen Objektbindungen, um ein Mitglied der Gesellschaft oder einfach der Erwachsenenwelt zu werden“ (Blos, 1977, S.180). Allerdings basierte die Vorstellung der Individuation nach Blos auf der Idee einer konfliktgeladenen Sturm- und Drang-Phase. Eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung kann aus dieser klassischen psychoanalytischen Perspektive nur durch die Abgrenzung gegen enge Bezugspersonen stattfinden, die das Streben nach Autonomie und Unabhängigkeit der Kinder zu begrenzen versuchen (Blos, 1967; auch Mahler, et al., 1975; zusammenfassend siehe auch Schuster, 2005). Entsprechend wurde diese konflikthafte Art der Ablösung als *detachment* (Steinberg, 1990, S.256) oder auch *adolescent-parent-separation* (Papastefanou, 1992, S. 223) bezeichnet. Auch aus verhaltensbiologischer Sicht führt die körperliche Reifung zu größerer emotionaler Distanz in der Beziehung, wie in der *Distanzierungshypothese* beschrieben, beziehungsweise größere emotionale Distanz führt zu einer Beschleunigung der körperlichen Reifung, wie in der *Beschleunigungshypothese* dargestellt (Steinberg, 1988, 1989, 1990).

Es zeigte sich aber bereits in der Forschung der 1960er Jahre, dass die meisten Jugendlichen die Beziehung zu ihren Eltern weiterhin als vertrauensvoll und emotional positiv einschätzen und nur ein kleiner Teil von einem konflikthaften Prozess der Ablösung sprach (Laursen, Coy & Collins, 1998), die psychoanalytische Theorie der generell konflikthaften Ablösung konnte widerlegt werden (Allerbeck & Hoag, 1985; Oswald & Boll, 1992; Steinberg & Sheffield, 2001). In der *Kontinuitätshypothese* wird ein kontinuierlicher harmonischer Verlauf der Eltern-Kind-Beziehung vom Kindesalter bis ins Jugentalter angenommen (Offer, 1969).

2.2 Individuationsentwicklung im Jugend und jungen Erwachsenenalter unter Berücksichtigung der Bindungstheorie

Neuere entwicklungspsychologische Ansätze berücksichtigen die beiden Dimensionen Kontinuität bzw. Verbundenheit und Ablösung bzw. Autonomie und gehen von einer nicht zwangswise konflikthaften Entwicklung aus. Kinder behalten demnach ein positives Verhältnis zu den Eltern über das Jugentalter hinaus bei (Holmbeck, 1996). Aus Sicht der Bindungstheorie ist eine sichere Bindung die Basis für Explorationsverhalten und somit auch für die Autonomieentwicklung. Dies deckt sich mit dem individuationstheoretischen Gedanken, dass Autonomieentwicklung am besten bei Beibehaltung der Verbundenheit stattfinden kann. Das Konzept Autonomie kann dabei mehr als nur Unabhängigkeit bedeuten, nämlich die Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Selbstregulation, wie Deci und Ryan (1993) in der *Selbstbestimmungstheorie der Motivation* postulieren.

Es stehen zwei unterschiedliche Erfassungsmöglichkeiten für Individuation im Jugentalter zur Verfügung: indirekt über Selbstauskünfte z. B. in Fragebögen, oder direkt über Beobachtung von Interaktionen.

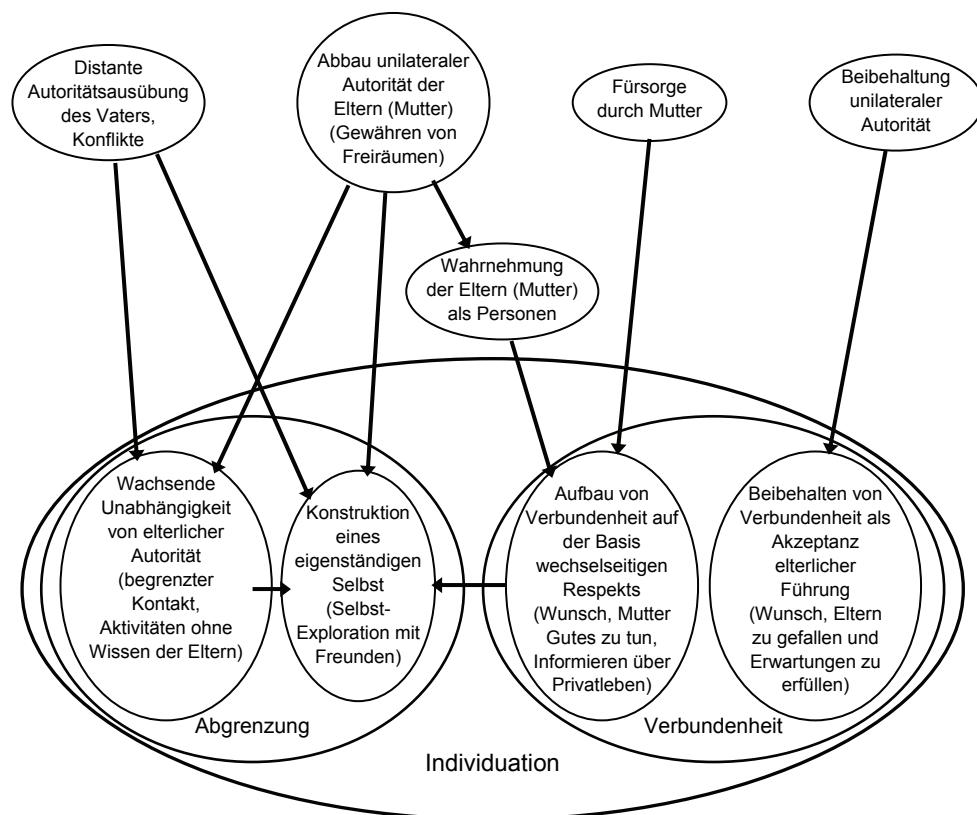


Abbildung 1: Darstellung der Individuationstheorie nach Youniss und Smollar (1985)

Quelle: Masche (2003, S.3)

Youniss und Smollar (1985), die Individuation indirekt über Selbstauskünfte erfassen, untersuchten Veränderungen der Eltern-Kind-Beziehung in der Repräsentation der Beziehung, und zunehmend auch die Identitätsentwicklung der Kinder. Sie postulierten eine Dualität von Verbundenheit und Abgrenzung in der Entwicklung Jugendlicher. Symmetrische Reziprozität in Beziehung zu gleichberechtigten Interaktionpartnern und komplementäre Reziprozität in asymmetrischen Beziehungen

2.2 Individuationsentwicklung im Jugend und jungen Erwachsenenalter unter Berücksichtigung der Bindungstheorie

konnten durch Analyse der Aussagen von Kindern und Eltern beobachtet werden (Youniss, 1994; Youniss & Smollar, 1985). Im Detail siehe Masche und Walper (Masche, 2003; Masche & Walper, 2003a). Eine anschauliche Darstellung des Prozesses bietet Abbildung 1 aus Masche (2003) (zusammenfassend siehe auch Schuster, 2005).

Gleichaltrige (engl.: Peers) übernehmen im Jugendalter eine immer wichtiger werdende Rolle (Brown, 1990; Piaget, 1932; Sullivan, 1953): sie fördern die gemeinsame Konstruktion autonomer Standpunkte und moralischer Vorstellungen, wohingegen die Eltern Standpunkte und Regeln vorgeben und deren Einhaltung fordern. Auch die zunächst komplementäre und Autonomie verhindernde Interaktion der Eltern erfährt einen Transformationsprozess hin zu einer stärker symmetrischen kooperativen Beziehung. Es findet dennoch kein Bruch in der Beziehung statt, sondern ein Fortbestehen, das Grundlage der Autonomieentwicklung der Jugendlichen darstellt.

Individuation findet in verschiedenen Bereichen statt, in der Individuationstheorie wird vor allem die emotionale Autonomieentwicklung als zentral beschrieben. Aber noch weitere Bereiche der Autonomieentwicklung sind für das junge Erwachsenenalter wesentlich. Hierbei sind zunächst die Arbeiten von Steinberg (1989) wesentlich. Er unterscheidet zwischen den drei Arten Verhaltensautonomie, Wertautonomie (auch kognitive Autonomie) und emotionaler Autonomie (siehe Tabelle 12). Einige Autoren führen darüber hinaus noch die finanzielle Autonomie auf (z.B. Hofer & Hick, 2003). Die emotionale Autonomie bezeichnet den kognitiven Prozess, bei dem kindliche Abhängigkeiten aufgegeben werden und eine neue, realistischere Sichtweise eingenommen wird (Blos, 1977; Steinberg, 1989). Die Erfassung erfolgt mittels Fragebogen, z. B. mittels *Emotional-Autonomy-Scale* (EA-Skala) von Steinberg und Silverberg (1986). Fragen ergeben sich bezüglich der Unterscheidbarkeit zwischen entwicklungsförderlichen und entwicklungshemmenden Auswirkungen der emotionalen Autonomieentwicklung im Jugendalter (Steinberg, 1990, zusammenfassend siehe auch Papastefanou, 1992; Schuster, 2005).

Tabelle 12: Arten der Autonomie nach Steinberg (1989)

Art der Autonomie	beinhaltet	Fähigkeiten
Verhaltensautonomie	Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen	normale Dinge des Alltags selbständig erledigen eigene Entscheidungen über persönliche Dinge treffen
Kognitive Autonomie (auch Wertautonomie)	Entwicklung eigener verhaltensleitender moralischer Standards	Bildung einer eigenen Meinung und Begründung des eigenen Standpunktes Bildung eines eigenen Wertesystems und Rechtfertigung der Wertvorstellungen Bildung von moralischen, politischen und religiösen Einstellungen
Emotionale Autonomie	Aufbau eines gewissen Maßes an Eigenständigkeit und Autonomie, auch in engen Beziehungen	Eltern als Menschen wahrnehmen elterliche Deidealisierung emotionale Unabhängigkeit von den Eltern Individuation

An dieser Stelle kann kurz der Autonomiebegriff erläutert werden. Autonomie kommt aus dem Griechischen [griechisch »Selbstgesetzlichkeit«] und bedeutet Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Aus ethischer Sicht ist Autonomie die eine Selbstbestimmung des freien Willens, sie wird auch als Grundlage des Handelns gesehen, auch im Sinne der Selbstgesetzgebung (z. B. bei Kant). In der Psychologie bedeutet eine funktionelle Autonomie eine Unabhängigkeit der Motive.

Auch rechtlich ist Autonomie ein zentraler Begriff (Brockhaus, 2005a). Umgangssprachlich wird hier die Fähigkeit ausgedrückt, das eigene Leben selbst zu regulieren. Wichtig ist die Selbstdefinition der Person, die von anderen getrennt ist, und sozusagen vom Denken und Willen anderer befreit. Somit werden andere, auch die eigenen Eltern verstärkt als individuelle Persönlichkeiten mit Stärken und Schwächen gesehen und die Wahrnehmung der Eltern wird realistischer. Eine Zurückweisung oder Ablehnung der Eltern ist nicht zwangsläufig im Konzept beinhaltet (Gerhard, 2005). Die emotionale und kognitive Autonomie dienen hier als Grundbaustein der Verhaltensautonomie.

Grotevant und Cooper (1985) analysieren die Interaktion zwischen Eltern und Kindern direkt, d.h. in konkreten Beobachtungssituationen. Zur Beschreibung von Individuationstypen wird auf das Circumplexmodell von Familiensystemen nach Olson (Olson, Sprenkle & Russell, 1979) verwiesen. Es besteht aus den Dimensionen *Adaptilität* (Anpassungsfähigkeit von Familien, von rigide bis chaotisch) und *Kohäsion* (Enge der emotionalen Beziehung der Familienmitglieder, von losgelöst bis verstrickt), wobei mittlere Ausprägungen auf beiden Dimensionen als *gesund* eingeschätzt werden. Grotevant und Cooper (1985) beschreiben individuierte Personen durch balancierte Zustände auf den beiden Dimensionen, sie sind also mittelmäßig verbunden und mittelmäßig autonom. In der gemeinsamen Beziehung ist es somit beiden Partnern möglich ihre Individualität (engl.: *individuality*) auszudrücken, also auch ihre emotionale Verbundenheit (engl.: *connectedness*).

Auf Basis der Dokumentation kommunikativer Prozesse in Beobachtungsstudien, in denen die Interaktionspartnern Aufgaben, wie beispielsweise eine Urlaubsplanung lösen, identifizierten die Forscher vier Kategorien der Individuierung: Selbstbehauptung und Abgrenzung (Individualität) sowie Gegenseitigkeit und Offenheit (Verbundenheit) (siehe Tabelle 13) (Condon, Cooper & Grotevant, 1984).

Tabelle 13: Gesprächskategorien der Individuierung nach Condon, Cooper und Grotevant (1984)

Kategorie	Inhalt	Teilbereich der Individuation
Selbstbehauptung	Sich der eigenen Position bewusst sein, Verantwortung für sie übernehmen	Individualität
Abgrenzung	Fähigkeit, Unterschiede zwischen sich selbst und den Anderen auszudrücken, Verantwortung für eigene Gedanken und Gefühle akzeptieren	
Gegenseitigkeit	Formen des Ausdrucks von Sensibilität und Respekt gegenüber Überzeugungen, Gefühlen und Ideen anderer	Verbundenheit
Offenheit	Responsivität für Meinungen und Ideen anderer	

Im Idealfall sollte Verbundenheit nach der Kindheit nicht abnehmen und auf einem relativ hohen Niveau bleiben, wohingegen Individualität solange ansteigen soll, bis ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden Dimensionen erreicht ist (Grotevant & Cooper, 1986). Zusammenhänge zwischen den vier Dimensionen und dem Grad der Ich-Entwicklung, der Fähigkeit zur Rollenübernahme, sowie dem Identitätsstatus bei Jugendlichen konnten das Modell stützen. Autonomie ist als Konzept nicht konflikthaft, sondern basiert auf einer vertrauensvollen Beziehung, und ist so mit höherem

Selbstwertgefühl und einer reiferen Identitätsentwicklung verbunden (Becker-Stoll et al., 2000). Im Gegensatz zu Youniss und Smollar (1985) stellen Grotevant und Cooper (1986) hier eher die emotionale Dimension in den Vordergrund und beschreiben die Zunahme der Individualität als eine Verschiebung zur Mitte, d.h. zu einem balancierten Verhältnis. Youniss und Smollar (1985) hingegen sehen die strukturelle Veränderung der Beziehungsstruktur als Basis für die Entwicklung. (Zusammenfassend siehe auch Becker-Stoll et al., 2000; Schuster, 2005)

Smetana (1989) unterscheidet in ihrer Forschung zu den Mitspracherechten der Eltern zwischen drei Bereichen: dem moralischen Bereich (Rechte und Wohlergehen von Handlungen, die Andere betreffen), dem konventionellen Bereich (Freiwillig vereinbarte Verhaltensregeln, zur Konstruktion des sozialen Miteinanders) und dem persönlichen Bereich (Konsequenzen nur für den Betroffenen selbst). Eltern üben im Jugendalter in beiderseitigem Einverständnis im moralischen und kognitiven Bereich Autorität aus. Im persönlichen Bereich hingegen fordern Jugendliche Autonomie, welche zur Identifikation mit sich selbst und zur Kontrolle über entsprechende Handlungen führt und die Erfahrung einer Grenze zwischen sich selbst und den Anderen ermöglicht. Konfliktpotential entwickelt sich durch die Uneinigkeit zwischen Eltern und Kindern, welche Thematiken in welche Bereiche fallen. Jugendliche ordnen viele Fragen dem persönlichen Bereich zu, die von den Eltern als konventionell wahrgenommen werden, und über die sie entgegen den Erwartungen und Wünschen der Kinder Autorität ausüben.

Auch Geschlechtsunterschiede und dyadische Unterschiede können in der Interaktion gut beobachtet werden. Insgesamt berichten Töchter von mehr Konflikten in der Eltern-Kind-Beziehung als Söhne und es wird von mehr Konflikten in Beziehung zu den Müttern als zu den Vätern berichtet (Laursen et al., 1998; Smetana, 1989). Das Verhältnis zu Müttern und Vätern, auch abhängig vom Geschlecht der Kinder, unterscheidet sich durch die Zuschreibung unterschiedlicher Zuständigkeiten für die Entwicklung der Autonomie und dem Fortbestehen der Verbundenheit. Junge Erwachsene erleben sich darüber hinaus im Verhältnis zum Vater zeitlich erst relativ später individuiert, anders als im Verhältnis zur Mutter (Smollar & Youniss, 1989).

Aktuelle Forschung orientiert sich zum Teil an Grotevant und Cooper und analysiert mittels Verhaltensbeobachtung und entsprechenden Kategoriensystemen das Interaktionsverhalten zwischen Eltern und Kindern bzw. jugendlichen (siehe zum Beispiel Hofer, 2003; Kreppner & Ullrich, 2003; Noack & Kracke, 1998; Noom, Dekovic, & Meeus, 1999). Es zeigte sich, dass der Verlauf weniger stetig ist als angenommen, und durch Phasen gekennzeichnet ist, in denen ein kurzfristiger Anstieg an Autonomieforderungen und Konflikt stattfindet, beispielsweise zu Beginn der Adoleszenz, sowie Phasen in denen Verbundenheit kurzfristig abnimmt. Darüber hinaus handelt es sich um einen sehr langwierigen Prozess, der mit der Beendigung des Jugendalters bei weitem nicht abgeschlossen ist (z. B. Lewis, 1990; Masche, 2000; Pikowsky, 1998). Daher gestaltet sich die Erfassung eines momentanen Status als schwierig. Zudem sind die Ergebnisse durch die Methode der Verhaltensbeobachtung einzelner Interaktionen nur sehr eingeschränkt vergleichbar. Darüber hinaus erfolgt Autonomieentwicklung bereichsspezifisch, d.h. Jugendliche können dementsprechend in unterschiedlichen Teilbereichen jeweils unterschiedlich weit entwickelt sein.

Es wurden dennoch in den letzten Jahren im Rahmen einer Fortführung von Analysen, die auf Selbstauskünfte beruhen, standardisierte Fragebogeninstrumente entwickelt, die die subjektiven kognitiven Schemata bzw. Repräsentationen der Beziehung erfragen, und zwar zumeist aus Sicht der Kinder. Hofer und Kollegen (Hofer, Klein-Allermann & Noack, 1992) beispielsweise entwickelten zwei Skalen *Abgrenzung* (z. B. „Ich weiß selbst am besten, was gut für mich ist“) und *Verbundenheit* (z. B. „Was ich denke und empfinde teile ich meinen Eltern offen mit“). Prozesse der Veränderung können so über mehrere Zeitpunkte verfolgt werden. In Studien zeigte sich im Durchschnitt eine Anstieg an Abgrenzung und ein Rückgang der Verbundenheit (Hofer, 2003).

Tabelle 14: Idealtypik des Anfangs und des Endes der Transformation der Eltern-Jugendlichen-Beziehung

	Sicht des Jugendlichen	Sicht der Eltern	Beziehung
Eltern-Kind-Beziehung	Vertrauen, Schutz und Sicherheit	Gebrauch elterlicher Autorität, Fürsorge und Schutz	Komplementarität, Asymmetrie
Eltern-Jugendlichen-Beziehung	Autonomie und Verbundenheit	Rücknahme elterlicher Kontrolle, Selbstständigkeitsunterstützung, Verbundenheit	Gegenseitiges Verständnis, Symmetrie

Quelle: Hofer & Pikowsky (2002); aus: Gloger-Tippelt (2007)

Besonders die jüngere Adoleszenz zeigte sich auch hier als besonders turbulente Phase. Die Verläufe sind sehr unterschiedlich, es können unterschiedliche Typen identifiziert werden: *Individuierte* (Hohe Verbundenheit, hohe Abgrenzung), *Im-Prozess-Befindliche* (Hohe Verbundenheit, (noch) niedrigere Abgrenzung), und *Losgelöste* (niedrige Verbundenheit, hohe Abgrenzung) (Noack & Puschner, 1999). Eine Typisierung die die Sichtweisen der Eltern und der Kinder beinhaltet wurde auch von Hofer und Pikowsky (2002) vorgeschlagen (siehe Tabelle 14).

Der *Münchener Individuationstest der Adoleszenz (MITA)* ist ein weiteres Fragebogeninstrument zur Erfassung der Repräsentation der Beziehung (Walper, 1997). Basierend auf dem *Separation-Individuation-Test for Adolescence (SITA)*, Levine, Green & Millon, 1986), aber auch die Bindungstheorie berücksichtigend, beinhaltet der *MITA* unterschiedliche, teils auch problematische Beziehungsaspekte. Detailliert wird der *MITA* in Kapitel 4.3 vorgestellt, da er in folgender Untersuchung zur Anwendung kommt. Es zeigt sich wiederum, dass die Modelle durch die Begrenzung auf das Jugendalter für eine Anwendung im jungen Erwachsenenalter nur eingeschränkt funktional sind. Eine Weiterentwicklung ist auf Grund der in den letzten Jahrzehnten in den Wissenschaften fokussierten Phase des jungen Erwachsenenalters notwendig.

Individuation im jungen Erwachsenenalter

Die bislang dargestellten Theorien der Individuation, aber auch der Bindungsentwicklung beziehen sich eindeutig auf das (Kindes- und) Jugendalter. Dennoch sind sie nicht auf das Jugendalter beschränkt bzw. können ohne Probleme auf höhere Lebensalter erweitert werden. Die Notwendigkeit, auch das junge Erwachsenenalter in eine Beschreibung veränderlicher Eltern-Kind-Beziehungen aufzunehmen ist offensichtlich. Transformationsprozesse in den sozialen Beziehungen sind lebenslang veränderlich. Individuationstheoretisch von besonderem Interesse ist hierbei die

Zunahme an Autonomie. Die Verbundenheit besteht weiter, und ist daher in diesem Zusammenhang aus wissenschaftlicher Sicht weniger interessant und weniger häufig im Fokus der Forscher (zusammenfassend siehe auch Buhl, 2000; Papastefanou, 1992; Schuster, 2005; Walper, 2003).

Im jungen Erwachsenenalter befindet sich die Entwicklung von Autonomie als zentralem Bestandteil der Individuationsentwicklung in einem fortgeschrittenen Stadium, das aber noch nicht abgeschlossen ist: Die Individuation steckt bis zum Ende der Jugendzeit gewissermaßen noch in den Kinderschuhen (Youniss & Smollar, 1985). Auch Masche kam zu folgendem Ergebnis: „Auch am Ende der Adoleszenz konnte von einem gleichrangigen Geben und Nehmen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern keine Rede sein“ (Masche, 2003, S.22). „Zusammengefaßt hat sich erwiesen, daß die Beziehung zwischen Eltern und Kindern bis deutlich in das Erwachsenenalter hinein noch von einer klaren Komplementarität und keineswegs von symmetrischer Partnerschaftlichkeit geprägt ist. Veränderungen in Richtung auf diese (angeblich) adoleszente Form der Verbundenheit sind gleichwohl hier und da auszumachen. Dennoch müssen Erwartungen an gleichgewichtige Prozesse von Verbundenheit und Abgrenzung im Lichte der vorliegenden Befunde deutlich relativiert werden“ (Masche, 2003, S.23). Eine Untersuchung des weiteren Verlaufs der Eltern-Kind-Beziehung im jungen Erwachsenenalter ist daher sinnvoll und kann ganz neue Ergebnisse bringen.

Besonders für das junge Erwachsenenalter relevant ist die Kategorisierung der Autonomie von Hofer und Pikowsky (2002) in vier Teilbereiche: die emotionale Autonomie, Verhaltensautonomie, kognitive Autonomie und die ökonomische Autonomie, da letztere bei Steinberg (1989) nicht präsent war. Die verhaltensmäßige und ökonomische Autonomie ist nun ein wichtiger Entwicklungsbereich, verglichen mit der emotional-kognitiven Autonomieentwicklung des Jugendalters. Erwachsene unterscheiden sich von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen dadurch, dass sie in allen eben genannten Bereichen Autonomie entwickelt haben (Reinders, 2003). Die Qualität der erlangten Autonomie variiert jedoch auch im Erwachsenenalter erheblich. Ein Zusammenhang mit den fünf Persönlichkeitseigenschaften, den sog. Big-Five, kann vermutet werden (Asendorpf, 2007). Auch zwischen der Eigeneinschätzung des momentanen Autonomiestatus und der erwünschten Qualität der Autonomie als Ziel der Entwicklung kann Unterschieden werden. Es muss hier kein enger Zusammenhang bestehen, jedoch bewirkt der Grad an Übereinstimmung wahrscheinlich den Grad der Zufriedenheit mit der eigenen Entwicklung. Autonomie zählt neben der sozialen Eingebundenheit (Bezogenheit) und der Kompetenz zu den drei Grundbedürfnissen der Menschen. Auf diese wird in Kapitel 2.4 nochmals detaillierter eingegangen (Deci & Ryan, 1993; Trommsdorff, 1999).

Wie bereits beschrieben, setzen Eltern der Autonomieentwicklung Grenzen, die im Idealfall von der Kindheit (Erziehung) über das Jugendalter bis ins junge Erwachsenenalter (z. B. Ratschläge, Bedingungen) langsam schwächer werden, um irgendwann die Verantwortung den (erwachsenen) Personen selbst zu überlassen (Baumrind, 1991; Hofer & Pikowsky, 2002; Schneewind, 1999). Aufbauend auf Erfahrungen mit Gleichaltrigen entwickelt sich die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen allmählich in Richtung einer gleichberechtigteren Partnerschaft (Graf et al., 2000; Steinberg, 1990; Youniss & Smollar, 1985).

Folgende Ziele werden von Havighurst (1982) als zentrale Entwicklungsaufgaben des Jugendalters dargestellt: „Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen“ (emotionale Autonomie), „Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient – Entwicklung einer Ideologie“ (kognitive Autonomie) und „Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen“ (Verhaltensautonomie) (siehe Kapitel 2.1) (Gloge-Tippelt & Ullmeyer, 2001). Auch hier spielen Autonomieziele bezüglich der finanziellen Unabhängigkeit keine Rolle. Für das frühe Erwachsenenalter werden „Berufseinstieg“ und die „Organisation des Haushalts“ als Teile der verhaltensmäßigen Autonomie genannt. Hurrelmann (1994) spricht darüber hinaus immerhin von der „Gründung, Versorgung und Betreuung einer eigenen Familie“. Doch die Relevanz der eigenen ökonomischen Unabhängigkeit (vom Elternhaus) ist durchaus gegeben, wie Hurrelmann in einem aktuellen Interview verdeutlicht:

Selbstständig bin ich in der Gesellschaft dann, wenn ich meinen eigenen Lebensunterhalt verdienen kann. Das geschieht in der Regel durch Erwerbsarbeit. Dies ist und bleibt der entscheidende Maßstab, um zu beurteilen, ob ein Mensch noch ein Jugendlicher oder ein Erwachsener ist. Ist ein Mensch ökonomisch reproduktionsfähig – für sich selbst und damit ja auch für die Gesellschaft? Ist das gegeben, dann ist ein wesentlicher Bestandteil des Erwachsenenstatus erreicht.

(John, 2012, S.2)

Wieweit diese Aussage auch heute noch genderspezifisch relativiert werden muss, ist fraglich.

Die Autonomieentwicklung im ökonomischen Bereich kann von der völligen finanziellen Abhängigkeit über eine regelmäßige Unterstützung bis hin zur völligen Unabhängigkeit reichen, bei der eine Reduzierung auf gegenseitige Geschenke stattfindet. Es ist jeder Grad an (Un-) Abhängigkeit möglich. Die Erlangung der ökonomischen Autonomie variiert zwischen den Bildungsschichten innerhalb eines Landes stark und wird meist erst im jungen bzw. mittleren Erwachsenenalter erreicht (Steinberg, 1989; Steinberg & Silverberg, 1986).

Darüber hinaus ist ein Teil der verhaltensmäßigen Autonomie, nämlich der Auszug aus dem Elternhaus und das selbstständige Wohnen ein wichtiger Bestandteil der Autonomieentwicklung im jungen Erwachsenenalter (siehe Kapitel 2.5). Es stellt sich neben der Qualität der Abhängigkeit die Frage nach der Bewertung der Situation durch die Beteiligten. Wird die Abhängigkeit als etwas Normales erlebt oder wird sie als belastend empfunden? Auch hier ist beispielsweise der soziale Kontext sowie innerfamiliäre Dynamiken ausschlaggebend.

Auch hier stellt sich die Frage, welchen Einfluss die Art bzw. Stärke der Autonomie hat, die vom Individuum erwünscht wird. Dies hat sicherlich Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem tatsächlich erreichten Zustand an Autonomie und muss vor dem Hintergrund kultureller Unterschiede und sich unterscheidender Normen betrachtet werden (Hofer, 2007).

2.2.3 Zusammenfassung und Hypothesen

Das Konzept der Individuation entstammt ursprünglich der Psychoanalyse und bezeichnet die Autonomieentwicklung im Kleinkindalter (z.B. Mahler et al., 1980). Von Blos (1967) wurde erstmals die Loslösung von der Familie, um ein eigenständiges Mitglied der Gesellschaft zu werden als zweite Individuation bezeichnet. Mit Individuation wird fortan eine Entwicklung von Autonomie (mit oder ohne Beibehaltung der Verbundenheit) in Beziehung zu den Eltern bezeichnet, zumeist im Jugendalter. Zunächst wurde von einer grundlegend konflikthaften Ablösung (engl.: *detachment* oder *separation*) aus der Beziehung zu den Eltern ausgegangen (Blos, 1967; Mahler et al., 1975; Papastefanou, 1992; Steinberg, 1990, zusammenfassend siehe auch Schuster, 2005). Diese These konnte aber nicht bestätigt werden, die Beziehung zu den Eltern wird von den meisten Jugendlichen auch weiterhin als nah und vertrauensvoll erlebt. Der modernere Individuationsbegriff bezieht sich auf das Spannungsfeld zwischen den beiden Dimensionen Kontinuität bzw. Verbundenheit und Ablösung bzw. Autonomie und geht von einer grundlegend nicht konflikthaften Autonomieentwicklung aus, wobei dies nicht bedeutet, dass Spannungen und Konflikte grundsätzlich ausgeschlossen sind. (Becker-Stoll et al., 2000; Holmbeck, 1996; Laursen et al., 1998; Offer, 1969; Schuster, 2005; Steinberg & Sheffield, 2001; Walper, 2003b)

Entwicklungstheoretisch betrachtet soll die in der Kindheit vorhandene große Verbundenheit zwischen Kindern und Eltern weiterbestehen, nicht abnehmen und auf einem relativ hohen Niveau bleiben. Die Autonomieentwicklung hingegen läuft einseitig in Richtung größerer Autonomie (der Kinder) und soll der Theorie nach noch im Jugendalter so lange ansteigen bis ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Autonomie und Verbundenheit erreicht ist und somit auch in Beziehung zu den Eltern ein symmetrisches Verhältnis besteht (Grotevant & Cooper, 1986).

Neuere Ergebnisse zeigen jedoch, dass bis über das Jugendalter hinaus eine Komplementarität vorliegt und keineswegs symmetrische Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bestehen (Masche, 2003). Daher ist eine Betrachtung des Beziehungsverlaufs im jungen Erwachsenenalter höchst interessant. Hier wird der Bereich der ökonomischen und der Verhaltensautonomie besonders relevant, über die Entwicklung emotionaler und kognitiver Autonomie hinaus (Hofer & Pikowsky, 2002). Dies entspricht auch den wesentlichen Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1982).

Es ergeben sich soweit folgende Schlussfolgerungen:

1. Die Beziehung zwischen Kindern und Eltern kann über die Dimensionen Autonomie und Verbundenheit beschrieben werden, wobei mit zunehmendem Alter die Autonomieentwicklung der Kinder weiter fortschreitet, die Verbundenheit idealerweise auf gleichem Niveau bleibt.
2. Die Autonomieentwicklung ist gegen Ende des Jugendalters noch nicht abgeschlossen, eine symmetrische Beziehung zwischen Eltern und Kindern kann frühestens im (jungen) Erwachsenenalter erwartet werden.

Inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen I-2.2 (Individuation und Bindung)

I-2.2.1) Hypothese: Es besteht auch im jungen Erwachsenenalter grundsätzlich große Verbundenheit zu den Eltern.

I-2.2.2) Hypothese: Die Autonomieentwicklung ist noch nicht abgeschlossen, es kann von keiner symmetrischen Beziehung zu den Eltern ausgegangen werden.

Aus Sicht der Bindungstheorie ist eine sichere Bindung die Basis für Explorationsverhalten und somit auch für die Autonomieentwicklung. Die Autonomieentwicklung kann am besten bei Beibehaltung von Verbundenheit stattfinden und bezeichnet die Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Selbstregulation. Autonomie wird in den Bereichen der Verhaltensautonomie, Wertautonomie (auch kognitive Autonomie) und emotionalen Autonomie entwickelt (Hofer & Hick, 2003; Steinberg, 1989). Individuation im Jugendalter ist indirekt über Selbstauskünfte beispielsweise in Fragebögen erfassbar (Masche, 2003; Masche & Walper, 2003a; Steinberg & Silverberg, 1986; Youniss, 1994; Youniss & Smollar, 1985). Individuation kann aber auch über direkt über Beobachtung von Interaktionen zwischen Kindern und Eltern erfasst und analysiert werden (Grotevant & Cooper, 1985; Hofer & Hick, 2003; Steinberg, 1989, zusammenfassend siehe auch Schuster, 2005).

Die Komponente der Verbundenheit bezieht sich immer auf eine konkrete Beziehung, und zwar hier zu den Eltern. Die Autonomieentwicklung hingegen betrifft die Jugendlichen selbst und kann in unterschiedlichen Kontexten erprobt, erlernt und verwirklicht werden. Im Leben der Jugendlichen spielen Gleichaltrige (engl.: Peers) eine immer wichtigere Rolle, da sie im Gegensatz zu den Eltern die gemeinsame Konstruktion autonomer Standpunkte und moralischer Vorstellungen fördern (Brown, 1990; Piaget, 1932; Sullivan, 1953). Auch das Eingehen eigener Paarbeziehungen kann einerseits die Autonomie bezogen auf die Eltern fördern, andererseits entsteht aber eine neue enge Beziehung, die durch Verbundenheit charakterisiert ist. Partnerschaften bzw. Paarbeziehungen fungieren als affiliative enge Beziehungen. In engen Paarbeziehungen können die Partner gegenseitig aber auch eine Bindungsfunktion im Sinne der Bindungstheorie übernehmen (Freeman & Brown, 2001; Hazan & Zeifman, 1994). Der Übergang von affiliativen Beziehungen zu Bindungsbeziehungen ist fließend, beide erfüllen aber ganz unterschiedliche Funktionen. (Zusammenfassend siehe auch Beckh, 2008)

Es ergeben sich soweit folgende Schlussfolgerungen:

3. Autonomie und Verbundenheit entwickelt sich im Jugend- und jungen Erwachsenenalter im Gefüge sozialer Beziehungen, zunächst insbesondere im Kontakt zu Peers.
4. Enge Paarbeziehungen übernehmen im jungen Erwachsenenalter ähnlich der Eltern-Kind-Beziehung Bindungsfunktionen.

5. D.h. auch zu Peers und Partnern besteht eine mehr oder weniger autonome und mehr oder weniger verbundene Beziehung.
6. Eine Betrachtung aus kulturvergleichender Sicht sowie eine Annäherung an die Theorien und Forschungen zu Partnerschaften bzw. Paarbeziehung erfolgt an entsprechender Stelle.

Inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen I-2.2 (Individuation und Bindung)

I-2.2.3) Hypothese: Enge Paarbeziehungen im jungen Erwachsenenalter können ebenfalls durch deren Verbundenheit und die Autonomie zum Partner beschrieben werden.

2.3 Exkurs: Geschlechtsunterschiede

Grundlegende Gedanken zu Gender, Gender-Unterschieden und deren Auswirkungen auf vorliegende Untersuchung

Geschlechtsunterschiede basieren auf rein biologischen Merkmalen und Funktionen (engl.: sex) und betreffen unterschiedliche Verhaltensweisen und Rollen innerhalb der Gesellschaft (engl.: gender). Gender wird aus wissenschaftlicher Sicht heute als sozial konstruiertes individuelles Merkmal betrachtet, und ist Gegenstand der Genderforschung (engl.: gender studies) (siehe z.B. Bilden, 1980; Bischof-Köhler, 2002; Kessler & McKenna, 1978; Maccoby & Jacklin, 1974; Mead, 1949).

Es gibt insgesamt sehr unterschiedliche Einschätzungen bezüglich des Zusammenhangs zwischen genetischer Anlage und Verhalten, je nach wissenschaftlicher Disziplin. Dass Geschlecht als Merkmal, oder sogar nur als Verhaltensweise auf einem sozialen Konstruktionsprozess beruht, ist seit der Verbreitung des Begriffs *Doing Gender* (Faulstich-Wieland, 2004; Hagemann-White, 1984) aus wissenschaftlicher Sicht anerkannt (z.B. West & Zimmerman, 1987). Noch etwas grundlegender kann aber auch die Frage nach der Heteronormativität gestellt werden (*doing heteronormativity*) (z.B. Bartel et al., 2008; Hudak & Giammattei, 2010). Dies geht jedoch weit über den Rahmen vorliegender Arbeit hinaus.

Anstrengungen zur Gleichstellung von Männern und Frauen in unserer Gesellschaft sind eine logische Konsequenz der vorhandenen gesellschaftlichen Probleme und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. In den aktuellen Bemühungen zum *Gender Mainstreaming* geht es um die Umsetzung geeigneter Maßnahmen um eine Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen zu erreichen (Meuser, 2004). Entsprechende sozialpolitische Maßnahmen haben Einfluss auf individuelle sowie gesellschaftliche Entwicklungen. Beispielsweise der Problematik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als gesellschaftliche Problematik wird sozialhistorisch und kulturvergleichend betrachtet mit unterschiedlichen politischen Maßnahmen begegnet. So wird wiederum die gesellschaftliche Sicht auf das Mögliche (z. B. auch Väter können Kleinstkinder betreuen) und das Normale (z. B. viele Väter nehmen mindestens einen Monat Elternzeit) beeinflusst. Biologische und historische Ansätze werden oftmals als Rechtfertigungen für Ungleichbehandlungen herangezogen.

Es ist jedoch für einen produktiven Umgang der Gesellschaft mit ihren Problemen wichtig, Möglichkeiten zu eröffnen und Hilfen anzubieten und beispielsweise die Reproduktivität bzw. Familiengründung und Kinderbetreuung nicht als individuelle Problematik zu betrachten. Auch wirtschaftlich gesehen ist eine Loslösung von alten Mustern notwendig.

Bezogen auf vorliegende Arbeit sind mehrere Aspekte hoch relevant: Entwickeln sich junge Frauen und Männer unterschiedlich? Wie kann beispielsweise der enorme Geschlechtsunterschied im Auszugsalter gedeutet werden? Wie können Unterschiede in Interaktionen zwischen den Geschlechtern und auch zwischen den Geschlechts-Dyaden interpretiert werden? Und wieweit lassen sich geschlechtsbezogene Normen auf Länderebene den den später berichteten sogenannten kulturellen Unterschieden zuschreiben? Verändern sich Geschlechtsunterschiede als Ergebnis sozialpolitischer Maßnahmen?

Diesen Fragen kann in vorliegender Arbeit aufgrund ihrer Komplexität nur kurSORisch nachgegangen werden. Dazu werden im Folgenden exemplarisch einige Befunde dargestellt.

Tabelle 15: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie: mögliche geschlechtsspezifische Aufgabenfelder nach Rendtorff

Felder	Aufgabe	Geschlechtsspezifisch	Fragestellungen
materielles	Ökonomische Existenzsicherung Ausstattung und Pflege der Wohnung Verteilung der anfallenden Aufgaben	Explizite oder implizite Zuweisung von Kompetenzen und Pflichten	Arbeitsteilung familialer Aufgaben / Arbeiten Geschlechtstypische Struktur der Verteilung der Erwerbsarbeit
Sorge	Sozialer Zusammenhalt der Familie Pflege der sozialen Beziehungen Für-Einander-Da-Sein (innerhalb und außerhalb der Familie) Pflege von Kontakten In Bezug auf außerhäusliche Aktivitäten der Kinder	Mögliche Binnenfamilie geschlechtstypische Verteilung: Erfüllung der Aufgaben geschlechtsspezifisch? Auswirkungen auf Beziehung zwischen Kindern und Elternteil? Zusammentreffen mit außerfamiliären Strukturen (z. B. Kindertageseinrichtung)? Verstärkung?	Feministische Fragestellungen Theoriemodelle der Ethik der Sorge („Care-Ethik“)
edukatives	Weitergabe von kulturellem und sozialem Kapital: Basaler Kulturbezug, Vermittlung von Kulturtechniken, Umgangsformen, bis zu Vermittlung grundlegender Bildung im Vorschulalter, zusätzlicher Bildung später	Mögliche Binnenfamilie geschlechtstypische Verteilung: Zusammentreffen mit außerfamiliären Strukturen (z. B. Schule) ? Verstärkung?	Strukturüberlegungen
psychisch-stärkendes	Mitwirkung bei der psychischen Strukturbildung des Kindes?	Mögliche Binnenfamilie geschlechtstypische Verteilung:	Psychoanalytische Literatur

(Rendtorff, 2007, S. 99)

Rendtorff (2007) hat den Geschlechteraspekt innerhalb von Familie betrachtet. Vier grundlegende Bereiche der Aufgaben einer Familie wurden analysiert: Das materielle Aufgabenfeld, das Feld der Sorge, das edukative Aufgabenfeld und das psychisch-stärkende Aufgabenfeld (siehe Tabelle 15). Alle anfallenden Aufgaben innerhalb der Familie können implizit oder explizit mehr oder weniger geschlechtstypisch verteilt werden. Diverse Einflüsse dieser (un)typischen Geschlechteraufteilung auf die Kinder sind möglich.

Dabei wird deutlich, das Geschlechteraspekte vor allem in sozialen Interaktionen augenscheinlich

werden. Nach der Geburt eines ersten Kindes werden auch in Familien mit vormals geschlechtsunspezifischer Arbeitsteilung Fragen der Rollenaufteilung aktuell. Egal ob mit oder ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit, und mit oder ohne Reduzierung der Wochenarbeitszeit der Frauen bleiben Tätigkeiten in Bezug auf das Kind und den Haushalt vermehrt im Aufgabenbereich der Frauen. Diese Re-Traditionalisierung führt zu einer relativ klassischen Rollenaufteilung. Auch die vermehrte Stressbelastung in elterlichen Paarbeziehungen nach Geburt des ersten Kindes steht mit dieser Rollen-Neudeinition in Zusammenhang. (Bilden, 1980; Engfer, Minsel & Walper, 1991; Giesen, 2000; Reichle & Werneck, 1999; Trautner, 1994) Ein schönes anschauliches Beispiel für klassische Rollenaufteilung gibt Rendtorff (2007, S.98): „Wenn die Wohnung im Chaos versinkt geht Papa mit den Kindern in den Park, damit Mama in Ruhe putzen kann“. Auch in Bezug auf soziale Interaktionen der Kinder selbst treten Unterschiede deutlich hervor: Mädchen bevorzugen bereits im Grundschulalter beispielsweise intensivere Freundschaften, auch später weisen Mädchenfreundschaften ein höheres Maß an Intimität, Offenheit und Abhängigkeit auf wohingegen Jungen Interaktionen in Gruppen vorziehen (Dreher & Dreher, 1985; Furman & Buhrmester, 1992).

Bezogen auf das junge Erwachsenenalter liegen eine Reihe von empirischen Befunden vor, die unterschiedliche Entwicklungen vermuten lassen. In Bezug auf vorliegende Studie sind empirisch auffällige Verhaltensunterschiede im jungen Erwachsenenalter auf statistischer Ebene relevant, wie z. B. im durchschnittlichen Auszugsalter, der Kontakthäufigkeit und –qualität zum Elternhaus, dem Heiratsalter und dem durchschnittlichen Nettoverdienst. Diese Unterschiede resultieren zum Teil aus unterschiedlichen Entwicklungen in Beziehung zu Eltern und Partnern, aus Unterschieden des Sozial- bzw. Explorationsverhaltens sowie aus gesellschaftlichen Bedingungen, die die jungen Erwachsenen vorfinden. Auf die Beziehung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern bzw. auch zu Partnern bezogen sind relevante Fragestellungen für die vorliegende Untersuchung: Unterscheiden sich die Beziehungen zwischen männlichen jungen Erwachsenen und weiblichen jungen Erwachsenen und ihren Eltern? Unterscheidet sich beispielsweise die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen von der Beziehung zwischen Vätern und Töchtern? Und wie sehen dyadenspezifische Interaktionen aus? Ist also die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen anders als zwischen Müttern und Söhnen und Vätern und Töchter, und auch zwischen Müttern und Töchtern? Entsprechende Unterschiede auf Grund vorliegender empirischer Daten vermutet. Papastefanou (1997) beispielsweise beschreibt, dass sich Söhne in der Beziehung zu den Eltern insgesamt als besser individuiert wahrnehmen und Töchter mehr in haushaltsbezogene Aufgaben involviert sind. Nach dem Auszug bringen beispielsweise die jungen Erwachsenen, hier vor allem die Studenten, oft noch die Wäsche mit nach Hause, wobei die Söhne die Wäsche von den Müttern gewaschen bekommen, wohingegen die Töchter ihre Wäsche selber waschen. Auch auf Ebene der Eltern werden Aufgaben unterschiedlich aufgeteilt: „Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene unterhalten, in Abhängigkeit von ihrem Geschlecht, jeweils ganz spezifische Beziehungen zu ihren Müttern und Vätern. Sozialisationsaufgaben sind in unserem Kulturkreis zwischen beiden Elternteilen sehr ungleich verteilt. In der Regel ist die Mutter die Hauptbezugsperson der Kinder, nicht zuletzt aufgrund ihrer stärkeren physischen Präsenz, während Väter vom Erziehungsalltag

relativ weit entfernt sind“ (Papastefanou, 1997, S. 47).“ Diese Unterschiede in Beziehung zu Müttern und Vätern übertreffen Unterschiede zwischen Töchtern und Söhnen (Becker-Stoll et al., 2000). Als Vertrauensperson dienen zumeist die Mütter, zu denen sie eine emotional vertrautere Beziehung unterhalten (Papastefanou, 1997; Pipp, Shaver, Jennings, Lamborn & Fischer, 1985). Der Vater wird als mehr autonomiefördernd beschrieben (Shulman & Seiffge-Krenke, 1997), erhält weniger Unterstützung und die Beziehung zum Vater ist auch durch eine geringere Verbundenheit gekennzeichnet (Buhl, 2000). Im jungen Erwachsenenalter fühlen sich Kinder im Verhältnis zum Vater zeitlich erst relativ später individuiert als im Verhältnis zur Mutter (Smollar & Youniss, 1989). Insgesamt weisen die empirischen Erkenntnisse in die vermuteten Richtungen (mehr Verbundenheit durch Mütter, mehr Autonomieförderung durch Väter und mehr Verbundenheit in Beziehung zu Töchtern, mehr Autonomieförderung in Beziehung zu Söhnen), sind jedoch zum Teil widersprüchlich.

In den Analysen vorliegender Arbeit wird stets zwischen den Beziehungen zu Mutter und zu Vater unterschieden, so dass die grundlegend unterschiedlichen Charaktere sichtbar werden können. Eine Berücksichtigung des Geschlechts der jungen Erwachsenen ist aus methodischen Gründen erst in den übergreifenden varianzanalytischen Analysen möglich.

Es muss an dieser Stelle darüber hinaus darauf hingewiesen werden, dass in vorliegender Arbeit ausschließlich heterosexuelle Paarbeziehungen analysiert werden, da auf Grund der geringen Fallzahlen nur diese berücksichtigt werden können.

Zusammenfassung und Hypothesen

Geschlechtsunterschiede beruhen auf Konstruktion von Geschlecht in Beziehung zu anderen. Für vorliegende Arbeit relevant sind Unterschiede auf Verhaltensebene im sozialen Kontext, beispielsweise der innerfamiliären Beziehungen zwischen Vater bzw. Mutter und Sohn bzw. Tochter, sowie Unterschiede in der Entwicklung im weiteren sozialen Kontext, beispielsweise der Verhaltensautonomieentwicklung.

Es ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Es gibt Geschlechtsunterschiede, die auf Ebene der sozialen Beziehung erfassbar werden. Diese sind theoretisch begründbar sind, vor allem aber aus vorliegenden empirischen Ergebnissen ableitbar.
2. Daher muss das Geschlecht der Eltern, und soweit möglich auch das Geschlecht der jungen Erwachsenen in den Analysen berücksichtigt werden.

Für dyadische Analysen müssen ausreichend große Datenmengen vorliegen. Insbesondere, wenn diese Dyaden als Untergruppen in Multigruppenanalysen umgesetzt werden sollen, was in den kulturvergleichenden Analysen später der Fall wäre, sind große Stichproben für jede der Untergruppen notwendig.

Es ergeben sich folgende Fragen:

3. Können gleiche Konstrukte in den Beziehungen zu Müttern und Vätern für Töchter und Söhne gebildet werden?

Dies ist notwendig, ansonsten ist eine Vergleichbarkeit per se nicht gegeben.

4. Kann das Geschlecht der jungen Erwachsenen in die Analysen mit aufgenommen werden?
5. Sind die Stichprobengrößen groß genug, um dyadische Analysen zu berechnen?

Falls dies nicht zutrifft, dann kann in den folgenden Analysen das Geschlecht auf Ebene der Eltern berücksichtigt werden. Es ergeben sich folgende methodische Fragestellungen für die Arbeit:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-2.3 (Geschlecht)

- a) *Fragestellung:* Können gleiche Konstrukte in allen Beziehungen gebildet werden?
- b) *Fragestellung:* Kann das Geschlecht in die Analysen mit aufgenommen werden?
- c) *Fragestellung:* Reichen die Fallzahlen für dyadische Analysen aus?

2.4 Junge Erwachsene im europäischen Kontext: Umweltbedingungen als Einflussfaktoren auf die Lebensverläufe

Die Entwicklung im jungen Erwachsenenalter geht nach Beendigung des Jugendalters nahtlos weiter. Theorien über die Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter werden zumeist aus den Theorien zum Jugendalter abgeleitet. Dabei ist Entwicklung immer ein wechselseitiger Prozess zwischen Individuum und Umwelt, sowohl aus psychologischer Perspektive im Sinne einer Entwicklungspsychologie wie auch aus soziologischer Perspektive, geprägt durch beispielsweise die life-transitions. Umweltbedingungen im Sinne von äußeren Einflüssen können von Einflüssen auf Makroebene, wie beispielsweise Sprache, Kultur oder auch Schicht, bis zu individuellen Umwelten auf Ebene des Individuums reichen. Solche Umweltfaktoren beeinflussen die Entwicklung grundlegend, sie verzögern oder beschleunigen sie, eröffnen andere Möglichkeiten, verschließen manche Wege, wenden bis dato vermutete Entwicklungen in eine andere Richtung, bilden neue Zwischenstadien, Moratorien und lassen dynamische Wechselwirkungen zu. Je nach theoretischer Fundierung kann von wechselseitigen Einflüssen oder gar von der Konstruktion gegenseitiger Teilbereiche ausgegangen werden. Im europäischen Vergleich fallen viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf. Für die vorliegende Studie werden die Lebenssituationen und Entwicklungen junger Erwachsener aus drei europäischen Großstädten in Italien, Deutschland und Schweden miteinander verglichen, so dass der gesellschaftliche und kulturelle Kontext dieser Städte und auch der Länder von besonderem Interesse ist.

2.4.1 Theoretische Ansätze zur Betrachtung des Individuums im Kontext

Im Folgenden werden unterschiedliche theoretische Grundlagen für die Betrachtung des Individuums in Kontext dargestellt. Als prominentes Beispiel kann zunächst die ökologische Entwicklungstheorie nach Bronfenbrenner (1981) genannt werden, die als ökologische Systemtheorie (siehe Tabelle 16) die wechselseitige Beeinflussung von Mensch und Umwelt postuliert (siehe auch Arnett, 2010; Bronfenbrenner & Morris, 2000; Hurrelmann, 2002; Nave-Herz, 2004): Der Mensch erschließt sich schrittweise Lebensräume und geht dabei von den unmittelbaren zu den entferntesten vor, die er schließlich miteinander in Verbindung bringen kann.

Ein Kind erschließt sich zunächst das *Mikrosystem* der Familie (und deren unmittelbaren Umgebung des Hauses und der Straße), später kommt das *Mesosystem* (z. B. Kindergarten) hinzu, danach das *Exosystems* (Wohnumgebung, die Freizeitwelt und die Schule) des gesellschaftlichen Nahraums. Das *Makrosystem* bildet schließlich das Gesamtsystem einer Gesellschaft ab (spezifische Wert- und Normstrukturen).

Es existieren ständige Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Ebenen, wobei grundsätzlich die verschiedenen Kontexte miteinander vereinbar sind. Bronfenbrenners Theorie (Bronfenbrenner, 1981; Bronfenbrenner & Crouter, 1983) ist für vorliegende Arbeit insofern bedeutsam, da hier Grundlagen für eine Betrachtung des Makrokontextes der Entwicklung des Individuums gelegt werden. Der Makrokontext der jungen Erwachsenen wird in dieser Arbeit durch die unterschiedlichen kulturellen und gesellschaftlichen Umwelten der verschiedenen Länder abgebildet.

Tabelle 16: Systemmodell von Bronfenbrenner

Ebene	Struktur	beeinflusst von	Inhaltliche Bereiche	Umfasst...
4.	Makrostruktur		Kulturelles System, Ideologien, politisches System, Grad der technologischen Entwicklung, Grad der Bürokratisierung	alle Beziehungen in einer Gesellschaft im Sinne von Rahmenbedingungen
3.	Exosystem	4.	Gemeindetyp, Schulsystem, Fürsorgesystem, Familien, Verwandtschaftsorganisationen	Mikrosysteme der direkten Angehörigen, somit ein System, zu dem die Person nur indirekt gehört
2.	Meso-system	4., 3.	Kommunikationsmuster in der Familie, Peers, Betrieb, etc.	alle Mikrosysteme einer Person
1.	Mikro-system	3., 2.	Stoffliche und situative Gegebenheiten	Beziehungen einer Person zu anderen Menschen (und) der unmittelbaren Umgebung
		3., 2., 1.	individuelle Entwicklung	
		4.	Aspekte der Persönlichkeit, des Verhaltens	
0	Chronosystem		Zeitliche Dimension	zeitliche Dimension der Entwicklung, normative und non-normative (ungeplante) Ereignisse

Quelle: Bronfenbrenner (1981; 1983)

Aus soziologischer Perspektive beschreibt Coleman (1995) mit dem Makro-Mikro-Makro-Modell die Wechselwirkungen zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen Strukturen. Einerseits haben gesellschaftliche Phänomene der Makroebene Einfluss auf das konkrete Handeln der individuellen Akteure auf Mikroebene, andererseits wirkt sich das individuelle Handeln wieder auf die Makroebene der Gesellschaft aus.

Aus einer psychologisch-soziologischen Perspektive ist ein grundlegender Ansatz zur Betrachtung der Wechselbeziehung Individuum - Umwelt die Sozialisationstheorie. Hurrelmann (2002, S.16) beschreibt Sozialisation als Zusammenspiel des Individuums mit der Außenwelt über die Zeit:

Sozialisation bezeichnet ... den Prozess, in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, die sich über den Lebenslauf hinweg in Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen weiterentwickelt. Sozialisation ist die lebenslange Aneignung von und Auseinandersetzung mit den natürlichen Anlagen, insbesondere den körperlichen und psychischen Grundmerkmalen, die für jeden Menschen die „innere Realität“ bilden, und den sozialen und physikalischen Welten, die für den Menschen die „äußere Realität“ bilden.

Sozialisation, hier auf das Jugendalter bezogen, findet im Zusammenspiel der Sozialisationsinstanzen Familie, Peers/Subkultur, Schule und deren Umfeld statt. Der Begriff der Persönlichkeit wird wie folgt definiert: „das unverwechselbar Gefüge von Merkmalen, Eigenschaften, Einstellungen und Handlungskompetenzen [...], das sich auf der Grundlage der biologischen Ausstattung als Ergebnis der Bewältigung von Lebensaufgaben eines Menschen ergibt“ (Hurrelmann, 2002, S.15). Bezogen auf das junge Erwachsenenalter sind andere Sozialisationsinstanzen wichtig, wobei hier neben der Herkunftsfamilie auch eigene Partner bzw. Familien stärkeres Gewicht erlangen, die im Jugendalter noch stark unter der Kategorie Freunde/Peers mit eingefasst sind. Schule wird nun zumeist durch (universitäre) Ausbildung und Arbeitsumfeld ersetzt.

Anders betrachtet erzeugt gerade das Zusammenspiel der Mikro-, Meso- und Exosysteme nach Bronfenbrenners Verständnis erst ein komplexes Makrosystem, dass sich wiederum in den konkreteren Handlungen und Bedingungen auf Ebene des Mikro-, Meso- und Exosystems niederschlägt und beobachten lässt. Sozialisationsinstanzen können so als Vermittler zwischen Individuum und Mikro-, Meso- und Exosystem betrachtet werden. Auch Schneewind (2004) beschreibt in „die allmähliche Verfertigung der Persönlichkeit beim Leben“ Grundlagen für eine positive Entwicklung der Persönlichkeit im Zusammenspiel mit der Umwelt und bezieht sich dabei auf Bedingungen und Erfordernisse in den Schnittstellen zwischen Sozialisationstheorie und Entwicklungstheorie. Entwicklung kann somit als ein Zusammenspiel zwischen Umwelt und Individuum über exo- oder endogenistische Theorien beschrieben werden. Die meisten Autoren beziehen sich aktuell auf dynamisch-interaktionistische bzw. transaktionale Sichtweisen als Grundlagen für Entwicklung (Magnusson & Stattin, 1998; Schneewind & Engfer, 1979).

Es stellt sich die Frage, wie Individuen von außen an sie herangetragene Aufgaben verinnerlichen, also ursprünglich extrinsische Motivation internalisieren. In der Selbstbestimmungstheorie der Motivation (Deci & Ryan, 1993) werden vier Formen der Regulation extrinsisch motivierten Verhaltens beschrieben. Vor allem das Erleben individueller Selbstbestimmung ist ausschlaggebend, das über die Befriedigung der Basisbedürfnisse Kompetenz, Autonomie und Bezogenheit erreicht wird. Zwei dieser Grundbedürfnisse wurden in vorliegender Arbeit bereits im Kontext der Individuation im Jugendalter ausführlich behandelt. Die Grundbedürfnisse Autonomie

und Bezogenheit sind im Jugendalter und auch im jungen Erwachsenenalter zentrale Entwicklungsfelder innerhalb der Familie, wobei wie bereits beschrieben die Autonomieentwicklung bereichsspezifisch voranschreitet, während das Bedürfnis nach Bezogenheit im Sinne einer Beibehaltung von Verbundenheit beschrieben wird (siehe Kapitel 2.2). Die Bedürfnisse werden auch außerhalb der Eltern-Kindbeziehung erfüllt, beispielsweise Bezogenheit über soziale Kontakte, Freundschaften und Partnerschaften sowie soziale Teilhabe, Autonomie durch die Entwicklung der eigenen Unabhängigkeit im alltäglichen Leben, z. B. durch selbstständiges Wohnen. Kompetenz als drittes Grundbedürfnis wird in eigenen Handlungen erlebt, in einer Vielzahl von Beziehungen bzw. Kontexten, z. B. in der Arbeit, aber auch in der Partnerschaft oder in alltäglichen Herausforderungen.

2.4.2 Makrostrukturelle Kontextfaktoren: Staaten- bzw. Länderunterschiede

Diese Zusammenhänge zwischen individueller Ebene und Makrokontext können konkret am folgenden Beispiel erläutert werden: Die kulturelle, politische und religiöse Vielfalt innerhalb Europas führt zu Unterschieden in den Lebensläufen und Entwicklungen der Menschen innerhalb dieser relativ homogenen Region (Hradil & Imhoff, 1997). Daher ist eine nähere Betrachtung der europäischen Staaten und insbesondere der drei Länder Deutschland, Italien und Schweden sinnvoll. Dies impliziert eine Betrachtung diverser Faktoren, die zu diesen Unterschieden führen. Zunächst kann hier die klassische Typisierung bzw. Klassifikation von Ländern betrachtet werden. An dieser Stelle werden Staatsstrukturen, insbesondere Wohlfahrtsstrukturen betrachtet. Dies stellt einen völlig neuen Aspekt in vorliegender Arbeit dar, der zunächst relativ unabhängig von den bereits dargelegten Theorien und Befunden steht. Im Laufe des Kapitels werden die Bezüge jedoch klarer und die Thematik wird explizit auf das Leben der jungen Erwachsenen bezogen. Für den Leser sollte es hilfreich sein, im Folgenden die Länder Deutschland, Italien und Schweden als relevante Bezugsgrößen für die letztlich stattfindenden Analysen der YAGISS-Daten im Hinterkopf zu behalten.

Ein Wohlfahrtsstaat ist

im weiteren Sinn ein Staat, der vergleichsweise weitreichende Maßnahmen mit dem Ziel der Steigerung des Wohlergehens seiner Bürger ergreift, insbesondere zur Herstellung sozialer Sicherheit gestaltend in die gesellschaftlichen Verhältnisse eingreift. [...] In der Volkswirtschaftslehre wird mit Wohlfahrtsstaat eine Wirtschaftsordnung bezeichnet, die grundsätzlich den Charakter einer Marktwirtschaft hat, aber – über das Konzept der sozialen Marktwirtschaft hinaus – durch weitreichende staatliche Eingriffe in die marktwirtschaftliche Selbststeuerung (Interventionismus) gekennzeichnet ist [...]; eine solche Wirtschaftsform wird auch als »gemischte Wirtschaftsordnung« (englisch »mixed economy«) bezeichnet.

(Brockhaus, 2005g)

Inwieweit Wohlfahrtsstaaten in der Lage sind, Menschen vom Verkauf ihrer Ware Arbeitskraft zu entlasten, kann beispielsweise an der Höhe der Transferleistungen und an der Höhe der Sozialleistungsquote gemessen werden, wobei auch die Qualität der Leistungen ein wichtiges Kriterium darstellt. Im Folgenden soll ein Einblick in die Wohlfahrtsregimeforschung dazu dienen, die Staaten nach diesen vermuteten Wirkungen zu klassifizieren.

2.4 Junge Erwachsene im europäischen Kontext: Umweltbedingungen als Einflussfaktoren auf die Lebensverläufe

Esping-Andersen (1990) teilte die europäischen Staaten auf Basis der Wohlfahrtsstrukturen in zunächst 3 Typen. Relevant sind hierbei die Kriterien Stratifizierung (Schichtspezifische Förderung durch die Leistungen des Sozialstaats: durch Berücksichtigung besonderer Gruppen) und De-Komodifizierungsgrad (Höhe und rechtliche Verankerung der Sozialeistungen). Die entsprechende Typisierung ist in Tabelle 17 dargestellt. Deutschland und Italien können dem Typus *Konservativer Wohlfahrtsstaat* zugeordnet werden, vorhandene Unterschiede zwischen beiden Ländern werden durch diese Typisierung eher minimiert als erklärt. Schweden hingegen gehört zum Typus *Sozialdemokratischer Wohlfahrtsstaat*.

Tabelle 17: Wohlfahrtsstaatliche Regimes, ursprüngliches Modell nach Esping-Andersen (1998)

Typen	Kriterien	Staaten
Liberaler Wohlfahrtsstaat	Stratifizierung: Marktförmig differenzierte Wohlfahrt Staat bietet nur minimale Leistungen und subventioniert private Sicherheitsformen De-Komodifizierungsgrad: niedrig	USA, Kanada, Australien, teilweise: Dänemark*, Schweiz*, Großbritannien
Konservativer Wohlfahrtsstaat (auch: Korporatistischer Wohlfahrtsstaat)	Stratifizierung: Staat organisiert Wohlfahrt, wenn die Selbsthilfefunktion der Familie erschöpft ist Ansprüche abhängig vom Erwerbsstatus De-Komodifizierungsgrad: mittel	Deutschland, Österreich*, Frankreich, Italien
Sozialdemokratischer Wohlfahrtsstaat	Stratifizierung: Staat leistet Wohlfahrt Ziel: Gleichheit auf höchstem Niveau über ein universelles Versicherungssystem De-Komodifizierungsgrad: hoch	Schweden, Norwegen, teils auch Dänemark* und Finnland

Anmerkung: *) Die Schweiz wurde in früheren Publikationen alternativ dem konservativen Wohlfahrtsstaat zugerechnet, wohingegen Österreich und Dänemark zum sozialdemokratischen Typ zählen

Tabelle 18: Wohlfahrtsstaatliche Regime in Europa nach Ferrera (1996), Bonoli (1997)

Typen	Kriterien	Staaten
Skandinavisch (Ferrera)	Bürgerrecht mit gleichen Rechten Großzügige Absicherung für viele Risiken Finanzierung über Steuern	Schweden, Dänemark Norwegen, Finnland
Nordeuropäisch (Bonoli)	Gesamte Bevölkerung gleich hoch abgesichert Finanzierung über Steuern (Beverage) Hohe Sozialausgaben im vgl. Bruttoinlandsprodukt	
Angelsächsisch (Ferrera)*	Private Absicherung gefördert Organisation durch öffentliche Verwaltung Geringe Absicherung mit geringen Leistungen	Großbritannien, Irland
Britisch (Bonoli)*	Gesamte Bevölkerung über Mindestschutz, bedarfsorientiert + gering abgesichert Finanzierung über Steuern (Beverage) Geringe Sozialausgaben im vgl. Bruttoinlandsprodukt	
Nach Bismarck (Ferrera)	Starker Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und Ansprüchen halb-staatlich organisiert + beitragsfinanziert ausreichende Absicherung inkl. Schweiz	Deutschland Frankreich Belgien
Kontinental (Bonoli)	Leistungen teils abhängig von Beitragszahlungen, hohes Niveau Finanzierung über Beiträge (Bismarck) Hohe Sozialausgaben im vgl. BPI exkl. Schweiz/Österreich	Niederlande Luxemburg (Österreich) (Schweiz)
Südlich (Ferrera)	Einkommensgarantien mit Erwerbsstatus verbunden Z.T. hohe Leistungen, kein garantierter Mindestschutz Gemischte Finanzierung exkl. Schweiz	Italien Spanien Portugal
Südeuropäisch (Bonoli)	Leistungen teils abhängig von Beitragszahlungen Kein Existenzminimum Finanzierung über Beiträge (Bismarck) geringe Sozialausgaben im vgl. BPI inkl. Schweiz	Griechenland (Schweiz)

Anmerkung: *) auch als liberales Wohlfahrtssystem bezeichnet, beinhaltet außereuropäische Länder USA und Australien

Angelehnt an Dommermuth (2008)

Auf Grund der Kriterien werden erste Unterschiede zwischen den Ländern in Bezug auf Stratifizierung und De-Kommodifizierung deutlich.

Kritiker (z. B. Bonoli, 1997; Ferrera, 1996; Höpflinger, 1997) forderten eine Erweiterung der Typisierung, da sich z. B. die konservativen Wohlfahrtsstaaten in Religion, Familienpolitik und im Anrecht auf Sozialleistungen deutliche voneinander unterscheiden. Esping-Andersen (1996) fügte dem Modell das Kriterium der Familienpolitik hinzu und gelangt so zu einer Unterteilung in vier Typen.

Der konservative Wohlfahrtsstaat konnte in einen südeuropäischen familialistischen Wohlfahrtsstaat (südeuropäische Länder wie Italien) und einen corporatistischen Typ (mittel-europäische Länder wie Deutschland) unterteilt werden. Somit werden Unterschiede zwischen Italien und Deutschland besser abgebildet. (Zusammenfassend siehe auch Dommermuth, 2008)

Weitere Betrachtungen der Staats- und Gesellschaftsstrukturen führen zu ähnlichen Ergebnissen bezogen auf die Zuordnung der Staaten zu verschiedenen Typen. Sowohl Ferrera (1996) als auch Bonoli (1997) entwickeln ein System aus vier unterschiedlichen Typen und kommen auf Basis verschiedener Kriterien zu fast deckungsgleichen Zuordnungen der europäischen Länder wie auch Esping-Andersen (vgl. Tabelle 18).

Die im Gegensatz zum Originalmodell neue Kategorie der südlichen bzw. südeuropäischen Länder beinhaltet Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und bei Bonoli (1997) auch noch als Grenzfall die Schweiz. Für familienpolitische Fragen ist diese Ergänzung relevant, auch für vorliegende Arbeit bietet die Klassifikation in vier Typen, wie bereits dargestellt, deutliche Vorteile. Eine weitere Klassifizierung von Gallie und Paugam (2000) thematisiert besonders die Einflüsse von Familie und Wohlfahrtsstaat auf die Absicherung bei Arbeitslosigkeit.

Erstmals wird hier auch das Kriterium der Wohnsituation (intergenerationale Lösungen) mit berücksichtigt, welches insbesondere für das junge Erwachsenenalter relevant ist. Die Typisierung ist in Tabelle 19 dargestellt.

Tabelle 19: Wohlfahrtsregimes nach Gallie und Paugam (2000)

Typen	Absicherung bei Arbeitslosigkeit	Familiäres Wohnen: intergenerational Autonomie
Skandinavisch	universalistisch	fortgeschritten
Liberal	liberal / minimal	relative
Erwerbsarbeitszentriert	arbeitszentriert	relative
Mediterran	subprotektiv	ausgedehnte Abhängigkeit

Skandinavische Länder (z. B. Schweden) sind demnach gekennzeichnet durch ein stark ausgeprägtes universalistisches Wohlfahrtssystem, in dem jedem Staatsbürger eine Absicherung zusteht. Die Wohnsituation ist gekennzeichnet von Autonomie, es findet kein intergenerationales gemeinsames Wohnen statt, junge Erwachsene ziehen früh aus und leben selbstständig. Das Gegenteil findet man in *mediterranen Ländern* (z. B. Italien, Spanien), hier dominiert inter-

generationales Wohnen. Es kommen nur wenige Unterstützungsleistungen vom Staat, so dass gegenseitige familiale Unterstützungsleistungen überwiegen. Die *erwerbszentrierten Länder* (z. B. Deutschland) zeichnen sich durch relative intergenerationale Autonomie aus, hier wird die Autonomie durch temporäres Zusammenleben unterbrochen. Die Absicherung ist zum Großteil an einen vorherigen Erwerbsstatus geknüpft. In den *liberalen Ländern* (z. B. England) hingegen ist die Absicherung bei Arbeitslosigkeit auf ein Minimum beschränkt (Gallie & Paugam, 2000). Wichtige Kriterien für die Entwicklung im jungen Erwachsenenalter werden hier berücksichtigt, so z. B. die Stellung der Erwerbsarbeit und Rückhalt durch ökonomische Unterstützungsleistungen von Staat und Familie, sowie der Übergang in die verhaltensmäßige Selbstständigkeit durch den Auszug aus dem Elternhaus. Die drei Länder Deutschland, Italien und Schweden können so eindeutig und sinnvoll klassifiziert werden.

Von Walther (2011, S.255) wird Regime als breiteres Konzept aufgefasst: „Interdependenz unterschiedlicher Strukturen, die über öffentliche Institutionen hinaus auch sozioökonomische und kulturelle Faktoren umfassen und bis in die Lebensplanung und -führung der Subjekte hineinreichen, d.h. eine umfassende Wirkungsmacht entfalten“. Er beschreibt weitere, für das Jugend- und junge Erwachsenenalter relevante Bereiche, die bislang nicht berücksichtigt wurden (Walther, 2011, S.258): Zugang von Jugendlichen zu sozialer Sicherung; Strukturen von Bildung und Ausbildung zwischen Selektivität und Standardisierung (Allmendinger, 1989); Strukturen von Jugendpolitik insbesondere für arbeitslose bzw. benachteiligte Jugendliche (Furlong & McNeish, 2001; IARD, 2001; Walther & Pohl, 2005); Ausgaben für jugend- und übergangsrelevante Politikbereiche (Walther & Pohl, 2005); dominante Deutungsmuster in Bezug auf Benachteiligung oder Jugend (Walther, 2002, 2006); biographische Ebene des Übergangshandelns junger Frauen und Männer (Walther, 2006; Walther, du Bois-Reymond & Biggart, 2006). In der übergreifenden Typisierung nach Walther werden institutionelle, sozioökonomische und kulturelle Regimebestandteile berücksichtigt (siehe Tabelle A 2 im Anhang). Diese Differenzierung bietet folglich eine aktuelle und auf Übergänge im jungen Erwachsenenalter beziehbare Klassifizierung: Inhaltliche Differenzierungen erfolgen anhand der Kriterien soziale Absicherung, Bildung/ Ausbildung, Arbeitskonzepte, Beschäftigungsstrukturen und der Gleichstellung von Mann und Frau. Somit gelangt Walther zu der Einteilung in *universalistische* (z. B. Schweden), *erwerbsarbeitsorientierte* (z. B. Deutschland), *liberale*, *unterinstitutionalisierte* (z. B. Italien) und *postkommunistische* Länder. Im *universalistischen* Übergangssystem, also beispielsweise in Skandinavien sind die jungen Leute sozial gut abgesichert, unabhängig vom eigenen sozioökonomischen Status und dem der Eltern. Es existiert eine hohe Frauenerwerbsquote. Persönlichkeitsentwicklung als Aspekt des Bürgerstatus hat einen hohen Stellenwert. In den *erwerbsarbeitszentrierten* Übergangsregimen existiert eine starke Ausrichtung an normativen Übergängen, und insbesondere an der Sozialisation und Allokation zu bestimmten beruflichen und gesellschaftlichen Positionen, die sich in der Bedeutung der Ausbildung für junge Leute manifestiert. Die Frauenerwerbsquote ist eher niedrig, das Schulsystem stark selektiv. In *liberalen* Übergangsregimen hingegen findet ebenfalls eine starke Orientierung an der Erwerbsarbeit statt, wobei die Ausbildung keinen derart hohen Stellenwert hat, es geht hier um frühe ökonomische Selbstständigkeit. Die Frauenerwerbsquote ist hoch, wobei

Teilzeitarbeit dominiert. Der Arbeitsmarkt ist flexibel, es existiert eine hohe Risikobereitschaft der jungen Leute. In *unterinstitutionalisierten* Übergangsregimen dominieren unsichere Lebensbedingungen, der Übergang von der Ausbildung in den Beruf (sowie in den Erwachsenenstatus) ist erschwert durch hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit, die Bevorzugung männlicher Mitarbeiter (Ausrichtung am *male-breadwinner System*), und fehlende soziale Sicherungssysteme für junge Leute. Es besteht ein Strukturdefizit, dass ein Statusvakuum erzeugt. Orientierung an und Rückhalt durch die Familie sind wesentlicher Bestandteil des Lebens. (Zusammenfassend siehe auch Walther, 2006; Walther, 2011)

Auch Vogel (2003a, 2003b) kategorisiert die Länder Europas, er bezieht sich auf die Kriterien Arbeitsmarkt (Beschäftigungsrate), Wohlfahrtsstaat (Art des Regimes) und Familie (Stärke der familiären Bindungen) (Vergleich Tabelle 20).

Tabelle 20: *Welfare mix* nach Vogel (2003a)

Typen	Länder	Wohlfahrts- regime	Beschäftigungs- rate	soziale Auf- wendungen	familiäre Bindungen	Armut und Ein- kommengleichheit
Nordic Cluster	Dänemark, Finnland, Norwegen, Schweden	institu- tionell	hoch	hoch	lose	niedrig Ungleichheit
Central European Cluster	Deutschland, Frankreich, Niederlande, Belgien, Luxemburg, GB, Irland	gemischt	mittel	mittel	mittel	mittel Ungleichheit
Southern Cluster	Griechenland, Spanien, Italien, (Portugal)	familia- listisch	gering	gering (Haupt- ernährer)	traditionell stark (Unterstützungs institution)	hoch Ungleichheit → hohe Arbeitslosigkeit

Das Modell von Vogel differenziert zwar nicht, wie die bereits dargestellten Modelle, zwischen einem konservativen und einem liberalen Typ, d.h. die Sonderrolle von Großbritannien und Irland fällt weg, und es entstehen somit drei Typen. Andererseits ist aber die Berücksichtigung der Rolle der Familie im Zusammenspiel mit den staatlichen Fürsorgemechanismen und der Rolle der Arbeit so gelungen, dass das Modell ergänzend zu den Übergangsregimes nach Walther (2006) im vorliegenden Kontext zu berücksichtigen ist.

Als problematisch erwies sich bei den bereits aufgeführten Klassifikationen insbesondere die mangelnde Differenzierung nach Geschlecht und ethnischer Herkunft bzw. Migration. Es gibt hier weitere interessante Ansätze aus der Genderforschung (z. B. *Gender-Regime* oder *Care-Regime*), die diese Faktoren stärker berücksichtigen (z.B. Lewis, 1992; Sainsbury, 1999, zusammenfassend siehe z.B. Kulawik, 2005).

Andere Typisierungen sind auf Basis der Lage innerhalb Europas (skandinavisch, nördlich-zentral, südlich; osteuropäisch) oder auch der Religion (Protestantisch (Finnland, Schweden, Dänemark), hauptsächlich Protestantisch (GB, Niederlande, Deutschland), hauptsächlich Katholisch (Belgien, Österreich), Katholisch / Orthodox (Frankreich, Irland, Luxemburg, Portugal, Griechenland, Spanien, Italien) möglich (z.B. Berthoud & Iacovou, 2003).

Für den weiteren Verlauf der Arbeit ist eine Verortung der Länder Schweden, Deutschland und Italien notwendig. Hierzu bieten die dargestellten Klassifizierungen eine sinnvolle und gut interpretierbare Grundlage. Insbesondere bei Berücksichtigung familienpolitischer und intergenerationaler bzw. jugendspezifischer Einflüsse ergibt sich ein ingsgesamt schlüssiges Bild, in dem sich die Theorien von Gallie und Paugam (2000), Walther (2006, 2011, Walther et al., 2006) und Vogel (2003a, 2003b) ergänzend nebeneinander stellen lässt. Die Ländertypen demnach werden im folgenden zusammenfassend als **nordisch** (= sozialdemokratisch nach Esping-Andersen, skandinavisch nach Ferrera und Gallie und Paugam, nordeuropäisch nach Bonoli, universalistisch nach Walther und nordisch nach Vogel; typischer Repräsentant = Schweden), **mittel-** (europäisch) bzw. **zentraleuropäisch** (konservativ nach Esping-Andersen, nach Bismarck nach Ferrera, kontinental nach Bonoli, erwerbsarbeitszentriert nach Gallie und Paugam, erwerbsarbeitsorientiert nach Walther, zentraleuropäisch nach Vogel; typischer Repräsentant = Deutschland) und südlich bzw. **südeuropäisch** (südeuropäisch familialistisch nach Esping-Andersen, südlich nach Ferrera, südeuropäisch nach Bonoli, mediterran nach Gallie und Paugam, unterinstitutionalisiert nach Walther, südlich nach Vogel; typischer Repräsentant = Italien) kategorisiert.

Für die jungen Erwachsenen sind die bereits beschriebenen Faktoren direkt relevant. Einerseits sind sie betroffen von Art und Umfang des Wohlfahrtsregimes, und zwar davon, ob junge Erwachsene eine direkte staatliche Förderung erhalten können, oder auf die Unterstützung der Familie angewiesen sind. Dies nimmt Einfluss auf eine ganze Reihe wichtiger Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter. Hier ist insbesondere das Erreichen ökonomischer Autonomie von den Eltern und der Auszug aus dem Elternhaus zu nennen. Ein direkter Einfluss auf die Individuation in Beziehung zu den Eltern wird vermutet. Einen ebenso engen Einfluss haben die Beschäftigungsquoten bzw. die Jugendarbeitslosigkeit auf die konkreten Lebensverläufe der jungen Leute. Insbesondere in der Typisierung von Walther werden die Zusammenhänge deutlich. Wie sich die Lebenssituation in den drei Ländern konkret darstellt, wird in Kapitel 2.4.5 anhand der europäischen Statistiken dargestellt.

2.4.3 Exkurs: Globalisierung

Einflüsse der globalen Entwicklungen auf das Leben der jungen Erwachsenen

Globalisierung bezeichnet „mehrere zusammenhängende, aber unterscheidbare Strukturveränderungen des internationalen Systems aufgrund einer vertieften weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung, Spezialisierung, Integration und Vernetzung, einer zunehmenden politischen Interdependenz sowie einer verstärkten kulturellen Durchdringung von bislang national geprägten Gesellschaften. [...] Globalisierung [umfasst] [...] neben wirtschaftlichen und sozialen auch politische und kulturelle Aspekte [...] [und] vollzieht sich in einem Prozess dynamischen Strukturwandels, der auf mehreren Ebenen gleichzeitig abläuft. [...] [Es gibt] bis heute keine einheitliche Definition und Abgrenzung dessen [...], was mit Globalisierung gemeint ist“ (Brockhaus, 2005b). Insbesondere die Globalisierung des Arbeitsmarktes, wie von Mills und Blossfeld definiert (2006), kann in Zusammenhang mit der Planungsunsicherheit im Leben der jungen Erwachsenen gebracht werden, jedoch sind die Wirkungen der Globalisierung wesentlich diffiziler und breiter als hier darstellbar.

Mills und Blossfeld (2006) haben das Zusammenspiel von Einflüssen der Globalisierung und der wachsenden Unsicherheit auf das Individuum grafisch dargestellt (siehe Abbildung 2). Es kommt hierbei zu Unsicherheiten in den drei dargestellten Lebensbereichen Arbeit/Beruf, Partnerschaft und Familie.

Die Globalisierung wird so als weitreichende, aber nicht gut fassbare Rahmenbedingung aufgefasst, die großteils durch die Entwicklungen der internationalen Finanzmärkte bzw. der Wirtschaft beeinflusst wird und Auswirkungen auf das Leben der jungen Erwachsenen hat. Neben dem Bereich Wirtschaft (Handel und Investitionen, Finanzmärkte, transnationale Unternehmen), sind auch die Bereiche Politik, Kultur, Sprache, Energie, ökonomische Teilhabe sowie soziale wie auch ökologische Probleme (z. B. Umweltprobleme) betroffen (Mills & Blossfeld, 2006). Die Globalisierung, und die damit einhergehende Beschleunigung, können so zu wachsender Unsicherheit im Leben der jungen Erwachsenen führen. Beispielhaft für soziale Probleme sind Armut trotz Erwerbsarbeit und auch die Arbeitslosigkeit, insbesondere der hohe Anteil an Jugendarbeitslosigkeit (13.1 % Jugendarbeitslosigkeit im Vergleich zu 5,0 % Gesamtarbeitslosigkeit, bezogen auf ökonomisch entwickelte Staaten inkl. aller EU-Staaten) (Bundeszentrale für politische Bildung, 2010/2011), welche allerdings nur teilweise in Zusammenhang mit der Globalisierung gebracht werden können. Eine kritische Diskussion der Effekte der Globalisierung ist beispielsweise bei Beck (1986, 1997) zu finden.

Verlauf und Wirkung der wirtschaftlichen Globalisierung können durch institutionelle Filter abgeschwächt oder verstärkt werden. Einige Gruppen innerhalb einer Gesellschaft kristallisieren sich als besonders anfällig für Unsicherheiten und prekäre Lebenssituationen heraus, so z. B. Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die sich durch die allmähliche Lösung aus dem engen Familienverband in einer Umbruchssituation befindet. Durch hohe Jugendarbeitslosigkeit und Hindernisse beim Eintritt in die Arbeitswelt sind sie besonders gefährdet, Nachteile zu erleiden. Auf Mikrolevel treffen regionale Besonderheiten auf individuelle Lebenswege und Entscheidungen.

Hier wird deutlich, in welchem komplexen Umfeld Entwicklung stattfindet. Im Kindesalter werden diese Faktoren zu größeren Teilen noch durch die Familien aufgefangen, im jungen Erwachsenenalter wesentlich weniger. Für eine Analyse des Individuums, das in einen entsprechenden Kontext eingebunden ist, ist eine Betrachtung der Kontextfaktoren unbedingt notwendig, auch aus soziologischer bzw. psychologischer Perspektive. (Mills. & Blossfeld, 2006)

Dennoch kritisch anzumerken ist, dass Globalisierung als globales Konzept gleichzeitig relativ un-differenziert für positive und negative Entwicklungen verantwortlich gemacht werden kann. Effekte der als Globalisierung bezeichneten Entwicklungen können auf Länderebene ebenso als Effekte der Modernisierung und des gesellschaftlichen Wandels betrachtet werden, sowie als Effekte aktueller wirtschaftlicher Entwicklungen. Das Konzept der Globalisierung kann dennoch hilfreich sein, um Gemeinsamkeiten in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen über Länder hinweg darzustellen.

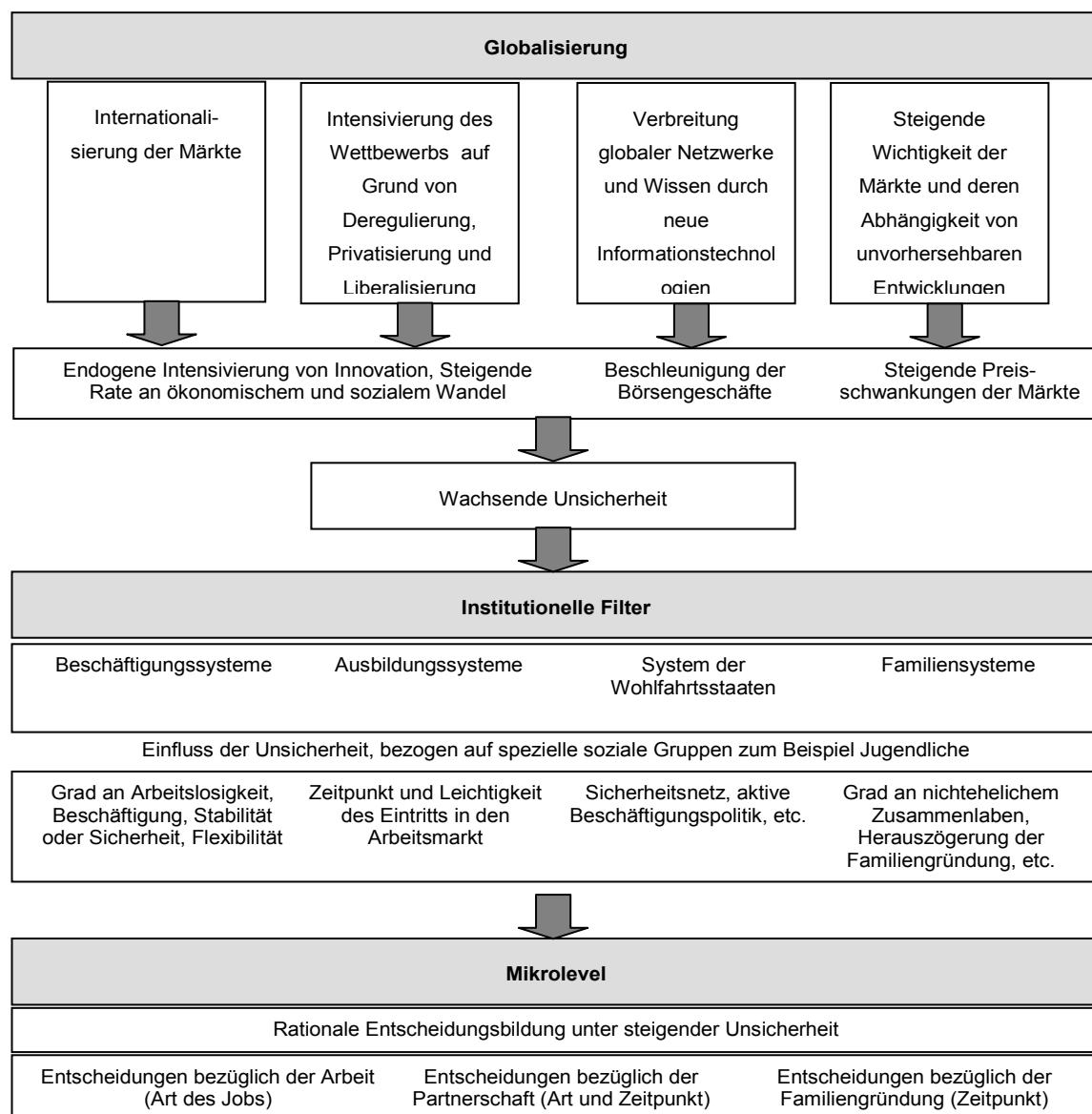


Abbildung 2: Globalisierung und steigende Unsicherheit im Übergang ins Erwachsenenalter.

Angelehnt an Mills und Blossfeld (2006), Buchholz., Hofäcker, Mills, Blossfeld, Kurz und Hofmeister (2009, S.55)

2.4.4 Kontext des Aufwachsens im YAGISS-Projekt: Einordnung der drei europäischen Großstädte

Für die Analysen der vorliegenden Arbeit werden Daten aus den Großstädten München, Mailand und Göteborg (und Stockholm)¹ und somit aus drei unterschiedlichen europäischen Ländern analysiert. Diese Städte liegen alle in Europa, und zwar in Deutschland, Italien und Schweden. Insofern ist jede der Städte ein exemplarisches Beispiel für eines der drei (bzw. für drei der insgesamt vier) soeben dargestellten Länder-Typen: nordisch, zentraleuropäisch und südeuropäisch. Es folgt eine Verortung der Städte als Grundlage für einen Städte- bzw. Ländervergleich, insbesondere unter der Fragestellung, ob die Städte jeweils repräsentativ für die Länder sind.

München: eine wirtschaftlich starke, süddeutsche Großstadt

München liegt im Süden Deutschlands (siehe Abbildung 3), ist Landeshauptstadt Bayerns und die drittgrößte Stadt Deutschlands mit 1.33 Millionen Einwohnern (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2010). Die Metropolregion München ist mit 5.6 Millionen Menschen die fünftgrößte Metropolregion Deutschlands (Europäische Metropolregion München e.V., 2011). München liegt in der NUTS-2-Region² DE21 Oberbayern.

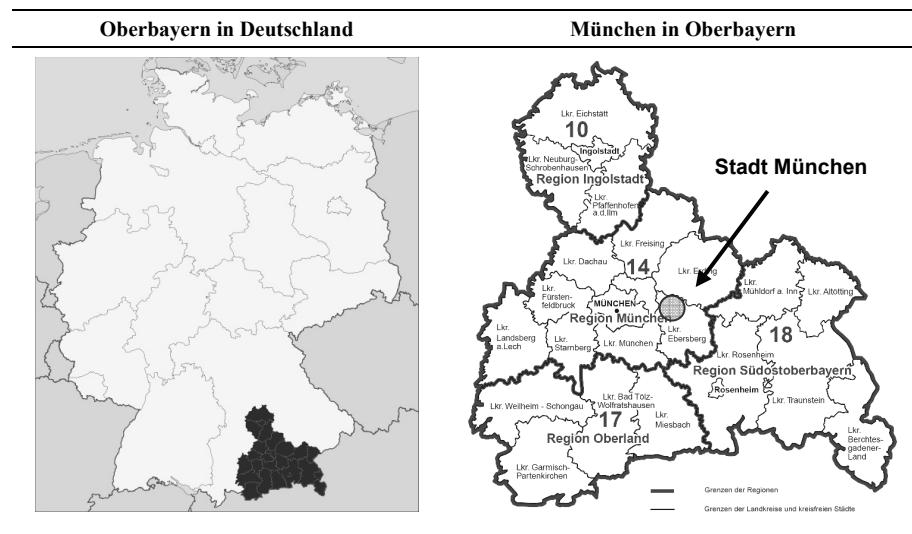


Abbildung 3: Lage der Stadt München

Quelle: Regierung von Oberbayern (2011), Wikimedia Foundation Inc. (2011c)

¹ Die Stichprobe aus Göteborg musste auf Grund von zu niedrigen Teilnehmerzahlen durch eine Erweiterungsstichprobe aus Stockholm ergänzt werden.

² „NUTS (franz.; Nomenclature des unités territoriales statistiques) bezeichnet eine systematische hierarchische Gebietseinteilung in den Mitgliedstaaten der EU zur eindeutigen Identifizierung und Klassifizierung der räumlichen Bezugseinheiten und entspricht in etwa einer Verwaltungsebene. NUTS 0 entspricht hierbei den Nationalstaaten, NUTS 1 größeren Regionen/Landesteilen (ca. 3 000 000 – 7 000 000 Einwohner), NUTS 2 mittleren Regionen/Landschaften (ca. 800 000 – 3 000 000 Einwohner) und NUTS 3 kleineren Regionen/Großstädten (ca. 150 000 – 800 000 Einwohner). Da geostatistische Daten immer auf eine Bezugsfläche bezogen sind, muss die Vergleichbarkeit durch Bezugsräume annähernd gleicher Größe, also Hierarchiestufe sichergestellt werden“ (Europäische Gemeinschaft, 2006).

Von den deutschen Städten hat München die höchste Wirtschaftskraft und auch im europäischen Vergleich der Nuts-2-Regionen liegt das Haushaltseinkommen³ mit 27.101 Euro je Einwohner in Oberbayern auf einem hohen Niveau und auch weit über dem deutschen Durchschnitt von 20.758 Euro je Einwohner (Europäische Union, 2006o). München ist „eine der erfolgreichsten deutschen Großstädte und zählt auch im internationalen Vergleich zu den führenden Wirtschaftsmetropolen. Global Player aber auch Hidden Champions des Mittelstandes und aufstrebende Start-up-Unternehmen schätzen die optimalen Bedingungen am Standort. Die breite und ausgewogene Wirtschafts- und Branchenstruktur, die hervorragende Infrastruktur sowie ein vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot stehen für Münchens Attraktivität“ (Landeshauptstadt München, 2011a) wirbt die Landeshauptstadt auf ihrer Homepage.

Die Bevölkerung im südbayrischen Raum und somit auch in München ist traditionell großteils katholisch (München: 40 % römisch-katholisch, 14 % evangelisch, 46 % sonstige, gemessen an der Gesamtbevölkerung München). (Statistisches Amt München, 2007).

In München sind zwei große sogenannte Eliteuniversitäten ansässig: Die Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und die Technische Universität München (TUM) sowie diverse weitere Hochschulen (Landeshauptstadt München, 2011b).

Mailand: Metropole im Norden Italiens

Die Stadt Mailand liegt im Norden Italiens (siehe Abbildung 4) und ist Hauptstadt der Region Lombardei und der Provinz Mailand. Mit 1.3 Millionen Einwohner ist Mailand die zweitgrößte Stadt Italiens.

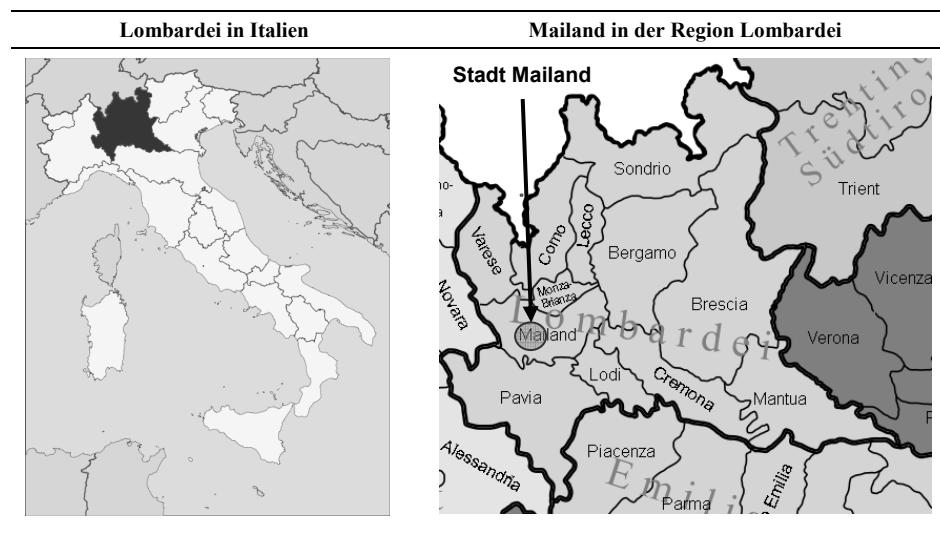


Abbildung 4: Lage der Stadt Mailand

Quelle: Wikimedia Foundation Inc. (2011b, 2011d)

³ Haushaltseinkommen = Primäreinkommen Netto in Euro je Einwohner. „Primäreinkommen ist das Einkommen, das Haushalte aufgrund ihrer Teilnahme am Produktionsprozess oder aufgrund des Eigentums von Vermögenswerten erhalten. Dazu gehören: - Arbeitnehmerentgelt - Unternehmensgewinn – Vermögenseinkommen“ (EU, 2003).

Die Metropolregion *Grande Milano* mit ca. 7,5 Millionen Einwohnern ist der mit Abstand größte Ballungsraum Italiens (Istat Cf, 2007). Die Region Lombardei (9 475 202 Einwohner 2006) ist in 12 Provinzen aufgeteilt, die Provinz Mailand (3 705 323 Einwohner) beinhaltet wiederum 134 Gemeinden, darunter die Gemeinde Mailand (mit ca. 1,3 Millionen Einwohnern). Mailand gehört zur NUTS-2-Region ITC4 Lombardia und ist die Industriemetropole Italiens (Comune di Milano, 2011; Istat Cf, 2007) “Milan’s economy is powered by its advanced tertiary sectors e.g. fashion, design, finance and publishing. [...] As regards economy and finance, Milan is the home of 326,000 active companies, Italian and foreign bank institutes and the Italian Stock Exchange. The city’s GDP [Anm.: *gross domestic product: Bruttoinlandsprodukt (BIP)*] is equivalent to no less than 10 % of national GDP. Finally, publishing and communication are represented by 700 publishers, 30 % of the national supply as regards periodicals and 12 % of daily newspapers, as well as Rai and Mediaset headquarters and satellite TV stations. Other leading Milan economic sectors include advanced research (health and biotechnologies) and the chemical and mechanical industries” (Comune di Milano, 2011) wirbt Mailand auf der Homepage der Stadt.

Im europäischen Vergleich der Nuts-2-Regionen liegt das Haushaltseinkommen der Region Lombardei mit 23.412 Euro je Einwohner über dem europäischen Durchschnitt und auch weit über dem italienischen Durchschnitt von 18.263 Euro je Einwohner (Europäische Union, 2006o).

Die Angaben zur Religionszugehörigkeit schwanken zwischen 80-93 % Katholiken und 3- 16 % Konfessionslosen, sowie ca. 1 % Protestanten) (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011; Caritas Italiana, 2008).

In Mailand befindet sich die größte öffentliche Universität Norditaliens Università degli Studi di Milano sowie eine Reihe weitere Universitäten (Ministero dell’Istruzione; dell’Università e della Ricerca, 2012).

Göteborg: Großstadt an der Küste im Süd-Westen Schwedens

Göteborg liegt an der Westküste Schwedens (siehe Abbildung 5) und ist die zweitgrößte Stadt in Schweden. Die Gemeinde umfasst rund 500.000 Einwohner.

In der Region Storgöteborg (Groß-Göteborg) leben rund 900.000 Einwohnern (Samhällsanalys och statistik, 2011). Göteborg gehört zur NUTS-2-Region SE2 Södra Sverige, genauer der Region SE23 Västsverige. Wirtschaftlich ist Göteborg geprägt durch die Schifffahrt, Göteborgs Hafen ist der größte Exporthafen Nordeuropas mit großen Werften. Doch vor allem die Autofabriken, Erdölraffinerien sowie die Maschinen-, Stahl-, Eisen- und Textilindustrie sind wichtige Wirtschaftsfaktoren. Göteborg ist zudem eine der größten Messestädte Europas. Über 70 % der Arbeitskräfte sind im Dienstleistungssektor beschäftigt, der rund 71 % des Bruttoinlandsprodukt (BIP) erwirtschaftet. Der Tourismus spielt nur eine untergeordnete Rolle (Brockhaus, 2005c; Kårlin, 2011).

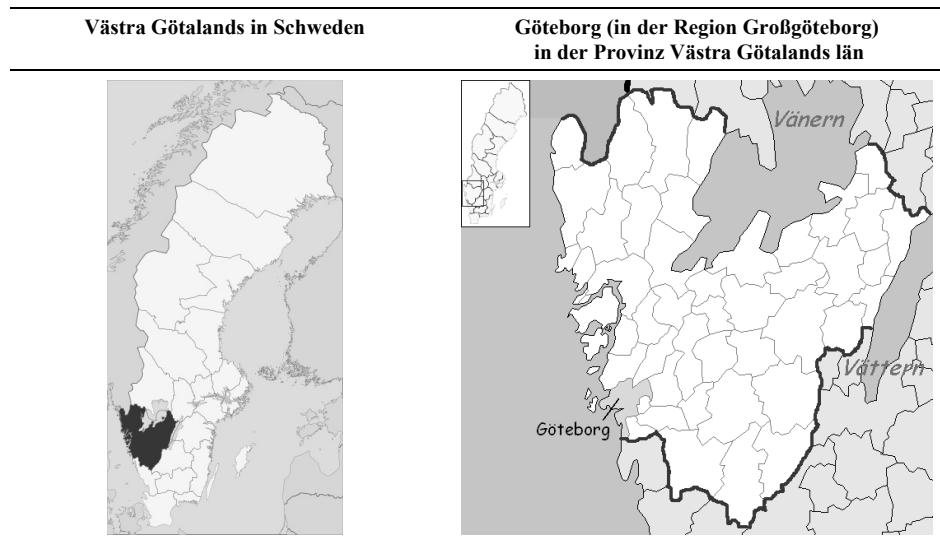


Abbildung 5: Lage der Stadt Göteborg

Quelle: Wikimedia Foundation Inc. (2011a, 2011e)

Im europäischen Vergleich der Nuts-2-Regionen liegt das Haushaltseinkommen der Region Västsverige mit 21.375 Euro je Einwohner weit über dem europäischen Durchschnitt und somit etwa auf dem schwedischen Durchschnitt von 21.517 Euro je Einwohner (Europäische Union, 2006o).

In Schweden sind über 85 % Protestanten (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011).

In Göteborg gibt es zwei Universitäten, wobei die *Göteborgs Universitet* eine der größten skandinavischen Universitäten ist (University of Gothenburg, 2009).

Stockholm: Hauptstadt Schwedens

Stockholm ist die Hauptstadt von Schweden und liegt an der Ostküste (siehe Abbildung 6), sie ist insgesamt die größte Stadt in Skandinavien.

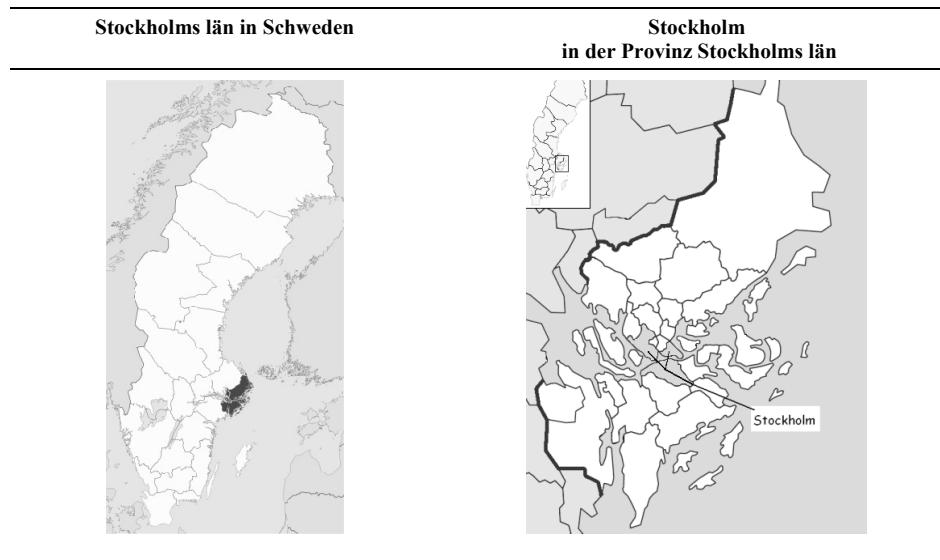


Abbildung 6: Lage der Stadt Stockholm

Quelle: Wikimedia Foundation Inc. (2014)

Die Gemeinde umfasst rund 868.141 Einwohner (Wikimedia Foundation Inc., 2014; Stockholm Business Region, 2014). In der Region Stor-Stockholm (Groß-Stockholm) leben rund 2,1 Mio. Einwohnern (Wikimedia Foundation Inc, 2014). Stockholm gehört zur NUTS-2-Region SE1 Östra Sverige, genauer zur Region SE11 Stockholm. Stockholm ist eine der größten Industriegebiete Schwedens und wirtschaftlich geprägt durch einen starken öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereich, in dem über 85 % der Arbeitskräfte tätig sind. Rund 40 Prozent aller großer Unternehmen Schwedens befinden sich in Stockholm. Darüber hinaus ist Stockholm Hauptsitz der großen Banken und Medienzentrum des Landes. (Wikimedia Foundation Inc., 2014; Stockholm Business Region, 2014)

Im europäischen Vergleich der Nuts-2-Regionen liegt das Haushaltseinkommen der Region Stor-Stockholm mit 26.800 Euro je Einwohner weit über dem europäischen Durchschnitt und auch weit über dem schwedischen Durchschnitt von 21.517 Euro je Einwohner (Europäische Union, 2006o).

Wie bereits beschrieben sind in Schweden über 85 % Protestanten (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011).

In Stockholm gibt es 16 Hochschulen und Universitäten, wobei die *Stockholms universitet* eine der weltweit führenden Universitäten ist, und die *Kungliga Tekniska Högskolan* die älteste und größte technische Universität Schwedens (KTH Royal Institute of Technology, 2014; Stockholm University, 2014). Da Stockholm in der sich anschließenden Untersuchung der YAGISS-Daten nur für die Ergänzungsstichprobe einige zusätzliche Fallzahlen lieferte, wird im Folgenden der Bezug stark auf Göteborg fokussiert.

2.4.5 Die Situation junger Erwachsener in den Ländern der YAGISS-Untersuchung: Unterschiede und Ähnlichkeiten

Die vier beschriebenen Großstädte, in der die jungen Erwachsenen des YAGISS-Projekts leben, liegen in Deutschland, Italien und Schweden, die Mitglieder der Europäischen Union sind (Europäische Union, 2010). Im direkten Vergleich der drei Länder Nord-, Zentral- und Süd-Europas können spezifische demographische, gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Entwicklungen nachgezeichnet werden und es kann jeweils eine Einordnung in Bezug auf den europäischen Durchschnitt (meist EU-27) getroffen werden, sowie ein direkter Vergleich zwischen den drei Staaten. Da die Datenbank von Eurostat (Europäische Union, 2012a) neben Länderdaten auch Daten für Nuts (-1 und - 2) Regionen zur Verfügung stellt, können neben den drei Ländern und teilweise den Städten auch die Nuts-2-Regionen Lombardei (Mailand), Oberbayern (München) und Västsverige (Göteborg) verglichen werden. Es bietet sich so ein detailliertes Bild. In den vorhergehenden Betrachtungen des Kapitels 2.4.4 zeigte sich, dass die Städte für ihre Länder jeweils nicht repräsentativ sind, aber alle drei eine wirtschaftlich sehr erfolgreiche Metropolregion des Landes verkörpern, und so doch für Vergleiche durchaus geeignet scheinen. Im Folgenden werden grundlegende Statistiken für die drei Länder und für detailliertere Informationen auch für die Regionen und Städte präsentiert. Die Statistiken beschränken sich inhaltlich auf wesentliche Indikatoren für das Leben der 20 bis 30 Jährigen.

Bildungsbeteiligung und Studentenzahlen in Italien, Deutschland und Schweden

Eine Schulbildung mindestens im Sekundarbereich II⁴ haben von allen 20-24-jährigen EU weit 78 %, in Deutschland 72 %, in Italien 76 % und in Schweden 85 % abgeschlossen (Europäische Union, 2006i). An formaler Bildung nehmen in der Altersgruppe der 14-17-Jährigen EU weit über 90 % teil, bei den 18-24-Jährigen um die 50 %, bei den 25-29-Jährigen an die 12 %, bei den 30-34-Jährigen weniger als 5 % (Europäische Union, 2006n). In Abbildung 7 sind die Zahlen der Teilnahme an formaler Bildung auch differenziert für die drei Länder abgebildet.

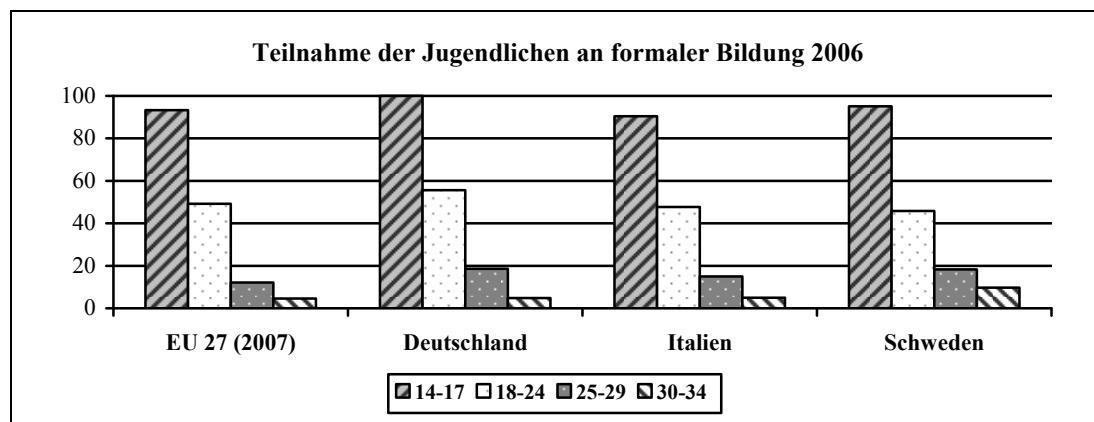


Abbildung 7: Teilnahme der Jugendlichen an formaler Bildung, nach Alter in Prozent an der Bevölkerung im jeweiligen Alter

Quelle: Europäische Union (2006n)

Während von den unter 17-Jährigen in Deutschland mit der größte Anteil an formaler Bildung teilhat, sind bei den älteren Altersgruppen etwas mehr Personen in Schweden zu verzeichnen.

Auch in der etwas breiter gefassten Altersgruppe der 15-24-Jährigen sind insgesamt mehr als 50 % in einer Bildungsinstitution. Bildungsinstitutionen sind nach ISCED⁵ klassifiziert in unterschiedliche Bildungseinrichtungen zwischen Grundschule und Universität (Studium/ Promotionsstudium). Die Anteile der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bildungsinstitutionen variieren auch nach Geschlecht zwischen den Ländern (siehe Abbildung 8). Prozentual befinden sich in Italien am wenigsten junge Leute, und ganz besonders wenige junge Männer in Ausbildung, in Schweden sind für beide Geschlechter deutlich höhere Beteiligungsquoten zu beobachten.

⁴ Der Indikator wird definiert als der Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 20-24 Jahren mit mindestens Sekundarstufe-II-Abschluss, d. h. mit mindestens einem ISCED 3a, 3b oder 3c lang entsprechenden Bildungsabschluss (Zähler). Der Nenner ist die Gesamtbevölkerung der gleichen Altersgruppe ohne die Personen, die die Fragen "höchster erreichter Ausbildungsstand" nicht beantwortet haben. Sowohl die Werte im Zähler als auch im Nenner stammen aus der Arbeitskräfteerhebung der EU.

⁵ International Standard Classification of Education (ISCE Klassifikation): am Beispiel deutsches Bildungssystem: ISCED 0 – Vorschule (Alter: ab 3 Jahre [Kindergarten]); ISCED 1 – Primarstufe (Alter zwischen 5 und 7 für 6 Jahre: obligatorisch [Grundschule etc.]); ISCED 2 – Sekundarstufe I (anschließend, obligatorisch. [Haupt/Real/Gesamtschule/Gymnasium etc.]); ISCED 3 – Sekundarstufe II (Unterscheidliche Formen [Haupt/Real/Gesamtschule/Gymnasium etc.]); ISCED 4 – Zweitausbildung nicht-tertiäre Stufe (Ausbildung nach der Sekundarstufe II [Berufsschule etc.]); ISCED 5 – Tertiärstufe I (Ausbildung mit «tertiärem» Inhalt [Studium]); ISCED 6 – Tertiärstufe II (fortgeschritten Forschungsqualifikation [Promotionsstudium]) (Quelle: Europäische Union, 2010)

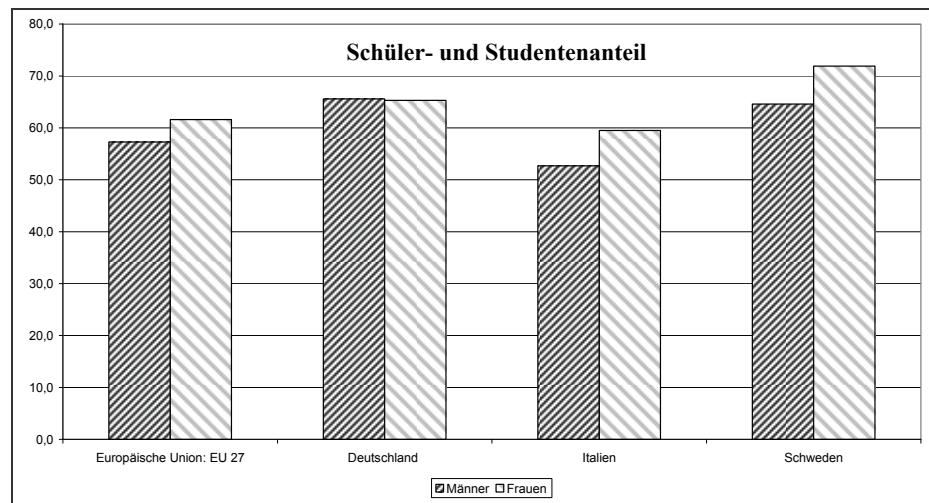
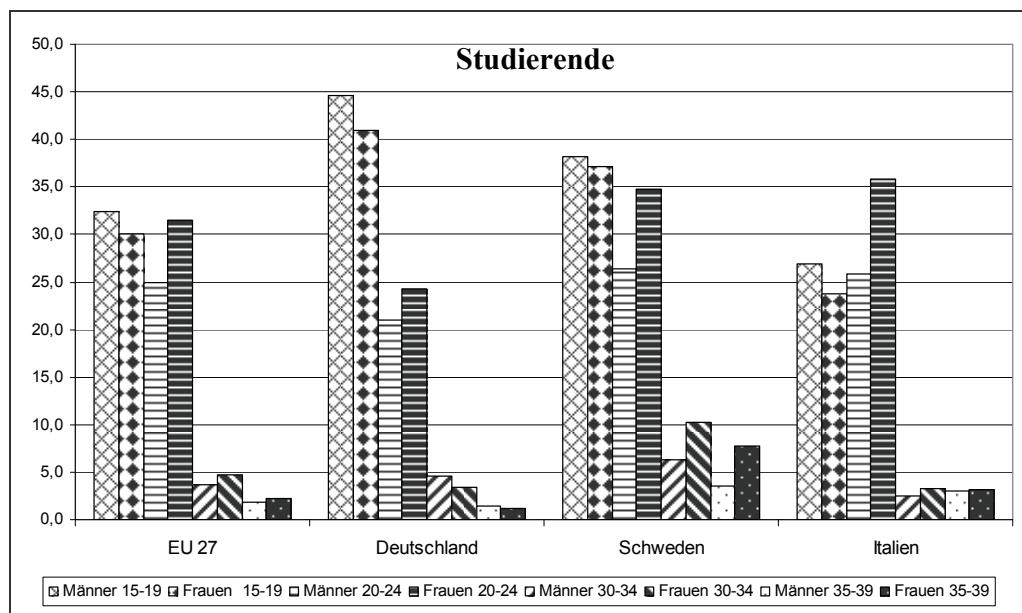


Abbildung 8: Schüler- und Studentenanteil (ISEC 1-6) der 15-24-Jährigen nach Geschlecht in Prozent an Bevölkerung desselben Alters

Quelle: Europäische Union (2006d)

Die Anteile der Studierenden im engeren Sinne (ISCED 5 und 6, z. B. Studium/Promotionsstudium) sind über die Länder ähnlich: Der relative Hauptanteil befindet sich im Altersbereich der 15-24-Jährigen. Über 50 % der 15-24-Jährigen studieren.



Anmerkung: Informationen über 25-30jährige aus der Datenbank nicht verfügbar!

Abbildung 9: Studierende in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung, nach Geschlecht

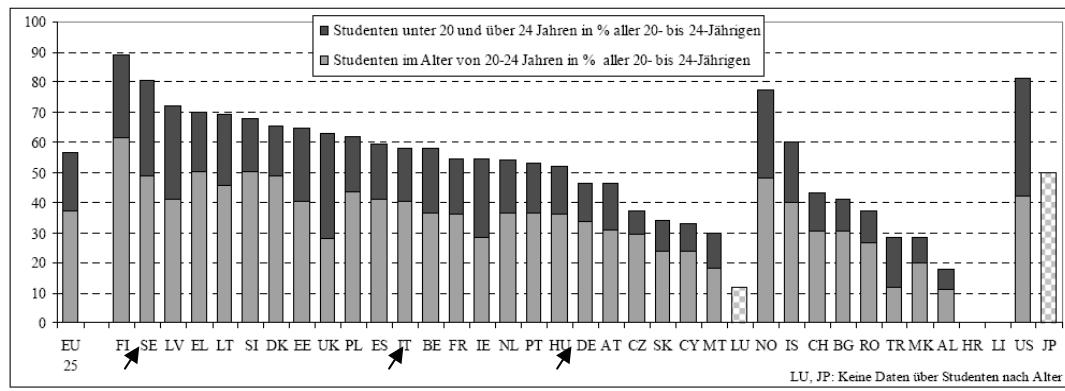
Quelle: Europäische Union (2006l).

Ist bei den 15-19-Jährigen der Anteil der Männer höher, ist dies bei den 20-24-Jährigen der Anteil der Frauen (siehe Abbildung 9). In Deutschland ist der Altersbereich der 15-19-Jährigen stärker vertreten als in den anderen Ländern (Deutschland: über 40 % der altersgleichen Bevölkerung studieren; Italien: über 25 %; Schweden: über 35 %), die 20-24-Jährigen hingegen sind schwächer vertreten (Deutschland: über 20 %; Italien: über 30 %; Schweden: über 30 %). Über die 25-29-Jährigen ist auf Grund fehlender zur Verfügung stehender Daten leider keine Aussage möglich.

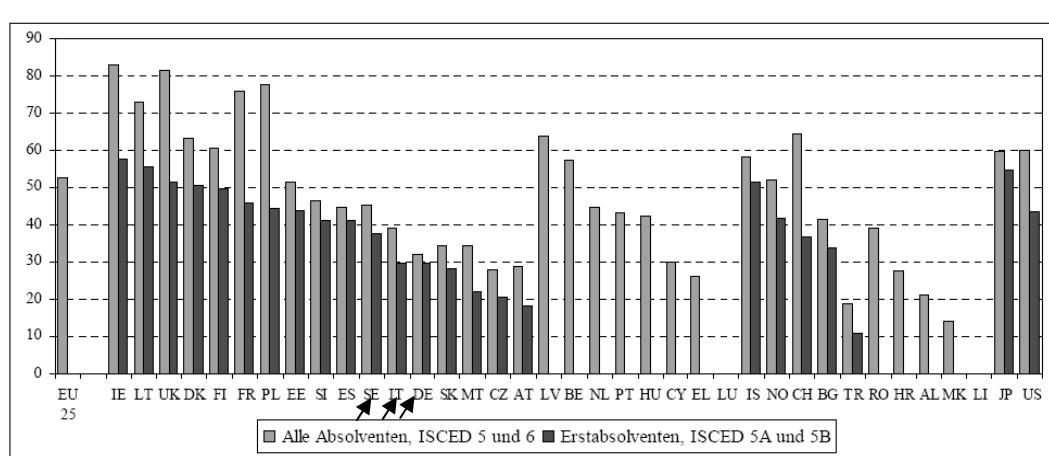
Im Folgenden werden die Studierendenzahlen für die drei Städte⁶ dargestellt, die für die Analysen von Interesse sind. In München studierten im Wintersemester 2005/2006 86 150 Studierende an den Münchener Hochschulen. Dies entspricht einem Anteil von 35 % der 18-30-Jährigen Münchener, wobei der Anteil sicherlich überschätzt wird, da viele der Münchener Studierenden nicht in München wohnen oder nicht in München gemeldet sind (Statistisches Amt München, 2011). In Mailand lebten im Jahr 2008 534 356 junge Menschen zwischen 18 und 34. Die Immatrikulationszahlen betragen 33 %, bezogen auf die Region Lombardei (Istat Cf, 2009). In Göteborg gab es im Jahr 2006 24 137 Studierende, allerdings sind hier nur Studierende auf ISCED Level 5 erfasst. Das bedeutet, 15 % der Gesamtbevölkerung der Stadt Göteborg zwischen 18 und 30 Jahren studierte auf ISCED 5 Level (Statistika centralbyran, 2011). Die Zahlen sind nicht direkt vergleichbar, und zeigen, dass die Relationen stark abhängig sind von den Bezugsgrößen. Ob in Göteborg vergleichsweise weniger junge Erwachsene als in München oder Mailand studieren kann auf Basis der vorliegenden Daten leider nicht beantwortet werden. Daher wird auf die folgenden Informationen auf Länderebene in Abbildung 10 und Abbildung 11 verwiesen.

Auf Länderebene zeigt sich der hohe Anteil der Studierenden in Schweden (alle zusammen nahezu 80 %) sowie ein Nord-Süd-Gefälle im Anteil der Hochschulabschlüsse je 1000 Einwohner und der tertiären Bildungsabschlüsse in Prozent: Es studieren mehr 20-24-jährige schwedische junge Erwachsene (über 60 %) als italienische (40 %), als deutsche (über 30 %), gemessen an der altersgleichen Bevölkerung. (Europäische Union, 2006k).

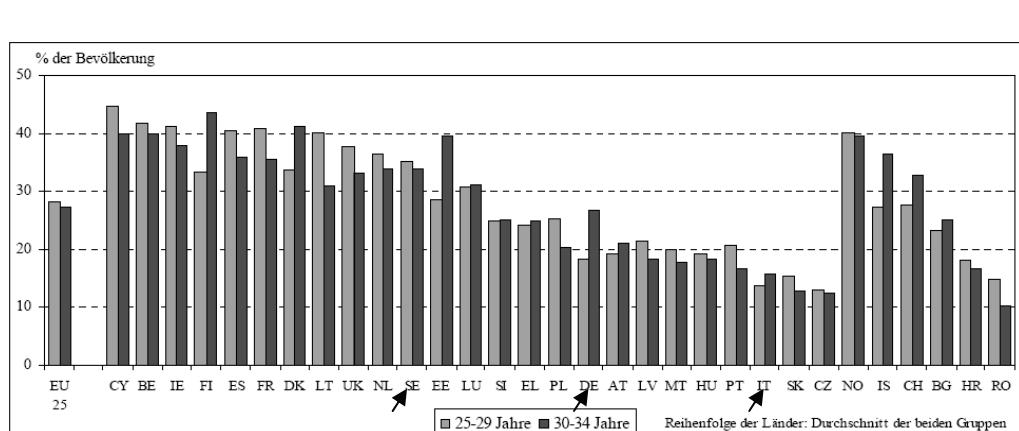
⁶ Da die Stichprobe in Schweden hauptsächlich aus Studierenden aus Göteborg besteht, werden im Folgenden die amtlichen Statistiken für Göteborg abgebildet. Die Statistiken für Stockholm werden nicht dargestellt.



a) Prozentualer Anteil der Studierenden im Tertiärbereich an der Bevölkerung im Alter von 20-24 Jahren, 2002/03



b) Hochschulabsolventen je 1 000 Einwohner im Alter von 20-29 Jahren 2003



c) Prozentualer Anteil an tertiären Bildungsabschlüssen (ISCED 6 und 6), 2004

Abbildung 10: Anteile von Studierenden, Hochschulabsolventen und Bildungsabschlüsse.

Quelle: Andren (2005, S. 2f.)

Ebenso wie bei der Betrachtung der Hochschulabsolventen fällt auch bei einer Analyse der tertiären Bildungsabschlüsse auf, dass Schweden höhere Anteile als Deutschland, und beide höhere Anteile als Italien aufweisen.

Bezogen auf die Regionen sind über 55 % der 20-24jährigen in der Lombardei (Mailand) in Tertiärausbildung, über 40 % in Bayern (München) und über 70 % in Västsverige (Göteborg). Somit deutet sich an, dass die zunächst sehr niedrigen Zahlen für Göteborg womöglich relativiert werden müssen. Die landesspezifisch unterschiedlichen Bildungs- und Ausbildungssysteme sind sicherlich eine der Ursachen für diese Unterschiede.

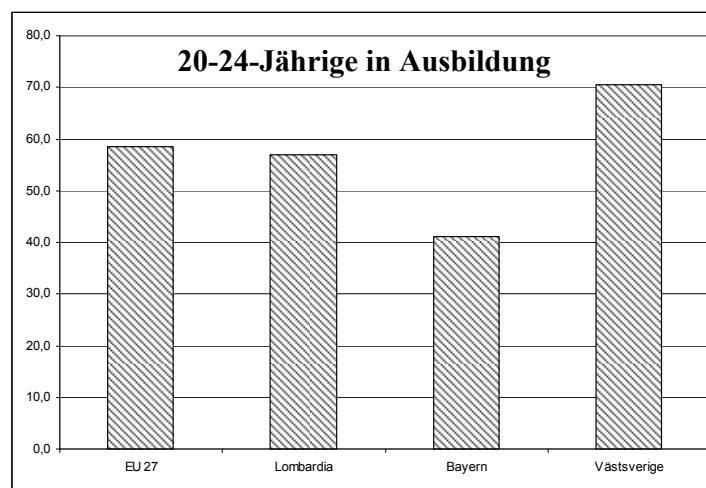


Abbildung 11: Personen in Ausbildung im Tertiärbereich (ISCED 5-6), in Prozent der Bevölkerung im Alter von 20-24 Jahren, nach Nuts-2-Regionen

Quelle: Europäische Union (2006k)

Wirtschaftliche Situation im Ländervergleich: Erwerbsbeteiligung, Einkommen, Armut und Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt ist ein möglicher Indikator für die wirtschaftliche Lage eines Landes und deren Bewohner. Das Bruttoinlandsprodukt in Kaufkraftstandards (KKS) pro Kopf⁷ lag 2006 in allen drei Ländern über dem EU-Durchschnitt (Deutschland: BIP = 115, Italien: BIP = 105, Schweden: BIP = 123) (Europäische Union, 2006e).

Abbildung 12 zeigt, dass Schweden im Vergleich der drei Länder das höchste Haushaltseinkommen pro Kopf hat, vergleichbar mit der Region Västsverige (Göteborg). Deutschland weist hingegen ein etwas geringeres Haushaltseinkommen auf, jedoch liegt dieses für die Region Oberbayern (München) deutlich über dem Landesdurchschnitt. Italien hat das niedrigste Pro-Kopf-Einkommen, liegt aber immer noch deutlich über dem europäischen Durchschnitt. Auch die Region Lombardei (Mailand) zeichnet sich durch ein höheres Haushaltseinkommen aus, als Italien insgesamt.

7 „Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Maß für die wirtschaftliche Tätigkeit in einer Volkswirtschaft. Es ist definiert als Wert aller neu geschaffenen Waren und Dienstleistungen, abzüglich des Wertes aller dabei als Vorleistungen verbrauchten Güter und Dienstleistungen. Der Volumenindex des BIP in Kaufkraftstandards (KKS) pro Kopf wird relativ zum Durchschnitt der Europäischen Union (EU-27), der zu 100 gesetzt ist, ausgedrückt. Ist der Indexwert eines Landes größer als 100, so hat dieses Land ein BIP pro Kopf über dem EU-Durchschnitt (und umgekehrt). Die zugrunde liegenden Zahlen sind in KKS ausgedrückt, einer einheitlichen Währung, die Preisniveaunterschiede zwischen Ländern ausgleicht und damit aussagekräftige BIP-Volumenvergleiche erlaubt. Man beachte, dass dieser Index EU27 = 100 auf der Basis von KKS primär für Vergleiche zwischen Ländern und nicht für Periodenvergleiche gedacht ist“ (Europäische Union, 2006e, 2006h)

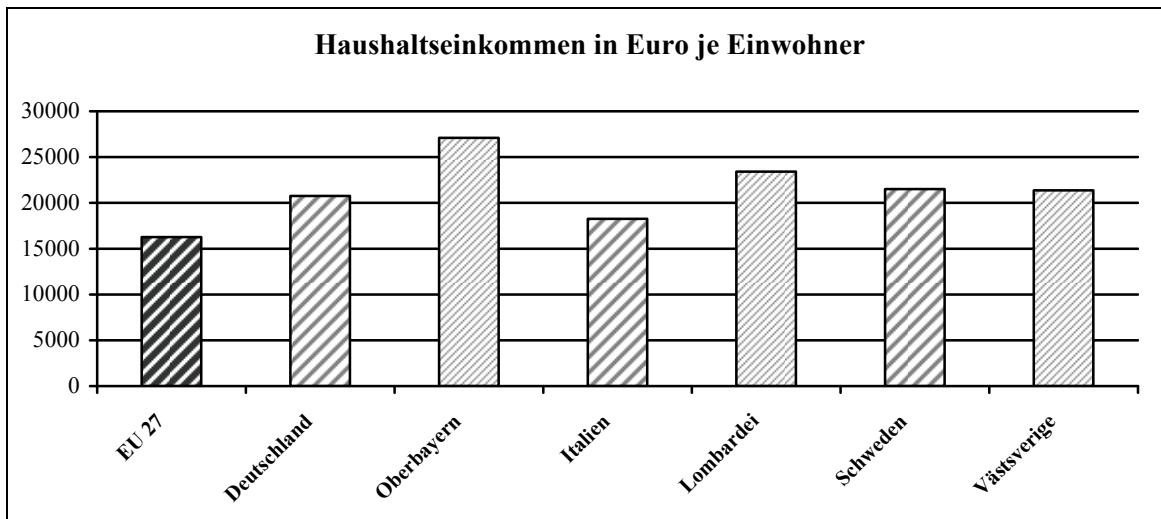


Abbildung 12: Haushaltseinkommen nach Nuts-2-Regionen und Bruttoinlandsprodukt in Euro

Quelle: Europäische Union (2006o)

Folglich repräsentieren München und Mailand wirtschaftlich höchst erfolgreiche Großstädte ihres Landes, und auch Göteborg stellt sich als wirtschaftlich erfolgreiche Großstadt dar. Ein Vergleich der drei Länder auf Basis der Stichprobe der drei Städte ist unter Berücksichtigung dieser Informationen möglich.

Weitere Indikatoren, die Aussagen über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen der verschiedenen Länder ermöglichen, sind die Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung, Arbeitslosigkeit, Armut und staatliche Sozialleistungen.

Die Erwerbstägenquoten in den drei Ländern liegen zwischen nahezu 50 % (Frauen in Italien) und 76 % (Männer in Schweden) (siehe Abbildung 13). Die Erwerbstägenquote ist jeweils für Männer höher als für Frauen, ganz besonders in Italien.

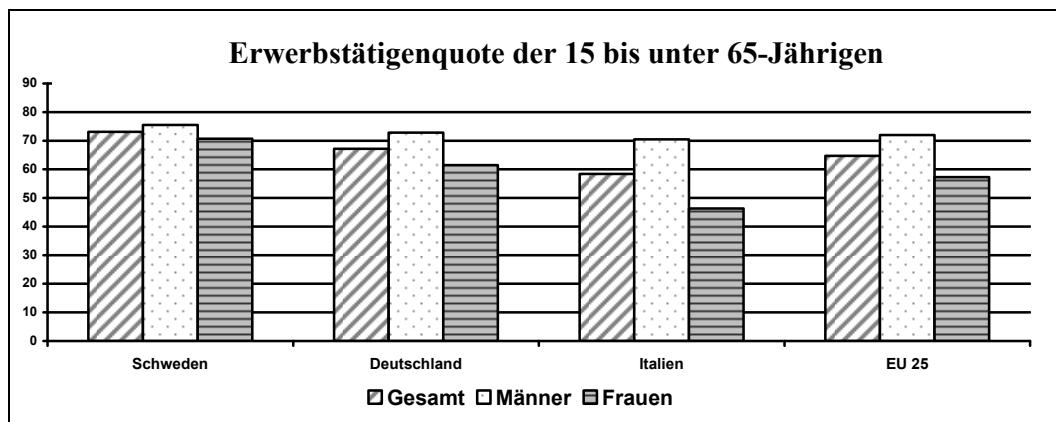


Abbildung 13: Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen im europäischen Vergleich 2006 in Prozent

Quelle: Europäische Union (2006g)

Die Erwerbsquote, welche alle erwerbswilligen Personen, also auch die Arbeitssuchenden umfasst, ist auch für die Regionen verfügbar. Auch hier zeigt sich die durchwegs niedrigere Erwerbsquote der Frauen, was in Abbildung 14 nochmals im Detail dargestellt wird.

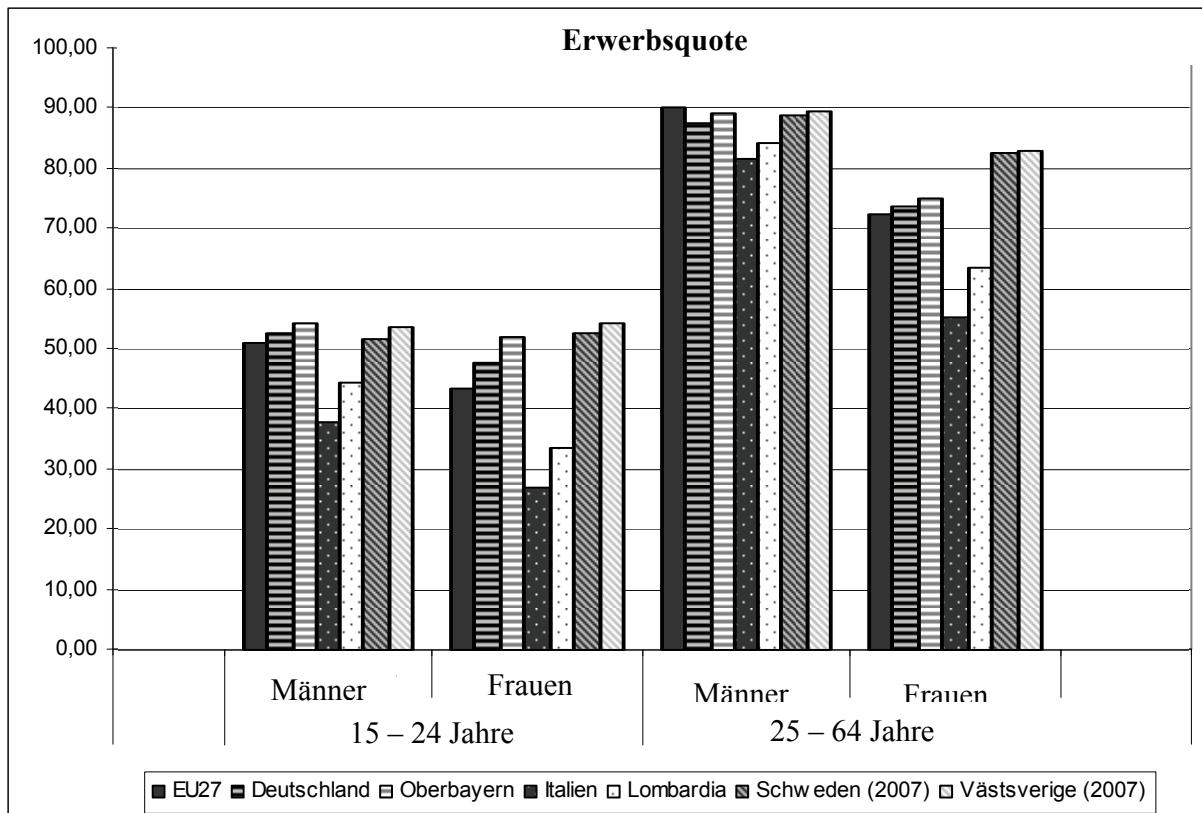


Abbildung 14: Erwerbsquote⁸ nach Alter, Ländern und Nuts-2-Regionen und Geschlecht 2006/07 in Prozent

Quelle: Europäische Union (2007a, 2007b)

Alle drei Regionen (siehe Abbildung 14) weisen höhere Erwerbsquoten auf als die Gesamt-Länder. Im Ländervergleich zeigt sich die geringe Erwerbsquote der italienischen Männer und besonders der italienischen Frauen über alle Altersklassen hinweg. Die Erwerbsquote für die 25-64jährigen ist sehr viel höher als die Erwerbsquote der 15-24jährigen, die in Italien besonders niedrig ist.

Entsprechend zeigen die Statistiken der Arbeitslosigkeit⁹ (siehe Abbildung 15) ein ähnliches Bild. Wiederum fällt der hohe Anteil arbeitsloser italienischer Frauen auf. Alle drei Regionen weisen jeweils neben höheren Erwerbsquoten entsprechend auch niedrigere Arbeitslosenquoten auf als die Länder, denen sie angehören. Auf Regionalebene sind somit ähnliche Arbeitslosenzahlen in Oberbayern und Västsverige zu beobachten, für die Lombardei scheinen die Arbeitslosenzahlen sogar noch niedriger zu sein.

⁸ Erwerbsquoten: Prozentualer Anteil der Arbeitskräfte an der arbeitsfähigen Bevölkerung (15 bis 64 Jahren) inkl. Arbeitsloser.

⁹ „Arbeitslosenquote: Anteil Arbeitsloser an Erwerbsbevölkerung (Summe Erwerbstätige+ Arbeitslose). Arbeitslose: Personen (15 bis 64), ohne Arbeit; für eine Beschäftigung verfügbar, oder aktiv auf Arbeitssuche, oder mit Arbeitsplatz, die Beschäftigung erst später aufnehmen.“

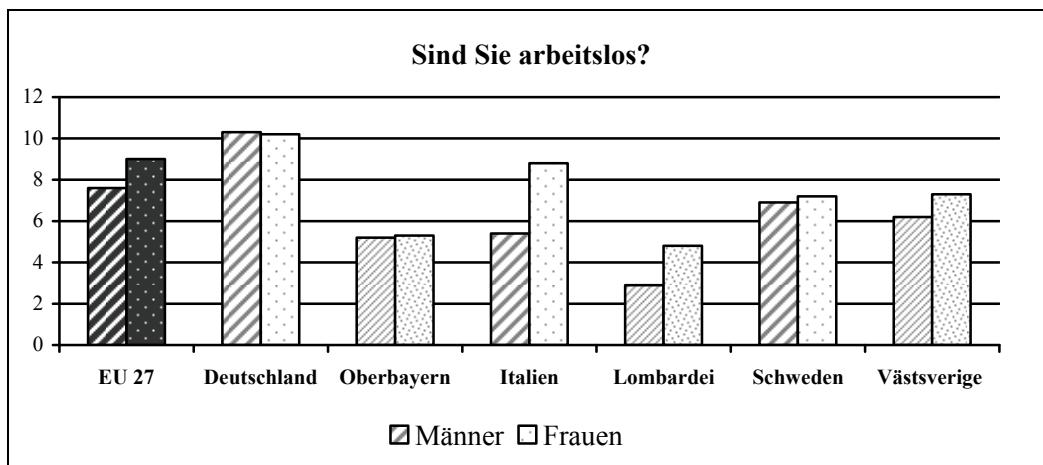


Abbildung 15: Arbeitslosenquote (2006) nach Geschlecht im Länder-Regionen-Vergleich in Prozent

Quelle: Europäische Union (2006b)

Nach Altersgruppen aufgeschlüsselt wird der hohe Prozentsatz an Jugendarbeitslosigkeit (bis 25 Jahre) sichtbar (siehe Abbildung 16). Die Arbeitslosigkeit in der Vergleichsgruppe der 25-64-jährigen ist wesentlich geringer, und besonders in Italien und in Schweden.

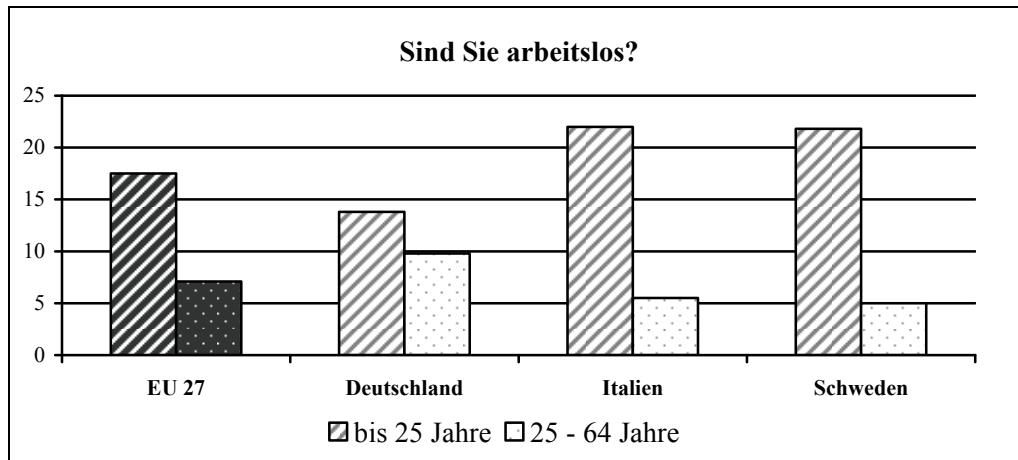


Abbildung 16: Arbeitslosenquote (2006) in Prozent nach Altersgruppe

Quelle: Europäische Union (2006b)

Eine weitere Problematik stellen Personen dar, die trotz Erwerbstätigkeit in relativer Einkommensarmut leben. Arbeitsarmut betrifft vor allem die jüngste Gruppe der 18-24-jährigen, sowie die Gruppe der über 65-jährigen¹⁰. Hier zeigen sich wiederum deutliche Länderunterschiede:

¹⁰ Interessanterweise ist die älteste Gruppe in Italien weniger und Schweden gar nicht von der Arbeitsarmut betroffen (im Gegensatz zu den deutschen Männern). Dies liegt womöglich am System der sozialen Absicherung: In Italien gibt es für den (ehemalig arbeitenden männlichen) Hauptverdiener eine gute Absicherung, in Schweden bietet das Rentensystem finanziell relativ gute Absicherung (Kågström & Krisch, 2011).

Während in Deutschland neben den jüngsten Arbeitsnehmern vor allem ältere Männer betroffen sind, sind in Italien die jüngeren Bevölkerungsschichten stärker betroffen, in Schweden sind die jüngsten Arbeitnehmer mit über 20% am häufigsten von allen Gruppen in allen Ländern betroffen.

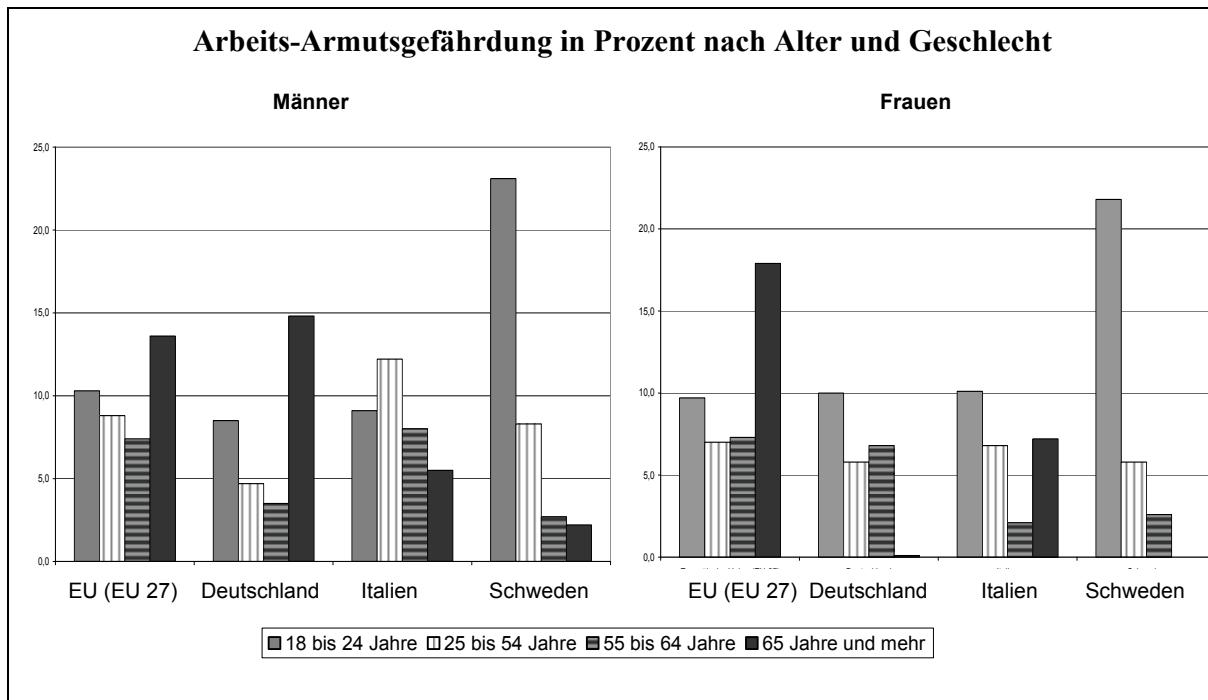


Abbildung 17: Arbeits-Armutsgefährdungsquote¹¹ in Prozent auf Basis des Alters und Geschlechts

Quelle: European Commission & Eurostat. (2010)

Für eine Einschätzung der Problematik schließt sich hier die Frage an, welche Risiken der Bevölkerung der Staat gut absichert. Sozialleistungen (siehe Abbildung 18) werden in Italien überwiegend (über 60 % der Gesamtleistungen) im Bereich Alter und Hinterbliebene ausgezahlt und kaum im Bereich Familie und Kinder (nur 4 %). Auch in Schweden werden Alter und Hinterbliebene mit über 40 % der Leistungen bedacht, jedoch wird auch der Bereich Familie und Kinder mit 10 % berücksichtigt, wie dies in etwa auch in Deutschland der Fall ist.

Die aus den amtlichen Statistiken ersichtlichen wirtschaftlichen und soziodemographischen Entwicklungen sind in den individuellen Lebensverläufen der jungen Erwachsenen direkt beobachtbar, sie zeigen sich beispielsweise konkret im Auszugsalter aus dem Elternhaus. Eine Häufung bestimmter individuellen Entwicklungen, z.B. im Aufschub der Geburt des ersten Kindes, manifestieren sich in gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen (wie z. B. gesunkenen Fertilitätsraten). Schweden, Deutschland und Italien unterscheiden sich diesbezüglich deutlich voneinander. Makrostrukturelle Kontextfaktoren bzw. Umweltbedingungen wurden in vorliegender Arbeit in diesem Sinne dargelegt. Im Folgenden findet eine Verortung von sogenannten kulturellen Unterschieden auf breiter theoretischer Basis statt. Diese ist besonders aus methodischer Sicht

¹¹ Anteil von Personen mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle (60 % des nationalen verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens) (Quelle: UNESCO Institute for Statistics, 2009).

interessant und bietet die Grundlage für eine Analyse der Vergleichbarkeit von Skalen über Gruppen hinweg, wie sie in der vorliegenden Arbeit später durchgeführt wird.

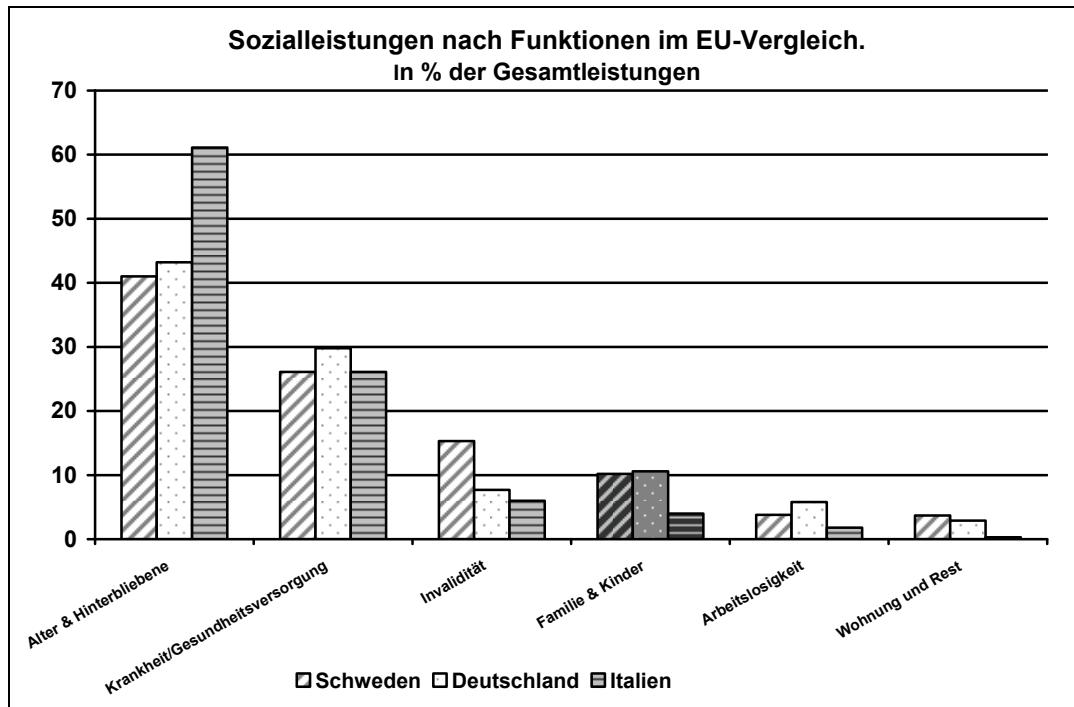


Abbildung 18: Sozialleistungen (2007) nach Funktionen im EU-Vergleich in Prozent

Quelle: European Commission & Eurostat (2010)

2.4.6 Kulturspezifische und sozialisationsspezifische Betrachtungsweisen als Grundlagen eines methodischen Kulturvergleichs

Wie bereits dargestellt handelt es sich in vorliegender Untersuchung um einen Vergleich dreier europäischer Großstädte¹², die jeweils in unterschiedlichen Ländern Europas liegen. Genau genommen handelt es sich demnach um einen Städtevergleich. Da die drei Großstädte auf etwa ähnliche Weise charakteristisch für das jeweilige Land sind, wie bereits ausführlich erläutert, kann man hier auch von einem internationalen Vergleich sprechen, muss allerdings immer die fehlende Repräsentativität bei der Berücksichtigung von Bewohnern nur einer Stadt pro Land im Auge behalten.

Die methodische Herangehensweise ist im Bereich der kulturvergleichenden Forschung (engl.: *cross-cultural research*) angesiedelt, beispielsweise die (Konstrukt-) Validierung (eng.: *cross cultural (construct) validation*). Im Folgenden werden daher zunächst die Grundlagen der kulturvergleichenden Forschung dargestellt werden. Dabei grundlegend beachtet werden muss, dass es sich beim Vergleich der Leben der jungen erwachsenen Münchener, Mailänder und Göteborger

¹² Wie bereits dargestellt werden die Daten für Stockholm und Göteborg aus statistischen und inhaltlichen Gründen zusammengefasst. Ist im Text von Göteborg die Rede, muss daher auch immer „der kleine Anteil an Stockholm“ (im Kontext und in der Stichprobenzusammensetzung) mitgedacht werden.

aus Deutschland, Italien und Schweden nicht per se um unterschiedliche und voneinander abgegrenzte Kulturen handelt. Kulturvergleich wird hier als Methode verstanden, die auch als Gruppenvergleich bezeichnet werden kann. Dennoch stammt die Vorgehensweise aus der kulturvergleichenden Forschung. Der Kulturbegriff ist zentral, soll eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Konzept Kultur und Kulturvergleich erfolgen, und wird daher nun näher erläutert.

Kulturunterschiede und Kulturvergleich

In der kulturvergleichenden Forschung ist der Begriff der Kultur zentral und wird wie folgt beschrieben (Brockhaus, 2005d):

*Kultur [lateinisch *cultura* »Pflege (des Körpers und Geistes)«, »Landbau«, zu *colere*, *cultum* »bebauen«, »(be)wohnen«; »pflegen«, »ehren«, ursprünglich etwa »eemsig beschäftigt sein«] die, -/-en. In seiner weitesten Verwendung kann mit dem Begriff Kultur alles bezeichnet werden, was der Mensch geschaffen hat, was also nicht naturgegeben ist. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass dieses Vermögen, etwas aus sich selbst heraus zu schaffen, ebenfalls der »Natur« des Menschen zuzurechnen ist [...] In einem engeren, auch traditionell so vorgegebenen Sinn bezeichnet Kultur die Handlungsbereiche, in denen der Mensch auf Dauer angelegte, einen individuellen oder kollektiven Sinnzusammenhang gestaltende oder repräsentierende Produkte, Produktionsformen, Verhaltensweisen und Leitvorstellungen hervorzubringen vermag, die dann im Sinne einer Wertordnung oder eines Formenbestandes das weitere Handeln steuern und auch strukturieren können. [...] Aktuell hat sich der Begriff der Kultur sowohl von den Vorstellungen einer durchgehenden Homogenität als auch von seiner privilegierten Zuordnung zu national definierten Rahmen gelöst. Im Anschluss an einen durch die Ethnologie geprägten, dann aber auch in die Geschichts- und andere Gesellschaftswissenschaften aufgenommenen Kulturbegriff lässt sich eher von der Kultur bestimmter sozialer Gruppen sprechen. Kultur meint hier eine spezifische, von anderen Gruppen und Verhaltensnormen unterscheidbare Menge gemeinsamer Verhaltensweisen, Vorstellungen und Sachverhalte, die für eine bestimmte Teilgruppe der Gesellschaft oder eine ganze Gesellschaft typisch ist, deren Besonderheit aber weniger in den gemeinsamen Überzeugungen als vielmehr in bestimmten Formen der Interaktion und damit auch in der Erzeugung von Hetero- und Homogenität besteht. Dem entspricht die derzeit wohl am meisten diskutierte Definition von Geert H. Hofstede (* 1928), der Kultur als »software of the mind« versteht, als ein gruppenspezifisch erlerntes Verhaltens- und (Selbst-) Wahrnehmungsprogramm, das es Menschen ermöglicht, sich voneinander zu unterscheiden und zugleich miteinander zu kooperieren.*

Aus naturwissenschaftlicher Sichtweise kann „Kultur als eine Fähigkeit oder Disposition der menschlichen Spezies [bezeichnet werden], die eine Akkumulation und Speicherung von Informationen über Generationen hinweg ermöglicht“ (Berry, Poortinga, Segall, Dasen, & Jahoda, 2002; zit. nach Poortinga, 2007, S.290) beschrieben werden. Diese Sichtweise unterscheidet sich von der geisteswissenschaftlichen kulturanthropologischen Sicht, die Kultur als „vom Menschen geschaffenen Teil der Umwelt“ (Herskovits, 1948; zit. nach Poortinga, 2007, S.291), später auch als „Bedeutungsvermittler“ (Wikimedia Foundation Inc., 2011f) interpretiert. Als Minimaldefinition von Kultur können „Artefakte und/oder Mentifakte, die unter den Mitgliedern einer Kultur häufiger (oder weniger häufig) als unter Nichtmitgliedern zu finden sind“ (Poortinga, 2007, S.291), gelten.

Darüber hinaus beinhaltet der Begriff der Kultur auch Permanenz, da sie neben dem Lebensstil der Mitglieder auch die Geschichte der Kultur umfasst. Problematisch scheint jedoch die weit verbreitete Verwendung des Begriffs *nationale Kultur*, wie sie beispielsweise bei der Gleichsetzung mit Nationalstaaten bzw. Ländern vorliegt. Einwohner eines Staates zeigen weit weniger homogene Verhaltensweisen und auch die Umwelt der Einwohner gestaltet sich sehr heterogen, so dass Grenzen oft verschwinden, und beispielsweise von einer mitteleuropäischen Kultur gesprochen werden kann. Andererseits werden im Extremfall sogar kleinste Untergruppen innerhalb einer Gesellschaft als Kultur bezeichnet (beispielsweise Unternehmenskultur), obwohl diese die Kennzeichen einer Kultur nicht erfüllen und die Bezeichnung demnach ebenfalls problematisch ist. Es ist somit von großer Bedeutung, die Kriterien für die Abgrenzung einer Kultur von einer anderen zu benennen. Eine sinnvolle Abgrenzung sollte sich darüber hinaus nach der Zielsetzung der Forschung richten, und beispielsweise bei politischen Studien Nationen als Kulturen definieren, hingegen bei linguistischen Studien Sprachgruppen. Bei der Untersuchung von sozialen Schichten kann sogar eine Definition von sozioökonomischen Schichten im Sinne von Kulturen sinnvoll sein. „Es ist sinnvoll, [...] Kulturen [...] voneinander zu unterscheiden, wenn (und nur wenn) sich wichtige Unterschiede im Verhaltensrepertoire zeigen, die mit der Mitgliedschaft in einer der Kulturen in Zusammenhang steht“ (Poortinga, 2007, S.292). Eine hilfreiche Definition ist hier die oben dargestellte Definition des Brockhaus (Brockhaus, 2005d). Die Abgrenzung der Kulturen gegeneinander wird durch die zunehmende Mobilität der Menschen zusätzlich erschwert (Jahoda, 2007; Poortinga, 2007; van de Vijver, 2007).

Theoretische Grundlagen einer Untersuchung mit möglichen kulturellen Unterschieden

Die Untersuchung von Kultur war ursprünglich Ethnografen vorbehalten, die geografisch isolierte, kulturell homogene, und eher kleine Gemeinschaften erforschten und so zu Beschreibungen der jeweiligen Kultur kamen. Die Kulturanthropologie studierte mittels teilnehmender Beobachtung die jeweilige Kultur, Unterschiede zwischen den Kulturen werden daher als elementar beschrieben. Es wurde postuliert dass alle Ereignisse nur aus ihrem eigenen kulturellen Kontext interpretiert werden können. Ein direkter Vergleich zwischen Kulturen wurde dementsprechend abgelehnt. (Naroll & Cohen, 1970)

Auf der anderen Seite existiert ein psychologischer Forschungsstrang, der aus der Experimentalpsychologie kommt, und der Hintergrundvariablen kontrolliert und Ergebnisse dekontextualisiert. Lange Zeit über wurde von den entsprechenden Wissenschaftlern davon ausgegangen, dass der Großteil der psychologischen Konzepte universell gültig ist (Christensen, 1997; Stanley & Campbell, 1966). Kohlberg (1981) postulierte beispielsweise in der Theorie der Moralentwicklung universelle Stufen, erst später wurden kulturspezifische Unterschiede berücksichtigt und schließlich sowohl universelle als auch regionale und lokale Faktoren gegenübergestellt (Helfrich, 2004, Miller, Bersoff & Harwood, 1990). Ähnliches ist bei den Big Five Persönlichkeitsdimensionen zu beobachten (Caprara, Barbaranelli, Bermúdez, Maslach, & Ruch, 2000; Church, 2010; Church, et al., 2011). Moos (1969, 1973) hat bereits 1969 das Problem der Übertragbarkeit von Umweltskalen aufgeworfen und moderierende Einflüsse eines möglichen

kulturellen Kontexts diskutiert. Die Diskussion auf breiterer Ebene zur Problematik des Vergleichs von Kulturen begann Anfang der 1970er Jahre (Berry, 1969; Eckensberger, 1973; Poortinga, 1975).

In der Wissenschaft findet die Forschung im Spannungsfeld dieser zwei gegensätzlichen Perspektiven statt (van de Vijver, 2007). Poortinga (2007) unterscheidet hier zwischen externem Kontext (Universalismus) und internem Kontext (Relativismus) als Dimensionen. Berry (1980) spricht von einer etischen im Vergleich zu einer emischen Perspektive¹³.

Tabelle 21: Emisches und etisches Vorgehen (nach Berry, 1980)

Emisches Vorgehen	Etisches Vorgehen
Der Forscher nimmt einen Standpunkt innerhalb des Systems ein.	Der Forscher nimmt einen Standpunkt außerhalb des Systems ein.
Die Untersuchung beschränkt sich auf eine Kultur.	Es wird eine vergleichende Untersuchung mehrerer Kulturen vorgenommen.
Der Forscher deckt eine bereits bestehende Struktur auf.	Der Forscher schafft selbst die Struktur.
Die Ordnungsgesichtspunkte orientieren sich an systemimmanenten Merkmalen.	Die Ordnungsgesichtspunkte sind absolut universell.

Kritiker bemängeln die fehlende Differenzierung des Begriffs: „„Kultur“ als routinemäßig relevantes Erklärungsmoment in diesem Sinne ist zumeist nichts anderes als eine undifferenzierte Sammelbezeichnung, unter die umstandslos alle möglichen sozialen Gebilde, materiellen Gegebenheiten, „Mentalitäten“ und Verhaltensweisen subsumiert werden“ (Nauck, 2007, S.408). Dies trifft sicherlich in Teilen zu.

Insgesamt kann somit einerseits ein sogenannter kultureller Unterschied nicht ignoriert werden, andererseits ist es schwierig, eine sinnvolle Definition von Kultur anzuwenden. Für die vorliegende Arbeit wird eine Arbeitsthese zum Konzept Kultur zu Grunde gelegt: Kultur wird im Folgenden verstanden als eine Art äußerer Einflussgröße auf Geschehnisse und Entwicklungen innerhalb territorial (regional) voneinander unterscheidbarer Gebiete. Durch Wechselwirkungen von jeweiligen gesellschaftlichen Werten und Normen sowie sozial-geschichtlichen und politischen Entwicklungen bestehen im Laufe der Zeit mehr oder weniger abgegrenzte Kulturen, die durch kulturgebundene Einflüsse und Entwicklungen beeinflusst werden. Inwieweit sich diese als gemeinsame Wahrnehmungen und Verhaltensweisen abbilden lassen, kann erst durch die Ergebnisse der kulturvergleichenden Forschung aufgezeigt werden. Ähnlichkeiten zwischen Subkulturen bzw. Untergruppen können jedoch zwischen den Kulturen auch größer sein als innerhalb einer Kultur. Kulturelle Unterschiede sind daher keine allgemeine Größe sondern immer auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand und die untersuchte Stichprobe bezogen. Es handelt sich somit letztlich für den Vergleich klar abgrenzbarer empirischer Daten um eine Art

¹³ Detaillierte Überlegungen zum Konzept Kultur und vor allem zum Kulturvergleich können zum Beispiel Berry, Poortinga und Kollegen (Berry, Poortinga & Pandey, 1997; Berry, Poortinga, Segall, Dasen & Jahoda, 2002) entnommen werden. Einen guten Überblick über die unterschiedlichen Herangehensweisen der kultur-berücksichtigenden psychologischen Forschung und deren Vor- und Nachteile gibt Church (2010) anhand eines Überblicks über Persönlichkeitsforschung.

Hilfskonzept, das fassbare Strukturen, wie Staatsstrukturen ebenso wie nicht-fassbare Einflüsse, z.B. sich ständig verändernde Werte und Normen einbezieht, wie in Kapitel 2.4.2 mit der Klassifikation von wohlfahrtsstaatlichen, sozialen und geografischen Strukturen bereits dargestellt.

Darüber hinaus muss hier auf die prominente Unterscheidung zwischen universalistischen und kollektivistischen Kulturen hingewiesen werden. Die Unterscheidung auf Grund der gesellschaftlichen Orientierung wurde von Hofstede (1980) begründet, vielfach kritisiert (Kim, Triandis, Kagitcibasi, Choi & Yoon, 1994), von Triandis (1990) weiterentwickelt, und seitdem nahezu in allen Kultur berücksichtigenden Studien angewendet (Trommsdorff, 1993). Es handelt sich hierbei nicht um zwei Pole eines eindimensionalen Konstruktes, sondern vielmehr um die zwei Dimensionen Selbst (im Vergleich zu anderen) und Kultur (kollektivistische vs. individualistische), die ein zweidimensionales Raster aufspannen, in das die unterschiedlichen Länder eingeordnet werden können (siehe Tabelle 22). Insbesondere zur Unterscheidung zwischen asiatischen Kulturen von west-europäischen Kulturen sowie der us-amerikanischen Kultur bietet dieses Raster eine eindeutige und einfache Zuordnung: horizontaler Kollektivismus vs. vertikaler Kollektivismus vs. horizontaler Individualismus vs. vertikaler Individualismus.

Tabelle 22: Relation of Horizontal and Vertical Individualism and Collectivism to Other Typologies

Dimension	Collectivism	Individualism
Vertical self		
Fiske (1992)	Self different from others Communal sharing Authority ranking	Self different from others Market pricing Authority ranking
Rokeach (1973)	Low freedom Low equality Communalism (e.g., China)	High freedom Low equality Market democracy (e.g., France)
Horizontal self		
Fiske (1992)	Self same as others Communal sharing Equality matching	Self same as others Market pricing Equality matching
Rokeach (1973)	Low freedom High equality Communal living (e.g., kibbutz)	High freedom High equality Democratic socialism (e.g., Norway)

Quelle: Triandis (1998, S.119)

Fiske (1992) beschreibt kulturelle Muster, die jeweils einem der vier Typen entsprechen. Das Ergebnis ist weitestgehend deckungsgleich mit der Beschreibung der politischen Systeme nach Rokeach (1973), der sich auf die Werte Gleichheit und Freiheit bezieht (Triandis & Gelfand, 1998).

Kulturen können in diesem Sinne durch folgende vier Kriterien unterschieden werden (zusammenfassend siehe Triandis & Gelfand, 1998):

- a) die Definition des Selbst (mit dem Schwerpunkt auf persönlichen oder kollektivistischen Aspekten) (Triandis 1989) bzw. als independent oder interdependent (Markus & Kitayama, 1991)
- b) höhere Bedeutsamkeit von persönlichen Zielen gegenüber Gruppenzielen, oder umgekehrt (Triandis 1990; Yamaguchi, 1994)
- c) die Betonung von Austausch anstelle von kommunalen Beziehungen (Mills & Clark, 1982) beziehungsweise die Betonung von Rationalität gegenüber Verbundenheit (Kim et al., 1994)
- d) die Bedeutsamkeit von Einstellungen gegenüber Normen als Determinanten des Sozialverhaltens (Davidson, Jaccard, Triandis, Morales & Diaz-Guerrero, 1976; Trafimow & Finlay, 1996)

Eine vergleichsweise eindeutige Abgrenzung zwischen (west-) europäischen und anderen, beispielsweise asiatischen Staaten ist so durchführbar. Dennoch scheint die Idee auch für eine Einordnung der europäischen Staaten übertragbar, bei einer Adaption der Dimensionen als Kultur (individualistisch – familialistisch) und Gesellschaft/Staat (vertikal – horizontal). Nordische Länder sind mehr vertikal ausgerichtet (Betonung der Gleichheit), südeuropäische Länder hingegen mehr familialistisch ausgerichtet. Diese Differenzierung kann wiederum der Einordnung der drei Länder dienen, und ergänzt die bereits beschriebenen Differenzierungen, beispielsweise über Wohlfahrtsstrukturen.

Überprüfung der Vergleichbarkeit: Die (Konstrukt-)Validierung

Der Begriff *Kulturvergleich* wird häufig im Sinne einer sozialwissenschaftlichen Methode verstanden als „... study of similarities and differences in individual psychological functioning in various cultural and ethnic groups; of relationships between psychological variables and sociocultural, ecological, and biological variables; and of current changes in these variables“ (Berry, Poortinga, Segall & Dasen, 1992, S.2). Dieser Tradition folgend wird in der vorliegenden Arbeit der Begriff *Kulturvergleich* zur Bezeichnung der methodischen Vorgehensweise genutzt. Speziell die für vorliegende Arbeit angewandte Methode der (Konstrukt-)Validierung mittels Multigruppenvergleich in einem Strukturgleichungsmodell wird häufig unter dem Stichwort *Kulturvergleich* (engl.: cross-cultural research) behandelt (Card & Little, 2006; van de Vijver & Leung, 1997a; van de Vijver & Poortinga, 1994). Selbstverständlich kann ein entsprechender Multigruppenvergleich auf unterschiedliche Gruppen aller Arten angewandt werden, z. B. auf Männer und Frauen (Geschlechtsvergleich) oder auf Gymnasiasten und Hauptschüler, und so eben auch auf Münchner, Mailänder und Göteborger junge Erwachsene.

Für die Entwicklung und Testung von Instrumenten in der empirischen Sozialforschung sowie für die Beurteilung von Qualität sind die drei Hauptgütekriterien Validität, Reliabilität und Objektivität ausschlaggebend. Unter Validität versteht man die Validität der Messungen, d.h. die Eigenschaft, das zu messen, was gemessen werden soll, sowie die Validität von Untersuchungen. Inhaltlich kann man zwischen der Inhaltsvalidität, der Kriteriumsvalidität und der Konstruktvalidität differenzieren. Reliabilität hingegen bedeutet, dass Messinstrumente bei wiederholter Messung unter gleichen Bedingungen auch das gleiche Ergebnis produzieren. Mit Objektivität ist gemeint, dass die

Ergebnisse unabhängig davon sind, wer die Daten erhoben hat. Hierbei wird die Durchführungsobjektivität von der Auswertungsobjektivität unterschieden. (Ludwig-Mayerhofer, 2011)

Im Kontext des Kulturvergleiches ist die Frage nach der Validität zentral. Hier stellt sich die Frage, ob in den unterschiedlichen Kulturen (Gruppen) das entsprechende Instrument auch das selbe misst, und wie die Ergebnisse in den einzelnen Kulturen (Gruppen) anschließend miteinander verglichen werden können.

Suppose that a Dutch psychologist decides to produce a Dutch-language version of an American intelligence test and that a subset of general knowledge contains the item “Who is the president of the United States?” [...] The Dutch psychologist may decide to use a verbatim translation, “Wie is de president van de Verenigde Staten?” [...] When using the test, the difficulty level of the item will presumably be lower in the United States than in The Netherlands. This difference is a reflection of the difference in knowledge of the populations: There are relatively more Americans than Dutch who know the [American] president’s name. [...] [A possible conclusion might be] [...] The item is useful because the two language versions are similar and measure the same underlying construct in the two countries. Still, the conclusion that the item is valid and useful, because of the linguistic similarity is not straightforward. The problem is a possible lack of psychological similarity: Does the item have the same meaning in both countries? A psychologically more similar item in The Netherlands may ask for the name of the Dutch queen, the prime minister, or some other public figure. This “adaption” of the original has lost in linguistic similarity, but it has gained in psychological similarity.

(van de Vijver & Poortinga, 2005)

Das Beispiel von van de Vijver und Poortinga verdeutlicht die Problematik. Ob ein Amerikaner den momentanen amerikanischen Präsidenten kennt oder ein Niederländer den amerikanischen Präsidenten, ist nicht direkt vergleichbar. Bei psychologischen Tests ist diese Problematik oft weniger offensichtlich. Ob identische Fragen in den einzelnen Gruppen auch gleiche Bedeutungen haben, ist sowohl von der Formulierung, als auch von der kulturellen Deutung des Frageninhalts in der jeweiligen Gruppe abhängig. Ein Beispiel aus dem YAGISS-Fragebogen bietet hier die Frage 10 zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie: „Frauen, die sich besonders stark in ihrem Beruf engagieren, können nicht gleichzeitig noch gute Mütter sein“. In Deutschland existiert das Konstrukt der „Rabenmutter“, das in anderen europäischen Ländern unbekannt ist und zu Befremdlichkeiten führt (Ruckdeschel, 2009). Das gesellschaftliche Bild der Mutter und Hausfrau in Deutschland erlaubt eine solche Frage, in Schweden ist die Frage jedoch nur schwer verständlich und nachvollziehbar. Misst dieses Item in Deutschland und Schweden nun tatsächlich dasselbe, und wenn ja, was ist das?

Diese Problematik besteht, seit es den Kulturvergleich gibt: Findet man mit dem formal identischen Test (Itemmenge) in verschiedenen Kulturen Unterschiede in den Testleistungen, so bestehen immer Zweifel daran, ob diese „tatsächliche“ Unterschiede zwischen den Kulturen repräsentieren, oder ob der Test in den verschiedenen Kulturen lediglich etwas anderes misst (siehe illustrierend

auch Abbildung 19). Unterschiede können also „valide“ Unterschiede repräsentieren oder auf einem sogenannten „Testbias“ beruhen, auf der Tatsache, dass ein Test eine Gruppe bevorzugt, sei es durch Konstrukt-, Methoden- oder Itembias (siehe z.B. Berk, 1982; Fischer, 2004; Si & Cullen, 1998; van de Vijver & Tanzer, 2004).

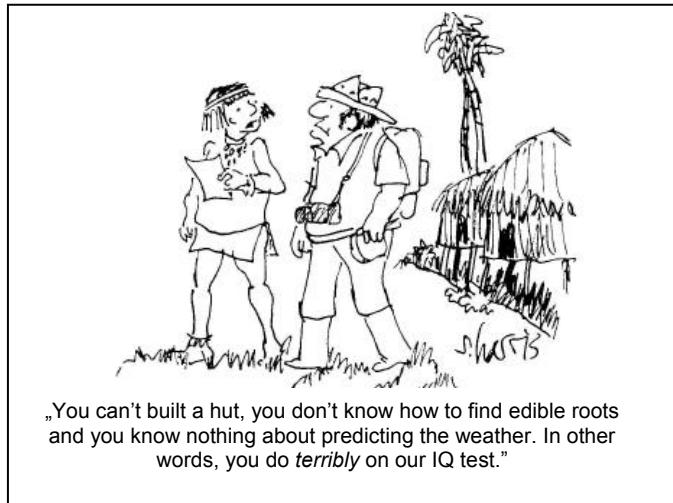


Abbildung 19: Kulturabhängigkeit der Intelligenzmessung.

Quelle: Cole & Cole (1996, S. 547), zit. nach Eckensberger & Plath (2003, S.12)

Wenn also in kulturvergleichenden Analysen Unterschiede entdeckt werden, stellt sich die Frage, ob diese Unterschiede auf einen tatsächlichen inhaltlichen Kulturunterschied hinweisen, oder ob sie lediglich ein Artefakt der Messungen sind (van de Vijver & Leung, 1997a, S. 5): „Explorations of cross-cultural differences have to be followed by explanations of these differences. Are the differences between Group A and B [...] due to measurement artefacts or to valid cross-cultural differences [...]?“

Auf das Beispiel mit dem Intelligenztest bezogen stellt sich demnach die Frage: Wird also mit demselben IQ Test in beiden Kulturen Bildung gemessen? Wie kann das festgestellt werden? Bevor in internationalen Vergleichsstudien Daten auf inhaltliche Länderunterschiede analysiert werden können, muss demzufolge eine sorgfältige Analyse der Validität der Instrumente erfolgen. Es wird hierbei untersucht, ob die entsprechenden Konstrukte in den jeweiligen Kulturen in sich entsprechender Weise vorhanden sind und folglich auch in gleicher Weise gemessen und analysiert werden können. Dies nennt man Äquivalenznachweis (z.B. Eckensberger & Plath, 2003; van de Vijver, 2007) zur Überprüfung der Konstruktvalidität. Hierbei wird eine etische (im Vergleich zur emischen) Perspektive eingenommen (Berry, 1980).

Theoretische Basis: Validierungsstudie mittel Prüfung von Bias und Äquivalenz

Für eine Validierungsstudie wesentlich sind die Konzepte Äquivalenz und Bias. In Tabelle 23 werden die unterschiedlichen Äquivalenztypen und Arten von Bias dargestellt. Der Begriff Bias impliziert alle systematischen Fehlerquellen bezüglich kultureller Unterschiede, die auch als „Non-target“-Erklärungen [bezeichnet werden] [...]. Das bedeutet, dass diese Erklärungen, obwohl sie nicht die offensichtlichsten und möglicherweise vom Forscher bevorzugten Erklärungen

interkultureller Unterschiede darstellen, in Betracht gezogen werden sollten, um zu verhindern, dass sie Target-Erklärungen zuvorkommen oder zu ihnen in Konkurrenz treten“ (van de Vijver, 2007, S.349). Es handelt sich hierbei um Störfaktoren. Generell wird Bias in der klassischen Testtheorie als Differenz zwischen beobachtetem und wahrem Wert definiert, und impliziert somit sowohl systematische als auch unsystematische Fehler. In der kulturvergleichenden Forschung und im Folgenden hingegen wird nur ein systematischer Fehler als Bias bezeichnet (van de Vijver, 2007).

Das Konzept Äquivalenz bezieht sich auf die Vergleichbarkeit im Sinne eines Messniveaus und ist somit dem Konzept Bias entgegengesetzt. „Äquivalenz bezieht sich [...] auf die Konsequenzen der Störfaktoren für die Vergleichbarkeit der Werte über Kulturen hinweg. [...] Bias und Äquivalenz sind nicht inhärente Merkmale eines Messinstrumentes, sondern treten bei der Anwendung eines Messinstruments in verschiedenen kulturellen Gruppen auf. Daher sind Bias und Äquivalenz Merkmale von Kulturvergleichen. [...] [Es] lässt sich untersuchen, ob ein Instrument in einem spezifischen Vergleich einen Bias aufweist. Ein Test, der keinen Bias in einem Vergleich von Niederländern und Deutschen hat, kann sehr wohl einen Bias bei einem Vergleich derselben Gruppe von Deutschen mit einer Gruppe von Japanern haben“ (van de Vijver, 2007, S.350).

Es gibt drei mögliche Quellen für Bias: Konstrukt-Bias, Methoden-Bias und Item-Bias (z. B. Poortinga, 1989; van de Vijver, 2007; van de Vijver & Tanzer, 2004). Wenn das gemessene Konstrukt oder die ausgewählten Items zur Messung des Konstrukttes in den unterschiedlichen Kulturen nicht identisch sind, tritt Konstrukt-Bias auf: eine kulturvergleichende Analyse über die Messung mit Hilfe desselben Instrumentes ist somit ausgeschlossen.

Tabelle 23: Bias und Äquivalenztypen nach Van de Vijver

Typ	Definition
Bias	Vorhandensein von validitätseinschränkender Faktoren
Konstrukt-Bias	Gemessenes Konstrukt nicht über alle Kulturen identisch
Methoden Bias	Alle Bias-Quellen, die auf Methodenaspakte beruhen (z. B. Nichtvergleichbarkeit von Stichproben, Inadäquatheit von Instrumenten, Probleme bei der Durchführung)
Item-Bias	Personen mit gleicher Ausprägung auf einem zu Grunde liegenden Konstrukt (z. B. gleich intelligente Personen) besitzen nicht denselben Durchschnittswert auf einem Item Konstrukt-Bias.
Äquivalenz	Frage nach der Vergleichbarkeit der zu Grunde liegenden Konstrukte und der durch den Test konstituierten Messskala
Konstrukt-Nicht-Äquivalenz	Kein Vergleich möglich; „Äpfel mit Birnen“ vergleichen
Strukturelle Äquivalenz	Test misst in allen Kulturgruppen dasselbe Konstrukt
Messeinheits-Äquivalenz	Messskalen haben dieselben Messeinheiten aber einen unterschiedlichen Nullpunkt in verschiedenen Kulturgruppen
Skalen-Äquivalenz	In allen Kulturgruppen ist dieselbe Intervall- oder Ratioskala anwendbar

Quelle: van de Vijver & Leung (1997a, S.17ff.)

Unter Methodenbias wird der Sample-Bias („Nichtvergleichbarkeit von in verschiedenen Kulturen erhobenen Stichproben“), der Instrumenten-Bias (Unterschiedliche Antworttendenzen, weitere Probleme mit Antwortskalen) und der Durchführungsbias (Kommunikationsprobleme und weitere Probleme bei der Durchführung) verstanden. Itembias, auch differenzielle Itemfunktion (engl.: *differential item functioning: dif*) bezeichnet Messartefakte auf Itemlevel, die beispielsweise durch

inadäquate Formulierung oder Übersetzung eines Items zustande kommen (van de Vijver, 2007, S.350). Ein nicht-uniformer Itembias schließt Vergleichbarkeit der Messgrößen aus, ein uniformer Itembias hingegen nicht. Ansätze zum wissenschaftlichen Umgang mit der Thematik sind sehr unterschiedlich (Poortinga & van der Flier, 1988).

Eine erste Option ist, einen Bias einfach zu ignorieren. Auf den ersten Blick mag es paradox erscheinen, diese Option zu erwähnen, da das Ignorieren eines Bias nicht als ein wirklicher Weg des Umgangs mit einem Bias angesehen werden kann. Der Grund, diese Option hier zu erwähnen, ist ihre Popularität. In der Literatur werden viele kulturvergleichende Studien berichtet, in denen es keine Biasanalyse gibt und in denen beobachtete Kulturunterschiede ohne weitere methodologische Bedenken interpretiert werden. Aus einer methodologischen Perspektive ist dieser „Hit-and-Run“ – Ansatz kaum zu vertreten [...].

Eine zweite Möglichkeit ist, einen Bias als einen Indikator für fehlende Eignung eines Instrumentes für kulturvergleichende Forschung zu sehen; das kann bedeuten, dass man nach der Feststellung eines Bias von Kulturvergleichen ganz absieht. Ein solcher Ansatz ist zu restriktiv [...].

Drittens kann ein Bias als Träger wichtiger Hinweise auf kulturelle Unterschiede gesehen werden. Nach diesem Ansatz steht Bias für Kulturspezifika, wohingegen Instrumente (oder Teile von Instrumenten), die keinen Bias zeigen, auf Universalien hinweisen.

(van de Vijver, 2007, S.362)

Van de Vijver (2007) beschreibt hier drei mögliche Vorgehensweisen, die in kulturvergleichender Forschung möglich und verbreitet sind: Bei der ersten Vorgehensweise werden kulturelle Einflüsse ignoriert, was universell gültige Konstrukte impliziert. Dieser Ansatz ist wissenschaftlich nicht haltbar. Bei der zweiten Vorgehensweise wird ein Kulturunterschied angenommen, der die direkte Vergleichbarkeit verhindert. Dies entspricht der emischen (indigenen) Betrachtungsweise. Besonderheiten der jeweiligen Kultur können so gut erforscht werden, weitere vergleichende Analysen werden aber erheblich eingeschränkt, wenn nicht ganz verhindert. Häufig kommen hier überwiegend qualitative Methoden zum Einsatz. Bei der dritten Vorgehensweise wird jeweils analysiert, welche Thematiken (des untersuchten Konstrukts zwischen den untersuchten Kulturen) kulturabhängig und welche kulturunabhängig sind, im Folgenden auch als (Konstrukt-) Validierungsstudie bezeichnet. Völlige bis teilweise Vergleichbarkeit kann so erreicht werden. Dies bedeutet nicht, dass die Konstrukte gleich vorliegen, sondern zunächst nur, dass ein Vergleich der Konstrukte legitim ist. Insgesamt empfiehlt sich nach Auffassung der Autorin eine ergänzende Herangehensweise, beispielsweise kann nach der qualitativen Betrachtung einer einzelnen Kultur ein quantitativer Vergleich auf Basis einer Validierungsstudie durchgeführt werden. Ebenso kann eine als universell angenommene Theorie mittels Validierungsstudie auf Unterschiede überprüft werden. Unklarheiten können durch ergänzende qualitative Studien innerhalb der jeweiligen Kultur beseitigt werden.

Die methodische Umsetzung der Validierung wird im Methodenteil der Arbeit dargestellt, die Ergebnisse entsprechend in den Ergebnisteilen, anschließend erfolgen jeweils Diskussionen.

2.4.7 Zusammenfassung und Hypothesen

Theoretische Ansätze zur Betrachtung des Individuums im Kontext

Verschiedene theoretische Ansätze verbinden makrostrukturelle Kontextfaktoren mit der Entwicklung auf individueller Ebene. Die ökologische Entwicklungstheorie nach Bronfenbrenner (1981) kann als Ausgangspunkt der Betrachtung dienen. Etwas konkreter formuliert werden Zusammenhänge aus sozialisationstheoretischer Sicht (Hurrelmann, 2002), wobei Sozialisationsinstanzen zwischen äußeren und inneren Realitäten vermitteln. Darüber hinaus beschäftigt sich die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin grundlegend mit Kontextfaktoren (z.B. Coleman, 1995). Auch Entwicklungstheorien können nur eingebettet in den Kontext interpretiert werden (Schneewind, 2004). Auf individueller Ebene können somit Unterschiede in den Lebensläufen und Entwicklungen der Menschen innerhalb Europas beobachtet werden, die auch durch die große kulturelle, politische und religiöse Vielfalt der Regionen bedingt sind (Hradil & Immefall, 1997). Für vorliegende Arbeit sind insbesondere die drei Länder Deutschland, Italien und Schweden von Interesse.

Es ergibt sich folgende Schlussfolgerung:

1. Individuelle Entwicklung findet unter Anderem im Makrokontext statt.

Makrokontextuelle Kontextfaktoren

Die für vorliegende Arbeit relevanten makrokontextuellen Faktoren sind auf Ebene der Länder über eine Mischung aus gesellschaftlichen Normen, Traditionen und sozialstaatlichen Faktoren abbildungbar. Als theoretische Basis können unterschiedliche Konzept zur Klassifizierung der (europäischen) Staaten dienen. Grundlegend ist hierbei die Betrachtung von Wohlfahrtsregimen, unter denen unterschiedliche staatliche Maßnahmen zur Steigerung des Wohlergehens der Bürger subsumiert werden. Das grundlegende Konzept der Klassifizierung über Wohlfahrtsregimes anhand von Stratifizierung und De-Kommodifizierung stammt von Esping-Andersen (1990, 1996). Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer, und für vorliegende Arbeit sinnvoller Klassifizierungen. Walther (2011) unterscheidet beispielsweise institutionelle, sozioökonomische und kulturelle Regimebestandteile, die sich auf Übergänge im Jugendalter beziehen lassen. Hier werden die Themenbereiche Jugendpolitik, Jugendbegriff und Ziele von Übergangspolitiken thematisiert. Weitere Faktoren betreffen Beschäftigungsquoten, sozialen Aufwendungen bzw. staatliche Absicherungen (bei Arbeitslosigkeit), Armut und Einkommensungleichheit, Höhe der Sozialausgaben und die Finanzierung des Staates. Allgemeine Kriterien beziehen sich auf Bürgerrechte, Religion und Region. Und auch die gesellschaftliche bzw. sozialstaatliche Rolle der Familie (familiären Bindungen, Familiäres Wohnen) wird von einigen Autoren berücksichtigt. (Berthoud & Iacovou, 2003; Bonoli, 1997; Esping-Andersen, 1990, 1996; Ferrera, 1996; Gallie & Paugam, 2000; Vogel, 2002, 2003b; Walther, 2006). Es gibt neben diesen Ansätzen auch weitere Theorien, die beispielsweise genderspezifische Aspekte berücksichtigen (Lewis, 1992; Sainsbury, 1999). Letztlich finden sich bei nahezu allen berichteten Autoren Klassifizierungen in drei bis vier unterschiedliche europäische Wohlfahrtsstaaten, von denen drei für vorliegende Arbeit relevant sind

und sinnvoll ergänzend nebeneinander gestellt werden können: *Nordisch* (= sozialdemokratisch, skandinavisch, nordeuropäisch, universalistisch; typischer Repräsentant = Schweden), *zentraleuropäisch* (konservativ, nach Bismarck, kontinental, erwerbsarbeitszentriert, bzw. -orientiert; typischer Repräsentant = Deutschland) und *südeuropäisch* (familialistisch, südlich, mediterran, unterinstitutionalisiert, südlich; typischer Repräsentant = Italien).

Es ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

2. Makrokontextuelle Strukturen sind wesentlich für die Entwicklung eines Individuums, und müssen bei länderübergreifenden Analysen berücksichtigt werden.
3. Die Länder innerhalb Europas können anhand wesentlicher Kriterien in das System europäischer Wohlfahrtsregime klassifiziert werden. Diese Kriterien beziehen sich hauptsächlich auf die Bereiche (Wohlfahrts-)Staat und Familie.
4. Vier Ländertypen können die europäische Vielfalt gut abbilden.
5. Für die Analyse der drei Länder Deutschland, Italien und Schweden sind hiervon drei Ländertypen relevant: Die drei Länder sind typische Repräsentanten jeweils eines der drei Länder(-Typen) und können somit die Vielfalt der europäischen Wohlfahrtsregimes gut abbilden.

Einflüsse der globalen Entwicklungen auf das Leben der jungen Erwachsenen

Die Generation der 1975 bis 1985 geborenen (und auch jüngeren) Alterskohorten befindet sich in einer prekären Lage. Diese ist durch schwierige Übergänge in feste Arbeitsverhältnisse bei gleichzeitiger Zunahme an Möglichkeiten, aber auch an Unsicherheiten in allen Lebensbereichen gekennzeichnet (Mills & Blossfeld, 2006). Die Einflüsse der Globalisierung auf das Leben der Individuen, insbesondere der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, werden immer deutlicher (Beck, 1986, 1997; Blossfeld, Klijzing, Mills & Kurz, 2006; Buchholz et al., 2009; Klijzing, 2006).

Es ergeben sich folgende weitere Schlussfolgerungen:

6. Wechselwirkungen zwischen sozialhistorischen bzw. aktuellen Entwicklungen sowie länderspezifischen Besonderheiten bilden den Kontext für individuelle Entwicklung.
7. Diese aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen betreffen alle beschriebenen Länder in unterschiedlicher Weise, die Auswirkungen auf das Leben der jungen Erwachsenen sind divers.

Kontext des Aufwachsens im YAGISS-Projekt: Einordnung der drei europäischen Großstädte

Die für die anschließende Analyse relevanten Städte München (Deutschland), Mailand (Italien) und Göteborg (Schweden) unter Berücksichtigung von Stockholm werden genauer betrachtet und es wird überprüft, inwieweit die Städte repräsentativ für die jeweiligen Länder sind. Anhand der europäischen Statistiken werden zudem die aktuellen Entwicklungen der drei Länder dargestellt, welche den soziokulturellen und wohlfahrtsstaatlichen Hintergrund für das Leben der jungen Erwachsenen bilden (Europäische Union, 2012a).

München, Mailand und Göteborg gehören zu den größten Großstädten ihres jeweiligen Landes, sind ökonomisch erfolgreicher als andere Großstädte ihres jeweiligen Landes und beheimaten mehrere

große Universitäten. Insofern können sie nicht als typische durchschnittliche Großstadt für das Land insgesamt stehen, sind aber auf jeweils vergleichbare Weise typische Repräsentanten einer ökonomisch höchst erfolgreichen Metropole des Landes, mit starkem Bildungssektor (Brockhaus, 2005c; Comune di Milano, 2011; Europäische Metropolregion München e.V., 2011; Istat Cf, 2007; Kärlin, 2011). Zwischen den Ländern bestehen die zu erwartenden Unterschiede, beispielsweise in der Religionszugehörigkeit der Bevölkerung (Bundeszentrale für politische Bildung, 2011; Caritas Italiana - Fondazione Migrantes, 2008; Forschungsgruppe Weltanschauung in Deutschland (fowid), 2011).

Es ergeben sich folgende weitere Schlussfolgerungen:

8. Die drei Großstädte stellen besonders erfolgreiche Repräsentanten der Länder dar.
9. Die Länder (und auch die Städte) unterscheiden sich voneinander, die Richtung der Unterschiede deckt sich mit den theoretischen Annahmen auf Grund der Klassifizierung der Wohlfahrtsstaaten.
10. Ein Ländervergleich im strengeren Sinne ist über die Analyse der Probanden aus den drei Städten nicht möglich, im weiteren Sinne sind dennoch auf Grund der Repräsentativität der Städte für das jeweilige Land (als erfolgreiche Metropole) eingeschränkt Rückschlüsse möglich.

Die Situation junger Erwachsener in den Ländern der YAGISS-Untersuchung: Unterschiede und Ähnlichkeiten

Bezogen auf die Bildungsbeteiligung zeigt sich in den amtlichen Statistiken (Europäische Union, 2012a), dass der prozentuale Anteil an Personen in Bildungsinstitutionen über alle drei Länder hinweg mit dem Alter abfällt und bei den 18-24-Jährigen unter 50 %, bei den 25-39-Jährigen bereits unter 20 % liegt. Eine Abnahme der Bildungsbeteiligung entspricht den Erwartungen. Unter den 15-24-jährigen Schülern sind sowohl in Italien als auch in Schweden prozentual mehr Frauen als Männer vertreten, insgesamt sind in Italien am wenigsten und in Schweden am meisten 15-24-Jährige in schulischer Ausbildung. Ähnliche Tendenzen sind auch bei den Studierenden zu beobachten.

Es ergibt sich folgende Schlussfolgerung:

11. Hinsichtlich der Bildungsbeteiligung zeigen sich für die Länder ähnliche Tendenzen, wobei leichte Länderunterschiede vorliegen.

Auf Städteebene sind keine relativen vergleichbaren Studierendenzahlen vorhanden. Auf Regionalebene sind mehr als die Hälfte (55 %) der 20-24-Jährigen in der Lombardei (Mailand) in Tertiärausbildung. In Västsverige (Göteborg) sind es deutlich mehr (70 %), am prozentual wenigsten (40 %) hingegen in Bayern (München) (Andren, 2005; Europäische Union, 2012a). Hier sind die regional höheren Studierendenzahlen für Mailand gegenüber München im Vergleich zu höheren Studierendenzahlen in Deutschland gegenüber Italien auffällig. Es spiegeln sich inneritalienische große Unterschiede zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden wieder. Für die grundsätzlich größere Anzahl junger Menschen in Ausbildung in Schweden können wiederum die bereits genannten wohlfahrtsstaatlichen Faktoren sowie Unterschiede im

Ausbildungssystem ursächlich sein, sie können aber auch durch unterschiedliche Bezugsgrößen und Operationalisierungen verstärkt auftreten.

Es ergeben sich weitere Schlussfolgerungen:

12. Insgesamt befinden sich in Schweden mehr junge Leute in schulischer Ausbildung, als in den anderen beiden Ländern. Dies zeigt sich auch bei den landesweiten und regionalen Studierendenzahlen.
13. Im Vorgriff auf spätere Analysen zeigt sich: Eine reine Studierendenstichprobe muss im Kontext dieser Zahlen interpretiert werden.

Wie gut oder schlecht die einzelnen Regionen bezogen auf die Länder wirtschaftlich dastehen, zeigt sich ebenfalls bei Betrachtung der öffentlich zugänglichen Statistiken (Europäische Union, 2012a): Mailand und München haben etwas höhere Bruttoinlandsprodukte pro Kopf als im Landesdurchschnitt, Göteborg nicht. Auf Länderebene hat Schweden ein etwas höheres Bruttoinlandsprodukt pro Kopf als Deutschland und beide wiederum als Italien. Alle drei Länder sind besser gestellt als der EU-Durchschnitt. Dies führt dazu, dass schließlich München ein höheres BIP pro Kopf als Mailand und beide als Göteborg aufweisen.

Es ergibt sich folgende Schlussfolgerung, die in Ergänzung zu Schlussfolgerung 8 betrachtet werden kann:

14. Wirtschaftlich gesehen sind die drei Länder sehr erfolgreich, insbesondere München und Mailand liegen deutlich über dem Landesdurchschnitt. D.h. jede der drei Städte repräsentiert eine gut situierte Metropole für ihr Land.

Auch die Erwerbsbeteiligungen befinden sich regional auf einem jeweils etwas höheren Niveau als der Landesdurchschnitt. Im Ländervergleich zeigt sich die schwierige Wirtschaftslage Italiens, hier sind die Erwerbsquoten deutlich niedriger. Zudem sind in Italien (aber auch in Schweden) Frauen stärker als Männer von Erwerbslosigkeit betroffen. Eine ganz besonders hohe Arbeitslosenquote besteht bei den Frauen in ganz Italien, für die Lombardei ist diese wesentlich geringer. Zudem besteht in ganz Deutschland einer vergleichsweise sehr hohe Arbeitslosigkeit, nicht jedoch in Oberbayern. Darüber hinaus fällt die insgesamt hohe Jugendarbeitslosigkeit auf. Von Arbeits-Armutsgefährdung sind einerseits die jüngsten und andererseits die ältesten männlichen Arbeitnehmer betroffen: In Deutschland ist es vor allem die älteste Gruppe, in Schweden vor allem die jüngste Gruppe, in Italien interessanterweise jedoch die erwerbstätigen Männer in mittlerem Alter. Dies liegt vermutlich am System des italienischen Sozialstaates, da in Italien Familienmitglieder einzeln kaum staatlich unterstützt werden und großteils von den männlichen Hauptverdienern mitversorgt werden müssen. Auch bei Betrachtung der Arbeits-Armutsgefährdung zeigen sich Geschlechtsunterschiede: Hier sind in der jüngsten Altersgruppe mehr Männer, in den weiteren Altersgruppen jeweils mehr Frauen als Männer betroffen. Es fällt auf, dass für junge Erwachsene in Schweden die Lage besonders ernst ist. (Europäische Union, 2012a)

Es ergeben sich folgende weitere Schlussfolgerungen:

15. Die Erwerbsquoten sind für die Regionen höher als für die Länder.

16. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Alter und Arbeitslosigkeit: Junge Leute sind einerseits von der hohen Jugendarbeitslosigkeit betroffen. Andererseits sind sie, ebenso wie alte Arbeitnehmer gefährdet, in relativer Arbeitsarmut zu leben.
17. Es zeigen sich auch hier Geschlechtsunterschiede zu ungünstigen der Frauen. Die Erwerbslosenquote ist für Frauen höher als für Männer, dies gilt jedoch nicht für Deutschland.
18. Zudem sind deutliche Länderunterschiede zu beobachten: In Italien sind die Erwerbsquoten deutlich niedriger als in den anderen Ländern. Darüber hinaus sind die Zusammenhänge zwischen Geschlecht, Alter und Arbeitslosigkeit innerhalb der Länder unterschiedlich.
19. Im Vorgriff auf spätere Analysen entstehen einige Fragen und Schlussfolgerungen werden getroffen: Eine reine Studierendenstichprobe ist voraussichtlich weniger von persönlicher Erwerbslosigkeit betroffen. Hier sind auf Ebene der jungen Erwachsenen selbst eher die nebenberuflichen Beschäftigungsverhältnisse relevant, die in Italien wesentlich weniger häufig vorkommen als in anderen Ländern..

Es lassen sich soweit folgende Aussagen formulieren:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-2.4.0 (Individuation und Bindung)

- a) *Hypothese:* Die drei studentischen Stichproben sind bezogen auf Geschlecht, Alter und Partnerschaftsstatus, sowie Erwerbstätigkeit vergleichbar.
- b) *Schlussfolgerung:* Die Daten aus den drei Städten können in Teilen die landestypischen Phänomene abbilden.

Kulturspezifische und sozialisationsspezifische Betrachtungsweisen als Grundlagen eines methodischen Kulturvergleichs

Im Anschluss geht es um die Betrachtung von Kultur aus methodischem Blickwinkel, wobei zunächst die theoretischen Grundlagen erläutert werden. Kultur wird einerseits als Konstrukt verwendet, um viele der eben geschilderten unterschiedlichen Entwicklungen zu beschreiben. Andererseits wird später in vorliegender Arbeit die Methode des sogenannten Kulturvergleichs Anwendung finden, daher ist eine theoretische Betrachtung des Konzepts notwendig.

Es existieren unterschiedliche Definitionen des Begriffs Kultur (Berry et al., 2002; Brockhaus, 2005d; Herskovits, 1948), sowie unterschiedliche inhaltliche Abgrenzungen, die jeweils an unterschiedlichen Faktoren (z. B. an Region, Religion oder Sprachraum) festgemacht werden können. Methodisch betrachtet müssen diese in Abstimmung mit dem jeweiligen Untersuchungsgegenstand ausgewählt werden (Jahoda, 2007; Poortinga, 2007; van de Vijver, 2007). Kulturvergleichende Forschung findet in einem Spannungsfeld zwischen emischer und etischer Perspektive statt (Berry, 1980). Für die vorliegende Arbeit ist die etische Perspektive zielführend, die einen variablenorientierten Vergleich zwischen Kulturen zulässt. Notwendigerweise muss für einen Vergleich zwischen Kulturen die Vergleichbarkeit der Konstrukte gegeben sein. Validität, insbesondere Konstruktvalidität muss daher vorliegen und somit zunächst überprüft werden (Berk, 1982; Fischer, 2004; Si & Cullen, 1998; van de Vijver & Tanzer,

2004). In diesem Sinne werden Skalen auf Bias getestet, und zwar schrittweise über verschiedene Stufen hinweg, um non-target-Erklärungen auszuschließen (van de Vijver, 2007). Kann Äquivalenz auf einer Stufe nachgewiesen werden, ist entsprechend die Vergleichbarkeit gegeben, wobei unterschieden wird zwischen Konstruktäquivalenz, struktureller Äquivalenz, Messeinheits-Äquivalenz und Skalen-Äquivalenz (van de Vijver & Leung, 1997b). Dies wird im Methodenteil der Arbeit näher erläutert.

Es ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

20. Kultur ist ein umstrittenes Konzept, da es in der quantitativ orientierten Forschung als eine Art Sammelbegriff für diverse makrostrukturelle Einflussfaktoren dient.
21. Eine Reihe von theoretischen und methodischen Arbeitsweisen entstammt der kulturvergleichenden Forschung, darunter der variablenorientierte Kulturvergleich, der in vorliegender Arbeit Anwendung findet.
22. Um Aussagen über Vergleichbarkeit zu treffen, ist eine schrittweise Testung auf Bias bzw. Äquivalenz sinnvoll. Diese Vorgehensweise wird im Methodenteil der Arbeit erläutert und anschließend durchgeführt.
23. Konkrete methodische Hypothesen zur Testung der Skalen im Kulturvergleich ergeben sich im Rahmen der Darstellung der Methode später in der Arbeit.

An dieser Stelle lässt sich bereits festhalten:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-2.4 (Individuation und Bindung)

M-2.4.1) Schlussfolgerung: Eine Analyse von sogenannten kulturellen Unterschieden, bezogen auf Strukturen und Zusammenhänge, ist notwendig, um die Vergleichbarkeit von Skalen über Länder (bzw. Kulturen) hinweg zu testen.

Erst dann können die Skalen auch für Vergleiche basierend auf inhaltliche Hypothesen zwischen den Ländern genutzt werden. Je nach Resultat der kulturvergleichenden Validierung sind für alle inhaltlichen Fragestellungen aber möglicherweise nur kulturspezifische (im Gegensatz zu kulturvergleichenden) Analysen möglich. Für weitere Analysen können wesentliche Faktoren wie Geschlecht und Alter in die Analysen mit aufgenommen werden. Ob diese Analysen dann ländervergleichend (d.h. Land auch als Faktor) oder länderspezifisch (d.h. Analysen für die Länder getrennt) stattfinden, ist abhängig von den Ergebnissen der kulturvergleichenden Skalenanalysen.

M-2.4.2) Schlussfolgerung: Land muss als zusätzlicher Faktor in die Analysen mit aufgenommen werden, bzw. Analysen müssen länderspezifisch erfolgen.

2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunfts-familie und eigener Familie

In den Kapiteln 2.1 bis 2.4 wurden grundlegende Theorien zum jungen Erwachsenenalter, zur sich verändernden Beziehung zu den Eltern und zu kulturellen Einflussfaktoren dargestellt. Der Blick auf die statistischen Zahlen für die europäischen Länder half, die Entwicklungen in den drei Regionen der Länder Deutschland, Italien und Schweden besser einordnen zu können. Es konnten so Fragen der Repräsentativität und Vergleichbarkeit der jeweiligen Städte geklärt werden. Auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedingungen der Lebenssituation der jungen Erwachsenen wurden dargestellt.

Im Folgenden werden die bisherigen Erkenntnisse zusammengeführt, und aus der Perspektive der Familie im aktuellen europäischen Kontext betrachtet. Es werden wiederum empirische Befunde aus europäischen Statistiken und Veröffentlichungen genutzt, um die Entwicklungen nachzuzeichnen. Hierbei rücken neben der Betrachtung der Herkunfts-familie schließlich auch die eigenen Partnerschaften der jungen Erwachsenen in den Mittelpunkt der Arbeit.

2.5.1 Konzept der Familie: Eine sozialhistorische Annäherung

Die Familie stellt für Entwicklungen generell, sowie auch für Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter, den relevanten Bezugsrahmen dar (Schuster, Kuhn & Uhlendorff, 2005b). In vorliegender Arbeit sind aus empirischer Sicht vor allem die Beziehungen der jungen Erwachsenen zu ihren Eltern und zum Partner relevant. Auch aus theoretischer Perspektive sind daher die Beziehungen zur und in der Herkunfts-familie zentral, sowie die Beziehungen zum Partner und im Lebensverlauf allmählich auch in der eigenen Familie. Es folgt daher zunächst die theoretische Betrachtung von Familie.

Der Begriff Familie stammt aus dem Lateinischen (lat.: *familia* = Hausstand). Die Herkunfts-familie, also die Familie, aus der man *her kommt*, setzt sich aus mindestens zwei Generationen zusammen, die eine Eltern-Kind-Beziehung praktizieren (Aries, 1992; Maihofer, Böhnisch & Wolf, 2001). Historisch gesehen war in Deutschland bis Ende des 18. Jahrhunderts die Hausgemeinschaft die zentrale Einheit, welche die Kernfamilie sowie alle Mägde, Knechte, Dienstboten, Verwandte, Untermieter und sonstige Personen beinhaltete, die in eben diesem Haushalt zusammen lebten (Aries, 1992; Mitterauer & Sieder, 1982). Der Mehrgenerationenhaushalt bzw. die Großfamilie war auch damals in Mitteleuropa nicht üblich (Rosenbaum, 1982; Segalen, 1990; Wunder, 1992). Der Begriff Familie bezeichnete ab Ende des 18. Jahrhunderts ein Ehepaar mit einem oder mehreren dazugehörigen Kindern (Lüscher & Pajung-Bilger, 1998). Das Ideal der Liebesheirat und der großen emotionalen Nähe und Fürsorge innerhalb der bürgerlichen Familie entstammt dieser Zeit (Neidhardt, 1973). Den Alltag der damaligen Hausgemeinschaften hingegen bildeten eher Elternpaare, die aus Gründen der finanziellen Absicherung gemeinsam lebten. Wie bereits dargestellt, zählten auch andere Mitglieder zur Hausgemeinschaft, so dass in ihr kaum Privatheit vorkam. Kinder wurden gemeinsam von allen Mitgliedern aufgezogen und als Arbeitskräfte angesehen. Nach heutigem Verständnis war eine behütende emotionale Fürsorglichkeit kein Kennzeichen des damaligen Umgangs mit den Kindern, oftmals wurden Kinder auch früh weggegeben. Im 19. Jahrhundert fanden eine Reihe von Entwicklungen im Zuge der industriellen Revolution statt, die beispielsweise die Entkoppelung von Wohn- und Arbeitsort und die

Entstehung der Kernfamilie zu Folge hatten. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts fand eine Entkoppelung weiterer Bereiche statt: Angefangen bei der Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung über die Entkoppelung von Liebe und Ehe, und schließlich von Ehe und Elternschaft (Kaufmann, 1990). Entsprechend wandelte sich auch das Bild der Familie, welche allmählich geprägt war durch eine grundlegende Abgrenzung, durch Privatheit, Nähe und Dauerhaftigkeit (Maihofer et al., 2001). Aus sozialhistorischer Sicht ist in Folge der allmählichen Trennung von Erwerbsarbeit und Privatheit die Rolle der Hausfrau zu erklären, allmählicher findet auch ein Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit statt (Kaufmann, 1990).

Doch was bedeutet Familie heute? Familie kann einerseits über die Zusammensetzung eines verheirateten gegengeschlechtlichen Paares in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einem Kind definiert werden (Lüscher & Pajung-Bilger, 1998). Aus einem anderen Blickwinkel wird Familie als dynamischer Prozess dargestellt, der durch „Ereignisse wie Zustandekommen oder Auflösung einer Partnerschaft [oder Elternschaft]“ (Vaskovics & Garhammer, 1994, S.13) definiert ist. Familien werden so über das Vorhandensein von Kindern definiert, der Familienbegriff schließt somit beispielsweise Alleinerziehende ein, (nicht-) eheliche und/oder gleich- bzw. gegengeschlechtliche Lebensgemeinschaften bzw. Ehepaare ohne Kinder hingegen nicht (z.B. Bundesministerium für Familie, 2012). Es gibt über Annäherungen hinaus letztlich keine disziplinübergreifende rechtlich einheitliche Begriffsdefinition (Hofer & Pikowsky, 2002; Nave-Herz, 2004). Neben dem Begriff Familie, der keine genaueren Aussagen über die Familienmitglieder enthält, existieren eine Reihe weiterer Begrifflichkeiten, z.B. das Konzept der Kernfamilie, der erweiterten Kernfamilie, der Kleinfamilie, der Großfamilie, der Pflegefamilie, der Stieffamilie, der Patchworkfamilie und der Adoptionsfamilie. Diese beziehen sich eher auf Familienformen und beinhalten somit eine Beschreibung der Art der Beziehung der Personen untereinander. Familie bezeichnet zudem meist rechtlich oder wohnlich eng verbundene Personengruppen, die aus (mindestens) zwei Generationen bestehen. Auch das implizite Verständnis der Familie beinhaltet Eltern (ehelich oder nicht, leiblich oder nicht, alleinerziehend oder nicht) sowie eines oder mehrere Kinder (Lange, 2007; Nave-Herz, 1997).

Da in der heutigen Gesellschaft sehr unterschiedliche Lebensformen vorkommen, und beispielsweise Stief- oder Patchworkfamilien auch häufiger vorliegen als früher, stellt sich aus soziologischer Perspektive die Frage nach der *Pluralisierung* der Lebensformen (Höpflinger, 1999; Höpflinger & Fux, 2007). Bedeutung und Umfang dieser Entwicklung können anhand der europäischen Statistiken etwas relativiert werden (siehe Kapitel 2.4.5). Weitere aktuelle Entwicklungen lassen sich durch eine Verzögerung der Familiengründung bei sinkender Präferenz der Ehe (z. B. *De-Institutionalisierung*) beschreiben, bzw. durch den Anstieg des Alters der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes, und auch durch entsprechend niedrige Fertilitätsraten. Es wird in diesem Kontext von einem gesellschaftlichen Wandel gesprochen, der sich nach Meinung von beispielsweise Höpflinger und Fux (2007) auf die drei Felder christlich-bürgerliches Ehe- und Familienleben (Entbündelung oder Auflösung), Familiengründungen (Verzögerung) und Geburtenhäufigkeiten (Rückgang) bezieht. Der gesellschaftliche Wandel auf familiärer Ebene wird nach Höpflinger und Fux (2007) auf die drei Trends 1.) Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit, vor allem in

west- und südeuropäischen Ländern, 2.) Zurückdrängung patriarchaler Familienformen bei Beibehaltung der Ungleichheiten in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, und 3.) Erhöhung der Scheidungshäufigkeit zurückgeführt. Es stellt sich die Frage, inwieweit dieses Modell die tatsächlichen Entwicklungen abbilden kann. Es existieren hier gegensätzliche Theorien, die Entwicklungen beispielsweise durch eine Umstrukturierung der Lebensformen oder einer steigenden Homogenität der Lebensformen bzw. sinkenden Variabilität beschreiben, da beispielsweise eine Homogenisierung der Kinderanzahl pro Familie zu beobachten ist (Friedrichs, 1998; Nave-Herz, 2004; Schneider, 2001; Vaskovics & Garhammer, 1994).

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit werden die Beziehungen der jungen Erwachsenen zu ihren Müttern, Vätern, in Teilen auch Geschwistern und Partnern analysiert. Die Beziehung zur Herkunftsfamilie der jungen Erwachsenen ist folglich zentral für diese Arbeit. Im europäischen Ländervergleich sind neben den reinen Bedeutungsunterschieden des Familienbegriffs (ital.: *la famiglia*; schwedisch: *en familj*) auch kulturelle Unterschiede in den Beziehungen der Familienmitgliedern untereinander zu finden (Esposito, 1989). In der europäischen Forschung wird zudem Familie ganz verschieden operationalisiert, die Erfassung reicht von temporären Haushaltsmitgliedern bis zur Kernfamilie (Warner & Hoffmeyer-Zlotnik, 2009). Ergebnisse sind daher nur bedingt vergleichbar.

Im Folgenden werden die jungen Erwachsenen ins Zentrum der familiären Betrachtung gestellt, und deren Entwicklungen im Kontext der Familie dargestellt.

2.5.2 Entwicklung innerhalb der Herkunftsfamilie im jungen Erwachsenenalter

Individuelle Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter können anhand der individuationstheoretischen Grundlagen aus Kapitel 2.2 beschrieben werden, konkrete Entwicklungsschritte werden in den Entwicklungsaufgaben deutlich (siehe Kapitel 2.1.2). Alle sozialen Wesen entwickeln sich im Kontext, so auch die Kinder. Neben dem bereits betrachteten makrostrukturellen Kontext bieten die Familien den konkreten Bezugsrahmen für individuelle Entwicklungen. Zunächst ist hier auch die individuelle Ebene der Autonomieentwicklung von Interesse: Bereits im Kindesalter besteht Autonomie, die bis ins Erwachsenenalter schrittweise auf die wesentlichen Bereiche des Lebens erweitert wird. Diese Autonomieentwicklung findet zunächst innerhalb der Herkunftsfamilie und später zunehmend auch außerhalb statt. Wie bereits dargestellt orientieren sich bereits Kinder und Jugendliche zusehends an gleichaltrigen Freunden. Sichere Bindungen zu den Bezugspersonen dienen als Basis für ein gelungenes Explorationsverhalten (siehe Kapitel 2.2.1). Im jungen Erwachsenenalter wird das Verhalten außerhalb der Familie weitgehend im Rahmen der Autonomieentwicklung betrachtet. Nachdem im Jugendalter allmählich erste Partnerschaften eingegangen werden, bestehen im jungen Erwachsenenalter bereits dauerhafte intime Paarbeziehungen, in denen möglicherweise auch gegenseitige Bindungsfunktionen übernommen werden. Die Partnerschaft ist als Kontext, der zunächst außerhalb der (Herkunfts-) Familie liegt auch relevant für die Verbundenheit bzw. Bindungssicherheit. In diesem Kapitel erfolgt nun eine theoretische Annäherung an die Themen der Partnerschaften im jungen Erwachsenenalter unter unterschiedlichen Gesichtspunkten.

Alle diese Entwicklungen finden wiederum im größeren gesellschaftlichen Kontext statt. Inwieweit sich diese in Kapitel 2.4.2 beschriebenen wohlfahrtsstaatlichen, sozialen, sozialhistorischen, kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Faktoren konkret auf die Entwicklung im jungen Erwachsenenalter auswirken, wird im Folgenden anhand empirischer Daten dargestellt. Europäische Statistiken können diese Entwicklungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Die Befunde der Statistiken lassen sich zum einen auf die Herkunfts familien beziehen, andererseits aber geben sie auch Entwicklungen in den eigenen Partnerschaften und später in den eigenen Familien der jungen Erwachsenen wieder.

Autonomieentwicklung innerhalb der Familie

Im Jugend- und jungen Erwachsenenalter entwickeln nicht nur die Kinder selbst, sondern die ganzen Familien weiter. Eine systemische Betrachtung bezieht auch die anderen Familienmitglieder in den Entwicklungsprozess des Systems Familie mit ein (Hofer, Wild & Noack, 2002; Minuchin, 1985; Schneewind, 1999). Für vorliegende Arbeit ist darüber hinaus besonders eine Betrachtung aus einer Lebenslaufperspektive interessant. Denn während die jungen Erwachsenen zunehmend Autonomie entwickeln, durchlaufen auch die anderen Familienmitglieder eigene Entwicklungen. Je nachdem, in welcher Lebenssituation die Eltern sich selbst gerade befinden, und von welchen aktuellen Herausforderungen sie betroffen sind (Grundy & Henretta, 2006), unterscheiden sich auch die Beziehungen zwischen den jungen Erwachsenen und ihren Eltern. Dieser Aspekt betrifft sowohl Anforderungen von Seiten der Eltern, als auch Ressourcen, die den jungen Erwachsenen zur Verfügung stehen, und die sie für ihre Autonomieentwicklung nutzen können.

Die Jugend stellt, wie bereits beschrieben, eine Phase im Lebenslauf dar, in der eigene Wünsche und Möglichkeiten entdeckt werden, und durch Grenzensetzung der Umwelt, insbesondere der Eltern eingeschränkt werden. Enorme neuropsychologische Veränderungen werden von erhöhten Hormonausschüttungen begleitet, die neben dem Wachstum und Umbau des Körpers zu einem verstärkten Sexualtrieb führen (Weichold & Silbereisen, 2008). Die Jugendlichen wenden sich vermehrt gleichaltrigen Freunden zu und fangen an, gegengeschlechtliche Beziehungen einzugehen. Außerhäusliche soziale Beziehungen werden für das Explorationsverhalten genutzt, während gleichzeitig die Unabhängigkeit von den Eltern steigt (Youniss & Smollar, 1985). Dies führt zu vermehrtem Konfliktpotential, jedoch findet die Entwicklung von Autonomie bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung von Verbundenheit im Großen und Ganzen friedlich statt, wie bereits ausführlich in Kapitel 2.2 erläutert. Die prominente Stellung der Eltern-Kind-Beziehung wird im Jugendalter jedoch durch zunehmend tiefen Freundschaftsbeziehungen etwas relativiert (Papastefanou, 1997). Im frühen Erwachsenenalter suchen Kinder wieder vermehrt die Nähe zu ihren Eltern, die Beziehung hat überdauernden Charakter mit einzigartiger Qualität. Verbundenheit und Empathie sind sogar höher als im Jugendalter (Graf et al., 2000; Papastefanou, 1997). Die Beziehung wird immer mehr geprägt durch Freiwilligkeit. Es finden weiterhin häufige Kontakte und gegenseitige Unterstützungsleistungen statt, die Beziehung bleibt wichtig (Pillemer & Moen, 2000). Es kommen nun oftmals durch Familiengründungen eigene Kinder hinzu, der Bedeutungszusammenhang der eigenen Familie ändert sich. Im weiteren Verlauf des frühen und mittleren Erwachsenenalters werden die, nun nicht mehr so jungen Leute, im Spannungsfeld zwischen eigenen Kindern und

eigenen Eltern agieren. Der aussagekräftige Begriff der *Sandwich-Generation* bezieht sich dabei auf die Übernahme von Unterstützungsleistungen gegenüber beiden Generationen, konkrete Pflegeleistungen gegenüber Kindern und Eltern finden aber oftmals eher nacheinander statt (Grundy & Henretta, 2006; Schaller, 1992). Es gilt darüber hinaus für diese Lebensphase des mittleren Erwachsenenalters, dass eine „höheren Beziehungsintensität innerhalb der Familie [...] eine[r] Reduzierung der Beziehungen außerhalb der Familie entgegen“ steht (Bönnér, 1995, S.68). Freundschaftsbeziehungen, Beziehungen zu Kollegen und zu Nachbarn werden fortgeführt, insgesamt geraten diese Beziehungen jedoch in den Hintergrund (Höpflinger & Perrig-Chiello, 2001). In der Phase des Auszugs der Kinder (engl.: *empty-nest*) aktivieren die Eltern Beziehungen nach außen wieder verstärkt. Während sich nun die eigenen Kinder in der Jugend- und jungen Erwachsenenphase befinden, sind die Eltern im fortgeschrittenen Alter. Erst ganz allmählich werden diese unselbstständiger und schließlich verstärkt pflegebedürftig. Nun kehren sich Transferleistungen um, sowohl emotionale als auch konkrete Unterstützungsleistungen auf Verhaltes- und finanzieller Ebene (Szydlik, 2000; Bengtson & Roberts, 1991). Besonders das mittlere Erwachsenenalter wurde hier lange Zeit als weißer Fleck auf der entwicklungspsychologischen Landkarte bezeichnet (Noack, 1992) und schließt die Zeit nach dem jungen Erwachsenenalter bis zum höheren Erwachsenenalter ein, je nach Definition in etwa ab Geburt der Kinder bis zum Renteneintritt.

Die Beziehung zwischen Kindern und ihren Eltern kann durch die Qualität der gegenseitigen instrumentellen und emotionalen Abhängigkeiten definiert werden (Goldschneider & LeBourdais, 1986).

Diese Abhängigkeiten sind nach Lewis (1990):

- a) adult interdependency: Wechselseitigkeit im Erwachsenenalter (gegenseitige Unterstützung bei Bedarf)
- b) survival dependency: lebenserhaltende Abhängigkeit (Pflege von sehr jungen, sehr alten oder kranken und hilfsbedürftigen Familienangehörigen), oder
- c) excessive dependency: überdurchschnittliche und kulturell unangemessene Abhängigkeit

Je nach Lebensphase befinden sich die Kinder und die Eltern in folgendem Altersbereich:

- d) Kinder in der frühen Kindheit, mit Eltern in jungem Erwachsenenalter
- e) Kinder im Jugendalter, mit Eltern in jungem bis mittlerem Erwachsenenalter
- f) Kinder im jungen Erwachsenenalter, mit Eltern in mittlerem Erwachsenenalter
- g) Kinder im mittleren Erwachsenenalter, mit Eltern in hohem Erwachsenenalter

Diese Einteilung erscheint zunächst wenig differenziert, erlaubt aber Aussagen zu den gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnissen: In der, dem jungen Erwachsenenalter vorangehenden Phase des Jugendalters ändern sich die Abhängigkeitsverhältnisse mehrfach von totaler instrumenteller und emotionaler Abhängigkeit bis hin zu einer schwachen instrumentellen Abhängigkeit und emotionaler wechselseitiger Abhängigkeit. In der Phase des frühen Erwachsenenalters, mit Eltern in mittlerem Erwachsenenalter, liegt vor allem eine intergenerationale wechselseitige Abhängigkeit vor. Aber auch in dieser Phase fließen

Unterstützungsleistungen meistens von den Eltern zu den Kindern und werden laut Lewis eher durch emotionale Rückmeldungen, wie Genugtuung und Freude über die Unterstützung, ausgeglichen (Lewis, 1990).

Aussagen über die wachsenden Autonomie der Kinder sind, wie bereits dargestellt (siehe Kapitel 2.2.2) zentral für die Individuationstheorie, die gleichzeitig von einer Beibehaltung der Verbundenheit zu den Eltern ausgeht (Buhl, 2008; Gnaulati & Heine, 2001; Grotewall & Cooper, 1986; Kruse & Walper, 2008; Masche & Walper, 2003b; Walper, 1998, 2003a). Die Individuationstheorie bezieht sich dabei eher auf die emotionale Autonomieentwicklung (siehe Kapitel 2.2.2) und beschäftigt sich kaum mit weiteren Bereichen der schrittweisen kognitiven, verhaltensmäßigen und finanziellen Autonomieentwicklung (Hofer & Hick, 2003; Steinberg, 1989). Je nach Lebensalter sind dabei unterschiedliche Bereiche der Autonomieentwicklung relevant, wie beispielsweise in den Entwicklungsaufgaben formuliert (z. B. Havighurst, 1982).

Insbesondere die verhaltensmäßige und die finanzielle Autonomieentwicklungen sind im jungen Erwachsenenalter zentral, finanzielle Autonomie erreichen junge Erwachsene dennoch erst vergleichsweise spät. Das Durchschnittsalter beim Erreichen der ökonomischen Unabhängigkeit unterscheidet sich überraschenderweise nur wenig in Europa, gravierende Unterschiede bestehen hingegen darin, von wem die jungen Erwachsenen Unterstützungsleistungen bekommen (Iacovou, 2011): Bekommen sie diese vom Elternhaus, sind sie länger von den Eltern abhängig, (wie beispielsweise in Italien), bekommen sie die Unterstützung vom Staat, sind sie zwar vom Staat, aber nicht vom Elternhaus abhängig, (wie beispielsweise in Schweden). Der Zeitpunkt der materiellen Unabhängigkeit vom Elternhaus hat entsprechende Konsequenzen auf die Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter (Reitzle & Silbereisen, 1999).

Finanzielle Autonomie und intergenerationale Transfers

Die Strukturen von finanziellen Unterstützungsmechanismen innerhalb von Familien werden aus soziologischer Sicht im Ansatz zu *intergenerationalen Transfers* thematisiert (Szydlik, 2000). Generationsübergreifende Beziehungen im Sinne der intergenerationalen Solidarität betonen den Zusammenhalt zwischen der Eltern- und Kindergeneration, wobei Transfers vor allem von den Eltern zu den Kindern fließen (Bengtson & Roberts, 1991; Rossi & Rossi, 1990). Diese Transfers beziehen sich nicht ausschließlich auf finanzielle Aspekte, es sind auch andere Unterstützungsleistungen und Güter betroffen. Etwas weiter geht der Ansatz der *intergenerationalen Ambivalenz* (engl.: *inter-generational ambivalence*) als theoretische Basis für die Beziehung zwischen den Generationen, der ebenfalls ein gegenseitiges Wechselspiel zwischen Autonomie und Abhängigkeit postuliert (Lüscher & Pillemer, 1998). Hier werden die individuationstheoretischen Überlegungen wieder aufgenommen. Als Ursachen für Konflikte werden in der soziologischen Familienforschung Ungleichheiten durch Macht- und Ressourcenasymmetrien gesehen (Pillemer & Moen, 2000): In diesem Zusammenhang wird vor allem der zyklische Wechsel in der Art der Beziehung zwischen Eltern und Kindern im Lebenslauf betont: 20 bis 30 Jahre lang, bis beispielsweise nach der Eheschließung, werden die Kinder stark von den Eltern unterstützt, dann werden die Unterstützungsleistungen allmählich reduziert. Insgesamt erhalten Erwachsenen sehr lange Unterstützungen durch ihre Eltern. Erst wenn die Eltern

gebrechlich werden und selbst Hilfe brauchen, erhalten sie vermehrt Unterstützungsleistungen durch die Kinder (Rossi & Rossi, 1990; Spitze & Logan, 1992). Hierbei geht es einerseits um aktive Unterstützungsleistungen, andererseits werden auch finanzielle Leistungen zur Verfügung gestellt (Olk, 2012). Lye (1996) berichtet beispielsweise aus den USA, dass finanzielle und praktische Hilfeleistungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern insgesamt bei weniger als 20 % aller Erwachsener überhaupt vorkommen, und auch bei den über 55-jährigen Kindern noch äußerst ungewöhnlich sind. Es konnte darüber hinaus ein positiver Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund der Eltern und finanziellen Zuwendungsleistungen der Kinder gefunden werden (Grundy & Henretta, 2006). Die praktischen Unterstützungsleistungen hängen jedoch negativ mit der Wohndistanz zusammen, die wiederum positiv an den Bildungsstatus gekoppelt sind (Olk, 2012).

Interpretationen der finanziellen Autonomieentwicklung sind in einem größeren Kontext der sozial- und wohlfahrtsstaatlichen Leistungen der Länder zu deuten: In Italien bleiben die jungen Erwachsenen lange Zeit über finanziell abhängig von den Eltern, insbesondere vom männlichen Familienoberhaupt, da sie kaum direkte Unterstützungsleistungen vom Staat bekommen können. In Deutschland sind die finanziellen Abhängigkeiten von den Eltern hingegen weniger stark, durch die Möglichkeiten, selbst unterschiedliche sozialstaatliche Unterstützungsleistungen zu bekommen. Diese Möglichkeiten sind wiederum bis zu einem bestimmten Alter von den Ressourcen der Eltern abhängig. In Schweden werden die jungen Erwachsenen sehr früh direkt und unabhängig vom Elternhaus unterstützt, was zu einer frühen Autonomieentwicklung beiträgt. (European Commission & Eurostat, 2010; Laaksonen, 2000; Lessenich, 1995; Sgritta, 2003b; Vogel, 2002; Walther, 2011)

Auszugs aus dem Elternhaus: Ziele, Verläufe und Terminierungen aus theoretischer Perspektive

Die verhaltensmäßige Autonomie stellt einen weiteren relevanten Bereich der Autonomieentwicklung im jungen Erwachsenenalter dar, wobei hier vor allem der Auszug aus dem Elternhaus ein herausragendes Ereignis ist (Marbach, 2002; Papastefanou, 1997). Der Auszug ist eng an die finanziellen Mittel gekoppelt, es liegen aber darüber hinaus eine ganze Reihe weiterer relevanter Bedingungen für einen Auszug aus dem Elternhaus vor (De Jong Gierveld, Liefbroer & Beekink, 1991; Gruber & Brooks-Gunn, 1996).

Der Auszug aus dem Elternhaus kann einerseits aus Perspektive des Lebenslaufs betrachtet werden, hierbei ist die Bedeutung des Auszugs als altersspezifische Entwicklung wesentlich. Diese findet eingebettet in soziale Erwartungen und strukturelle Vorgaben statt. Es finden Analysen des Auszugsalters und des Zusammenhangs mit weiteren Ereignissen, wie beispielsweise der Heirat statt. (Iacovou, 2011). Andererseits können aus makrostruktureller Perspektive Abhängigkeiten des Auszugsalters und der Wohnsituation von ökonomischen und politischen Veränderungen untersucht werden, die auch kulturvergleichende Analysen einschließen (Biggart, et al., 2002; Cordon, 1997; Iacovou & Berthoud, 2001). Darüber hinaus kann der Auszug aus der Theorie verschiedener handlungstheoretische Ansätze betrachtet werden (siehe beispielsweise Wagner & Huinink, 1991).

Somit kann zwischen verschiedenen Verläufen und Terminierungen sowie Zielen unterschieden werden: Als mögliche Ziele (engl.: *destination*) des Auszugs aus dem Elternhaus werden drei

unterschiedliche Zielsetzungen bzw. Ursachen angegeben: der Auszug zur Gründung von Partnerschaften bzw. einer Familie (Ziel = Zusammenleben mit Partner/Heirat), der Auszug, um Möglichkeiten für die eigene (Weiter-) Qualifikation zu erwerben bzw. zu verbessern (Ziel = Schule/Ausbildung/Studium), oder der Auszug, um unabhängig zu sein (Ziel = Autonomie) (z. B. Goldschneider & DaVanzo, 1989). Diese Ziele können mit dem Auszugsalter in Zusammenhang gebracht werden. Das Auszugsalter wird hierbei unterschiedlich operationalisiert, und meist als einmaliger Zeitpunkt erfasst. Es kann einerseits das Alter, in dem erstmals das Elternhaus verlassen wird betrachtet werden, wie zumeist in amerikanischen Studien, in denen zu Beginn des Colleges ein Auszug aus dem Elternhaus stattfindet. An diesem Beispiel werden zugleich die Nachteile dieser Operationalisierung offensichtlich: Der Auszug findet zum Ziel der Ausbildung statt, gewohnt wird zumeist in einem Wohnheim. Da die Wohnsituation keine dauerhafte Lösung darstellt, sondern durch das Ende der Ausbildung begrenzt ist, ist eine anschließende Rückkehr ins Elternhaus eine mögliche und wahrscheinliche Option, bevor wiederum eine neue Wohnsituation angestrebt wird (Goldscheider & Goldscheider, 1999). Dieses Phänomen der Rückkehr ins Elternhaus ist auch über den eben geschilderten Kontext hinaus gesellschaftlich immer weiter verbreitet und führt zu interessanten Entwicklungen, aber auch zu zusätzlichen Schwierigkeiten bei der Erfassung und Interpretation des Auszugsalters. Solche Verläufe können als Argumente für eine Diversifikation der Lebensläufe und der Pluralisierung der Lebensformen gewertet werden. Andererseits wäre beispielsweise das Alter, in dem ein eigener Haushalt gegründet wird ein guter Indikator. Aber auch hier ergeben sich Schwierigkeiten bezüglich einer klaren Definition der Haushaltsgründung, die möglicherweise gekoppelt werden kann an das Zusammenziehen als Paar, an die Familiengründung oder an den Kauf von Eigentum (z.B. in Italien). Zudem sind entsprechende Daten bislang kaum verfügbar, da die Haushaltsgründung selten erfragt wird. Da ein Auszug selten als punktuelles Ereignis auftritt, und zudem häufig mehrfach geschieht, wäre eine differenziertere Operationalisierung des Auszugsprozesses sinnvoll. Darüber hinaus wird ein Auszug nicht von allen Menschen angestrebt und erreicht, was insbesondere im Ländervergleich sichtbar wird. Auch für Menschen, die beispielsweise in Mehrgenerationenhaushalten leben, ist ein Auszug nicht relevant. Darüber hinaus ist bei der Betrachtung von Statuspassagen eine zunehmend flexible Abfolge zu beobachten, die den Auszug in Verhältnis zu Ausbildungsabschluss, Heirat, Familiengründung oder ökonomischer Unabhängigkeit setzt. (Billari, Rosina, Ranaldi, & Romano, 2008; Goldscheider & Goldscheider, 1994; Papastefanou, 2000b; Schnaiberg & Goldenberg, 1989; Silbereisen & Kracke, 1993)

Faktoren, die Terminierungen und Verläufe des Auszugs aus dem Elternhaus und auch die Ziele beeinflussen, sind demnach sowohl auf individueller als auch auf makrokontextueller Ebene angesiedelt. Es existieren gravierende Geschlechtsunterschiede, die einerseits das Auszugsalter direkt betreffen, und durch unterschiedliche gesellschaftliche Normen und auch durch geschlechtsspezifische Verläufe der Autonomieentwicklung bedingt sind, andererseits aber durch die unterschiedlichen Ziele des Auszugs moderiert werden (Bernhardt, Gähler & Goldschneider, 2005; Hogan & Astone, 1986; Papastefanou, 1997; Stattin & Magnusson, 1996): Insgesamt ziehen Mädchen deutlich früher aus als Jungen. Diese Geschlechtsunterschiede betreffen alle Länder und sind besonders groß, wenn der Auszug erfolgt, um mit einem Partner zusammen zu wohnen

(Rusconi, 2006). Darüber hinaus sind deutliche Länderunterschiede zu beobachten: Junge Erwachsene in Südeuropa ziehen besonders spät aus, im Gegensatz zu den jungen Erwachsenen in den nordischen Staaten, die sehr früh das Elternhaus verlassen (Aassve, Billari, Mazzuco & Ongaro, 2001a; Bendit, 1999; Flatau, James, Watson, Wood & Hendershott, 2003; Huinink & Konietzka, 2000; Iacovou, 2001; Kiernan, 1986; Rusconi, 2006; Yi, Coale, Choe, Zhiwu & Li, 1994; Young, 1974).

Die Bedingungen des Wohnungsmarktes beeinflussen den Auszug aus dem Elternhaus darüber hinaus stark, und stechen so aus der ganzen Reihe von Normen, Werthaltungen, Traditionen und weiterer gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und wohlfahrtsstaatlicher Faktoren heraus. Besonders die problematischen Verhältnisse des italienischen Wohnungsmarktes mit vergleichsweise teuren Mieten bei gleichzeitig sehr reduziertem Angebot, da üblicherweise in eigenem Wohneigentum gelebt wird, wirken hier hemmend. In Kombination mit den wirtschaftlichen Bedingungen für junge Erwachsene und deren Eltern beeinflussen sie eine selbstständige Wohnsituation der jungen Erwachsenen stark negativ (Graber & Brooks-Gunn, 1996; Iacovou & Skew, 2010; Modell et al., 1978; Papastefanou, 1997; Rossi, 1997; Seiffge-Krenke, 2006; Silbereisen, Meschke & Schwarz, 1996; Zinnecker, et al., 1996).

Historisch betrachtet war der Auszug früher stark an eine Heirat gekoppelt. In den 1950er Jahren war Heirat beispielsweise der wichtigste Auszugsgrund, erst im Laufe des Gesellschaftswandels wurde dies durch unverheiratetes Zusammenleben eines Paares abgelöst (Bujard, 2011; Cowan & Hetherington, 1991; Rossi, 1997). Der heutzutage verlängerte Verbleib im Elternhaus wird wiederum den gesellschaftlichen Veränderungen zugeschrieben. Gestiegene Anforderungen an Mobilität bei gleichzeitiger gestiegener beruflicher Unsicherheit, in Kombination mit Auswirkungen des Bildungsmoratoriums und Auswirkungen des Wandels der Familie führen heute generell zu einem verlängerten Verbleib der Kinder im Elternhaus. Der Auszug aus dem Elternhaus als Teil der verhaltensmäßigen Autonomieentwicklung wird aufgeschoben (z.B. Aassve et al., 2001a; Bendit, 1999; Graber & Dubas, 1996; Iacovou, 2011; Papastefanou, 2000a; Rusconi, 2006; Stattin & Magnusson, 1996).

Bei Betrachtung der Familie als Kontext der Entwicklung zeigen sich Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen Status der Eltern, der Bildungsschicht, der Familiengröße, der Familienstruktur und weiteren Ressourcen. Diese können materielle oder nicht-materielle Ressourcen der Eltern (Silbereisen et al., 1996) oder der gesamten Familie sein, die übertragbar oder nicht-übertragbar sind (Cooney & Mortimer, 1999). Übertragbare Ressourcen führen zu früherem Auszug aus Gründen der Ausbildung und der Unabhängigkeit, nicht-übertragbare Ressourcen verlangsamen den Prozess des Auszugs, aber nur, wenn der Auszug nicht aus Gründen des Erwerbs von Autonomie stattfindet (Reinbold, 2012). Auch die sozioökonomische Schicht der Eltern und das Ziel des Auszugs hängen zusammen. Kinder aus Familien mit hohem sozioökonomischem Status ziehen weniger aus Gründen der eigenen Familiengründung aus und vermehrt aus Gründen der Ausbildung. Sowohl Alter als auch Ziel des Auszugs sind darüber hinaus abhängig von der Wohnregion der Eltern (ländliche Region vs. städtische Region). Auf Ebene der

jungen Erwachsenen ist zudem der Partnerschaftsstatus ausschlaggebend. (Bernhardt et al., 2005; Sherrod, 1996)

Betrachtet man nun die individuellen Ursachen für unterschiedliche Verläufe des Auszugs und unterschiedliches Auszugsalter (im Überblick siehe Papastefanou, 2000a), sind zunächst die Beziehungen innerhalb der Familie interessant. Hier spielt insbesondere die Beziehung zu den Eltern eine Rolle, und zwar das vorhergehende Erziehungs- und Beziehungsverhalten der Eltern. Darüber hinaus sind vorausgehende Konflikte zwischen den Eltern, Trennungen bzw. Scheidungen und auch besonders die Wiederheirat der Eltern ausschlaggebend für einen früheren Auszug. Diese Faktoren werden durch fehlende Anreize, im Elternhaus wohnen zu bleiben, noch verstärkt. In Scheidungsfamilien beispielsweise ziehen junge Erwachsene eher früher aus, da eine Verfügbarkeit beider Elternteile als Anreiz fehlt, wohingegen oftmals eine Notwendigkeit besteht, selbst mehr zum Haushaltsalltag beizutragen. Zudem werden die erwachsenen Kinder hier weniger umsorgt. Es kann somit zwischen sogenannten Push-und Pullfaktoren unterschieden werden, die bislang vor allem im Kontext eines verfrühten Auszugs thematisiert wurden. Pullfaktoren sind erwartete Vorteile durch einen Auszug, Push-Faktoren hingegen sind Faktoren, die den Verbleib im Elternhaus unangenehm gestalten, wie beispielsweise Konflikte. Insbesondere ein frühes Einsetzen der Pubertät wird oftmals im Zusammenhang mit frühem Auszug problematisiert. In diesem Kontext biete ein früher Auszug eine Fluchtmöglichkeit aus einer Stresssituation im Elternhaus (Bernhardt, et al., 2005; Juang, Silbereisen, & Wiesner, 1999; Stattin & Magnusson, 1996). Führen solche Push-Faktoren zu einem verfrühten Auszug, und zwar insbesondere zum Ziel, mit einem Partner zusammen zu leben, eine Familie zu gründen, oder zum Ziele der Autonomie, so können durch die Kombination zwischen fehlenden positive Rollenvorbilder und einem fehlenden schützenden Umfeld für die Exploration bezogen auf eigene Partnerschaften und Ausbildungswägen negative Entwicklungen folgen (De Jong Gierveld, Liefbroer & Beekink, 1991). Welche Auswirkungen hingegen ein verspäteter Auszug aus dem Elternhaus hat, wurde auf individueller Ebene bislang kaum thematisiert. Auf Ebene der Gesellschaft sind damit spätere Familiengründungen, sinkende Geburtenraten und eine ganze Reihe ernsthafter gesamtgesellschaftlicher Probleme verbunden (Bernhardt et al., 2005; Bujard, 2011; Pinnelli, Hoffmann-Nowotny & Fux, 2001).

Bezogen auf mögliche individuelle Auswirkungen ist hierbei eine Betrachtung interessant, die die jeweils gesellschaftlich-kulturellen Zeitfenster berücksichtigt, innerhalb derer eine Entwicklung gesellschaftlich erwartet und unterstützt wird. Somit kann die Terminierung des Auszugs in früh, normal und spät zwischen Gesellschaften (z. B. Italien vs. Schweden) und auch zwischen sozialen Schichten innerhalb einer Gesellschaft sehr unterschiedlich ausfallen. Wenn die persönliche Terminierung des Auszugs aus dem Elternhaus übereinstimmt mit der sozial anerkannten Terminierung, führt dies sicherlich zu einer besser unterstützten, unproblematischeren und positiveren Entwicklung, als wenn die persönliche Terminierung in einzelnen Lebensbereichen stark abweicht. Somit kann auch ein verspäteter Auszug, bzw. ein langer Verbleib im Elternhaus problematisch sein. Die jungen Erwachsenen erfahren dadurch, dass sie ungewöhnlich lange bei ihren Eltern leben, möglicherweise weniger Unterstützung durch Gleichaltrige in ihrer

Autonomieentwicklung, da die Gleichaltrigen das Elternhaus längst verlassen haben. Möglicherweise entsteht eine Kombination aus verstärktem sozialem Druck und gleichzeitig eingeschränktem Explorationsverhalten. Andererseits ist es möglich, dass diese jungen Erwachsenen mehr Ressourcen übrig haben, die sie verstärkt in anderen Bereichen der Autonomieentwicklung bzw. zur Bearbeitung von weiteren Entwicklungsaufgaben nutzen können. Eine Betrachtung der sozialen Konsequenzen und psychischen Umständen des verspäteten Auszugs ist in der Literatur nur selten vorzufinden. Diese werden eher im Rahmen überfürsorglicher und verstrickter Eltern-Kind-Beziehungen sowie von Entwicklungsdefiziten angesprochen (O'Connor, Allen, Bell & Hauser, 1996; Seiffge-Krenke, 2006; Stierlin, Levi & Savard, 1977). Die Studie von Seiffge-Krenke und Gelhaar (2006) beispielsweise beschreibt eher kompensatorische Zusammenhänge: Sind die jungen Erwachsenen länger im Elternhaus, so können sie besser auf Bildung bezogene Entwicklungsaufgaben bewältigen. Ob dies auch auf Entwicklungsaufgaben der Partnerschaft übertragbar ist, ist höchst fraglich.

Und wie entwickelt sich die Eltern-Kind-Beziehung nach dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus weiter? Auch nach dem Auszug besteht weiterhin enger Kontakt zwischen Eltern und Kindern, dessen Qualität und Häufigkeit variiert allerdings (Brüderl, Castiglioni & Schumann, 2011). Kinder, die eigene Familien gegründet haben, deren Eltern zusammenleben und die in der Nähe der Eltern leben haben häufigeren Kontakt als Kinder geschiedener und besonders wiederverheirateter Eltern, sowie Kinder, die weiter entfernt leben (White, 1994).

Findet eine gelungene Autonomieentwicklung der Kinder im Jugendarter statt, dann steigt die Kontakthäufigkeit im Anschluss an die Phase verstärkten Autonomiestrebens im jungen Erwachsenenalter allmählich wieder an. Sind die Kinder hingegen weniger autonom, verändert sich die Kontakthäufigkeit kaum über die Zeit (Lawton, Silverstien & Bengtson, 1994).

Die Kontakthäufigkeit lässt Rückschlüsse über die Art und möglicherweise auch die Qualität der Beziehung zu den Eltern zu. Der Verlauf der Kontakthäufigkeit über mehrere Jahre erlaubt auch Rückschlüsse über den momentanen Status der Individuationsentwicklung. Ein weiterer Indikator ist die Wohndistanz (O'Connor et al., 1996).

Wohnsituation der jungen Erwachsenen im Vergleich von Deutschland, Italien und Schweden

Wie bereits ausgeführt existieren gravierende Länderunterschiede im Auszugsalter. Im europäischen Vergleich fallen die südländischen Spätauszieher gegenüber den nordischen Frühausziehern auf (siehe Abbildung 21). Auszugsalter bzw. Wohnsituation können als Indikatoren der Entwicklung von verhaltensmäßiger Autonomie gedeutet werden. Eine möglicherweise unterschiedliche Funktion des Auszugs in den europäischen Ländern in Bezug auf die Autonomieentwicklung muss jedoch berücksichtigt werden. Insbesondere für kollektivistische Kulturen ist der Auszug sicherlich anders zu deuten als für individualistische Kulturen. (Kiernan, 1986; Koc, 2007; Ting & Chiu, 2002; Yi et al., 1994)

Im Folgenden werden die Entwicklungen bezüglich der Wohnsituation und des Auszugsalters im europäischen Kontext dargestellt. Wiederum werden besonders die drei Länder Deutschland, Italien und Schweden gegenübergestellt.

2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunfts-familie und eigener Familie

Es zeigen sich hier die deutlichen und hochrelevanten Unterschiede im (Median des) Auszugsalter, aber auch in der Wohnform der aus dem Elternhaus ausgewezogenen jungen Erwachsenen (Iacovou, 2001, 2002, 2011; Iacovou & Skew, 2010).

In Abbildung 20 zeigen sich zunächst die relativen Anteile der jungen Erwachsenen nach Geschlecht, die zwischen 18 und 34 Jahren noch im Elternhaus leben.

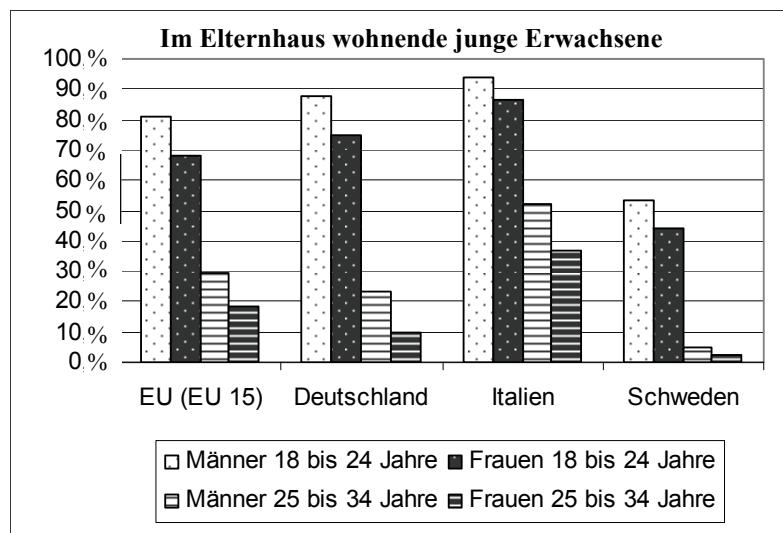


Abbildung 20: Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 34, die mit ihren Eltern wohnen im Länder-Vergleich Deutschland Italien Schweden (2006)

Quelle: Europäische Union (2006a)

In Kombination mit den beobachteten Geschlechtsunterschieden ergeben sich Differenzen, die insbesondere im Altersbereich um die 30 sehr groß ausfallen: über 50 % der italienischen Männer von 25 bis 34 leben mit den Eltern zusammen, aber nicht mal 5 % der schwedischen Männer des gleichen Alters.

Interessant erscheint, dass in etwa ebenso viele 25- bis 34-jährige junge Erwachsene in Italien bei den Eltern leben, wie 18 bis 24-Jährige in Schweden. Auch bei einer Betrachtung des Median-Auszugsalters im Vergleich zweier Geburtskohorten (siehe Abbildung 21) zeigen sich die entsprechenden Unterschiede zwischen den Ländern. Darüber hinaus werden Trends der Verzögerung des Auszugs im Vergleich der Geburtskohorten von 1960 und 1980 ersichtlich, und zwar insbesondere für junge Italiener, sowie junge Erwachsene in Westdeutschland.

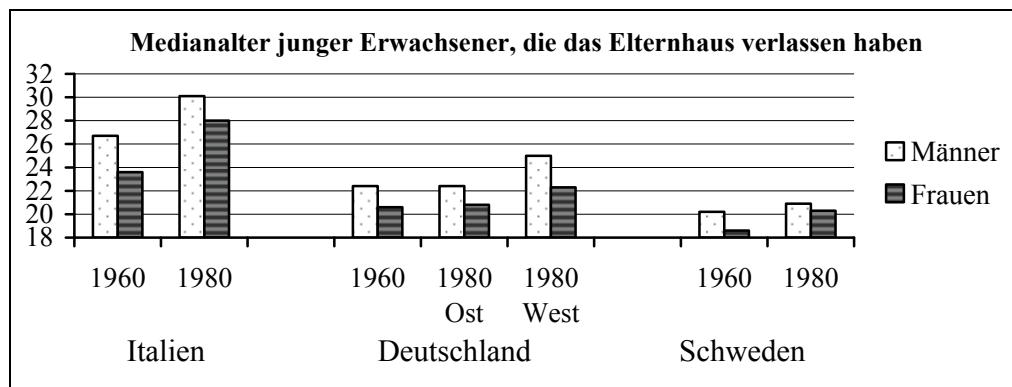


Abbildung 21: Medianalter, in dem die Hälfte der jungen Erwachsenen das Elternhaus verlassen haben nach Geburtskohorten

Quelle: Billari, Philipov & Baizan (2001), Iacovou & Berthoud (2001)

Unterscheidet man nach den Zielen des Auszugs (Zusammenleben mit einem Partner vs. Unabhängigkeit vs. Ausbildung; siehe Abbildung 22), so zeigen sich Unterschiede zwischen den Ländern, und etwas weniger zwischen den Geschlechtern. In Abbildung 22 sind nur Personen enthalten, die auch tatsächlich ausgezogen, diejenigen die weiterhin im Elternhaus verbleiben sind nicht berücksichtigt¹⁴.

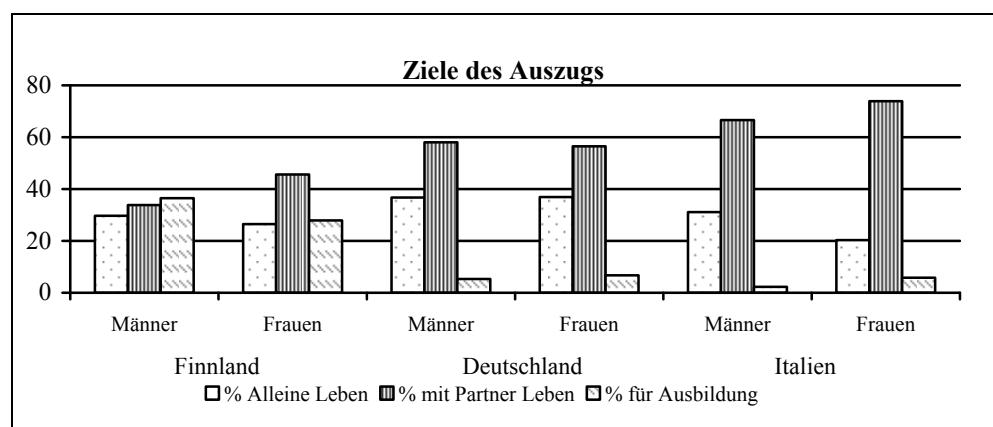


Abbildung 22: Ziele des Auszugs aus dem Elternhaus: Prozentualer Anteil

Quelle: Iacovou (2001, S.10)

Während in den nordischen Ländern (hier als Beispiel Finnland) vergleichsweise ähnlich viele junge Männer ausziehen, um alleine zu leben, mit dem Partner zusammen zu leben, oder um eine Ausbildung zu beginnen, ziehen in Deutschland in der Relation mehr junge Leute aus, um mit dem Partner zu leben, einige, um Alleine zu leben und äußerst wenige für die Ausbildung. In Italien sind die Unterschiede noch größer, die Mehrzahl der jungen Erwachsenen zieht aus dem Elternhaus aus, um mit dem Partner gemeinsam zu leben, und nur die Allerwenigsten für eine Ausbildung. Darüber

¹⁴ Da für die Studie von Iacovou (2001) keine diesbezüglichen Daten für Schweden vorliegen, werden zum Vergleich die Daten eines anderen nordischen Landes (Finnland) abgebildet.

2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunfts-familie und eigener Familie

hinaus besteht ein Geschlechtsunterschied, wobei die Frauen häufiger anstreben, mit dem Partner gemeinsam zu leben. Dies gilt jedoch nicht für Deutschland. Das Ziel des Auszugs steht vermutlich in einem Zusammenhang zum Alter des Auszugs (Buck & Scott, 1993; De Jong Gierveld, et al., 1991; Gruber & Brooks-Gunn, 1996; Iacovou, 2011; Kiernan, 1986).

In Schweden sind beispielsweise die Zielarten Zusammenleben und Unabhängigkeit nicht deutlich häufiger vertreten als Ausbildung, ursächlich sind die Unterstützungsleistungen des schwedischen Staates, der jungen Erwachsenen stark für den Übergang in die Erwerbstätigkeit und die Ausbildung stützt (Bernhardt et al., 2005).

Auch bei Betrachtung der späteren Wohnsituation zeigen sich die Unterschiede. In Abbildung 23 sind Altersmediane nach Wohnsituation abgebildet. Diese geben an, in welchem Alter 50% der jungen Erwachsenen in einer bestimmten Konstellation leben. Auch hier fällt einerseits der Altersanstieg von Nord nach Südeuropa für alle Lebensformen auf, andererseits die Altersdifferenz zwischen den Geschlechtern, die wiederum in die zu vermutende Richtung weist. Schließlich besteht die größte Altersdifferenz zwischen denjenigen, die außerhalb des elterlichen Haushalts leben. Doch auch bis 50 % der jungen Erwachsenen mit einem Partner zusammen leben vergeht in Italien deutlich mehr Zeit, als in Deutschland oder Schweden.

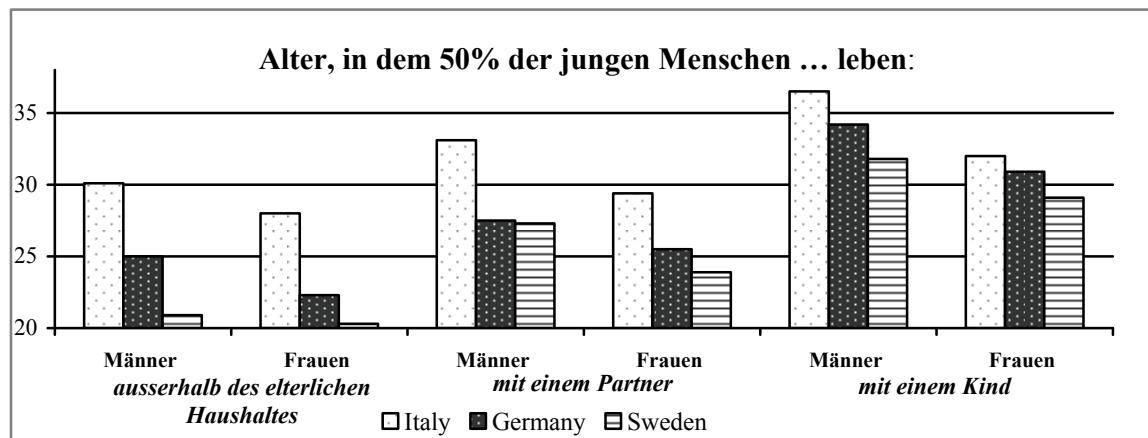


Abbildung 23: Alter, in dem 50 % der jungen Erwachsenen alleine, mit Partner oder Kind leben

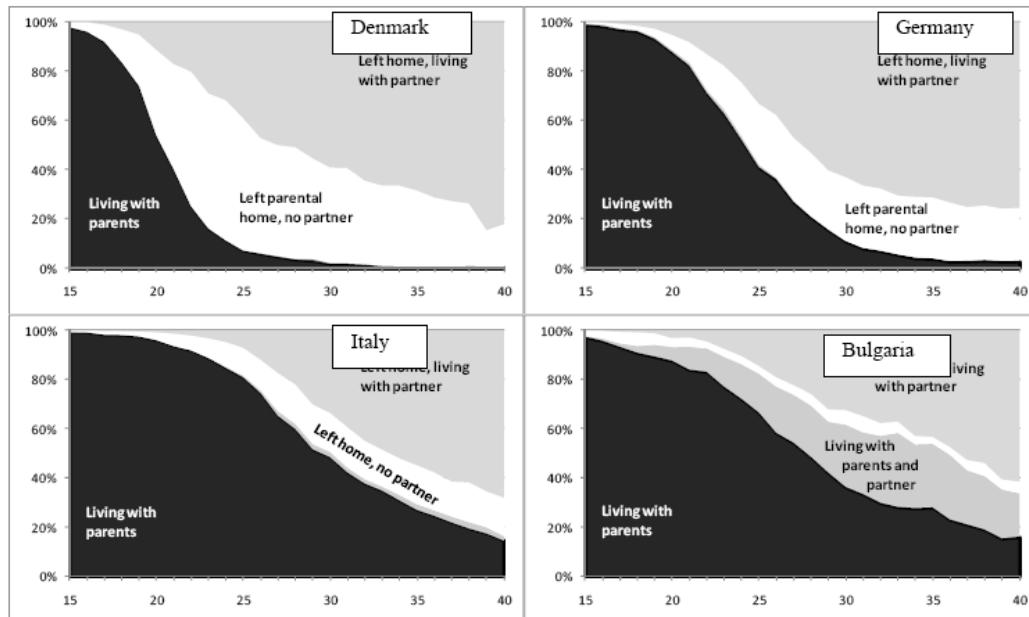
Quelle: Iacovou & Skew (2010)

Es kann auf Basis dieser Daten die These der südländischen Spätauszieher gegenüber den nordischen Frühausziehern bestätigt werden.

Untersuchungen deuten auf einen großen Einfluss der sozialstaatlichen Unterstützungsleistungen, die in Südeuropa das Familienoberhaupt absichern und damit die Abhängigkeiten innerhalb der Familien verstärken und die Autonomie des einzelnen eher behindern, in Nordeuropa jedoch das Individuum unterstützen, unabhängig von der familiären Situation und somit lange Abhängigkeiten gar nicht erst entstehen lassen (Aassve et al., 2001a; 2001b; Bendit, 1999; Billari et al., 2001; Gruber & Dubas, 1996; Holdsworth, 2000; Iacovou, 2001, 2011; Kiernan, 1986; Rusconi, 2006). Des Weiteren zeigt sich die problematische Situation für junge Männer, die noch später aus dem

2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunfts Familie und eigener Familie

Elternhaus ausziehen, als junge Frauen. Bei einer detaillierten Betrachtung der Verläufe der jungen Männer wird sichtbar, dass ein nicht unwesentlicher Prozentsatz erwachsene Männer in den süd- und osteuropäischen Ländern vermutlich auch über das 4. Lebensjahrzehnt hinaus bei den Eltern wohnen bleiben (siehe Abbildung 24).



Source: Calculated from EU-SILC (2007).

Abbildung 24: Wohnsituation junger Männer, nach Alter in ausgewählten Ländern

Aus Iacovou (2011, S.3)

Auch Hurrelmann thematisiert die die Problematik des Übergangs in Erwachsenenalter im Rahmen des Auszugs bei jungen Männern. Der verlängerte Verbleib im Elternhaus führt dazu, „dass Kompetenzen zur Verselbstständigung verlernt werden“ (John, 2012, S.4), wobei er in vorliegendem Interview eine Lösung empfiehlt: „Eltern sollten mit ihren Kindern einen sozialen Vertrag schließen, in dem festgelegt wird, dass die Kinder in einem bestimmten Alter, ungefähr um die 20 Jahre herum, aus dem Elternhaus ausziehen – unter der Prämisse, dass sie dabei alle erdenkliche Unterstützung bekommen“ (John, 2012, S.4).

Das vergleichsweise hohe Auszugsalter der Männer lässt sich auch in Zusammenhang zu den Gesamtfertilitätsraten der Länder bringen, und weist auf eine problematische gesellschaftliche Entwicklung hin (siehe Abbildung A 2 im Anhang): In Ländern mit höherem Auszugsalter der Männer ist die Fertilitätsrate durchschnittlich deutlich niedriger (Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2010; Europäische Kommission, 2008).

Auf Makroebene betrachtet liegen die Ursachen des verzögerten Auszugsverhaltens (sowie vieler weiterer gesellschaftlicher Entwicklungen) in dem bereits geschilderten landesspezifischen Mix aus sozialstaatlichen Leistungen eines Landes (Wohlfahrtsstaat) und dessen wirtschaftlicher Entwicklung, andererseits auf kulturellen und gesellschaftlichen Normen und Bedingungen. Diese werden in der Unterscheidung kollektivistischer zu individualistischer Gesellschaften offensichtlich,

sind in abgeschwächter Form aber auch zwischen familialistischen südeuropäischen Kulturen und individualistischen mitteleuropäischen Kulturen zu beobachten. Insbesondere das Zusammenspiel von Wohlfahrtsstrukturen sowie wirtschaftlichen Bedingungen prägt hier die Möglichkeiten für die individuellen Entwicklungen. (Aassve et al., 2001a, 2001b; Ayllón & Fabra, 2009; Bendit, 1999; Billari & Rosina, 2005; Iacovou, 2001; Monarcorda & Moretti, 2005; Rusconi, 2006)

Italien und der verzögerte Übergang ins Erwachsenenalter

In Italien, als Beispiel für die südeuropäischen Ländern (engl.: *mediterranean case*) erfolgt der Auszug aus dem Elternhaus besonders spät. Dies ist jedoch keine neue Entwicklung an sich, sondern stellt eine Intensivierung eines bereits bekannten Phänomens dar (ital.: *famiglia lunga*) (Guerra & Morgagni, 1996; Scabini & Galimberti, 1994). Die zeitliche Ausdehnung des Aufenthalts im Elternhaus ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Diese reichen von traditionellen Familienbildern (Kohabitation mit den Eltern bis zur Ehe) über die herausragende Rolle der katholischen Religion (insbesondere in Südalien und den ländlichen Gebieten), über wirtschaftliche (problematische Einmündung in den Arbeitsmarkt, hohe Jugendarbeitslosigkeit) und sozialstaatliche Faktoren (Unterstützungsleistungen abhängig vom Erwerbsstatus, hauptsächlich verfügbar für männliches Familienoberhaupt) bis zu ökonomischen Auswirkungen des Wohnungsmarktes (hohen Mietkosten bei geringer Verfügbarkeit). Es handelt sich hierbei um eine fatale Mischung, die die Autonomieentwicklung der jungen Erwachsenen erschwert, aber auch für die Eltern eine Belastung darstellen kann. (zusammenfassend siehe Guerra & Morgagni, 1996; Rossi, 1997; Scabini & Cigoli, 1997; Scabini & Galimberti, 1995; Schröder, 2004; Sgritta, 2001)

Auswirkungen des verzögerten Erwachsenwerdens betreffen sowohl die individuelle Ebene (Aufschub von Ehe und Elternschaft, Destabilisierung der Lebensverläufe) sowie die gesellschaftliche Ebene (Anstieg des Heiratsalters, Anstieg des Alters bei der ersten Geburt, fallende Fertilitätsraten, Auswirkungen auf die Bevölkerungsverteilung). Mögliche Konsequenzen der Verzögerung des Erwachsenwerdens auf die südeuropäischen Staaten können beispielsweise Billari, Manfredi und Valentini (1999) entnommen werden.

In diesem Zusammenhang wird der negative Aspekt dieses Moratoriums deutlich: Es handelt sich nur eingeschränkt um eine freiwillige Herauszögerung der Verantwortungsübernahme, und um eine verlängerte Festhaltung der Freiheiten der Jugendphase, vor allem da diese Freiheiten auch durch Einschränkungen relativiert werden. Ein eher skurril anmutendes Phänomen ist beispielsweise, dass junge italienische Paare mangels eigenem ungestörten Wohnraum gerne das Auto für sexuelle Kontakte nutzen, wie auch aus anderen Ländern bekannt ist. So kommt es, dass aus Gründen der Verbrechensprävention in Italien beispielsweise eigene öffentliche Parkplätze für Sex im Auto (ital.: *luna parking*) zur Verfügung gestellt werden (Niethammer, 2012). Dies weist jedoch auf eine ernsthafte Problematik hin. Können die jungen Erwachsenen in Italien innerhalb des Elternhauses ausreichend Autonomie entwickeln? Welche Bereiche der Autonomieentwicklung können im Elternhaus selbst nicht stattfinden?

Ursachen der oben beschriebenen Verzögerung sind in allen Bereichen zu finden. Insbesondere die finanzielle verlängerte Abhängigkeit führt letztlich hier zu Problemen. Lange Ausbildungszeiten, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, ein erschwerter Übergang in unbefristete Arbeitsverhältnisse

sowie gestiegene Mobilitätsansprüche verdeutlichen diese problematische Seite des jungen Erwachsenenalters. Zudem ist diese Phase durch eine grundsätzliche Planungsunsicherheit gekennzeichnet. Dies führt beispielsweise zum Aufschub der Familiengründung. (Israeli, 2006; Mazzuco, Mencarini & Rettaroli, 2006; Monarcoda & Moretti, 2005; Parisi, 2006) . Zur angespannten Lage tragen darüber hinaus die Tücken des italienischen Wohnungsmarktes bei, da Mietpreise hoch sind, und ein Auszug oftmals in eigenes Eigentum stattfindet (Bendit, Gaiser & Marbach, 1994 ; Hoekstra & Zad, 2006; Iacovou & Skew, 2010; Monarcoda & Moretti, 2005; Pinnelli et al., 2001).

Diese Aspekte treffen die südeuropäischen Staaten verstärkt, sind aber auch übertragbar auf alle andern Länder mit einer verlängerten Jugendphase bzw. einem jungen Erwachsenenalter (Walther, 1996a).

Exkurs: Autonomie als Entwicklungsziel in individualistischen und kollektivistischen Kulturen

Bei Betrachtung der verhaltensmäßigen Autonomie im europäischen Vergleich stellt sich die Frage, welche Rolle der Auszug aus dem Elternhaus grundsätzlich für die Autonomieentwicklung einnimmt. Der Auszug stellt in den nordischen Ländern Europas einen grundlegenden Schritt der Autonomieentwicklung dar. Doch trifft dies auch für südeuropäische Länder mit starken familialistischen Gesellschaftsstrukturen zu? Wie kann in einem familialistischen, oder beispielsweise kollektivistischen Kontext Autonomie entwickelt werden? Wie wird Autonomie hier definiert, welche Bereiche umfasst sie?

Ein Blick in die kulturvergleichende Forschung ist an dieser Stelle hilfreich. Trommsdoff (1999, 2002) entdeckte im Rahmen der internationalen Value of Children-Forschung Unterschiede zwischen eher individualistisch und kollektivistisch ausgerichteten Kulturen in der Bedeutung von Autonomie bzw. Selbstständigkeit: Obwohl die Entwicklung von Autonomie im allgemeinen als wesentliche Aufgabe des Jugend- und jungen Erwachsenenalters angesehen wird, unterscheiden sich dennoch die Ausprägungen und Verläufe zwischen den Kulturen erheblich. „Während in individualistischen Kulturen eine Unabhängigkeit und individuelle Selbsterfüllung anstrebbende Erziehung erfolgt, wobei das Erziehungsverhalten durch partnerschaftlichen Diskurs, Aushandeln von Rollen und Akzeptanz von Konflikt gekennzeichnet ist, bestehen in sozialorientierten Kulturen eher interdependente Eltern-Kind-Beziehungen. Dabei sind die Übernahme von vorgegebenen Rollen und Pflichten bei gleichzeitiger Akzeptanz von Autoritäten selbstverständlich (Trommsdorff, 1999“ (Trommsdorff, 2002, S.45).

Dennoch findet unzweifelhaft auch in sozialorientierten Kulturen eine Entwicklung zu mehr Selbstständigkeit bzw. Autonomie statt, die allerdings ganz unterschiedliche Bedeutungszusammenhänge aufweist:

Selbstständigkeit als Erziehungsziel bedeutet für manche Eltern, daß ihr Kind sich unabhängig von den Eltern zurecht findet, daß es sich in schwierigen Situationen behaupten kann, ohne dabei die Hilfe der Eltern in Anspruch zu nehmen. Selbstständigkeit bedeutet für andere Eltern, daß ihre Kinder sich durchsetzen können. Für wiederum andere Eltern bedeutet Selbstständigkeit, daß Kinder den bestehenden sozialen Normen folgen können. So gesehen muß Autonomie keineswegs zum Individualismus führen. Eine solche Selbstständigkeit in der Befolgung von Regeln würde genau das Gegenteil bedeuten. Schon darum ist es notwendig, sehr vorsichtig mit den Begriffen zur Umschreibung von Autonomie und Verbundenheit umzugehen. [...] Aus der bloßen Nennung von Selbstständigkeit und Autonomie als Erziehungsziel läßt sich wenig ableiten

(Trommsdorff, 1999, S.399-400)

Selbstständigkeit ist nach Trommsdorff (1999) somit kein feststehender Wert, sondern muss kulturspezifisch betrachtet werden. Kulturspezifische Kriterien und wesentliche Unterscheidungen werden daher in Tabelle 24 im Überblick zusammengefasst.

Tabelle 24: Selbstständigkeit als kulturspezifisches Konstrukt

was	generell	Unterscheidungen	
Selbstständigkeit	Durch Vermittlung entsprechender Kompetenzen im motorischen kognitiven, sozialen und emotionalen Bereich aus ihrer biologisch bedingten Abhängigkeit entbunden werden sollen.	Eltern-orientierte Selbstständigkeitserziehung vs. kindorientierte Selbstständigkeitserziehung (Whiting & Whiting, 1975) Kinder sollen die materielle Versorgung (der Eltern im Alter) sichern (Kagitcibasi, 1996) vs. Kinder sollen zur emotionalen Erfüllung (der Eltern) beitragen (Trommsdorff, 1993)	Ziel: wirtschaftliche Selbstständigkeit der Kinder und Verbundenheit als Ausdruck gemeinsamer Wertvorstellungen und Ziele vs. Verbundenheit als Ausdruck individuell begründeter und gegebenenfalls ausgehandelter Zuwendung.
Zeitpunkt	Zeitpunkt unter Berücksichtigung von kulturellen Normen und Unabhängigkeitszielen unterschiedlich.	Durch gesellschaftlichen Wandel können Anforderungen zeitlich vorverlagert werden, denen die Kinder noch nicht gewachsen sind (Risikofaktoren) oder die eine Herausforderungen (Entwicklung von Ressourcen) bedeutet (Trommsdorff, 1997).	In kollektivistischen Kulturen werden autoritätsbezogene Normen als relevanter als Unabhängigkeitsziele betrachtet, im Gegensatz zu individualistischen Kulturen.
elterliches Verhalten	Elterliches Verhalten, das nach kulturellen Werten und Normen die kulturspezifische Entwicklung zur Selbstständigkeit günstig beeinflusst unterschiedlich.	Dasselbe Verhalten der Eltern kann die Entwicklung des Kindes günstig oder ungünstig beeinflussen. Umgekehrte u-kurvenförmige Beziehung zwischen Leistungsmotivation von Jungen und Selbstständigkeitserziehung der Mütter im Kulturvergleich nachgewiesen (Kornadt, Eckensberger & Emminghaus, 1981)	Beim Übergang zwischen zwei Kulturen werden Beziehungen zwischen kulturellen Werten und individuellen Entwicklungsstilen und das Verhältnis von Autonomie und Verbundenheit brüchig Entwicklungsstile werden dysfunktional.

Quelle: Trommsdorff (1999)

Eine solche Selbstständigkeit in der Befolgung von Regeln impliziert eine ganz andere Entwicklung, als das bislang in vorliegender Arbeit vertretene Autonomiekonzept.

Die Autonomie und Ablösung in Beziehung zu den Eltern kann als eine westliche Idee betrachtet werden. Eine Ablösung bzw. Autonomie gegenüber dem Elternhaus findet in anderen Kulturreihen

so nicht statt, vielmehr dominiert dort eine „eine lebensspannenübergreifende Tradierung von Verbundenheit des einzelnen mit der Gruppe bei gleichzeitiger Einschränkung von Autonomie“ (Trommsdorff, 1999). Die biologische Reife der Pubertät wird beispielsweise in asiatischen Kulturen nicht als Beginn der Ablösung von den Eltern verstanden, sondern als Beginn des Eingebundenseins in die soziale Gruppe.

Trommsdorff berichtet von der natürlichen Symbiose zwischen japanischen Müttern und ihren Kindern, wobei die Selbstständigkeit der Kinder nicht gefördert wird, sondern diese verankert in einem sozialen Beziehungsgefüge aufwachsen und so zu einem interdependenten Selbst reifen. Dies ist auch in andern Gesellschaften zu beobachten (z.B. Friedlmeier, 1995; Markus & Kitayama, 1991).

Auch bezogen auf die Autonomieentwicklung der jungen Erwachsenen im europäischen Kontext ist daher ein Unterschied zwischen den Kulturen zu erwarten. Dieser ist im europäischen Vergleich vermutlich lange nicht so groß, wie zwischen kollektivistischen und individualistischen Gesellschaften, aber dennoch vorhanden. Es bleibt zu erwarten, dass die Autonomieentwicklung in Italien wesentlich mehr innerhalb der familiären Beziehungen geschieht, in Deutschland und Schweden hingegen wird Autonomie von der Familie (fort) entwickelt. Folglich sind auch Unterschiede in der Funktion des Auszugs zu erwarten. Dies bedeutet, auch wenn für die jungen Italiener der verlängerte Verbleib im Elternhaus möglicherweise nicht so schön ist, ist er doch mit weniger Nachteilen in Bezug auf die individuelle Entwicklung verbunden, als dies in Schweden der Fall wäre.

2.5.3 Entwicklung von Partnerschaften und Entwicklung in der Paarbeziehung: Theoretische Grundlagen

Neben der Beziehung zur Herkunfts Familie werden im Lebensverlauf allmählich eigene Partnerschaften bedeutsam und übernehmen in vielfältiger Weise die Rollen und Funktionen der Eltern-Kind-Beziehung. Sie unterscheiden sich von diesen aber stark durch die Freiwilligkeit, und noch viel mehr durch den emotionalen Aspekt einer Liebesbeziehung sowie unterschiedliche Funktionen, die beispielsweise die Fertilität betreffen. Es erfolgt hier zunächst eine Betrachtung der Begrifflichkeiten im deutschen und englischen Sprachraum. Anschließend werden Paarbeziehungen in ihrem Verlauf dargestellt. Partnerwahl zu Beginn und andererseits die Beendigung der Beziehung sind die möglichen Eckpunkte. Doch auch aus Perspektive der individuellen Lebensläufe können Entwicklungen über erste Kontakte im Jugendalter bis hin zu stabilen dauerhaften Paarbeziehungen nachgezeichnet werden. Schließlich erfolgt die Betrachtung von Statistiken, die über die Paarbeziehung hinausgeht und auch die Familiengründung durch die Geburt eines (ersten) Kindes berücksichtigen. Dies stellt in vielen Fällen bereits den Übergang zum mittleren Erwachsenenalter dar, und kann als Grenze der Entwicklungsphase junges Erwachsenenalter gegenüber dem nächsten Lebensabschnitt gewertet werden. Diese Begrenzung durch die Familiengründung ist lediglich als Anhaltspunkt gedacht. Für die Betrachtung der studierenden jungen Erwachsenen ist eine Obergrenze des jungen Erwachsenenalters bei Familiengründung zeitlich sehr spät angesetzt und daher möglicherweise wenig sinnvoll. Dennoch entstehen durch die Verzögerungen der Familiengründung längere vorfamiliale Phasen, die oftmals dem jungen Erwachsenenalter zuzurechnen sind.

Die Paarbeziehung aus wissenschaftlicher Sicht

Zur sprachlichen Bezeichnung der Partnerschaft ist der Begriff Paar zentral, eine „Bezeichnung für zwei (heterosexuelle oder homosexuelle) Menschen, die aus Liebe und Sympathie sich geistig, seelisch und körperlich miteinander verbunden fühlen“ (Brockhaus, 2005e). Eine Partnerschaft ist „eine Beziehung zwischen gleichberechtigten Partnern, die Gemeinsames unternehmen oder planen“ (Brockhaus, 2005f), dies können zwei Personen in einer romantischen bzw. sexuellen Paarbeziehung ebenso betreffen, wie zwei Freunde. Hier zeigt sich die Problematik des Begriffs Partnerschaft im deutschen Sprachgebrauch. Die unterschiedlichen Qualitäten der Beziehung und deren verschiedene Aspekte bzw. die Beschreibung von äußeren oder inneren Strukturen, Abläufen oder Entwicklungen müssen genauer definiert werden. Eine Unterscheidung zwischen engen Beziehung, romantischen Beziehungen, intimen Beziehungen, sexuellen Beziehungen, Liebesbeziehungen oder Zweierbeziehungen sind möglich, aber nicht trennscharf (Kopp, Lois, Kunz & Arránz Becker, 2010). Diese Beschreibungen stammen aus unterschiedlichen Disziplinen, wie der Soziologie, der Psychologie und der Biologie, und aus unterschiedlichen Sprachen (engl.: *personal relationship*, genauer *close relationship*, *intimate relationship* oder *romantic relationship*). Berscheid und Peplau definieren eine enge Paarbeziehung folgendermaßen: „A relationship is close, “if the amount of mutual impact two people have on each other is great or, in other words, if there is high interdependence. A high degree of interdependence between two people is revealed in four properties of their interconnected activities: (1) the individuals have frequent impact on each other, (2) the degree of impact per each occurrence is strong, (3) the impact involves diverse kinds of

activities for each person, and (4) all of these properties characterize the interconnected activity series for a relatively long duration of time" (Berscheid & Peplau, 1983, S.13). Eine enge Partnerschaft beinhaltet somit eine dauerhafte Interaktion, die über die reine Anwesenheit hinaus geht, wobei dauerhaft einen relativen Begriff darstellt, der in der Empirie oftmals mit einer Mindestdauer von 1 Jahr, 6 Monaten oder andern willkürlichen Zeiträumen abgebildet wird. Für eine Liebesbeziehung bzw. einer Paarbeziehung wesentlich ist die Liebe bzw. Zuneigung zueinander, das „Moment der personellen Unersetzbarkeit [sowie eine] als Idealisierung unterstellte Fortdauer“ (Lenz, 2009, S.42). Sternberg (1986) beschreibt in der Dreieckstheorie der Liebe drei zentrale Komponenten: Leidenschaft, Vertrautheit/Intimität und Entscheidung/Bindung.

Wissenschaftliche Forschung zu Paarbeziehungen wurde im Bereich unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen durchgeführt. Hinde bereits 1979 Ansätze aus verschiedenen Disziplinen vereint und auch weitere Autoren veröffentlichten bereits in den 1980er Jahren ihre Forschung zum Thema *personal relationships* (Duck, 1982, 1984; Duck & Gilmour, 1981a, 1981b, 1981c) bzw. *close relationships* (Kelley et al., 1983, zusammenfassend siehe auch Lenz, 2009). Von allen engen personellen Beziehungen ist die Mann-Frau-Beziehung neben der Eltern-Kind-Beziehung eine der bis heute am häufigsten untersuchten Beziehungsformen. Im deutschsprachigen Raum erwähnenswert sind aus psychologischer Perspektive die Arbeiten beispielsweise von Bierhoff und Grau (Bierhoff & Grau, 1999; Grau & Bierhoff, 2002) und Asendorpf und Banse (2000).

Parallel dazu entwickelte sich im Feld der Sexualpädagogik ein Forschungsstrang, der über das Sexualverhalten hinaus zunächst stark den Bereich der Paarbeziehung untersuchte. Entwicklungen vom ersten Verliebtsein über (erste) Sexualkontakte bis zu festen Partnerschaften werden auch hier betrachtet, wobei der Schwerpunkt auf der Sexualität liegt (z. B. Giese & Schmidt, 1968; Kinsey et al., 1948; 1953; Schmidt & Sigusch, 1970; Starke, 1980). Ausgehend von der Sexualforschung der 1960er und 1970er Jahre, erlangte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlich stark tabuisierten Themenbereich große Aufmerksamkeit (Helfferich, 2008; Robert-Koch-Institut, 2011).

Erste Partnerschaftserfahrungen im Jugendalter: Deutsche und internationale Statistiken

Im Jugendalter werden durch die körperlichen, sozio-emotionalen sowie kognitiven Reifungsprozesse der Pubertät die Grundlagen für spätere Paarbeziehungen gelegt, wie bereits in Kapitel 2.1 dargestellt (siehe z.B. Weichold & Silbereisen, 2008). Das Eingehen von ersten Liebesbeziehungen findet in Abhängigkeit vom eigenen Reifezustand (körperlich, sozio-emotional und kognitiv), vorhandenen Möglichkeiten (z. B. Exploration von möglichen Partnern durch Aufsuchen von Freizeitaktivitäten), und schließlich den Bedürfnissen nach Intimität (emotional und/oder sexuell) statt (Belles, Kunde & Neumann, 2010). Problematische Entwicklungen durch ein ungünstiges Zusammenspiel körperlicher, sozio-emotionaler und kognitiver Voraussetzungen mit externen Faktoren sind möglich. Zunächst werden im Jugend- oder jungen Erwachsenenalter meist kürzere Partnerschaften eingegangen (z.B. Mrazek, 1987; Osthoff, 2003; Seiffge-Krenke, 1997).

Das erste Mal verliebt waren Jugendliche 1999 in Deutschland im Durchschnitt mit 14.5 Jahren (Mädchen) bzw. 15 Jahren (Jungen), das erste Mal in einer festen Partnerschaft mit 16 Jahren

(Mädchen) bzw. 16.5 Jahren (Jungen) und einen ersten Sexualkontakt hatten Jugendliche mit 16.5 Jahren (Mädchen) bzw. 16.7 Jahren (Jungen), wie in einer Studie von Silbereisen und Wiesner (1999) berichtet wurde. Diese Zahlen schwanken jedoch, abhängig von der Altersgruppe der befragten Stichprobe (Wendt, 2009).

Im Laufe des letzten Jahrhunderts ist der Anteil der jungen Leute stark angestiegen, die bereits vor dem Ende des 19. Lebensjahrs einen ersten sexuellen Kontakt hatten. Von der Geburtskohorte 1935-39 hatten weniger als 10 % der Frauen ihren ersten Geschlechtsverkehr im Alter von 18 Jahren oder früher, und weniger als 25 % der Männer. In den Geburtskohorten ab 1950 hat sich das Verhältnis umgekehrt: über 60 % der Frauen, und knapp 50 % der Männer haben ihren ersten Geschlechtsverkehr im Alter von 18 Jahren oder früher (Krampen & Reichle, 2002; Schmidt, 2004; Wendt, 2009).

Interessant ist, inwieweit das Alter bei der ersten festen Partnerschaft und beim ersten Geschlechtsverkehr in Zusammenhang stehen. Es zeigte sich, dass das Alter beim ersten Geschlechtsverkehrs kein guter Indikator für den Zeitpunkt der ersten Partnerschaften ist, und umgekehrt. Bei einem Teil der Jugendlichen sind größere Zeitverzögerung zwischen Beginn einer Partnerschaft und dem erstem Geschlechtsverkehr vorhanden, bei einem anderen Teil findet der erste Geschlechtsverkehr vor der ersten längeren Partnerschaft statt (z.B. Reinders, 2003). Dass „Mädchen und Jungen, die einen festen Partner haben ... im Schnitt etwas über 20 Jahre alt sind ...[und] feste Partnerschaften mit deutlicher Verspätung nach ersten sexuellen Erfahrungen eingegangen werden ...“ beschreibt beispielsweise Reinders (2003, S.8). In empirischen Studien werden feste Partnerschaften meist über eine gewisse Mindestdauer operationalisiert, die je nach Studie verschiedene Zeiträume umfasst. Daher sind, wie bereits dargestellt, Aussagen, die sich auf feste Partnerschaften beziehen, mit etwas Vorsicht zu behandeln.

Im internationalen Vergleich (siehe Abbildung 25) zeigt sich, dass bei Mädchen in England, Frankreich und Italien der erste Geschlechtsverkehr durchschnittlich später als bei den Jungen stattfindet. In England ist der Unterschied darauf zurückzuführen, dass mehr Jungen in besonders fruhem Alter (und zwar 25% unter 15.5 Jahren) bereits einen ersten Geschlechtsverkehr berichten, wesentlich früher als in allen anderen Gruppen beobachtet werden konnte. Aber auch in Frankreich haben mehr Jungen frühere erste sexuelle Erfahrungen (25% unter 16.5 Jahren), bei den Mädchen hingegen dauert es im Schnitt bis 17.5 Jahren, bis 25% erste Erfahrungen gemacht haben, und immerhin bis zum Alter von 18.5 Jahren, bis die Hälfte der Mädchen sexuelle Erfahrungen gemacht haben. In Italien scheint nahezu die Hälfte der Jungen genau mit 17.5 Jahren ihr erstes Mal zu erleben, wobei in diesem Alter erst 25% der Mädchen davon berichten. Für Norwegen liegt eine umgekehrte Verteilung vor, die möglicherweise unter anderem auf einige männliche Spätentwickler zurückzuführen ist. Für die Schweiz lässt sich nur feststellen, dass mehr Mädchen nicht ganz so früh einen ersten Geschlechtsverkehr haben wie Jungen¹⁵.

¹⁵ Zahlen für Schweden und Deutschland lagen leider nicht vor.

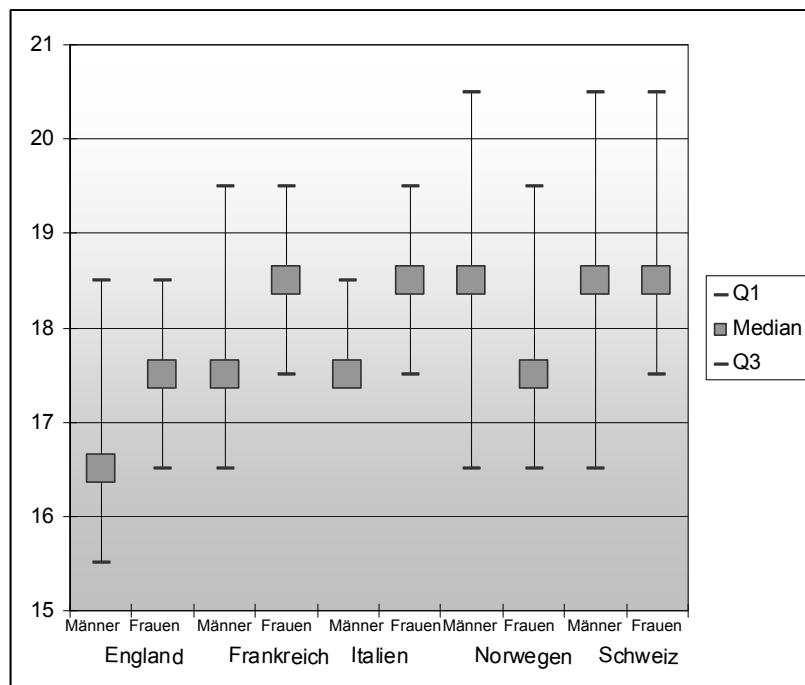


Abbildung 25: Alter beim ersten Geschlechtsverkehr nach Land und Geschlecht (nach Interquartilsabstand Q1 und Q3)

Quelle: Wellings, Collumbien, Slaymaker, Singh, Hodges, Patel & Bajos (2006, S. 5)

Betrachtet man den Partnerschaftsstatus der jungen Erwachsenen anhand einer Stichprobe 16-29-Jähriger aus dem Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts (Deutsches Jugendinstitut e.V., 2003), zeigt sich folgendes Bild: Rund 41 % der 16-29-Jährigen in Deutschland befanden sich 1997 in Partnerschaften, 30 % lebten mit dem Partner im selben Haushalt, 13 % waren mit dem Partner verheiratet. Im Laufe des Jugendalters werden Partnerschaften immer beständiger. Seiffge-Krenke (2003) konnte beispielsweise eine Steigerung der Partnerschaftsdauer von 3.9 Monaten mit 13 Jahren auf 21.3 Monaten mit 21 Jahren in einer Längsschnittstudie nachweisen. So stieg auch die Stabilität der Partnerschaften an. Bei den unter 14-Jährigen bestanden nach einem Jahr nur noch 21.2 % der Partnerschaften, bei den über 15-Jährigen jedoch bereits 57.6 % (Carver, Joyner & Udry, 2003). Jugendliche haben dabei im Vergleich zu jungen Erwachsenen ein höheres Trennungsrisiko, das jedoch bei Beziehungen mit längerer Dauer stark sinkt.

Entwicklungsaugabe Partnerschaft im jungen Erwachsenenalter

Aus entwicklungspsychologischer Sicht beschreibt Havighurst für das Jugendalter (12-18) als Entwicklungsaufgaben, neue und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufzubauen, die Übernahme von männlichen und weiblichen Geschlechtsrollen sowie die Vorbereitung auf das Ehe und Familienleben, neben den Aufgaben aus anderen Bereichen, wie z.B. sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen. Im jungen Erwachsenenalter wird schließlich die Entwicklung einer Partnerschaft explizit als Entwicklungsaufgabe genannt (neben weiteren Entwicklungsbereichen der Persönlichkeit, Arbeit und Elternschaft) (siehe Tabelle 5). Wie bereits in Kapitel 2.1 beschrieben, sind nach Havighurst (1982) das Finden eines Partners, das Zusammenleben mit dem Partner und auch die Gründung einer Familie sowie das Aufziehen der

Kinder zentrale Aufgaben des Alters zwischen 18 und 30 Jahren (siehe Tabelle 6). Hierbei werden explizit Aufgaben im Bereich der Partnerwahl, der Partnerschaft und der Familiengründung als Aufgaben des jungen Erwachsenenalters dargestellt.

Welche Rolle eine erfolgreiche Realisierung von Entwicklungsaufgaben für die individuelle Entwicklung spielt, ist dennoch unklar. Nach Havighurst ist die Notwendigkeit der Realisierung Voraussetzung für die Bewältigung späterer Entwicklungsaufgaben: „[The] successful achievement of ... [a developmental task] leads to ... happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society, and difficulty with later tasks“ (Havighurst, 1982 , S. 2). Die Frage, was passiert, wenn Entwicklungsaufgaben im Bereich der Partnerschaft und Familiengründung nicht oder wesentlich später als hier dargestellt angegangen werden, kann pauschal nicht beantwortet werden. Es ergeben sich einige interessante Fragestellungen: Bedeutet eine fehlende Realisierung einer oder mehrerer Entwicklungsaufgaben eine Stagnation auch in anderen Entwicklungsbereichen? Oder können diese dann besser angegangen werden, da mehr Ressourcen frei sind? Gibt es überhaupt Konsequenzen? Zu erwarten sind wohl Stagnationen in sehr ähnlichen oder notwendigerweise aufeinander aufbauenden Bereichen. Gleichzeitig ist es möglich, dass Entwicklungsaufgaben aus ganz anderen Bereichen gut bearbeitet werden können (siehe auch Kapitel 2.1) Zudem sind Entwicklungsaufgaben immer altersspezifisch, aber sie werden meist nicht weiter differenziert nach Geschlecht, soziökonomischem Status und soziokulturellem Hintergrund. Betrachtet man die diversen bereits dargelegten Geschlechtsunterschiede, wäre dies jedoch durchaus sinnvoll.

Des Weiteren ist neben der Betrachtung der realisierten bzw. angegangenen Entwicklungsaufgaben auch die Berücksichtigung der intendierten Entwicklungsnorm relevant. Entwicklungsnormen werden durch die Umwelt an die jungen Erwachsenen herangetragen (Oerter, 1978). Diese setzen sich dann in Abstimmung mit persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen eigene Entwicklungsaufgaben. Entwicklungsnormen können so als gesellschaftliche Erwartungen an bestimmte Lebensabschnitte betrachtet werden. Entwicklungsnormen können aber auch selbst gesetzte und für die individuelle Zukunft erwünschte Ziele (engl.: *aspired goals*) bezeichnen (z.B. Seiffge-Krenke, 2000). Sie zeigte beispielsweise, dass „nicht nur der selbst eingeschätzte Entwicklungsstand, sondern auch die zukünftig intendierte Entwicklungsnorm variable Größen sind, die sich in Abhängigkeit von den realen Lebensbedingungen verändern“ (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2006, S.28, siehe auch Silbereisen & Wiesner, 1999). Möglicherweise beeinflussen sich die realisierten Entwicklungsaufgaben und die Entwicklungsnormen gegenseitig, so dass eine zirkuläre Weiterentwicklung stattfindet, und hohe Entwicklungsnormen in bestimmten Entwicklungsaufgaben als Motor für die Entwicklung wirken (Seiffge-Krenke, 2000). Seiffge-Krenke und Gelhaar (2006, S.25) fanden beispielsweise einen „Zusammenhang zur Berufstätigkeit; sowohl Personen, die mit ihrem Partner zusammenlebten als auch Personen, die noch im Elternhaus wohnten, wiesen eine höhere Entwicklungsnorm hinsichtlich des Berufseinstiegs auf [...]. Lebte man alleine oder in einer Wohngemeinschaft, wurde der Berufseinstieg hingegen als weniger wichtig bewertet. Es zeigten sich keine Wechselwirkungen zwischen der Wohnsituation und dem Geschlecht bzw. der Altersgruppe“.

Partnerwahl: Vom Kennenlernen zur Partnerschaft

Der Vorgang der Partnerwahl kann als wiederkehrende Entscheidung zugunsten der Fortführung der Beziehung beschrieben werden. Partnerwahlentscheidungen werden dabei sowohl zu Beginn der Partnerschaft getroffen, als auch während einer fort dauernden Partnerschaft. Grundlegend für den Wunsch nach Nähe zu einem Partner ist aus evolutionstheoretischer Perspektive das Affiliationsverhaltenssystem, a "[preference for] establishing, maintaining, and restoring a positive affective relationship with another person or persons" (Atkinson, Heyns & Veroff, 1954, S. 406.) Aus psychologischer Sicht sind die Grundbedürfnisse des Menschen nach Bezogenheit, Autonomie und Kompetenz (Deci & Ryan, 1993) ausschlaggebend. Eine Partnerschaft bietet als primäre Einheit die Möglichkeit, in ein soziales Gefüge eingebunden zu sein und sich zugehörig zu empfinden (Forgas, 1999). Insbesondere der Wunsch nach Zusammenarbeit, Ko-Konstruktion, Gegenseitigkeit, symmetrischem Austausch und Gemeinsamkeiten wird als Basis von Freundschafts- und Liebesbeziehungen gesehen. Bei Liebes- bzw. Partnerschaftsbeziehungen werden zusätzlich weitere Bedürfnisse abgedeckt, wie die Bedürfnisse nach Sexualität und Reproduktion. (Zusammenfassend siehe auch Furman, 2002)

Für das Entstehen einer Liebesbeziehung ist zunächst wesentlich, dass die Partner in irgendeiner Weise aufeinander treffen. Durch Ähnlichkeiten (sub)kultureller Merkmale kann die Möglichkeit für ein physisches Zusammentreffen in einer sozialen (oder virtuellen) Umgebung erhöht werden (auch: *Endogamieprinzip*) (z.B. Klein, 1995, Pashos, 2001, Surra & Huston, 1987). Nähe, Zuneigung und Interaktion verstärkten sich aus sozialpsychologischer Sichtweise positiv gegenseitig (Frey & Greif, 1994). Zwischenmenschliche Anziehung, also das Entstehen von positiven Einstellungen gegenüber einer Person, bildet die Grundlage für eine positive Reaktion auf diese Person, und somit den Grundbaustein für eine mögliche Beziehung (Mikula & Stroebe, 1995). Insbesondere die Rolle der physischen Attraktivität ist hier aus wissenschaftlicher Sicht von Interesse (Amelang, Ahrens & Bierhoff, 1995; Hassebrauck & Niketta, 1993; Klein, 1995; Knippel, 1996; Kümmerling & Hassebrauck, 2001; Olbrich & Brüderl, 1998; Pashos, 2001; Tramnitz, 1992; Trommsdorf, 1995). Aus evolutions- und sozio-biologischer Sicht (engl.: *mate selection*) sind Kombinationen genetischer Anlagen, die beispielsweise über Geruch und Aussehen vermittelt werden ausschlaggebend für die Partnerwahl, da sie eine optimale Reproduktion unserer Gene sicherstellen (engl.: *assortative mating*) (Hamilton, 1994). Der Wunsch, sich dann besser kennen zu lernen basiert auf empfundener Attraktivität oder Liebe auf den ersten Blick (Bierhoff & Grau, 1999; Klein, 1995). Partnerwahl kann als (positive) Entscheidung über die Zukunft einer bestehenden Beziehung definiert werden (Surra & Huston, 1987), unabhängig davon, ob diese Beziehung erst kurz besteht und eher oberflächlicher Natur ist, wie bei einer *Liebe auf den ersten Blick*, oder ob sie bereits lange Zeit als tiefe Freundschaft bestanden hat (Bierhoff, 1989). Im Partnerwahlverhalten besteht zwischen Männern und Frauen eine Reihe von Geschlechtsunterschieden, die evolutionsbiologisch erklärt werden können (z.B. Pashos, 2001): Frauen achten demnach mehr darauf, dass mögliche Partner beispielsweise ökonomische Sicherheit vermitteln, während Männer eher auf die Attraktivität der Frauen achten (Klein, 1995; Stauder, 2008). Aber diese Unterschiede lassen sich ebenso auf Basis der unterschiedlichen Sozialisation von

Männern und Frauen, auf Grund von gesellschaftlichen Normen und auf Grund von ökonomischen Abhängigkeiten beschreiben (Wood & Eagly, 2010).

Für die Entstehung einer intimen Partnerschaft ist nun vor allem eine gegenseitige Anziehung (engl.: *attraction*) ausschlaggebend, die über unterschiedliche Theorien erklärt werden kann. Ausschlaggebend ist die Aufmerksamkeitssteuerung als Resultat positiver Informationen (Amelang, Ahrens & Bierhoff, 1995; Frey & Irle, 2002), bzw. die kognitiven Konsistenz positiver Kognitionen (Mikula & Stroebe, 1995), oder auch das Austauschprinzip (Equity Theory) (z.B. Walster, Berscheid & Walster, 1976).

Besteht nun längerfristig eine gegenseitige Anziehung, dann werden persönlichen Einstellungen immer wichtiger. Dabei sind Übereinstimmung in Interessen, Werthaltungen und Lebenszielen wesentlich (*Homogamieprinzip*). Schließlich gelingt durch einen Lern- und Aushandelprozess eine Abstimmung der alltäglichen Verhaltensweisen. Dieser Prozess kann schwierig und konfliktbehaftet sein, so dass es zu Spannungen und Krisen und auch zur Beendigung der Beziehung kommen kann. Ein insgesamt positiver Verlauf der Paarbeziehung ist von dyadischen Copingstrategien und Kommunikationskompetenzen sowie vom Stresserleben in der Partnerschaft abhängig (Bodenmann, 1995).

Der gesamte Prozess der Partnerwahl (Kopp et al., 2010) wird zusammenfassend im *Stimulus-Value-Role-Modell* abgebildet (Murstein, 1970, 1976, 1986): Kontaktaufnahme und Stabilisierung (*Stimulus-Stadium*); Kommunikation über und gegenseitige Akzeptanz von Einstellungen, Meinungen, Lebensorientierungen (*Werte-Stadium*); konkrete Verhaltensabstimmungen im Alltag (*Rollen-Stadium*). Auch Connolly und Goldberg (1999) beschreiben die Entwicklung über verschiedene Partnerschaftsstadien, von einer ursprünglichen gegenseitigen Angezogenheit bzw. Verliebtheit (engl.: *initial infatuation*) hin zu Partnerschaften mit hauptsächlich affiliativen Motiven (engl.: *affiliative romantic relationship*) und schließlich zu intimen Partnerschaften (engl.: *intimate romantic relationship*), die eine verstärkte Verbindlichkeit aufweisen (engl.: *committed romantic relationship*). Kovacs (1988) unterteilt die Paarentwicklung aus familientherapeutischem Blickwinkel noch differenzierter in sechs Phasen, die krisenhafte Entwicklungen beinhalten. Auch Levinger (1980) beschreibt ein Phasen-Modell, wobei die Verschlechterung als letzte Phase inbegriffen ist. Auch aus Perspektive des individuellen oder familiären Lebensverlaufs existieren verschiedene Phasenmodelle. So beschreibt Duvall (1967) acht Phasen im familiären Lebensverlauf (Stage 1 = Beginning Families without children, Stage II = Childbearing Families, Stage III = Families with Preschool Children, Stage IV = Families with School-Age Children, Stage V = Families with Teenagers, Stage VI = Families as Launching Center, Stage VII = Family in the Middle Years, Stage VIII = Aging Families). Diese Modelle können je nach Untersuchungsgegenstand sinnvoll eingesetzt werden.

Der Verlauf der Paarbeziehung kann von einer Reihe von Faktoren auf individueller Ebene negativ (oder positiv) beeinflusst sein. Ansätze zur Analyse von Risikofaktoren für die Qualität und Beendigung von Partnerschaften kommen aus der Scheidungsforschung und beziehen subjektive, objektive psychologische, soziologische und beispielsweise juristische Faktoren mit ein (Wallerstein & Kelly, 1980). Fehlende Übereinstimmungen der Partner und problematische

Interaktions- und Kommunikationskompetenzen, insbesondere mangelhaftes dyadisches Coping bei hohem Stress konnten als Risikofaktoren identifiziert werden (Bodenmann, 1995, 1997; zusammenfassend siehe z.B. Bodenmann, 1999; Gottman, 1993; 1994; Gottman et al., 1998; Hahlweg, 1986; Walper et al., 1994a; Walper et al., 1994b).

Paarbeziehung zwischen Autonomie und Verbundenheit

Wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt, werden in der Bindungstheorie enge dauerhafte Liebesbeziehungen auch als Bindungsbeziehungen interpretiert. Der Unterschied zwischen Bindungsbeziehungen und anderen sozialen Beziehungen ist laut Ainsworth (1989) durch deren dauerhafte affektive Zuneigung gegeben, die dazu führt, dass die Partner nicht austauschbar sind und als einzigartig wahrgenommen werden. Kennzeichen einer solchen Bindungsbeziehung sind die Bedürfnisse nach Nähe, die Suche nach Unterstützung in Belastungssituationen, intensive emotionale Reaktionen auf Trennung und Wiedersehen sowie das Vertrauen auf den anderen als sichere Explorationsbasis (Ainsworth, 1991; Hazan & Zeifman, 1994). Durch die Entstehung einer solchen Bindungsbeziehung, deren Aufrechterhaltung oder auch deren Beendigung können intensive Emotionen, wie Liebe, Angst und Trauer entstehen und reguliert werden (Bowlby, 1980, 1988).

Die Bindungsrepräsentationen der Partner sind für die Beziehungsqualität ausschlaggebend und stehen insbesondere im Zusammenhang mit dem Umgang mit Konflikten (Gottman, 1994). Dies konnte sowohl für Paare zu Beginn der Partnerschaft (engl.: *dating couples*) nachgewiesen werden (Collins & Sroufe, 1999; Roisman, Madsen, Hennighausen, Sroufe & Collins, 2001), als auch für Paare beim Übergang zur Elternschaft (Paley, Cox, Kanoy, Harter, Burchinal & Margand, 2005) und auch für langjährigen Ehen (Babcock, Jacobson, Gottman & Yerington, 2000). Ein sicherer Bindungsstil, der durch klare Bedürfnisse und deren Äußerung sowie ein kompetentes, liebenswürdiges Selbstbild gekennzeichnet ist, steht mit einer längeren und stabileren Beziehung in Zusammenhang (Shaver & Brennan, 1992; Shaver & Hazan, 1987). Personen mit sicherer Bindung sind dazu fähig, in einer einfühlsamen Art die Bindungsbedürfnisse des Partners zu erkennen und auf diese einzugehen. Darüber hinaus sind sie auch in der Lage, den Partner für sich selbst als sichere Explorationsbasis zu nutzen, indem sie ihre eigenen Bedürfnisse klar äußern und sich in entsprechenden Situationen vom Partner beruhigen lassen (Crowell, Treboux, Gao, Fyffe, Pan & Waters, 2002; Crowell & Waters, 2005; Simpson, Rholes, Orina & Grich, 2002). (Zusammenfassend siehe auch Beckh, 2008; Bodenmann & Cina, 1999)

Risikofaktoren für das Scheitern einer Paarbeziehung stellen aus diesem Blickwinkel eine zu Beginn der Partnerschaft geringe Liebe sowie eine zu leidenschaftlich-erotisiernde Liebe (franz.: *le coup de foudre*) dar. Im Gegensatz dazu kann eine über längere Zeit gewachsene Zuneigung und Liebe mit gewisser rationaler Stabilität und emotionaler Reife den alltäglichen Anforderungen länger Stand halten. Liebesbeziehungen können anhand des Klassifikationssystems der Liebesstile unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden (Lee, 1976, zusammenfassend auch Bierhoff & Grau, 1999; Bierhoff & Klein, 1991). Liebesstil und Bindungsstil eines Partners können in Zusammenhang gebracht werden: „Caregiving is an integral component of close relationships in adulthood and [...] it varies across individuals in a manner consistent with attachment theory and research“ (Kunce & Shaver, 1994, S.232).

Genauso wie die Eltern-Kind-Beziehung ist auch eine Paarbeziehung gekennzeichnet durch das Verhältnis von Autonomie und Verbundenheit. Das Verhältnis in einer Paarbeziehung kann sich im Laufe einer Beziehung und im Lebensverlauf immer wieder verändern. Es handelt sich jedoch um keine eindeutigen Verschiebungen zugunsten größerer Autonomie, wie dies im Jugend- und jungen Erwachsenenalter in Beziehung zu den Eltern postuliert wird. Daher befindet sich die Beziehung in einem andauernden Balanceprozess. Hier treffen das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und die Sehnsucht nach Nähe aufeinander (Goldsmith, 1990; Hazan & Zeifman, 1994). Meist wird zur Erklärung dieses Prozesses eine bindungstheoretische Sichtweise zu Grunde gelegt (Creasey, 2002; Mikulincer & Nachshon, 1991; Pistole, 1989). Zusammenhänge der Bindungsstile mit Paarbeziehungen und vor allem mit der Partnerschaftsqualität wurden vielfach untersucht (Beckh, 2008; Hazan & Shaver, 1987; Main et al., 1985). Autonomie und Bezogenheit bzw. Verbundenheit gehören neben dem Erleben von Kompetenz zu den drei Grundbedürfnissen, und sind so grundsätzlich zur Beschreibung von sozialen Beziehungen geeignet (Deci & Ryan, 1993). Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen eigener Autonomie und Verbundenheit zum Partner scheint ein guter Prädiktor für eine gute und andauernde Paarbeziehung zu sein. Jedoch kann das Verhältnis sicherlich nur vor dem Hintergrund des kulturellen Kontexts bzw. der Geschlechtsrollenaufteilung in der Gesellschaft interpretiert werden, und auch Persönlichkeitsmerkmale beider Partner können möglicherweise eine Rolle spielen.

Im europäischen Vergleich besonders interessant ist hier die Frage nach dem Zusammenspiel des Kontexts und der Balance zwischen Autonomie und Verbundenheit in der Beziehung. Je dem, ob beispielsweise junge Erwachsene zusammen wohnen oder nicht, können Unterschiede in der Paarbeziehung erwartet werden. Ob sie hierbei aber enger-verbundene Beziehungen führen, ob Bindungsfunktionen häufiger gegenseitig übernommen werden oder mehr Verbundenheit vorliegt ist fraglich.

Da sich die Wohnformen und die gesamte Lebenssituation der jungen Erwachsenen zwischen den europäischen Ländern stark unterscheiden, sind möglicherweise derart unterschiedliche Kontexte gegeben, dass keine gleichförmigen Wirkungen vorliegen. Aus der aktuellen Forschung zu Paaren im Erwachsenenalter, die nicht gemeinsam leben (*Living apart together, LAT*) ist bekannt, dass diese anfälliger sind für Trennungen bzw. Scheidungen und insgesamt weniger stabil (Dorbritz, 2009; Frick, Grabka, Rasner, Schmidt, Schuth & Westermeier, 2012; Meyer, 2008). Es bleibt zu vermuten, dass dieses Phänomen auch auf das junge Erwachsenenalter übertragbar ist.

Entwicklungen auf Ebene der Familie in Deutschland, Italien und Schweden

Betrachtet man die familiären Entwicklungen anhand aktueller europäischer Statistiken zeigen sich einerseits die beschriebenen Entwicklungen im Laufe der letzten Jahrzehnte, andererseits teilweise große Unterschiede zwischen den betrachteten nord-, mittel- und südeuropäischen Ländern. Gemeinsamkeiten der Lebenssituation der Familien können so im europäischen Vergleich sichtbar gemacht werden, sowie Länderunterschiede herausgearbeitet.

In den letzten Jahrzehnten ist in allen europäischen Ländern ein Aufschub der Familiengründung zu beobachten. Statistisch zeigt sich ein Anstieg des Durchschnittsalters der Mutter bei der ersten

Geburt, wobei dieses Alter zwischen den Ländern variiert. In Italien liegt das Durchschnittsalters der Mutter mit 31 Jahren relativ hoch, wie auch in Schweden mit über 30.5 Jahren, in Deutschland mit 29.5 Jahren etwas niedriger (Quelle: Europäische Union, 2006f)¹⁶.

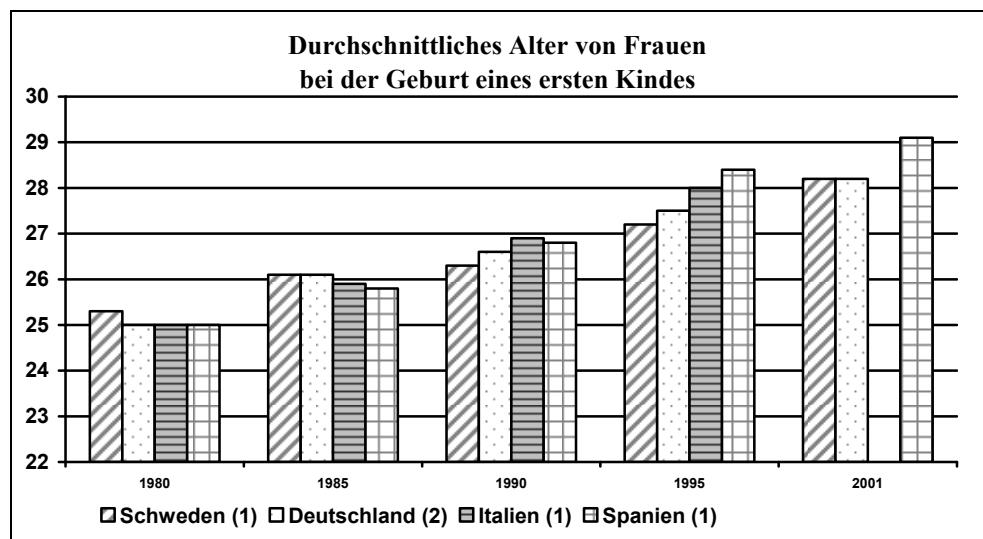


Abbildung 26: Durchschnittliches Alter von Frauen bei Geburt eines ersten Kindes¹⁷

Quelle: Billari & Kohler (2004)

Es ist jedoch nicht nur das Alter der Mütter bei Geburt des ersten Kindes angestiegen, parallel ist auch die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau gesunken. Die zusammengefasste Geburtenziffer (Engl.: total fertility rate: TFR) beschreibt wie viele Kinder eine Frau im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 45 Jahren durchschnittlich zur Welt bringt¹⁸. Es ist anhand der Abbildung 27 ein Blick in die nähere Vergangenheit möglich.

Alle Länder aus Abbildung 27 weisen höhere Geburtenziffern im Jahr 1980 auf als 2005, ausgenommen Schweden und die Niederlande. Der EU Durchschnitt lag 1980 bei 1.88 Geburten pro Frau und 2005 bei 1.52 Kindern pro Frau im momentanem gebärfähigem Alter, das bedeutet, eine Frau würde im Laufe ihres Lebens z. B. 1.54 Kinder (egal ob Mädchen oder Jungen) gebären. Für Italien lag auch 1980 die Zahl weit darunter (1.64), aber auch für Deutschland (1.56) und Schweden (1.68) waren unterdurchschnittliche Geburtenraten zu beobachten. Auch 2005 liegen die Länder Deutschland (1.34) und Italien (1.34) wieder unter dem insgesamt gesunkenen europäischen Durchschnitt (1.52), Schweden (1.77) jedoch deutlich darüber.

¹⁶ Die Zahlen für Deutschland werden vermutlich etwas unterschätzt, da hier Geburten unabhängig vom Ehestatus erfasst wurden, möglicherweise liegen sie auf einem ähnlichen Niveau wie in Italien.

¹⁷ Zahlen für Italien 2001 nicht verfügbar. (1) Erste Geburt innerhalb aktueller Ehe; (2) Erste Geburt insgesamt, unabhängig vom Ehestatus

¹⁸ Zusammengefasste Geburtenziffer: Summe der altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern/1000.

Allgemeine Fruchtbarkeitsziffern = Gesamtfruchtbarkeitsraten (engl.: total fertility rate: TFR): „Die mittlere Anzahl lebend geborener Kinder, die eine Frau im Verlauf ihres Lebens gebären würde, wenn sie im Laufe ihres Gebärfähigkeitsalters den altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern der betreffenden Jahre entsprechen würde. [...] Die Gesamtfruchtbarkeitsrate wird auch als Reproduktionsmaß verwendet; es wird davon ausgegangen, dass in den Industrieländern bei 2,1 Kindern je Frau der Erhalt der Bevölkerung gesichert ist“ (Europäische Union, 2006i, 2006j).

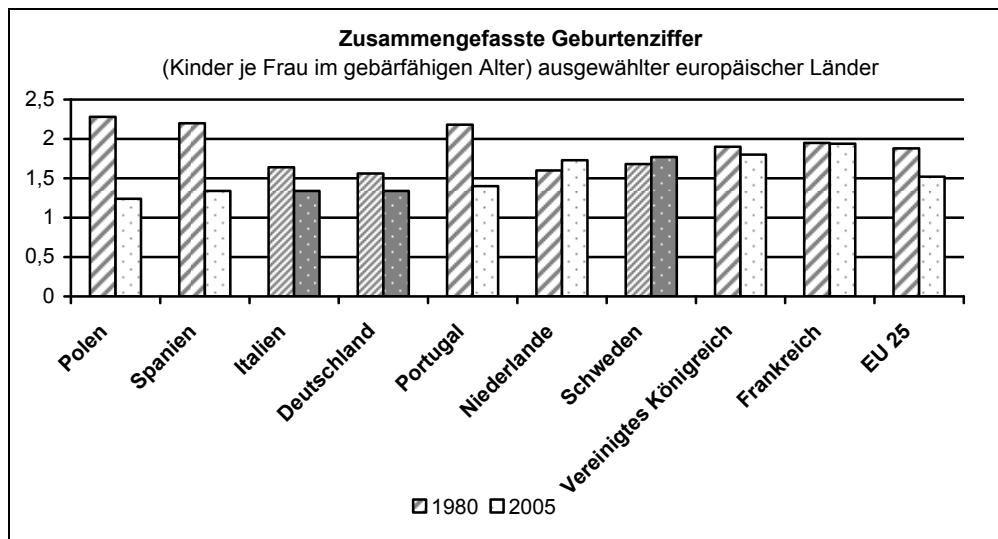


Abbildung 27: Geburtenziffern im europäischen Vergleich 1980 und 2005

Quelle: European Commission & Eurostat (2010)

Dies zeigt einen Trend auf, der im Folgenden als Niedrig- Fertilität bezeichnet wird. Zunächst können die Fruchtbarkeitsraten für die Regionen um München, Mailand und Göteborg die Zahlen für die drei Städte verdeutlichen.

Es zeigte sich auch hier im direkten Ländervergleich für das Jahr 2006, dass Deutschland, neben Italien und Spanien, das niedrigste Geburtniveau hatte. Es werden an dieser Stelle Gesamtfruchtbarkeitsraten (engl.: *total fertility rate, TFR*)¹¹ präsentiert, die mit den bereits dargestellten zusammengefassten Geburtsziffern vergleichbar sind.

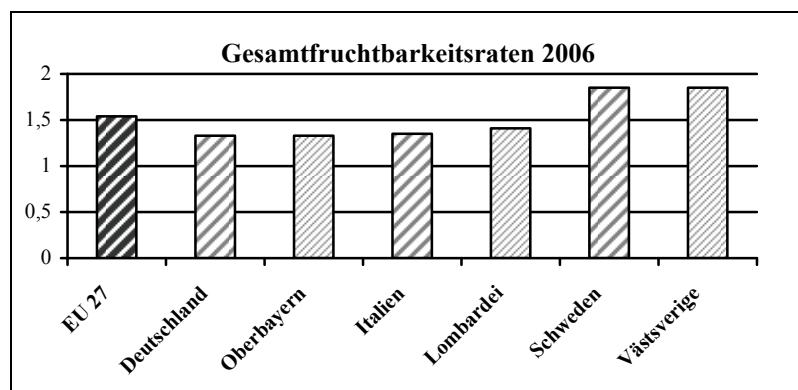


Abbildung 28: Gesamtfruchtbarkeitsraten im Länder- Regional-Überblick

Quelle: Europäische Union (2006j)

Die Fruchtbarkeitsraten in den Regionen sind hier in etwa gleich hoch wie in den Ländern, so dass keine regionalen Besonderheiten zu berichten sind. Alle europäischen Länder, bis auf wenige Ausnahmen, wurden im Jahre 2000 als Niedrig-Fertilitätsländer bezeichnet, da die Frauen im Verlauf ihres Lebens weniger als 2.1 Kinder zu Welt bringen. Nur noch in Albanien existiert eine

2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunfts-familie und eigener Familie

Reproduktionsrate, die höher ist als zum demographischen Bestandserhalt notwendig (Höpflinger & Fux, 2007). Betrachtet man die Entwicklung der Geburtenraten der letzten 20 Jahre, fällt auf, dass nahezu alle europäischen Länder zudem irgendwann einen Tiefpunkt in den Fertilitätsraten erreicht haben und zumeist überschritten haben, d.h. es fand anschließend wieder ein Anstieg der Geburten statt. Der sogenannte zweite demographische Übergang in Europa (engl.: *Europe's second demographic transition*) (Lesthaeghe & Van de Kaa, 1986; Van de Kaa, 1987) beschreibt den Rückgang der Geburtenraten bei gleichzeitigem Anstieg des Alters der Frauen bei Geburt des ersten Kindes. Diese Entwicklung wird kann als Ausdruck eines Wertewandels gesehen werden, wie beispielsweise bei Höpflinger und Fux (2007) dargestellt. Das Phänomen der Niedrigst-Fertilität (engl.: *lowest-low fertility*) entsteht eben durch diesen Trend, das Kinderkriegen in höheres Alter zu verschieben, aber auch durch den Rückgang der Mehrkind-Familien. Folglich steigt zunächst sowohl das Alter bei Geburt des ersten Kindes, als auch das Alter beim Kinderkriegen insgesamt. In diesem Moment werden sehr niedrige Neugeborenenzahlen gemessen, unabhängig davon, ob diese Frauen insgesamt in ihrem Leben weniger oder gleich viele Kinder bekommen wie in den Jahren zuvor. Gleichzeitig sinkende Geburtenzahlen führen dazu, dass die gemessenen Geburtenraten extrem niedrig sind. Sobald das Alter der Frauen bei Geburt des ersten Kindes nicht länger steigt, schwächt sich dieses Phänomen ab, und es werden die tatsächlichen Geburtenraten wieder abgebildet. Es handelt sich hierbei also eher um ein statistisches Artefakt, dass für viele Länder beobachtet werden kann, auch wenn streng genommen von einer Niedrigst-Fertilität erst ab 1,3 Kinder pro Frau gesprochen wird (Billari, 2005; Billari & Kohler, 2004; Bujard, 2011; Goldstein, 2009; Kohler, Billari & Ortega, 2002). In Abbildung 29 zeigen sich diese Entwicklungen für ausgewählte europäische Länder.

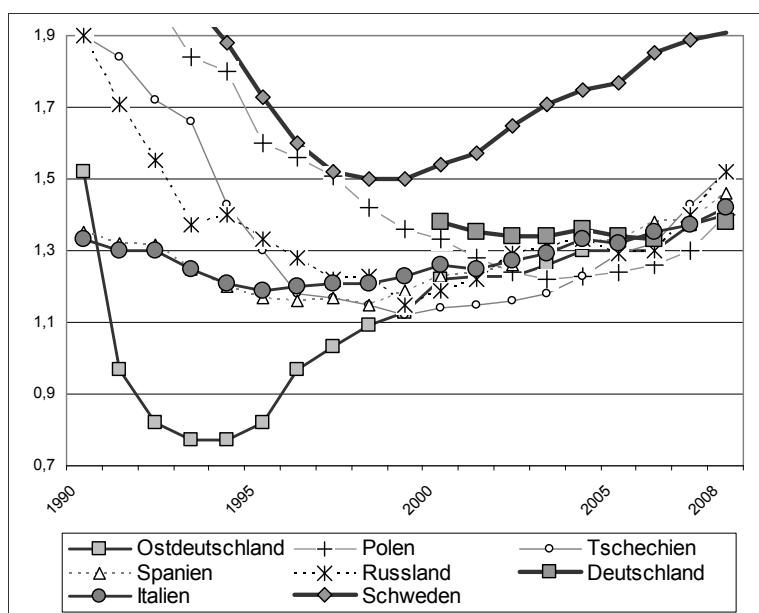


Abbildung 29: Trendwende: Geburtenrate zwischen 1990 und 2008 im Vergleich ausgewählter ost- und südeuropäischer Länder (Kinder pro Frau: Gesamtfruchtbarkeitsrate)

Quelle: Europäische Union (2006i), Goldstein (2009), Max Planck Gesellschaft (2009)

Interessant ist, dass die Fertilitätsraten in allen europäischen Ländern zu unterschiedlichen Zeiten sich auf einem absoluten Niedrigstand befinden, und teils den Trend zur Niedrigst-Fertilität durchlaufen, sich danach jedoch wieder auf etwas höherem Niveau einpendeln. Diese Phänomene begannen bereits vor dem Zeitraum, der in Abbildung 29 dargestellt ist in Nord- und Westeuropa, gefolgt von Südeuropa und später den mittel- und osteuropäischen Reformstaaten. In Schweden beispielsweise erfolgte zwischen den 1960er Jahren (Gesamtfruchtbarkeitsrate über 2.4) und den 1980er Jahren (Gesamtfruchtbarkeitsrate 1.6) eine starke Abnahme, anschließend jedoch wieder ein Anstieg (Gesamtfruchtbarkeitsrate 1990er: über 2.1), wobei weitere Schwankungen (erneuter Einbruch in den 2000er Jahren) erfolgten (Deutscher Bundestag, 2006). In Mitteleuropa blieb das Niveau durchschnittlich gleichbleibend niedrig, wobei es in Ostdeutschland im Zuge des Transformationsprozesses nach der deutschen Wiedervereinigung in den 1990er Jahren zu einem drastischen Rückgang der Geburtenrate kam, und die Zahlen für Gesamtdeutschland auf einem äußerst niedrigen Stand sind. In den osteuropäischen Staaten fand und findet der Rückgang ebenfalls statt, wobei hier die Ausgangsgeburtenrate vergleichsweise hoch war. Insgesamt scheint sich der Trend des Erreichens eines Reproduktionstiefs für die jeweiligen Länder allmählich wieder etwas abzuschwächen, wobei noch unklar ist, auf welchem Niveau sich die einzelnen Länder einpendeln (Goldstein, 2009). Auch in Italien sanken die Zahlen auf einen außerordentlich niedrigen Stand, ein deutlicher Anstieg ist momentan nicht zu beobachten. Italien ist somit eines der europäischen Niedrigst-Fertilitätsländer. Der Geburtenrückgang ist insbesondere auf eine Abnahme von kinderreichen Familien zurückzuführen, sowie eine Zunahme an kinderlosen Erwachsenen (zusammenfassend siehe auch Dorbritz, 2000).

Es kann häufig ein Zusammenhang zwischen einem Anstieg bzw. einer Konsolidierung der Geburtenziffern auf hohem Niveau und der Erwerbsbeteiligung der Frauen festgestellt werden: In Ländern, mit hohen Geburtenziffern, liegt auch eine häufige Erwerbsbeteiligung der Frauen vor. Dies betrifft beispielsweise die skandinavischen Länder (z. B. Schweden) und Frankreich. Hier wurden relativ erfolgreich große familienpolitische Anstrengungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie unternommen. Im Gegenzug dazu hat Italien eine der niedrigsten Geburtenziffern sowie auch Frauenerwerbstätigkeitenquoten in Europa (European Commission & Eurostat, 2010).

Veränderungen der Rolle der Familie und des Aufwachsens sind auch aus den Zahlen für Eheschließungen bzw. die Verbreitung von unterschiedlichen Familienformen abzulesen. Aus theoretischer Sicht wird ein Wandel der Familienformen postuliert, aber auch lebensalterbezogenen unterschiedlichen Terminierungen der Familienphase sowie deren Verdichtung (vgl. Rush Hour of Life - Hypothese, Frissen, 2000; Knulst & Van Beek, 1990). Für das Leben der jungen Erwachsenen bedeutet dies einen Aufschub der Familiengründung, der sich in dem Alter bei Geburt eines ersten Kindes niederschlägt. Aber auch die Paarbeziehung ist betroffen, hier werden meist die Heiratszahlen zitiert. Hier zeigt sich auch der postulierte gesellschaftliche Wandel im Rahmen der De-Institutionalisierung der Ehen und der vermehrten Scheidungszahlen (Höpflinger & Fux, 2007).

Die Anzahl der Eheschließungen (siehe Abbildung 30) ist über die Länder hinweg vergleichbar hoch und liegt im Durchschnitt bei knapp 5 Eheschließungen pro 10 000 Personen in der EU (bzw. etwas über 4 in Italien).

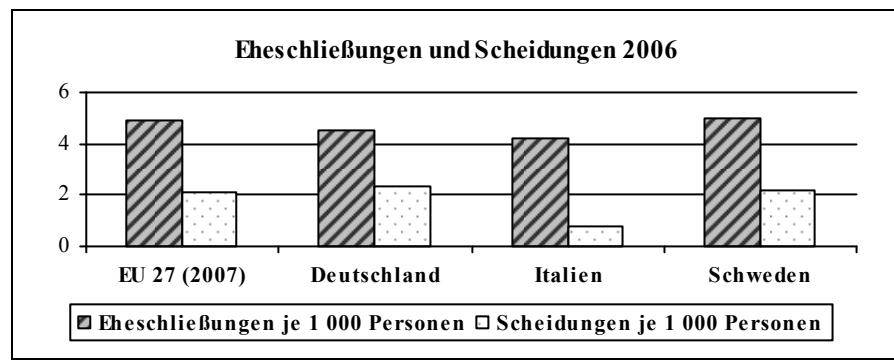


Abbildung 30: Eheschließungen je 10 000 Personen im Länder-Vergleich

Quelle: Europäische Union (2012b)

Auch die Scheidungen in Deutschland und Schweden liegen knapp über EU Durchschnitt, Italien hingegen nimmt mit weniger Eheschließungen, und wesentlich weniger Scheidung (weniger als eine Scheidung je 10 000 Personen) eine Sonderposition ein: In Italien werden zwar weniger Ehen geschlossen, aber verhältnismäßig besonders wenige Ehen geschieden, was vermutlich in Zusammenhang mit dem traditionellen Familienbild und der Rolle der katholischen Kirche, dem Scheidungsrecht, sowie den wohlfahrtsstaatlichen Strukturen gebracht werden kann. Allerdings steigen auch in Italien die Scheidungsraten in den letzten Jahren an.

Sozialhistorisch betrachtet fand seit den 1950er Jahren ein deutlicher Wandel der Eheschließungen statt, der anhand der Erstheiratsraten gut zu belegen ist, also anhand des prozentualen Anteils an Personen, die bis zum Alter von 50 Jahren mindestens ein Mal geheiratet haben. Wie in Abbildung 31 dargestellt, sind die Erstheiratsraten seit den 1970er Jahren für jedes der drei Länder stark gesunken, darüber hinaus sind deutliche Länderunterschiede erkennbar.

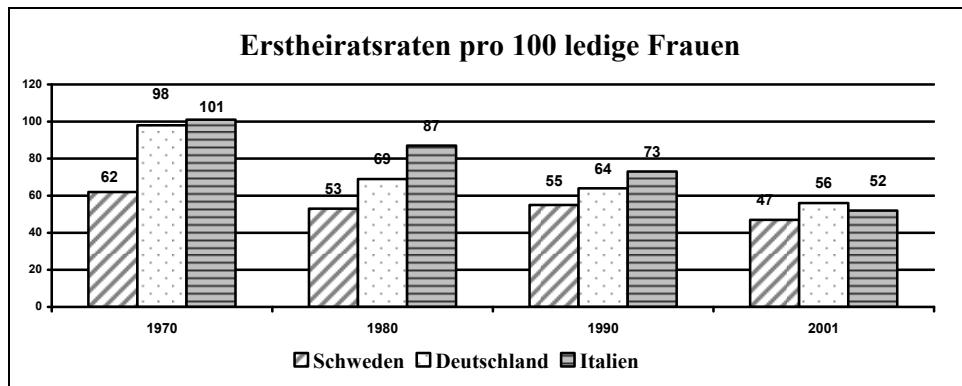


Abbildung 31: Erstheiratsraten der ledigen Frauen

Quelle: Council of Europe (2003), Höpflinger & Fux (2007, S.58-59)

Die über die Zeit gesunkenen Erstheiratsraten (siehe Abbildung 31) kommen in Schweden als dem Vorreiter außerehelicher Lebensformen vor allem durch die Verbreitung außerehelicher Lebensformen zu Stande. Schweden gilt in dieser Hinsicht als Vorreiter außerehelicher

Lebensformen (Fridlizius, 1979; Granström, 1997; Meisaari-Polsa, 1997), was in den erstaunlich niedrigen Erstheiratszahlen 1970 zu sehen ist, die seither relativ konstant geblieben sind. Insgesamt zeigt sich hier ein allmählicher Angleich der Länder über die Zeit.

Doch wie hängen Ehegründungen und Familiengründungen zusammen? Einen Hinweis können die Geburten außerhalb von Ehen in Abbildung 32 geben. Diese Statistik bezieht sich auf den relativen Anteil von nichtehelich geborene Kinder, bei denen der Familienstand der Mutter zum Zeitpunkt der Geburt anderer ist als verheiratet, im Verhältnis zu allen Lebendgeburten.

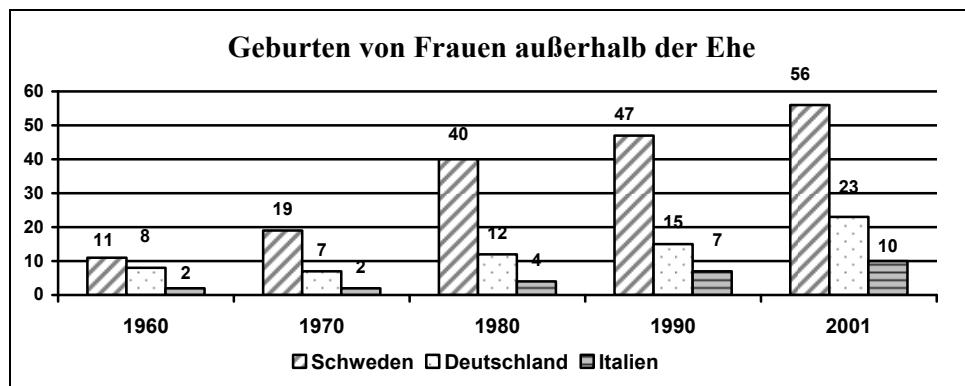


Abbildung 32: Geburten von Frauen außerhalb der Ehe in Prozent

Quelle: Höpflinger & Fux (2007, S.58-59)

Es fand seit den 1960er Jahren insgesamt ein starker Anstieg außerehelicher Geburten statt. Zudem ist dieser Anstieg durch die Länder moderiert. In Schweden stiegen die Zahlen der außerehelichen Geburten von 1960 (11 %) bis 2001 (56%) extrem an. In Deutschland fand eine moderate Steigerung statt (von 8 % auf 23 %) und in Italien eine sehr schwache (von 2 % auf 10 %) (Europäische Union, 2006h; Höpflinger & Fux, 2007). Die Differenzen zwischen den Ländern haben sich seit den 1970er Jahren nochmals verstärkt.

Die Akzeptanz außerehelicher Geburten, wie in Tabelle A 3 im Anhang dargestellt, spiegelt wiederum die europäische Unterschiede wider. Außereheliche Geburten weisen in den nordischen Ländern in einer Gallup-Studie (The Gallup Organization, 1997) einen Akzeptanzgrad von bis zu 95 % auf, in Deutschland immerhin von 90 %, in südeuropäischen Ländern hingegen nur von 73 %. Nach der persönlichen Einstellung gegenüber einem Anstieg der außerehelichen Geburten gefragt, äußern sich in Italien 38 % indifferent bis zustimmend, in Deutschland 58 % und beispielsweise in den Niederlanden 71 %. Entsprechend variiert auch der Prozentsatz derjenigen, die Kinder als notwendigen Sinn des Lebens sehen zwischen 49 % (Deutschland), 60 % (Spanien) bis zu 85 % (Island) bzw. 57 % (Großbritannien) (siehe Tabelle A 3 im Anhang). Es kann in diesem Zusammenhang wiederum auf die internationalen Studien zu den *Values of Children* hingewiesen werden (z.B. Hoffman & Hoffman, 1973). Der Wert von Kindern ist zentral für das generative Verhalten, wird aber auch gleichzeitig von den sozioökonomischen Rahmenbedingungen beeinflusst. Insbesondere kulturvergleichende Betrachtungen sind aus dieser Perspektive möglich (Trommsdorff, 1999, 2001).

2.5 Junge Erwachsene zwischen Herkunfts-familie und eigener Familie

Bei der genaueren Betrachtung der Lebensformen von Familien (siehe Abbildung 33) zeigt sich die Präferenz der Zwei-Eltern-Familie, unabhängig vom ehelichen Status¹⁹.

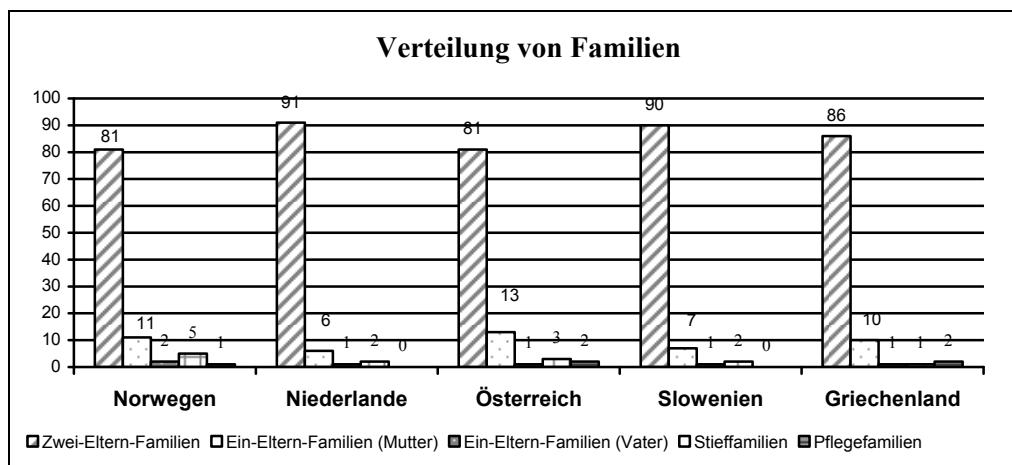


Abbildung 33: Verteilung von Zwei-Elter, Ein-Eltern, Stief- und Pflegefamilien in Prozent

Quelle: Hampden-Thompson & Pong (2005)

Als weitere Familienformen präsent mit um die 10% aller Familienformen sind nur die Ein-Eltern-Familien mit Müttern. Leichte Länderunterschiede sind zu beobachten.

Somit konnte gezeigt werden, dass in den europäischen Ländern ein Wandel stattfindet, der sich einerseits auf den Aufschub der Familiengründung bezieht, andererseits auf die sinkenden Geburtenraten. Zudem können sinkende Heiratsraten über die letzten Jahrzehnte beobachtet werden. Die Anzahl an Geburten außerhalb der Ehe nimmt zu, wobei diese zumeist in Zwei-Eltern-Familien aufwachsen.

Italien ist gekennzeichnet durch ein besonders hohes Alter der Frauen bei Geburt des ersten Kindes und sehr niedrigen Fertilitätsraten. Daher wird Italien als Niedrigst-Fertilitätsland bezeichnet. Eheschließungen finden nicht häufiger als in andern Ländern statt, jedoch werden nur sehr wenige Ehen wieder geschieden, was an der Rolle der katholischen Kirche liegen mag. Kinder außerhalb der Ehe sind hier nicht verbreitet und wenig akzeptiert.

Deutschland ist bezogen auf das Alter der Mütter und die Fertilitätsraten momentan vergleichbar mit Italien. Die Erstheiratsraten liegen aktuell etwas über denen der beiden andern Länder, aber es finden ähnlich viele Scheidungen wie in Schweden statt. Es werden wesentlich weniger Kinder als in Schweden außerhalb der Ehe geboren, dennoch deutlich mehr als in Italien. Die Akzeptanz von außerehelichen Geburten ist höher als in Italien, bezüglich der Lebensformen lässt sich nur vermuten, dass auch hier die meisten Kinder in Zwei-Eltern-Familien aufwachsen.

Schweden schließlich ist gekennzeichnet durch einen Anstieg der Fertilitätsraten in den letzten Jahren, die sich insgesamt auf einem hohen Niveau befinden. Das Alter der Mütter ist bei der Geburt des ersten Kindes am niedrigsten. Die Heiratszahlen insgesamt sind höher als in den beiden

¹⁹ Keine Daten für Deutschland, Italien und Schweden verfügbar.

anderen Ländern, wobei aber die Erstheiratsraten niedriger sind. Vermutlich wird hier im Lebenslauf durchschnittlich etwas öfter geheiratet als in den beiden anderen Ländern. Die Akzeptanz außerehelicher Geburten ist höher sowie insbesondere deren tatsächliches Auftreten. Bezüglich der Lebensformen lässt sich nur vermuten, dass auch hier die meisten Kinder in Zwei-Elter-Familien aufwachsen.

Aus theoretischer Perspektive kann von einem Wandel der Familienformen und einer lebensalterbezogenen unterschiedlichen Terminierungen der Familienphase sowie einer Verdichtung (vgl. Rush Hour of Life - Hypothese, Frissen, 2000; Knulst & Van Beek, 1990) gesprochen werden. Der Aufschub der Familiengründung wurde anhand der Statistiken zum gestiegenen Alter der Frauen bei Geburt des ersten Kindes sichtbar. Eine verlängerte vorfamiliale Paarbeziehung, eine verlängerte Phase des Alleinlebens oder eine verlängerte Phase als getrennt lebende Partner einer Paarbeziehung (auch *living apart together: LAT*) sind vorgelagert. Dies kann als Kennzeichen der Phase des jungen Erwachsenenalters, aber auch der modernen Single-Gesellschaft interpretiert werden (Hradil, 1995). Die Bildungsexpansion allgemein, sowie damit einhergehend der Ausbau der Bildungschancen für Frauen (siehe auch Abbildung 13) sind hier sicherlich wesentliche Faktoren für die Verzögerung der Familiengründung (Blossfeld et al., 2006). Besonders in den südeuropäischen Ländern, wie beispielsweise Italien, ist eine Kombination aus verlängertem Verbleib im Elternhaus und Verzögerung der Familiengründung besonders alarmierend (Pinnelli et al., 2001). Steigende Wohnungskosten und massive Jugendarbeitslosigkeit, sowie das Fehlen einer adäquaten staatlichen Familienpolitik beeinflussen den Zeitpunkt des Auszugs aus dem Elternhaus in südeuropäischen Ländern besonders negativ (Aassve et al., 2001b; Di & Liu, 2006; Hoekstra & Zad, 2006)

Aus gesellschaftlicher Sicht können möglicherweise sozial- und familienpolitische Maßnahmen dazu beitragen, Entwicklungen der Verzögerung von Familiengründungen und der Verringerung der Geburten nachhaltig und positiv zu beeinflussen. Geeignet erscheint hier eine Mischung aus unterschiedlichen politischen Maßnahmen im Bereich der Entwicklung von Infrastrukturen, von Zeitpolitiken und Geldtransfers für Familien (z.B. Bujard, 2011; Deutscher Bundestag, 2006; Dorbritz & Fux, 1997; European Commission & Eurostat, 2010; Kaufmann, 2002; Pfenning & Bahle, 2000; Schröder, 2004). Dies ist auf gesellschaftlicher Ebene relevant, aber insbesondere auch auf individueller Ebene. Denn auf das junge Erwachsenwerden bezogen zeigt sich, dass „Kinder in Deutschland erst dann wirklich als Erwachsene angesehen werden, wenn sie sich selbst ernähren können, wohingegen in Nordeuropa die eigene Wohnung und die Bereitschaft zur Erwerbsarbeit nach Beendigung der Ausbildung Kriterien für das Erwachsensein sind. [...] Auch wenn sich nicht alle Differenzen der unterschiedlichen Entwicklungen in den Ländern auf sozial- und familienpolitische Maßnahmen zurückführen lassen, ist mit einiger Sicherheit zu sagen, dass eine sozial- und familienpolitische Konstruktion, die Kinder sehr lange als von den Eltern abhängig interpretiert, die eigene Familiengründung eher verhindert als befördert“ (Deutscher Bundestag, 2006, S.22). Laaksonen (2000) kommt in ihrem Vergleich zwischen Finnland, Deutschland und Schweden ebenfalls zu dem Schluss, dass deutsche junge Erwachsene nur als Kinder ihrer Eltern Leistungen des Sozialstaats erwarten können. Veränderungen in sozialpolitischen Maßnahmen wären hier hilfreich.

2.5.4 Zusammenfassung und Hypothesen

Die Familie stellt eine grundlegende Einheit in einer Gesellschaft dar, innerhalb derer die Entwicklung der Individuen stattfindet. Dieser familiäre Kontext ist für vorliegende Arbeit zentral. Daher erfolgt zunächst eine genauere Betrachtung des Familienbegriffs (z.B. Lüscher & Pajung-Bilger, 1998; Maihofer et al., 2001).

Begriff der Familie: sozialhistorische Annäherung

Sozialhistorisch gesehen fand im letzten Jahrhundert ein Wandel statt, von pragmatischen, gemeinsame Kinder aufziehenden Hausgemeinschaften hin zu Familien, die durch ein großes Ausmaß an Privatheit gekennzeichnet sind, emotional eng und dauerhaft verbunden sind und eigene Kinder besonders fürsorglich aufziehen. Dieses Bild der Familie entspricht einem gesellschaftlichen Ideal, das mit einer Reihe neuer Anforderungen an die Mitglieder der Familie verbunden ist. (Maihofer et al., 2001; Neidhardt, 1973). Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts allmähliche Entkoppelungen auf verschiedenen Ebenen, insbesondere die gesellschaftliche Trennung von Erwerbsarbeit und Privatheit, sowie die Entkoppelung von Liebe und Ehe, von Ehe und Elternschaft beziehungsweise von Sexualität und Fertilität führte zu großen gesellschaftlichen Veränderungen, und auch zu Veränderungen innerhalb der Familien, bezogen auf Möglichkeiten und Anforderungen für die einzelnen Familienmitglieder. Aktuelle Entwicklungen gehen in Richtung zunehmender De-Institutionalisierung der Ehe, einer Pluralisierung von Lebensformen, sowie einem allgemeinen familialen Wandel. Kulturspezifische Einflüsse müssen beachtet werden, d.h. die in den vorherigen Kapiteln ausführlich dargestellten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialstaatlichen Kontextfaktoren haben direkten Einfluss auf die konkreten Ausgestaltungen von Familie und auf die Entwicklungen innerhalb der Familien, insbesondere auch auf individueller Ebene (Lange, 2007; Nave-Herz, 1997).

Es ergeben sich zunächst folgende Schlussfolgerungen:

1. Individuelle Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter finden im Kontext der Familie statt.
2. Das Bild der Familie ist von gesellschaftlichen und sozialhistorischen Einflüssen abhängig und prägt wiederum Entwicklungen der Familien und deren Mitglieder.
3. Aktuelle Entwicklungen deuten einen familialen Wandel an, der beispielsweise am Bedeutungsverlust der Ehe festgemacht werden kann.

Entwicklung innerhalb der Herkunftsfamilie im jungen Erwachsenenalter

Im individuellen Lebensverlauf ist der familiäre Kontext zentral. Im Kindesalter ist die Herkunftsfamilie der relevante Kontext für Entwicklung. Es zeigt sich eine zunehmende Bedeutsamkeit außerhäuslicher, d.h. sich außerhalb der (Kern-)Familie befindlicher sozialer Beziehungen vom Kindes- bis ins junge Erwachsenenalter (Papastefanou, 1997; Youniss & Smollar, 1985). Die Eltern-Kind-Beziehung ist auch im jungen Erwachsenenalter durch große Verbundenheit gekennzeichnet (Brown, 1990; Graf et al., 2000; Papastefanou, 1997), jedoch gleichzeitig durch zunehmende Autonomie auf Seiten der Kinder. Die Gründung eigener Partnerschaften und eigener Familien durch die Geburt eigener Kinder führt zu weiteren

Veränderungen des Familiensystems (Bönner, 1995). Es tritt nun die Herkunfts Familie etwas mehr in den Hintergrund, da zunächst das Individuum und anschließend die eigene Familie mehr in den Vordergrund rückt. Schließlich verändern sich Familienbeziehungen über die Lebensspanne, da durch die zunehmende Pflegebedürftigkeit der eigenen Eltern und den Auszug der eigenen Kinder aus dem Elternhaus sich auch die eigene Rolle innerhalb dieser Beziehungen ändert. (Höpflinger & Perrig-Chiello, 2001; Noack, 1992; Schaller, 1992; Schnaiberg & Goldenberg, 1989; Schweppe, 2007)

Die Autonomieentwicklung bezieht sich auf eine Vielzahl unterschiedlicher Teilbereiche, wie emotionale, verhaltensmäßige oder finanzielle Autonomie, deren Entwicklungen voneinander getrennt, aber nicht unbeeinflusst ablaufen. Allgemein betrachtet befinden sich die jungen Erwachsenen und ihre Eltern in einer gegenseitigen Abhängigkeit bezogen auf emotionale und instrumentelle Faktoren, und zwar konkret im Sinne von verhaltensmäßigen oder finanziellen Unterstützungsleistungen (Vaskovics et al., 1990). Auch hier sind relevante Einflussfaktoren des Wohlfahrtsstaates ursächlich für die Stärke der gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisse (Sgritta, 2003a). Insgesamt ist für das junge Erwachsenenalter die verhaltensmäßige und finanzielle Autonomieentwicklung zentral. Finanzielle Autonomieentwicklung findet einerseits innerhalb der Familie statt und kann über die intergenerationalen Transferleistungen beschrieben werden. Eine Balance oder gar eine Umkehr der Abhängigkeitsverhältnisse entsteht jedoch nicht im jungen Erwachsenenalter sondern erst viel später im Lebensverlauf. (Bengtson & Roberts, 1991; Lewis, 1990; Szydlik, 2007). Andererseits können junge Erwachsene zumindest teilweise finanzielle Mittel durch wohlfahrtsstaatliche Leistungen beziehen. Hier zeigt sich wiederum der Länderunterschied (siehe Kapitel 2.4). Der Auszug stellt einen wesentlichen Schritt in der verhaltensmäßigen Autonomieentwicklung der jungen Erwachsenen dar. Es kann zwischen unterschiedlichen Auszugszielen (Partnerschaft vs. Ausbildung vs. Autonomie) unterschieden werden. Diese sind ebenso wie das durchschnittliche Auszugsalter stark abhängig vom Kontext, es zeigen sich große europäische Länderunterschiede. Junge Erwachsene in Italien ziehen später aus, und zudem ziehen sie verhältnismäßig oft aus Gründen der Partnerschaft aus. Junge Erwachsene in Schweden hingegen ziehen deutlich früher aus, dies wesentlich häufiger aus Gründen der Ausbildung, als in den anderen Ländern, und etwa gleichermaßen aus Gründen der Autonomie (Iacovou, 2001).

Es ergeben sich folgende weitere Schlussfolgerung:

4. Neben der Beibehaltung der Verbundenheit entwickeln sich im jungen Erwachsenenalter vor allem die finanzielle und die verhaltensmäßige Autonomie weiter.
5. Diese beziehen sich auf verschiedenen Teilbereichen der Autonomieentwicklung.
6. Allmählich verändern sich einseitige Abhängigkeitsverhältnisse in Richtung einer wechselseitigen Abhängigkeit zwischen den Familienmitgliedern, wobei keine Gleichberechtigung im Teilbereich finanzielle Autonomie erreicht wird.
7. Entwicklungsaufgaben können hierbei in den Bereichen ganz unterschiedlich weit angegangen sein, wie diese sich gegenseitig beeinflussen ist fraglich.
8. Unterschiede zwischen den Ländern werden erwartet.
9. Auch Geschlechtsunterschiede sind zu beobachten, wobei insbesondere die jungen Männer in Süd- und Osteuropa durch den enorm verlängerten Aufenthalt im Elternhaus eine problematische Entwicklung durchlaufen.

10. Generell liegen unterschiedliche Funktionen des Auszugs im Rahmen der Autonomieentwicklung zwischen individualistischen und kollektivistischen, und möglicherweise auch zu den familialistischen Ländern vor.

Es können folgende Hypothesen formuliert werden, die teils auf die Grundlagen aus Kapitel 2.2 Bezug nehmen:

Inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen I-2.5 (Beziehungen zur Herkunftsfamilie)

I-2.5.1) Hypothese: Es besteht (auch im europäischen Vergleich) grundsätzlich große Verbundenheit zu den Eltern.

I-2.5.2) Hypothese: Die (finanzielle und verhaltensmäßige) Autonomieentwicklung ist noch nicht abgeschlossen, es kann von keiner symmetrischen Beziehung zu den Eltern ausgegangen werden.

I-2.5.3) Schlussfolgerung: Auszugsalter bzw. Wohnsituation kann als kulturspezifischer Indikator der verhaltensmäßigen Autonomie dienen. (Denn Auszugsalter im Kulturvergleich ist möglicherweise kein geeigneter Indikator der verhaltensmäßigen Autonomie.)

M-2.5.1) Hypothese: Die drei studentischen Stichproben unterscheiden sich deutlich in ihrer Wohnsituation in Beziehung zu den Eltern.

Entwicklungen von Partnerschaften und Entwicklungen in der Paarbeziehung

Die Beziehungen der jungen Erwachsenen innerhalb der Herkunftsfamilien wurden nun detailliert beleuchtet. Doch bereits im Kindes- und Jugendalter werden soziale Beziehungen außerhalb der Eltern-Kind-Beziehung immer wichtiger. Hierbei wenden sich die Jugendlichen vermehrt den Gleichaltrigen zu. Erste Erfahrungen mit Sexualität und Partnerschaft werden gesammelt (z.B. Belles et al., 2010; Havighurst, 1982; Mrazek, 1987; Osthoff, 2003; Seiffge-Krenke, 1997). Als Partnerschaft bezeichnet wird hier eine intime bzw. enge Zweier-, Liebes- oder Paarbeziehung (Kopp et al., 2010), zwischen zwei Partnern, die großen gegenseitigen Einfluss auf einander haben (Berscheid & Peplau, 1983). Das „Moment der personellen Unersetzbarkeit“ sowie „als Idealisierung unterstellte Fortdauer“ beschreiben die besonderen Qualitäten einer Liebesbeziehung (Lenz, 2009, S.42). Im jungen Erwachsenenalter schließlich ent- bzw- bestehen dauerhafte und intime Paarbeziehungen. Die jungen Erwachsenen erleben nun eine Verbundenheit zum Partner, d.h. die auch in der Paarbeziehung findet eine Balancierung von Autonomie und Verbundenheit statt, die den Partnern eine liebevolle und konstruktive Zweisamkeit ermöglicht. Partnerschaft, aber auch die Familiengründungen werden explizit als Entwicklungsaufgabe des jungen Erwachsenenalters genannt (z.B. bei Havighurst, 1982; Newman & Newman, 1987; Olbrich & Brüderl, 1998). Im Folgenden werden die theoretischen Bezüge der Partnerwahl erläutert. Partnerwahlentscheidungen als wiederkehrende Entscheidungen zugunsten der Fortführung der Beziehung stehen dabei bereits zu Beginn der Partnerschaft an, aber auch während einer fortdauernden Partnerschaft. Bedingungen der Partnerwahl werden dargelegt. Der Verlauf der Paarbeziehung kann von einer Reihe von Faktoren auf individueller Ebene negativ (oder positiv) beeinflusst sein. Ansätze zur Analyse von Risikofaktoren für die Qualität der Beendigung von

Partnerschaften kommen aus der Scheidungsforschung und beziehen subjektive, objektive psychologische, soziologische und beispielsweise juristische Faktoren mit ein (Wallerstein & Kelly, 1980). Fehlende Übereinstimmungen der Partner und problematische Interaktions- und Kommunikationskompetenzen, insbesondere mangelhaftes dyadisches Coping bei hohem Stress konnten als Risikofaktoren identifiziert werden (Bodenmann, 1995, 1997; zusammenfassend siehe z.B. Bodenmann, 1999; Gottman, 1993; z.B. Gottman, 1994; Gottman et al., 1998; Hahlweg, 1986; Walper et al., 1994a; Walper et al., 1994b). Paarbeziehungen können ebenso wie andere enge, vertrauensvolle und dauerhafte Beziehungen als Bindungsbeziehung fungieren, in denen die Partner gegenseitig Bindungsfunktionen übernehmen, die über reine affiliative Beziehung hinausgehen (Ainsworth, 1991; Beckh, 2008; Creasey, 2002; Hazan & Shaver, 1987; Hazan & Zeifman, 1994; Main et al., 1985; Mikulincer & Nachshon, 1991; Pistole, 1989). Innerhalb der Paarbeziehungen (unabhängig von übernommenen Bindungsfunktionen) findet eine ständige Balance zwischen Autonomie und Verbundenheit der Partner statt. Schließlich werden wiederum empirische Daten zur Entwicklung von Partnerschaft und Familiengründung im Vergleich der drei Länder Deutschland, Italien und Schweden herangezogen, um gesamtgesellschaftliche Phänomene sichtbar zu machen. Wohlfahrtsstaatliche bzw. kulturelle Einflüsse, die sich beispielsweise in unterschiedlichen Wohnformen der (jungen) Menschen äußern (Dorbritz, 2009; Frick et al., 2012; Meyer, 2008), wirken sich auf die Partnerschaftsqualität im Sinne der Beschreibung durch Autonomie und Verbundenheit aus.

Es ergeben sich folgende weitere Schlussfolgerung:

11. Die Gründung und das Leben in Paarbeziehungen gehören zu wichtigen Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter.
12. Entwicklung im jungen Erwachsenenalter findet zum Teil in Partnerschaften statt.
13. Paarbeziehungen unterliegen anderen Bedingungen als Elter-Kind-Beziehungen, da sie einerseits zunächst gegründet werden müssen im Rahmen der Exploration und Partnerwahl, andererseits können sie leichter beendet werden, wobei Risikofaktoren für Instabilität von Beziehungen benannt werden können.
14. Auch in Partnerschaften können gegenseitig Bindungsfunktionen übernommen werden.
15. Innerhalb der Partnerschaften findet eine Aushandlung von Autonomie und Verbundenheit statt.
16. Es zeigen sich zwischen den europäischen Ländern in der anschließenden Familiengründung starke Differenzen, die sich vermutlich im Vorfeld bereits auf Ebene der Paarbeziehungen der jungen Erwachsenen ankündigen.
17. Diese betreffen: Länderunterschiede im Alter der Mütter zur Geburt des ersten Kindes, in Fertilitätsraten und in der Präferenz der Ehe und in der Verbreitung von außerehelichen Geburten.

Es können folgende Hypothesen und Fragestellungen formuliert werden:

Inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen I-2.5 (Beziehungen zum Partner)

I-2.5.4) Hypothese: Es besteht grundsätzlich große Verbundenheit zu den Partnern.

I-2.5.5) Hypothese: Auch in der Paarbeziehung ist Autonomie wesentlich.

I-2.5.6) Fragestellung: Kann auch in Beziehung zum Partner die Wohnsituation in Zusammenhang mit Autonomie und Verbundenheit gebracht werden?

M-2.5.2) Hypothese: Die drei studentischen Stichproben unterscheiden sich deutlich in ihrer Wohnsituation in Beziehung zum Partner.

Insgesamt ergeben sich in Beziehung zu den Eltern und in Beziehung zum Partner folgende methodischen Hypothesen und Fragestellungen:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen I-2.5 (generell)

M-2.3) Fragestellung: Kann Geschlecht in die Analysen mit aufgenommen werden?

M-2.4.2) Hypothese: Länderunterschiede in den Beziehungen werden erwartet

2.6 Ausblick: Einordnung in den weiteren Aufbau der Arbeit

2.6.1 Resümee: Unterschiedliche Szenarien der Übergänge ins Erwachsenenalter

Im Rahmen der bisherigen Betrachtungen wurden einige komplexe Zusammenhänge deutlich, die im Folgenden als Deutungsgrundlage für die Arbeit nochmals kurz zusammengefasst werden. Konkrete Auswirkungen auf das junge Erwachsenenalter werden in folgenden Szenarien der Übergänge veranschaulicht.

Szenario I) Der sanfte Übergang in Schweden

In Schweden kann beobachtet werden, dass Partner schon früh zusammen leben. Darüber hinaus werden die Kinder oftmals außerhalb von Ehen geboren, d.h. beim Übergang zur Elternschaft fallen die Schritte Zusammenziehen und Heiraten in Schweden oftmals weg.

Es kann also von einem fließenden Übergang mit weniger (institutionalisierten, äußeren) Hürden ausgegangen werden. Es handelt sich eher um sanfte Übergänge im Sinne einer Entkoppelung, gleichzeitig findet hier am ehesten eine Pluralisierung von Lebensformen statt.

Szenario II) Verdichtung der Transitionen in Italien

In Italien hingegen wohnen die jungen Erwachsenen zumeist noch im Elternhaus. Sie haben zunächst lange Zeit über kaum die Möglichkeit, selbstständig zu leben, Paarbeziehungen durch gemeinsames Wohnen zu festigen, und sind generell durch besonders schwierige wirtschaftliche Verhältnisse stark abhängig von der Familie. Dies wird jedoch in der familialistisch orientierten Gesellschaft als eher normal empfunden. Finanzielle und verhaltensmäßige Autonomieentwicklungen sind stark eingeschränkt.

Nachdem sich die jungen Erwachsenen somit lange Zeit über in einer Art Warteposition befunden haben, findet nun der Übergang in die Selbstständigkeit auf mehreren Ebenen gleichzeitig statt. Dieser Übergang ist gekennzeichnet durch eine extreme zeitliche Verdichtung: Typischerweise erfolgt etwa zeitgleich das erste feste Arbeitsverhältnis und der Auszug aus dem Elternhaus, um mit dem Partner zusammen zu leben. Parallel wird geheiratet. Auch die Geburt eines ersten Kindes erfolgt nun. Diese Transitionen finden nicht exakt zeitgleich statt, sind aber eng aneinander gekoppelt, so dass durchaus von einer Art Entwicklungsstress gesprochen werden kann. Es findet hier eine Verdichtung von Aufgaben statt (vgl. Rush Hour of Life - Hypothese, Frissen, 2000; Knulst & Van Beek, 1990) und kein sanfter Übergang.

Szenario III) Diversifikation der Übergänge in Deutschland

Für Deutschland kann ein Mittelweg zwischen den beiden Extremen postuliert werden. Hier findet einerseits ein Aufschub von Übergängen statt, diese sind aber vergleichsweise variabel und ziehen sich über einen längeren Zeitraum hin. Andererseits sind die Transitionen nicht so stark aneinander gekoppelt wie in Italien, beispielsweise kann die Ehe vor Geburt eines ersten Kindes oder auch danach eingegangen werden, und auch nichteheliches Zusammenleben bietet eine Option. Am ehesten kann daher in Deutschland eine Diversifikation der Verläufe der Transitionen angenommen werden. Hier sind Unterschiede zwischen den typischerweise äußerst verschiedenen Bildungsschichten von besonderem Interesse.

2.6.2 Einordnung der theoretischen Erkenntnisse in den weiteren Aufbau der Arbeit

Es wurde nun ein sehr umfassendes Bild des jungen Erwachsenenalters nachgezeichnet. Dies betrifft zum einen die individuelle Entwicklung der jungen Erwachsenen, zum anderen aber auch die Beziehungen der jungen Erwachsenen zu ihren Eltern und zu eigenen Partnern. Die Familie und die Partnerschaft der jungen Erwachsenen bilden jeweils den Kontext für die Entwicklung, und bieten so Sicherheit und Nähe durch die dauerhafte gegenseitige Verbundenheit mit den jungen Erwachsenen. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, dass die jungen Erwachsenen ihre Autonomie weiterentwickeln können.

Einen größeren Rahmen für die Entwicklungen stellen die kulturellen Strukturen dar, die sich durch unterschiedliche gesellschaftliche, wirtschaftliche, wohlfahrtsstaatlichen und soziale Faktoren beschreiben lassen. Innerhalb Europas können so vier unterschiedliche Wohlfahrtsregime unterschieden werden. Deutschland, Italien und Schweden können jeweils einem anderen Typ zugeordnet werden. Somit können die drei Länder eine europäische Vielfalt abbilden, anhand derer gesellschaftliche Entwicklungen aufgezeigt wurden, die das Leben der jungen Erwachsenen direkt betreffen. Darüber hinaus wurden bereits Grundlagen eines methodischen Kulturvergleichs dargestellt. Diese Art der länderübergreifenden Validierung ist Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit.

Im folgenden Methoden- und Ergebnisteil (Kapitel 3 und 4) werden nun die Beziehungen junger Erwachsener zu ihren Eltern und Partnern betrachtet. Es werden kulturvergleichende Skalenanalysen zur (Konstrukt-) Validierung der drei Instrumente *Network of Relationship Inventory (NRI)*, *Münchner Individuationstest der Adoleszenz (MITA)* und *Filial – Responsibility Scale (FRS)* berechnet. Dabei soll die Frage nach der Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg geklärt werden. Die Analysen ergeben sich als logische Konsequenz aus den theoretischen Annahmen.

Es geht im Folgenden also nicht darum, wie üblicherweise im Methodenteil, die vielzähligen Aussagen in Form von Hypothesen oder Fragestellungen aus dem Theorieteil der Arbeit anhand empirischer Daten zu überprüfen. Das Ziel ist vielmehr, geeignete Instrumente zu Verfügung zu stellen, um solch eine Überprüfung inhaltlicher Hypothesen für die Zukunft möglich zu machen. Die Grundlagen für die Validierung werden im Methodenteil nochmals detailliert dargestellt. Hier werden auch entsprechende methodische Hypothesen zur Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder und Beziehungen hinweg aufgestellt, die anschließend überprüft werden. Die Aussagen des Theorieteils (Kapitel 2) sind als grundlegend für die methodischen Analysen zu bewerten, diese können ohne entsprechende theoretische Fundierung nicht sinnvoll durchgeführt werden. Schließlich tragen die theoretischen Grundlagen auch dazu bei, Ergebnisse überhaupt interpretieren zu können.

Am Ende des Kapitels 4 werden dann bereits einige grundlegende Analysen mit den bereitgestellten Skalen durchgeführt, hier können die im Theorieteil aufgestellten Hypothesen und Fragestellungen exemplarisch anhand einiger Analysen beantwortet werden. Dies stellt jedoch nicht den Kern der Arbeit dar, sondern dient zur exemplarischen Erläuterung möglicher Anwendungsfelder und erster Ergebnisse.

3 Methode

Im Folgenden werden die methodischen Grundlagen der Analysen dargestellt. Es werden zunächst allgemeine Informationen zur verwendeten Software, zur Stichprobe sowie zu den Instrumenten der YAGISS-Befragung gegeben. Anschließend wird die kulturvergleichende Validierung detailliert erläutert, wobei auf die theoretischen Grundlagen aus Kapitel 2.4.6 zurückgegriffen wird. Hierbei werden die methodischen Grundlagen zusammenfassend erläutert, sowie die konkreten Ablaufschritte der Validierung an Hand der methodischen Hypothesen dargestellt. Grundlegende Analysen werden hier ebenfalls vorgestellt, jedoch noch auf abstrakter Ebene, nicht bezogen auf die konkreten Instrumente, Skalen oder Items. Im anschließenden Kapitel 4 werden die im Methodenteil dargelegten Analyseschritte schließlich alle auf die konkreten Instrumente *Network of Relationship Inventory (NRI)*, *Münchner Individuationstest der Adoleszenz (MITA)* und die *Filial – Responsibility Scale (FRS)* angewendet. Die Analyseschritte finden hierbei alle sieben Mal statt, jeweils einmal pro Instrument und Beziehung, also einmal für den *Network of Relationship Inventory (NRI)* in Beziehung zur Mutter, einmal für den NRI-Vater, einmal für den NRI-Partner, einmal für den *Münchner Individuationstest der Adoleszenz (MITA)* in Beziehung zur Mutter, einmal für den MITA-Vater, einmal für den MITA-Partner und schließlich einmal für die *Filial – Responsibility Scale (FRS)* zur Herkunftsfamilie. Im Anschluss an die Analysen werden jeweils Empfehlungen für die Skalenbildung im kulturvergleichenden Einsatz gegeben. Zum Abschluss finden grundlegende Analysen statt, die sich auf Zusammenhänge zwischen den Skalen konzentrieren und mögliche Einflussfaktoren auf die Beziehungen im jungen Erwachsenenalter berücksichtigen.

Für sämtliche (grundlegende) Analysen wurde das Statistik Paket *SPSS 19.0* verwendet. Die konfirmatorischen Faktorenanalysen wurden mit dem Programm *AMOSTM (Analysis of Moment Structures)* 19.0 durchgeführt, und zwar mit dem Modul AMOS Graphics, das eine grafische Umsetzung erlaubt.

Besonderheit der vorliegenden Arbeit ist der inhaltlich eingebettete, starke methodische Schwerpunkt, der sich im Aufbau der Arbeit deutlich widerspiegelt: Wie bereits beschrieben dient der Theorieteil der Arbeit zu einer inhaltlichen Einordnung der Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter im europäischen Vergleich. Die unabdingbare Notwendigkeit der Berücksichtigung der kulturellen Umwelten der jungen Erwachsenen wird deutlich. Es werden Theorien und statistische Daten zur Verfügung gestellt, die für die Einordnung der Ergebnisse der kulturvergleichenden Testung notwendig sind. Eine Ableitung der methodischen Analyseschritte aus dem Theorieteil ist hingegen explizit nicht intendiert. Im Methodenkapitel werden hingegen grundlegende Methoden des Kulturvergleichs und der Testung von Skalen dargestellt. Diese beruhen wiederum auf methodischen Theorien, die ebenfalls im Methodenteil der Arbeit zusammenfassend präsentiert werden. Schließlich werden im Methodenteil selbst auch Hypothesen formuliert, die sich aus der methodischen Vorgehensweise ergeben. Diese Hypothesen werden anhand der Kapitelnummer durchnummieriert und als M (methodische Hypothesen aus dem Methodenteil der Arbeit) bezeichnet, im Gegensatz zu den inhaltlichen Hypothesen aus dem Theorieteil (I). Einen Überblick über die Hypothesen der Arbeit bietet Tabelle A 1 im Anhang. Die Ergebnisse aller Analysen werden in Kapitel 4 der Arbeit an entsprechender Stelle berichtet.

3.1 Instrumente und Stichprobe

Das Projekt Young Adults in Germany, Italy and Sweden

Das Projekt *Young Adults in Germany, Italy and Sweden* (YAGIS) entstand im Rahmen einer Kooperation von Prof. Dr. Sabine Walper an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und Prof. Dr. Eugenia Scabini der Universitá Cattolica Del Sacro Cuore in Mailand (Italien) zunächst ohne Schweden. Das Projekt wurde in München und Mailand ohne Förderung, und somit ohne eigene finanzielle Mittel durchgeführt, was zu starken Limitationen in verschiedenen Bereichen (z. B. Stichprobengenerierung, Durchführung und Nacherhebung, zeitnahe Auswertungen) führte. Dennoch konnte ein beachtlicher Stichprobenumfang realisiert werden. Das ursprünglich auf Italien und Deutschland begrenzte Projekt konnte im Nachhinein durch das Engagement einzelner Doktoranden und Studierender auf Schweden ausgeweitet werden. Etwas später erhielt Prof. Dr. Carles Pérez Testor der Universitat Ramon Llull in Barcelona (Spanien) eine Förderung durch die Generalitat de Catalunya zur Durchführung der Untersuchung in Barcelona, und hat in diesem Rahmen mit seiner Forschergruppe den Fragebogen in eine spanische Version adaptiert und die Untersuchung durchgeführt (YAGISS). Schließlich adaptierte das Team um Prof. Dr Paula Mena Matos von der Universität Porto den Fragebogen auch in eine portugiesische Version (YAGISS-P). Diverse detaillierte Informationen zum Projekt und erste Ergebnisse sind auf der Projekthomepage www.yagiss.de abrufbar. Die folgenden Analysen beziehen sich auf einen Vergleich der Daten aus Deutschland, Italien und Schweden. Da die Daten für Spanien und Portugal erst deutlich später vorlagen, und vor allem damit die südeuropäischen Länder nicht überrepräsentiert werden, wurden die Daten aus Spanien und Portugal bei der vorliegenden Validierung nicht berücksichtigt²⁰.

YAGISS-Fragebogen

Der umfangreiche Fragebogen enthält neben reinen demografischen Fragen (zur Zielperson selbst, dessen Mutter, Vater, Geschwister und Partner) eine Reihe unterschiedlicher Fragebogeninstrumente. Skalen der Selbsteinschätzung umfassen insbesondere Fragen zu *Selbstwert* (Rosenberg, 1965), *Explosivität und Ärgerneigung* (Arbeitsgruppe Schulevaluation, 1998), *Depressivität* (angelehnt an Radloff, 1991) und *riskantes Verhalten* (Arnett & Taber, 1994). Des Weiteren beinhaltet er Fragen zur Beziehung zu den Eltern, insbesondere *Kontakthäufigkeit* (Eigenentwicklung), den *Münchner Individuations-Test der Adoleszenz* (MITA, Walper, 1997; Walper et al., 1996), die *Filial Responsibility Scale - Adult* (FRS-A, Jurkovic & Thirkield, 1998), den *Network of Relationship Inventory* (NRI, Furman & Buhrmester, 1985), sowie *Loyalitätskonflikte* (Wendt, Kroll, Beckh, Gerhard, Walper & Smith, 2002) und *perzipierte Konflikte* (Schwarz, Walper, Götde & Jurasic, 1997). Fragen zu Partnerschaften beinhalten allgemeine *Partnerexplorationsfragen* (Wendt et al., 2002) sowie Fragen zur aktuellen Partnerschaft, insbesondere *Einfluss von Herkunfts Familie und Freunden auf die Partnerschaft*

²⁰ Auf Grund der Ähnlichkeiten zwischen den drei südeuropäischen Ländern und der daraus resultierenden Ähnlichkeit der Lebensbedingungen der jungen Erwachsenen (siehe Kapitel 2.4 und 2.5) kann vermutet werden, dass für Spanien und Portugal eine vergleichbare Skalenzusammensetzung wie für Italien vorliegt. Diese muss im Anwendungsfall nochmals separat geprüft werden.

3.1 Instrumente und Stichprobe

(Guglhör-Rudan, 2005), sowie *Kontakthäufigkeit, FRS-A* und *MITA*. Fragen zur *ökonomischen Situation* (Thönnissen, 2011) beziehen sich auf die eigene Situation (*eigene finanzielle Situation, finanzielle Situation der Eltern*) sowie die Einschätzung der gesellschaftlichen Situation (*Einschätzung der wirtschaftlichen Situation*). Bezuglich der Berufs- und Zukunftsvorstellungen werden der *Wunsch nach (weiteren) Kindern* und die *Vereinbarkeit von Beruf und Familie* untersucht (*Bedeutsamkeit von Beruf und Familie, Berufsexploration, Ziele bezüglich Beruf und Familie*) (Kracke, 2004). Zum Abschluss wird nach der subjektiven Einschätzung des Erwachsenwerdens gefragt (*Lebensereignisse, subjektive Einschätzung, Alter*). (Zusammenfassend siehe Guglhör-Rudan, Langmeyer und Thönnissen, 2007)

Für die vorliegenden Analysen werden die die drei im Folgenden dargestellten Skalen *Network of Relationship Inventory (NRI)*, *Münchener Individuationstest der Adoleszenz (MITA)* und *Filial Responsibility Scale - Adults (FRS-A)* in Beziehung zu Mutter, Vater und Partner analysiert. Die Darstellungen der Originalinstrumente sowie deren Adaption finden sich in den entsprechenden Kapiteln.

Stichprobe

Der Fragebogen wurde in Deutschland in Papierform an ca. 2 280 Personen verteilt. Darüber hinaus wurde der Fragebogen als elektronische Version per e-Mail versandt. Die Rücklaufquote beträgt für die Papierfragebögen 25 %, wobei die Rücklaufquote sehr unterschiedlich hoch für Personen unterschiedlicher Bildungsniveaus ausfiel. Insbesondere junge Erwachsene ohne Abschluss bzw. mit Hauptschulabschluss und /oder Realschulabschlussabschluss füllten den Fragebogen deutlich selten aus. Die Rücklaufquote aus dem e-Mail Versand ist nicht ermittelbar, da hier u. a. das Schneeballsystem zu tragen kam.

Zunächst war das Ziel der Studie, eine Stichprobe von insgesamt 500 jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30, die ihren Lebensmittelpunkt in München haben, mit 50 % Studierenden und 50 % Nicht-Studierenden zu erreichen. Für Mailand sollten vergleichbare Zahlen erreicht werden. Üblicherweise beinhalten die meisten universitären Untersuchungen reine Studierendenstichproben. Dies sollte in vorliegendem Fall vermieden werden. Diese Relation enthält etwas mehr Studierende, als durch die repräsentativen Daten für München (Statistisches Amt München, 2011) abgedeckt sind (siehe Kapitel 2.4.4). Eine Gleichgewichtung der beiden Gruppen scheint dennoch sinnvoll, da für die Berechnung diverser statistischer Testverfahren ausreichend und vergleichbar große Gruppen notwendig sind. Da aus Vergleichsgründen mit Mailand auf keine Einwohnermeldeamtsstichprobe zurückgegriffen werden konnte, sollte eine repräsentative Stichprobe gezogen werden (bezogen auf Bildungsstatus und weitere Basisindikatoren). Dies war durch den anspruchsvollen Fragebogen und die fehlende Finanzierung stark erschwert. Insbesondere junge Erwachsene ohne Abschluss bzw. mit Hauptschul- und auch teilweise mit Realschulabschluss erklärten sich deutlich weniger oft bereit, den Fragebogen überhaupt anzunehmen, und schickten den Fragebogen (im bereits frankierten Rückumschlag) häufig nicht zurück, oder unausgefüllt bzw. unvollständig beantwortet. Daher wurde über einen längeren Zeitraum immer wieder versucht, durch Nacherhebungen diesen Prozentsatz der Stichprobe gezielt zu vergrößern, was dazu führte dass die Gesamtstichprobe immer größer wurde. Es wird im Folgenden für die kulturvergleichende Validierung nur die rein

3.1 Instrumente und Stichprobe

studentische Stichprobe berücksichtigt, da Schweden keine entsprechende nicht-studentische Stichprobe vorliegt, und in der nicht-studentischen Stichprobe in Deutschland keine Repräsentativität erreicht werden konnte.

Die italienische Stichprobe wurde durch die Studierenden an der Universität Mailand gewonnen. Hierbei konnte eine vergleichsweise große Anzahl an Nicht-Studierenden erreicht werden, die jedoch zumeist ein Studium erfolgreich absolviert hatten und bereits in den Arbeitsmarkt übergetreten waren. Dies entspricht somit nicht der ursprünglich intendierte Zielgruppe (niedriger Bildungsabschluss), diese Stichprobe ist daher auch nur eingeschränkt repräsentativ für die italienische Bevölkerung. In Mailand wurde zudem zur Gewinnung der nicht-studentischen Stichprobe überwiegend das Schneeballsystem angewandt.

Die schwedische Stichprobe wurde durch eine Doktorandin der LMU gesammelt, die an der Universität Göteborg Fragebogen verteilte und deren Rücklauf organisierte. Hier war auf Grund der begrenzten finanziellen und auch personellen Ressourcen von Anfang an lediglich eine studentische Stichprobe von 250 Studierenden geplant. Da die angepeilte Stichprobengröße im zur Verfügung stehenden Zeitraum zunächst nicht erreicht werden konnte, wurde die Stichprobe durch eine ergänzende Stichprobe an der Universität Stockholm erweitert²¹.

Die inzwischen zusätzlich vorliegenden Daten aus den beiden südeuropäischen (mediterranen) Ländern Spanien und Portugal werden aus methodischen Gründen nicht in die vorliegenden Analysen mit aufgenommen, damit das südeuropäische (mediterrane) Cluster nicht stark überrepräsentiert ist, und das Gleichgewicht zwischen dem nordischen, mitteleuropäischen und mediterranen Cluster gewährleistet bleibt.

Im Folgenden werden die Stichproben um sprachliche Klarheit zu schaffen nach Ländern bezeichnet, nicht länger nach den Städten. Da solche gruppenvergleichenden Analysen in der Forschung im Allgemeinen zumeist als länderspezifische Analysen durchgeführt werden, kann vorliegende Arbeit so besser als Handlungsleitfaden für eine Validierung dienen. Bei der Interpretation der Zahlen und der Ergebnisse muss jedoch beachtet werden, dass es sich nur um Stichproben aus den drei (bzw. vier) Städten handelt, und um keine repräsentativen Länderstichproben.

Für alle statistischen Analysen steht als erster Schritt die Generierung einer Stichprobe an, mit der auch tatsächlich gerechnet werden kann. Für die vorliegenden Analysen bedeutet dies, dass zunächst für die drei Länder reine studentische Stichproben gebildet werden müssen, um eine Vergleichbarkeit der Stichproben zu erreichen. Im Anschluss werden dann (instrumentenspezifisch) grundlegende Datenanalysen durchgeführt. Die Darstellung und erste deskriptive Ergebnisse dieser Stichproben befinden sich in Kapitel 4.1.

²¹ Da eine Studentin aus dem Team einen Gastaufenthalt in Stockholm absolvierte, konnte in Stockholm eine Aufstockung der Stichprobe realisiert werden, für Göteborg war dies leider nicht möglich.

3.2 Vorgeschaltete grundlegende Datenanalysen

Im Folgenden werden zunächst die theoretischen Grundlagen der Vorgehensweise kurz erläutert, anschließend die konkreten Arbeitsschritte erklärt und entsprechende Hypothesen bzw. Fragestellungen dargestellt. Das im Folgenden beschriebene Vorgehen wird teils allgemein getestet, meist jedoch separat für jede Beziehung (Mutter, Vater, Partner, etc.) für die drei zu untersuchenden Skalen *Network of Relationship Inventory*, *Münchner Individuations-Test der Adoleszenz* und *Filial Responsibility Scale*. Die Darstellung der Ergebnisse findet sich in Kapitel 4.

Zu den grundlegenden Datenanalysen zu Beginn zählen generell zunächst die Analysen der Item- und Skalenkennwerte. Für die Betrachtung der Skalenkennwerte muss allerdings bereits die Skalenzusammensetzung feststehen. Die Analysen erfolgen daher erst im Anschluss an die kulturvergleichende Testung. Es wurde für die Darstellung der Analysen die Reihenfolge entsprechend eines forschungslogischen Ablaufs gewählt. Dies entspricht nicht immer der Reihenfolge der tatsächlichen Analysen und der Reihenfolge der Darstellung im Ergebnisteil der Arbeit.

Datenanalysen zur grundlegenden Plausibilität des Datensatzes

Zu den grundlegenden, aber skalenunabhängigen Analysen zählen zunächst einige grundlegende deskriptive Betrachtungen über soziodemographische und weitere deskriptive Variablen des Datensatzes. Es werden auch bereits Einzelitems der später analysierten Skalen exemplarisch auf grobe Plausibilitätsfehler hin untersucht. Als erstes finden explizit Analysen zur Klärung unplausibler Antworten, insbesondere nach Filterfragen statt, z. B. mittels Kreuztabellen. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4.1 dargestellt.

Die verschiedenen Items aus dem MITA werden darüber hinaus grundlegenden detaillierten Analysen unterworfen. Diese MITA-Items sind teilweise schwer zu interpretieren, da sie aus mehreren verknüpften Teilaussagen bestehen. Wenn Aussagen wie „Ich fühle mich oft schuldig, wenn ich Dinge tue, bei denen meine Familie nicht einbezogen wird.“ verneint werden, ist unklar, ob die Probanden sich tatsächlich nicht schuldig fühlen, oder ob sie einfach nie Dinge tun, bei denen ihre Familie nicht einbezogen wird. Darüber hinaus gibt es grundlegende Überlegungen zur kulturellen Vergleichbarkeit von Items mit mehreren Satzteilen, die im Folgenden kurz erläutert werden.

Kulturelle Vergleichbarkeit von Items mit mehreren Satzteilen

Trommsdorff (2001) entdeckte Probleme der Interpretierbarkeit bei Items aus mehreren Informationen, im Rahmen der Analysen der Darstellung von Zuneigung bei japanischen und deutschen Müttern:

Das Verfahren zur Messung von Bindungsstilen (vier komplexe Beschreibungen je eines der vier theoretisch postulierten Typen) von Bartholomew und Horowitz (1991) ist insofern ungewöhnlich, als jeder der Sätze mehrere Beschreibungskomponenten enthält. Die Probanden haben die Aufgabe, die komplexen Sätze zu beurteilen. Dabei müssen sie gewissermaßen holistisch vorgehen und mehrere Aspekte eines beschriebenen Bindungstyps daraufhin bewerten, ob und inwieweit diese Beschreibung

auf sie selbst zutrifft. Abgesehen von der Bereitschaft und (kognitiven) Fähigkeit, solche komplexen Sätze zu beurteilen, ergibt sich normalerweise – jedenfalls bei amerikanischen und deutschen Probanden – kein Problem bei den Antworten. Bei den japanischen Probanden, bei denen sowohl die Bereitschaft als auch die kognitive Fähigkeit für Abstraktionsleistungen gegeben sein sollte, zeigte sich jedoch, dass Fragen zu den vier beschriebenen Typen nicht eindeutig beantwortet werden konnten. Hier wurde die "weder-noch" Antwort vorgezogen, da die in einem Satz zusammengefassten Merkmale als widersprüchlich und inkonsistent wahrgenommen wurden. z. B. erschien es japanischen, nicht aber deutschen Probanden als widersprüchlich, dass enge Beziehungen in gleicher Weise sowohl durch soziale Nähe als auch durch Unabhängigkeit und soziale Distanz (Bereitschaft, allein zu sein) gekennzeichnet sein können. Die Gleichzeitigkeit von Nähe und Unabhängigkeit ist im japanischen Kulturkontext schwer nachvollziehbar.

(Trommsdorff, 2002, S.48f.)

Ähnliche, wenn auch weniger gravierende Unterschiede können in der vorliegenden Studie beim Münchener Individuationstest der Adoleszenz erwartet werden, wobei sich generell der Umgang mit aus mehreren Satzteilen bestehenden Items als schwierig erweist.

Folgende Fragestellung kann somit formuliert werden:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.2.1 (MITA):

Fragestellung

Wie können die Items des MITA, die aus mehreren Teilaussagen bestehen interpretiert werden?

Diese Problematik wird exemplarisch an Hand einiger Items mittel Kreuztabellen mit anderen Items (z. B. aus dem NRI) getestet. Ergebnisse werden in Kapitel 4.3 zu Beginn der Analysen der MITA-Skalen dargestellt.

Fehlende Werte in der YAGISS Fragebogenstudie

In dem für die vorliegenden Berechnungen verwendeten Datensatz gibt es, wie in allen Datensätzen, fehlende Werte. Es stellt sich daher aus methodischer Sicht die grundlegende Frage nach dem geeigneten Umgang mit fehlenden Werten. Empfehlungen zum Umgang mit fehlenden Werten sind von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, daher wird im folgenden Exkurs ein kurzer Einblick in die Thematik der fehlenden Werte gegeben.

Exkurs: Überblick über Ursachen, Typen und Konsequenzen fehlender Werte

Es gibt unterschiedliche Gründe, sogenannte nonsampling errors, die zu fehlenden Werten (engl.: missing data) in Datensätzen führen (Kalton, Kasprzyk & McMillen, 1989). Diese können in nonobservation errors (noncoverage errors oder nonresponse errors: unit nonresponse oder item nonresponse) und in measurement errors (response error und processing error) liegen (Engel & Reinecke, 1994; Zusammenfassend siehe Reinecke, 2005) Dabei können einerseits einzelne Angaben in einigen wenigen Variablen betroffen sein, im Zweifelfall aber auch ganze Fragebogenteile mit fehlenden Werten. Dies kann sowohl beabsichtigt (z. B. durch einen Split bzw. eine Filterfrage) als auch unbeabsichtigt sein (z. B. durch drop out). Die Konsequenzen sind entsprechend umfangreich (Graham, Cumsille & Elek-Fisk, 2003): (1) Eine eingeschränkte Stichprobengröße führt zu einem Verlust an Effizienz bei der Schätzung der Parameter. (2) Da statistische Standardverfahren vollständige Datenmatrizen erwarten kommt es zu Problemen bei den Berechnungen. Und: (3) Die Gefahr verzerrter Parameterschätzungen resultiert aus möglichen systematischen Unterschieden zwischen den beobachteten und den fehlenden Daten

Für einen geeigneten Umgang mit fehlenden Werten ist die Kenntnis über die Art der fehlenden Werte hilfreich. Hierbei gibt es nach Rubin (1976) die drei Typen MCAR (*Missing Completely at Random*: die fehlenden Werte sind vollständig zufällig zustande gekommen), MAR (*Missing At Random*: die fehlenden Werte sind zufällig zustande gekommen, unabhängig von der beobachteten Variablen selbst, aber möglicherweise nicht unabhängig von anderen beobachteten Variablen) und NMAR (*Not Missing At Random*, auch MNAR, Missing Not at Random: fehlende Werte sind nicht zufällig, und hängen mit der beobachteten Variable selbst zusammen) (siehe Tabelle A 4 im Anhang). Ursachen für fehlende Werte können bei MAR oder MCAR eher ignoriert werden, bei NMAR müssen Sie Beachtung finden (Schafer & Graham, 2002). Die Entscheidung, welcher Typ vorliegt, wird aus den jeweiligen Daten getroffen und ist abhängig sowohl von der jeweiligen Variable, als auch von den weiteren Variablen des Datensatzes (Reinecke, 2005). Die Entscheidung, welche Art der fehlenden Werte vorliegt sollte vor allem theoriegeleitet getroffen werden (Lüdtke, Robitzsch, Trautwein & Köller, 2007).

Verfahrensweisen für den Umgang mit fehlenden Werten gehen von den klassischen Verfahren des fall- bzw. paarweisen Fallausschlusses, über imputationsbasierte Verfahren, wie Ersetzung durch Mittelwerte, Regression, Hot Deck oder Multiple Imputation bis zu modellbasierten Verfahren, wie dem indirekten Maximum Likelihood (ML) und dem direkten ML (siehe Tabelle A 5 im Anhang) (Allison, 2001; Lüdtke et al., 2007; Schafer & Graham, 2002).

Die Empfehlungen sind abhängig von den Randbedingungen: Wenn weniger als 5 % der Fälle betroffen sind, sind kaum Auswirkungen zu erwarten, Es werden in diesem Fall der fallweise Ausschluss als klassisches Verfahren, sowie die Multiple Imputation (MI) als imputationsbasiertes Verfahren empfohlen, insbesondere wenn MAR vorliegt. Letzteres ist aber auch anwendbar unter der Annahme NMAR, da „(...) even if the missingness mechanism is NMAR, MI may give quite reasonable estimates if there are strong covariates (Sinhary, Stern & Russell, 2001“ (zit. nach Lüdtke et al., 2007, S.111).

Für die Analyse mit Strukturgleichungsmodellen, welche in vorliegender Arbeit zum Einsatz kommen, werden spezifische Empfehlungen gegeben: Weiber und Mühlhaus (2010) empfehlen für den Umgang mit MAR oder MCAR allgemein Verfahren, die auf Maximum-Likelihood-Schätzer basieren, und einfach in SPSS umgesetzt werden können. Alternativ wird als modellbasiertes Verfahren die Full Information Maximum Likelihood-Schätzung (FIML) zur Imputation gleichzeitig mit der Modellschätzung empfohlen. Diese Art der Schätzung ist in AMOS, aber auch in anderen Strukturgleichungsprogrammen direkt als Option verfügbar (Enders, 2001). Hier können fehlende Werte automatisch durch FIML-Schätzer imputiert werden, sobald die Option „Estimate means and intercepts“ im Estimation-Menü aktiviert wird. Einer der Nachteile dieses Verfahrens ist, dass die „Modification Indices“ nicht mehr berechnet werden können. Weitere Nachteile der FIML-Methode bestehen darin, dass nur Variablen zur Schätzung der fehlenden Angaben in die Analyse aufgenommen werden, die im jeweiligen SEM analysiert werden und somit bei einem Multigruppenvergleich die gruppierende Variable nicht berücksichtigt wird. Daher werden Gruppenunterschiede evtl. kleiner gerechnet, als sie tatsächlich sind, es werden ebenso spezifische Parameter wie Standardfehler nicht gruppenspezifisch geschätzt. Aus diesen Gründen fällt im vorliegenden Beispiel die Entscheidung gegen die FIML Methode.

In vorliegender Arbeit werden im Anschluss Strukturgleichungsmodelle berechnet, die unterschiedliche Gruppen beinhalten und gegenüber stellen (Multi-Gruppen-Analysen). Daher sind folgende Faktoren wichtig bzw. ausschlaggebend:

1. Die vollständige Datenmatrix soll für die Analyse der Modelle der konfirmatorischen Faktorenanalyse (CFA) zur Verfügung stehen und für weitere Analysen verwendet werden, so dass diese als speicherbarer Datensatz vorhanden sein soll.
2. Die Datenmatrix soll für Multigruppenvergleiche zur Verfügung stehen, es soll sich also um einen einzigen Datensatz pro Analyse handeln. D.h. auch, dass die Imputationen für die Gruppen getrennt stattfinden sollen, damit Gruppenunterschiede nicht kleiner gerechnet werden (Enders & Gottschall, 2011).
3. Die Methoden sollen mittels SPSS oder AMOS durchführbar sein, damit keine weitere Software notwendig ist.

Aus diesen Gründen wird im Folgenden der EM Algorithmus zur Imputation fehlender Werte verwendet. Zunächst werden die fehlenden Werte analysiert, jeweils bezogen auf ein Instrument und eine Beziehung. Anschließend werden einzelne Datensätze gebildet. Da wie bereits berichtet die Anzahl an fehlenden Werten deutlich unter 5% liegt ist die Art der Imputation vergleichsweise unwesentlich für die weiteren Ergebnisse.

In den Analysen wird aufgezeigt, wie hoch der Anteil an fehlenden Werten ist. Interessant ist insbesondere, ob es sogenannte Split-Fragen gibt, die in der Folge geringere Fallzahlen bedingen, und ob darüber hinaus nur noch wenige tatsächlich fehlende Werte vorliegen. Diese können dann problemlos imputiert werden. Folglich kann jeweils ein Datensatz für die Strukturgleichungsanalysen ohne fehlende Werte erstellt werden, der ausreichend groß ist und plausible und interpretierbare Werte enthält.

Item-Bias

Eine Problematik in kulturvergleichender Forschung ist das Vorliegen von Item-Bias. „Bias is a generic term for all nuisance factors threatening the validity of cross-cultural comparisons“ (van de Vijver & Leung, 1997a, S.10). „Item bias can be produced by various sources such as incidental differences in appropriateness of the item content (e.g., some items of an educational test are not in the curriculum in one cultural group), inadequate item formulation (e.g., complex wording), and inadequate translation“ (van de Vijver & Leung, 1997a, S.18). Ein Item ist bias-frei, wenn Personen unterschiedlicher kultureller Gruppen die sich in Hinblick auf dieses Item gleich verhalten auch die gleichen Durchschnittswerte auf diesem Item erhalten. Es gibt eine Vielzahl von Analysetechniken, um Itembias (oder das zugrundeliegende *differential item functioning; dif*) aufzudecken. Hierbei können beispielsweise die Item-Response-Theory oder Varianzanalysen zum Einsatz kommen (siehe Tabelle 25) (van de Vijver & Poortinga, 1994). Es gibt sowohl einen *nicht-uniformen Itembias*, der Äquivalenz der Messeinheit ausschließt, als auch den *uniformen Itembias*, der eine Äquivalenz der Messeinheit nicht ausschließt. Ein Itembias als Beispiel für Methodenbias kann durch Unterschiede in der Messeinheit zustande kommen, und zu metrischer Varianz führen, was in Kapitel 3.3 erläutert wird. Es findet in vorliegender Untersuchung im Rahmen der kulturvergleichenden Konstruktvalidierung später die Überprüfung der metrischen Invarianz insgesamt statt. Da aber auch bei Vorliegen metrischer Varianz die Frage nach Item-Bias bleibt, ist eine Überprüfung sinnvoll. Es existieren unterschiedliche Methoden zur Überprüfung des Item-Bias dargestellt, wie beispielsweise wiederholte Testungen oder Veränderung der Stimuli zwischen den Gruppen.

Tabelle 25: Schematic Overview of Differential Item Functioning Techniques (angelehnt an van de Vijver & Poortinga, 1994)

Model Equation		
Sampling Distribution	Linear	Non-Linear
Unconditional procedures		
Unknown	Item-total correlations	Delta plots (Angoff, 1982)
Known	Analysis of variance (Cleary & Hilton, 1968)	-
Conditional Procedures		
Unknown	-	Item response theory (Shepard, Camilli & Averill, 1981)
Known	Standardized p-differences (Dorans & Kulick, 1986); analysis of variance with score level as one of the independent variables (van de Vijver & Leung, 1997a)	Item response theory (Lord, 1980; Thissen, Steinberg & Wainer, 1993); Mantel-Haenszel procedure (Holland & Thayer, 1988)

Quelle: van de Vijver & Leung (1997a, S. 65)

Für die vorliegende Arbeit wird zunächst das Vorliegen eines statistisch signifikanten und relevanten nicht-uniformen Item-Bias überprüft, wie von van de Vijver und Leung (1997a) empfohlen.

Die nun folgenden Analysen werden bereits auf Basis der Faktoren (bzw. Skalen) berechnet, d.h. die Items werden im Zusammenhang der jeweiligen Dimensionen betrachtet, die das jeweilige Untersuchungsinstrument ausmachen. Diese Berechnungen können tatsächlich erst im Anschluss an sämtliche CFA-Analysen durchgeführt werden. Im forschungslogischen Ablauf müssten sie jedoch

3.2 Vorgeschaltete grundlegende Datenanalysen

an dieser Stelle stattfinden und werden daher auch hier präsentiert. Es wird bereits hier deutlich, dass die Vorgehensweise der kulturvergleichenden Testung zirkulär geschieht, d.h. grundlegende Itemanalysen erfolgen vor der Skalenbildung. Dann werden kulturvergleichend Skalen getestet. Das beste passende Modell wird anschließend wiederum den grundlegenden Skalenanalysen unterworfen. Falls sich hier Skalen bzw. Items als unpassend herausstellen, werden wiederum neue Skalenzusammensetzungen getestet, auf Skalen- und Itemebene, mittels SPSS und AMOS. D.h. die hier dargestellten Analyseschritte werden für jedes Instrument (und jede Beziehung) durchgeführt, und es finden immer wieder Modifikationen statt, die zu einem erneuten Durchgang der Testung führen, bis sich in allen Arbeitsschritten eine gute Lösung zeigt.

Auf Empfehlung von van de Vijver (2009) speziell für die Art der vorliegende Arbeit wird nun eine Testung von Item-Bias mittels Varianzanalyse durchgeführt, die auf der Vorgehensweise von Cleary and Hilton (1968) beruht: Mittels Varianzanalyse wird der Einfluss der unabhängigen Variablen Gruppe (Land) und Score Level (zusammengefasster Skalengesamtwert in Klassen) auf die abhängige Variable Itemgesamtwert überprüft. Unterscheidet sich der Wert der jeweiligen Variable innerhalb der Klassen in den Ländern stark, dann unterscheidet sich das jeweilige Item auch von der Tendenz des Faktors. Gibt es hier einen signifikanten und relevanten Effekt des Landes, kann von einem uniformen Item-Bias ausgegangen werden. Darüber hinaus kann der Interaktionseffekt Land*Gesamtwert betrachtet werden. Dieser gibt Aufschluss darüber, ob es sich um einen nicht-uniformen Item-Bias handelt. Insbesondere der nicht-uniforme Item-Bias hat einen störenden Einfluss auf den Kulturvergleich, der uniforme Item Bias ist hier unproblematisch (van de Vijver & Leung, 1997a).

Es kann folgende Hypothese aufgestellt werden:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.2.3 (Item-Bias):

Hypothese:

Die Items haben keinen (signifikanten und relevanten) nicht-uniformen Item-Bias.

Da der Item Bias immer auf Items einer Skala eines Instrumentes bezogen untersucht werden muss, werden auch diese Analysen erst an entsprechender Stelle der Instrumentenanalysen für NRI, MITA und FRS dargestellt, und wie alle anderen Analysen auch für die Beziehungen getrennt durchgeführt.

Test auf multivariate Normalverteilung der Items

Eine Normalverteilung der Items ist eine wichtige Grundlage für die Verwendung der meisten statistischen Testverfahren. Liegt keine Normalverteilung vor, oder sind die verschiedenen Items stark gegensätzlich verteilt bezüglich Varianz (s^2), Schiefe (engl.: skewness, auch s^3) und Kurtosis (Wölbung, Steilheit, auch s^4) oder gar in Bezug auf die Anzahl der Gipfel, dann sind besondere Verfahren oder Korrekturen notwendig bzw. muss dies bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden. Bei multivariaten Analysen sind vor allem Verstöße gegen die multivariate Normalverteilungsannahme relevant. Diese können dann relativ unproblematisch geduldet werden, wenn z. B. eine ausreichend große Stichprobe vorliegt, oder dies bei der Wahl der Schätzmethoden

berücksichtigt wird (z.B. Browne, 1984; Bühner, 2006; Faulbaum & Bentler, 1994; zusammenfassend siehe auch Reinecke, 2005; Satorra & Bentler, 1994; Weiber & Mühlhaus, 2010).

Die Normalverteilungsannahme der Einzelitems kann mittels Testung auf Normalverteilung in SPSS überprüft werden. Zu Verfügung stehende Kriterien sind neben der Überprüfung per Augenschein (Vergleich eines Histogramms einer Variablen mit der entsprechenden Normalverteilungskurve bzw. mit der (un-)zufälligen Streuung der Abweichungen um die Normalverteilung) zwei von SPSS angebotene Tests auf Normalverteilung (Kolmogorov-Smirnov-Test und Shapiro-Wilk-Test). Darüber hinaus lassen sich Schiefe und Kurtosis überprüfen (z.B. Bortz, 2005; Brosius, 2004).

Die multivariate Normalverteilung ist Grundlage für die Berechnung vieler Schätzverfahren im Rahmen der Strukturgleichungsmodellierungen (Reinecke, 2005): Die Form der Verteilung wirkt sich darüber hinaus direkt auf das Chi²-Maß zur Schätzung der Modellgüte aus. Flachgipflige Verteilungen führen zu unterschätzten Chi²-Werten, extrem schief verteilte Variablen und auch gewölbte Verteilungen zu überschätzten Chi²-Werten (Boomsma, 1988). Somit sind Korrekturen für Chi²-Werte bei Verstößen gegen die multivariate Normalverteilung notwendig.

Für vorliegende Analysen wird eine Betrachtung auf multivariater Ebene vorgenommen: In AMOS wird der sogenannten Mardia-Test durchgeführt, der die Daten auf multivariate Kurtosis (und falls erforderlich zusätzlich auch auf multivariate Schiefe) prüft (Mardia, 1970, 1974, 1979; Mardia & Foster, 1983). Überschreiten die Werte der Kurtosis (und falls erwünscht auch Schiefe) die vorab festgelegten Grenzen von $C.R. \leq 1.96$ (strenge Prüfung) bzw. $C.R. \leq 2.57$ moderate Prüfung), muss die Annahme einer multivariaten Normalverteilung verworfen werden. Auf Itemebene gilt: Wenn Schiefe und Kurtosis beide betragsmäßig nicht größer als 1 sind (Temme & Hildebrandt, 2009) bzw. die Schiefe betragsmäßig nicht größer als 2 und die Kurtosis betragsmäßig nicht größer als 7 ist (West, Finch & Curran, 1995) wird beispielsweise von einer Normalverteilung ausgegangen. Die Verletzung der multivariaten Normalverteilungsannahme hat einen Einfluss auf die Chi²-Statistiken und die Standardfehler, weniger jedoch auf die Parameterschätzung im Model selbst (Satorra & Bentler, 1991). Daher können scaled-chi²-Statistiken und die Schätzung robuster Standardfehler (als Alternative zum Weighted-Least-Square-Verfahren WLS) eingesetzt werden, diese sind jedoch für AMOS nicht verfügbar (Byrne, 2004a). AMOS erlaubt eine automatische Korrektur des Chi²-Tests über Bootstrap-Korrekturen. Diese können zur Korrektur der Chi²-Statistik und zur Schätzung realistischer Standardfehler bei mittel großen Stichproben hilfreich sein, bei extrem kleinen Stichproben ist die Methode ungeeignet, bei sehr großen Stichproben nähert sie sich dem unkorrigierten Chi²-Wert an, so dass sie überflüssig ist (Byrne, 2010). Die Bollen-Stine-Bootstrap-Korrektur wird von einigen Autoren zur Korrektur der Schätzung empfohlen (Bühner, 2006). Auch hier werden tendenziell in großen Stichproben Modelle mit kleinsten Fehlern verworfen (Baltes-Götz, 2008). Weitere Informationen zur Testung auf Normalverteilung, zum Umgang mit Normalverteilungsverletzungen, und zu Korrekturmöglichkeiten kann entsprechender Literatur entnommen werden (z.B. Enders, 2001; Mardia, 1970, 1974, 1979; Mardia & Foster, 1983; Reinecke, 2005; Satorra & Bentler, 1991, 1994, 2001; West, Finch & Curran., 1995).

3.2 Vorgeschaltete grundlegende Datenanalysen

Die Analyse der multivariaten Normalverteilung der Daten erfolgt für vorliegenden Datensatz instrumentenspezifisch, zunächst für den NRI, anschließend für den MITA und den FRS.

Es wird auf Grund der Kombination der inhaltlichen Fragestellungen der Items mit den entsprechenden Antwortformaten des Fragebogens in der Praxis allgemein, sowie insbesondere in vorliegender Untersuchung davon ausgegangen, dass keine multivariate Normalverteilung vorliegt. Es werden auf univariater Ebene insbesondere Verstöße durch die Verschiebung der Mittelwerte, sowie Abweichungen in Schiefe und Kurtosis erwartet. Grobe Verstöße durch Mehrgipfligkeit oder andere Abweichungen in der Verlaufsform der Kurven werden hingegen nicht erwartet.

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.2.4

(Normalverteilung): Hypothese

Die Daten verstößen in begrenztem Ausmaß gegen die multivariate Normalverteilungsannahme. Eine Korrektur des Chi²-Tests über die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode ist somit hilfreich.

Darüber hinaus ist eine Analyse der Ausreißer über die Mahalanobis Distanz (Mahalanobis d²) möglich (Byrne, 2010). Dieses Vorgehen wird nach sorgfältiger Abwägung auf Grund der vorliegenden Antwortformate im Folgenden nicht angewendet.

Betrachtung der Item- und Skalenstatistiken

Weitere grundlegende Item- und Skalenanalysen finden auf Skalenebene statt. Diese können daher erst im Anschluss an die Strukturgleichungsanalysen berechnet werden, wenn die Skalenzuordnungen für die Items feststehen.

Für die Skalen werden auf Itemebene Mittelwert, Standardabweichung, Schiefe und Kurtosis überprüft. Auf Skalenebene wird die interne Konsistenz der Skala, sowie die korrigierte Trennschärfe der Items, die quadrierte multiple Korrelation und die interne Konsistenz (korrigierte Item-Skala-Korrelation) überprüft.

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.2.5 (Item- und Skalenstatistiken)

- a) *Fragestellung:* Sind die Items selbst in einem plausiblen Wertebereich, insbesondere die Mittelwerte und Standardabweichungen?
- b) *Fragestellung:* Wie gut passen die Items der jeweiligen Skala, insbesondere: Haben sie ähnliche Schiefe und Kurtosis je Skala? Haben die Skalen eine akzeptable interne Konsistenz, positive Trennschärfen und ausreichend große quadrierte multiple Korrelationen?
- c) *Fragestellung:* Werden die Skalen deutlich besser, wenn eines der Items weggelassen wird?

Die Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen werden in Zusammenhang mit den Ergebnissen der konfirmatorischen Faktorenanalysen interpretiert. Wenn notwendig werden anschließende Modifikationen der Modelle vorgenommen. Für den Ablauf der gesamten Testung bedeutet dies: Auf inhaltliche Überlegungen hin wird ein Modell einer konfirmatorischen Faktorenanalyse modelliert, als Multigruppenvergleich getestet, anschließend werden die Item- und Skalenkennwerte überprüft und auf Basis der beiden Ergebnisse eventuell eine Modellierung des Modells der

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

konfirmatorischen Faktorenanalyse vorgenommen. Dieses Modell wird wiederum als Multigruppenvergleich getestet, mit anschließender Analyse der Kennwerte. Es findet eventuell wieder eine neue Modellierung statt. Es werden alle relevanten Modellierungen und deren Modellanpassungen dokumentiert.

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

Im Folgenden werden die konkreten Analyseschritte und deren theoretische Grundlagen dargestellt. Anwendungsbezogene Darstellungen finden sich beispielsweise bei Byrne, 2004b, 2010; Byrne & Watkins, 2003; Reinecke, 2005; Weiber & Mühlhaus, 2010.

3.3.1 Konfirmatorische Multigruppenanalysen als Sonderform der Strukturgleichungsmodelle

Sogenannte Strukturgleichungsmodelle, Strukturgleichungsmodellierungen oder Strukturgleichungsanalysen (engl.: *structural equation modeling*; SEM) bezeichnen statistische Verfahren zur Untersuchung komplexer Beziehungsstrukturen zwischen einer Reihe von Variablen, die latent und bzw. oder manifest sein können. Es werden dabei quantitative Aussagen über Wirkungszusammenhänge getroffen, welche sich durch lineare Gleichungssysteme abbilden lassen. Modellparameter werden so geschätzt, dass die Ausgangsdatenmatrix möglichst gut reproduziert wird. Mittels SEM-Software sind unterschiedliche Modellierungen möglich, von der Pfadanalyse über konfirmatorische Faktorenanalysen bis hin zu komplexen Strukturgleichungsmodellen (siehe Abbildung 34) (Weiber & Mühlhaus, 2010).

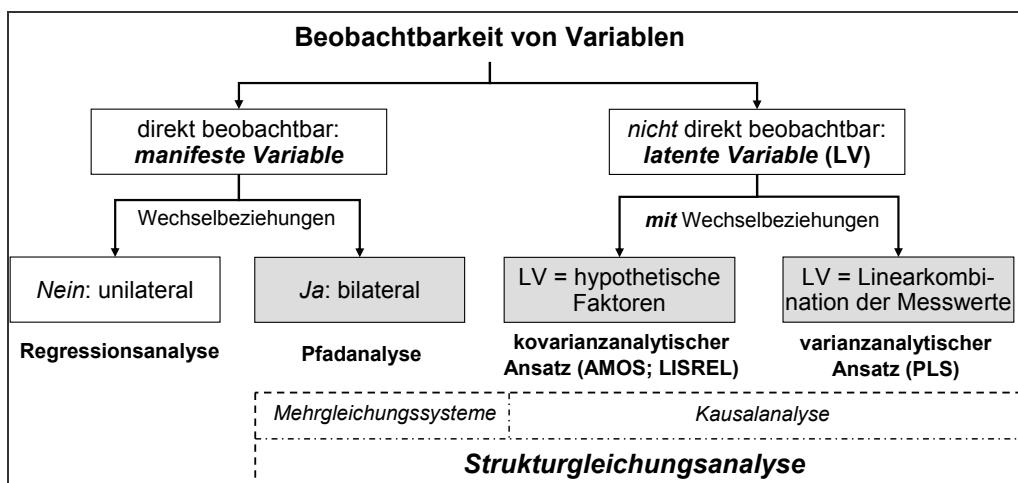


Abbildung 34: Methoden der Strukturgleichungsanalyse

Quelle: Weiber & Mühlhaus (2010, S.235ff.)

In einem SEM werden Zusammenhänge von latenten Variablen im Strukturmodell untersucht, die jeweils anhand von manifesten Variablen und Fehlern innerhalb eines Messmodells dargestellt

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

werden, wie in der klassischen Testtheorie üblich. Beziehungen zwischen manifesten Variablen und latenten Variablen werden als Faktorladungen Lambda geschätzt, Beziehungen zwischen den (exogenen und endogenen) latenten Variablen als Pfadkoeffizienten Gamma (bzw. zwischen zwei endogenen Variablen als Pfadkoeffizienten Beta). Für detaillierte Information siehe Weiber und Mühlhaus (2010), Reinecke (2005) oder Byrne (2010).

Konfirmatorische Faktorenanalysen (engl.: *Confirmatory Factor Analysis: CFA*) stellen einen Spezialfall des SEM dar. Diese zeichnen sich durch die Spezifikation der Beziehung zwischen latenten und manifesten Variablen im Meßmodell aus und beinhalten kein Strukturmodell im eigentlichen Sinne. Die manifesten Variablen entsprechen hierbei den einzelnen Items, die latenten Variablen den Dimensionen des Konstruktions (siehe beispielsweise Weiber & Mühlhaus, 2010). Abbildung 35 zeigt ein beispielhaft den Aufbau einer konfirmatorischen Faktorenanalyse in AMOS.

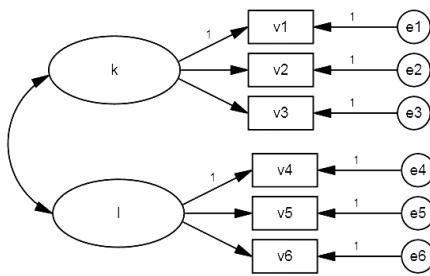


Abbildung 35: Beispiel für eine konfirmatorische Faktorenanalyse in AMOS

Erläuterungen:

Das Modell besteht aus zwei latenten Faktoren (k und l), sechs manifesten Variablen (v1 bis v6) und sechs sogenannten Fehlervariablen (e1 bis e6), ohne Doppeladlungen oder korrelierende Fehler. Zu Festsetzung der Metrik wurde jeweils eine der Pfadladungen (k auf v1 und l auf v4) auf 1 gesetzt. Die Pfadladungen werden als Pfeile dargestellt, Kovarianzen als Doppelpfeile.

Üblicherweise gilt: $v_1 = \lambda_1 k + e_1$; $v_2 = \lambda_2 k + e_2$; $v_3 = \lambda_3 k + e_3$; $v_4 = \lambda_4 l + e_4$; $v_5 = \lambda_5 l + e_5$; $v_6 = \lambda_6 l + e_6$, wobei hier gilt: λ_1 und $\lambda_2 = 1$ und $r(k, l) \neq 1$. Im Detail siehe Reinecke (2005), z. B. S. 101ff.

Um konfirmatorische Faktorenanalysen zu berechnen müssen bereits theoretische Kenntnisse über das Modell vorliegen und eine Reihe von Vorannahmen getroffen werden, anderenfalls sind exploratorische Vorgehensweisen angebracht. Exploratorischen Vorgehensweisen können sowohl mittels Hauptkomponenten- oder Hauptachsenanalysen bzw. exploratorischen Faktorenanalysen in SPSS, als auch über schrittweise Modifikationen der Parameter in sogenannten konfirmatorischen Faktorenanalysen in AMOS, Lisrel, M-Plus oder anderen Strukturgleichungsprogrammen erreicht werden. Die Übergänge zwischen konfirmatorischen und exploratorischen Faktorenanalysen sind in der Praxis fließend: "SEM is most commonly considered a confirmatory methodology, yet few research projects are purely confirmatory or exploratory. Projects that involve low sample sizes or that represent early efforts in a field are bound to have an exploratory flavor, even when they employ SEM methods" (Rigdon, 1996a, S.373). In diesem Sinne ist vorliegendes Projekt dadurch gekennzeichnet, dass die Forschung in einem frühen Stadium stattfindet und über den kulturvergleichenden Einsatz der Instrumente noch nicht allzu viel bekannt ist. Somit erfolgt eine eher exploratorische Anwendung, die einige Modifikationen und Zwischenschritte notwendig macht.

Die Vorgehensweise zur Modellierung eines konfirmatorischen Faktorenanalyse-Modells erfolgt, wie bei Reinecke (2005) beschrieben: Es wird ein rekursives Modell gebildet, dass aus mehreren latenten Variable (evtl. auf mehreren Ebenen) besteht. Jede der latenten Variablen ist definiert durch mindestens eine, besser jedoch mehrere manifeste Variablen und entsprechende Fehler. Pfadkoeffizienten und möglicherweise vorhandene Korrelationen werden geschätzt.

Im Folgenden werden die Faktorladungen (Pfade der manifesten Variable auf die latenten Variablen) wie üblich mit λ bezeichnet (Weiber & Mühlhaus, 2010), und die (standardisierten) Kovarianzen zwischen den latenten Variablen (ϕ) werden nach Bühner (2006) als Korrelationen (r) angegeben. Zur Notation der Variablen und der Matrizen siehe beispielsweise Weiber und Mühlhaus (2010, S.XIII-XIV).

In der bislang geschilderten Vorgehensweise fehlt allerdings noch der wesentliche Faktor für die vorliegende kulturvergleichende Untersuchung: Wie kann in solch einer konfirmatorischen Faktorenanalyse die Gruppe im Sinne eines Landes oder einer Kultur berücksichtigt werden, bzw. wie können Schätzungen über verschiedene Gruppen getrennt aber gleichzeitig stattfinden? Hier kommt die Methode der Multigruppenanalyse (engl. *multi-group-analysis: MGA*) zum Einsatz, die Schätzungen über verschiedene Gruppen hinweg erlaubt, und Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in der Struktur und Höhe der Zusammenhänge (Ladungen) sichtbar macht. Mehrebenenmodelle stellen eine andere Methode dar, Variablen zu untersuchen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen befinden. Für die vorliegende Untersuchung sind Mehrebenenmodelle jedoch nicht geeignet, da sie z. B. eine größere Anzahl an Repräsentanten für die Gruppen als vorhanden voraussetzen (Ditton, 1998).

Bei Multigruppenanalysen werden die Modelle jeweils einzeln für die (Unter-)Gruppen geschätzt und anschließend verglichen, ob die Modelle die Daten entsprechend abbilden können, und inwiefern ein gleiches Modell für alle drei Länder gleich gut passt, oder inwieweit ein Modell offen für länderspezifische Besonderheiten sein muss. Die Methode wird im Folgenden genauer beschrieben (siehe hierzu Byrne, 2004b; Byrne & Stewart, 2006; Eid, Langeheine & Diener, 2003; French & Finch, 2008; Weiber & Mühlhaus, 2010).

3.3.2 Äquivalenztestung als Konstruktvalidierung

Wie bereits in Kapitel 2.4.6 beschrieben, geht es im Folgenden um die Überprüfung der Äquivalenz der Skalen, also darum, ob die verwendeten Instrumente in den drei Ländern (bzw. Städten) dasselbe messen bzw. ob ein bestimmtes Konstrukt in den unterschiedlichen Ländern mit denselben Items erhoben werden kann. Darüber hinaus stellt sich die grundsätzliche Frage, ob das jeweilige zugrundeliegende Konstrukt (z. B. gelungene Individuation) in den drei Ländern überhaupt entsprechend vorhanden ist, und dessen Bedeutung vergleichbar ist.

Die theoretische Vorgehensweise einer kulturvergleichenden Konstruktvalidierung mittels Multigruppenvergleich basiert auf den theoretischen Annahmen aus Kapitel 2.4.6. Die Skalen werden in mehreren Schritten auf Äquivalenz überprüft und somit ein Bias auf der jeweiligen Stufe ausgeschlossen. Falls dieser nicht ausgeschlossen werden kann, sind die Skalen nicht äquivalent,

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

also variant (keine Invarianz). Mit denselben Items kann dann nicht auf die gleiche Weise dasselbe Konstrukt gemessen werden. Ein direkter Vergleich z. B. der Mittelwerte zwischen den Ländern ist in diesem Falle ausgeschlossen. „We acknowledge that the level of equivalence is usually unknown in empirical studies. Therefore, equivalence cannot be assumed but should be established and reported in each study“ (van de Vijver & Leung, 1997a, S.17ff.).

Diese Stufen der Testung beinhalten jeweils aufeinander aufbauende Annahmen der Gleichheit über die betrachteten Gruppen hinweg. Diese Annahmen beziehen sich einerseits auf die Zusammensetzung bzw. Strukturen und andererseits auf die Höhe der Ladungen unterschiedlicher Pfade und die Höhe von Kovarianzen, wie im Folgenden dargestellt (siehe auch Tabelle 26).

Tabelle 26: Stufen der Äquivalenztestung

Testung auf	AMOS: Gleichsetzen vo	Identitätsrestriktionen	Modell	Vorschrift	Grad faktorieller Invarianz	Konsequenz
Konfigurale Messinvarianz (Konstrukt- äquivalenz)	Struktur des Messmodells	Struktur (S) der Faktorladungsmatrizen (Measurement Weights) in allen g Gruppen identisch, d.h. im Messmodell gleiche Pfade Gleiche Konstrukt- Operationalisierung muss vorliegen	M ^K :	$S(\Lambda^1) = S(\Lambda^2) = \dots = S(\Lambda^G)$	schwach	notwendige Bedingung für Gruppenvergleiche
+ Metrische Messinvarianz	Measurement Weights	+ Höhe der Faktorladungen in allen g Gruppen identisch, d.h. Stärke des Zusammenhangs zwischen dem Konstrukt und einem Indikator identisch	M ^M :	$\Lambda^1 = \Lambda^2 = \dots = \Lambda^G$	mittel	Beziehungen der Konstrukte im Strukturmodell (γ - und β - Koeffi- zienten) können zwischen den Gruppen verglichen werden
+ Skalare Messinvarianz	Measurement Intercepts	+ Konstanten (Measurement Intercepts) der Indikatoren der Messmodelle stimmen überein	M ^S :	$\tau^1 = \tau^2 = \dots = \tau^G$ $\mu^g = \tau + \Lambda \cdot \kappa^g$ *	stark	Mittelwerte zwischen den Gruppen können verglichen werden
+ Messfehler- invarianz vollständige faktorielle Invarianz	Measurement Residuals	+ Fehlervariablen der Messmodelle identisch + Faktorkovarianzinvarianz und Faktorvarianzinvarianz	M ^{MR} : M ^{FK} : M ^{FV} :	$\Theta^1 = \Theta^2 = \dots = \Theta^G$ $\Phi^1_{jk} = \Phi^2_{jk} = \dots = \Phi^G_{jk}$ $\Phi^1_{jj} = \Phi^2_{jj} = \dots = \Phi^G_{jj}$	Strikte vollständig	
Invarianz der Konstrukt- Konstanten (Skalare Invarianz der Konstrukte)	Structural Intercepts	Wenn M ^M und M ^S gegeben, und auch die Konstanten der latenten Konstrukte im Strukturmodell (Structural Intercepts) sowie die Pfadbeziehungen (Structural Weights) übereinstimmen	M ^S :	$\tau_\eta^1 = \tau_\eta^2 = \dots = \tau_\eta^G$ $\kappa_\eta^g = \tau + \Gamma \cdot \kappa_\xi^g$		nur sinnvoll, wenn Standardfixierung der Konstrukt - Konstanten auf Null aufgehoben wurden

Anmerkung: *mit $\kappa^1 = 0$; $\mu^1 = \tau$ für eine Referenzgruppe, hier $g = 1$

Erläuterung: S= empirische Varianz-Kovarianzmatrix; Λ = Faktorladungsmatrizen; τ =Intercepts (konstanter Term) der latenten Variablen; μ =Mittelwert des Indikators; κ =Mittelwert des latenten Konstruktes; Θ = Kovarianzmatrix; Φ = Korrelation zwischen latenten Variablen; Γ = Matrix der Beziehung der Pfadkoeffizienten der exogenen Variablen ; G = Anzahl der Gruppen; g = Gruppe; im Detail siehe Weiber und Mühlhaus, 2010, S. XIII-XIV und S. 234-241

Quelle: Vandenberg (2002), Weiber & Mühlhaus (2010, Abb. S. 236, S. 230ff.)

Diese stufenweisen (hierarchischen) Restriktionen im Rahmen der Testung auf Äquivalenz werden auch als Identitätsrestriktionen bezeichnet.

Weiber und Mühlhaus (2010), Reinecke (2005), Byrne (2010) sowie Vandenberg (2002) und van de Vijver (van de Vijver & Leung, 1997a, S.15f.) beschreiben das Vorgehen mit leicht unterschiedlicher Konnotation:

1. Die erste Stufe der Äquivalenztestung bezieht sich auf die Testung der *Konstruktäquivalenz* (entspricht der Untersuchung auf *Konstrukt-Bias*), welche als *schwacher Grad der faktoriellen Invarianz* bezeichnet wird. Hierbei wird auf *konfigurale Mess(in)varianz* getestet. Es wird untersucht, ob die Indikatoren in allen Gruppen den Faktoren zugeordnet werden können, und ob sie auf dieselbe Weise zugeordnet werden, ob also gleiche Konstrukt-Operationalisierung vorliegt. Im Falle einer fehlenden konfiguralen Invarianz werden statt gleicher unterschiedliche Konzepte miteinander verglichen, es findet ein Vergleich von Äpfeln mit Birnen statt. Eine kulturvergleichende Analyse desselben Instruments, bzw. jeglicher Vergleich der Gruppen ist somit ausgeschlossen.
2. Die nächsthöhere Stufe der Äquivalenz stellt die *Äquivalenz der Messeinheit (measurement unit equivalence)*, dar, die von gleichen Messeinheiten sowie gleichem Nullpunkt ausgeht. Hierbei wird auf *metrische (In)varianz* getestet. Es handelt sich um einen *mittleren Grad der faktoriellen Invarianz*. Es geht darum, dass Indikatorwerte (manifeste Variablen) in gleich starker Weise durch ein betrachtetes Konstrukt (latente Variable) verursacht werden, d.h. dass in allen Gruppen die Stärke der Zusammenhänge zwischen Konstrukt und Indikator identisch sind. Wenn keine metrische Messinvarianz vorliegt, können die Beziehungen zwischen den Konstrukten nicht verglichen werden. *Methodenbias* führt zu Mittelwertsunterschieden zwischen den Gruppen, die irrtümlich als Länder bzw. kulturelle Unterschiede interpretiert werden könnten. Probleme bei der Stichprobenziehung (*Sample Bias*), beim Ausfüllen des Fragebogens durch Antworttendenzen wie *Aquiescence* und *Extremantworten (Instrumenten-Bias)* oder Messartefakte auf Itemlevel (*Item-Bias*, auch *Differential Item Functioning: dif*) durch beispielsweise inadequate Formulierungen und Übersetzungen können einen Methodenbias verursachen. Es gibt sowohl den *nicht-uniformen Methodenbias*, der Äquivalenz der Messeinheit ausschließt, als auch den *uniformen Methodenbias*, der eine Äquivalenz der Messeinheit nicht ausschließt. Ein Methodenbias kann durch Unterschiede in der Messeinheit zustande kommen und zu metrischer Varianz führen. Es findet in vorliegender Untersuchung eine Überprüfung der metrischen Invarianz statt, ebenso wie eine Überprüfung eines nicht-uniformen Item-Bias mittels Varianzanalyse in SPSS.
3. Die höchste Stufe stellt die volle Vergleichbarkeit der Messgrößen (*scalar or full score comparability*) dar, die von gleicher Verhältnisskala beziehungsweise Intervallskala in den untersuchten Gruppen ausgeht. Skalare Invarianz ist eine *starke Form der faktoriellen Invarianz bzw. strikte Form* (wenn auch die Messfehler Invarianz sichergestellt wird). Zur Testung werden hierfür (zusätzlich) die Mittelwerte der latenten Variablen in einer Referenzgruppe Null gesetzt, und die Konstanten (engl.: *Intercepts*) werden über alle Gruppen gleichgesetzt. D.h. bei Vorliegen der skalaren Messinvarianz können auch die Konstruktmittelwerte reproduziert werden. Folge ist, dass auch die Mittelwerte über die Gruppen hinweg verglichen werden können. Nur in diesem Fall ist also beispielsweise eine Varianzanalyse mit dem Faktor Gruppe (bzw. Land) erlaubt.

Diese schrittweise Überprüfung der Äquivalenz und damit verbundene grundlegende Arbeitsschritte werden nun für den konkreten Anwendungsfall beschrieben, und zwar für die Testung der Instrumenten NRI, MITA und FRS.

3.3.2.1 *Modellierung und Testung eines gemeinsamen Grundmodells*

Für das konkrete Vorgehen bei der Testung der Skalen NRI, MITA und FRS auf Vergleichbarkeit zwischen Deutschland, Italien und Schweden werden zunächst als Basis für alle weiteren Schritte der Testung grundlegende Modellierung für das Gesamt-Instrument (NRI bzw. MITA bzw. FRS) in AMOS gebildet wird. Hierbei werden die theoretischen Annahmen über die Zusammensetzungen der Instrumente umgesetzt, es handelt sich um jeweils ein konfirmatorisches CFA-Modell für die Gesamtskala NRI, ein konfirmatorisches CFA-Modell für die Gesamtskala MITA und ein CFA-Modell für die Gesamtskala FRS. Dieses Modell wird im Folgenden als *gemeinsames Modell* bezeichnet. Alle Parameterladungen werden völlig frei geschätzt, mit Ausnahme jeweils eines Parameters zur Festlegung der Metrik, wie in SEM üblich (und der Zuweisungen der Fehlervariablen). Anschließend wird der Gesamtdatensatz (ohne Berücksichtigung der Länder) hineingeladen und das Modell geschätzt. Dieses gemeinsame Grundmodell wird in diesem Schritt nicht weiter verbessert, es ist zudem gekennzeichnet durch eindeutige Spezifikationen, also keine Doppeladladungen, keine korrelierenden Fehler oder sonstige übliche exploratorische Maßnahmen zu Verbesserung der Modell-Fit-Werte. Auch nicht-signifikante Korrelationen der latenten Variablen werden an dieser Stelle nicht aus dem Modell entfernt. Dies ist grundlegend bedeutsam für vorliegende Arbeit, da gleiche und auch sinnvolle und interpretierbare Modelle die Basis für die Multigruppenvergleiche bilden. Aus mehreren Gründen ist die zu erwartende Modellanpassung daher nicht ideal: Durch den Verzicht der oben genannten Modifikationsmöglichkeiten (Doppeladladungen von Items, korrelierende Fehler, Null-Korrelationen) wird entgegen üblicher Vorgehensweisen der Modell-Fit nicht künstlich verbessert. Zudem sind die Modellanpassungen bei Modellen mit vielen Parametern grundsätzlich eher schlechter, als bei Modellen mit wenigen Parametern (Kenny, 2012), was insbesondere auf die Modelle NRI und MITA zutrifft. Vor Allem aber werden in diesem Schritt aus methodischen Gründen die Länderunterschiede nicht berücksichtigt, von denen aber auszugehen ist. Ist Land ein relevantes Kriterium, dann wird eine Schätzung über den Gesamtdatensatz keine optimalen Ergebnisse bringen. Die Modellanpassung sollte somit etwas, aber nicht zu stark über den Schwellenwerten liegen, und schlechter sein, als bei Berücksichtigung der Länder. Wenn man hingegen von völliger Gleichheit der Konstrukte über die Länder hinweg ausgehen würde, würde dieses gemeinsame Modell eine mindestens gleich gute Modellanpassung wie die Multigruppenmodelle aufweisen. Mit akzeptabler Modellanpassung wird im Folgenden eine Unterschreitung der zuvor berichteten Schwellenwerte aller bzw. der Mehrzahl der bisher berichteten Fit-Indizes bezeichnet.

Es lässt sich folgende Hypothese bilden, die jeweils auf alle konkreten Kontexte (NRI-Mutter, NRI-Vater, NRI-Partner, MITA-Mutter, MITA-Vater, MITA-Partner; FRS-Familie) angewandt werden muss:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.2.1 (Umsetzung der Konstrukte in SEM – NRI, MITA, FRS)

- a) *Hypothese:* Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren.
- b) *Hypothese:* Die Modellanpassung ist schlechter als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).

Dies impliziert auch signifikante und relevante Faktorladungen im Messmodell.

3.3.2.2 Modellierung und Testung der konfiguralen Äquivalenz

Im nächsten Schritt der Äquivalenztestung werden nun die Gruppen durch die Länderzugehörigkeit (bzw. im vorliegenden Fall durch die Zuordnung der Städte zu den Ländern) definiert und die Modelle unter Berücksichtigung der drei Gruppen als MGA geschätzt. Grundlegend muss zunächst überprüft werden, ob zwischen den verschiedenen Gruppen eine Gleichheit in der Struktur vorliegt, ob also die Zuordnung der latenten Variablen zu den manifesten Variablen über die Gruppen hinweg gleich ist. Wenn Gleichheit vorliegt, wird von konfiguraler Äquivalenz gesprochen. Diese, sowie die weiteren Stufen der schrittweisen Äquivalenztestung sind in Tabelle 26 dargestellt.

Beim Multigruppenmodell werden in AMOS zunächst mehrere Gruppen definiert (also Deutschland, Italien, Schweden), in diese Gruppen werden jeweils die entsprechenden Daten hineingeladen. Anschließend wird definiert, ob und wie eine stufenweise Gleichsetzung stattfindet. Hierzu hat AMOS ein hilfreiches Tool, das automatisch beispielweise alle Faktorladungen der latenten Variablen auf die manifesten Variablen über die Gruppen hinweg gleichsetzt, in dem die gleichen Parameter durch gleiche Buchstaben gleich benannt werden. Es werden alle erforderlichen Gleichsetzungs-Schritte (auch die für die weiteren schrittweisen Gleichsetzungen) angefordert (also z. B. Pfadladungen gleich als Schritt eins, Konstanten gleich als Schritt zwei), anschließend wird das Modell geprüft. Hierbei werden gleichzeitig alle drei Gruppen geschätzt, auf den unterschiedlichen Gleichsetzungsstufen. Für jede Stufe der Gleichsetzung werden die Werte der Modellanpassung angegeben, welche weiter unten im Text noch detailliert erläutert werden. Zeigen sich durch Betrachtung der Werte der Modellanpassung, dass beispielsweise das völlig freie Modell wesentlich bessere Modell-Fit-Werte aufweist, als das Modell mit den Gleichsetzungen der Parameter der manifesten Variablen, liegt konfigurale, aber keine metrische Äquivalenz vor.

Es werden zunächst in AMOS keine Restriktionen über die Gruppen hinweg gesetzt, es werden also keine Parameter über Länder hinweg gleichgesetzt. Es wird getestet, ob die Grundstruktur für die Länder passt (Modell 0 = Test auf konfigurale Invarianz). Dieses Modell stellt für jedes Land einzeln folglich nicht das bestmögliche Modell dar. Zur Erreichung länderübergreifender (und beziehungsübergreifender) Invarianzen ist die Gleichheit der Struktur über alle drei Gruppen hinweg und über alle drei Beziehungen wesentlich.

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

Es lässt sich folgende Hypothese bilden, die jeweils auf alle konkreten Kontexte (alle drei Instrumente und alle Beziehungen) angewandt werden muss:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.2.2 (konfigurale Messinvarianz – NRI, MITA, FRS)

- a) *Hypothese:* Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestingierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor.
- b) *Hypothese:* Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.

3.3.2.3 Modellierung und Testung der metrischen Äquivalenz

Im nächsten Schritt der Äquivalenztestung kann, wenn konfigurale Äquivalenz vorliegt, auf metrische Äquivalenz getestet werden. Hierbei wird untersucht, ob die Beziehungen zwischen manifesten Variablen und latenten Variablen (also die Pfadladungen) über die Gruppen hinweg gleich sind, ob also für ein latentes Konstrukt die manifesten Variablen über die Länder jeweils gleich stark einfließen. Nur wenn dies der Fall ist können beispielsweise Skalen in SPSS auf gleiche Weise gebildet werden (z. B. über Mittelwert, Summenscore oder gewichtete Faktoren).

In AMOS werden in dem Modell mit konfiguraler Messinvarianz zusätzlich für die drei Länder die Faktorladungen gleichgesetzt. Das Modell wird im Folgenden als Modell 1 (Test auf metrische Invarianz) bezeichnet. Es werden einerseits die absoluten Angaben der verschiedenen Fit-Indizes zur Modellanpassung des Modells 1 betrachtet, andererseits die Höhe der Differenzen der Fit-Indizes zwischen Modell 0 und Modell 1.

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.2.3 (metrische Messinvarianz - NRI, MITA, FRS)

- a) *Hypothese:* Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend.
 - b) *Hypothese:* Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0.
- Folglich liegt metrische Invarianz vor.

3.3.2.4 Modellierung und Testung der skalaren Äquivalenz

Im nächsten Schritt wird auf skalare (In-)Varianz getestet. Diese liegt vor, wenn zusätzlich auch die Konstanten über die Gruppen hinweg gleichgesetzt werden können. Nur dann dürfen letztlich Mittelwerte über Gruppen hinweg verglichen werden und es sind Varianzanalysen mit Land als unabhängige Variable möglich.

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

In AMOS werden in dem Modell mit metrischer Messinvarianz (Modell 2 = Test auf skalare Invarianz) für die drei Länder zusätzlich die Konstanten der Indikatoren gleichgesetzt. Es können wiederum einerseits die Fit-Werte für das Modell 2 selbst Aufschluss über dessen Passung geben, andererseits werden Fit-Wert-Differenzen zwischen Modell 2 und Modell 3 berechnet, die Aussagen über signifikante Verschlechterungen treffen.

Methodische Hypothesen , Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.2.4 (skalare Invarianz - NRI, MITA, FRS)

- a) *Hypothese:* Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend.
- b) *Hypothese:* Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1.
→ Folglich liegt skalare Invarianz vor.

3.3.2.5 Modellierung und Testung weiterer Gleichsetzungen im Rahmen der Testung der Äquivalenz

Alle weiteren Schritte der Testung gehen über die Überprüfung der kulturübergreifenden Äquivalenz im Rahmen der Konstruktvalidierung hinaus. Sie sind entweder sehr strikt, beispielsweise wenn Fehler gleichgesetzt werden, oder sie beziehen sich auf eine Äquivalenz der Zusammenhänge zwischen den latenten Faktoren und sind so letztlich in Bezug auf inhaltliche Fragen relevant.

Nun wird überprüft, ob auch die Mittelwerte und Korrelationen zwischen den latenten Variablen als gleich angenommen werden können (Modell 3). Dies stellt eine Möglichkeit dar, Zusammenhänge und Mittelwertsunterschiede in SEM zu analysieren.

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.2.5 (Mittelwertsunterschiede und Zusammenhänge- NRI, MITA, FRS)

- a) *Hypothese:* Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend.
- b) *Hypothese:* Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2.
→ Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.

In einem weiteren Schritt werden zusätzlich die Gleichsetzungen aller Residuen überprüft (Modell 4). Dies entspricht der Testung einer sehr strikten faktoriellen Invarianz, die von völlig gleichen Messmodellen und Strukturmodellen ausgeht (betrifft auch Mittelwerte, Zusammenhänge und Reliabilitäten).

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.2.6 (völlige Invarianz - NRI, MITA, FRS)

- a) *Hypothese*: Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend.
- b) *Hypothese*: Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter, als die des Modells 3.
- Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.

Im Vorgriff auf die Ergebnisse kann hier bereits vorweg genommen werden, dass diese beiden weiteren Stufen der Gleichheitsrestriktionen nicht nachgewiesen werden konnten.

3.3.2.6 Partielle Invarianzen

In Abbildung 36 wird die eben berichtete Prozedur schematisch dargestellt, wobei im Unterschied dazu die Methode der partiellen Freisetzung Anwendung findet.

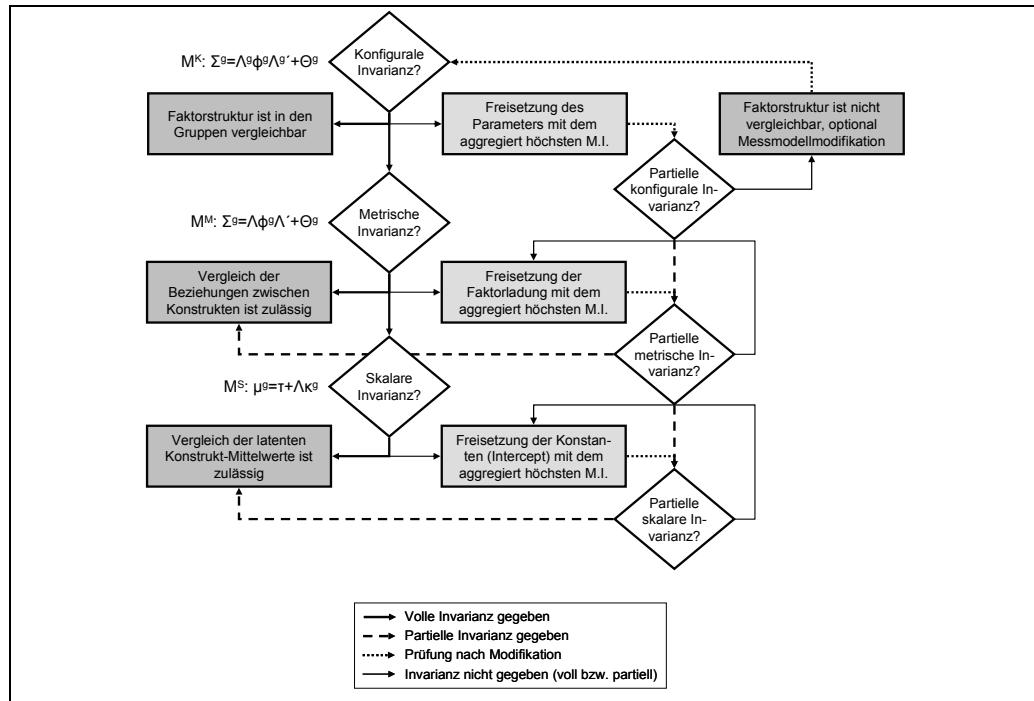


Abbildung 36: Prüfschema zur Messinvarianz bei reflektiven Messmodellen

Quelle: Weiber & Mühlhaus (2010, S.240)

Es folgt ein knapper Exkurs zum Arbeiten mit partiellen Invarianzen, um Vor- und Nachteile dieses Vorgehens darzustellen.

Exkurs: Arbeiten mit partiellen Invarianzen im Rahmen der Multigruppenanalysen

Kann auf einer der betrachteten (drei) Stufen der Äquivalenztestung keine Invarianz festgestellt bzw. erreicht werden, kann eine Testung auf partielle Invarianz stattfinden. Es wird angenommen, dass das gesamte Modell relativ ähnlich ist, und sich nur vereinzelt wenige Parameter zwischen den Gruppen unterscheiden. So muss weder das gesamte Modell verworfen werden noch eine niedrigere Stufe der Äquivalenz angenommen werden. Ziel des Vorgehens ist, dass schließlich möglichst viele invariante Parameter bzw. Ladungen vorliegen (pro Faktor mindestens eine), aber vereinzelt lokalisierte sich unterscheidende Parameter bzw. Ladungen vorkommen dürfen (siehe auch Vandenberg, 2002, S.143, Abb. 1). Dieses Vorgehen führt dazu, dass eine Vergleichbarkeit über die Konstrukte hinweg eingeschränkt möglich ist. Es bleibt aber unklar in welchem Ausmaß diese Vergleichbarkeit gegeben ist. Es handelt sich hierbei also eher um eine technische Hilfskonstruktion. Zudem ruft dieses Vorgehen einen erheblichem zusätzlichem Zeitaufwand hervor, da jeder Parameter einzeln einmal freigesetzt werden muss, sowie alle möglichen Kombinationen an Parametern, und schließlich immer nur im Vergleich zwischen zwei Gruppen. Da zudem meist keine Informationen gegeben werden, welche Parameter invariant sind, und welche Parameter variant, ist eine weitere Verwendung solcher Skalen und deren Interpretation höchst fraglich. Daher wurde im Folgenden auf die einzelne Freisetzung einzelner Parameter verzichtet.

In vorliegender Arbeit werden anstelle dessen im Falle ungünstiger Modellanpassungen Modifikationen der Struktur der Modelle vorgenommen. Diese beziehen sich auf die Zuordnung der manifesten Variablen, auf die Auswahl der festen Variablen und teilweise auch auf die Anzahl an latenten Variablen. Somit werden einzelne Parameter, die zwischen den Ländern stark unterschiedlich sind, aus den Analysen entfernt. Um die Vergleichbarkeit zwischen den Gruppen zu gewährleisten, sind Modifikationen besser geeignet als das zulassen partieller (In-) Varianzen.

3.3.3 Schätzung und Modellanpassung

Schätzalgorithmus

Zur Überprüfung der Anpassungsgüte der Modelle kommt für vorliegende Arbeit die *Maximum-Likelihood-Schätzung* (ML) zur Anwendung (Bollen, 1989; Jöreskog & Sörbom, 1988). Die ML-Schätzung stellt auf Grund ihrer Robustheit und weiterer Vorteile gegenüber anderen Verfahren die meistgebräuchliche Methode dar. Insbesondere da diverse Cutt-Off-Werte für Fit-Indizes und die meisten statistischen Schwellenwerte sich auf die ML-Methode beziehen, ist dies überaus sinnvoll (Hu & Bentler, 1999). Eine relativ begrenzte Stichprobengröße, insbesondere bei Gruppenbildung, erlaubt darüber hinaus keine *Asymptotical Distribution-Free Funktion* (ADF), die bei einer Verletzung der multivariaten Normalverteilungsannahme auch empfohlen wird. Für die ML-Diskrepanzfunktion sind hingegen Stichproben größer als 50 unbedingt notwendig, und größer als 100 sinnvoll (Weiber & Mühlhaus, 2010). Darüber hinaus ist ein Vorteil der ML-Diskrepanzfunktionen die Skaleninvarianz. Skalentransformationen führen zu keinen Veränderungen.

gen der Parameter und sowohl die Kovarianz- als auch die Korrelationsmatrix als Ausgangsdatenmatrix ergeben unter bestimmten Voraussetzungen gleiche Ergebnisse.

Modellanpassung und angewandte Schwellenwerte der Fit-Indizes

Bei der Testung der Modelle kommt der Chi²-Test zum Einsatz. Hier wird analysiert, wie gut die geschätzte (modelltheoretische) Datenmatrix mit der (empirischen) Ausgangsdatenmatrix übereinstimmt. Die Höhe der Übereinstimmung wird mittels Diskrepanzfunktion berechnet. Für die Berechnung der Wahrscheinlichkeitsfunktion wird als Verteilung eine Chi²-Verteilung zu Grunde gelegt. Je größer der Chi²-Wert und (folglich) je kleiner die Wahrscheinlichkeit p , desto schlechter kann das Modell die Daten abbilden. Es werden die üblichen Grenzen der Signifikanztestung angewendet ($p < .05$). Üblicherweise wird das Ergebnis des Chi²-Tests als relevant für die Passung des Models betrachtet. Dies wird von vielen Autoren kritisiert bzw. abgelehnt. Beispielsweise werden von Byrne (2010) bei der Spezifizierung der Modelle weder die Signifikanzen der Chi²-Testung noch die Chi²/df-Relationen berücksichtigt. Denn der Chi²-Test gilt oftmals als zu restriktiv, er ist abhängig von der Stichprobengröße und der Komplexität des Modells, und setzt die multivariate Normalverteilung der manifesten Variablen voraus, was häufig nicht der Realität entspricht. Dies führt meist zu einer überhöhten Schätzung des Chi²-Wertes (Bollen, 1989) und zur Unterschätzung der Standardfehler (Byrne, 2010). “Non-normal data (especially high kurtosis) inflates chi square and absolute measures of fit. Presumably, incremental and comparative measures of fit are less affected” (Kenny, 2012). Da die Stichprobengröße einen Einfluss auf den Chi²-Wert hat, führen auch zu kleine sowie zu große Stichproben zu Problemen bei der Interpretation des Chi²-Tests. Somit müssen die Chi²-Werte korrigiert werden. Es steht hierfür eine Vielzahl an Methoden zur Verfügung. In AMOS werden unterschiedliche Bootstrap-Methoden angeboten. In vorliegender Untersuchung kommt die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode zur Korrektur der Chi²-Werte zum Einsatz (Bollen & Stine, 1993). Die Anzahl der gezogenen Bootstrap- Samples vorliegender Untersuchung orientiert sich in etwa an der jeweiligen Stichprobengröße (jeweils $k = 200$).

Über den Chi²-Wert hinaus und der Angabe der Irrtumswahrscheinlichkeit kann das normierte Chi²-Maß χ^2/df als Gütekriterium zu Rate gezogen werden. Für eine gute Modellanpassung werden Werte im Bereich von $\chi^2/df \leq 2$, $\chi^2/df \leq 3$ bzw. $\chi^2/df \leq 5$ empfohlen (Homburg & Baumgartner, 1995; Kenny, 2012). AMOS stellt die normierten Chi²/df-Werte im Rahmen der Fit-Statistiken zur Verfügung, die im Folgenden zur Beurteilung der Modellgüte neben anderen Fit-Werten berücksichtigt werden. Für vorliegende Untersuchung werden die Modelle auf Basis der vorliegenden Informationen wie folgt beurteilt: $\chi^2/df \leq 2$: exzenter Modell-Fit, $\chi^2/df \leq 3$ guter Modell-Fit, $\chi^2/df \leq 5$ akzeptabler Modell-Fit.

Darüber hinaus können absolute Fit-Indizes, sowie (globale) Goodness-of-Fit- oder Badness-of-Fit-Indizes zur Überprüfung der Modellanpassung dienen (zusammenfassend siehe auch Bühner, 2006). Diese Fit-Statistiken unterscheiden sich in ihren Berechnungen und beziehen in unterschiedlichem Maße die Chi²-Statistik sowie die Stichprobengröße mit ein. Hierbei fließen einerseits Passungen des untersuchten Modells selbst (engl.: default model bzw. target model), andererseits Passungen des sogenannten Baseline-Models oder des sogenannten Null-Modells mit in die Berechnung ein.

Es gilt hier eine Auswahl an geeigneten Maßen zu treffen, die jeweils aussagekräftig sind und für die Modelle parallel angegeben werden. Es wird empfohlen jeweils eine Auswahl unterschiedlicher Fit-Indizes zu berücksichtigen, da diese unterschiedlich sensitiv auf verschiedenartige Modellfehlspezifikationen reagieren (Reinecke, 2005).

Der Root Mean Square Error of Approximation (RMSEA; Steiger, 1990) als absoluter Badness-of-Fit-Index analysiert die Diskrepanz der Ausgangsdatenmatrix zur reproduzierten Datenmatrix pro Freiheitsgrad. Werte von $RMSEA = 0$ (perfekte Modellanpassung) bis $RMSEA \leq 0.05$ gelten als kleine Diskrepanz, $RMSEA \leq 0.08$ als mittlere und über $RMSEA \geq 0.08$ als große Diskrepanz (Browne & Cudeck, 1993) bzw. bei kleinen Stichproben $RMSEA \leq 0.08$ und bei größeren Stichproben ($N > 250$) bis $RMSEA \leq 0.06$ (Fan, Thompson & Wang, 1999) als Schwellenwert (Hu & Bentler, 1999). Es gibt klare Grenzen in der Verwendung und Interpretation des RMSEA, die sich beispielsweise auf die Sparsamkeit des Modells beziehen. Für Modelle mit wenigen Freiheitsgraden (z. B. $df = 1$) wird von der Verwendung des RMSEA abgeraten. Zudem ist der RMSEA abhängig von der Anzahl der Parameter (wird kleiner, wenn mehr Variablen hinzugefügt werden). D.h. im Falle der Hinzufügung redundanter Parameter kann der $RMSEA$ auch steigen (Kenny & McCoach, 2003). Für vorliegende Untersuchung werden die Modelle wie folgt beurteilt: $RMSEA \leq .05$ exzellente Modellanpassung, $RMSEA \leq .06$ gute Modellanpassung, $RMSEA \leq .08$ akzeptable Modellanpassung.

Darüber hinaus dienen „deskriptive Gütekriterien, die primär auf Erfahrungen bzw. Stimulationsstudien beruhen und die Annahme eines Modells an sog. Cutoff-Kriterien (Faustregeln) festmachen“ (Weiber & Mühlhaus, 2010, S.160) zur Überprüfung der Modellgüte. Ein empfohlener inkrementeller *Goodness-of-Fit-Index* ist der *Comparative Fit-Index (CFI)* (Bentler, 1990), der das geschätzte Modell mit dem Nullmodell (alle manifesten Variablen sind unabhängig, gleiche Anzahl an latenten wie manifesten Variablen) an Hand einer ganzen Reihe von berücksichtigter Parameter vergleicht (Typ-3-Index). Es wird ein Wert ausgegeben, der im Intervall zwischen 0 und 1 liegt, und bei (mindestens) $CFI \sim .95$ liegen sollte (Hu & Bentler, 1999) bzw. sogar $CFI > .97$ (Geiser, 2010). Bei der Berechnung des CFI wird im Gegensatz zum RMSEA davon ausgegangen, dass auch das Baseline-Modell korrekt ist. Dies ist in der Population selten der Fall. Es wird daher davon abgeraten, den CFI als relevanten Goodness-of-Fit-Index zu verwenden, sobald der RMSEA der Null-Modells Werte kleiner als $RMSEA = 0.158$ aufweist. Ausführliche Erläuterungen zur Verwendung des RMSEA im Vergleich zum CFI gibt beispielsweise Rigdon (1996b), der in mehr konfirmatorisch ausgerichteten Kontexten zur Verwendung des RMSEA rät: „But in confirmatory contexts, when researchers wish to determine whether a given model fits well enough to yield interpretable parameters and to provide a basis for further theory development, RMSEA appears to be a better choice“. Auch bei Kenny auf der aktualisierten Homepage (Kenny, 2012) gibt es Hinweise zur Verwendung der unterschiedlichen Fit-Indizes. Bei den folgenden Analysen werden jeweils beide Fit-Indizes angegeben, wobei nicht-interpretierbare CFI-Werte auf Basis der Nicht-Passung des Null-Modells entsprechend gekennzeichnet sind (Kenny, 2012; Rigdon, 1996a). Für vorliegende Untersuchung werden die Modelle wie folgt beurteilt: $CFI \sim .97$ exzellente

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

Modellanpassung, CFI $\sim .95$ gute Modellanpassung, CFI $\geq .90$ akzeptable Modellanpassung, (Achtung: CFI nur aussagekräftig bei RMSEA (Nullmodell) $> .158$).

Des Weiteren wird die Angabe des *Standarized Root Mean Square Residual* (SRMR) als absoluten Badness-of-Fit-Wert empfohlen, der eine Aussage über die Residualkorrelationsmatrix trifft und somit die Abweichungen der Ausgangsdatenmatrix von der geschätzten Datenmatrix ohne Berücksichtigung der Modellkomplexität trifft. Der *SRMR* ist im Gegensatz zum *RMR* (*Root Mean Square Residual*) ein standardisiertes Maß (Jöreskog & Sörbom, 1988). Der SRMR nimmt höhere Werte an bei kleineren Stichproben und Modellen mit wenigen Freiheitsgraden. Empfohlene Schwellen liegen bei $SRMR \leq .11$ (z. B. Bühner, 2006), bzw. $SRMR \leq .10$ (Schermelleh-Engel, Moosbrugger & Müller, 2003) bzw. $SRMR \leq .08$ (Hu & Bentler, 1999). Für vorliegende Untersuchung werden die Modelle wie folgt beurteilt: $SRMR \leq .08$ exzellente Modellanpassung, $SRMR \leq .10$ gute Modellanpassung, $SRMR \leq .11$ akzeptable Modellanpassung. Diese Cutoff-Werte für Fit-Indizes gelten für Analysen mittels Maximum-Likelihood-Schätzung (Hu, & Bentler, 1999).

Die bisher dargestellten Fit-Indizes dienen dazu, ein Modell als akzeptabel anzunehmen, oder es abzulehnen und sind im Anhang (siehe Tabelle A 6) nochmals zusammengefasst. Im Vorgriff auf die späteren Ergebnisse kann hier berichtet werden, dass für die Entscheidung zugunsten oder gegen ein Modell primär der SRMR und der RMSEA zu Rate gezogen werden müssen, da der CFI sich in den weiteren Analysen meist als nicht aussagekräftig darstellt. χ^2/df sowie $p(\chi^2; df)$ sind im Gegensatz dazu eher umstrittene Maße, im Vergleich zwischen χ^2/df und $p(\chi^2; df)$ wird ersterem größeres Gewicht eingeräumt.

Die erläuterten Fit-Werte (χ^2/df ; RMSEA; SRMR; und CFI wenn interpretierbar) werden jeweils für alle Modelle bzw. Modellschritte getestet. Hierbei wird zunächst eine theoretisch fundierte Modellierung erstellt. Diese wird im ersten Schritt als gemeinsames Modell getestet, in dem alle Daten der drei Länder enthalten sind, und die als ein gemeinsamer Datensatz behandelt werden, ohne Berücksichtigung der Länder (Gemeinsames Modell). Für dieses Modell wird anhand der besprochenen Werte der Modellanpassung entschieden, ob es angenommen, oder verworfen werden muss, ob also dieses Modell akzeptabel ist. Anschließend findet die bereits beschriebene schrittweise Gleichsetzung zur Testung der Äquivalenzstufen statt: Ab hier sind die drei Gruppen (Länder) spezifiziert, und es wird ein Multigruppenvergleich durchgeführt. Der erste Schritt entspricht der Testung der konfiguralen Äquivalenz, es wird die Annahme einer gleichen Struktur (der Parameter) des Modells über die Gruppen hinweg getestet. In diesem Modell(schritt) sind keine weiteren Gleichsetzungen enthalten (Modell 0 = völlig freies Modell). Es wird anhand der besprochenen Werte der Modellanpassung entschieden, ob das Modell 0 beibehalten werden kann, oder verworfen werden muss. Bei Beibehaltung des Modells ist eine Testung der nächsten Stufe sinnvoll: Es folgt das Modell mit zusätzlicher Gleichsetzung der Parameterladungen zur Testung auf metrische Äquivalenz (Modell 1 = metrische Invarianz). Auch für dieses Modell wird anhand der besprochenen Werte der Modellanpassung entschieden, ob es angenommen, oder verworfen werden muss, ob also dieses Modell akzeptabel ist. Es folgt das Modell mit zusätzlicher

Gleichsetzung der Konstanten der Indikatoren zur Testung auf skalare Invarianz (Modell 2 = skalare Invarianz). Auch hier werden die Werte der Modellanpassung als Kriterien für eine Annahme bzw. Ablehnung des Modells und somit für eine Annahme bzw. Ablehnung der Hypothese der vorliegenden skalaren Invarianz genommen. Wird auch dieses Modell nicht verworfen, findet als nächstes eine Testung auf gleiche Mittelwerte und Zusammenhänge der latenten Konstrukte statt. Dieser Schritt geht bereits über die reine Konstruktvalidierung hinaus, und überprüft, ob die Zusammenhänge der Skalen und auch die Mittelwerte der Skalen zwischen den Ländern gleich sind (Modell 3 = Mittelwerte und Zusammenhänge). Auch hier werden die Werte der Modellanpassung als Kriterien für eine Annahme bzw. Ablehnung des Modells und somit für eine Annahme bzw. Ablehnung der Hypothese genommen. Im letzten Schritt (Modell 4 = alles, auch die Fehlervarianzen sind gleich) werden alle Parameter gleichgesetzt inklusive alle Fehlervarianzen. Auch hier werden die Werte der Modellanpassung als Kriterien für eine Annahme bzw. Ablehnung des Modells und somit für eine Annahme bzw. Ablehnung der Hypothese zur Rate gezogen. Für einen Kulturvergleich sind also die Testungen der Modelle 0 bis 2 relevant.

Modellanpassung der genesteten Modelle mittels Differenztests bzw. Differenzen der Fit-Indizes

Eine weitere Entscheidungshilfe zur Art der vorliegenden Äquivalenz bieten die sogenannten χ^2 -Differenztests, bzw. Differenzen der Fit-Werte der genesteten Modelle. Besteht die Äquivalenz auf zwei Stufen (z. B. Modell 0 und Modell 1; oder Modell 1 und Modell 2 (und somit natürlich auch Modell 0; etc.), wird überprüft, ob durch die zusätzlichen Identitätsrestriktionen (z. B. von Modell 0 zu Modell 1; oder von Modell 1 zu Modell 2; etc.) zu deutlichen Verschlechterungen der Modellanpassung führen.

Genestete Modelle beschreiben Modelle, die durch eine Restriktion eines Modells entstehen, beispielsweise durch die schrittweise Gleichsetzung im Rahmen der Äquivalenztestung. Der χ^2 -Differenztest wird üblicherweise angewandt, um Angaben darüber zu machen, zwischen welchen Schritten eine deutliche Verschlechterung der Modellanpassung auftritt (Steiger, Shapiro & Browne, 1985). „When two models are nested, we know [...] that the difference between their chi-square [...] test statistics is asymptotically independent of the test statistics themselves. Furthermore, if the original test statistics follow chi-square distributions, then the difference is also chi-square distributed. If the original test statistics follow noncentral chi-square distributions, then the difference is also noncentral chi-square distributed. In either case, the degrees of freedom for the difference is equal to the difference in degrees of freedom for the two original test statistics“ (Rigdon, 1996b).

Neben diesen χ^2 -Differenztests, die Wahrscheinlichkeitsaussagen (p) erlauben, können auch Differenzen der Fit-Indizes gebildet werden. Welche Fit-Indizes sich hier eignen, und wie groß Differenzbereiche sein dürfen, wird jedoch nicht ganz klar. Die meisten Autoren verweisen auf Cheung und Rensvold (2002) und empfehlen allgemein eine kritische Differenz von .01 bei Differenzwertbildung der Fit-Indizes, wie beispielsweise Weiber und Mühlhaus (2010). Leider

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

bezieht sich die kritische Grenze im Original aber ausschließlich auf CFI-Differenzen. Der CFI ist jedoch in vorliegender Analyse oftmals nicht aussagekräftig.

Daher wurden für vorliegende Arbeit einige grundlegende Gedanken zu Differenzwerten angestellt. Anhand der Breite des akzeptablen Ranges des jeweiligen Fit-Index können so jeweils Differenzwerte bestimmt werden, die sich am Schwellenwert Delta CFI < .01 orientieren. Diese Differenzwerte werden für vorliegende Arbeit wie folgt festgelegt: $\Delta\chi^2/df < .10$ akzeptable Verschlechterung, $\Delta\text{RMSEA} < .05$ akzeptable Verschlechterung, $\Delta\text{CFI} < .01$ akzeptable Verschlechterung, $\Delta\text{SRMR} < .01$ akzeptable Verschlechterung. Auch diese Werte sind im Anhang (siehe Tabelle A 7) zusammengefasst.

Differenzwerte zwischen zwei genesteten Modellen sind nur dann relevant, wenn die grundsätzlichen Fit-Indizes beide Modelle beibehalten lassen. Für eine Ablehnung des Modells auf Basis der Differenztestwerte muss für vorliegende Arbeit entweder einer der Differenz-Werte deutlich über den genannten Grenzen liegen, oder mindestens zwei bis drei der Differenzen der Fit-Indizes knapp über den Grenzwerten. Auch hierbei handelt es sich um ein schrittweises Vorgehen, d.h. wenn in einem Schritt eine deutliche Verschlechterung stattfindet, werden keine darauf aufbauenden Schritte mehr berücksichtigt.

3.3.4 Ziele der Testung

Die Testung auf Vergleichbarkeit der Instrumente zwischen den Ländern soll dazu führen, dass

1. ein Modell bereitgestellt wird, dass für Analysen im Ländervergleich zwischen Deutschland, Italien und Schweden im Vergleich der drei Beziehungen zu Vater, Mutter und Partner geeignet ist.
2. grundlegende Informationen bereit gestellt werden, die dem Anwender helfen können für den jeweiligen Kontext (Land und Beziehung) selbst das beste Modell und somit geeignete Items für eine Untersuchung auszuwählen.
3. Vor- und Nachteile der Methode, und auch methodische Unklarheiten darzustellen.
4. als Leitfaden für weitere Anwendungen die Schritte transparent zu dokumentieren.

Ergebnis der Modellierungen

Als Ergebnis der Testung werden schließlich die bislang analysierten Modelle verglichen, und das beste Modell berichtet, bezogen auf die Anpassung über alle Beziehungen hinweg. Wenn noch nicht geschehen, werden die Faktorladungen der Items überprüft, die jeweils signifikant von Null verschieden sein sollen, sowie eine gewisse Relevanz aufweisen. Auch die Korrelationen zwischen den Faktoren werden analysiert, hier werden inhaltlich sinnvolle Zusammenhänge angenommen.

3.3 Überprüfung auf Vergleichbarkeit der Instrumente über die Länder hinweg mittels Multigruppenvergleich

Folgende Fragestellungen können beispielsweise betrachtet werden: Welche Faktoren korrelieren hoch miteinander? Welche Faktoren korrelieren kaum oder nicht signifikant miteinander? Welche Korrelationen unterscheiden sich stark zwischen den Ländern?

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.4.1 (Faktorladungen und Zusammenhänge)

- a) *Hypothese:* Die Faktorladungen sind jeweils signifikant von Null verschieden. Folgende Fragestellungen können betrachtet werden: Welches sind Items mit hohen Faktorladungen? Welche Items haben zwischen den Ländern stark unterschiedliche Faktorladungen?
- b) *Hypothese:* Die Korrelationen sind inhaltlich sinnvoll und interpretierbar.

Dieses Modell steht somit für weitere Anwendungen im Kontext der drei Länder zu Verfügung, und kann Zielsetzung 1 erfüllen.

Anwendungsempfehlungen

Es werden hier Anwendungsempfehlungen zur weiteren Verwendung der Skalen gegeben, wie in Zielsetzung 2 formuliert wurde. Diese Empfehlungen werden jeweils länderspezifisch und beziehungsspezifisch gegeben. Sind die Anpassungen der theoretisch implizierten Modelle von Anfang an zufriedenstellend, und die Item- und Skalenkennwerte ebenfalls, müssen keine Modifikationen stattfinden und die Original-Modelle können ohne weitere Veränderungen als Anwendungsempfehlungen dienen. Es wird somit folgende Hypothese aufgestellt:

Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen M-3.3.4.2 (Anwendungsempfehlung): Hypothese

Es können Anwendungsempfehlungen für unterschiedliche Verwendungszusammenhänge formuliert werden.

Zielsetzung 3 und 4 werden durch die genaue Dokumentation der Ergebnisse im Rahmen der schrittweisen Testung erfüllt. Notwendigerweise müssen hierfür auch weniger gute Modelle abgebildet werden.

3.3.5 Ausblick auf weitere Analysen im Ergebnissesteil

Im Rahmen instrumentenübergreifender Analysen werden schließlich die Zusammenhänge auf Skalenebene überprüft. Hierbei kann ein umfassendes Bild der Beziehungen im jungen Erwachsenenalter nachgezeichnet werden. Anschließend werden relevante Effekte von Geschlecht, Wohnsituation und Alter auf diese Beziehungen im jungen Erwachsenenalter überprüft, die Grundlagen für diese Analysen erst in den Kapiteln 4.2, 4.3 und 4.4 gelegt werden, findet eine Beschreibung der Methoden jeweils zu Beginn der Analysen in Kapitel 4.5 statt.

Im Anschluss an vorliegendes Kapitel 3 werden in Kapitel 4 somit zunächst die Ergebnisse der in Kapitel 3 dargestellten Analysen vorgestellt und diskutiert. Dabei werden als erstes die allgemeinen instrumentenunabhängigen Analysen dargestellt. Anschließend werden die Analysen der drei Instrumente instrumentenspezifisch dargestellt, d.h. zunächst die Ergebnisse der Analysen des *Network of Relationship Inventory*, anschließend die Ergebnisse der Analysen zum *Münchener Individuationstest der Adoleszenz*, und im Anschluss die Ergebnisse der Analysen der *Filial Responsibility Scale*. In diesen drei Kapiteln 4.2, 4.3 und 4.4 werden ebenfalls die theoretischen und methodischen Grundlagen der Instrumente dargestellt, sowie auch ausführlich die Analysen bezüglich der länderübergreifenden Vergleichbarkeit der Skalen nachgezeichnet und die Ergebnisse diskutiert. Anschließend werden in Kapitel 4.5 die Zusammenhänge der Skalen über die Instrumente hinweg abgebildet. Zudem findet schließlich eine Analyse der Einflussfaktoren Alter, Geschlecht und Wohnsituation auf die Beziehungen im jungen Erwachsenenalter statt.

4 Die Beziehung zu Eltern und Geschwistern: NRI, MITA und FRS

Im diesem Kapitel der Arbeit werden nun die drei *Instrumente Network of Relationship Inventory* (NRI), *Münchner Individuationstest der Adoleszenz* (MITA) und *Filial Responsibility Scale* (FRS) vorgestellt. Anschließend finden die im Methodenteil der Arbeit beschriebenen kulturvergleichenden Skalenanalysen statt. Ergebnisse und Interpretation der Analysen finden sich im Anschluss. Das Kapitel ist so aufgebaut, dass zunächst die Operationalisierung, Analysen, Ergebnisse und erste Diskussion für den *NRI*, anschließend für den *MITA* und als letztes für den *FRS* dargestellt sind. Es sind Schlussfolgerungen über die Konstruktvalidität der Skalen möglich. Es wird der Frage nachgegangen, ob sich die theoretischen Vorannahmen über die Zusammensetzung der Skalen für jedes Instrument auch in der Praxis mittels Strukturgleichungsmodellierungen umsetzen lassen, und ob die Instrumente Ländervergleiche zulassen, und falls ja, auf welchem Niveau.

In einem weiteren Schritt werden anschließend die instrumentenübergreifenden Zusammenhänge zwischen den Skalen auf ihre inhaltliche Schlüssigkeit überprüft. Im letzten Schritt finden dann erste Analysen der möglichen Einflussfaktoren Geschlecht, Alter und Wohnsituation auf die Beziehungen im jungen Erwachsenenalter statt, unter Berücksichtigung des Landes.

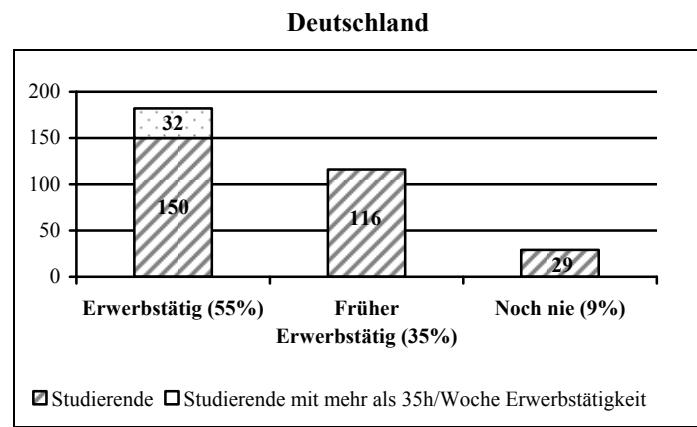
Bei allen Analysen des *NRI* und *MITA* werden die Beziehungen zur Mutter, zum Vater sowie zum Partner getrennt analysiert. Der *FRS* wird in Beziehung zu Eltern und Geschwistern gleichzeitig getestet, da das Instrument keine separaten Beziehungen erfasst.

4.1 Vorgeschaltete grundlegende Analysen

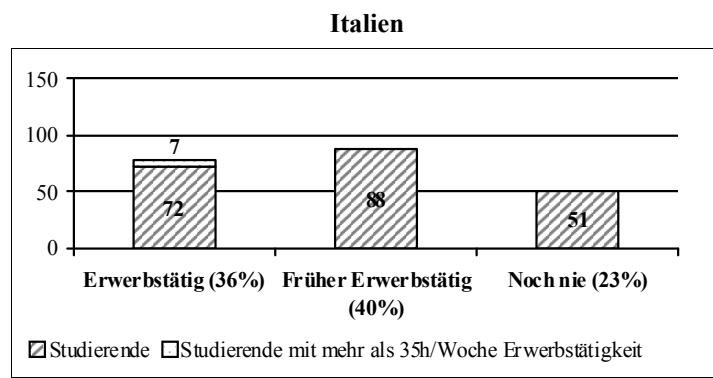
4.1.1 Generierung der Datensätze

Generierung von länderspezifischen studentischen Stichproben

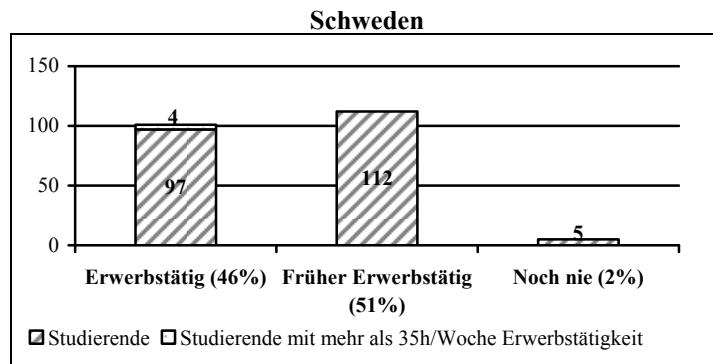
Wie im Methodenteil bereits beschrieben, steht für alle statistischen Analysen als erster Schritt die Generierung einer Stichprobe an, mit der auch tatsächlich gerechnet werden kann. Für die vorliegenden Analysen bedeutet dies, dass zunächst für die drei Länder reine studentische Stichproben gebildet werden müssen. Es wird nun für Deutschland eine rein studentische Stichprobe erstellt. Aus dem Originaldatensatz ($N = 631$) werden nur Personen, die als momentane Beschäftigung „im Fachhochschulstudium“, „in Berufsakademie“ oder „im Universitätsstudium“ angeben, herausgefiltert. Von diesen 334 Studierenden sind in Deutschland 55.4 % ($N = 182$) erwerbstätig, 34.7 % ($N = 116$) waren früher erwerbstätig, und 8.7 % ($N = 29$) waren noch nie erwerbstätig. Von den 182 erwerbstätigen Studierenden sind 81.1 % ($N = 150$) zwischen 1 und 35 Stunden pro Woche erwerbstätig (siehe Abbildung 37). Studierende, die mehr als 35 Stunden pro Woche arbeiten, werden im Folgenden aus der Definition Studierende ausgeschlossen, um nur hauptberufliche Studierende in der Stichprobe zu haben. Die deutsche studentische Stichprobe enthält somit 302 Probanden. Für anschließende Analysen werden jeweils einzelne Datensätze mit unterschiedlicher Stichprobengröße gebildet, beispielsweise in Beziehung zu Mutter und Vater getrennt, für alle gilt N (maximal) = 302.



Erwerbstätigkeit der deutschen studentischen Stichprobe in absoluten Zahlen ($N_{D_Stud}=302 + N_{D_Arbeit+Stud} = 32$)



Erwerbstätigkeit der italienischen studentischen Stichprobe in absoluten Zahlen ($N_{I_Stud}=211 + N_{I_Arbeit+Stud} = 7$)



Erwerbstätigkeit der schwedischen studentischen Stichprobe in absoluten Zahlen ($N_{S_Stud}=214 + N_{S_Arbeit+Stud}=4$)

Abbildung 37: Erwerbstätigkeit der studentischen Stichproben nach Land in absoluten Zahlen

Auch für die italienische Stichprobe werden aus dem Originaldatensatz ($N = 572$) nur Studierende, die als momentane Beschäftigung ein Studium angeben (nämlich: „Accademia artistica“; „Corso die laurea triennale“; „Corso die laurea specialistica o laurea quinquennale“; „Corso die specializzazione post lauream“) herausgefiltert. Von diesen 218 Studierenden sind in Italien 36.2 %

4.1 Vorgeschaltete grundlegende Analysen

($N = 79$) erwerbstätig, 40.4 % ($N = 88$) waren früher erwerbstätig und 23.4 % ($N = 51$) noch nie. Von den 79 erwerbstägigen Studierenden sind 91.1 % zwischen 1 und 35 Stunden pro Woche erwerbstätig (siehe Abbildung 37). Diejenigen, die mehr als 35 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, werden im Folgenden aus der Definition ausgeschlossen. Die italienische studentische Stichprobe hat somit 211 Teilnehmer.

Für die schwedische Stichprobe werden aus dem Originaldatensatz ($N = 238$) ebenfalls nur Studierende herausgefiltert (in „Universitetsutbildning“). Von diesen 219 Studierenden sind in Schweden 46.1 % ($N = 101$) erwerbstätig, 51.1 % ($N = 112$) waren früher erwerbstätig, 2.3 % ($N = 5$) noch nie. Von den 101 erwerbstägigen Studierenden sind 95.0 % zwischen 1 und 35 Stunden pro Woche erwerbstätig (siehe Abbildung 37). Diejenigen, die mehr als 35 Stunden pro Woche arbeiten, werden ebenfalls ausgeschlossen. Die schwedische studentische Stichprobe besteht somit aus 214 Teilnehmern.

Somit beinhalten alle drei Stichproben mit jeweils $N > 200$ eine ausreichend große Anzahl an Probanden. Da die deutsche Stichprobe wesentlich größer ist, als die beiden anderen Stichproben, wird vor Beginn der kulturvergleichenden Analysen eine Zufallsstichprobe gezogen.

Einschränkend muss jedoch festgestellt werden, dass die für SEM Modellierungen notwendigen Stichprobengrößen (Empfehlung: mehrere Personen (z. B. 25) pro frei zu schätzender Parameter (Bollen, 1989)) schnell sehr groß werden, insbesondere, wenn komplexe Modelle mit vielen frei zu schätzenden Parametern vorliegen, wie dies bei einer Gesamtbetrachtung der Instrumente folglich der Fall sein wird. Die Arbeit mit Multigruppenanalysen benötigt zudem mehr Probanden, da die einzelnen Gruppen einzeln geschätzt werden und innerhalb der Gruppen die Stichproben jeweils klein sind. Wenn nun eine Modellierung mit Modellen auf mehreren Ebenen durchgeführt werden soll, also wenn korrelierende Dimensionen jeweils mehrere Skalen beinhalten, die wiederum durch mehrere Items definiert werden, werden schnell Grenzen erreicht. Daher muss an vorliegender Stelle auf solche Faktorenanalysen zweiter Ordnung (engl.: Second-Order CFA) verzichtet werden, ebenso auch auf die Bildung weiterer Untergruppen durch die Berücksichtigung des Geschlechts der jungen Erwachsenen oder gar dyadischer Analysen (M-2.3 b und c).

Studentische Stichproben im Ländervergleich

Im Folgenden werden wesentliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei Stichproben erläutert. Zunächst interessant ist die insgesamt deutlich größere Anzahl an Frauen, die an der Untersuchung teilnehmen (siehe Abbildung 38). Der Anteil an männlichen Probanden liegt insgesamt bei 40.9 % (It: 34.3 %; D: 45.5 %; S: 41.1 %). Diese höhere Rücklaufquote scheint einer höheren Bereitschaft der Frauen, Fragebögen zu bearbeiten und zurückzuschicken zu entsprechen. Ähnliche Ergebnisse konnten in einigen empirischen Untersuchungen zu Fragebogenbeantwortung und Rücklaufquoten unter Berücksichtigung des Geschlechts gefunden werden (z.B. Gannon, Nothern & Carroll, 1971; Sax, Gilmartin & Bryant, 2001).

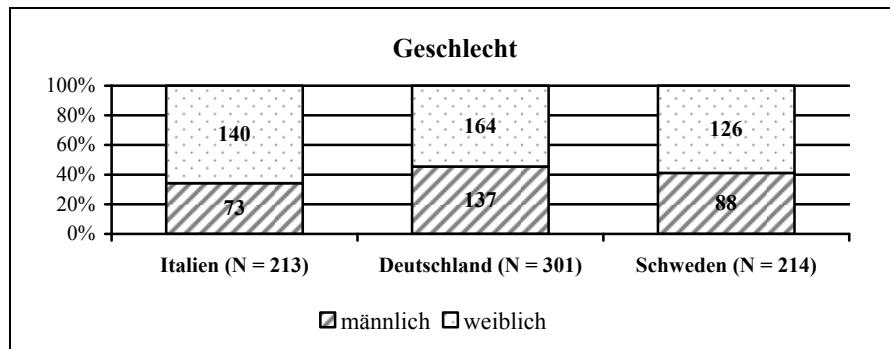


Abbildung 38: Geschlecht der studentischen Stichprobe im YAGISS-Ländervergleich in Prozent ($N_{Stud} = 728$)

Es konnten darüber hinaus Länderunterschiede in der Geschlechtsaufteilung gefunden werden, Italien mit deutlich weniger Männern ($f_M = 43.3\%$; $f_F = 65.7\%$) unterscheidet sich signifikant von den Ländern Deutschland ($f_M = 45.5\%$; $f_F = 54.5\%$) und Schweden ($f_M = 41.1\%$; $f_F = 58.9\%$) (Gesamtmodell: $CV=.095$, $\chi^2 = 6.53$, $df=2$; $p=.038$). In Deutschland konnten durch gezielte Nachfassaktionen entsprechend viele Männer erreicht werden.

Bezüglich des Alters ist auf Grund der Festlegung auf einen Altersbereich zwischen 20 und 30 Jahren eher geringe Varianz zu beobachten. Dennoch unterscheiden sich die Mittelwerte der Altersverteilung (vgl. Abbildung 39) zwischen den Ländern signifikant ($F=5.27$; $p=.005$; $\eta^2=.014$): In Schweden ($N = 212$; $M = 24.10$; $SD = 2.41$) sind die Studierenden am ältesten, in Deutschland liegen sie im Mittelfeld ($N = 301$; $M = 23.74$; $SD = 2.49$), in Italien sind sie am jüngsten ($N = 212$; $M = 23.33$; $SD = 2.41$). Jedoch ist dieser Unterschied, absolut gesehen, äußerst gering.

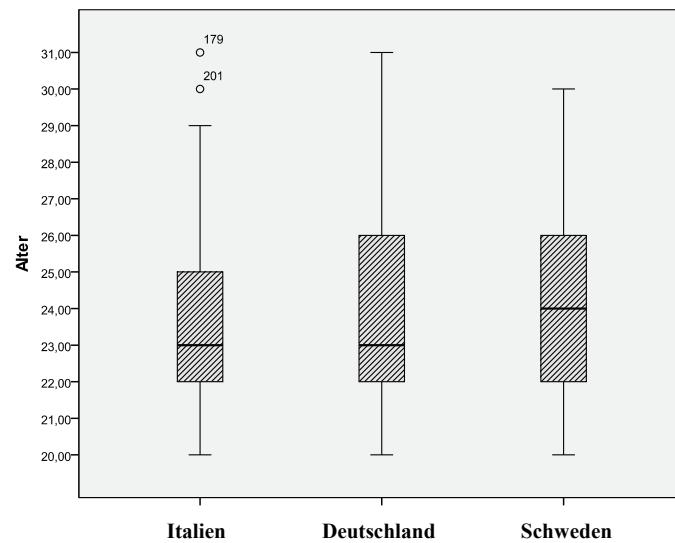


Abbildung 39: Altersverteilung der studentischen Stichprobe im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$)

4.1 Vorgeschaltete grundlegende Analysen

Weitere Informationen zur Stichprobe bezüglich Beziehungsstatus und Wohnsituation können Tabelle 27 entnommen werden.

Tabelle 27: Überblick über weitere demographische Variablen im Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$)

	Italien	Deutschland	Schweden	Italien vs. Deutschland vs. Schweden	Italien vs. Deutsch- land	Italien vs. Schwed en	Deutsch- land vs. Schweden
<i>N</i>	213	302	214	729	515	417	516
Alter	$M = 23,33$ $SD = 2,41$	$M = 23,74$ $SD = 2,49$	$M = 24,10$ $SD = 2,41$	$F = 5,27$ $p = .005$ $\eta^2 = .014$	nein	ja	nein
Status:				$Chi^2 = 5,95$; $df = 2$; $p = .051$; $CV = .090$	ja	nein	nein
Ledig	100%	97,3%	98,6%				
Verheiratet	0%	2,7%	1,4 %				
in Partner- schaft	60,1%	63,9%	61,7%	$Chi^2 = 1,004$; $df = 2$; $p = .605$; $CV = .037$	nein	nein	nein
Zusammen lebend mit	90,1% Eltern 26,9 % alleine	32,2 % Eltern 26,9 % alleine	34,0 % alleine 37,7 % Partner	$Chi^2 = 326,423$; $df = 8$; $p = .000$; $CV = .473$	-	-	-

Es sind in allen drei Ländern jeweils etwas mehr Frauen in Partnerschaften als Männer, wobei insgesamt sowie in allen Ländern außer Schweden ein signifikanter Geschlechtsunterschied vorliegt²² (siehe Abbildung 40).

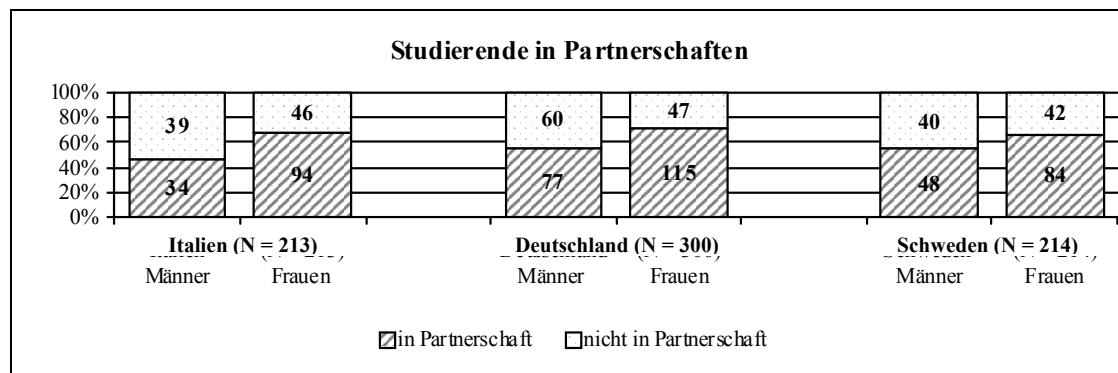


Abbildung 40: Anteil Studierender in Partnerschaften nach Geschlecht im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 727$)

Der Anteil des Zusammenlebens nach unterschiedlichen Wohnsituationen unterscheidet sich nach den Städten ($CV = .473$; $Chi^2 = 326,423$; $df = 8$; $p = .000$), wobei insbesondere auffällt, dass die überwiegende Anzahl der Italiener bei den Eltern wohnt, in Deutschland mehrere Lebensformen ähnlich häufig auftreten und in Schweden vor Allem das Alleine- und Mit-Partner-Wohnen dominiert (siehe Abbildung 41)²³. Hypothese M-2.5.1 und auch M-2.5.2 können somit bestätigt werden.

²² Insgesamt ($\Phi = .153$, $Chi^2 = 17,053$, $d f = 1$, $p = .000$), in Italien ($\Phi = .199$, $Chi^2 = 8,464$, $df = 1$, $p = .004$), in Deutschland ($\Phi = .154$, $Chi^2 = 7,059$, $df = 1$, $p = .008$), in Schweden jedoch nicht signifikant.

²³ Die Chi²-Testung auf Signifikanz der Kreuztabelle ist auf Grund der geringen Zellbesetzungen nur begrenzt sinnvoll.

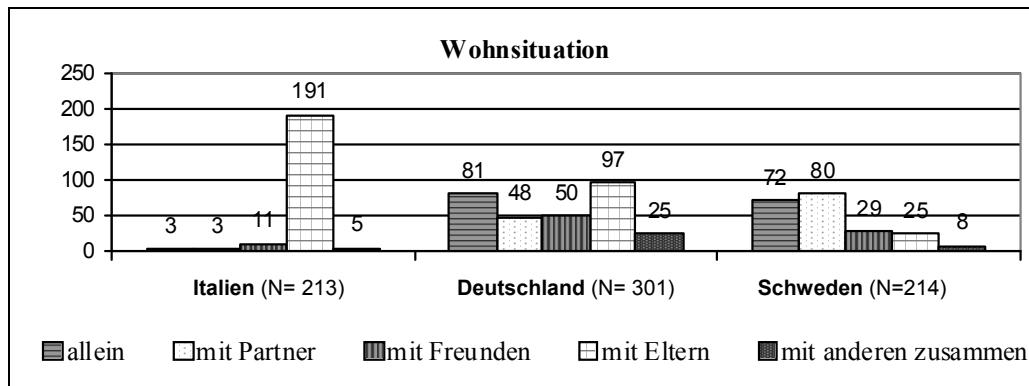


Abbildung 41: Absolute Anzahlen des Zusammenlebens im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$)

Auch innerhalb der rein studentischen Stichproben ist ein Blick auf wöchentliche Arbeitszeiten aufschlussreich. Wie in Abbildung 42 zu sehen, unterscheiden sich die Arbeitsstunden pro Woche zwischen den Probanden in Deutschland und Schweden nicht, jedoch jeweils zu Italien signifikant. Insgesamt besteht somit ein signifikanter Länderunterschied (Gesamtmodell: $CV = .125$, $Chi^2 = 22.92$, $df = 6$; $p = .001$), auch ohne Berücksichtigung der Nicht-Erwerbstätigen (Gesamtmodell: $CV = .136$, $Chi^2 = 11.68$, $df = 4$; $p = .020$).

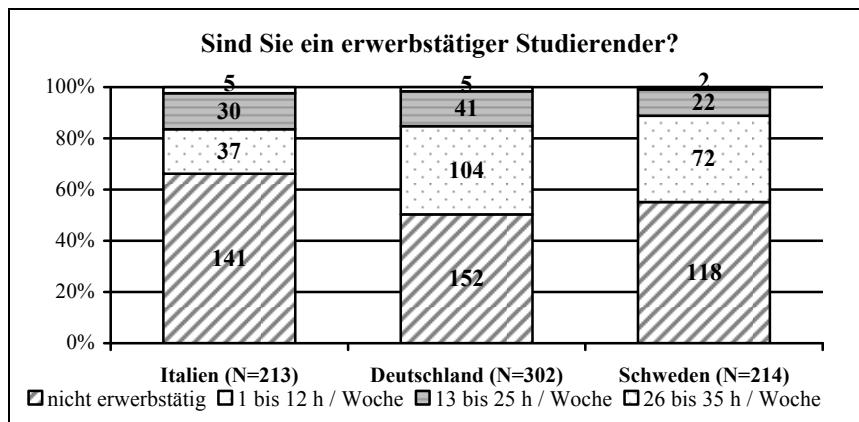


Abbildung 42: Arbeitsstunden pro Woche der studentischen Stichprobe im YAGISS-Ländervergleich ($N_{Stud} = 729$)

Somit können Hypothese M-2.4.0.a (Diese studentischen Stichproben sind, bezogen auf Geschlecht, Alter und Partnerschaftsstatus sowie Erwerbstätigkeit, vergleichbar.) und M-2.5.2 (Die drei studentischen Stichproben unterscheiden sich deutlich in ihrer Wohnsituation.) bestätigt werden.

Die hier gefundenen Unterschiede entsprechen den typischen Phänomenen der drei Länder, wie bereits in Kapitel 2.4 und 2.5 beschrieben. Die Stärke der Unterschiede ist, auch wenn signifikant, meist eher gering und somit von geringer Relevanz. Die Daten scheinen folglich repräsentativ für die drei Städte zu sein. Eine Interpretation der Ergebnisse im Sinne eines Ländervergleichs ist somit unter Berücksichtigung der jeweiligen Spezifika der Großstädte eingeschränkt möglich.

4.1 Vorgeschaltete grundlegende Analysen

Auch Hypothese M-2.4.0b (Die Daten aus den drei Städten können die landestypischen Phänomene abbilden.) wird somit bestätigt.

4.1.2 Grundlegende Plausibilität der Daten, Fragen im Split und fehlende Werte

Die Daten wurden auf grundlegende Plausibilität und Interpretierbarkeit überprüft. In deskriptiven Analysen der drei Instrumente NRI, MITA und FRS sowie einer Reihe weiterer Skalen und Items wurden einige wenige unplausible Antworten gefunden (z. B. Werte außerhalb des Wertebereichs). Die meisten dieser unplausiblen Angaben konnten durch Analysen, wie Kreuztabellierungen mit anderen Angaben des Fragebogens geklärt und behoben werden. Nur wenige Fälle mussten so aus den Analysen ausgeschlossen werden.

Die demographischen Variablen im YAGISS-Fragebogen weisen nur wenige fehlende Werte auf, die wenigen Unklarheiten konnten durch zusätzliche Analysen der Fragebögen beseitigt werden. Der Datensatz beinhaltet somit in den Variablen Geschlecht, Land, Alter und Beschäftigungsstatus keine fehlenden Werte, und bei 0.4 % der Probanden ($N = 3$) fehlende Werte in der Variable Schulabschluss. Exemplarisch werden in Abbildung 43 für einige Skalen bzw. thematische Teile des Fragebogens Prozentzahlen fehlender Werte angegeben. Hierbei ist jeweils die Anzahl fehlender Items/Gesamtzahl der Items der Skala angegeben.

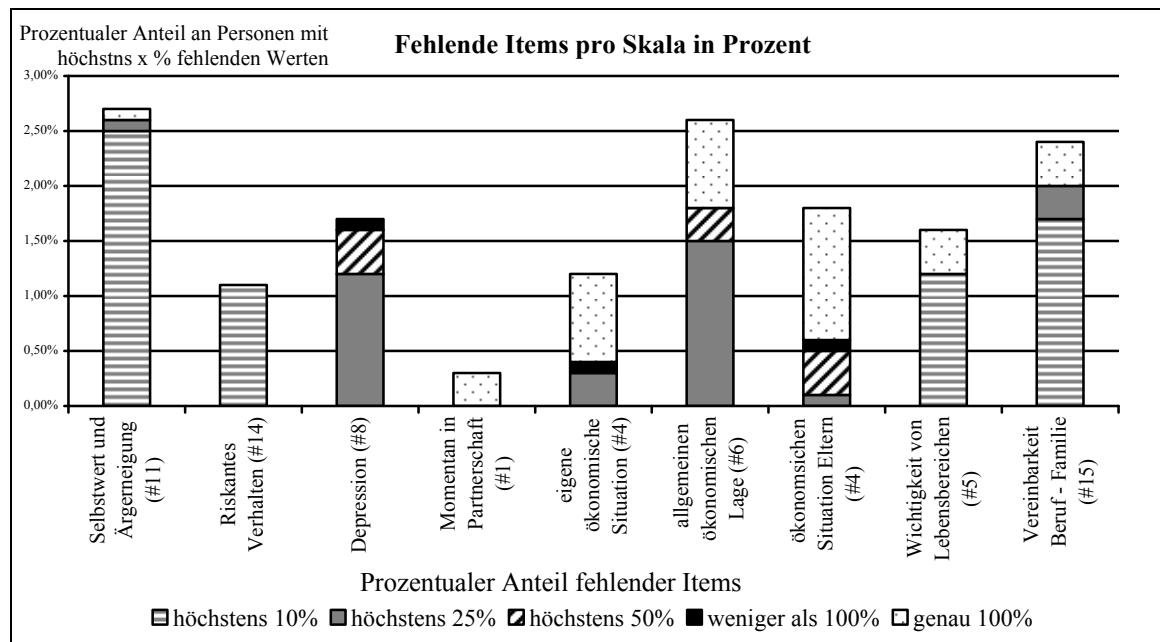


Abbildung 43: Prozentsatz an Personen mit fehlenden Angaben pro Skala (in Prozent an fehlenden Items pro Skala, gemessen an Gesamtanzahl der Items ($\#k$) pro Skala) im YAGISS-Projekt ($N = 724$)

In Abbildung 43 sind für verschiedene Skalen jeweils Balkenabschnitte für verschiedene prozentuale Anteile an fehlenden Werten auf der x-Achse abgetragen, und jeweils auf der y-Achse die Anteile an Personen angegeben, die entsprechend z.B. höchstens 10% fehlende Werte in der Skala Selbstwert und Ärgerneigung aufweisen. 2.5% und somit 18 Personen haben somit nur eine

4.1 Vorgeschaltete grundlegende Analysen

Frage (höchstens 10% von 11 Items) nicht beantwortet, darüber hinaus hat eine Person zwei Fragen und ein Proband alle Fragen nicht beantwortet. Insgesamt wurden somit für diese Dimension von 2.6 % der Probanden eine oder mehrere Angaben nicht gemacht.

Für die Fragebogenteile, die einen Split aufweisen (Fragen zum Partner etc.) sind die Prozentzahlen fehlender Werte entsprechend höher (z. B. für die Frage „Wie alt ist ihr Partner?“ weist 37.6 % fehlende Angaben auf, denn die Frage: „Haben Sie gegenwärtig einen festen Partner?“ wurde durch 37,8 % verneint).

Wie in Tabelle A 7 im Anhang dargestellt, gaben von den 724 Probanden 11 Probanden an, dass die Mutter gestorben ist und drei Personen, dass Sie seltener als ein Mal pro Jahr Kontakt zur Mutter haben. 34 Personen gaben an, dass der Vater gestorben ist, neun berichteten, dass Sie seltener als ein Mal pro Jahr Kontakt zum Vater haben. Diese Personen werden von den Analysen ausgeschlossen, da ihre Aussagen über die Beziehung zum jeweiligen Elternteil nicht aussagekräftig sind. Die Stichprobe beträgt somit $N_{Mutter} = 690$ bzw. $N_{Vater} = 652$. In Beziehung zum Partner befinden sich, wie in Tabelle A 9 im Anhang dargestellt, 448 Personen (61.9 %), die die Stichprobe für die Analysen der NRI-PartnerschaftsItems ausmachen

Es folgt nun die instrumentenspezifische Darstellung der Ergebnisse des Kulturvergleichs mittels MGA sowie aller weiterer instrumentenspezifischer Analysen und Ergebnisse.

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

4.2.1 Original-Instrument und Adaption

Original-Version des NRI

Der *Network of Relationship Inventory* (NRI, Furman & Buhrmester, 1985) ist ein amerikanisches Fragebogeninstrument zur Analyse der Beziehung zu Eltern und andern wichtigen Interaktionspartnern im sozialen Netzwerk. Ursprünglich lagen verschiedene Versionen des NRI vor: Die Version *NRI - Verhalten* (engl.: *Behavioral Systems Version: NRI-BSV*) enthält Fragen zu den acht Bereichen *sichere Basis suchen/ bieten, sicheren Hafen suchen/ bieten, Gefährtenschaft, Konflikt, Kritik und Antagonismus*. Die Original-Version *NRI - Soziale Unterstützung* (engl.: *Social Provisions Version: NRI-SPV*) enthält Fragen zu den drei Bereichen *Intimität, instrumentelle Hilfen* und *Zuneigung*. Die Fragen werden in Beziehung zu einer Mutterfigur, einer Vaterfigur, einem gleich- und einem andersgeschlechtlichen Freund, sowie zur wichtigsten romantischen Partnerbeziehung der letzten Jahre abgefragt. Das fünfstufige Antwortformat erfasst die Häufigkeit, in der entsprechendes Verhalten vorkommt (1 = wenig oder gar nicht, 2 = manchmal, 3 = sehr oft, 4 = extrem oft, 5 = am häufigsten). Die englischsprachigen Original-Items des NRI sind der Tabelle A 8 im Anhang zu entnehmen. In einer konfirmatorischen Faktorenanalyse konnte von Furman und Buhrmester das Modell mit acht First-Order-Faktoren und zwei Second-Order-Faktoren repliziert werden (*Unterstützung: Gefährtenschaft, Bindung* (Basis und sicherer Hafen) suchen; *Fürsorge* (Basis und sicherer Hafen) geben; *negative Interaktionen: Konflikt, Antagonismus, Kritik*) (Furman & Buhrmester, 2009). Es existieren in der aktuellen englischsprachigen Version (Furman, 2004) insgesamt folgende drei Dimensionen, die aus insgesamt maximal 14 Skalen bestehen. Jede Skala ist aus jeweils drei Items aufgebaut. Die Items können jeweils in Beziehung zu Mutter, Vater, Geschwister, Verwandtem, Freund, gleichgeschlechtlichem und andersgeschlechtlichem Freund und einer extra Person abgefragt werden [in Klammern Cronbachs Alpha-Werte für Mutter/ Vater/ Partner, soweit vorhanden aus Fuhrmann & Buhrmester, 2009]:

- (Soziale) Unterstützung (Support) [.94/ .95/ .86]:
 - Companionship (Gefährtenschaft) [.88/ .86/ .90]
 - Instrumental Aid (instrumentelle Hilfen) [.86/ .88/ .85]
 - Intimacy (Intimität) [.88/ .88/ .86]
 - Nurturance (Fürsorge) [-]
 - Affection (Zuneigung) [.86 / .88/ .85]
 - Admiration (Bewunderung) [-]
 - Reliable Alliance (Verlässliche Allianz) [-]
 - (Satisfaction (Zufriedenheit)[-])
- Negative Interaktion (negative Interaction) [.93/ .93/ .90]:
 - Conflict (Konflikt) [.89/ .88/ .78]
 - Antagonism (Antagonismus) [.82/ .75/ .75]
 - (Criticism (Kritik) [.82/. 86/ .76])
 - (Dominance (Dominanz)[-])
 - (Punishment (Bestrafung)[-])
- Relative Power (relative Macht)[-]

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Die Fragen werden in gleichmäßig durchzogener Reihenfolge nacheinander gestellt, jeweils unterbrochen vom Antwortblock für alle oben genannten Beziehungen. Die Reliabilitäten der drei Item-Skalen und der zusammengefassten Subskalen sind gut (Furman, 1996; Furman & Buhrmester, 2009). Das Instrument wurde für das Jugendalter entwickelt und muss somit für die YAGISS-Untersuchung für den neuen Altersbereich adaptiert werden, Hypothese M-2.1 kann somit bestätigt werden (Die Instrumente, die für Jugendliche entwickelt wurden, müssen für junge Erwachsene angepasst werden. Ebenso müssen Instrumente, die für Erwachsene entwickelt wurden, angepasst werden. Eine sorgsame Adaption ist notwendig.).

YAGISS-Fragebogen-Version deutsch

In der deutschen Adaption des Fragebogens von Wittmann, Helm, Buhl und Noack (2000) (siehe Tabelle A 10 im Anhang) wurden einige Skalen durch Aktivformulierungen ergänzt, andere wiederum fehlen. Die Formulierungen nach Wittmann und Kollegen (2000) wurden für das YAGISS-Projekt adaptiert. Die *NRI*-Version nach Wittmann und Kollegen (2000) ist aber wenig anwenderfreundlich, da für die insgesamt 38 Items acht unterschiedliche fünfstufige Antwortformate benötigt werden. Die Adaption erfolgte durch eine Angleichung an das englische Original unter Zielsetzung möglichst einheitlicher Antwortformate. Die Fragen wurden durch das YAGISS-Team in München durch mehrfache Hin- und Rück-Übersetzungen der Originale, der deutschen Version und durch einen wiederholten Abgleich der beiden Lösungen im Team entwickelt. Es enthält nun insgesamt drei unterschiedliche fünfstufige Antwortformate. Zu beachten ist, dass die Dimension *relative Macht* nach der Höhe des Einflusses im Vergleich der Person zu Mutter bzw. Vater fragt (Beispielitem: „Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und Ihren Eltern der/die Dominierende?“ Antwortformat: „1 = sie fast immer, 2 = sie häufig, 3 = etwa gleich, 4 = ich häufig, 5 = ich fast immer“). Die Werte sind für anschließende Analysen so schwer interpretier- und vergleichbar mit den anderen NRI-Items. Für die vorliegende Untersuchung werden die Items der Skala *relative Macht* daher rekodiert in die Frage nach ausgeglichenen Machtverhältnissen. Genauso wie im englischsprachigen Original auch werden die Fragen einzeln für die Bezugspersonen erhoben. Die Darstellungsweise des Instrumentes in der YAGISS-Untersuchung unterscheidet sich jedoch stark vom Original und von der Adaption bei Wittmann und Kollegen (2000).

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Tabelle 28: Dimensionen des Network of Relationship Inventory (NRI) im YAGISS Fragebogen (Deutsche Version) in Beziehung zu Mutter/Vater

Dimension	Skala	Item	Formulierung	AF
Soziale Unterstützung	Gegenseitige instrumen- telle Hilfe: <i>aktiv</i>	3	Wie häufig helfen Sie Ihren Eltern, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	a
		8	Wie häufig bringen Sie Ihren Eltern etwas bei, was Ihre Eltern bis dahin nicht konnten oder wussten?	a
		13	Wie häufig helfen Sie Ihren Eltern beim Erledigen von Aufgaben?	a
		1	Wie häufig bringen Ihre Eltern Ihnen etwas bei, was Sie bis dahin nicht konnten oder wussten?	a
		6	Wie häufig helfen Ihre Eltern Ihnen beim Erledigen von Aufgaben?	a
	verbale Intimität	10	<i>Wie häufig helfen Ihre Eltern Ihnen, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?</i>	a
		2	Wie häufig sprechen Sie mit Ihren Eltern über Dinge, von denen Sie möchten, dass andere sie nicht erfahren?	a
		18	Wie stark teilen Sie Ihre Geheimnisse und persönlichen Gefühle mit Ihren Eltern?	c
		22	Wie viel erzählen Sie Ihren Eltern über private Angelegenheiten?	c
		4	Wie oft wenden Sie sich an Ihre Eltern, um Hilfe bei persönlichen Problemen zu bekommen?	a
Unterstützung	Unterstützung	9	Wie oft verlassen Sie sich auf die Hilfe, die Ratschläge oder das Mitgefühl Ihrer Eltern?	a
		12	Wie abhängig sind Sie davon, dass Ihre Eltern sie aufmuntern, wenn Sie sich schlecht oder ärgerlich fühlen?	a
		23	Wie sehr bewundern und respektieren Sie Ihre Eltern?	c
	Wertschätzung <i>(= Bewunderung)</i>	25	Wie sehr lassen Sie Ihre Eltern fühlen, dass Ihre Eltern viele Dinge gut können?	c
		28	Wie sehr schätzen Sie die Dinge, die Ihre Eltern tun?	c
		26	Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern?	c
	Zuneigung: <i>aktiv</i>	17	Wie sehr mögen oder lieben Sie Ihre Eltern?	c
		20	Wie sehr interessieren Sie sich tatsächlich für Ihre Eltern?	c
		27	Wie sehr haben Sie Ihren Eltern gegenüber ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung?	c
		21	Wie sehr werden Sie von Ihren Eltern gemocht oder geliebt?	c
		24	Wie sehr interessieren sich Ihre Eltern tatsächlich für Sie?	c
		19	Wie sehr haben Ihre Eltern ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung Ihnen gegenüber?	c
Negative Interaktion	Konflikt	5	Wie häufig werden Sie und Ihre Eltern ärgerlich oder sauer aufeinander?	a
		7	Wie häufig streiten Sie miteinander?	a
		11	Wie häufig sind Sie unterschiedlicher Meinung und streiten?	a
relative Macht		14	Wenn Sie zusammen sind, wer gibt öfter den Ton an?	b
		15	Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und Ihren Eltern der/die Dominierende?	b
		16	In Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern – wer übernimmt normalerweise die Verantwortung und entscheidet, was zu tun ist?	b
Antwortformate (AF):		a)	1 = selten oder nie, 2 = manchmal, 3 = oft, 4 = besonders oft, 5 = extrem oft	
		b)	1 = sie fast immer, 2 = sie häufig, 3 = etwa gleich, 4 = ich häufig, 5 = ich fast immer	
		c)	1 = wenig oder gar nicht, 2 = etwas, 3 = sehr, 4 = besonders, 5 = absolut	

Anmerkung: Kursiv: wurde im YAGISS-Fragebogen nicht mit aufgenommen

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

In der vorliegenden Version für das *YAGISS*-Projekt findet eine relativ übersichtlich gestaltete Darstellung in Tabellenform statt, mit jeweils einer fünfstufigen Antwort-Spalte links (Beziehung zu Mutter) und einer fünfstufigen Antwort-Spalte rechts (Beziehung zu Vater) (Walper, 2009). Die Fragen konnten in drei Blöcken entsprechend den drei Antwortformaten (siehe Tabelle 28) präsentiert werden.

Eine davon separate Abfrage aller Items in Beziehung zum Partner (Walper, 2009) erfolgt später im Fragebogen (siehe Tabelle A 13). Im deutschen Fragebogen wurden Drei-Item-Skalen wie in Tabelle 28 dargestellt verwendet, sowie die *Zufriedenheit* mittels eines Items abgefragt. Die Skalen sowie deren Zusammensetzungen stimmen nur in Teilen mit dem NRI in Beziehung zu Mutter und Vater überein. Hypothese M-2.3.a (Können gleiche Konstrukte in allen Beziehungen gebildet werden?) kann nur zum Teil angenommen werden.

Leider wurde das Item NRI-10 im Layoutprozess im italienischen Fragebogen gelöscht und findet somit auch in den anderen Ländern keine weitere Berücksichtigung. Der NRI beinhaltet somit 27 Items, wie in Tabelle 28 abgebildet, ohne das kursiv gesetzte NRI-10.

Italienische und schwedische Adaptionen

Die deutsche *YAGISS*-Version des NRI wurde in einer Arbeitsgruppe durch eine muttersprachliche italienische Psychologin ins Italienische übersetzt, das englische Original wurde durch die Projektgruppe in Mailand ebenfalls ins Italienische übersetzt. Anschließend wurden diese beiden Versionen auf Italienisch miteinander abgeglichen und ins Deutsche rückübersetzt.

Die schwedische Adaption erfolgte durch eine muttersprachliche schwedische Psychologin mit Übersetzungsausbildung. Sie übersetzte die Fragen aus dem Deutschen ins Schwedische und parallel aus dem englischen Original ins Schwedische. Die Rückübersetzung fand durch eine andere Übersetzerin aus dem Schwedischen ins Deutsche statt. Notwendige Adaptionen wurden in der Arbeitsgruppe zur Fragebogenherstellung erörtert. Das Vorgehen der Übersetzung – Rückübersetzung stellt eine sinnvolle und effiziente Lösung der Fragebogenadaption dar. Die italienische und schwedische Version des Fragebogens befinden sich in Tabelle A 12 im Anhang im Vergleich zur deutschen Version.

4.2.2 Datenvorbereitung und grundlegende Datenanalysen NRI

Grundlegende Datenanalysen (Stimmigkeit, Ergänzungen, Nachberechnungen)

In die Analysen zum *NRI* fließen die Angaben der 690 (Beziehung zur Mutter) bzw. 652 (Beziehung zum Vater) auskunftsähigen Probanden ein (siehe oben).

Hier wurden exemplarisch auch die Familienverhältnisse der 690 Probanden im Datensatz Beziehung zur Mutter betrachtet, wie in Kapitel 2.5.1 angesprochen: Durch eine Analyse aller Fragen des Fragebogens, die Aussagen über Stiefelternteile oder neue Partner eines Elternteils erlauben, stellte sich heraus, dass bei über 91 Probanden (12.6 %) mindestens ein Elternteil einen neuen Partner hat (nur Mutter mit neuem Partner: $N = 25$; nur Vater mit neuer Partnerin: $N = 20$; beide mit neuen Partnern: $N = 46$). Ob weitere Fragebogenteile, z. B. der *NRI* oder der *MITA* dann auf diese (neuen) Partner der Eltern bezogen ausgefüllt wurden oder auf die ursprünglichen bzw. leiblichen Eltern bezogen, wurde nicht erhoben. Es werden aus Plausibilitätsgründen alle diejenigen Probanden aus den Analysen entfernt, die keinen Kontakt zu Mutter oder Vater angegeben haben. Dies gilt sicherlich auch für einige Personen mit Stiefelternteilen oder solche, deren Eltern neue Partner haben. Es bleiben diesbezüglich Unklarheiten, da in den Datensätzen dennoch Personen mit Elternteilen mit neuem Partner verbleiben. Dies bedeutet für die Auswertungen aller Skalen, dass maximal $N = 16$ Personen Angaben zu einem neuem Partner der Mutter machen, maximal $N = 14$ Personen Angaben zu neuer Partnerin des Vaters, und maximal $N = 37$ (Datensatz Mutter) bzw. 43 (Datensatz Vater) Personen Angaben zu beiden neuen Partnern der Eltern.

Generierung der NRI-Datensätze ohne fehlende Werte

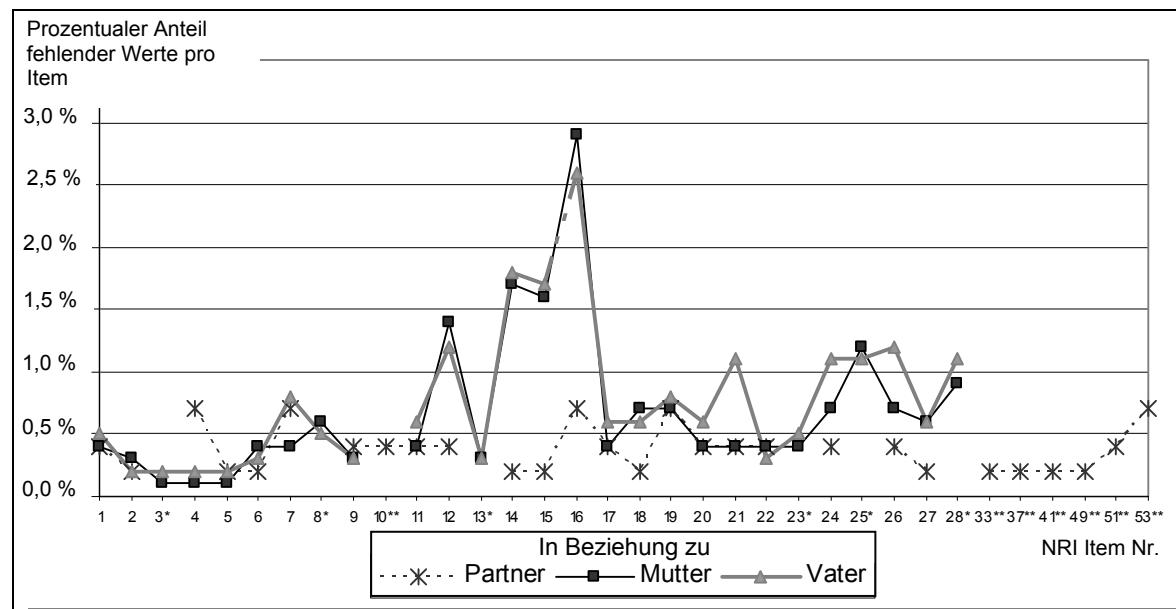
Zunächst erfolgt die Analyse der fehlenden Werte. Es werden, wie im Anhang in Tabelle A 15 dargestellt, insgesamt von 659 Probanden alle NRI-Items in Beziehung zur Mutter beantwortet (d.h. keine fehlenden Werte), von 11 Probanden wird die gesamte Skala, und von 53 Probanden einzelne Items ausgelassen. In Beziehung zum Vater werden von 627 Probanden alle Items beantwortet (d.h. keine fehlenden Werte), von 60 Probanden einzelne Items und von 37 Probanden kein einziges entsprechendes Item. Dies liegt u. a. an der größeren Anzahl verstorbener Väter bzw. Beziehungen mit vollständigem Kontaktabbruch. Obwohl die Zahlen der fehlenden Werte zunächst relativ groß erscheinen, relativiert sich dass, wenn nur auskunftsähige Probanden berücksichtigt werden. Daher werden auf Itemebene die Ausfälle in Beziehung zu auskunftsähigen Probanden relativiert. Hier sind Personen ausgeschlossen, die überhaupt keinen Kontakt zu Mutter oder Vater haben (siehe Tabelle 29). Es zeigt sich, dass ein Großteil der fehlenden Werte tatsächlich durch Split-Fragen zu Stande kommt.

Tabelle 29: Auskunftsähig in Beziehung zu Mutter und Vater

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100 %	212	100 %	212	100 %	724	100 %
Auskunftsähig								
Mutter	287	95.7 %	202	95.3 %	201	94.8 %	690	95.3 %
Vater	271	90.3 %	193	91.0 %	188	88.7 %	652	90.1 %

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Auf diese überhaupt auskunftsähigen Personen bezogen sind schließlich prozentual deutlich weniger fehlenden Werte vorhanden. In Abbildung 44 sind diese für jedes einzelne Item (x-Achse) angegeben.



Anmerkungen: *=Items nur in Beziehung zu Mutter und Vater erhoben; **=Items nur in Beziehung zu Partner erhoben

Abbildung 44: Fehlende Angaben in den einzelnen NRI-Items in Prozent an möglichen Angaben ($N_{Mutter} = 690$; $N_{Vater} = 652$; $N_{Partner} = 448$)

Im *NRI* kommen in Beziehung zur Mutter zwischen 0.1 % (z. B. *NRI-Mutter-3*) und 2.9 % (z. B. *NRI-Mutter-16*) fehlende Werte vor. In Beziehung zum Vater sind dies zwischen 0.2 % (z. B. *NRI-Vater-3*) und 2.6 % (*NRI-Vater-16*).

In Beziehung zum Partner werden insgesamt von 437 Personen alle Items vollständig beantwortet, von 18 Probanden einzelne Items nicht (siehe Tabelle A 16). Dies entspricht 4 % fehlender Werte über die Gesamtskala, zunächst gerechnet ohne Berücksichtigung partnerloser Probanden. Auf Itemebene, unter Berücksichtigung nur der auskunftsähigen Probanden in Partnerschaften (siehe Tabelle 30), finden sich jeweils unter 1 % fehlende Werte (siehe Abbildung 44).

Tabelle 30: Auskunftsähig in Beziehung zum Partner

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100 %	212	100 %	212	100 %	724	100 %
Auskunftsähig: in Partnerschaft	191	63.7 %	127	59.9%	130	61.3 %	448	61.9 %

Somit liegen die Anzahlen der fehlenden Items für den *NRI* für alle Items deutlich unter 5 % und es sind folglich unterschiedliche Arten der Imputation möglich.

Im Folgenden werden drei einzelne Datensätze und ein gemeinsamer Datensatz gebildet, die fehlenden Werte werden mittels EM-Algorithmus in SPSS imputiert:

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

1. In Beziehung zur Mutter entsteht ein Datensatz mit 689 Probanden ($N_{Deutschland} = 287$; $N_{Italien} = 201$; $N_{Schweden} = 201$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 2.8 % (überwiegend unter 1 %, ausgenommen NRI-Mutter-9, 10 und 11 (1.3 %-1.6 %), sowie NRI-Mutter-16 (2.8 %)).
2. In Beziehung zum Vater entsteht ein Datensatz mit 651 Probanden ($N_{Deutschland} = 271$; $N_{Italien} = 192$; $N_{Schweden} = 188$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 2.5 % (überwiegend unter 1 %, ausgenommen NRI-Vater-12, 14, und 15 (1.1 %-1.7 %) sowie NRI-Vater-26 (2.5 %)).
3. In Beziehung zum Partner entsteht ein Datensatz mit 448 Probanden ($N_{Deutschland} = 191$; $N_{Italien} = 127$; $N_{Schweden} = 130$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 1 %.
4. Ein gemeinsamer Datensatz, in dem alle drei Beziehungen vorhanden sind, enthält lediglich 401 Fälle ($N_{Deutschland} = 171$; $N_{Italien} = 111$; $N_{Schweden} = 119$) und wird soweit möglich nicht verwendet.

Für die Analysen in AMOS wird nun jeweils eine Zufallsstichprobe aus der deutschen Stichprobe gezogen, damit diese nicht überrepräsentiert ist. Die entsprechenden Gesamtstichproben sind dann etwas kleiner:

1. $N_{Mutter,Zufall} = 603$ ($N_{Deutschland,Zufall} = 201$; $N_{Italien} = 201$; $N_{Schweden} = 201$)
2. $N_{Vater,Zufall} = 570$ ($N_{Deutschland,Zufall} = 190$; $N_{Italien} = 192$; $N_{Schweden} = 188$)
3. $N_{Partner,Zufall} = 387$ ($N_{Deutschland,Zufall} = 130$; $N_{Italien} = 127$; $N_{Schweden} = 130$)
4. $N_{Gemeinsam,Zufall} = 346$ ($N_{Deutschland,Zufall} = 116$; $N_{Italien} = 111$; $N_{Schweden} = 119$)

Item Bias

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analysen des Item-Bias des *NRI* dargestellt (Hypothese M-3.2.3: Die Items haben keinen (signifikanten und relevanten) nicht-uniformen Item-Bias.). Hierbei wurden univariate Varianzanalysen berechnet, wie von van de Vijver und Kollegen (van de Vijver & Leung, 1997a) vorgeschlagen. Wie in Tabelle A 14 im Anhang dargestellt, weist kein einziges Item aller NRI-Skalen einen signifikanten und relevanten nicht-uniformen Item-Bias auf. Daher müssen für die Analysen keine Items ausgeschlossen werden. Hypothese M-3.2.3 kann somit beibehalten werden. Anders sieht es bei der Testung auf uniformen Item-Bias aus: Hier kommen in einigen Skalen Items vor, die einen signifikanten und relevanten uniformen Item-Bias haben, der bis zu 16 % der Varianz erklärt. Da dieser uniforme Item-Bias die Multigruppenvergleiche aber nicht beeinträchtigt, können alle Items beibehalten werden.

Test auf multivariate Normalverteilung

Die Ergebnisse der Tests auf multivariate Normalverteilung der Items des *NRI* im Rahmen der Hypothese M-3.2.4 (Die Daten verstößen in begrenztem Ausmaß gegen die multivariate Normalverteilungsannahme. Eine Korrektur des Chi²-Tests über die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode ist somit hilfreich) in AMOS sind Tabelle 31 zu entnehmen.

Tabelle 31: Test der multivariaten Normalverteilung der NRI-Items

	Gesamt		Deutschland		Italien		Schweden	
	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.
NRI-Mutter	94,785	31,436	72,134	15,440	89,240	15,986	77,658	13,911
NRI-Vater	107,714	34,725	112,152	23,327	64,626	11,314	87,856	15,220
NRI-Partner	120,873	31,209	95,624	16,121	88,059	12,106	63,220	8,793

Die Critical-Ratio-Wert (c.r.) zeigen mit über 30 (bzw. für die einzelnen Länder über 8) deutliche und signifikante Verletzungen der multivariaten Normalverteilung. Auch die multivariate Kurtosis fällt mit Werten über 94 (bzw. über 63 für die einzelnen Länder) sehr hoch aus. Dies sind relativ starke Verletzungen der multivariaten Normalverteilungsannahmen. Inspektionen der Items geben allerdings keine Anzeichen für Mehrgipfligkeit oder sonstige extreme Abweichungen. Daher kommen im Folgenden Bollen-Stine-gebootstrappete, also korrigierte Chi²-Tests zur Anwendung, die Hypothese wird beibehalten.

4.2.3 Ergebnisse der kulturvergleichenden Skalenanalysen

4.2.3.1 Äquivalenztestung

Im Folgenden werden verschiedene Modellierungen des *NRI* als konfirmatorische Faktorenanalysen mittels SEM getestet, wobei zunächst das theoretisch dargestellte Modell in AMOS umgesetzt wird. Es wird für die Modellspezifikation jeweils ein Parameter zur Zuweisung der Metrik auf eins gesetzt, darüber hinaus findet keine Restriktion im Modell statt. Dies ist die Grundlage, um das Modell für alle Beziehungen (zu Mutter, Vater und Partner) und alle Länder (für Deutschland, Italien und Schweden) vergleichbar zu halten. Eine Darstellung der Methode findet sich in Kapitel 3.3. Es finden im Rahmen der Testung eine ganze Reihe von sinnvollen und möglichen Modellierungen statt, von denen exemplarisch nur die relevantesten drei im Folgenden dargestellt werden.

4.2.3.1.1 3-Faktoren Modell

Das vorliegende Modell NRI-001(MV)²⁴ besteht aus drei Faktoren, die den theoretisch implizierten drei Dimensionen entsprechen. Wie bereits beschrieben, können Second-Order-Faktorenanalysen auf Grund der begrenzten Stichprobengröße nicht umgesetzt werden. Daher stellt diese Modellierung eine sinnvolle Möglichkeit dar, die theoretischen Implikationen umzusetzen. Die drei Faktoren sind *Konflikt*, *ausgeglichenes Machtverhältnis* sowie *soziale Unterstützung*. Alle Korrelationen werden zwischen den drei Faktoren frei geschätzt.

Die Modellierung in Beziehung zu Mutter und Vater ist exakt identisch (NRI-001(M/V)), in Beziehung zum Partner wird ein möglichst ähnliches Modell gebildet (NRI-001(P)). Es enthält leichte Abweichungen, da teils unterschiedliche Items im Fragebogen erhoben wurden (siehe Tabelle 32 und Tabelle 33). In diese Modelle werden nun zunächst die entsprechenden Gesamtdatensätze hineingeladen, und zwar der Datensatz NRI-Mutter ins Modell NRI-001(MV), der Datensatz NRI-Vater ins Modell NRI-001(MV), und der Datensatz NRI-Partner ins Modell NRI-001(P).

²⁴ Die Bezeichnungen der Modelle erfolgt entsprechend dem Ablauf der Testung. Die Modelle sind mit dreistelligen Ziffern durchnummieriert, um sie von den Itembezeichnungen unterscheiden zu können.

Tabelle 32: NRI-Modell NRI-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen

Dimensionen		Original-Skalen	Item	Furman (2004)	gleiche Item- und Skalenordnungen bei Wittmann et al. (2000)
1	Positive Beziehungsqualität	Zufriedenheit	26	✓	✓
		Zuneigung aktiv	17, 20, 27		✓
		Zuneigung passiv	19, 21, 24	✓	✓
		Bewunderung	23, 25, 28		✓
		instrumentelle Hilfe aktiv	3, 8, 13		✓
		instrumentelle Hilfe passiv	1, 6	✓	✓
		verbale Intimität	2, 18, 22	✓	✓
2	Konflikt	Unterstützung passiv	4, 9, 12	✓	
		Konflikt	5, 7, 11	✓	✓
3	ausgeglichene Machtverhältnisse*	relative Macht	14, 15, 16	✓	✓

*Hier wurden die Items umkodiert, so dass niedrige Werte ein unausgeglichenes Machtverhältnis widerspiegeln, hohe Werte ein ausgeglichenes Machtverhältnis.

Tabelle 33: NRI-Modell NRI-001(P) in Beziehung zum Partner: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen

Dimensionen		Original-Skalen	Item	Furman (2004)	gleiche Item- und Skalenordnungen bei Wittmann et al. (2000)
1	Positive Beziehungsqualität	Zufriedenheit	26	✓	✓
		Zuneigung aktiv	17, 20, 27		✓
		Zuneigung passiv	19, 21, 24	✓	✓
		instrumentelle Hilfe passiv	1, 6, 10	✓	✓
		verbale Intimität	2, 18, 22	✓	✓
		Unterstützung passiv	4, 9, 12	✓	
		Zuverlässige Allianz	49, 51, 53	✓	✓
		Gefährtschaft	33, 37, 41	✓	✓
2	Konflikt	Konflikt	5, 7, 11	✓	✓
3	ausgeglichene Machtverhältnisse*	relative Macht	14, 15, 16	✓	✓

*Auch hier wurden die Items umkodiert, niedrige Werte entsprechen unausgeglichenen, hohe Werte ausgeglichenen Machtverhältnissen

Es entstehen somit drei Dateien bzw. Beziehungs-Modelle.

Zunächst werden die Ladungen der latenten Variablen auf die manifesten Variablen nacheinander für jedes Beziehungs-Modell betrachtet, um festzustellen, ob die Zuordnung gelungen ist.

Es treten problematische Ladungen bei Item NRI-1 und NRI-6 auf, die unter $\lambda = .50$ liegen (insgesamt aber $\lambda > .40$). Diese treten in den unterschiedlichen Beziehungs-Modellen nicht gleichermaßen und nicht in gleichen Kombinationen auf. NRI-6 scheint insgesamt etwas problematischer zu sein, da es allgemein niedrigere Ladungen aufweist und zudem auch später in den unrestringierten MGAs (Modell 0) der Multigruppenvergleiche auffällt. Dies kann für weitere Modifikationen berücksichtigt werden.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der konfirmatorischen Faktorenanalysen des *NRI* mit schrittweisen Gleichsetzungen im Rahmen von Multigruppenanalysen in Tabellenform dargestellt. Es findet daher zunächst eine ausführliche Erläuterung der Tabelle 34 statt.

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Tabelle 34: 3-Faktoren-Lösung NRI-Modell NRI-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und 3-Faktoren-Lösung NRI-001(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Fit

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
NRI-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:	2670.619	321	.000		8.320	.725	.110	.093
Modell 0 (konfigurale I)	3405.625	963	.000	.005	3.536	.715*	.065	.099
Modell 1 (metrische I)	3559.559	1011	.000	.005	3.521	.703*	.065	.103
Modell 2 (skalare I)	4284.346	1065	.000	.005	4.023	.624*	.071	.103
Modell 3 (Mittelwerte und Zusammenhänge)	4330.764	1077	.000	.005	4.021	.620*	.071	.103
Modell 4 (alles. auch die Fehlervarianzen sind gleich)	4579.654	1131	.000	.005	4.049	.598*	.071	.103
$\Delta(0-1)$	118.593	48	.000		-	.015	.012*	.000
$\Delta(1-2)$	825.202	54	.000		-	-.502	.079*	-.006
$\Delta(2-3)$	58.632	12	.000		-	.002	.004*	.000
$\Delta(3-4)$	248.890	54	.000		-	-.028	.022*	.000
NRI-Vater								
gemeinsames Modell als MGA:	2041.725	321	.000	.005	6.361	.794	.097	.070
Modell 0 (konfigurale I)	2796.013	963	.000	.005	2.903	.788*	.058	.086
Modell 1 (metrische I)	2914.606	1011	.000	.005	2.883	.780*	.058	.095
Modell 2 (skalare I)	3739.808	1065	.000	.005	3.512	.691*	.067	.097
Modell 3 (Mittelwerte und Zusammenhänge)	3798.439	1077	.000	.005	3.527	.685*	.067	.097
Modell 4 (alles)	4012.532	1131	.000	.005	3.548	.667*	.067	.098
$\Delta(0-1)$	118.593	48	.000		-	.002	.008*	.000
$\Delta(1-2)$	825.202	54	.000		-	-.629	.089*	-.009
$\Delta(2-3)$	58.632	12	.000		-	-.015	.006*	.000
$\Delta(3-4)$	214.092	54	.000		-	-.021	.013*	.000
NRI-Partner								
gemeinsames Modell als MGA:	2364.259	348	.000	.005	6.794	.701	.123	.086
Modell 0 (konfigurale I)	3423.413	1044	.000	.005	3.279	.671*	.077	.100
Modell 1 (metrische I)	3541.343	1092	.000	.005	3.243	.661*	.076	.105
Modell 2 (skalare I)	3867.006	1148	.000	.005	3.368	.624*	.079	.104
Modell 3 (Mittelwerte und Zusammenhänge)	3876.422	1160	.000	.005	3.342	.624*	.078	.106
Modell 4 (alles)	4003.116	1216	.000	.005	3.292	.615*	.077	.107
$\Delta(0-1)$	117.930	48	.000		-	.036	.010*	.001
$\Delta(1-2)$	325.663	56	.000		-	-.125	.037*	-.003
$\Delta(2-3)$	9.416	12	.667		-	.026	.000*	.001
$\Delta(3-4)$	126.694	56	.000		-	.050	.009*	.001

Anmerkungen:

*) wenn RMSEA (Nullmodell) <.158, dann ist CFI-Wert wenig aussagekräftig und wird bei der Analyse vernachlässigt.

Grau hinterlegt: Stufe der Invarianz, die angenommen werden kann.

Die Tabelle enthält jeweils alle Ergebnisse der Testungen, angefangen mit der konfirmatorischen Faktorenanalyse des Gesamtdatensatzes zur Überprüfung, ob eine Modellierung ohne Berücksichtigung von Länderunterschieden erfolgreich ist. Anschließend zeigt die Tabelle die Ergebnisse der Multigruppenanalysen zur Überprüfung der Vergleichbarkeit des Instrumentes zwischen den drei Ländern.

Die Tabelle ist folgendermaßen aufgebaut: In der ersten Spalte werden die betrachteten Modelle und Daten aufgezählt, in den weiteren Spalten entsprechend die unterschiedlichen (Fit-) Werte, die für die Modellanpassung relevant sind.

In der ersten Zeile (nach der Kopfzeile) wird das Beziehungs-Modell (inkl. Datensatz) spezifiziert, hierbei geht es um die Beziehung zur Mutter, und zwar das erste getestete Modell NRI-001(MV) mit dem Datensatz NRI-Mutter. In der zweiten Zeile („gemeinsames Modell“) wird ein gemeinsames Modell für den NRI-Mutter-Datensatz als Ganzes dargestellt, ohne eine Berücksichtigung von Ländern. In den folgenden Zeilen werden die Ergebnisse der Multigruppenanalysen dargestellt, in denen nun die Länder berücksichtigt werden, da sie die verschiedenen Gruppen darstellen. Verwirrung entsteht hier oftmals, da erwartet wird, dass die Ergebnisse nach Ländern getrennt wiedergegeben werden. Dies ist bei MGA nicht der Fall, es werden keine länderspezifischen Fit-Werte ausgegeben, sondern Fit-Werte des Gesamtmodells, das unterschiedliche Parameterschätzungen für die Gruppen zulässt, und diese schrittweise zwischen den Gruppen gleichsetzt. Ab Zeile 4 werden nun die Länder berücksichtigt. In Zeile 4 (Modell 0) werden die Ergebnisse für völlig frei geschätzte MGA dargestellt, zur Testung auf konfigurale Invarianz. Wenn hier akzeptable Modell-Fit-Werte vorliegen, kann somit für die drei Länder dieselbe Struktur zwischen latenten und manifesten Variablen angenommen werden. In Zeile 5 sind die Ergebnisse für MGA mit gleichgesetzten Parameterladungen (λ) abgebildet, zur Schätzung der metrischen Invarianz (Modell 1). Können akzeptable Werte erreicht werden, sind die Pfadladungen der einzelnen manifesten Variablen über die Länder hinweg gleich. Zeile 6 enthält die Ergebnisse des Modells mit festgesetzten Konstanten der latenten Variablen, es wird hier auf skalare Invarianz (Modell 2) gestestet. Nur wenn skalare Invarianz vorliegt, können die Mittelwerte der latenten Variablen auch über die Länder hinweg verglichen werden. Zeile 7 gibt die Ergebnisse des Modells mit festgesetzten Mittelwerten und Zusammenhängen der bzw. zwischen latenten Variablen wieder, zur Testung von inhaltlichen Mittelwerts- und Zusammenhangshypothesen (Modell 3). Kann dieses Modell angenommen werden, dann gibt es zwischen den Ländern keine Mittelwertsunterschiede und auch keine Unterschiede in den Korrelationen zwischen den latenten Variablen. In Zeile 8 werden schließlich Ergebnisse für völlig gleichgesetzte Modelle abgebildet, in denen alle Parameter inklusive Fehlern gleichgesetzt wurden (Modell 4). Kann dieses Modell angenommen werden, ist das Instrument über die Länder hinweg völlig gleich.

Ab Zeile 9 folgen die Ergebnisse für die genesteten Differenztests, zunächst für die Differenzen zwischen Modell 0 und Modell 1, anschließend für die Differenzen zwischen Modell 1 und 2, danach für die Differenzen zwischen Modell 2 und 3, und schließlich für die Differenzen zwischen Modell 3 und 4. Stehen hier beispielsweise in Zeile 10 hohe Differenzwerte, dann kann davon ausgegangen werden, dass durch zusätzliche Gleichsetzung der Konstanten der latenten Variablen

eine deutliche Verschlechterung der Modellanpassung geschieht, dass also keine skalare Invarianz vorliegt.

Im Anschluss finden sich in Zeile 14 bis 25 die entsprechenden Angaben für exakt das gleiche Modell in Beziehung zum Vater, also NRI-001(MV) & NRI-Vater-Daten, und in Zeile 26 bis Ende stehen entsprechende Angaben für das leicht unterschiedliche Modell in Beziehung zum Partner (NRI-001(P) & NRI-Partner-Daten).

In der Tabelle sind Fit-Werte ausserhalb des Akzeptanzbereichs fett und kursiv gedruckt, ebenso deutliche Verschlechterungen der Differenzwerte²⁵. Grau hinterlegt sind die jeweils angenommenen bzw. zutreffenden Äquivalenzstufen.

Wie bereits ausführlich dargestellt, wird zunächst überprüft, ob das gemeinsame Modell die Schwellenwerte (nur) leicht überschreitet (Zeile 2 in der Tabelle). Anschließend wird geprüft, ob das Modell 0 gute bis akzeptable Fit-Werte aufweist (Zeile 4 in der Tabelle). Anschließend wird getestet, bis zu welcher Stufe (0, 1, 2, 3 oder gar 4) gute bis akzeptable Fit-Werte vorliegen. Hierbei befinden wir uns im Bereich Zeile 4 bis 8 der Tabelle. Alle Modellrestriktionen, die keine akzeptablen Fit-Werte aufweisen werden im Folgenden nicht mehr berücksichtigt. Danach wird zwischen den somit annehmbaren Modellen überprüft, an welcher Stelle durch die zusätzlichen Restriktionen deutliche Verschlechterungen der Fit-Werte auftreten (ab Zeile 9 in der Tabelle). Es wird das Modell angenommen, dass akzeptable Fit-Werte und gleichzeitig keine deutlichen Verschlechterungen zur niedrigeren Äquivalenzstufe aufweist. Für weitere Informationen sei nochmals auf den Methodenteil der Arbeit verwiesen.

In Tabelle 34 zeigt sich, dass für alle Werte signifikante Chi²-Tests vorliegen, bei der Anwendung einer Signifikanzgrenze von $p_{(BSB)} < .05$. Dies bedeutet grundsätzlich, dass die Modelle abgelehnt werden müssten. Wie bereits im Methodenteil der Arbeit beschrieben, stellt dies jedoch auch aus theoretischer Sicht ein eher zu striktes Vorgehen dar. Im vorliegenden Kontext zeigte sich insgesamt, dass nur sehr einfache Modelle ohne Berücksichtigung von mehreren zusammenhängenden latenten Konstrukten überhaupt eine Chance hatten, nicht signifikante Werte aufzuweisen. Dies entspricht jedoch einer inhaltlich und auch methodisch nicht zu rechtfertigenden Limitation. Es werden für die folgenden Analysen daher die Modelle beibehalten, ungeachtet dessen ob signifikante Chi²-Test-Ergebnisse vorliegen oder nicht. Die Werte sind dennoch stets dokumentiert.

Als nächstes zeigt sich, dass auch die Bollen-Stine-gebootstrappeten Signifikanzwerte signifikant sind. Da dieses Phänomen signikanter gebootstrappter Signifikanzwerte für alle Analysen, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden, gleichermaßen auftrat, wurde exemplarisch der Einfluss der Anzahl der Bootstrap-Samples überprüft. Es zeigt sich, dass die Signifikanz hier direkt mit der Anzahl der Samples in Beziehung steht, und zwar wurden alle Samples ab 100 signifikant, unter 100 variiert die Höhe abhängig von der Anzahl der Samples (je nachdem ob beispielsweise 50 oder 10 Samples gezogen werden). Dies zeigt zum einen, dass auch bei Berücksichtigung möglicher Verletzungen der Normalverteilungsannahme dennoch die Modelle abgelehnt werden, und zum

²⁵ Relevante Schwellenwerte sind ausführlich in Kapitel 3.3.3 erörtert, und zudem in Tabelle A 6 im Anhang zusammengefasst.

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

anderen, dass die Ergebnisse der Bollen-Stine-Bootstrap-Korrektur direkt abhängig sind von der Anzahl der gezogenen Samples. Für die Einschätzung der Modellgüte wurden die Werte im Folgenden nicht berücksichtigt, aber in den Tabellen dokumentiert.

Der Chi²/df-Wert zeigt hier eine deutliche Verbesserung, sobald die Länder berücksichtigt werden. Bei den CFI-Werten trat das Problem auf, dass in großen Teilen der Arbeit, insbesondere bei Spezifizierung von Gruppen (in den MGA) nicht-interpretierbare CFI-Werte vorliegen (nicht interpretierbar, wenn RMSEA des Baseline-Modells < .0158, wie im Methodenteil dargestellt), die in den Tabellen mit Sternchen gekennzeichnet werden. Diese nicht interpretierbaren CFI-Werte liegen weit unter CFI $\approx .90/.95/.97$. Interpretierbare CFI-Werte fließen in die Einschätzung der Modellgüte mit ein, nicht interpretierbare werden nicht berücksichtigt.

RMSEA und der SRMR schließlich können interpretiert werden und führen in Kombination mit den Ergebnissen des Chi²/df – Wertes zur Annahme bzw. Ablehnung jeden Modells. Ebenso fließen entsprechende Differenzwerte ($\Delta\text{Chi}^2/\text{df}$, ΔRMSEA , ΔSRMR , evtl. ΔCFI) in die Entscheidung ein bzw. nicht ein ($p(\Delta\text{Chi}^2_{(BSB)})$, evtl. ΔCFI).

Es zeigt sich für das getestete Modell NRI-0001, dass die theoretisch implizierte Struktur sich mittels CFA als Gesamtmodell modellieren lässt (Annahme Hypothese M-3.3.2.1: Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren.), und zwar in allen drei Beziehungen.

Das völlig frei geschätzte Modell 0 (ohne Identitätsrestriktionen) zur Überprüfung der konfiguralen Invarianz in Beziehung zur Mutter hat gute bis akzeptable Fit-Werte. Das selbe Modell in Beziehung zum Vater hat exzellente bis akzeptable Fit-Werte, die durchwegs besser sind als die Werte in Beziehung zur Mutter. Das entsprechende Modell in Beziehung zum Partner hat gute bis akzeptable Fit-Werte. Hypothese M-3.3.2.2 (a: Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor.) kann auf Grund der Ergebnisse bestätigt werden. Alle interpretierbaren Werte liegen unter den kritischen Schwellen. Dies trifft wiederum auf alle drei Beziehungs-Modelle zu.

Die Fit-Indizes für die Multigruppenanalysen sind für alle Modelle, wie in Tabelle 34 dargestellt, in einem guten bis akzeptablen Bereich, ausgenommen die CFI-Werte, welche aber nicht interpretierbar sind. Im Gegensatz dazu sind die Werte für das gemeinsame Modell ohne Berücksichtigung der Länder deutlich schlechter und liegen mit Ausnahme der SRMR-Werte ausserhalb der empfohlenen Grenzen. Insbesondere die deutlich ausserhalb der empfohlenen Grenzen liegenden Chi²/df- und RMSEA-Werte weisen auf eine deutlich schlechtere Modellanpassung hin. Selbst im Vergleich zum völlig restringierten Modell 4 finden sich deutlich schlechtere Werte. Dies deutet darauf hin, dass Länderunterschiede bestehen, die berücksichtigt werden müssen. Werden diese bei der Schätzung des Modells berücksichtigt, können unproblematisch Identitätsrestriktionen durchgeführt werden.

Hypothese M-3.3.2.2 (b: Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.) kann somit ebenfalls bestätigt werden, nur ein Indikator (SRMR) ist im Modell 0 verglichen mit dem gemeinsamen Modell schlechter (siehe Tabelle 34).

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Es liegen insgesamt alle Fit-Werte für Modell 0, Modell 1, Modell 2, Modell 3 und Modell 4 für die drei untersuchten Beziehungen innerhalb der akzeptablen Grenzen, so dass nur die Veränderungen im Rahmen der Differenztestung der genesteten Modelle Ausschlag geben können. Hier zeigt sich, dass, wie bereits berichtet, alle Veränderungen signifikant sind (signifikante Verschlechterungen zum weniger restringierten Modell). Interpretierbare Unterschiede in den RMSEA-, den Chi²/df- und den CFI-Werten sind jeweils zwischen Modell 1 und Modell 2 am größten. Der SRMR-Wert verändert sich hingegen eher zwischen Modell 0 und Modell 1, wobei die Differenz des SRMR-Wertes auch eine bessere Modellanpassung des Modells ohne länderspezifische Zuweisung der Daten (als SEM ohne MGA) nahelegt und daher mit Vorsicht zu interpretieren ist. Eine weitere deutliche Verschlechterung der Modell-Fit-Werte über Differenzen der CFI, Chi²/df und RMSEA-Werte ist erst zwischen Modell 3 und 4 wieder zu beobachten, wobei diese kleiner ausfällt als zwischen Modell 1 und 2. Das unterschiedliche Verhalten der Fit-Werte bei MGA führt zu widersprüchlichen Ergebnissen, da sich die einzelnen Fit-Werte unterschiedlich verändern. Im Folgenden wird daher die Entscheidung der Äquivalenzstufe, wie bereits ausführlich dargelegt, auf Basis der deutlichen Verschlechterung des Chi²-Differenztestwertes/Freiheitsgrad, sowie der Verschlechterung des Delta-CFI-Wertes getroffen. In allen drei Beziehungen kann so von mindestens metrischer Invarianz ausgegangen werden (siehe Tabelle 34). In Tabelle A 17 im Anhang sind die Ergebnisse für die einzeln formulierten Schritte der Hypothesentestung der methodischen Hypothesen dargestellt. Es liegt somit für die drei Beziehungen metrische Invarianz der Skalen zwischen den Ländern vor.

Insgesamt weisen die Werte auf eine gerade noch akzeptable Anpassung hin. Die Untersuchung alternativer Modellierungen für den *NRI* scheint sinnvoll. Daher werden im Folgenden weitere sinnvolle Modellierungen untersucht.

4.2.3.1.2 5- bzw. -6-Faktoren Modell

Es wurde anschließend auf Grund der theoretischen Vorannahmen und logischer Überlegungen ein Fünf-Faktoren-Modell des *NRI* in Beziehung zu Mutter und Vater entwickelt (siehe Tabelle 35). Das entsprechende Modell in Beziehung zum Partner ließ sich nur über ein Sechs-Faktoren-Modell abbilden (siehe Tabelle 36).

Tabelle 35: NRI-Modell NRI-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen

Dimensionen	Original-Skalen	Items
1 liebevolle Zuneigung	Zufriedenheit	26
	Zuneigung aktiv	17, 20, 27
	Zuneigung passiv	19, 21, 24
	Bewunderung	23, 25, 28
2 aktive Unterstützung	instrumentelle Hilfe aktiv	3, 8, 13
3 reelle Gegenseitigkeit	instrumentelle Hilfe passiv	1, 6
	verbale Intimität	2, 18, 22
	Unterstützung passiv	4, 9, 12
4 Konflikt	Konflikt	5, 7, 11
5 ausgeglichene Machtverhältnisse*	relative Macht	14, 15, 16

* umkodiert

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Tabelle 36: NRI-Modell NRI-002(P) in Beziehung zum Partner: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen

Dimensionen		Original-Skalen	Items
1	liebevolle Zuneigung	Zufriedenheit	26
		Zuneigung aktiv	17, 20, 27
		Zuneigung passiv	19, 21, 24
2	reelle Gegenseitigkeit	instrumentelle Hilfe passiv	1, 6, 10
		verbale Intimität	2, 18, 22
		Unterstützung passiv	4, 9, 12
3	Zuverlässige Allianz	Zuverlässige Allianz	49, 51, 53
4	Gefährtenchaft	Gefährtenchaft	33, 37, 41
5	Konflikt	Konflikt	5, 7, 11
6	ausgeglichene Machtverhältnisse*	relative Macht	14, 15, 16

* umkodiert

Tabelle 37: 5-Faktoren-Lösung NRI-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und 6-Faktoren-Lösung NRI-002a(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Fit

Daten	χ^2	df	p	p _{BBSBootstrap}	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
NRI-Mutter								
gemeinsames Modell	1407.229	314	.000	.005	4.480	.872	.076	.065
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	2071.713	942	.000	.005	2.199	.868*	.045	.072
Modell 1 (metrische I)	2185.126	986	.000	.005	2.216	.860*	.045	.074
Modell 2 (skalare I)	2939.339	1040	.000	.005	2.826	.778*	.055	.075
Modell 3	3044.286	1070	.000	.005	2.845	.770*	.055	.079
Modell 4	3320.462	1124	.000	.005	2.954	.744*	.057	.078
Δ (0 – 1)	113.413	44	.000	-	-.017	.008*	.000	-.002
Δ (1 – 2)	754.213	54	.000	-	-.610	.082*	-.010	-.001
Δ (2 – 3)	104.947	30	.000	-	-.019	.008*	.000	-.004
Δ (3 – 4)	276.176	54	.000	-	-.109	.026*	-.002	.001
NRI-Vater								
gemeinsames Modell	1211.839	314	.000	.005	3.859	.893	.071	.060
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1922.216	942	.000	.005	2.041	.887*	.043	.072
Modell 1 (metrische I)	2046.469	986	.000	.005	2.076	.877*	.044	.078
Modell 2 (skalare I)	2863.723	1040	.000	.005	2.754	.789*	.056	.079
Modell 3	2956.106	1070	.000	.005	2.763	.782*	.056	.083
Modell 4	3185.563	1124	.000	.005	2.834	.762*	.057	.085
Δ (0 – 1)	124.253	44	.000	-	-.035	.010*	.001	-.006
Δ (1 – 2)	817.254	54	.000	-	-.678	.088*	-.012	-.001
Δ (2 – 3)	92.383	30	.000	-	-.009	.007*	.000	-.004
Δ (3 – 4)	229.456	54	.000	-	-.071	.020*	-.001	-.002
NRI-Partner								
gemeinsames Modell	1440.262	335	.000	.005	4.299	.836	.092	.063
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	2340.004	1005	.000	.005	2.328	.815*	.059	.085
Modell 1 (metrische I)	2487.326	1049	.000	.005	2.371	.801*	.060	.092
Modell 2 (skalare I)	2857.678	1105	.000	.005	2.586	.758*	.064	.091
Modell 3	2923.208	1147	.000	.005	2.549	.754*	.064	.096
Modell 4	3083.907	1203	.000	.005	2.564	.740*	.064	.096
Δ (0 – 1)	147.322	44	.000	-	-.043	.014*	-.001	-.007
Δ (1 – 2)	370.352	56	.000	-	-.215	.043*	-.004	.001
Δ (2 – 3)	65.530	42	.012	-	.037	.004*	.000	-.005
Δ (3 – 4)	160.700	56	.000	-	-.015	.014*	.000	.000

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Es gibt keine länder- und beziehungs invarianten Ladungen nahe Null und auch keine länder- und beziehungs invarianten geringen Ladungen, die über alle Konstellationen hinweg auftreten. Demnach werden die Modelle zunächst wie beschrieben beibehalten. Hypothese M-3.3.6.1 (a) kann beibehalten werden.

Die Ergebnisse der Analysen sind wiederum in Tabellenform zusammengefasst (siehe Tabelle 37): Die gemeinsamen Modelle ohne Berücksichtigung der Länder weisen schlechte Fit-Werte auf, die außerhalb der akzeptablen Grenzen liegen. Sie sind deutlich schlechter als alle berechneten MGA-Modelle.

Die χ^2 -Werte der MGA-Modelle befinden sich, wie in Tabelle 35 dargestellt, wiederum bei allen drei Modellen in einem signifikanten Bereich. Auch die nach Bollen-Stine gebootstrappeten Signifikanzen liegen weit unterhalb der Signifikanzgrenzen ($p_{BSB} < .05$) und werden, wie bereits beschrieben, nicht weiter berücksichtigt.

Die weiteren Fit-Indizes weisen auf eine akzeptable Modellanpassung hin. Somit werden die Modelle allesamt nicht zurückgewiesen. Zur Überprüfung der schrittweisen Gleichsetzung der Modelle der MGA kommen somit wiederum die genesteten Differenztestwerte zum Einsatz. Auch hier weisen die Modelle 2 im Vergleich zu den Modellen 1 in allen drei Beziehungen deutlich schlechtere Werte auf. Somit kann von metrischer Invarianz ausgegangen werden, jedoch nicht von skalarer Invarianz. Die Ergebnisse der Hypothesentestung sind in Tabelle A 18 im Anhang dargestellt. Folglich liegt in allen drei Beziehungen des Fünf- bzw. Sechs-Faktoren-Modells des NRI metrische Invarianz vor.

4.2.3.1.3 4-Faktoren Modell

Auf Basis der Ergebnisse wird ebenfalls eine Modellierung mit 4 Faktoren in Erwägung gezogen, und die beiden sehr hoch korrelierenden Faktoren *reelle Gegenseitigkeit* und *liebevolle Zuneigung* aus der 5-Faktoren-Lösung zusammengefasst. Diese Lösung wird im Folgenden dargestellt.

Tabelle 38: NRI-Modell NRI-003(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater: Übersicht über Faktoren und Itemzuordnungen

Dimensionen	Original-Skalen	Item
1 Liebevolle Beziehung	Zufriedenheit	26
	Zuneigung aktiv	17, 20, 27
	Zuneigung passiv	19, 21, 24
	Bewunderung	23, 25, 28
	instrumentelle Hilfe passiv	1, 6
	verbale Intimität	2, 18, 22
	Unterstützung passiv	4, 9, 12
2 aktive Unterstützung	instrumentelle Hilfe aktiv	3, 8, 13
3 Konflikt	Konflikt	5, 7, 11
4 ausgeglichene Machtverhältnisse*	relative Macht	14, 15, 16

In Beziehung zum Partner könnten bei entsprechendem Vorgehen alle vier hoch korrelierenden Faktoren zu einem Faktor zusammengefasst werden: Die entsprechende Drei-Faktoren Lösung wurde bereits als Modell NRI-001(P) getestet und wird daher an dieser Stelle nicht noch einmal dargestellt.

Tabelle 39: 4-Faktoren Lösung NRI-003(M/V) in Beziehung zu Mutter und Vater: Modell-Fit

Daten	χ^2	df	p	$p_{BSBootstrap}$	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
NRI-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:	2338.720	318	.000	.005	7.354	.763	.103	.084
Modell 0 (konfigurale I)	3064.992	954	.000	.005	3.213	.754*	.061	.085
Modell 1 (metrische I)	3218.767	1000	.000	.005	3.219	.741*	.061	.087
Modell 2 (skalare I)	3934.890	1054	.000	.005	3.733	.664*	.067	.091
Modell 3	3998.618	1074	.000	.005	3.723	.659*	.067	.090
Modell 4	4248.858	1128	.000	.005	3.767	.636*	.068	.090
Δ (free-1)	153.775	46	.000	-	-.006	.013	.000	-.002
Δ (1 – 2)	716.123	54	.000	-	-.514	.077	.000	-.004
Δ (2 – 3)	63.728	20	.000	-	.010	.005	-.006	.001
Δ (3 – 4)	250.240	54	.000	-	-.044	.023	-.001	.000
NRI-Vater								
gemeinsames Modell als MGA:	1730.645	318	.000	.005	5.442	.831	.088	.072
Modell 0 (konfigurale I)	2468.969	954	.000	.005	2.588	.825*	.053	.076
Modell 1 (metrische I)	2581.351	1000	.000	.005	2.581	.817*	.053	.083
Modell 2 (skalare I)	3419.474	1054	.000	.005	3.244	.726*	.063	.085
Modell 3	3486.041	1074	.000	.005	3.246	.721*	.063	.087
Modell 4	3702.545	1128	.000	.005	3.282	.702*	.063	.089
Δ (free-1)	112.382	46	.000	-	.007	.008	.000	-.007
Δ (1 – 2)	838.123	54	.000	-	-.663	.091	-.010	-.002
Δ (2 – 3)	66.567	20	.000	-	-.002	.024	.000	-.002
Δ (3 – 4)	216.504	54	.000	-	-.036	.019	.000	-.002

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Ergebnisse der Analysen zu Modell NRI-003(M/V) sind Tabelle 39 zu entnehmen. Das gemeinsame Modell zeichnet sich durch inakzeptable Chi²/df-, CFI- und RMSEA-Werte aus. Bei Berücksichtigung der Länder in der MGA liegen die interpretierbaren Fit-Indizes in einem akzeptablen Bereich. Die Chi²/df-Werte sind Chi²/df < 3, die RMSEA-Werte sind RMSEA < .07 und die SRMR-Werte SRMR < .90. Die CFI-Werte sind wiederum nicht interpretierbar. Somit können alle Modelle beibehalten werden. Daher werden wiederum die genesteten Differenztest-Werte zu Rate gezogen. Hier zeigt sich, dass jeweils die Modelle 2 deutlich schlechtere Fit-Indizes aufweisen als die Modelle 1. Somit kann auch hier von metrischer Invarianz ausgegangen werden. Die Ergebnisse der einzelnen Schritte der Hypothesentestung können Tabelle A 19 im Anhang entnommen werden.

4.2.3.2 Ergebnis der NRI-Multigruppenvergleiche

Wenn man nun für jede Beziehung getrennt die drei möglichen NRI-Modelle (5- bzw. 6-Faktoren-Lösung, 4-Faktoren-Lösung und 3-Faktoren-Lösung) auf der jeweils erreichten Äquivalenzstufe (jeweils metrische Invarianz: Modell 1) vergleicht, weist interessanterweise für die Mütter und Partner das differenzierteste Modell mit fünf Faktoren die besten Modell-Fit-Werte auf, für Väter hingegen das etwas weniger differenzierte Modell (siehe Tabelle 40). Dennoch ist auch in Beziehung zum Vater die 5-Faktoren-Lösung durchaus akzeptabel. Auch auf Basis inhaltlicher Überlegungen scheint diese differenzierte Lösung sinnvoller, wobei der Unterschied zwischen den besten Lösungen in Beziehung zu Mutter und Vater für sich bereits ein interessantes Ergebnis darstellt.

Tabelle 40: NRI-Modelle im Überblick: Die besten MGA-Lösungen im Vergleich, differenziert nach Beziehungen (Mutter, Vater, Partner)

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
NRI-Mutter								
5-Faktoren-Lösung (Modell 1)	2185.126	986	.000	.005	2.216	.860*	.045	.074
4-Faktoren-Lösung (Modell 1)	3218.767	1000	.000	.005	3.219	.741*	.061	.087
3-Faktoren-Lösung (Modell 1)	3559.559	1011	.000	.005	3.521	.703*	.065	.103
NRI-Vater								
5-Faktoren-Lösung (Modell 1)	2487.326	1049	.000	.005	2.371	.801*	.060	.092
4-Faktoren-Lösung (Modell 1)	2581.351	1000	.000	.005	2.581	.817*	.053	.083
3-Faktoren-Lösung (Modell 1)	2914.606	1011	.000	.005	2.883	.780*	.058	.095
NRI-Partner								
6-Faktoren-Lösung (Modell 1)	2487.326	1049	.000	.005	2.371	.801*	.060	.092
3-Faktoren-Lösung (Modell 1)	3541.343	1092	.000	.005	3.243	.661*	.076	.105

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Für weitere Analysen des *NRI* wird somit diese Fünf- (Mutter und Vater) bzw. Sechs-Faktoren-Lösung (Partner) auf Stufe der metrischen Invarianz (Modell 1) zugrunde gelegt.

Exemplarisch wird hier das Modell NRI-001(M) in Beziehung zur Mutter als MGA auf der Stufe der metrischen Invarianz dargestellt (siehe Abbildung 45).

Nach erfolgreicher Modellierung in AMOS wird die Zuordnung der latenten zu den manifesten Variablen betrachtet, um festzustellen, ob dies gelungen ist. Hierbei werden nacheinander wiederum alle Beziehungs-Modelle betrachtet. Alle standardisierten Pfadkoeffizienten in Beziehung zur Mutter erfüllen die Voraussetzung $\lambda \geq .50$, ausgenommen Ladungen auf Item NRI-1 (Deutschland und Schweden $\lambda \geq .44$) und NRI-6 (Deutschland und Italien $\lambda \geq .35$) in Beziehung zur Mutter.

Ein vergleichbares Bild ergibt sich in Beziehung zum Vater: Wieder weisen NRI-1 (Deutschland und Schweden $\lambda \geq .33$), NRI-6 (Deutschland und Italien $\lambda \geq .27$), aber teilweise auch NRI-12 (Deutschland $\lambda = .34$) und NRI-13 (Italien $\lambda = .45$) geringe Ladungen auf. In Beziehung zum Partner²⁶ erweist sich ebenfalls NRI-1 (Deutschland und Italien $\lambda \geq .39$) als problematisch, sowie NRI-16r (Deutschland und Schweden $\lambda \geq .31$) und NRI-10 (Deutschland $\lambda = .48$). Die Ladungen der Parameter können exemplarisch für die Mutter, Abbildung 45 nochmals entnommen werden.

²⁶ Erinnerung: Die NRI-Partner-Items sind entsprechend den NRI-Mutter/Vater-Items bezeichnet, d.h. die selben Ziffern bedeuten gleichen Wortlaut der Items (ausgenommen die Bezeichnung der Person).

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

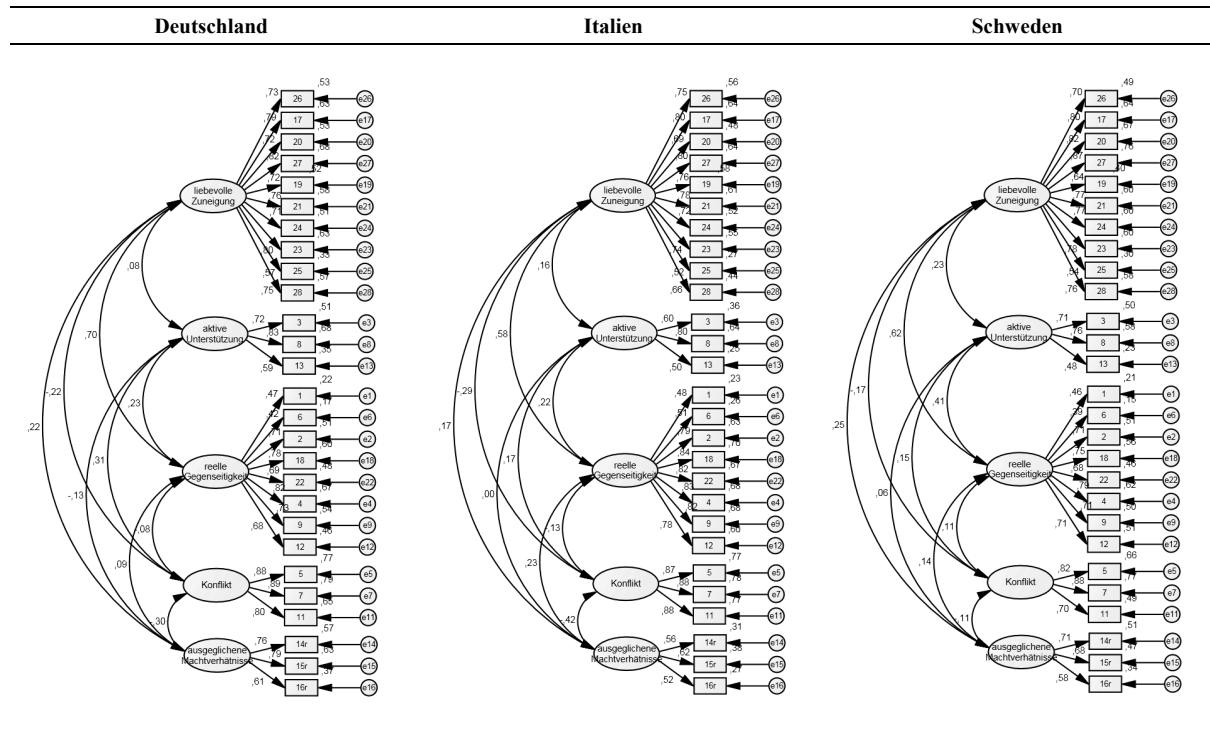


Abbildung 45: NRI-001(M) MGA-Modell mit metrischer Invarianz

Wie bereits berichtet gibt es keine länder- und beziehungsvarianten Ladungen nahe Null und auch keine länder- und beziehungsvarianten geringen Ladungen, die über alle Konstellationen hinweg auftreten.

Es zeigt sich, dass bei den Markiervariablen länderspezifische Unterschiede auftreten, die insbesondere NRI-4 als Markiervariable für *reelle Gegenseitigkeit* in Beziehung zur Mutter betreffen, in Beziehung zu Vater ist das Item nicht signifikant zuordenbar, Markiervariable ist hier NRI-9. Für *liebevolle Zuneigung* ist NRI-27, 17 oder 24 möglich. Bei *aktiver Unterstützung* ist NRI-8 oder 3 die Markiervariable, bei *Konflikt* laden alle drei Items relativ gleich hoch, bei den *ausgeglichenen Machtverhältnissen* hat NRI-15 die höchste Pfadladung. Die Hypothese M-3.3.4.1 a) (Die Faktorladungen sind jeweils signifikant von Null verschieden.) kann für alle Beziehungen und Länder beibehalten werden, ausgenommen NRI-4 in Beziehung zum Vater.

Betrachtet man schließlich die Gesamtstruktur des *NRI*, muss beachtet werden, dass Korrelationen (siehe Tabelle 41 und Tabelle 42) nur für die Länder getrennt analysiert werden können, da nur metrische Invarianz des Instrumentes vorliegt.

Tabelle 41: Korrelationen der latenten Faktoren in Beziehung zur Mutter Modell 1 (metrische Invarianz): Nur signifikante Korrelationen ($p < .05$)

	2			3			4			5*			
	D	I	S	D	I	S	D	I	S	D	I	S	
1	liebevolle Zuneigung	ns	ns	.23	.70	.58	.62	-.22	-.29	-.17	.22	ns	.25
2	aktive Unterstützung				.23	.22	.41	.31	ns	ns	ns	ns	ns
3	reelle Gegenseitigkeit							ns	ns	ns	ns	.23	ns
4	Konflikt										-.30	-.42	ns
5	ausgeglichene Machtverhältnisse												

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Die Höhe der Korrelationen können somit nur länderspezifisch verglichen werden, und nicht zwischen den Ländern.

Tabelle 42: Korrelationen der latenten Faktoren in Beziehung zum Vater Modell 1 (metrische Invarianz): Nur signifikante Korrelationen ($p < .05$)

		2			3			4			5*		
		D	I	S	D	I	S	D	I	S	D	I	S
1	liebevolle Zuneigung	.31	.30	.18	.78	.64	.75	-.31	-.34	-.41	.26	.20	.37
2	aktive Unterstützung				.42	.28	.27	ns	ns	ns	ns	ns	ns
3	reelle Gegenseitigkeit							-.27	-.22	-.21	-.29	.27	.31
4	Konflikt										-.45	-.21	-.42
5	ausgeglichenene Machtverhältnisse												

Sowohl in Beziehung zur Mutter als auch zum Vater hängen *liebevolle Zuneigung* und *reelle Gegenseitigkeit* sehr stark zusammen:

- $r_{D_Mutter/Vater} = .70/.78$; $r_{I_Mutter/Vater} = .58/.64$; $r_{S_Mutter/Vater} = .62/.75$.

Weitere mittelstarke Zusammenhänge sind in Beziehung zu Mutter und Vater zwischen

- *Konflikt* und *ausgeglichenen Machtverhältnissen*:

$$r_{D_Mutter/Vater} = -.30/-45; r_{I_Mutter/Vater} = -.42/-21; r_{S_Mutter/Vater} = ns/-42,$$

- *Konflikt* und *liebevolle Zuneigung*:

$$r_{D_Mutter/Vater} = -.22/-31; r_{I_Mutter/Vater} = -.29/-34; r_{S_Mutter/Vater} = -.17/-41,$$

- *liebevoller Zuneigung* und *aktiver Unterstützung* in Beziehung zum Vater:

$$r_{D_Mutter/Vater} = ns/.31; r_{I_Mutter/Vater} = ns/.30; r_{S_Mutter/Vater} = .23/.18).$$

Für Deutschland gilt somit ein sehr starker Zusammenhang zwischen der *liebevollen Zuneigung* und der *reellen Gegenseitigkeit* ($r_M = .70$; $r_V = .78$). In Beziehung zum Vater hängen darüber hinaus die *reelle Gegenseitigkeit* stark mit der *aktiven Unterstützung* zusammen ($r_V = .42$) und *Konflikt* weist einen ebenso starken negativen Zusammenhang ($r_V = -.45$) zu *ausgeglichenen Machtverhältnissen* auf. Alle weiteren Korrelationen befinden sich auf dem Niveau von $r_V = -.26$ bis $r_V = .31$. Die Beziehung zur Mutter unterscheidet sich hiervon, da alle weiteren Zusammenhänge schwächer sind (dem Betrag nach zwischen $r_M = .31$ und $r_M = .22$) und viele Zusammenhänge (insgesamt 4) überhaupt nicht signifikant.

Tabelle 43: Korrelationen der latenten Faktoren in Beziehung zum Partner Modell 1 (metrische Invarianz): Nur signifikante Korrelationen ($p < .05$)

		2			3			4			5			6		
		D	I	S	D	I	S	D	I	S	D	I	S	D	I	S
1	liebevolle Zuneigung	.72	.58	.76	.85	.79	.81	.69	.69	.73	-.34	-.29	-.26	.28	ns	.40
2	Gefährtenchaft				.63	.51	.66	.62	.63	.75	-.26	-.21	-.31	ns	.30	.35
3	Zuverlässige Allianz							.69	.52	.64	-.20	-.33	-.34	.28	ns	.26
4	reelle Gegenseitigkeit										ns	ns	-.21	.37	ns	.23
5	Konflikt													ns	ns	-.30
6	ausgeglichenene Machtverhältnisse															

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

In Beziehung zum Partner hängt die *liebevolle Zuneigung* auch stark von der *reellen Gegenseitigkeit* ab, aber noch stärker von den Faktoren *Gefährtschaft* und *zuverlässige Allianz*, die auch untereinander hohe Korrelationen aufweisen. *Konflikt* und *ausgeglichene Machtverhältnisse* stehen in keinem signifikanten Zusammenhang (anders als in Beziehung zu den Eltern). Sowohl *Konflikt*, als auch die *ausgeglichenen Machtverhältnisse* stehen in vergleichsweise ebenso schwachem Zusammenhang zur *liebevollen Zuneigung* und nur teils in Zusammenhang zur *reellen Gegenseitigkeit*.

Länderübergreifend korrelieren *Konflikt* und *ausgeglichene Machtverhältnisse* hoch, jedoch nicht in Schweden in Beziehung zur Mutter und nicht in Italien in Beziehung zum Vater. *Aktive Unterstützung* (die von den jungen Erwachsenen ausgeht) hängt hingegen nur in Deutschland mit *Konflikt* in Beziehung zur Mutter zusammen. Darüber hinaus korreliert *aktive Unterstützung* vor allem mit der *reellen Gegenseitigkeit*, insbesondere in Schweden in Beziehung zur Mutter, und in Deutschland in Beziehung zum Vater, in Italien in Beziehung zum Vater mehr mit der *liebevollen Zuneigung*, in Beziehung zur Mutter weder noch. Hier zeigt sich eine enorme Komplexität, die nur schwer zu durchschauen ist. In Italien hängt *Konflikt* mit der liebevollen Beziehung zusammen, in Schweden, in Beziehung zum Vater auch noch die *ausgeglichenen Machtverhältnisse*.

In Schweden zeigt sich ein anderes Bild: Wenn die Mütter und Kinder sowieso viel gemeinsam machen (*reelle Gegenseitigkeit*), unterstützen die Kinder die Mütter auch aktiv, der vergleichsweise enge Zusammenhang kommt möglicherweise dadurch zustande, dass hier viel (mehr) Varianz in der *reellen Gegenseitigkeit* besteht. Diese Schlussfolgerungen sind jedoch hypothetisch, da notwendige Mittelwertsvergleiche auf Basis der fehlenden skalaren Invarianz nicht getroffen werden können, bzw. eben nicht aussagekräftig sind.

Soweit kann auch Hypothese M-3.3.4.1 b) (Die Korrelationen zwischen den Skalen können inhaltlich sinnvoll interpretiert werden.) bestätigt werden.

4.2.3.3 Deskriptive Statistiken auf Item- und Skalenebene

Für die Skalen werden auf Itemebene die Mittelwerte, die Standardabweichung, Schiefe und Kurtosis, und auf Skalenebene Trennschärfe, gemeinsame Varianz und interne Konsistenz überprüft. Detaillierte beziehungs- und länderspezifische Angaben befinden sich im Anhang (siehe Tabelle A 20).

Länderübergreifend zeigt sich Folgendes: Die Mittelwerte der NRI - Items in Beziehung zur Mutter sind alle zwischen $M = 1.8$ und $M = 4.6$ mit Standardabweichungen zwischen $SD = 0.7$. und $SD = 1.1$. Innerhalb der Skalen weisen alle Items ähnliche Schiefe in Bezug auf Höhe und Richtung auf. Die korrigierten Trennschärfen sind alle positiv zwischen $TS = .31$ und $TS = .83$. Der Anteil der erklärten Varianz des Items durch die anderen Items (quadrierte multiple Korrelation) liegt jeweils zwischen 9 % (*instrumentelle Hilfen passiv*) und 70 %. Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) beträgt jeweils zwischen $\alpha = .47$ (*instrumentelle Hilfen passiv*) und $\alpha = .90$. Wie vorhergehende Analysen zeigten, müssen die Items länderspezifisch analysiert werden. Es entsteht folgendes Bild: Insbesondere die Items zur *Zuneigung* weisen hohe Werte auf und sind linksschief verteilt, wohingegen die Items zum *Konflikt* niedrige Werte aufweisen und rechtsschief verteilt sind,

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

ausgenommen in Italien. Die Mittelwerte befinden sich in einem in etwa vergleichbaren Range, wobei bereits hier auffällt, dass in Italien Mittelwerte unter 2.12 nicht vorkommen, in Schweden hingegen sogar Mittelwerte von 1.36. Stärker schief verteilte Items kommen insbesondere in Italien und Schweden vor in der Skala *Zuneigung passiv* (NRI-Mutter-21), die auch eine sehr starke Kurtosis aufweisen. Die Untergrenzen der Trennschärfen liegen bei .3 (jeweils instrumentelle Hilfen passiv), alle weiteren Items weisen höhere Trennschärfen auf. Es kann somit zum einen festgestellt werden, dass sich die Probanden insgesamt sehr von ihren Müttern geliebt fühlen und Streit eher weniger häufig vorkommt, zum anderen, dass die Zwei-Item-Skala *instrumentelle Hilfen passiv* kaum funktioniert. Es bleibt zu vermuten, dass auch hier eine 3-Item-Version besser funktionieren würde.

Auffällig ist des Weiteren, dass in Schweden das Antwortformat teilweise nicht vollständig ausgeschöpft wird, was in Deutschland und Italien nur bei NRI-Mutter-17 (*Min* = 2) vorkommt. Es werden in Schweden die Skalenendpunkte nicht angekreuzt (NRI-Mutter-11; NRI-Mutter-14; NRI-Mutter-15; NRI-Mutter-16: *max* = 4; NRI-Mutter-21, NRI-Mutter-24, NRI-Mutter-17, NRI-Mutter-20: *min* = 2). Bei *Konflikt* liegt das Maximum einmal bei drei. Möglicherweise gibt es hier kulturspezifische Muster im Antwortverhalten bzw. in der Tendenz zur Mitte, wogegen allerdings die NRI-Daten in Beziehung zu Vater und Partner sprechen, in denen dieses Muster nicht beobachtet werden konnte.

Tabelle 44: NRI-Mutter: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken

	Gesamt	Deutschland	Italien	Schweden
NRI-Mutter				
M	1.78 bis 4.56	1.68 bis 4.40	2.12 bis 4.64	1.36 bis 4.73
SD	.74 bis 1.07	.74 bis 1.10	.63 bis 1.24	.58 bis 1.12
Schiefe (<i>s</i> ³)	.13 bis 1.77	.04 bis 1.32	.03 bis 2.16	.03 bis 2.71
Kurtosis (<i>s</i> ⁴)	.01 bis 2.75	.03 bis 2.35	.01 bis 6.35 (!)	.03 bis 7.28 (!)
TS _{korr}	positiv	positiv	positiv	positiv
R ²	.09 bis .70	.07 bis .83	.12 bis .71	.07 bis .64
<i>α</i>	.47 bis .90	.43 bis .89	.68 bis .91	.54 bis .88

Die Mittelwerte der Items in Beziehung zum Vater sind alle zwischen $M=1.72$ und $M=4.33$ mit Standardabweichungen zwischen $SD = .74$ und $SD = 1.17$. Die Schiefe der Items variiert, innerhalb der Skalen weisen alle Items ähnliche Schiefe in Bezug auf Höhe und Richtung auf, auf, Ausnahmen in *verbaler Intimität* (NRI – Vater - 2: 1.11 somit flacher), *Zuneigung passiv* (NRI – Vater – 21: 1.40 und somit steiler), *Zuneigung aktiv* (NRI – Vater – 17: .83 und somit steiler) und *Unterstützung* (NRI – Vater – 9: -.31 und somit flacher). Die korrigierten Trennschärfen sind alle positiv zwischen $TS = .32$ und $TS = .83$. Die gemeinsame Varianz (quadrierte multiple Korrelation) liegt jeweils zwischen 10 % (instrumentelle Hilfen passiv) und 69 %. Die Cronbachs Alphas betragen zwischen $α = .48$ und $α = .91$. Betrachtet man die Items für die Länder getrennt, entsteht folgendes Bild: Insbesondere die Items zur *Zuneigung* weisen hohe Werte auf und sind linksschief verteilt, wohingegen die Items zum *Konflikt* niedrige Werte aufweisen und rechtsschief verteilt sind, ausgenommen in Italien. Die Mittelwerte liegen im Ländervergleich in vergleichbarer Höhe, der Range ist in Deutschland etwas schmäler, wobei die Standardabweichung in Deutschland jeweils

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

ehler höher ist als in den beiden anderen Ländern. Die Schiefe ist ebenso vergleichbar, dennoch sind die Items einiger Skalen insbesondere in Schweden ungleich schief verteilt. Dies betrifft ebenso die Kurtosis. Trennschärfen und Cronbachs Alphas sind in einem normalen Bereich, ausgenommen die Items der Skala instrumentelle Hilfen passiv. Das Antwortformat ist nahezu immer vollständig ausgeschöpft (in Deutschland nicht bei verbaler Intimität NRI-Vater-2: $max = 4$ und Unterstützung NRI-Vater-12: $max = 4$; in Italien nicht bei instrumenteller Hilfe aktiv NRI-Vater-13: $max = 4$ und Zuneigung aktiv NRI-Vater-17: $min = 2$; und in Schweden nicht bei instrumenteller Hilfe aktiv NRI-Vater-13: $max = 4$ und Konflikt NRI-Vater-7: $max = 4$).

Tabelle 45: NRI-Vater: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken

	Gesamt	Deutschland	Italien	Schweden
NRI-Vater				
<i>M</i>	1.72 bis 4.33	1.54 bis 4.13	1.65 bis 4.49	1.42 bis 4.49
<i>SD</i>	.74 bis 1.17	.76 bis 1.21	.67 bis 1.07	.69 bis 1.21
Schiefe (s^3)	.05 bis 1.42	.01 bis 1.83	.29 bis 1.70	.04 bis 1.8
Kurtosis (s^4)	.01 bis 2.75	.06 bis 4.15	.03 bis 3.30	.08 bis 3.10
TS _{kor}	.32 bis .83	.31 bis .83	.34 bis .83	.29 bis .85
R ²	.10 bis .69	.10 bis .69	.17 bis .69	.09 bis .73
α	.48 bis .91	.47 bis .90	.57 bis .91	.45 bis .91

Die Mittelwerte der Items in Beziehung zum Partner sind alle zwischen $M = 1.9$ und $M = 4.6$ mit Standardabweichungen zwischen $SD = .3$ und $SD = 1.3$. Die Schiefe der Items variiert, innerhalb der Skalen weisen alle Items ähnliche Schiefe in Bezug auf Höhe und Richtung auf, Ausnahmen in *verbaler Intimität* (NRI – Partner – 2: weniger schief) und *Gefährtenchaft* (NRI – Partner – 37: Schiefe positiv statt negativ). Die korrigierten Trennschärfen sind alle positiv zwischen $TS = .45$ und $TS = .87$. Die gemeinsame Varianz (quadrierte multiple Korrelation) liegt jeweils zwischen 31 % und 86 %. Die Cronbachs Alphas betragen zwischen $\alpha = .67$ und $\alpha = .93$.

Tabelle 46: NRI-Partner: Deskriptive Item und Skalenstatistiken

	Gesamt	Deutschland	Italien	Schweden
NRI-Partner				
<i>M</i>	1.9 bis 4.6	1.8 bis 4.5	2.2 bis 4.7	1.8 bis 4.7
<i>SD</i>	.3 bis 1.3	.7 bis 1.1	.5 bis 1.1	.06 bis 1.2
Schiefe (s^3)	.04 bis 1.7	.1 bis 1.7	.1 bis 2.2	.14 bis 1.7
Kurtosis (s^4)	.06 bis 3.4	.06 bis 3.4	.01 bis 4.9	.05 bis 2.8
TS _{kor}	.45 bis .87	.39 bis .88	.56 bis .93	.29 bis .87
R ²	.21 bis .76	.15 bis .77	.33 bis .86	.10 bis .78
α	.67 bis .93.	.63 bis .91	.77 bis .92	.57 bis .93

Betrachtet man die Items für die Länder getrennt, entsteht folgendes Bild: Es fällt skalenbezogen in Beziehung zum Partner auf, dass insbesondere Zuneigung (aktiv und passiv) sehr linksschief verteilt sind, aber auch verbale Intimität, Unterstützung und zuverlässige Allianz linksschiefe Items beinhalten. Stark rechtsschief ist hingegen Konflikt, aber auch instrumentelle Hilfen passiv ist rechtsschief verteilt. Beide Verteilungsformen sind aus logischen inhaltlichen Gründen so vorzufinden: Die Zuneigung zwischen Eltern und Kindern wird überwiegend positiv wahrgenommen, ebenso die verbale Intimität, Unterstützung und Allianz. Konflikt hingegen kommt im Durchschnitt weniger

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

häufig vor. Die gewählten Skalierungen sind dennoch sinnvoll, um die Extremantworten bzw. Antworten im weniger häufig vorkommenden Bereich gut differenzieren zu können. Durch eine Umkodierung könnte beispielsweise Konflikt in eine ebenso linksschiefe Verteilung geändert werden, um methodische Probleme (z. B. maximale Höhe der Korrelation) zu umgehen. Gemischte Verteilungen die methodisch problematisch sind weisen Gefährtschaft und in Deutschland und auch Unterstützung auf. Relative Macht ist in Schweden linksschief, in Deutschland relativ symmetrisch und in Italien rechtsschief, was möglicherweise interessante Hinweise auf die Beantwortung im Sinne der sozialen Erwünschtheit bzw. der kulturellen Grundlagen von Machtverteilungen in sozialen Beziehungen gibt. Die Befunde werden für die weiteren Analysen berücksichtigt.

In erheblichem Maße gegen die Normalverteilungsannahme verstossen augenscheinlich in Beziehung zur Mutter NRI-Mutter-21 in Italien und NRI-Mutter-21 und NRI-Mutter-17 in Schweden sowie in Beziehung zum Partner in Italien NRI-Partner-17, welches auf die große Zuneigung zwischen Probanden und ihren Müttern bzw. ihren Partnern zurückzuführen ist. Die schrittweisen Befunde der Hypothesentestung werden in Tabelle A 21 im Anhang zusammengefasst.

4.2.3.4 Anwendungsempfehlungen

Für eine kulturvergleichende Anwendung können die Skalen als Fünf- bzw. Sechs-Faktoren-Lösung eingesetzt werden, wie in Kapitel 4.2.3.2 zusammenfassend dargestellt. Für den Einsatz in nur einem Land kann auf die Tabellen im Anhang verwiesen werden (siehe Tabelle A 20). Die hier dargestellten deskriptiven Angaben sollen helfen, individuelle Entscheidungen über die Skalenverwendung treffen zu können. Dasselbe gilt, werden nur die Beziehungen zu einer Person, also z. B. zur Mutter untersucht. Sollen einzelne Items weggelassen werden, bieten sich auf Basis der vorherigen Analysen insbesondere folgende Items an (siehe Tabelle 47):

Tabelle 47: Anwendungsempfehlungen: Streichung folgender Items bei Analyse einzelner Beziehungen und Länder

	Deutschland	Italien	Schweden
Mutter	1		
	6	6	
Vater	1		1
	6	6	
Partner	10		
	12		
Partner	16r	13	16r
	1	1	1
	6		6
	16r	16r	16r

4.2.4 Diskussion der Ergebnisse (NRI)

Diskussion der Analysen des NRI

Die vorliegenden Analysen haben gezeigt, dass der *Network of Relationship (NRI)* in die drei Sprachen Deutsch, Italienisch und Schwedisch und für den Altersbereich junges Erwachsenenalter erfolgreich adaptiert werden konnte (M-2.1). Es zeigte sich bei den Analysen der Vergleichbarkeit des Instrumentes zwischen den Ländern (M-2.4.1), dass die Original-Skalen bzw. Dimensionen großteils beibehalten werden konnten (M-3.3.2.1). Zunächst wurden die einzelnen Datensätze gebildet (M-2.3), die wenigen fehlenden Werte konnten imputiert werden. Die Daten haben keinen nennenswerten Item-Bias (M-3.2.3) und verstößen nur in vertretbarem Maße gegen die Normalverteilungsannahme (M-3.2.4).

Es konnte eine gleiche Struktur in der Modellierung in Beziehung zu Mutter und Vater erreicht werden (M-2.3 a). In Beziehung zum Partner konnte eine recht ähnliche Struktur umgesetzt werden, die Unterschiede sind vollständig auf eine Auswahl unterschiedlicher Items bei der Fragebogenentwicklung zurückzuführen (M-2.3 a).

In Beziehung zur Mutter und zum Vater konnten die vier Skalen *Zuneigung aktiv*, *Zuneigung passiv*, *Bewunderung* und *Zufriedenheit* zu einer Dimension zusammengefasst werden, welche als *liebevolle Zuneigung* bezeichnet wurde. Diese Kombination war möglich, da hier eine gegenseitige Zuneigung abgefragt wird, ein gegenseitiges Sich-gut-gesonnen und vertraut-Sein auf eher emotionaler Ebene. Wie individuationstheoretisch postuliert, sollte sich diese *liebevolle Zuneigung* über die Zeit nicht verändern, sondern eher konstant im Sinne einer andauernden emotionalen Verbundenheit bleiben. Dies kann im Rahmen der multivariaten Varianzanalysen in Kapitel 4.5 überprüft werden.

Im Gegensatz dazu wurde das Konstrukt *instrumentelle Hilfen* in *passive* und *aktive Hilfen* unterteilt. Da angenommen wird, dass *instrumentelle Hilfen*, die von den Eltern ausgehen, im Laufe des Erwachsenwerdens der Kinder allmählich zurück gehen, *instrumentelle Hilfen*, die von den Kindern ausgehen, hingegen zunehmen, ist dies sinnvoll (z. B. Szydlik, 2000). Der Anteil *aktiver instrumenteller Hilfen* der Kinder ist somit von besonderem Interesse und wird daher als separate Dimension weiter betrachtet. Im Gegensatz dazu werden die Skalen *instrumentelle Hilfen passiv*, *verbale Intimität* und *Unterstützung passiv* auf Basis einer Reihe vorhergehender Analysen zusammengefasst, sie bilden einen eher aktiven Teil der Gegenseitigkeit ab und werden als *reelle Gegenseitigkeit* bezeichnet. Hier werden für das Jugend- und junge Erwachsenenalter typische Unterstützungsleistungen der Eltern gegenüber den Kindern abgebildet, sowie die typischen Leistungen der Kinder im Rahmen von *verbaler Intimität*.

Der Faktor *Konflikt* konnte, wie impliziert, übernommen werden, ebenso die *relative Macht*, die allerdings als *ausgeglichene Machtverhältnisse* rekodiert wurde.

In Beziehung zum Partner konnten ähnliche Skalen gebildet werden. Aufgrund theoretischer Vorüberlegungen sind in den *YAGISS*-Fragebogen leider nicht die gleichen Items und Skalen aufgenommen worden, so dass die Skalen nicht identisch wie in Beziehung zu den Eltern aufgebaut

sein können. *Liebevolle Zuneigung* ist auch hier ein gegenseitiges Konstrukt, das die Items der Skalen *Zuneigung aktiv* und *passiv* und die *Zufriedenheit* beinhaltet.

Reelle Gegenseitigkeit wiederum bezieht sich auf die konkreten Aktionen und Verhaltensweisen, allerdings standen hier nur die Skalen *Unterstützung passiv* und *verbale Intimität* zur Verfügung.

Ganz neu hinzu kamen hingegen die Skalen *zuverlässige Allianz* und *Gefährtschaft*, die entsprechend dem Original umgesetzt werden konnten. Im Rahmen der allmählichen Umgestaltung in Richtung einer ausgewogenen Beziehung zwischen Eltern und Kindern im jungen Erwachsenenalter wären diese Skalen auch in Beziehung zu den Eltern aufschlussreich gewesen.

Konflikt und *ausgeglichene Machtverhältnisse* entsprechen den Skalen zu den Eltern.

Die konfirmatorischen Multigruppen-Modelle des, wie eben beschrieben aufgebauten Instruments ergaben metrische Invarianz, so dass gleiche Skalenbildungen über die Gruppen hinweg möglich sind. Dies erlaubt eine Umsetzung in SPSS, da die manifesten Variablen zwischen den Ländern mit jeweils gleichen Gewichtungen in die Konstruktbildung einfließen. Daher sind zumindest innerhalb der Länder detaillierte Analysen möglich. Es können des Weiteren auch Vergleiche basierend auf den relativen Stärken der Zusammenhänge getroffen werden, es können aber keine direkten Vergleiche der absoluten Höhe von Mittelwerten angestellt werden.

Inhaltliche Diskussion

Die im Folgenden berichteten Zusammenhänge beziehen sich alle auf signifikante Korrelationen ($p < .05$) und zählen zu den besonders relevanten Korrelationen des jeweiligen Modells. Die Zusammenhänge zwischen den Faktoren ergeben ein schlüssiges Bild: In der Beziehung der jungen Erwachsenen zu ihren Eltern und Partnern weist eine liebevolle Einstellung zueinander (*liebevolle Zuneigung*) einen hohen Zusammenhang mit den tatsächlichen gemeinsamen Aktivitäten, Hilfeleistungen, und mit der verbalen Intimität auf (*reelle Gegenseitigkeit*). Eine Sonderrolle nimmt die *aktive Unterstützung* durch die jungen Erwachsenen in Beziehung zu Müttern und Vätern ein: *Aktive Unterstützung* hängt in vielen Fällen an der *reellen Gegenseitigkeit*, manchmal aber auch an der *liebevollen Zuneigung* selbst. *Konflikt* und *ausgeglichene Machtverhältnisse* stehen in einem engen positiven Zusammenhang in Beziehung zu den Eltern.

Hier zeigen sich bereits die länder- und beziehungsspezifischen Besonderheiten: *Aktive Unterstützung* findet in Beziehung zur Mutter eher unabhängig von der *liebevollen Zuneigung* statt, im Gegensatz zur Beziehung zum Vater. Interessant ist die Einbettung des Faktors *Konflikt*: In Deutschland besteht ein positiver Zusammenhang in Beziehung zur Mutter zwischen der *aktiven Unterstützung* und *Konflikt*. Möglicherweise zeigt sich hier ein (unterschiedliches) Anforderungsprofil? In Italien besteht eher ein negativer Zusammenhang zwischen *Konflikt* und *liebevoller Zuneigung*, in Schweden hingegen zwischen *ausgeglichenen Machtverhältnissen* und *liebevoller Zuneigung*. Darüber hinaus stehen in Schweden in Beziehung zur Mutter *Konflikt* und *ausgeglichene Machtverhältnisse* in keinem Zusammenhang, in Beziehung zum Vater hingegen schon.

4.2 Network of Relationship Inventory (NRI)

Es zeigt sich somit, dass die *aktive Unterstützung* der Mütter auf Gegenseitigkeit beruht, die Unterstützung der Väter aber auch noch mit der eher emotionalen Beziehungsqualität in Zusammenhang steht. Die *ausgeglichenen Machtverhältnisse* sind in diesem Alter für die jungen Erwachsenen tatsächlich relevant, hier zeigt sich ein positiver Zusammenhang zum Auftreten von *Konflikt*. Dass in Schweden die *ausgeglichenen Machtverhältnisse* mit der *liebevollen Beziehung* zusammenhängen ist ein interessanter Befund, der sich insbesondere in Beziehung zum Vater zeigt.

In Beziehung zum Partner ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei die beiden zusätzlichen Faktoren *zuverlässige Allianz* und *Gefährtenhaft* stark positiv korreliert sind, und beide gemeinsam mit der *liebevollen Beziehung* und der *reellen Gegenseitigkeit* eng zusammen hängen. Gemeinsam bilden sie eine gute Beziehungsqualität ab. Eine etwas weniger differenzierte Lösung als gemeinsamer Faktor wäre womöglich ebenso aufschlussreich. *Konflikt* und *ausgeglichene Machtverhältnisse* stehen in keinem Zusammenhang zueinander, ausgenommen in Schweden. Darüber hinaus besteht ein enger Zusammenhang zu allen eben beschriebenen Faktoren der *guten Beziehungsqualität*, davon am wenigsten stark mit der *reellen Gegenseitigkeit*.

Diese länder- und beziehungsspezifischen Befunde können hier zwar dokumentiert werden, dennoch ist eine sinnvolle Interpretation ohne Berücksichtigung weiterer Faktoren kaum möglich. Dies kann unter Rückbezug auf diese Ergebnisse im Anschluss an vorliegende Arbeit erfolgen. Daher findet insbesondere in der zusammenfassenden Diskussion in Kapitel 5 eine Diskussion von gemeinsamen Befunden über die Länder und Beziehungen statt.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

4.3.1 Original-Instrument und Adaption

Originalversion des MITA in Anlehnung an den SITA

Der *Separation-Individuation-Test of Adolescence (SITA)*, (Levine et al., 1986) wurde in den USA entwickelt, und erfasst die Gefühle Jugendlicher betreffend der Trennung und Individuation in Beziehung zu den Eltern. Aktuelle Vertreter der Individuationstheorie (z.B. Masche & Walper, 2003b; Walper, 2003b) gehen davon aus, dass ein Zuwachs in der Autonomieentwicklung bei Kindern bzw. Jugendlichen stattfindet, dieser Vorgang jedoch im Normalfall unter Beibehaltung der Verbundenheit zu den Eltern geschieht, und gerade die Verbundenheit zu den Eltern als Basis für einen Anstieg an Autonomie fungiert. Hierbei werden die Überschneidungen mit der Bindungstheorie (z.B. Ainsworth, 1989, 1991; Ainsworth et al., 1978; Bowlby, 1982) deutlich. Im *SITA* werden mittels 106 Items sechs korrelierende Skalen (engl.: *Nurturance Symbiosis*; *Engulfment Anxiety*; *Need Denial*; *Separation Anxiety*; *Self-Centeredness*; *Healthy Separation*; siehe Levine et al. 1986) mit einem 5stufigen likert-skalierten Antwortformat erfasst. Es zeigte sich, dass diese Skalen in nicht-klinischen Settings zu weniger Dimensionen (z. B. 4 Dimensionen) zusammengefasst werden können (McClanahan & Holmbeck, 1992). Es existiert neben der Originalversion des *SITA* eine überarbeitete Version, mit 9 Dimensionen, in der *Nurturance Symbiosis* nun nach Adressaten unterteilt wurde (engl.: *Nurturance Seeking*; *Peer Enmeshment*; *Teacher Enmeshment*), sowie eine Skala hinzukam (engl.: *Rejection Expectancy*) und teilweise Umbenennungen stattfanden (*Need Denial* in *Dependency Denial*; *Self-Centeredness* in *Practicing-Mirroring*) (Levine & Saintonge, 1993). Beide Versionen des *SITA* wurden mehrfach kritisiert (Holmbeck & McClanahan, 1994; McClanahan & Holmbeck, 1992; Walper et al., 1996).

Der *Münchener Individuationstest der Adoleszenz (MITA, bzw. Münchener Individuationstest MIT)* wurde als deutsches Instrument von Walper in Anlehnung an den *SITA* entwickelt (Walper et al., 1996, S.8), wobei hier die Individuation in Beziehung zu konkreten Personen, und zwar zu Mutter, Vater, bester Freund/beste Freundin (gleichgeschlechtlich), sowie zum Liebespartner (gegengeschlechtlich) erhoben wird.

Weitere Modifikationen gegenüber dem *SITA* wurden vorgenommen, und zwar (Walper et al., 1996):

1. die getrennt Betrachtung der Skala *Erwartete Ablehnung* im Sinne einer Einflussgröße auf die Individuation und nicht als Teil des Individuationsprozesses
2. die Betrachtung eines gesunden Wunsches nach Nähe und Verbundenheit durch das *Anlehnungsbedürfnis*, nicht operationalisiert als krankhaft übersteigertes *Symbiosebedürfnis*
3. die Hinzunahme einer Skala *Ambivalenz* als Differenzierung zum *Anlehnungsbedürfnis*, bei der unsicher-ambivalente Erwartungen eine Rolle spielen
4. die Differenzierung von Trennungs- und Verlustängsten in *existentielle Verlustängste* und *Ängste vor Liebesverlust*
5. die Umformulierungen der Items zur *Angst vor Vereinnahmung*, damit sie die emotionalen Reaktionen der Jugendlichen erfassen und nicht die Erziehungspraktiken der Eltern und

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

zwischen den beiden Skalen *Abwehr von übermäßiger Kontrolle* und andererseits *Abwehr von emotionaler Vereinnahmung* unterscheiden können

6. der Verzicht auf die Erfassung narzisstischer Selbstspiegelung
7. die Bildung der Skala *gelungene Individuation* anstelle der *gesunden Separierung*

Der MITA-Fragebogen zur Individuation besteht in dieser Grundfassung somit insgesamt aus 35 Items (plus 6 Items zur *erwarteten Ablehnung*), die auf einem 4-stufigen Antwortformat (1 = stimmt nicht“ bis 4 = „stimmt genau“) in Beziehung zu Mutter und Vater (und möglicherweise auch zu Stiefmutter und Stiefvater) zu beantworten sind. Folgende 6 Skalen werden abgefragt:

- Anlehnungsbedürfnis
- Geleugnetes Bindungsbedürfnis
- Gelungene Individuation
- Ambivalenz
- Angst vor Liebesverlust (Existentielle Verlustängste wurden nicht erhoben)
- Angst vor Vereinnahmung:
 - Abwehr übermäßiger Kontrolle
 - Abwehr emotionaler Vereinnahmung

Die Skalen konnten auf Basis einer Hauptkomponentenanalyse mit rechtwinkliger bzw. schiefwinkliger Rotation und dem Entscheidungskriterium Eigenwerte > 1 bzw. Analyse des Screeplots repliziert werden (genaueres siehe Walper et al., 1996). Die Originalformulierungen der Items sind Schwarz und Kollegen (1997) bzw. Walper (1997) zu entnehmen, ebenso erste Modifikationen aus einem Projekt von Wendt et al. (Wendt et al., 2002).

Der *MITA* wurde, ebenso wie der *Network of Relationship Inventory*, als Instrument für den Altersbereich der Jugendlichen entwickelt (Stichprobe $N = 422$; Alter = 10-19 Jahre)(Walper et al., 1996). Folglich muss eine sinnvolle Adaption für das junge Erwachsenenalter erfolgen (Beibehaltung der Hypothese M-2.1).

YAGISS-Fragebogen-Version deutsch

Die Items wurden somit für das junge Erwachsenenalter adaptiert und liegen in leicht veränderter Form gegenüber den Original MITA-Items vor. Die neue Version kann als *MITA-JE* (Münchener Individuationstest der Adoleszenz für Junges Erwachsenenalter) bezeichnet werden. Dies betrifft insbesondere die altersgemäße Neuformulierung der Items, aber auch die Auswahl der Items. Item 1 für das Jugendalter lautete beispielsweise „Ich möchte alles zusammen mit meiner Mutter / meinem Vater erleben.“ (siehe Tabelle A 22 im Anhang). Hier musste die Formulierung an den Entwicklungsprozess angepasst werden, und lautet nun für das junge Erwachsenenalter „Ich möchte vieles mit meiner Mutter/ meinem Vater erleben.“ (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Dimensionen des MITA-JE im YAGISS-Fragebogen, deutsche Version in Beziehung zu Mutter/Vater

Dimension	Skala	Item	Formulierung
Verbundenheit	Anlehnungsbedürfnis	1	Ich möchte vieles zusammen mit meiner Mutter/meinem Vater erleben.
		4	Ich möchte später am liebsten in der gleichen Stadt leben wie sie/er, so dass wir viel Zeit miteinander verbringen können.
		5	Am liebsten würde ich oft mit ihr/ihm zusammen verreisen.
	Geleugnetes Bindungsbedürfnis	6	Ich komme meistens am besten zurecht, wenn ich allein bin (ohne Mutter/Vater).
		16	Es ist mir egal, was sie/er von mir denkt.
		24	Meistens habe ich keine Lust, mit ihr/ihm zusammen zu sein.
		27	Ich komme auch gut ohne ihre/seine Zuneigung zurecht.
	Gelungene Individuation	3	Sie/er bleibt mir wichtig, auch wenn ich mehr meinen eigenen Interessen nachgehe.
		8	Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinungen, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.
		14	Auch wenn ich mit ihr/ihm streite, mögen wir uns gegenseitig.
		18	Ich habe es gern, wenn sie/er sich mit mir unterhält.
Angst vor Vereinigung	Angst vor Kontrolle	10	Es stört mich sehr, wenn sie/er dauernd alles von mir wissen will.
		17	Es regt mich auf, wenn sie/er mich über meine Angelegenheiten ausfragt.
		20	Ich fühle mich andauernd von ihr/ihm kontrolliert.
	Angst vor emotionaler Inbesitznahme	12	Mir wäre es lieber, wenn sie/er nicht so an mir hängen würde.
		15	Oft wünsche ich mir, sie/er wäre weniger fürsorglich und besorgt um mich.
		26	Wenn meine Mutter/mein Vater mich dauernd in ihrer/seiner Nähe haben will, wird mir das oft zu viel.
	Unsicherheit	9	Ich verstecke meine Gefühle vor meiner Mutter/meinem Vater, damit sie/er sich nicht darüber lustig macht.
		19	Es fällt mir schwer, ihr/ihm etwas über mich zu erzählen, obwohl ich mir das manchmal wünsche.
		22	Ich bin manchmal unsicher, ob sie/er sich freut, wenn ich zeige, dass ich sie/ihm mag.
		23	Ich möchte mehr Zeit mit ihr/ihm verbringen, habe aber öfters Angst, lästig zu sein.
		25	Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich meine Mutter/meinen Vater mehr mag als sie/er mich.
		7	Wenn ich einen Fehler gemacht habe, frage ich mich, ob sie/er mich noch mag.
		11	Wenn ich meine Mutter/meinen Vater enttäuscht habe, habe ich Angst, dass sie/er mich weniger liebt.
		13	Sie/er wäre sehr enttäuscht oder böse auf mich, wenn ich in meiner Ausbildung/meiner Arbeit Ärger hätte.
		21	Ich habe oft Angst, etwas falsch zu machen und sie/ihm zu enttäuschen.
Antwortformat	1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = stimmt ziemlich, 4 = stimmt genau		

Es war notwendig, den *MITA-JE* im *YAGISS-Fragebogen* möglichst knapp zu halten, da er nur einen kleinen Teil des umfangreichen Fragebogens darstellte. Einige Items konnten insbesondere auf Grund von Skalenanalysen des Projektes Familienentwicklung nach der Trennung (Walper & Schwarz, 1999; Wendt et al., 2002) berücksichtigt werden, die dort neu entwickelte Skala *Autonomie* wurde nicht verwendet, ebenso wie die dort umgesetzte und wenig valide Skala *erwartete Ablehnung* (Wendt et al., 2002). Die Item-Formulierungen sowie die Zuordnungen zu den Skalen sind Tabelle 48 bzw. im Vergleich zum Original Tabelle A 22 im Anhang zu entnehmen, in Beziehung zum Partner entsprechend der Tabelle 49. Die Nummerierung der Items erlaubt Aussagen über Items mit identischem Wortlaut im Vergleich der Beziehung zu Mutter, Vater und Partner.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Tabelle 49: Dimensionen des MITA-JE im YAGISS-Projekt, Deutsche Version in Beziehung zum Partner

Dimension	Skala	Item	Formulierung
Verbundenheit	Anlehnungsbedürfnis	1	Ich möchte alles zusammen mit meinem Partner erleben.
		5	Am liebsten würde ich immer mit ihm/ihr zusammen verreisen.
		42	Ich fühle mich einsam, wenn ich länger als 2 Wochen von ihm/ihr getrennt bin.
		50	Wenn er/sie in der Nähe ist, habe ich das Gefühl, dass mir nichts Schlimmes passieren kann.
	Gelungene Individuation	33	Ich freue mich, wenn ich merke, dass er/sie mir vertraut.
		36	Er/sie ist öfter mal anderer Meinung als ich, aber das ist schon in Ordnung für mich.
		8	Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinungen, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.
		14	Auch wenn wir manchmal streiten, mögen wir uns gegenseitig.
		16	Mein Partner ist für mich da, wenn ich ihn/sie brauche, aber ich verstehe auch, dass er/sie manchmal für sich sein mag.
		48	Auch wenn er/sie manches nicht gut findet, was ich mache, versucht er/sie mich zu verstehen.
Angst vor Vereinnahmung	Angst vor Kontrolle	17	Es regt mich auf, wenn er/sie mich über meine Angelegenheiten ausfragt.
		10	Manchmal ärgere ich mich über ihn/sie, weil er/sie dauernd alles über mich wissen will.
		20	Ich fühle mich andauernd von ihm/ihr kontrolliert.
	Angst vor emotionaler Inbesitznahme	37	Er/sie ist so anhänglich, dass ich das Gefühl habe, keine Luft zu bekommen.
		40	Manchmal ärgere ich mich über ihn/sie, weil er/sie mir das Gefühl gibt, dass ich mich mehr um ihn/sie kümmern sollte.
		53	Er/sie klebt so sehr an mir, dass er/sie mich nicht meine eigenen Sachen machen lässt.
	Ambivalenz	39	Ich bin mir oft nicht sicher, ob er/sie genauso gerne mit mir zusammen ist, wie ich mit ihm/ihr.
		43	Mein Partner ist mir sehr wichtig, aber ich weiß nicht, ob er/sie sich darüber freut.
		23	Ich möchte gerne mehr mit ihm/ihr unternehmen, habe aber Angst lästig zu sein.
		25	Ich habe das Gefühl, dass ich ihn/sie mehr mag als er/sie mich.
	Angst vor Liebesverlust	32	Es macht mich unsicher, wenn ich anderer Meinung bin als er/sie.
		11	Wenn ich meinen Partner enttäuscht oder verärgert habe, habe ich Angst, dass er/sie mich nicht mehr leiden kann.
		49	Ich habe oft Angst, dass er/sie mich blöd findet, wenn ich etwas falsch mache.
		54	Manchmal habe ich Angst, dass er/sie lieber mehr mit anderen Leuten zusammen wäre und nicht so viel mit mir.

Antwortformat 1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = stimmt ziemlich, 4 = stimmt genau

Bei der Entwicklung der Original MITA Skalen wurde „Individuation separat für beide Eltern, für den besten Freund / die beste Freundin (gleichgeschlechtlich) und den/die Liebespartner/in (gegengeschlechtlich) [erhoben]. Folglich wird jeder Aspekt des Individuationsprozesses für die verschiedenen Beziehungskontexte gleichermaßen erfasst“ (Walper, 1997, S.6). Demnach handelt es sich um gleiche oder im Wortlaut sehr ähnliche Items, in der Beziehung zum Elternteil, Freund und Partner. Dennoch konnten nicht alle Fragestellungen übernommen werden. In der vorliegenden Untersuchung mussten zudem nochmals einige Items bzw. eine ganze Dimension weggelassen werden, da diese die Beziehung zum Partner nicht entsprechend erfassen konnte. Darüber hinaus wurden alle Skalen entsprechend den Skalen in Beziehung zu Mutter /Vater gebildet, soweit dies möglich war, d.h. die Zuordnung der einzelnen Items zu den Dimensionen ist äquivalent. Im Folgenden wird der *MITA-JE* der besseren Lesbarkeit wegen auch nur als *MITA* bezeichnet. Insbesondere bei Aufzählung der einzelnen Items (z. B. MITA-1) ist grundsätzlich die Version für das junge Erwachsenenalter ausschlaggebend. Geht es generell um die Analysen auf Basis der *YAGISS*-Daten, wird im Folgenden grundsätzlich auf den *MITA-JE* Bezug genommen.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Hypothese M-2.3 a (Können gleiche Konstrukte in allen Beziehungen gebildet werden?) kann somit nur teilweise angenommen werden. Es bestehen innerhalb der Skalen durchaus Unterschiede in der Anzahl der Items und deren Formulierungen. Die Skala geleugnetes Bindungsbedürfnis fehlt in Beziehung zum Partner im *YAGISS*-Fragebogen, theoretische Vorannahmen waren hier ausschlaggebend. Durch die später erfolgende Umdeutung der Skala in Anlehnungsbedürfnis wäre eine Berücksichtigung auch dieser Items in leicht veränderter Form dennoch sinnvoll gewesen.

Italienische und schwedische Adaptionen

Die Adaption der deutschen Skalen des *MITA* ins Italienische erfolgte durch eine Arbeitsgruppe um eine muttersprachliche italienische Psychologin, die in Deutschland promovierte. Es fand nach der Übersetzung eine anschließende Rückübersetzung ins Deutsche statt, sowie Diskussionen über die Bedeutungen der Einzelitems und mögliche inhaltliche Adaptionen.

Die schwedische Adaption erfolgte durch eine muttersprachliche schwedische Übersetzerin, die in Deutschland in Psychologie promovierte. Die Rückübersetzung fand durch eine weitere Übersetzerin aus dem Schwedischen ins Deutsche statt. Entsprechend notwendige inhaltliche Adaptionen einzelner Items wurden in der Arbeitsgruppe zur Fragebogenerstellung erörtert.

Die Originalwortlauten der *MITA*-Fragebogen-Items in italienischer und schwedischer Version sind dem Anhang (Tabelle A 23) zu entnehmen.

4.3.2 Datenvorbereitung und grundlegende Datenanalysen *MITA*

Grundlegende Datenanalysen (Stimmigkeit, Ergänzungen, Nachberechnungen)

In die Analysen zum *MITA-JE* fließen die Angaben der 690 auskunftsähigen Probanden in Beziehung zur Mutter bzw. 652 auskunftsähigen Probanden in Beziehung zum Vater bzw. 448 auskunftsähigen Probanden in Beziehung zum Partner ein (siehe Tabelle A 7 und Tabelle A 9 im Anhang).

Problematisch bei der Verwendung des *MITA* sind insbesondere die Itemformulierungen, die mehrere Bedingungen oder Möglichkeiten beinhalten. In der Forschungsfrage M-3.2.1 wurde nach der grundlegenden Interpretierbarkeit dieser Items gefragt. Unklar ist, wie eine Zustimmung bzw. Ablehnung eines solchen Items mit mehreren Bedingungen oder Satzteilen zu bewerten ist. Die Beantwortung gibt keinen klaren Hinweis, welchem Teil des Items zugestimmt oder welcher abgelehnt wurde. Hierzu wurden einige Analysen durchgeführt, die die Plausibilität des Antwortverhaltens stichprobenartig untersuchen (siehe Tabelle 50).

Tabelle 50: Kreuztabelle zur exemplarischen Darstellung der Überprüfung auf Plausibilität des Antwortverhaltens im MITA an Hand eines Items

		Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinung, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut (MITA 8)				Gesamt
		1 stimmt nicht	2 stimmt wenig	3 stimmt ziemlich	4 stimmt genau	
In Beziehung zur Mutter						
Wie häufig sind sie unterschiedlicher Meinung und streiten? (NRI 11)	1 selten oder nie	n %	4 ^c 1.8 %	15 ^c 6.7 %	65 ^f 28.9 %	141 ^f 62.7 %
	2 manchmal	n %	3 ^b .9 %	23 ^b 6.9 %	13 ^e 39.7 %	176 ^e 52.5 %
	3 oft	n %	6 ^b 6.8 %	19 ^b 21.6 %	40 ^e 45.5 %	23 ^e 26.1 %
	4 besonders oft	n %	2 ^a 6.9 %	8 ^a 27.6 %	11 ^d 37.9 %	8 ^d 27.6 %
	5 extrem oft	n %	0 ^a .0 %	5 ^a 71.4 %	2 ^d 28.6 %	0 ^d .0 %
Gesamt		n %	15 2.2 %	70 102 %	251 36.7 %	348 50.9 %
						684 100.0 %
In Beziehung zum Vater						
Wie häufig sind sie unterschiedlicher Meinung und streiten? (NRI 11)	1 selten oder nie	n %	4 1.9 %	15 6.9 %	62 28.7 %	135 62.5 %
	2 manchmal	n %	3 1.0 %	21 6.9 %	127 41.5 %	155 50.7 %
	3 oft	n %	6 7.4 %	17 21.0 %	37 45.7 %	21 25.9 %
	4 besonders oft	n %	2 7.7 %	6 23.1 %	10 38.5 %	8 30.8 %
	5 extrem oft	n %	0 .0 %	4 66.7 %	2 33.3 %	0 .0 %
Gesamt		n %	15 2.4 %	63 9.9 %	238 37.5 %	319 50.2 %
						635 100.0 %

Anmerkungen: Die hochgestellten Bezeichnungen a-f dienen als Verweise auf den Text.

Anhand von Kreuztabellen, wie beispielsweise derjenigen in Tabelle 50, wurden exemplarisch Zusammenhänge zwischen einzelnen Items analysiert. So kann gezeigt werden, dass das Antwortverhalten bezüglich des *MITA* im Großen und Ganzen plausibel ist. Beispielsweise besteht ein gut interpretierbarer Zusammenhang zwischen den Items MITA-8 (Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinung, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.) und NRI-11 (Wie häufig sind sie unterschiedlicher Meinung und streiten?), wie in Tabelle 50 dargestellt. Hier gibt es folgende unterschiedliche Muster: Es gibt es wenige Probanden, die sich mit der Mutter nicht verstehen und besonders oft streiten ($N^a = 15$), es gibt etwas mehr Probanden, die sich nicht verstehen und manchmal bis oft streiten ($N^b = 51$). Dann gibt es wiederum wenige Probanden die sich mit der Mutter nicht verstehen, aber auch nicht streiten ($N^c = 19$). Andererseits gibt es einige Probanden, die sich zwar verstehen, aber dennoch besonders oft streiten ($N^d = 21$). Der Großteil der Probanden versteht sich mit der Mutter und streitet manchmal bis oft ($N^e = 372$). Darüber hinaus gibt es sehr viele Probanden, die sich mit der Mutter verstehen und die sich nicht streiten ($N^f = 206$). Die Bezeichnungen a-f beziehen sich auf die Beschriftung der Zellen in Tabelle 50.

Doch wie kann nun eine Zustimmung bzw. Ablehnung dieser problematischen MITA-Items interpretiert werden? Es kann eine Gruppe identifiziert werden, die auf MITA-8 völlig zustimmen (die sich verstehen und manchmal unterschiedliche Meinung haben: $N = 348$). Es zeigt sich, dass es

unter dieser Gruppe einige Probanden gibt, die sich selten oder nie streiten ($N = 141$), aber keine Probanden, die sich extrem oft streiten ($N = 0$). Zustimmung zu Item MITA-8 bedeutet somit: Wir verstehen uns gut, ganz egal ob wir unterschiedlicher Meinung sind und streiten. Eine Verneinung im Item MITA-8 bedeutet: Wir verstehen uns nicht, ganz egal ob wir unterschiedlicher Meinung sind und streiten. Es wird also im Item MITA-8 keine Aussage darüber getroffen, wie häufig unterschiedliche Meinungen (und Streit) vorkommen. Zu beachten ist hier, dass Item NRI-11 extremer formuliert ist, da Streit haben eine Steigerung darstellt im Vergleich unterschiedlicher Meinung sein, und somit die Zusammenhänge etwas verzerrt sind. Insgesamt erfreulich ist, dass ein größerer Anteil von allen, unabhängig davon, ob sie sich nie bis oft streiten, sich trotzdem gut versteht. Und selbst diejenigen, die sich besonders oder extrem oft streiten haben eine Tendenz, sich ziemlich gut zu verstehen. Die gleichen Zusammenhänge sind in Beziehung zum Vater beobachtbar.

Ähnliche plausible Zusammenhänge können auch bei den weiteren Items gefunden werden. Die Forschungsfrage M-3.2.1 kann somit (exemplarisch) wie Folgt beantwortet werden: Die einzelnen Analysen lassen vermuten, dass Zustimmungen und Ablehnungen sich eher auf den zweiten Teil der Item-Formulierung beziehen, und Nichtzustimmungen zum ersten Teil (der Bedingung) weniger stark ins Gewicht fallen bzw. nicht zu Ablehnungen führen. Somit sind auch diese Items generell gut interpretierbar. Dennoch sind sie durch die wenn-dann- Form, die verknüpften Bedingungen oder gar hypothetische Inhalte schwierig zu beantworten und zu interpretieren. Aus methodischer Sicht wären einfache (im Gegensatz zu mehrdeutigen) Items zu bevorzugen, und könnten auf Basis der vorliegenden MITA-Version entwickelt werden.

Generierung der MITA-Datensätze ohne fehlende Werte

Es werden insgesamt von 676 Probanden alle MITA-Items in Beziehung zur Mutter beantwortet (d.h. keine fehlenden Werte), von 13 Probanden wird die gesamte Skala, und von 11 Probanden einzelne Items ausgelassen (d.h. fehlende Werte). In Beziehung zum Vater werden von 648 Probanden alle Items beantwortet (d.h. keine fehlenden Werte), von 36 Probanden einzelne Items und von 40 Probanden kein einziges entsprechendes Item. Im Detail siehe Tabelle A 24 im Anhang. Es ist hier wiederum sinnvoll, eine Stichprobe zu generieren, die nur auskunftsähnliche Personen enthält. Die nach Analyse der Kontakthäufigkeiten und insbesondere der Beziehungsabbrüche, sowie der Identifizierung von Probanden mit verstorbenen Elternteilen verbleibende Stichprobe ist Tabelle 29 zu entnehmen. Es werden im Folgenden auf Itemebene die fehlenden Werte in Beziehung zur auskunftsähnlichen Stichprobe relativiert. Auf die auskunftsähnlichen Personen bezogen, sind nur noch wenige fehlende Werte vorhanden (siehe Abbildung 46). Im *MITA* kommen in Beziehung zu Mutter zwischen 0 % (z. B. Item MITA-Mutter-5) und 1.1 % (z. B. Item MITA-Mutter-6, 26) fehlende Werte vor, gemessen an der Anzahl auskunftsähnlicher Personen. In Beziehung zum Vater sind dies zwischen 0.3 % (z. B. Item MITA-Vater-3) und 1.1 % (Item NRI-Vater-6).

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

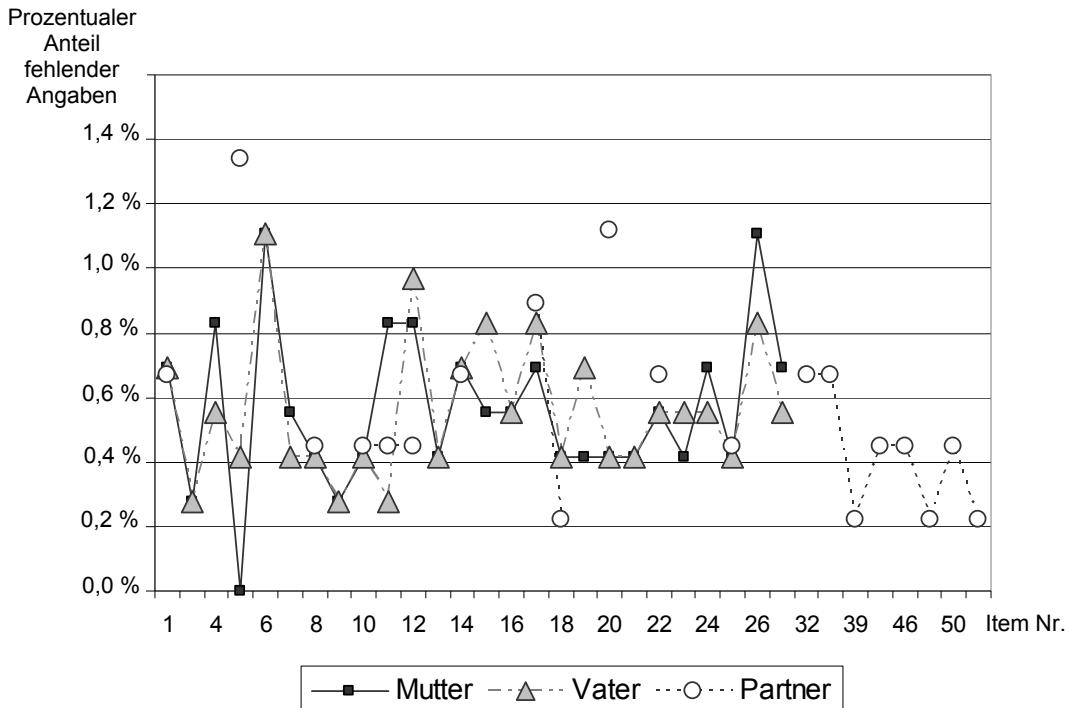


Abbildung 46: Fehlende Angaben in den einzelnen MITA-Items in Prozent-Zahlen an möglichen Angaben ($N_{Mutter} = 690$; $N_{Vater} = 652$; $N_{Partner} = 448$)

In Beziehung zum Partner werden insgesamt von 430 Personen alle Items vollständig beantwortet, von 26 Probanden einzelne Items nicht und von 268 Probanden alle 27 Items nicht (siehe Tabelle A 25 im Anhang). Dies entspricht 40.6 % fehlende Werte über die Gesamtskala gerechnet, zunächst ohne Berücksichtigung des Partnerschaftsstatus der Probanden. Auf Itemebene, unter Berücksichtigung nur der auskunftsähigen Probanden in Partnerschaften, finden sich jedoch jeweils nur unter 1.4 % fehlende Werte (siehe Abbildung 46) in Beziehung zum Partner.

Somit liegen die fehlenden Items für den *MITA* alle deutlich unter 5 %, und die Art der Imputation ist weitgehend frei wählbar.

Im Folgenden werden drei Datensätze gebildet, und letztendlich fehlende Werte werden mittels EM-Algorithmus in SPSS imputiert:

1. In Beziehung zur Mutter entsteht ein Datensatz mit 688 Probanden ($N_{Deutschland} = 285$; $N_{Italien} = 202$; $N_{Schweden} = 201$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 2.8 % (überwiegend unter 1 %, ausgenommen NRI-Mutter-9, 10 und 11 (1.3 %-1.6 %), sowie NRI-Mutter-16 (2.8 %)).
2. In Beziehung zum Vater entsteht ein Datensatz mit 637 Probanden ($N_{Deutschland} = 263$; $N_{Italien} = 201$; $N_{Schweden} = 201$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 2.5 % (überwiegend unter 1 %, ausgenommen NRI-Vater-12, 14, und 15 (1.1 %-1.7 %) sowie NRI-Vater-26 (2.5 %)).
3. In Beziehung zum Partner entsteht ein Datensatz mit 447 Probanden ($N_{Deutschland} = 190$; $N_{Italien} = 127$; $N_{Schweden} = 130$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 1 %.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

4. Zusätzlich wird überprüft, wie viele Probanden ein gemeinsamer Datensatz, in dem alle drei Beziehungen vorhanden sind, enthält. Dies sind 400 Fälle ($N_{Deutschland} = 169$; $N_{Italien} = 112$; $N_{Schweden} = 119$).

Für Deutschland wird anschließend jeweils eine Zufallsstichprobe aus der ursprünglichen Stichprobe gezogen, so dass die Länder in etwa gleich gewichtet sind. Die Datensätze verändern sich wie folgt:

1. $N_{Mutter_Zufallsstichprobe} = 604$ ($N_{Deutschland_Zufallsstichprobe} = 201$; $N_{Italien} = 202$; $N_{Schweden} = 201$)
2. $N_{Vater_Zufallsstichprobe} = 604$ ($N_{Deutschland_Zufallsstichprobe} = 202$; $N_{Italien} = 201$; $N_{Schweden} = 201$)
3. $N_{Partner_Zufallsstichprobe} = 387$ ($N_{Deutschland_Zufallsstichprobe} = 130$; $N_{Italien} = 127$; $N_{Schweden} = 130$)
4. $N_{Gemeinsam_Zufallsstichprobe} = 346$ ($N_{Deutschland_Zufallsstichprobe} = 115$; $N_{Italien} = 112$; $N_{Schweden} = 119$)

Fehlende Werte waren somit meist durch Split-Fragen bedingt, es gibt nur wenige tatsächlich fehlende Werte. Die Imputation ist daher eine geeignete Methode zur Generierung der Datensätze. Dennoch reichen auch hier die Fallzahlen nicht für geschlechtsspezifische (M-2.3 a) oder dyadische Analysen aus (M-2.3 c).

Item Bias

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analysen zum Item-Bias dargestellt. Wie in Tabelle A 26 im Anhang dargestellt, weist kein einziges NRI- Item in Beziehung zu Mutter oder Vater einen signifikanten und relevanten nicht-uniformen Item-Bias auf. Hypothese M-3.2.3 (Die Items haben keinen (signifikanten und relevanten) nicht-uniformen Item-Bias) kann somit in Beziehung zu Mutter und Vater eindeutig bestätigt werden. In Beziehung zum Partner hingegen kommt bei zwei Items (MITA-25 und MITA-54) ein signifikanter und relevanter nicht-uniformer Item-Bias vor, der jedoch beide Male mit 6 % nur sehr knapp die Relevanz von 5 % überschreitet. Daher werden die Items für die weiteren Analysen beibehalten, auch wenn Hypothese M-3.2.3 hier nicht angenommen werden kann. Für eine spätere Itemauswahl kann diese Information berücksichtigt werden.

Anders sieht es bei der Testung auf uniformen Item-Bias aus: Hier kommen in einigen Skalen Items vor, die einen signifikanten und relevanten uniformen Item-Bias haben, der bis zu 13 % der Varianz erklärt (siehe Tabelle A 26 im Anhang). Da dieser uniforme Item-Bias die Multigruppenvergleiche nicht beeinträchtigt, werden alle Items beibehalten.

Test auf multivariate Normalverteilung

Der Test auf multivariate Normalverteilung der MITA-Items wird in AMOS mittels Mardia-Test durchgeführt, die Ergebnisse sind in Tabelle 51 dargestellt.

Tabelle 51: Test der multivariaten Normalverteilung der MITA-Items

	Gesamt		Deutschland		Italien		Schweden	
	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.
MITA-Mutter	165,814	59,186	136,729	26,379	76,390	14,775	238,603	46,034
MITA-Vater	154,569	51,694	112,502	19,426	108,329	22,933	233,515	45,052
MITA-Partner	142,291	39,618	103,371	16,681	89,948	14,347	115,717	18,674

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Die Critical-Ratio-Wert (c.r.) zeigen mit über 39 (bzw. für die Länder über 14) deutliche und signifikante Verletzungen der multivariaten Normalverteilung an. Auch die multivariate Kurtosis fällt mit Werten über 142 (bzw. über 103 für die Länder) sehr hoch aus.

In Beziehung zur Mutter zeigt sich für jedes Item einzeln betrachtet, dass bis auf MITA-4, MITA-5, MITA-1, MITA-6, MITA-13, MITA-15, MITA-17 und MITA-19 alle Items deutlich schief verteilt sind, wobei MITA-3, MITA-8, MITA-14 und MITA-18 negative Schiefe aufweisen und MITA-16, MITA-20, MITA-23, und MITA-25 besonders schief verteilt sind (c.r. > 24) und zudem steiler. Ähnliche Beobachtungen können in Beziehung zum Vater gemacht werden: Für jedes Item einzeln betrachtet zeigt sich, dass bis auf MITA-1, MITA-4, MITA-5, MITA-6, MITA-8 und 1 MITA-9 alle Items deutlich schief verteilt sind, wobei MITA-3, MITA-14 und MITA-18 rechtssteil verteilt sind, und MITA-20, MITA-23, und MITA-25 besonders schief verteilt sind (c.r. > 24) und zudem steiler. Dies deckt sich mit den Inhalten der Items und ist somit logisch begründet und sinnvoll. Eine sehr starke Kurtosis hat MITA-23 und MITA-25 (positiv). In Beziehung zum Partner sind außer MITA-1, MITA-11, MITA-17, MITA-32, MITA-36, MITA-42, MITA-48 und MITA-50 alle Items deutlich schief verteilt, wobei MITA-8, MITA-14 und MITA-33 rechtssteil verteilt sind und MITA-33 besonders schief. MITA-20 und MITA-43 sind besonders steil. Keines des Items zeichnet sich durch extremere Verstöße gegen die Normalverteilung, wie Mehrgipfligkeit aus.

Die extremen Werte in der schwedischen Stichprobe sind auf Grund der hohen Werte (Mutter und Vater: MITA-20, MITA-23, MITA-25) in der Schiefe, aber auch in der hohen Kurtosis begründet.

Da keine multivariate Normalverteilung der Daten des Gesamtdatensatzes vorliegt, kann wie bereits dargestellt eine Korrektur mittels Bollen-Stine-Bootstrap erfolgen. Hypothese M-3.2.4 (Die Daten verstößen in begrenztem Ausmaß gegen die multivariate Normalverteilungsannahme. Eine Korrektur des Chi²-Tests über die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode ist somit hilfreich) kann angenommen werden. Zudem ist somit der Chi²-Test zur Modellanpassung nur wenig aussagekräftig.

4.3.3 Ergebnisse der kulturvergleichenden Skalenanalysen

4.3.3.1 Äquivalenztestung

Im Folgenden werden unterschiedliche Modelle getestet. Das Original-Modell in Beziehung zu Mutter und Vater, bestehend aus sieben korrelierenden Faktoren ist in AMOS schlecht umsetzbar und führt zu einer Reihe von Schätzproblemen. Eine Reihe von Modifikationen ist möglich, bei denen entweder einzeln oder in unterschiedlichen Kombinationen folgende Faktoren zusammengefasst werden: *Angst vor Vereinnahmung* (*Angst vor Kontrolle* und *Angst vor emotionaler Inbesitznahme*), *Bedürfnis nach Nähe* (*Anlehnungsbedürfnis* und *geleugnetes Bindungsbedürfnis*) oder *Verbundenheit* (*Anlehnungsbedürfnis* und *geleugnetes Bindungsbedürfnis* und *gelungene Individuation*), sowie *Unsicherheit* (*Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust*). Somit werden Sechs-Faktoren-Lösungen getestet, die ebenfalls durch schlechte Modellanpassung in Kombination mit Schätzproblemen gekennzeichnet sind. Dies ist hier allerdings eher als Methodenartefakt zu betrachten. Die Fünf-Faktoren, Vier-Faktoren und Drei-Faktorenlösungen sind

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

im Folgenden näher dargestellt. Eine ausführliche Erläuterung der Tabellen ist Kapitel 4.2.3.1.1 zu entnehmen, die Cut-Off-Kriterien der Tabelle A 6 im Anhang.

4.3.3.1.1 5-Faktoren-Modell

Auf Grund der sehr hohen Korrelationen der Faktoren *Angst vor Kontrolle* und *Angst vor emotionaler Inbesitznahme* in Voranalysen ($r > .80$ für alle drei Länder) werden die Items aus den beiden Faktoren zum Faktor *Angst vor Vereinnahmung* zusammengefasst. Darüber hinaus werden die beiden theoretischen Dimensionen *Anlehnungsbedürfnis* und *geleugnetes Bindungsbedürfnis* zusammengefasst, da insbesondere im jungen Erwachsenenalter nicht länger in der ursprünglich intendierten Weise von einem *geleugneten Bindungsbedürfnis* gesprochen werden kann. Beide Dimensionen können als gegensätzliche Pole eines Faktors (*Bedürfnis nach Nähe*) interpretiert werden. Somit wird zunächst ein 5-Faktoren-Modell gebildet, das den theoretischen Dimensionen soweit beschrieben entspricht (siehe Tabelle 52).

Tabelle 52: 5-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater

Faktor	Original-Skalen	Item	Items und Skalenzuordnung im Original
1	Bedürfnis nach Nähe	geleugnetes Bindungsbedürfnis	6, 16, 24, 27
	Anlehnungsbedürfnis	1, 4, 5	✓
2	gelungene Individuation	gelungene Individuation	3, 8, 14, 18
3	Angst vor Vereinnahmung	Angst vor Kontrolle	(10,) 17, 20
	Angst vor emotionaler Inbesitznahme		12, 15, 26
4	Ambivalenz	Ambivalenz	9, 19, 22, 23, 25
5	Angst vor Liebesverlust	Angst vor Liebesverlust	7, 11, 13, 21

Quelle: Walper, Wendt und Kollegen (Wendt et al., 2002)

Wiederum werden zunächst die Faktorladungen im Messmodell überprüft. In Beziehung zur Mutter zeigt sich, dass MITA-4 höchstproblematisch ist, da der Faktor (Bedürfnis nach Nähe) nicht auf diesem Item lädt ($\lambda \approx .00$). Alle weiteren Faktorladungen unter $\lambda = .50$ sind mit einer Ausnahme ($\lambda = .34$ für MITA-19 in Schweden) größer als $\lambda = .40$. Dies betrifft MITA-1, MITA-3, MITA-5, MITA-9, MITA-13, MITA-14, MITA-15, MITA-16 und MITA-25, wobei nur bei MITA-25 in allen drei Beziehungen gleichzeitig entsprechend schwache Ladungen ($\lambda \geq .44$) auftreten. In Beziehung zum Vater hingegen zeichnet sich MITA-4 mit $\lambda \geq .60$ durch eine signifikante und relevante Faktorladung aus. Hier sind MITA-13 und MITA-15 über alle drei Beziehungen hinweg problematisch, wobei die Ladungen insgesamt größer als $\lambda = .33$ sind. Es werden aus Gründen der Vergleichbarkeit der Modelle zwischen den unterschiedlichen Beziehungen zunächst die Modellierungen mit allen Items durchgeführt.

In Beziehung zum Partner zeigt vor allem MITA-36 für alle drei Länder problematisch geringe Ladungen ($\lambda \geq .27$). Weitere unterschiedliche Items (MITA-42, MITA-50, MITA-14, MITA-46, MITA-48, MITA-33, MITA-32) haben Ladungen unter $\lambda = .50$, die aber nicht in allen drei Beziehungen gleichzeitig auftreten. Es werden auch hier zunächst alle Items beibehalten, und das Ausgangsmodell getestet, wobei anschließend eine Modifikation möglich ist.

Tabelle 53: 5-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-001(P) in Beziehung zum Partner

Faktor	Original-Skalen	Item	Items und Skalenzuordnung im Original
1	Bedürfnis nach Nähe	Anlehnungsbedürfnis	1, 5, 42, 50
2	gelingene Individuation	gelingene Individuation	33, 36, 8, 14, 46, 48
3	Angst vor Vereinnahmung	Angst vor Kontrolle Angst vor emotionaler Inbesitznahme	17, 10, 20 37, 40, 53
4	Ambivalenz	Ambivalenz	39, 43, 13, 25
5	Angst vor Liebesverlust	Angst vor Liebesverlust	32, 11, 49, 54

Quelle: Walper, Wendt und Kollegen (Wendt et al., 2002)

Hypothese M-3.3.4.1(a) (Die Faktorladungen sind jeweils signifikant von Null verschieden.) kann somit weitestgehend bestätigt werden, ausgenommen MITA-4 in Beziehung zur Mutter. Stark unterschiedliche und zum Teil nicht-signifikante Faktorladungen haben insbesondere MITA-4 zwischen den Beziehungen Vater und Mutter, aber auch MITA-19, sowie abgeschwächt eine Reihe weiterer Items. In Beziehung zum Partner MITA-26, sowie eine Reihe weiterer Items. In Tabelle A 27 im Anhang sind die Ergebnisse der schrittweisen Testung auf Äquivalenz dargestellt.

Eine Modellierung, die die problematischen Items ausschließt kann nur für die Beziehungen separat erfolgen, und ergäbe somit unterschiedliche Modelle für MITA-Mutter und MITA-Vater. Da jedoch eine gemeinsame Modellierung angestrebt wird, ist dies nicht zielführend. Die Hypothesen können wie in Tabelle A 27 im Anhang abgebildet beantwortet werden.

Auf Grund der problematischen Zuordnung des Items MITA-4 zum Faktor (*Bedürfnis nach Nähe*) findet eine testweise Zuordnung zu den Faktoren *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* statt, die nicht erfolgreich ist. Zunächst erfolgt eine Modellierung des MITA-Mutter (und Vater) ohne MITA-4, anschließend des MITA-Vater ohne MITA-15 (MITA-13 verfehlt mit $\lambda \geq .45$ nur knapp die Grenze von $\lambda = .50$ und wird daher beibehalten). In Beziehung zum Partner wird, wie oben beschrieben, ebenfalls ein neues Modell gebildet. Die Ergebnisse der Modifikationen werden in Tabelle 55 dargestellt.

Im Vergleich zu den vollständigen Modellen können im Modell MITA-001a(M) in Beziehung zu Mutter ohne MITA-4 und MITA-001b(V) ohne MITA-15 nur sehr kleine Verbesserungen der Modellanpassung festgestellt werden. Da diese beiden Modelle aber unterschiedliche Items in Beziehung zu Mutter und Vater beinhalten, überwiegen so die Nachteile der nicht vergleichbaren Modelle die Vorteile unwesentlich besserer Modellanpassungen bei Weitem. Auch in Beziehung zum Partner bleibt die Modellanpassung nahezu gleich.

Daher werden diese hier dargestellten modifizierten Modelle nicht weiter verfolgt, es kann weiterhin Modell MITA-001(M/V) und MITA-001(P) verwendet werden. Die auffälligen Items sollten dennoch im weiteren Verlauf verstärkt beobachtet werden.

Tabelle 54: 5-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-001(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und MITA-001(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
gemeinsames Modell	1005.619	265	.000	.005	3.795	.838	.068	.071
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1598.225	795	.000	.005	2.010	.811*	.041	.074
Modell 1 (metrische I)	1754.219	835	.000	.005	2.101	.784*	.043	.085
Modell 2 (skalare I)	2486.467	885	.000	.005	2.810	.623*	.055	.087
Modell 3	2633.890	915	.000	.005	2.879	.596*	.056	.088
Modell 4	3254.928	965	.000	.005	3.373	.461*	.063	.090
$\Delta(0-1)$	155.994	40	.000		-.091	.027	-.002	-.011
$\Delta(1-2)$	732.248	50	.000		-.709	.161	-.012	-.002
$\Delta(2-3)$	147.423	30	.000		-.069	.027	-.001	-.001
$\Delta(3-4)$	621.038	50	.000		-.500	.135	-.007	-.002
MITA-Vater								
gemeinsames Modell	1325.876	265	.000	.005	5.003	.800	.081	.087
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1877.543	795	.000	.005	2.362	.795*	.048	.090
Modell 1 (metrische I)	2003.706	835	.000	.005	2.400	.779*	.048	.102
Modell 2 (skalare I)	2826.506	885	.000	.005	3.194	.633*	.060	.099
Modell 3	2924.976	915	.000	.005	3.197	.620*	.060	.107
Modell 4	3346.109	965	.000	.005	3.467	.550*	.064	.109
$\Delta(0-1)$	126.164	40	.000		-.038	.016*	.000	-.012
$\Delta(1-2)$	822.799	50	.000		-.794	.146*	-.012	.001
$\Delta(2-3)$	98.470	30	.000		-.003	.043*	.000	-.008
$\Delta(3-4)$	421.133	50	.000		-.270	.070*	-.004	.002
MITA-Partner								
gemeinsames Modell	656.991	242	.000	.005	2.715	.842	.067	.071
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1278.933	726	.000	.005	1.762	.805*	.045	.092
Modell 1 (metrische I)	1382.832	764	.000	.005	1.810	.781*	.046	.094
Modell 2 (skalare I)	1745.400	812	.000	.005	2.150	.670*	.055	.095
Modell 3	1804.033	842	.000	.005	2.143	.660*	.055	.104
Modell 4	2108.046	890	.000	.005	2.369	.570*	.060	.107
$\Delta(0-1)$	103.899	38	.000		-.048	.024*	-.001	-.002
$\Delta(1-2)$	312.568	48	.000		-.340	.111*	-.009	-.001
$\Delta(2-3)$	58.633	30	.001		.007	.010*	.000	-.009
$\Delta(3-4)$	304.013	48	.000		-.226	.090*	-.005	-.003

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Tabelle 55: 5-Faktoren-Lösung MITA-001a(M) in Beziehung zu Mutter ohne MITA-4 und MITA-001b(V) in Beziehung zum Vater ohne MITA-15. MITA-001c(P) in Beziehung zum Partner ohne MITA-36: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:	969.397	242	.000	.005	4.006	.841	.071	.072
Modell 0 (konfigurale I)	1528.840	726	.000	.005	2.106	.811*	.043	.075
Modell 1 (metrische I)	1681.822	764	.000	.005	2.201	.784*	.045	.085
Modell 2 (skalare I)	2365.199	812	.000	.005	2.913	.635*	.056	.086
Modell 3	2512.845	842	.000	.005	2.984	.607*	.057	.088
Modell 4	3128.899	890	.000	.005	3.516	.473*	.065	.090
$\Delta(0-1)$	152.982	38	.000		-.095	.027*	-.002	-.010
$\Delta(1-2)$	683.377	48	.000		-.712	.149*	-.011	-.001
$\Delta(2-3)$	147.646	30	.000		-.071	.028*	-.001	-.002
$\Delta(3-4)$	616.054	48	.000		-.532	.134*	-.008	-.002
MITA-Vater								
gemeinsames Modell als MGA:	1127.378	242	.000	.005	4.659	.823	.078	.078
Modell 0 (konfigurale I)	1665.968	726	.000	.005	2.295	.815*	.046	.085
Modell 1 (metrische I)	1775.820	764	.000	.005	2.324	.801*	.047	.099
Modell 2 (skalare I)	2498.810	812	.000	.005	3.077	.667*	.059	.094
Modell 3	2591.448	842	.000	.005	3.078	.655*	.059	.103
Modell 4	2990.282	890	.000	.005	3.360	.586*	.063	.104
$\Delta(0-1)$	109.853	38	.000		-.029	.014*	-.001	-.014
$\Delta(1-2)$	722.989	48	.000		-.753	.134*	-.012	.005
$\Delta(2-3)$	92.638	30	.000		-.001	.012*	.000	-.009
$\Delta(3-4)$	398.834	48	.000		-.282	.069*	-.004	-.001
MITA-Partner								
gemeinsames Modell als MGA:	624.941	222	.000	.005	2.682	.835	.065	.075
Modell 0 (konfigurale I)	1184.189	660	.000	.005	1.794	.811	.045	.090
Modell 1 (metrische I)	1284.629	696	.000	.005	1.846	.788	.047	.093
Modell 2 (skalare I)	1611.001	742	.000	.005	2.171	.687	.055	.093
Modell 3	1669.712	772	.000	.005	2.163	.676	.055	.102
Modell 4	1969.824	818	.000	.005	2.408	.585	.061	.106
$\Delta(0-1)$	100.441	36	.000		-.052	.023	-.002	-.003
$\Delta(1-2)$	326.371	46	.000		-.325	.101	-.008	.000
$\Delta(2-3)$	58.711	30	.001		.008	.011	.000	-.009
$\Delta(3-4)$	300.112	46	.000		-.245	.091	-.006	-.004

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

4.3.3.1.2 4-Faktoren Modell

In den bisherigen Analysen wurden hohe Korrelationen zwischen *Anlehnungsbedürfnis* und *gelungener Individuation* deutlich, und eine hohe negative Korrelation zwischen *Anlehnungsbedürfnis* und *geleugnetem Bindungsbedürfnis* ($r > .66$ für alle drei Länder). Eine Zusammenfassung zu einem Faktor (*Verbundenheit*) ist auch inhaltlich zu rechtfertigen, der aus Items zum Wunsch nach Nähe (positiv wie auch negativ) und Items zur Balance zwischen Verbundenheit und Autonomie zusammengesetzt ist. Die entsprechende Skalenzuordnung ist Tabelle 56 zu entnehmen. Es werden wiederum alle ursprünglichen Items in die Analysen aufgenommen.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Tabelle 56: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater

Dimensionen	Original-Skalen	Item
1 Verbundenheit	geleugnetes Bindungsbedürfnis	6, 16, 24, 27
	Anlehnungsbedürfnis	1, 4, 5
	gelungene Individuation	3, 8, 14, 18
2 Angst vor Vereinnahmung	Angst vor Kontrolle	(10,) 17, 20
	Angst vor emotionaler Inbesitznahme	12, 15, 26
3 Ambivalenz	Ambivalenz	9, 19, 22, 23, 25
4 Angst vor Liebesverlust	Angst vor Liebesverlust	7, 11, 13, 21

Auch in Beziehung zum Partner wird ein entsprechendes Modell gebildet (siehe Tabelle 57).

Tabelle 57: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002(P) in Beziehung zum Partner

Dimensionen	Original-Skalen	Item*
1 Verbundenheit	Anlehnungsbedürfnis	1, 5, 42, 50
	gelungene Individuation	33, 36, 8, 14, 46, 48
2 Angst vor Vereinnahmung	Angst vor Kontrolle	17, 10, 20
	Angst vor emotionaler Inbesitznahme	37, 40, 53
3 Ambivalenz	Ambivalenz	39, 43, 13, 25
4 Angst vor Liebesverlust	Angst vor Liebesverlust	32, 11, 49, 54

Es zeigt sich, wie in Tabelle 58 dargestellt: Es können wiederum dieselben höchstproblematischen Items identifiziert werden: Die Zuordnung der Items zur Mutter gelingt für alle Items außer MITA-4 gut. Der Faktor (*Verbundenheit*) lädt für alle drei Länder überhaupt nicht auf MITA-4 ($\lambda = .05$). In Beziehung zum Vater lädt der Faktor jedoch hoch auf MITA-4 ($\lambda \approx .60$). Hier zeigen sich wiederholt relevante Unterschiede, die später in der Diskussion betrachtet werden. In Beziehung zum Vater fallen für alle drei Länder nur MITA-19 durch Faktorladungen geringfügig unter $\lambda = .50$ ($\lambda = .40/ \lambda = .46/ \lambda = .47$) auf. Ein Ausschluss des MITA-19 ist somit nicht notwendig. Eine Überprüfung des Modells findet zunächst ohne Ausschluss von MITA-4 statt.

Die χ^2/df -, CFI-, RMSEA- und SRMR-Werte liegen in akzeptablen Bereichen, soweit interpretierbar. Die Modelle mit schrittweisen Identitätsrestriktionen weisen in Beziehung zu den Eltern bis zum Modell 3 (Vater) bzw. bis zum Modell 4 (Mutter) akzeptable Fit-Werte auf. Die genesteten Fit-Wert-Differenzen zeigen wiederum deutliche Verschlechterungen zwischen dem Modell 1 (metrische Invarianz) und dem Modell 2 (skalare Invarianz), weshalb im Folgenden von metrischer Invarianz ausgegangen wird. Die Ergebnisse der Hypothesentestung sind Tabelle A 29 im Anhang zu entnehmen.

In Beziehung zum Partner fällt die nicht-signifikante geringe Faktorladung von MITA-36 auf, die deutlich unter $\lambda = .50$ liegt ($\lambda_D = .15/ \lambda_I = .20/ \lambda_S = .16$). Darüber hinaus befindet sich auch die Pfadladung auf MITA-46 ($\lambda_D = .38/ \lambda_I = .30/ \lambda_S = .36$) etwas unter $\lambda = .50$. Die Ladungen auf MITA-48 ($\lambda_D = .40/ \lambda_I = .46/ \lambda_S = .34$) sowie MITA-42 ($\lambda_D = .40/ \lambda_I = .48/ \lambda_S = .42$) verfehlten nur unwesentlich den Schwellenwert.

Tabelle 58: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und MITA-002(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	p _{BS}	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:	1072.842	269	.000	.005	3.988	.824	.070	.074
Modell 0 (konfigurale I)	1659.054	807	.000	.005	2.056	.800*	.042	.076
Modell 1 (metrische I)	1817.460	849	.000	.005	2.141	.772*	.044	.086
Modell 2 (skalare I)	2567.827	899	.000	.005	2.856	.607*	.056	.086
Modell 3	2701.967	919	.000	.005	2.940	.581*	.057	.090
Modell 4	3321.929	969	.000	.005	3.428	.447*	.064	.091
Δ (0 – 1)	158.406	42	.000	-	-.085	.028*	-.002	-.001
Δ (1 – 2)	750.367	50	.000	-	-.715	.165*	-.012	.000
Δ (2 – 3)	134.140	20	.000	-	-.084	.026*	-.001	-.004
Δ (3 – 4)	619.962	50	.000	-	-.480	.134*	-.007	-.001
MITA-Vater								
gemeinsames Modell als MGA:	1401.587	269	.000	.005	5.210	.787	.084	.089
Modell 0 (konfigurale I)	1971.380	807	.000	.005	2.443	.780*	.049	.091
Modell 1 (metrische I)	2108.763	849	.000	.005	2.484	.762*	.050	.103
Modell 2 (skalare I)	2933.125	899	.000	.005	3.263	.616*	.061	.100
Modell 3	3005.158	919	.000	.005	3.270	.606*	.061	.108
Modell 4	3421.568	969	.000	.005	3.531	.536*	.065	.110
Δ (0 – 1)	137.383	42	.000	-	-.041	.018*	.010	-.012
Δ (1 – 2)	824.362	50	.000	-	-.779	.044*	.011	.003
Δ (2 – 3)	72.033	20	.000	-	-.007	.010*	.000	-.008
Δ (3 – 4)	416.410	50	.000	-	-.261	.040*	-.004	-.002
MITA-Partner								
gemeinsames Modell als MGA:	502,903	246	,000	.005	2,044	.730	.090	.102
Modell 0 (konfigurale I)	1442.263	738	.000	.005	1.954	.751	.050	.104
Modell 1 (metrische I)	1536.016	778	.000	.005	1.974	.732	.050	.108
Modell 2 (skalare I)	1883.839	826	.000	.005	2.281	.626	.058	.107
Modell 3	1934.161	846	.000	.005	2.286	.615	.058	.115
Modell 4	2234.251	894	.000	.005	2.499	.526	.062	.118
Δ (0 – 1)	93.752	40	.000	-	-.020	.019	.000	-.004
Δ (1 – 2)	347.823	48	.000	-	-.307	.106	-.008	.001
Δ (2 – 3)	50.322	20	.000	-	-.005	.011	.000	-.008
Δ (3 – 4)	300.090	48	.000	-	-.213	.089	-.004	-.003

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Tabelle 59: 4-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-002a(M) in Beziehung zu Mutter und MITA-002a(V) in Beziehung zum Vater und MITA-002c(P) ohne Item 36 und MITA-002d(P) ohne Item 36 und 42 in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	p _{BS}	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1036.968	246	.000	.005	4.215	.827	.073	.0746
Modell 1 (metrische I)	1589.507	738	.000	.005	2.154	.800	.044	.077
Modell 2 (skalare I)	1744.944	778	.000	.005	2.243	.773	.045	.086
Modell 3	2447.145	826	.000	.005	2.963	.619	.057	.085
Modell 4	2581.372	846	.000	.005	3.051	.592	.058	.089
	3196.246	894	.000	.005	3.575	.458	.065	.091
Δ (free-1)	155.436	40	.000	-	-.089	.027	-.001	-.009
Δ (1 – 2)	702.202	48	.000	-	-.720	.154	-.012	.001
Δ (2 – 3)	134.227	20	.000	-	-.088	.027	-.001	-.004
Δ (3 – 4)	614.874	48	.000	-	-.524	.134	-.007	-.002
MITA-Vater								
gemeinsames Modell als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1312.656	246	.000	.005	5.336	.788	.085	.088
Modell 1 (metrische I)	1860.645	738	.000	.005	2.521	.776*	.050	.099
Modell 2 (skalare I)	1995.556	778	.000	.005	2.565	.757*	.051	.102
Modell 3	2774.709	826	.000	.005	3.359	.611*	.063	.115
Modell 4	2844.726	846	.000	.005	3.363	.601*	.063	.120
	3255.185	894	.000	.005	3.641	.529*	.066	.127
Δ (free-1)	134.911	40	.000	-	-.044	.019	-.001	-.003
Δ (1 – 2)	779.153	48	.000	-	-.794	.146	-.012	-.013
Δ (2 – 3)	70.017	20	.000	-	-.004	.010	.000	-.005
Δ (3 – 4)	410.459	48	.000	-	-.278	.072	-.003	-.007
MITA-Partner								
ohne 36								
gemeinsames Modell als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	450.124	224	.000	.005	2.009	.753	.088	.103
Modell 1 (metrische I)	1328.078	672	.000	.005	1.976	.764*	.050	.103
Modell 2 (skalare I)	1420.056	710	.000	.005	2.000	.744*	.051	.106
Modell 3	1733.320	756	.000	.005	2.293	.648*	.058	.105
Modell 4	1783.098	776	.000	.005	2.298	.637*	.058	.113
	2074.335	822	.000	.005	2.524	.549*	.063	.116
Δ (free-1)	91.978	38	.000	-	-.024	.020	-.001	-.003
Δ (1 – 2)	313.264	46	.000	-	-.293	.096	-.007	.001
Δ (2 – 3)	49.778	20	.000	-	-.005	.011	.000	-.008
Δ (3 – 4)	291.238	46	.000	-	-.226	.088	-.005	-.003
MITA-Partner								
ohne 36, 46								
gemeinsames Modell als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	406.585	203	.000	.005	2.003	.767	.088	.099
Modell 1 (metrische I)	1183.292	609	.000	.005	1.943	.784	.050	.099
Modell 2 (skalare I)	1269.747	645	.000	.005	1.969	.765	.050	.102
Modell 3	1541.570	689	.000	.005	2.237	.680	.057	.102
Modell 4	1589.479	709	.000	.005	2.242	.669	.057	.110
	1845.473	753	.000	.005	2.451	.589	.061	.112
Δ (free-1)	86.455	36	.000	-	-.026	.019	.000	-.003
Δ (1 – 2)	271.823	44	.000	-	-.268	.085	-.007	.000
Δ (2 – 3)	47.910	20	.000	-	-.005	.011	.000	-.008
Δ (3 – 4)	255.993	44	.000	-	-.209	.080	-.004	-.002

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Hier zeigt sich, dass eine Zusammenfassung der Dimensionen *Anlehnungsbedürfnis* und *gelungene Individuation* zum Faktor *Verbundenheit* zu keiner qualitativ guten Lösung führt. Es zeigte sich aber bereits bei Modell MITA-001(P), dass der Faktor *gelungene Individuation* in Beziehung zum Partner auch einzeln schwierig darzustellen ist und viele Items niedrige Ladungen aufweisen. Eine Modifikation des Modells bietet sich an.

Bei Weglassen von MITA-6 entsteht ein modifiziertes Modell MITA-002a(M), das keine deutlich unter $\lambda = .50$ liegenden Faktorladungen über alle drei Länder hinweg aufweist. Auffällig ist jedoch, dass für Schweden wesentlich mehr Faktorladungen unterhalb des Schwellenwertes liegen als für Deutschland und Italien. Auch die Anpassung des Modells insgesamt wird nicht besser. Wird das selbe Modell gar exemplarisch auf die Beziehung zum Vater übertragen MITA-002a(V), finden sich noch schlechtere Werte der Modellanpassung als beim Originalmodell. Die Ergebnisse der Hypothesentestung können Tabelle A 30 im Anhang entnommen werden.

Wird das Modell MITA-002(P) zu MITA-002c(P) modifiziert, zeigt sich, dass das MITA-36 kein geeigneter Indikator für die Faktoren *Angst vor Liebesverlust* oder *Ambivalenz*, denen es inhaltlich zugeordnet werden könnte, darstellt. Durch Löschen von MITA-36 verlagert sich das Problem auf MITA-46, das Modell wird nur sehr unwesentlich besser. Daher wird diese Lösung nicht weiter verfolgt.

4.3.3.1.3 3-Faktoren-Modell

Ein weitaus weniger differenziertes Modell mit den drei Faktoren *Verbundenheit*, *Angst vor Vereinnahmung* und *Unsicherheit*, wie in der Theorie als (Meta-) Dimensionen impliziert, erzielt zunächst eher schlechte Fit-Werte (siehe Tabelle 60).

Auch hier sind in Beziehung zur Mutter keine signifikanten Faktorladungen des Items MITA-4 ($\lambda_D = .15/ \lambda_I = .20/ \lambda_S = .16$) zu verzeichnen. Wenn MITA-4 weggelassen wird (siehe Tabelle 61), sind insbesondere die Faktorladungen von MITA-25 ($\lambda_D = .36/ \lambda_I = .38/ \lambda_S = .34$) und MITA-13 ($\lambda_D = .37/ \lambda_I = .48/ \lambda_S = .25$) eher schwach und das Modell verbessert sich insgesamt nicht. Daher wird diese Modifikation in Beziehung zum Vater nicht getestet. In Beziehung zum Vater hat vor allem MITA-13 eine schwache Faktorladungen ($\lambda_D = .40/ \lambda_I = .37/ \lambda_S = .34$), aber auch MITA-15 ($\lambda_D = .46/ \lambda_I = .34/ \lambda_S = .39$) und MITA-23 ($\lambda_D = .46/ \lambda_I = .33/ \lambda_S = .44$) liegen für alle drei Länder leicht unter $\lambda = .50$. Eine Modifikation findet auf Grund der dennoch relativ hohen Faktorladungen nicht statt.

In Beziehung zum Partner liegt die Faktorladung von MITA-36 ($\lambda_D = .15/ \lambda_I = .21/ \lambda_S = .17$) wiederholt deutlich unter $\lambda = .50$. Doch auch MITA-32 ($\lambda_D = .30/ \lambda_I = .38/ \lambda_S = .39$), MITA-42 ($\lambda_D = .39/ \lambda_I = .47/ \lambda_S = .41$), MITA-46 ($\lambda_D = .39/ \lambda_I = .31/ \lambda_S = .37$), und MITA-48 ($\lambda_D = .40/ \lambda_I = .46/ \lambda_S = .34$) liegen etwas unterhalb des Schwellenwertes. Es findet testweise eine Modifikation statt, indem MITA-36 aus den Analysen ausgeschlossen wird (siehe Tabelle 61). Die Verbesserung ist wiederum unwesentlich. Unter Ausschluß von zusätzlich MITA-32 und MITA-46 findet jedoch eine deutliche Verbesserung statt (siehe Tabelle 61).

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Tabelle 60:3-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-003(MV) in Beziehung zu Mutter und Vater und MITA-003(P) in Beziehung zum Partner: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	P _{BS}	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:	1260.742	272	.000	.005	4.635	.784	.078	.085
Modell 0 (konfigurale I)	1919.158	816	.000	.005	2.352	.741*	.047	.085
Modell 1 (metrische I)	2081.041	860	.000	.005	2.420	.713*	.049	.094
Modell 2 (skalare I)	2833.610	910	.000	.005	3.114	.548*	.059	.097
Modell 3	2933.011	922	.000	.005	3.181	.527*	.060	.100
Modell 4	3509.206	972	.000	.005	3.610	.403*	.066	.102
Δ (free-1)	161.884	44	.000		-.068	.028*	-.002	-.009
Δ (1 – 2)	752.569	50	.000		-.694	.165*	-.010	-.003
Δ (2 – 3)	99.401	12	.000		-.067	.021*	-.001	-.003
Δ (3 – 4)	576.195	50	.000		-.429	.124*	-.006	-.002
MITA-Vater								
gemeinsames Modell als MGA:	1555.164	272	.000	.005	5.718	.758	.088	.094
Modell 0 (konfigurale I)	2159.555	816	.000	.005	2.647	.746*	.052	.096
Modell 1 (metrische I)	2293.805	860	.000	.005	2.667	.729*	.053	.102
Modell 2 (skalare I)	3100.053	910	.000	.005	3.407	.586*	.063	.104
Modell 3	3161.138	922	.000	.005	3.429	.577*	.064	.110
Modell 4	3574.636	972	.000	.005	3.678	.508*	.067	.112
Δ (free-1)	134.249	44	.000		-.020	.017	-.001	-.006
Δ (1 – 2)	806.248	50	.000		-.740	.143	-.010	-.002
Δ (2 – 3)	61.085	12	.000		-.022	.009	-.001	-.006
Δ (3 – 4)	413.497	50	.000		-.249	.069	-.003	-.002
MITA-Partner								
gemeinsames Modell als MGA:	829.282	249	.000	.005	3.330	.779	.078	.081
Modell 0 (konfigurale I)	1489.921	747	.000	.005	1.995	.737*	.051	.106
Modell 1 (metrische I)	1572.181	789	.000	.005	1.993	.723*	.051	.110
Modell 2 (skalare I)	1924.697	837	.000	.005	2.300	.616*	.058	.109
Modell 3	1964.150	849	.000	.005	2.313	.606*	.058	.115
Modell 4	2279.444	897	.000	.005	2.541	.511*	.063	.116
Δ (free-1)	82.260	42	.000		.002	.014*	.000	-.004
Δ (1 – 2)	352.516	48	.000		-.307	.107*	-.007	.001
Δ (2 – 3)	39.453	12	.000		-.013	.010*	.000	-.006
Δ (3 – 4)	315.294	48	.000		-.228	.095*	-.005	-.001

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Die Ergebnisse der jeweiligen Hypothesen zum 3-Faktorenmodell ohne Modifikationen können Tabelle A 31 im Anhang entnommen werden.

Tabelle 61: 3-Faktoren-Lösung MITA-Modell MITA-003a(MV) in Beziehung zu Mutter ohne Item 4 und MITA-003c(P) in Beziehung zum Partner ohne Item 36 bzw. MITA-003d(P) ohne Item 32, 36 und 46: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	p _{BS}	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
gemeinsames Modell als MGA:	1225.018	249			4.920	.786	.081	.087
Modell 0 (konfigurale I)	1849.932	747	.000	.005	2.476	.741*	.050	.087
Modell 1 (metrische I)	2008.478	789	.000	.005	2.546	.713*	.051	.095
Modell 2 (skalare I)	2713.207	837	.000	.005	3.242	.559*	.061	.097
Modell 3	2812.683	849	.000	.005	3.313	.538*	.062	.100
Modell 4	3383.672	897	.000	.005	3.772	.415*	.068	.103
Δ (free-1)	158.460	42	.000		-.007	.028	.001	-.008
Δ (1 – 2)	708.270	48	.000		-.696	.154	.010	-.002
Δ (2 – 3)	99.476	12	.000		-.071	.021	.001	-.003
Δ (3 – 4)	570.989	48	.000		-.459	.123	.007	-.003
MITA-Partner ohne Item 36								
gemeinsames Modell als MGA:	772.016	227	.000	.005	3.401	.789	.079	.081
Modell 0 (konfigurale I)	1376.198	681	.000	.005	2.021	.749*	.052	.104
Modell 1 (metrische I)	1456.938	721	.000	.005	2.021	.735*	.052	.108
Modell 2 (skalare I)	1774.981	767	.000	.005	2.314	.637*	.059	.107
Modell 3	1814.138	779	.000	.005	2.329	.627*	.059	.113
Modell 4	2120.976	825	.000	.005	2.571	.533*	.064	.115
Δ (free-1)	80.740	40	.000		.000	.014	.000	-.004
Δ (1 – 2)	318.043	46	.000		-.293	.098	-.007	.001
Δ (2 – 3)	39.157	12	.000		-.015	.010	.000	-.006
Δ (3 – 4)	306.838	46	.000		-.242	.094	-.005	-.002
MITA-Partner ohne Item 32, 36, 46								
gemeinsames Modell als MGA:	618.072	186	.000	.005	3.323	.819	.078	.075
Modell 0 (konfigurale I)	1077.420	558	.000	.005	1.931	.794*	.049	.094
Modell 1 (metrische I)	1148.488	594	.000	.005	1.933	.780*	.049	.098
Modell 2 (skalare I)	1414.063	636	.000	.005	2.223	.691*	.056	.099
Modell 3	1450.541	648	.000	.005	2.238	.681*	.057	.104
Modell 4	1722.092	690	.000	.005	2.496	.590*	.062	.104
Δ (free-1)	71.068	36	.000		-.002	.014	-.000	-.004
Δ (1 – 2)	265.575	42	.000		-.290	.089	-.007	-.001
Δ (2 – 3)	36.478	12	.000		-.015	.010	-.001	-.005
Δ (3 – 4)	271.550	42	.000		-.258	.091	-.005	.000

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) < 158

4.3.3.1.4 Weitere Modelle

Weitere Lösungen mit sechs oder sieben Faktoren erzielen schlechtere Fit-Werte und können teilweise auf Grund der technischen Einschränkungen in SEM nicht ohne Modifikationen modelliert werden. Diese Modelle unterscheiden sich durch die Differenzierung der Skalen *Bedürfnis nach Nähe* in *Anlehnungsbedürfnis* und *geleugnetes Bindungsbedürfnis* und gleichzeitig *Angst vor Vereinnahmung* in *Angst vor Kontrolle* und *Angst vor emotionaler Inbesitznahme*.

4.3.3.2 *Ergebnis der MITA-Multigruppenvergleiche*

Wenn man nun für jede Beziehung getrennt die drei unterschiedlichen Modelle (5 bzw. 6-Faktoren-Lösung, 4-Faktoren-Lösung und 3-Faktoren-Lösung, jeweils mit und ohne Modifikationen) vergleicht, zeigt sich keine bzw. eine nur unwesentliche Verbesserung der Anpassung zwischen den Modellen durch die Verringerung der Anzahl an Faktoren (siehe Tabelle 62). Ziel der Analysen ist eine vergleichbare Operationalisierung über die Beziehungen hinweg, und soweit möglich auch über die Länder hinweg. Daher werden im Folgenden möglichst ähnliche bzw. insbesondere gleiche Modelle bevorzugt. Die Ergebnisse legen die Verwendung des Modells MITA-001(M/V/P) für alle Beziehungen nahe. Es wurde jeweils durch Gleichsetzung der Struktur und der Faktorladungen metrische Invarianz nachgewiesen (Modell 1). Zu beachten ist, dass die Modelle in Beziehung zu den Eltern etwas andere Items bzw. Formulierungen beinhalten, als das Modell zum Partner. Insgesamt wurde bei der Modellierung der SEM dennoch darauf geachtet, eine möglichst vergleichbare Struktur abzubilden.

Tabelle 62: Zusammenfassung der MITA Modellanpassungen

Daten	χ^2	df	p	p_{BSBo} otstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
MITA-Mutter								
MITA-001(MV) (metrische I)	1754.219	835	.000	.005	2.101	.784*	.043	.085
MITA-001a(M) (metrische I)	1681.822	764	.000	.005	2.201	.784*	.045	.085
MITA-002(MV) (metrische I)	1817.460	849	.000	.005	2.141	.772*	.044	.086
MITA-002a(M) (metrische I)	1744.944	778	.000	.005	2.243	.773*	.045	.086
MITA-003(MV) (metrische I)	2081.041	860	.000	.005	2.420	.713*	.049	.094
MITA-003a(MV) (metrische I)	2008.478	789	.000	.005	2.546	.713*	.051	.095
MITA-Vater								
MITA-001(MV) (metrische I)	2003.706	835	.000	.005	2.400	.779*	.048	.102
MITA-001b(V) (metrische I)	1775.820	764	.000	.005	2.324	.801*	.047	.099
MITA-002(MV) (metrische I)	2108.763	849	.000	.005	2.484	.762*	.050	.103
MITA-003(MV) (metrische I)	2293.805	860	.000	.005	2.667	.729*	.053	.102
MITA-Partner								
MITA-001(P) (metrische I)	1382.832	764	.000	.005	1.810	.781*	.046	.094
MITA-001c(P) (metrische I)	1284.629	696	.000	.005	1.846	.788*	.047	.093
MITA-002(P) (metrische I)	1536.016	778	.000	.005	1.974	.732*	.050	.108
MITA-002c(P) (metrische I)	1420.056	710	.000	.005	2.000	.744*	.051	.106
MITA-002d(P) (metrische I)	1269.747	645	.000	.005	1.969	.765*	.050	.102
MITA-003(P) (metrische I)	1572.181	789	.000	.005	1.993	.723*	.051	.110
MITA-003c(P) (metrische I)	1456.938	721	.000	.005	2.021	.735*	.052	.108
MITA-003d(P) (metrische I)	1148.488	594	.000	.005	1.933	.780*	.049	.098

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Im Folgenden wird die bereits beschriebene 5- bzw. 6-Faktoren-Lösung MITA-001(M/V/P) näher dargestellt (siehe Abbildung 47, Abbildung 48 und Abbildung 49).

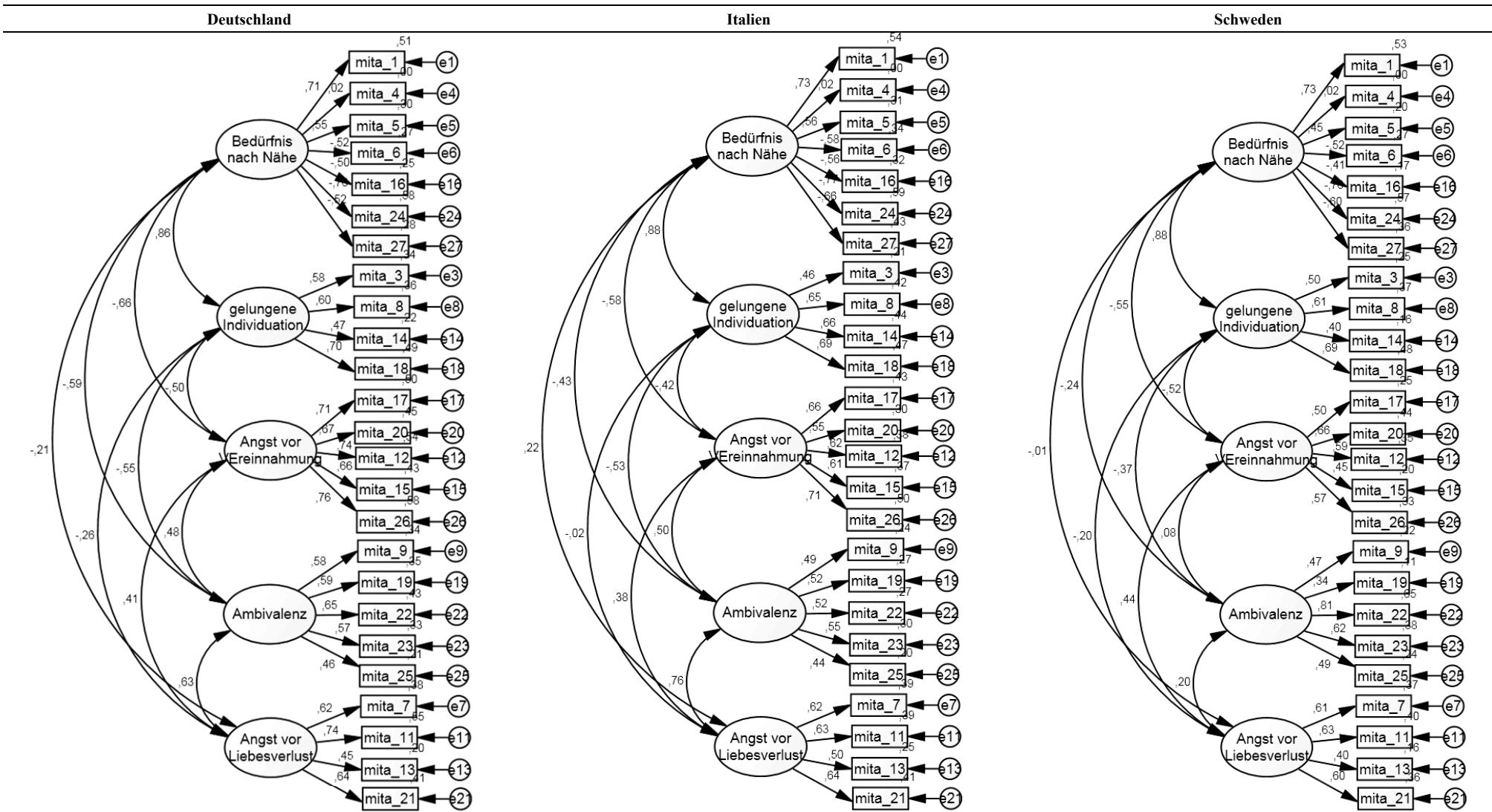


Abbildung 47: MITA-001(M) (Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zur Mutter

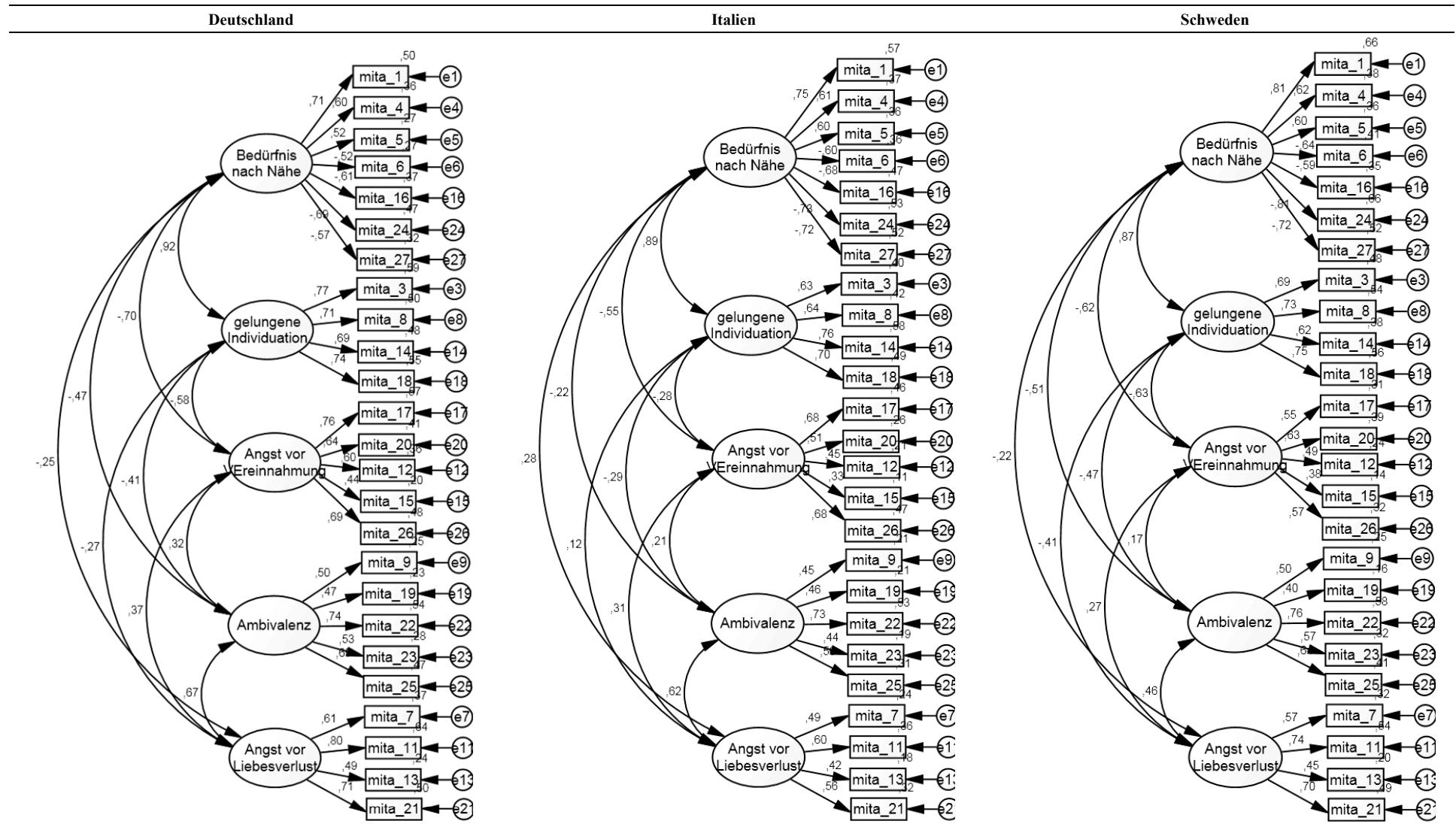


Abbildung 48: MITA-001(V) (Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zum Vater

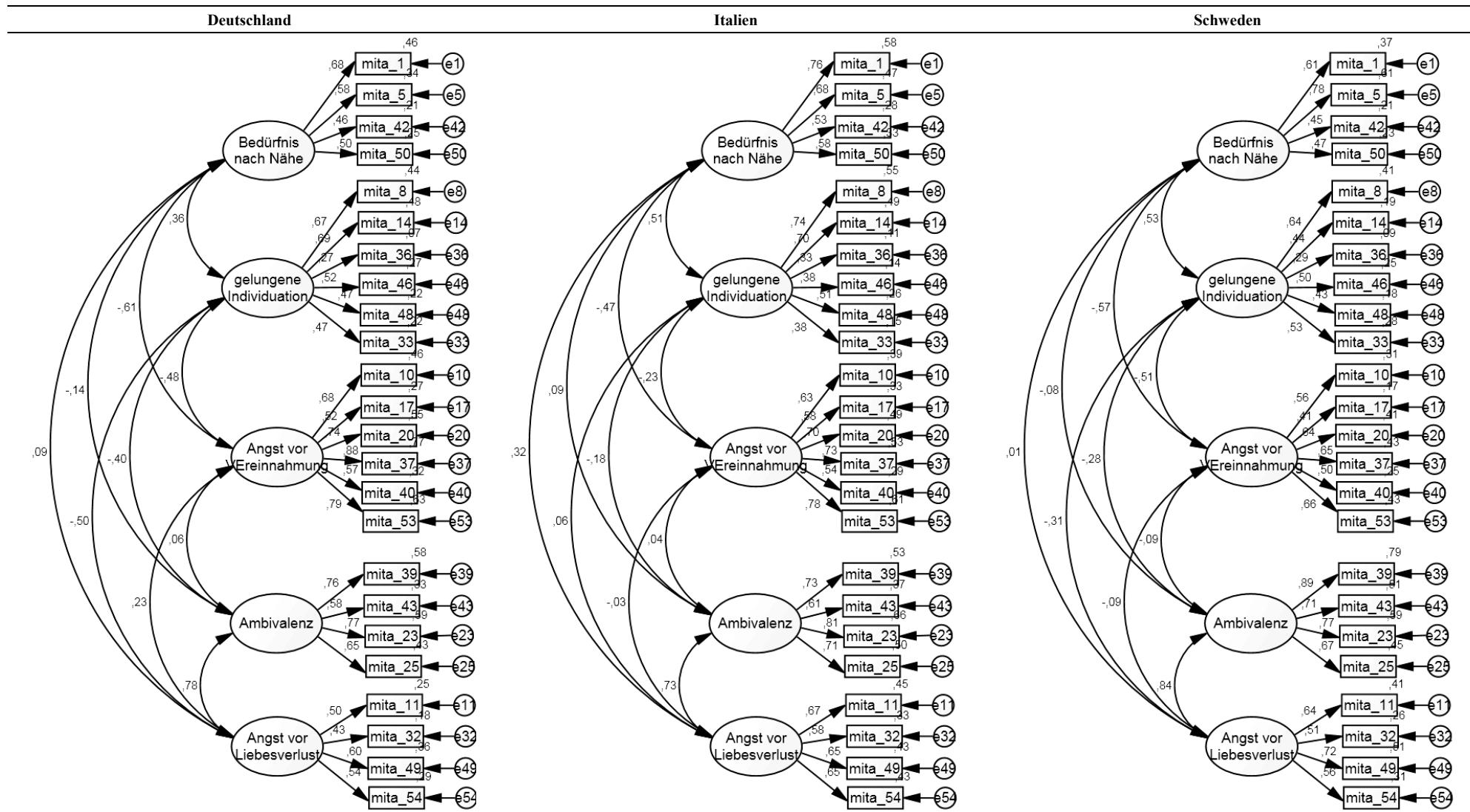


Abbildung 49: MITA-001(P) (Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zum Partner

4.3.3.3 *Deskriptive Statistiken auf Item- und Skalenebene*

Für die Skalen werden auf Itemebene Minimum, Maximum, Schiefe, Kurtosis und auf Skalenebene Trennschärfe, gemeinsame Varianz und interne Konsistenz überprüft. Die Angaben befinden sich im Anhang in Tabelle A 32.

Hier sind jeweils unterschiedliche Versionen einzelner Skalen abgebildet, um für spätere Einzelanalysen geeignete Skalen zu Verfügung zu stellen. Sollen beispielsweise nur die Items in Beziehung zur Mutter betrachtet werden, und dies nur für Italien, empfehlen sich andere Skalenzusammensetzungen als für vergleichende Analysen mit den Beziehungen zu den Vätern, oder für ein anderes Land. Des weiteren relevant für die Auswahl der geeigneten Skala ist, ob die Fragestellung nur einen Aspekt (Faktor) des MITA betrifft, oder den MITA in seiner Gesamtheit.

Im Folgenden werden die länderbezogenen Kennwerte analysiert. Die Mittelwerte der MITA - Items in Beziehung zur Mutter liegen alle zwischen $M = 1.1$ und $M = 3.8$ mit Standardabweichungen zwischen $SD = 0.3$ und $SD = 1.0$. Innerhalb der Skalen weisen viele Items ähnliche Schiefe in Bezug auf Höhe und Richtung auf, wobei länderspezifische Unterschiede sowie problematische Items vorhanden sind. Die korrigierten Trennschärfen sind alle positiv zwischen $TS = .0$ und $TS = .7$, ausgenommen für Item 4 in Schweden (negativ). Der Anteil der erklärten Varianz des Items durch die anderen Items (quadrierte multiple Korrelation) liegt jeweils zwischen 4 % und 52 %. Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) beträgt jeweils zwischen $\alpha = .47$ und $\alpha = .86$. In Beziehung zum Vater zeigt sich ein ähnliches Bild, ebenso in Beziehung zum Partner. Weitere Informationen über skalenspezifische Item- und Skalenstatistiken können dem Anhang (Tabelle A 32) entnommen werden.

In Beziehung zur Mutter wird das Antwortformat bei MITA-16 (Deutschland) nicht voll ausgeschöpft ($max = 3$), bei MITA-20 (Schweden: $max = 3$) und bei MITA-22 (Schweden: $max = 3$), in Beziehung zum Vater hingegen nur bei MITA-15 (Schweden: $max = 3$). In Beziehung zum Partner wird das Antwortformat bei MITA-53 (Italien) nicht voll ausgeschöpft ($max = 3$), bei MITA-4 (Deutschland: $min = 2$) und bei MITA-10 (Deutschland und Schweden: $max = 3$). Dies deckt sich mit den Beobachtungen aus dem NRI, wo auch das Antwortformat in einigen Items insbesondere in Schweden nicht voll ausgeschöpft wurde. Aus methodischer Sicht ist dies höchst interessant. Eine exemplarische Analyse unter Berücksichtigung des Geschlechts ergab, dass hier für das Antwortverhalten vermutlich keine rein methodischen Ursachen zu Grunde liegen, sondern inhaltliche Gründe: MITA-25 beispielsweise („Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich meine Mutter /meinen Vater mehr mag, als sie/er mich“) in Beziehung zur Mutter wurde von den männlichen Probanden wesentlich stärker abgelehnt (Italien Männer: $max = 2$ / Frauen: $max = 3$; Deutschland Männer: $max = 3$ / Frauen $max = 4$; Schweden: beide $max = 3$). Insgesamt zeigen die Items keine extremen Auffälligkeiten.

Die Hypothesen können wie in Tabelle 64 abgebildet beantwortet werden.

Tabelle 63: MITA: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken (unter Berücksichtigung jeweils unterschiedlicher Variationen in der Skalenzusammensetzung)

	Deutschland	Italien	Schweden
MITA-Mutter			
MW	1.13 bis 3.81	1.19 bis 3.73	1.20 bis 3.81
SD	.40 bis 1.01	.41 bis 1.02	.30 bis 1.01
Schiefe (s ³)	.01 bis 3.30	.01 bis 2.3	.28 bis 4.8
Kurtosis (s ⁴)	.07 bis 11.30	.18 bis 6.30	.067 bis 36.06
TSkorr	.11 bis .68	.00 bis .68	.07 bis .64
R ²	.05 bis .49	.05 bis .52	.04 bis .46
α	.69 bis .83	.60 bis .86	.47 bis .79
MITA-Vater			
MW	1.22 bis 3.76	1.24 bis 3.74	1.14 bis 3.74
SD	.48 bis 1.03	.50 bis .94	.30 bis .96
Schiefe (s ³)	.04 bis 3.33	.01 bis 2.28	.29 bis 5.79
Kurtosis (s ⁴)	.20 bis 11.30	.25 bis 6.30	.15 bis 36.16
TSkorr	.22 bis .70	.21 bis .70	.21 bis .76
R ²	.18 bis .57	.13 bis .56	.05 bis .64
α	.69 bis .88	.58 bis .89	.61 bis .89
MITA-Partner			
MW	1.28 bis 3.85	1.34 bis 3.69	1.13 bis 3.85
SD	.43 bis .79	.53 bis .94	.38 bis .98
Schiefe (s ³)	.34 bis 3.62	.08 bis 2.70	.13 bis 4.01
Kurtosis (s ⁴)	.10 bis 17.42	.06 bis 8.53	.18 bis 19.56
TSkorr	.13 bis .76	.07 bis .72	.15 bis .76
R ²	.05 bis .66	.04 bis .58	.12 bis .68
α	.57 bis .82	.59 bis .83	.54 bis .86

Tabelle 64: Ergebnisse der Hypothesentestung

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese (Beziehung zu [Mutter/Vater/Partner])
M-3.2.5	a) Sind die Items selbst in einem plausiblen Wertebereich, insbesondere die Mittelwerte und Standardabweichungen? b) Wie gut passen die Items der jeweiligen Skala, insbesondere: Haben sie ähnliche Schiefe und Kurtosis je Skala? Und haben die Skalen eine akzeptable interne Konsistenz, positive Trennschärfen und ausreichend große quadrierten multiplen Korrelationen? c) Werden die Skalen deutlich besser, wenn eines der Items weggelassen wird?	Ja (M/V/P) Ja, überwiegend (M/V/P) Teilweise, aber nicht konsistent (M/V/P)

Faktorladungen der Items

Die Faktorladungen der MITA-Items des Modells MITA-001(M/V/P) wurden in Kapitel 4.3.3.1.1 ausführlich dargelegt und können Abbildung 47 bis Abbildung 49 entnommen werden.

Die Faktorladungen sind nur bei MITA-4 in Beziehung zur Mutter nahe Null. *Bedürfnis nach Nähe* hat in Beziehung zur Mutter überhaupt nichts damit zu tun, ob die jungen Erwachsenen später selber in der gleichen Stadt wohnen möchten, in Beziehung zum Vater sehr wohl. Das Item mit der höchsten Faktorladung (die Markiervariable) in Beziehung zu den Eltern ist MITA-2 (Meistens habe ich keine Lust, mit ihm/ihr zusammen zu sein, negative Ladung) und auch MITA-1 (Ich möchte vieles zusammen mit meiner Mutter/meinem Vater erleben, positive Ladung), und auch in Beziehung zum Partner ist es MITA-1 (außer in Schweden: MITA-5: Am liebsten wäre ich oft mit ihr/ihm zusammen verreisen).

Gelungene Individuation wird in Beziehung zur Mutter am stärksten durch das Item MITA-18 (Ich habe es gern, wenn sie/er sich mit mir unterhält, positive Ladung) abgebildet, in Beziehung zum Vater in Deutschland durch MITA-3 (Sie/er bleibt mir wichtig, auch wenn ich mehr meinen eigenen Interessen nachgehe, positive Ladung), in Italien durch MITA-14 (Auch wenn ich mit ihr/ihm streite, mögen wir uns gegenseitig, positive Ladung) und in Schweden durch MITA-18 (Ich habe es gerne, wenn er/sie sich mit mir unterhält positive Ladung).

In Beziehung zum Partner wird *gelungene Individuation* von den sechs Items am stärksten durch MITA-8 (Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinung, verstehen uns aber trotzdem sehr gut, positive Ladung) abgebildet, in Deutschland und Italien ähnlich stark durch MITA-14 (Auch wenn ich mit ihr/ihm streite, mögen wir uns gegenseitig, positive Ladung) und in Schweden durch MITA-33 (Ich freue mich, wenn ich merke, dass er/sie mir vertraut). *Gelungene Individuation* beinhaltet somit die Balance zwischen Verbundenheit und Autonomie, wobei in Deutschland und Italien sogar Streit balanciert wird, in Schweden hingegen eher Vertrauen wichtig ist.

Beim Faktor *Angst vor Vereinnahmung* ist in Beziehung zur Mutter in Deutschland und Italien MITA-26 (Wenn meine Mutter/mein Vater mich dauernd in ihrer/seiner Nähe haben will, wird mir das oft zu viel, positive Ladung) bzw. MITA-20 (Ich fühle mich andauernd von ihm/Ihr kontrolliert) besonders aussagekräftig. In Schweden wohnen die jungen Erwachsenen meist ausserhalb des Elternhauses und der Kontakt ist nicht so eng und intensiv, dass sich die *Angst vor Vereinnahmung* eher auf abstrakterer Ebene spiegelt. Auch der starke Einfluss von MITA-17 in Deutschland und Italien (Es regt mich auf, wenn er/sie mich über meine Angelegenheiten ausfragt) im Vergleich zum starken Einfluss von MITA-12 in Schweden (Mir wäre es lieber, wenn er/sie nicht so an mir hängen würde, positive Ladung) weist in diese Richtung. Diese Unterschiede in der Stärke der Faktorladungen sind jedoch marginal.

In Beziehung zum Vater ist auffällig, dass MITA-15 (Oft wünsche ich mir, sie/er wäre weniger fürsorglich und besorgt um mich) keinen guten Indikator für die *Angst vor Vereinnahmung* darstellt. Möglicherweise lassen sich die Väter auch hier durch typisch männliche Verhaltensweisen charakterisieren und äußern somit weniger Gefühle allgemein und insbesonderer weniger Gefühle der Besorgnis gegenüber ihren Kindern. Dies zeigt sich insbesondere in Italien. In Beziehung zum Partner sind die Items MITA-53 (Er/sie klebt so an mir, dass er/sie mich nicht meine eigenen Sachen machen lässt, positive Ladung) und auch MITA-37 (Er/sie ist so anhänglich, dass ich das Gefühl habe, keine Luft zu bekommen) gute Indikatoren, die eher extrem formuliert sind. Es zeigen sich keine gravierenden Länderunterschiede.

Ambivalenz wird gut über MITA-22 (Ich bin manchmal unsicher, ob sie/er sich freut, wenn ich zeige, dass ich sie mag) erfasst. In Schweden lädt in Beziehung zur Mutter MITA-19 (es fällt mir schwer, ihr/ihm etwas über mich zu erzählen, obwohl ich mir das manchmal wünsche, positive Ladung) nur mittel auf dem Faktor *Ambivalenz*. Dasselbe gilt für die Beziehung zum Vater in allen drei Ländern. Zudem ist in Beziehung zum Vater MITA-25 (Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich meine Mutter/meinen Vater mehr mag als er/Sie mich, positive Ladung) weniger relevant als in Beziehung zur Mutter. In Beziehung zum Partner sind die MITA-39 (Ich bin mir oft nicht sicher, ob er/sie genauso gerne mit mir zusammen ist, wie ich mit ihm/ihr, positive Ladung) und MITA-23

(Ich möchte mehr mit ihr/ihm unternehmen, habe aber Angst, lästig zu sein, positive Ladung) gut geeignet, *Ambivalenz* abzubilden.

Angst vor Liebesverlust ist in den Ländern ebensfalls vergleichbar, wobei hier MITA-13 (Sie/er wäre sehr enttäuscht oder böse auf mich, wenn ich in meiner Ausbildung/meiner Arbeit Ärger hätte, positive Ladung) problematisch ist. Das Item wurde aus dem Jugendalter im Kontext von Schule übernommen und ist scheinbar für das junge Erwachsenenalter wenig passend. In Beziehung zum Partner werden mit MITA-49 in Deutschland und Schweden (Ich habe oft Angst, dass er/sie mich blöd findet, wenn ich etwas falsch mache., positive Ladung) beziehungsweise mit MITA-11 in Italien (Wenn ich meinen Partner enttäuscht oder verärgert habe, habe ich Angst, dass sie/er mich nicht mehr leiden kann, positive Ladung) ähnliche Konstrukte als relevant erfasst. Hypothese M-3.3.4.1 kann somit bestätigt werden.

Interne Struktur der Faktoren des MITA

Wie in Abbildung 47, Abbildung 48 und Abbildung 49 dargestellt, sind leicht unterschiedliche Zusammenhangs-Strukturen zu beobachten, die zunächst länderspezifisch und anschließend im Überblick dargestellt werden.

In Deutschland besteht ein sehr starker Zusammenhang zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe* und der *gelungenen Individuation* ($r_M = .86$; $r_V = .92$; $r_P = .36$), insbesondere in Beziehung zum Vater, aber nur ein mittlerer Zusammenhang in Beziehung zum Partner. Ein weiterer starker negativer Zusammenhang besteht zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe* und der *Angst vor Vereinnahmung* ($r_M = -.66$; $r_V = -.70$; $r_P = -.61$). Auch die *Angst vor Liebesverlust* hängt stark mit der *Ambivalenz* zusammen ($r_M = .63$; $r_V = .67$; $r_P = .78$). Darüber hinaus bestehen signifikante und relevante Zusammenhänge zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe* und der *Ambivalenz* (negativ) in Beziehung zu Mutter und Vater, aber nicht in Beziehung zum Partner ($r_M = -.59$; $r_V = -.47$; $r_P = -.14$), und zwischen *Ambivalenz* und *gelungener Individuation* ($r_M = -.55$; $r_V = -.41$; $r_P = -.40$) und *Angst vor Vereinnahmung* in Beziehung zu Mutter und Vater, aber nicht in Beziehung zum Partner ($r_M = .48$; $r_V = .32$; $r_P = .08$). In Beziehung zum Partner hingegen findet sich ein starker negativer Zusammenhang zwischen gelungener Individuation und Angst vor Liebesverlust.

In Italien sind alle eben erwähnten Zusammenhänge etwas bis deutlich schwächer zu beobachten. Starke signifikante Zusammenhänge betreffen hier die Faktoren *Bedürfnis nach Nähe* und *gelungene Individuation* ($r_M = .88$; $r_V = .89$; $r_P = .51$), auch zum Partner, sowie *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* ($r_M = .76$; $r_V = .62$; $r_P = .73$) und den negativen Zusammenhang zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe* und der *Angst vor Vereinnahmung* ($r_M = -.58$; $r_V = -.55$; $r_P = -.47$). Nur in Beziehung zur Mutter sind weitere starke Zusammenhänge zwischen *Ambivalenz* und *Bedürfnis nach Nähe*, *gelungener Individuation* und *Angst vor Vereinnahmung* zu beobachten.

In Schweden stellen sich die Zusammenhänge etwas anders dar: Das *Bedürfnis nach Nähe* und die *Ambivalenz* hängen nur in Beziehung zum Vater deutlich zusammen. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* in Beziehung zur Mutter, jedoch in Beziehung zum Vater, und in Beziehung zum Parter sogar ein starker Zusammenhang, der auch zwischen *Ambivalenz* und *Angst vor Vereinnahmung* besteht.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Ein direkter Vergleich der Strukturen zwischen Deutschland, Italien, Schweden und auch zwischen den Beziehungen ist nur eingeschränkt möglich. Die Zusammenhänge können zwischen den Ländern nicht anhand der absoluten Zahlen verglichen werden, da sich in den methodischen Analysen gezeigt hat, dass keine skalare Invarianz der Skalen vorliegt. Daher werden im Folgenden relative Aussagen verglichen, d.h. es werden pro Beziehung und pro Land für ein Instrument die stärksten (signifikanten) Korrelationen, mittlere (signifikanten), schwache (signifikanten) und nicht-signifikante Korrelationen identifiziert²⁷. Über die Länder und die Beziehungen zu beiden Elternteilen hinweg zeigen sich übergreifend folgende gemeinsame Strukturen:

Das *Bedürfnis nach Nähe* (vormals aus dem *Anlehnungsbedürfnis* und dem rekodierten *geleugneten Bindungsbedürfnis* gebildet) korreliert, wie vermutet, stark positiv mit der *gelungenen Individuation*. Das *Bedürfnis nach Nähe* kann so als Zeichen der Verbundenheit gedeutet werden. *Angst vor Vereinnahmung* hingegen hängt negativ mit der *gelungenen Individuation* zusammen. Dies wurde erwartet, da hier Befürchtungen einer Autonomieeinschränkung durch die Eltern abgebildet werden. Im Sinne der theoretischen Fundierung der Arbeit wurde erwartet, dass sich hier bereits erste Unterschiede zwischen den Ländern zeigen. Tatsächlich konnte beobachtet werden, dass in Italien ein wesentlich schwächerer Zusammenhang zwischen *gelungenen Individuation* und *Angst vor Vereinnahmung* besteht, als in Deutschland und Schweden. Im Zusammenhang zum *Bedürfnis nach Nähe* zeigt sich dieser Unterschied nicht.

Das *Bedürfnis nach Nähe* und die *Angst vor Vereinnahmung* hängen folglich in Deutschland und Schweden stark negativ zusammen, jedoch nicht in Italien.

Ambivalenz, also eine Unsicherheit in Beziehung zu den Eltern, hängt negativ mit dem *Bedürfnis nach Nähe* zusammen, und zwar insbesondere in Schweden in Beziehung zum Vater, als auch in Deutschland und Italien in Beziehung zur Mutter. *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* sind, außer in Schweden, eng positiv gekoppelt.

Unterschiede in den Zusammenhängen zwischen den Beziehungen zu Mutter und Vater sind nicht eindeutig und können nur als Interaktionseffekte gedeutet werden: *Bedürfnis nach Nähe* hängt mit *Ambivalenz* zusammen, aber nur in Beziehung zur Mutter in Deutschland und Italien, und in Beziehung zum Vater in Schweden. *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* korrelieren in Schweden in Beziehung zur Mutter kaum.

Auch zum Partner zeigen sich eine Reihe logisch erwarteter Zusammenhänge: Das *Bedürfnis nach Nähe* ist auch in Beziehung zum Partner eng positiv korreliert mit der *gelungenen Individuation* und negativ mit der *Angst vor Vereinnahmung*, beide letztere sind untereinander wiederum negativ korreliert. *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* hängen stark positiv zusammen. *Angst vor Liebesverlust* weist in Deutschland sowie in Schweden eine negative Korrelation zur *gelungenen Individuation* auf, in Italien hingegen eine positive Korrelation zum *Bedürfnis nach Nähe*. *Ambivalenz* hängt in Deutschland und Schweden negativ mit der *gelungenen Individuation*

²⁷ Es werden folglich auch keine statistischen Kennwerte der Unterschiede angegeben, da es sich eher um eine Überprüfung per Augenschein handelt in der ordinale Abfolgen verglichen werden.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

zusammen. Es zeigen sich hier vor allem Unterschiede zwischen Italien und den beiden anderen Ländern, zwischen Deutschland und Schweden sind die Unterschiede eher moderat.

Die Hypothese M-3.3.4.1 (Die Korrelationen zwischen den Skalen können inhaltlich sinnvoll interpretiert werden) kann somit angenommen werden. Die Grundlage für Mittelwertsunterschiede ist durch die fehlende skalare Invarianz zwischen den Gruppen nicht gegeben, Aussagen über Mittelwerte im Ländervergleich sind daher nicht aussagekräftig.

4.3.3.4 Anwendungsempfehlung für Skalenbildung

Auf Basis der vorhergehenden Analysen lassen sich Anwendungsempfehlungen geben, die im Folgenden im Überblick dargestellt sind. Hypothese M-3.4.2 kann somit ebenfalls bestätigt werden. Je nach Fragestellung können spezifische Empfehlungen zur Verwendung aus den detaillierten Tabellen im Anhang (Tabelle A 32) abgeleitet werden. Im Detail müssen jeweils die Itemstatistiken zu Rate gezogen und interne Konsistenzen im Bedarfsfall neu berechnet werden.

Die Fünf- bzw. Sechs-Faktoren-Lösung bietet sich für kulturvergleichende Untersuchungen an, die die Beziehungen zu Mutter, Vater und Partner vergleichen (siehe oben). Sollen etwas breitere Konzepte analysiert werden, bietet sich die Drei-Faktoren-Lösung an.

Wenn länderübergreifend jeweils nur jeweils die Beziehungen zur Mutter oder zum Vater oder zum Partner betrachtet werden, sollten zumindest einige grundlegende Modifikationen durchgeführt werden (Beziehung zu Mutter ohne Item 4 und möglicherweise ohne Item MITA-3 und MITA-13; Beziehung zu Vater mit allen Items, und Beziehung zum Partner evtl. ohne Item MITA-32, MITA-33 und MITA-36).

Tabelle 65: Anwendungsempfehlungen: Streichung folgender Items bei Analyse einzelner Beziehungen und Länder

	Deutschland	Italien	Schweden
Mutter	3	3	4
	4	4	13
	13	(13)	14
		(18)	16
		(25)	19
			27
Vater	(15)	(15)	15
	3	19	
	13	(9)	
		(12)	
		(13)	
Partner	32	32	32
	33	33	33
	36	36	36
	(48)	40	(48)
		42	
		46	
		54	

Sollen Skalen nur für einzelne Länder, und möglicherweise spezifisch für einzelne Beziehungen gebildet werden, können zusätzlich die in Tabelle 65 dargestellten Items weggelassen werden. In Beziehung zur Mutter wären dies zusätzlich zu MITA-4 auch MITA-13, und je nach Land unterschiedlich weitere Items.

4.3.4 Diskussion der Ergebnisse (MITA)

Diskussion der Analysen des MITA

Der *Münchener Individuations-Tests der Adoleszenz (MITA)* wurde im Rahmen des *YAGISS*-Projektes zunächst für den neuen Altersbereich adaptiert (M-2.1). Hierbei lag der Fokus insbesondere auf der Umformulierung der Items (*MITA-JE*). Anschließend fand eine Adaption in eine italienische und eine schwedische Version statt. Zur Überprüfung der Vergleichbarkeit der eingesetzten Skalen und Items findet in vorliegender Arbeit eine kulturvergleichende Konstruktvalidierung mittels Multigruppenvergleiche im Rahmen der SEM statt, wie auch bei den Instrumenten NRI (siehe Kapitel 4.2) und FRS (siehe Kapitel 4.4) (M-2.4.1).

Die theoretisch fundierten Faktoren des *MITA* konnten mittels SEM-Modellierung in AMOS repliziert werden. Hierbei wurden im Gegensatz zum Original-*MITA* (Walper, 1997) für das Jugendalter jedoch das *Anlehnungsbedürfnis* und das *geleugnete Bindungsbedürfnis* als gegensätzliche Pole einer einzigen Dimension aufgefasst, die als *Bedürfnis nach Nähe* bezeichnet werden konnte.

Gelungene Individuation hingegen stellt in der vorliegenden Untersuchung unter Berücksichtigung der drei Länder Deutschland, Italien und Schweden einen eigenen Faktor dar.

Des Weiteren konnte der Faktor *Angst vor Vereinnahmung* gebildet werden, der wie auch in der ursprünglichen Fassung die Items der hoch korrelierenden Faktoren *Angst vor Kontrolle* und *Angst vor emotionaler Inbesitznahme* zusammen fasst.

Die Faktoren *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* wurden entsprechend dem Original übernommen, aber nicht zusammengefasst.

Es zeigte sich in den Analysen, dass weitere Modellierungen des *MITA* möglich sind. Diese waren jeweils unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gruppen (Länder) besser, als ohne deren Berücksichtigung (M-2.3, M-3.3.2.1). Somit liegen wesentliche Unterschiede bei der Modellierung zwischen den Gruppen vor, die sich auf die jeweiligen Gewichtungen bzw. Zusammenhänge der latenten Variablen beziehen, die Gesamtstruktur jedoch nicht betreffen. Durch die Testung der Multigruppenmodelle konnte mittels weiterer schrittweiser Gleichsetzung der Parameter metrische Invarianz in den Modellen nachgewiesen werden. Die Faktoren können somit in den Ländern jeweils mit den gleichen Items gemessen werden, bzw. die Faktoren bilden die gleichen Items ab, die auch einen in etwa gleich starken Einfluss auf die Faktoren haben. (M-3.3.2.2, M-3.3.2.3). Zudem können die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Faktoren innerhalb der Länder verglichen werden. Leider kann die Höhe der Mittelwerte und Korrelationen zwischen den Ländern nicht direkt verglichen werden, da keine skalare Invarianz nachgewiesen werden konnte. Es wurden beziehungsspezifisch Items mit nicht signifikanten und äußerst geringen Faktorladungen identifiziert. Diese können für einzelne beziehungs- oder länderspezifische Analysen weggelassen werden.

Diskussion der Ergebnisse der Analysen des MITA

Inhaltlich können die Zusammenhänge der Skalen untereinander betrachtet werden (M-3.3.4.1). Eine Reihe von Fragen können so beantwortet werden: Wie hängen Verbundenheit und Autonomie in Beziehung zu den Eltern und Partnern im jungen Erwachsenenalter zusammen? Wie spielen Ängste vor zu viel Nähe und Vereinnahmung und auch vor Verlusten mit hinein? Die Faktorladungen und schließlich besonders die Korrelationen der latenten Variablen der Strukturgleichungsmodelle können Aufschluss über typische Zusammenhänge geben und Unterschiede zwischen den Ländern und Beziehungen sichtbar machen.

Für die Analysen wird die oben beschriebene Fünf-Faktoren-Lösung zu Grunde gelegt. Es werden generell sehr enge Zusammenhänge zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe*, der *gelungenen Individuation* (höchste Korrelationen des jeweiligen Modells) aber auch zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe* und der *Angst vor Vereinnahmung* (negativ) sichtbar. *Angst vor Vereinnahmung* (Befürchtungen der Autonomieeinschränkungen) hängt wiederum negativ mit der *gelungenen Individuation* zusammen. Es besteht des Weiteren ein enger positiver Zusammenhang zwischen *Angst vor Liebesverlust* und *Ambivalenz*.

Dies bedeutet, dass im jungen Erwachsenenalter die Verbundenheit als Teil der gelungenen Individuation weiterhin wesentlich ist, hier abgebildet durch das *Bedürfnis nach Nähe*. Je gelungener die Individuation, und je größer das *Bedürfnis nach Nähe*, desto weniger ausgeprägt ist die *Angst vor Vereinnahmung*. Dies bildet die theoretisch postulierten Zusammenhänge in Beziehung zu den Eltern gut ab. Interessanterweise ist der negative Zusammenhang zwischen *Angst vor Liebesverlust* und dem *Bedürfnis nach Nähe* sehr gering, hingegen findet sich ein stärkerer negativer Zusammenhang zwischen *Ambivalenz* und dem *Bedürfnis nach Nähe*. Der Wunsch nach Nähe bei gleichzeitiger Angst hängt, wie auch offensichtlich zu erwarten mit dem Bedürfnis nach Nähe zusammen: Je größer die *Ambivalenz*, desto kleiner wird das tatsächliche *Bedürfnis nach Nähe*.

Wie erwartet, konnten Länderunterschiede beobachtet werden, die zumeist aber als Interaktionseffekte mit den Beziehungsadressaten (Mutter vs. Vater) in Kombination auftreten (siehe Abbildung 47 und Abbildung 48). In Italien besteht beispielsweise ein wesentlich schwächerer Zusammenhang zwischen *gelungenen Individuation* und *Angst vor Vereinnahmung* in Beziehung zum Vater, als in allen anderen Kombinationen von Land und Geschlecht des Elternteils. In Beziehung zur Mutter ist insbesondere in Deutschland und Italien die *Ambivalenz* auch eng gekoppelt an die *Angst vor Vereinnahmung*. Und nur in Schweden in Beziehung zur Mutter ist der Zusammenhang zwischen *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* ausgesprochen schwach. Dies zeigt, dass eine, durch die *Ambivalenz* sichtbar werdende Unsicherheit in Beziehung zur Mutter in Deutschland und Schweden mit einer gleichzeitig größeren Angst vor Übergrifflichkeiten von Seiten der Mutter einher geht. Sind diese beiden Faktoren stark ausgeprägt, kann von einer sehr problematischen Beziehung ausgegangen werden. In Schweden hingegen besteht scheinbar ein größeres Urvertrauen in die Beziehung zur Mutter, das unabhängig ist von den eigenen *ambivalenten* Gefühlen und der *Angst vor Liebesverlust*. Bei jungen Italienern ist die *gelungene Individuation* in Beziehung zum Vater relativ unabhängig von der *Angst vor Vereinnahmung*.

4.3 Münchener Individuationstest der Adoleszent (MITA)

Solche länder- und beziehungsspezifischen Besonderheiten sollen an dieser Stelle nicht überinterpretiert werden, da sie sich nur auf die Zusammenhänge, und nicht auf die Höhe der jeweiligen Dimensionen beziehen. Die Mittelwerte (siehe Tabelle A 32 im Anhang) wurden in diesen Analysen außer Acht gelassen. Vergleiche der Mittelwerte könnten jedoch in länderspezifischen detaillierten Analysen, möglicherweise unter Berücksichtigung weitere individueller Faktoren die vorliegenden ersten den Eindrücke stützen. Hierzu finden in Kapitel 4.5.2 grundlegende Analysen mit den Faktoren Geschlecht, Alter und Wohnsituation statt.

Es ergeben sich insgesamt einige Fragen auf Basis einer Reihe von einzelnen Ergebnissen, beispielsweise warum hängt *Ambivalenz* in Beziehung zum Vater ausgerechnet in Schweden negativ mit dem *Bedürfnis nach Nähe* zusammen, in Beziehung zur Mutter hingegen in Deutschland und Italien? Warum ist *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* ausgerechnet in Beziehung zur Mutter in Schweden nicht eng positiv gekoppelt? Hier sind zunächst nur Spekulationen möglich, weiterführende Analysen können darüber Aufschluss geben.

Auch in Beziehung zum Partner zeigen sich zunächst viele Gemeinsamkeiten (siehe Abbildung 49): Wiederum hängen das *Bedürfnis nach Nähe*, die *gelungene Individuation* und die *Angst vor Vereinnahmung* stark zusammen. Die Rolle von den eng korrelierten Faktoren *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* ist jedoch zwischen den Ländern durchaus unterschiedlich. *Angst vor Liebesverlust* und auch *Ambivalenz* sind in Deutschland und Schweden mit der *gelungenen Individuation* verbunden. In Italien hingegen besteht ein Zusammenhang zwischen dem *Bedürfnis nach Nähe* und der *Angst vor Liebesverlust*. Junge Erwachsene in Deutschland und Schweden sind in Beziehung zum Partner eher unsicher, wenn weniger *gelungene Individuation* vorliegt. In Italien sind sie überraschenderweise eher unsicher, wenn sie gleichzeitig ein großes *Bedürfnis nach Nähe* empfinden. Auch dieser Zusammenhang sollte nochmals detailliert aufgeklärt werden.

Eine umfassende Diskussion, die die Ergebnisse aus den Einzelanalysen integriert, findet in Kapitel 5 statt. Im Folgenden finden sich die Skalenanalysen zur Filial Responsibility Scale.

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

4.4.1 Original-Instrument und Adaption

Original-Version des FRS

Die *Filial Responsibility Scale (FRS)* wurde zur Erfassung der kindlichen Verantwortungsübernahme in der Eltern-Kind-Beziehung von Jurkovic und Thirkield (1998) entwickelt. Hierbei liegen im Original 60 Items (30 Items Vergangenheit, 30 Items Gegenwart) vor, die mittels 5-stufigem Antwortformat (1 = strongly disagree, 2 = disagree, 3 = neither agree nor disagree, 4 = agree, 5 = strongly agree) beantwortet werden können. Insgesamt werden durch jeweils 10 Items die drei Skalen *instrumentelle Unterstützung*, *emotionale Unterstützung* und *Unfairness* (jeweils getrennt für Vergangenheit und Gegenwart) erfasst. In wieweit Kinder in Beziehung zu ihren Eltern Verantwortung auf unterschiedlichen Ebenen übernehmen, und beispielsweise Parentifizierung stattfindet, kann so analysiert werden. Im Gegensatz zu den bereits dargestellten Skalen wird der *FRS* global in Beziehung zur Herkunftsfamilie (inkl. Geschwister) abgefragt.

YAGISS-Fragebogen-Version deutsch

Es fanden Hin- und Rückübersetzungen aus dem Amerikanischen durch mehrere Mitglieder des Fragebogenerstellungsteams unabhängig voneinander statt, ebenso wie bei der Adaption des *NRI* (siehe Kapitel 4.2.1).

Tabelle 66: Dimensionen der Filial Responsibility Scale - Adults (FRS-A) im YAGISS-Projekt, deutsche Adaption

Dimension	Item	Formulierung
Emotionale Unterstützung	1	Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich der Einzige bin an den sich meine Mutter oder mein Vater wenden kann.
	3	Ich fühle mich oft schuldig, wenn ich Dinge tue, bei denen meine Familie nicht einbezogen wird.
	5	Oft habe ich den Eindruck, dass meine Familie ohne mich nicht zuretkommen könnte.
	6	Es gibt einige Familienmitglieder mit denen ich am besten umgehen kann.
	8	Es ist schwierig für mich, Dinge zu genießen, wenn ich weiß, dass Mitglieder meiner Familie unglücklich sind.
	10	Ich fühle mich nicht wohl, wenn Dinge für meine Familie nicht so gut laufen.
	13	Für mich hat das Wohl meiner Familie oberste Priorität.
	15	Es scheint, dass Mitglieder aus meiner Familie mit ihren Problemen immer zu mir kommen.
	17	Wenn ein Familienmitglied traurig, aufgereggt oder ärgerlich ist, mische ich mich nicht ein.
	19	Sogar wenn Familienmitglieder meine Hilfe nicht benötigen, fühle ich mich für sie sehr verantwortlich.
Unfairness	2	Obwohl meine Eltern es gut mit mir meinen, kann ich mich (trotzdem) nicht wirklich auf sie verlassen, wenn ich sie brauche.
	4	Meine Eltern scheinen oft von mir sehr enttäuscht zu sein.
	7	Oft fühle ich mich von Mitgliedern meiner Familie im Stich gelassen.
	9	In meiner Familie bringe ich oft Opfer, die von anderen Familienmitgliedern nicht wahrgenommen werden.
	11	Es gibt Mitglieder in meiner Familie, die mich sehr gut verstehen.
	12	Oft scheint es mir so, als ob in meiner Familie meine Gefühle nicht berücksichtigt werden.
	14	Aus einigen Gründen ist es schwer für mich meinen Eltern zu trauen.
	16	Meine Eltern helfen mir sehr, wenn ich ein Problem habe.
	18	Oft habe ich das Gefühl, dass ich der Erwachsene bin und meine Eltern die Kinder sind.
	20	Manchmal scheint es, dass ich verantwortungsvoller bin als meine Eltern.
Antwortformat:		1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „es kommt darauf an“, 4 = „stimmt ziemlich“, 5 = „stimmt genau“

Ein Abgleich mit den italienischen Rück-Übersetzungen aus dem Amerikanischen und Deutschen fand ebenfalls statt. Es wurden hierbei die Items der Skalen *emotionale Unterstützung* und

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Unfairness adaptiert, die Skala *instrumentelle Unterstützung* wurde auf Grund von inhaltlichen Überschneidungen mit dem *NRI* nicht in den *YAGISS*-Fragebogen aufgenommen. Es wurden nur die Items der Gegenwart berücksichtigt, da die Vergangenheit für vorliegende Untersuchung nicht von zentraler Bedeutung war. Somit wurden 20 Items in den *YAGISS*-Fragebogen aufgenommen.

Italienische und schwedische Adaptionen

Ebenso fand eine sorgfältige Übersetzung und Rückübersetzung ins Italienische und anschließend auch ins Schwedische statt. Die Vorgehensweise entspricht der Vorgehensweise bei der Entwicklung des *NRI* (siehe 4.2.1 Original-Instrument und Adaption). Die italienischen und schwedischen Items sind dem Anhang Tabelle A 33 zu entnehmen.

4.4.2 Datenvorbereitung und grundlegende Datenanalysen FRS

Grundlegende Datenanalysen (Stimmigkeit, Ergänzungen, Nachberechnungen)

In die Analysen zum *FRS* fließen die Angaben der auskunftsähigen Probanden ein. Hierbei handelt es sich um 639 Personen mit Kontakt zu beiden Elternteilen (siehe Tabelle 67).

Tabelle 67: Auskunftsähige Personen

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100 %	212	100 %	212	100 %	724	100 %
Auskunftsähig								
N Beide Elternteile	265	8.34 %	188	88.68 %	186	87.74 %	639	88.26 %

Von den letztlich berücksichtigten 555 Personen berichten 53 % (N = 293), mindestens einen Bruder oder eine Schwester zu haben ($N_{Italien} = 145$, $N_{Deutschland} = 90$, $N_{Schweden} = 58$). Die durchschnittliche Anzahl an Geschwistern beträgt $M_{Italien} = 1.37$, $M_{Deutschland} = 1.69$, $M_{Schweden} = 2.19$. Auch hier zeigen sich wiederum die im Theorieteil beschriebenen typischen Low-Fertility-Phänomene im europäischen Vergleich (siehe z. B. Billari & Kohler, 2004; Bujard, 2011).

Insgesamt erweisen sich die Daten des *FRS* alle als plausibel und interpretierbar, d.h. sie liegen nicht außerhalb der beschriebenen Wertebereiche und zeichnen sich durch keine besonderen Auffälligkeiten aus.

Generierung des Datensatzes ohne fehlende Werte

Es werden insgesamt von 614 Probanden alle *FRS*-Items in Beziehung zu den Eltern (und Geschwistern) beantwortet (d.h. keine fehlenden Werte), von 5 Probanden wird die gesamte Skala, und von 20 Probanden einzelne Items ausgelassen (d.h. fehlende Werte). Im Detail siehe Tabelle A 35 im Anhang. Die fehlenden Werte werden, wie bereits zuvor bei den Analysen des *NRI* und *MITA* beschrieben, an den auskunftsähigen Personen relativiert. Es werden nur Probanden berücksichtigt, die in Kontakt zu beiden Elternteilen stehen. Somit kommen im *FRS* zwischen 0 % (z. B. Item FRS-1) und 0.5 % (z. B. FRS-14) fehlende Werte vor, gemessen an der Anzahl auskunftsähiger Personen (siehe Abbildung 50).

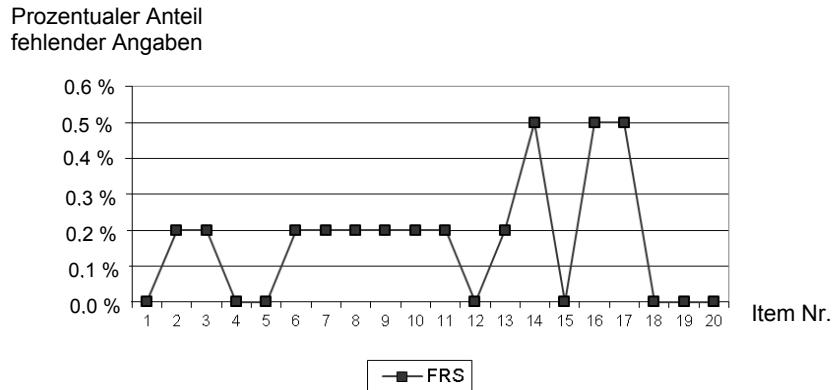


Abbildung 50: Fehlende Angaben in den einzelnen FRS-Items in Prozent an möglichen Angaben ($N = 634$)

Dieser relative Anteil an fehlenden Werten liegt deutlich unter der kritischen Grenze von 5 % (Lüdtke et al., 2007). Somit kann eine Imputation mittels EM-Algorithmus stattfinden: Es entsteht ein Datensatz mit 634 Probanden ($N_{Deutschland} = 264$; $N_{Italien} = 185$; $N_{Schweden} = 185$), fehlende Werte bewegen sich je Variable unter 0,5 %.

In einem nächsten Schritt wird für die Analysen in *AMOS* eine Zufallsstichprobe aus dem deutschen Datensatz gezogen ($N_{Deutschland_Zufallsstichprobe} = 185$), so dass die Länder gleich gewichtet sind. Es entsteht somit ein Datensatz mit 555 Probanden ($N_{Deutschland} = 185$; $N_{Italien} = 185$; $N_{Schweden} = 185$).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass auch beim *FRS* die meisten fehlenden Werte durch Split-Fragen zustande kamen, und die tatsächlich fehlenden Werte problemlos imputiert werden konnten. Der Datensatz mit den Angaben von 555 Personen stellt jedoch keine ausreichende Datenbasis für dyadische Analysen dar (M-2.3 c), in die CFA kann zudem grundlegend keine Variable Geschlecht aufgenommen werden (M-2.3. b).

Item Bias

Die Items des *FRS* werden auf Item-Bias analysiert. Signifikante und relevante Ergebnisse sind in Tabelle A 36 im Anhang dargestellt. Hier fällt auf, dass Item-Bias nur im Faktor *fehlende Unterstützung* vorkommt. Insbesondere das Item FRS-2 ist auffällig, da es sich auch in leichtem Umfang durch einen nicht-uniformen Item-Bias auszeichnet. Hypothese M-3.2.3 (Die Items haben keinen (signifikanten und relevanten) nicht-uniformen Item-Bias) zeigt, dass ein einziger signifikanter nicht-uniformer Item-Bias bei FRS-2 auftritt, der aber nur eine geringe Relevanz ($r^2 = 6\%$) aufweist. Da der Item-Bias eher gering ausfällt, wird das Item FRS-2 aus inhaltlichen Überlegungen beibehalten.

Test auf multivariate Normalverteilung

Die Ergebnisse des Tests auf multivariate Normalverteilung der FRS-Items mittels Mardia-Test in *AMOS* sind in Tabelle 72 dargestellt. Die Critical-Ratio-Werte (c.r.) zeigen mit über 40 (bzw. für die einzelnen Länder über 13) deutliche und signifikante Verletzungen der multivariaten

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Normalverteilung. Auch die multivariate Kurtosis fällt mit Werten über 99 (bzw. über 51 für die einzelnen Länder) sehr hoch aus.

Tabelle 68: Test der multivariaten Normalverteilung der FRS-Items

	Gesamt		Deutschland		Italien		Schweden	
	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.	Kurtosis	c.r.
FRS	99,049	41,301	96,172	25,733	51,626	13,814	153,975	41,199

In den einzelnen Ländern fallen jeweils unterschiedliche Items auf Grund ihrer Verstöße gegen die multivariate Normalverteilungsannahme auf. Insbesondere in Schweden sind diese Verstöße besonders groß (z. B. FRS-06). Jedoch wurden keine grundlegenden Verstöße im Sinne einer Mehrgipfligkeit beobachtet. Insgesamt kann auch hier nicht von multivariat-normalverteilten Daten ausgegangen werden, so dass wiederum Korrekturterme bei der Berechnung der SEM notwendig sind bzw. die Chi²-Werte überschätzt werden. Hypothese M-3.2.4 (Die Daten verstößen in begrenztem Ausmaß gegen die multivariate Normalverteilungsannahme. Eine Korrektur des Chi²-Tests über die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode ist somit hilfreich) kann beibehalten werden.

4.4.3 Ergebnisse der kulturvergleichenden Skalenanalysen

4.4.3.1 Äquivalenztestung

Inhaltlich sind die Konstrukte im Original (Jurkovic & Thirkield, 1998) sehr breit angelegt und werden jeweils über 10 Items abgebildet. Dieses Modell wurde zunächst getestet und modifiziert. Es wurden anschließend für den *FRS* eine Reihe weiterer Modellierungen getestet. Hierbei wurden Modifikationen dieser beiden Skalen gebildet, sowie völlig neue Skalen auf Basis inhaltlicher Überlegungen entwickelt. Unterschiedlich differenzierte Modelle wurden getestet. Hierbei wurde versucht, die vielfältigen Informationen des Datensatzes möglich gut zu nutzen und mehrere Faktoren durch jeweils wenige Items abzubilden. Die Testung der unterschiedlichen Modellierungen wird im Folgenden dargestellt.

4.4.3.1.1 Original 2-Faktoren Modell

Zunächst wird das Modell wie von Jurkovic & Thirkield (1998) entwickelt als 2-Faktoren-Modell mit den Original-Faktoren *emotionale Unterstützung* und *Unfairness* (je 10 Items) modelliert, wie in Abbildung 51 dargestellt.

Hierbei wird exemplarisch eine Darstellung aus der MGA gewählt, die die Gleichsetzung über drei Gruppen anhand der Bezeichnungen der Parameter enthält. Die Wortlauten der Items können Tabelle 66 entnommen werden.

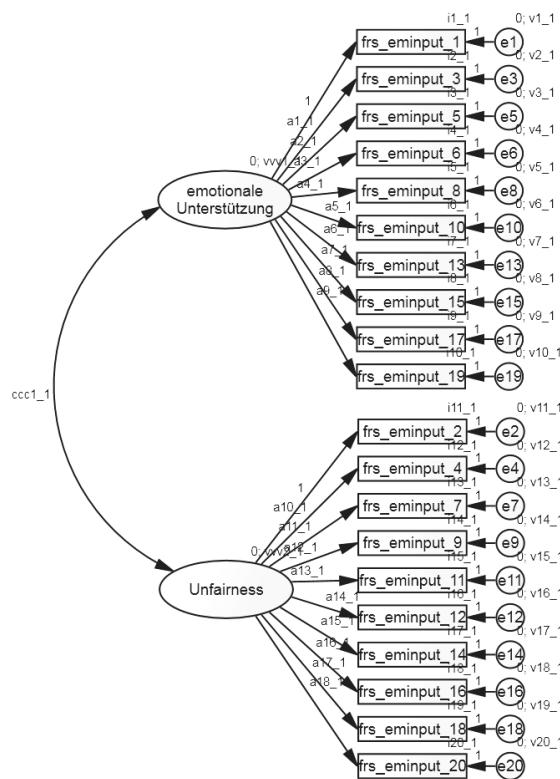


Abbildung 51: MGA 2-Faktoren-Lösung FRS-001

Angelehnt an Jurkovic und Thirkield (1998)

Das gemeinsame Modell ohne Berücksichtigung der Länder hat miserable Fit-Werte, und selbst das unrestingierte MGA-Modell, das Länderunterschiede berücksichtigt, zeichnet sich durch relativ schlechte Werte aus, wie in Tabelle 69 dargestellt. Insbesondere die SRMR-Werte liegen für alle Modelle außerhalb des akzeptablen Bereichs ($SRMR > .11$), so dass alle Modelle abgelehnt werden müssen. Die Differenztests weisen zudem eine deutliche Verschlechterung der Modellanpassung zwischen Modell 1 und Modell 2 auf.

Tabelle 69: 2-Faktoren-Lösung FRS-001: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
gemeinsames Modell als MGA:	343.784	169	.000		7.951	.671	.112	.122
Modell 0 (konfigurale I)	1703.220	507	.000	.005	3.359	.643*	.065	.135
Modell 1 (metrische I)	1782.976	543	.000	.005	3.284	.630*	.064	.135
Modell 2 (skalare I)	2387.665	583	.000	.005	4.095	.462*	.075	.131
Modell 3	2402.638	589	.000	.005	4.079	.459*	.075	.134
Modell 4	2628.930	629	.000	.005	4.180	.403*	.076	.135
Δ (0 - 1)	79.756	36	.000		.075	.013*	.001	.000
Δ (1 - 2)	604.689	40	.000		-.811	.168*	-.011	.004
Δ (2 - 3)	14.974	6	.020		.016	.003*	.000	-.003
Δ (3 - 4)	226.291	40	.000		-.101	.056*	-.001	-.001

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) $< .158$

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Es werden sinnvolle Modifikationen getestet. Hierzu werden Indikatoren mit nicht signifikanten Pfadladungen weggelassen. Dies betrifft zunächst FRS-17, jedoch findet hier noch keine deutliche Modellverbesserung statt, so dass anschließend FRS-8, FRS-13 und FRS-17 weggelassen werden (siehe Tabelle 70).

Tabelle 70: 2-Faktoren-Lösung FRS-001a ohne FRS-8, FRS-13 und FRS-17: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
gemeinsames Modell	928.397	118	.000	.005	7.868	.739	.111	.095
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	1128.883	354	.000	.005	3.189	.730*	.063	.098
Modell 1 (metrische I)	1197.313	384	.000	.005	3.118	.717*	.062	.103
Modell 2 (skalare I)	1788.379	418	.000	.005	4.278	.523*	.077	.101
Modell 3	1800.827	424	.000	.005	4.247	.520*	.077	.106
Modell 4	2023.127	458	.000	.005	4.417	.455*	.079	.109
Δ (free-1)	68.429	30	.000	-	.071	.013*	.001	-.005
Δ (1 – 2)	591.067	34	.000	-	-1.16	.194*	-.015	.002
Δ (2 – 3)	12.448	6	.053	-	.031	.003*	.000	-.005
Δ (3 – 4)	222.300	34	.000	-	-.170	.065*	-.002	-.003

Anmerkungen: * RMSEA (Nullmodell) <.158

Der Modell-Fit verbessert sich soweit, dass der SRMR-Wert für das unrestingierte Modell nun unter $SRMR = .10$ liegt, bei den weiteren Modellen unter $SRMR = .11$. Die Fit-Werte sind somit in einem akzeptablen Bereich. Es wären dennoch deutlich bessere Werte wünschenswert. Wiederum weist das gemeinsame Modell (FRS-001a) deutlich schlechtere Fit-Werte auf, als bei Berücksichtigung der Länder. Auf Grund der Differenztest–Ergebnisse wird metrische Invarianz angenommen.

Weitere Modifikationen, im Sinne von Kürzungen wären möglich. Hierbei sind auf Basis der geringen Faktorladungen jedoch nur Items des Faktors *emotionale Unterstützung* betroffen (FRS-3, FRS-6, FRS-10, FRS-19), so dass ein starkes Ungleichgewicht entstehen würde. Dies ist nicht sinnvoll, daher werden keine weiteren Kürzungen durchgeführt.

In Tabelle A 37 im Anhang sind die Ergebnisse der Hypothesentestung zusammengefasst.

4.4.3.1.2 4-Faktoren Modell

Basierend auf grundlegenden inhaltlichen Überlegungen konnte ein völlig neues Modell entworfen werden, das die vier korrelierenden Faktoren A) Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (*Verantwortlichkeit*); B) Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (*Fehlende Unterstützung*); C) Gefühle der *Schuld* und D) *Gute Beziehung* zu Herkunftsfamilie erhält (siehe Tabelle 71).

Das gemeinsame Modell hat, wie in Tabelle 72 abgebildet, leider zunächst eine miserable Modellanpassung, kann jedoch später durch weitere Modifikationen sinnvoll verbessert werden.

Tabelle 71: 4-Faktoren-Lösung FRS-002: Itemzuordnung

Dimensionen		Items
A	Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (Verantwortlichkeit)	1, 5, 15, 18, 20
B	Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (Fehlende Unterstützung)	2, 4, 7, 9, 12, 14
C	Gefühle der Schuld	3, 8, 10, 13, 17, 19
D	Gute Beziehung zu Herkunfts Familie	6, 11, 16

Tabelle 72: 4-Faktoren-Lösung FRS-002

Daten	χ^2	df	p	PBSBootstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
gemeinsames Modell als MGA:	945.785	146	.000	.005	6.478	.775	.099	.122
Modell 0 (konfigurale I)**	996.800	388	.000	.005	2.569	.812	.053	.115
Modell 1 (metrische I)**	1079.995	416	.000	.005	2.596	.795	.054	.122
Modell 2 (skalare I)	1467.023	452	.000	.005	3.246	.686	.064	.118
Modell 3	1496.112	472	.000	.005	3.170	.684	.063	.118
Modell 4	1695.640	508	.000	.005	3.338	.633	.065	.120

Anmerkungen:

*) RMSEA (Nullmodell) <.158

**) um Identifizierbarkeit zu erreichen ohne Mittelwerte geschätzt (estimate means and intercepts nicht ausgewählt)

Die Modell-Fit-Werte aus Tabelle 72 sind zudem aus zwei getrennten Analysen übernommen, da die Identifizierbarkeit des Modells 0 und 1 zunächst nicht gegeben war. Die ersten beiden Zeilen der MGA ist aus den Multigruppenvergleichen ohne Schätzung von Mittelwerten und Intercepts (Konstanten) entnommen, die folgenden 3 Zeilen hingegen aus den Multigruppenvergleichen mit Schätzung von Mittelwerten und Intercepts. Grundsätzlich sollten die Ergebnisse für die Schätzung des völlig unrestingierten Modells sowie des Modells mit gleichgesetzten Pfadladungen keine unterschiedlichen Ergebnisse zwischen der Schätzmethode mit und ohne Schätzung von Mittelwerten ergeben. Ob die Fitwerte aber exakt vergleichbar sind und auch im vorliegenden Fall von genesteten Modellen ausgegangen werden kann, ist fraglich. Daher werden die Delta-Werte im unteren Teil der Tabelle nicht dargestellt.

Insgesamt sind die Modellanpassungen schlecht, die SRMR Werte überschreiten die erlaubten Werte und das Modell wird daher hier nicht weiter analysiert. Ergebnisse der Hypothesentestung sind in Tabelle A 38 im Anhang zusammengefasst.

4.4.3.1.3 3-Faktoren-Modell

Es findet eine inhaltlich gestützte Adaption des Modells FRS-002 statt. Das neue Modell enthält die drei korrelierenden Faktoren A) Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (*Verantwortlichkeit*); B) Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (*Fehlende Unterstützung*); C) Gefühle der *Schuld*. Item FRS-6 aus der *guten Beziehung* wurde weggelassen, da zu unspezifisch, und die beiden anderen Items dem Faktor B *Fehlende Unterstützung* zugeordnet.

Tabelle 73: 3-Faktoren-Lösung FRS-003: Itemzuordnung

Dimensionen	Items
A Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (Verantwortlichkeit)	1, 5, 15, 18, 20
B Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (Fehlende Unterstützung)	2, 4, 7, 9, 11, 12, 14, 16
C Gefühle der Schuld	3, 8, 10, 13, 17, 19

Auch das Modell FRS-003 zeichnet sich, wie in Tabelle 74 (und Tabelle A 39 im Anhang) dargestellt, als gemeinsames Modell durch miserable Fit-Werte aus. Und auch für das MGA-Modell liegen wiederum die SRMR-Werte über dem Grenzwert von $SRMR = .11$, das Modell wird somit als nicht akzeptabel abgelehnt. Somit erübrigt sich auch die Betrachtung der Differenzwerte. Zudem mussten wiederum Modell 0 und 1 ohne Mittelwerte (ohne estimate means and intercepts), Modell 2, 3 und 4 aber mit Schätzung von Mittelwerten berechnet werden, um die Identifizierbarkeit des Modell zu erreichen.

Tabelle 74: 3-Faktoren-Lösung FRS-003

Daten	χ^2	df	p	$p_{BSBootstrap}$	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
gemeinsames Modell als MGA:	866.287	132	.000	.005	6.563	.782	.100	.119
Modell 0 (konfigurale I)**	1171.551	400	.000	.005	2.929	.762*	.059	.121
Modell 1 (metrische I)**	1307.545	430	.000	.005	3.041	.729*	.061	.131
Modell 2 (skalare I)	1622.296	464	.000	.005	3.496	.642*	.067	.128
Modell 3	1680.870	466	.000	.005	3.607	.625*	.069	.128
Modell 4	1706.558	478	.000	.005	3.570	.621*	.068	.128

Anmerkungen:

*) RMSEA (Nullmodell) <.158)

**) um Identifizierbarkeit zu erreichen ohne Mittelwerte geschätzt (ohne estimate means and intercepts)

Die Korrelationen zwischen den drei Faktoren zeigen, dass Schuld mit den beiden anderen Faktoren nicht signifikant korreliert. Es wird daher getestet, inwieweit sich die Fit-Werte ändern, wenn diese beiden Korrelationen gelöscht werden (bzw. auf Null gesetzt). Die SRMR-Werte bleiben gleich schlecht. Auch eine Entfernung von Items mit geringen Faktorladungen ($\lambda < .50$ für alle drei Gruppen) führt zu keiner deutlichen Verbesserung, die SRMR Werte liegen immer noch außerhalb des akzeptablen Bereichs. Auch die Kombination aus beiden Vorgehensweisen (Weglassen von Items mit niedrigen Faktorladungen und nicht-signifikanten Korrelationen) führt zu keiner deutlichen Verbesserung. Daher wird nochmals eine Modifikation des gesamten Modells durchgeführt.

4.4.3.1.4 Neues 2-Faktoren Modell

Das folgende 2-Faktoren-Modell entstammt der eben dargestellten 3-Faktoren-Lösung, bei der der Faktor Schuld weggelassen wurde. Hier wurde testweise versucht, nur die beiden korrierenden Faktoren A) Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (*Verantwortlichkeit*) und B) Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (*Fehlende Unterstützung*) zu analysieren (siehe Tabelle 75). Daher ist eine reduzierte Anzahl an Items enthalten, was für eine Verwendung in zukünftigen Fragebögen durchaus interessant erscheint.

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Tabelle 75: 2-Faktoren-Lösung FRS-004: Itemzuordnung

Dimensionen		Items
A	Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (Verantwortlichkeit)	1, 5, 15, 18, 20
B	Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (Fehlende Unterstützung)	2, 4, 7, 9, 11, 12, 14, 16

Es zeigen sich deutlich bessere Werte in der Modell-Anpassung, insbesondere der SRMR-Werte (siehe Tabelle 76). Das gemeinsame Modell ist wiederum durch eine deutlich schlechtere Anpassung gekennzeichnet, als die MGA-Modelle unter Berücksichtigung der Länder. Hier zeigen sich durchwegs akzeptable bis gute Modellanpassungen. Zudem ist das Modell auch mit der Option „Estimate Means and Intercepts“ identifiziert, und kann somit geschätzt werden.

Tabelle 76: 2-Faktoren-Lösung FRS-004

Daten	χ^2	df	p	$p_{BSBootstrap}$	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
gemeinsames Modell als MGA:	403.158	64	.000	.005	6.299	.866	.098	.073
Modell 0 (konfigurale I)	551.248	194	.000	.005	2.841	.856*	.058	.085
Modell 1 (metrische I)	642.391	216	.000	.005	2.974	.828*	.060	.098
Modell 2 (skalare I)	924.466	242	.000	.005	3.820	.725*	.071	.092
Modell 3	946.420	248	.000	.005	3.816	.718*	.071	.094
Modell 4	1110.692	274	.000	.005	4.054	.663*	.074	.097
Δ (free-1)	91.143	22	.000	-	-.133	.028	-.002	-.013
Δ (1 - 2)	282.075	26	.000	-	-.846	.103	-.011	.006
Δ (2 - 3)	21.954	6	.000	-	.004	.007	.000	-.002
Δ (3 - 4)	164.272	26	.000	-	-.238	.055	-.003	-.003

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Es zeigt sich, dass konfigurale Invarianz vorliegt, da die Fit-Werte zwischen Modell 0 und 1 deutlich schlechter werden. Die einzelnen Items fließen also stark unterschiedlich in die Konstrukte ein. Somit ist die Verwendung dieser beiden Skalen für einen Kulturvergleich nicht geeignet. Dennoch können auf Basis der oben durchgeföhrten Analysen für die Verwendung innerhalb eines Landes länderspezifische Kürzungen durchgeführt werden.

Wird das Modell leicht modifiziert (siehe Tabelle 77), und die FRS-11 und FRS-16 entfernt, kann wiederum metrische Invarianz erreicht werden (siehe Tabelle 78).

Tabelle 77: 2-Faktoren-Lösung FRS-004a: Itemzuordnung

Dimensionen		Items
A	Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht (Verantwortlichkeit)	1, 5, 15, 18, 20
B	Ich kann mich auf meine Familie nicht verlassen (Fehlende Unterstützung)	2, 4, 7, 9, 12, 14

Tabelle 78: 2-Faktoren-Lösung FRS-004a: Modell-Anpassung

Daten	χ^2	df	p	p _{BSBootstrap}	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
gemeinsames Modell	357.328	71	.000	.005	5.033	.891	.092	.073
als MGA:								
Modell 0 (konfigurale I)	399.408	131	.000	.005	3.049	.868*	.061	.080
Modell 1 (metrische I)	435.267	148	.000	.005	2.941	.859*	.059	.084
Modell 2 (skalare I)	670.409	170	.000	.005	3.944	.754*	.073	.080
Modell 3	694.753	176	.000	.005	3.947	.745*	.073	.085
Modell 4	861.530	198	.000	.005	4.351	.673*	.078	.088
Δ (free-1)	35.859	17	.005		.108	.009	.002	-.004
Δ (1 – 2)	235.142	22	.000		-1.003	.105	-.014	.004
Δ (2 – 3)	24.345	6	.000		-.003	.009	.000	-.005
Δ (3 – 4)	166.777	22	.000		-.404	.072	-.005	-.003

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

Auch hier weist das gemeinsame Modell ohne Berücksichtigung der Länder zunächst miserablen Model-Fit auf, aber bei Berücksichtigung der Länder in der MGA sind alle interpretierbaren Werte der Modelle 0 bis 3 in einem akzeptablen Bereich. Deutliche Verschlechterungen werden zwischen Modell 1 und 2 erzielt. Somit konnte letztlich ein reduziertes, aber passendes Modell entwickelt werden, dass akzeptable Fit-Werte aufweist, und innerhalb der Länder verwendet werden kann. Dieses Modell muss zweifelsohne mit einem weiteren Datensatz validiert werden, bevor es in weiteren Studien angewendet werden kann. Die Ergebnisse der Hypothesentestung sind Tabelle A 40 im Anhang zu entnehmen.

4.4.3.2 Ergebnisse der FRS-Multigruppenvergleiche

Es konnte gezeigt werden, dass insgesamt drei unterschiedliche Modelle die Struktur des FRS mittels vorliegender Daten gut abbilden können. Diese Modelle sind alle drei Zwei-Faktoren-Lösungen, die unterschiedlich viele Items beinhalten und unterschiedliche Zuordnungen vornehmen.

Im Vergleich kann zunächst die Lösung FRS-004 als nicht zielführend ausgeschlossen werden, da hier nur konfigurale Invarianz vorliegt. FRS-004a hat durchwegs eine etwas bessere Modelanpassungen. Zudem sprechen die Item- und vor allem Skala-Statistiken eindeutig für Modell FRS-004a (siehe Abbildung 52), auch im Vergleich zum Modell FRS-001a (zusammenfassend siehe Tabelle 79). Somit kann Hypothese M-3.3.4.2 bestätigt werden.

Tabelle 79: Zusammenfassung der FRS Modellanpassungen

Daten	χ^2	df	p	p _{BSBo} otstrap	χ^2/df	CFI	RMSEA	SRMR
FRS-001a (metrische I)	1197.313	384	.000	.005	3.118	.717*	.062	.103
FRS-004 (konfigurale I)	551.248	194	.000	.005	2.841	.856*	.058	.085
FRS-004a (metrische I)	435.267	148	.000	.005	2.941	.859*	.059	.084

Anmerkungen: *) RMSEA (Nullmodell) <.158

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

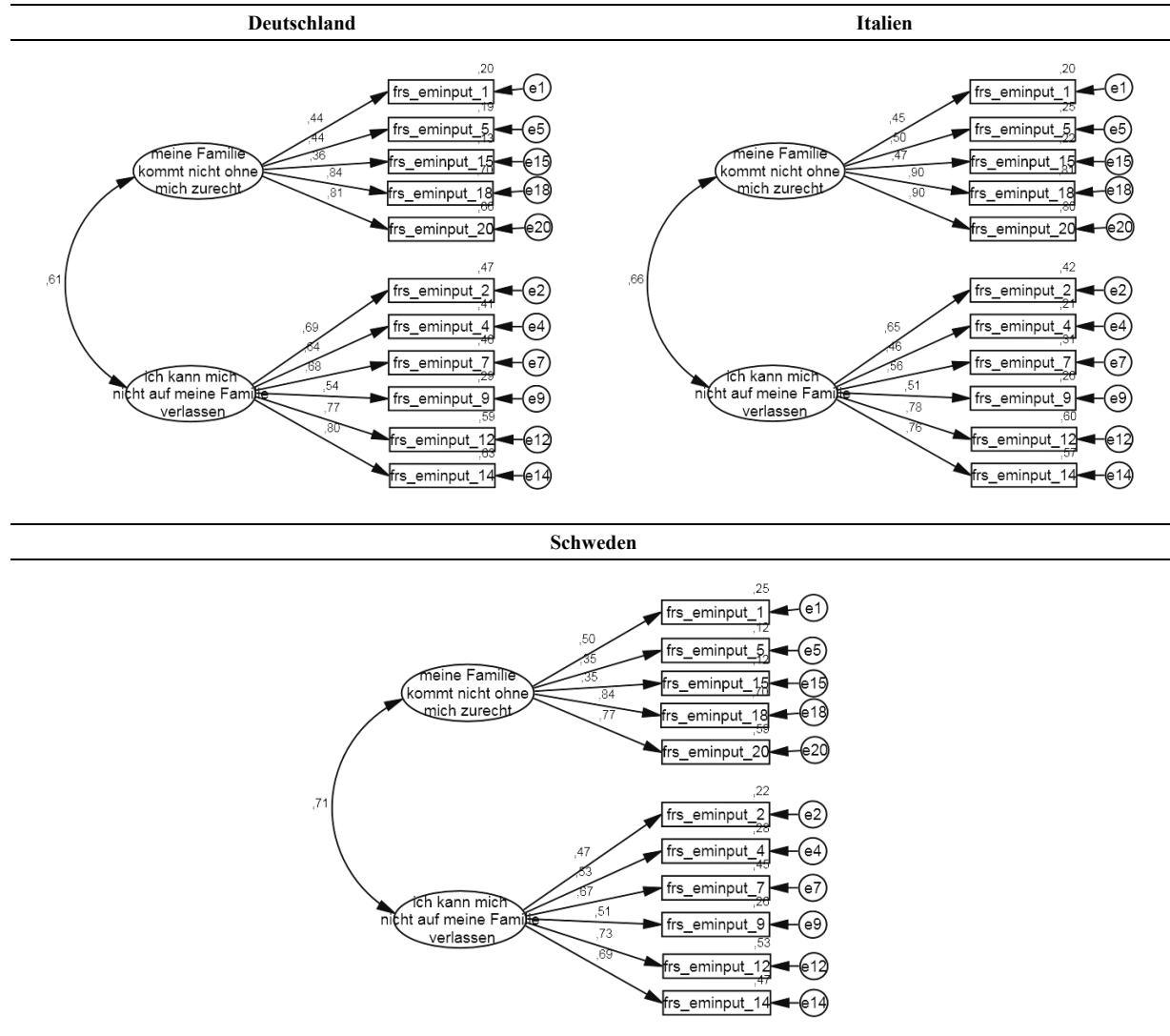


Abbildung 52: Modell FRS-004a mit metrischer Invarianz (Modell 1)

4.4.3.3 Deskriptive Statistiken auf Item- und Skalenebene

Es werden, wie auch in den Analysen des NRI und des MITA auf Itemebene Minimum, Maximum, Schiefe, Kurtosis und auf Skalenebene Trennschärfe, gemeinsame Varianz und interne Konsistenz überprüft. Die Angaben befinden sich im Anhang Tabelle A 41. Hier sind zwei unterschiedliche Versionen (FRS-Original-Adaption vs. Eigenentwicklung) und somit auch verschiedene Versionen einzelner Skalen abgebildet, um für spätere Einzelanalysen geeignete Skalen zu Verfügung zu stellen.

Für Modell FRS-004a im Gegensatz zu FRS-001a spricht eindeutig, dass in der Lösung FRS-001a der Faktor *emotionale Unterstützung* relativ schlecht umgesetzt werden kann, die Items erklären zum Großteil weniger als 25 % der Varianz (länderspezifische quadrierte multiple Korrelationen von $R^2 = .05$ bis $R^2 = .34$ für alle Items dieser Skala), die Trennschärfen liegen zwischen $TS = .14$ und $TS = .37$ (ausgenommen FRS-1 und FRS-5) und auch die internen Konsistenzen sind eher schwach ($\alpha = .60$ bis $\alpha = .67$). Der Faktor *Unfairness* lässt sich hingegen gut über die 10-Item-Lösung operationalisieren und eignet sich somit auch für zukünftige Anwendungen.

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Um zwei gut messbare Faktoren zu erhalten wird hier die Lösung FRS-004a mit den Faktoren *Verantwortlichkeit* und *fehlende Unterstützung* bevorzugt, da beide Faktoren gut umsetzbar sind. Dieses Modell ist in Abbildung 52 für die Länder getrennt dargestellt.

Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Skalen der Eigenentwicklung FRS-004a: Wie in Tabelle 80 dargestellt, liegen die Mittelwerte alle zwischen $M = 1.3$ und $M = 2.6$ mit Standardabweichungen zwischen $SD = 0.5$ und $SD = 1.3$. Innerhalb der Skalen weisen viele Items ähnliche Schiefe in Bezug auf Höhe und Richtung auf, wobei länderspezifische Unterschiede sowie problematische Items vorhanden sind. Die korrigierten Trennschärfen sind alle positiv zwischen $TS = .1$ und $TS = .7$. Der Anteil der erklärten Varianz des Items durch die anderen Items (quadrierte multiple Korrelation) liegt jeweils zwischen 30 % und 70 %. Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) beträgt jeweils zwischen $\alpha = .68$ und $\alpha = .84$. Länderspezifische Werte können Tabelle 80 entnommen werden, im Detail dem Anhang Tabelle A 41.

Tabelle 80: FRS: Deskriptive Item- und Skalenstatistiken

	Deutschland	Italien	Schweden
M	1.56 bis 2.61	1.30 bis 2.20	1.3 bis 1.6
SD	.77 bis 1.26	.63 bis 1.30	.30 bis 1.01
Schiefe (s^3)	.34 bis .77	.64 bis 2.43	.133 bis 3.94
Kurtosis (s^4)	.35 bis 2.89	.04 bis 5.52	.76 bis 17.90
TSkorr	.34 bis .70	.42 bis .70	.29 bis .65
R ²	.18 bis .70	.19 bis .55	.11 bis .51

Werden die originalen Skalenzusammensetzungen verwendet, zeigen sich deutlich schlechtere Werte, die ebenfalls Tabelle A 41 des Anhangs entnommen werden können.

Die Frage M-3.2.5 a (Sind die Items selbst in einem plausiblen Wertebereich, insbesondere die Mittelwerte und Standardabweichungen?) kann bejaht werden. In Bezug auf die einzelnen Skalen (Fragestellung M-3.2.5 b: Wie gut passen die Items der jeweiligen Skala, insbesondere: Haben sie ähnliche Schiefe und Kurtosis je Skala? Und haben die Skalen eine akzeptable interne Konsistenz, positive Trennschärfen und ausreichend große quadrierten multiplen Korrelationen?) können insgesamt gute Passungen der einzelnen Items festgestellt werden. Die Skalen können auch keine deutlich bessere Werte erzielen, wenn zusätzliche Items, wie FRS-9 oder FRS-15 weggelassen werden (Fragestellung M-3.2.5 c).

Faktorladungen der Items

Hypothese M-3.3.4.1 a (Die Faktorladungen sind jeweils signifikant von Null verschieden.) kann bestätigt werden. Die Items mit niedrigen Faktorladungen sind jeweils Kombinationen von zwei bis drei Items der Items FRS-1, FRS-5 und FRS-15, deren Faktorladungen unter $\lambda = .50$ liegen. Eine Entfernung der Items aus dem Modell wird erwogen. Es würde sich hier zunächst FRS-15 anbieten, da dieses in allen drei Ländern niedrige Faktorladungen aufweist. Allerdings liegen die Ladungen nur knapp unterhalb des Schwellenwertes. Bei Weglassen von FRS-15 (oder auch FRS-1 oder FRS-5 oder Kombinationen der drei Items), verschlechtern sich die interne Konsistenzen zum Teil deutlich. Die Items fließen hier mit ähnlichen Gewichtungen ein, wobei für den Faktor

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Verantwortlichkeit FRS-18 und FRS-20 besonders ausschlaggebend sind (hohe Ladungen), für den Faktor *fehlende Unterstützung* die Items FRS-12 und FRS-14 (siehe Tabelle A 41 im Anhang).

Zusammenhänge zwischen den Faktoren

Die Korrelationen zwischen beiden Faktoren *Verantwortlichkeit* (Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht.) und *fehlende Unterstützung* (Ich kann mich nicht auf meine Familie verlassen.) sind für jedes Land getrennt betrachtet jeweils hoch. Ein direkter Vergleich ist hier nicht möglich, da nur metrische Invarianz der Skalen vorliegt. Die Korrelationen sind inhaltlich interpretierbar (Annahme der Hypothese M-3.3.4.1 b), aber nur wenig aussagekräftig, da es sich um ein Modell mit nur zwei Faktoren handelt. Eine Relativierung der Höhe der Korrelation an anderen Korrelationen desselben Modells ist daher nicht möglich. Direkte Vergleiche der Höhe der Korrelationen zwischen den Ländern sind auf Grund fehlender skalarer Invarianz ebenso wenig möglich bzw. zulässig.

4.4.3.4 Anwendungsempfehlung für Skalenbildung

Für die Skalenbildung können folgende Empfehlungen (M-3.3.4.2) gegeben werden: Die Verwendung der beiden Originalskalen kann nicht empfohlen werden, nur der Faktor *Unfairness* (FRS-2, 4, 7, 9, 11, 12, 14, 16, 18, 20) ist für den Einsatz in Deutschland, Italien und Schweden umsetzbar. Alternativ konnten zwei kurze Skalen entwickelt werden, die einerseits eine *Verantwortlichkeit* gegenüber einer als dysfunktional empfundenen Familie misst (Meine Familie kommt nicht ohne mich zurecht: FRS-1, 5, 15, 18, 20), andererseits das Gefühl *fehlende Unterstützung* durch die Familie (Ich kann mich nicht auf meine Familie verlassen: FRS-2, 4, 7, 9, 12, 14) abbildet. Die Lösungen sind bereits so reduziert, dass das Streichen weiterer Items nicht sinnvoll ist. Für länderspezifische Modifikationsmöglichkeiten wird auf die bereitgestellten Informationen im Anhang verwiesen.

4.4.4 Diskussion der Ergebnisse (FRS)

Die *Filial Responsibility Scale (FRS)* wurde erfolgreich für einen Einsatz in den drei Ländern der YAGISS-Untersuchung adaptiert. In vorliegenden Analysen konnten länderübergreifend sinnvolle Modelle entwickelt werden (M-3.3.6.2). Der entstandene Datensatz umfasst mit 555 Personen eine ausreichend große Anzahl für die folgenden Multi-Gruppen-Analysen, die wenigen fehlenden Werte konnten imputiert werden. Nicht-uniformer Item-Bias lag nicht in relevantem Ausmaß vor (M-3.2.3). Dem Verstoß gegen die multivariate Normalverteilungsannahme konnte durch die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode begegnet werden (M-3.2.4). Es zeigt sich bei der Modellierung als konfirmatorische Multigruppenanalyse, dass die Originaldimensionen nicht beibehalten werden können, es wurden Modifikationen in größerem Umfang vorgenommen (M-3.3.2.1). Folglich wurde ein Modell mit den zwei reduzierten Skalen *Verantwortlichkeit* und *fehlende Unterstützung* entwickelt. Die Verwendung kann empfohlen werden, unter der Einschränkung einer ausstehenden Validierung an einem weiteren Datensatz. Darüber hinaus kann auch der Einsatz der Einzelskala *Unfairness* aus der adaptierten Original-Lösung durchaus empfohlen werden kann.

4.4 Filial Responsibility Scale Adults (FRS)

Für die neu entwickelte Zwei-Faktoren-Lösung konnte metrische Invarianz nachgewiesen werden (M-3.3.2.2, M-3.3.2.3, M-3.3.2.4, M-3.3.2.5, M-3.3.2.6.), d. h. Ländervergleiche sind eingeschränkt möglich.

Die Skala *Verantwortlichkeit* gegenüber einer vom jungen Erwachsenen abhängigen und nicht alleine funktionierenden Familie kann für Kinder als Parentifizierung im Sinne eines überfordernden Rollentausches gesehen werden. Im jungen Erwachsenenalter wird eine Balance der Beziehung zwischen Eltern- und Kindern erwartet, jedoch nur selten erreicht. Auch in diesem Alter spiegeln hohe Werte in den Skalen *Verantwortlichkeit* und ganz besonders in der *fehlenden Unterstützung* im Sinne einer fehlenden Verlässlichkeit (Gefühl der fehlenden Unterstützung durch die Familie) aus bindungstheoretischer Sicht höchst problematische Entwicklungen wider. Dennoch sind die Konsequenzen solcher problematischen Beziehungskonstellationen lange nicht mehr so bedeutsam, wie in jüngerem Alter. *Fehlende Unterstützung* kann im Sinne einer fehlenden sicheren Basis interpretiert werden, die *Verantwortlichkeit* eher als Verantwortungslosigkeit der Eltern. Es ist fraglich ob diese beiden Konstrukte sich mit dem Alter verändern. Es muss jedoch beachtet werden, dass diese Skalen der Selbsteinschätzung zunächst nur die subjektiven Empfindungen der jungen Erwachsenen abbilden, ob solche Abhängigkeiten tatsächlich vorliegen, bleibt offen. Möglicherweise werden eher pessimistische Einstellungen der Probanden erfasst, durch Fragebogendaten ist aber eine Aufklärung des Sachverhaltes kaum möglich. Dies betrifft auch alle weiteren Skalen des Fragebogens, ist dort aber weniger relevant.

Weitere inhaltliche Diskussionen, insbesondere zu den Ländern sind an dieser Stelle nicht möglich, da das Modell nur aus zwei korrelierenden Faktoren besteht, wie bereits beschriebenen. Daher findet eine Verortung der beiden Faktoren im Rahmen der Ergebnisse aus Kapitel 4.5 statt, die integrative Diskussion aller Ergebnisse folgt in Kapitel 5.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Es findet nun eine Überprüfung der Zusammenhänge zwischen den drei Instrumenten *NRI*, *MITA* und *FRS* auf Skalenebene statt. So können die Beziehungen zu Müttern, Vätern und Partnern im jungen Erwachsenenalter abgebildet werden, und erste Aussagen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind möglich. In weiteren Analysen werden die Einflüsse der Faktoren Geschlecht, Alter und insbesondere Wohnsituation, sowie mögliche Interaktionseffekte auf die Instrumente mittels multivariater Varianzanalysen überprüft.

Zunächst werden theoretisch fundierte Annahmen über die Zusammenhänge formuliert. Diese Annahmen basieren auf den Skalen, die in den Kapiteln 4.1, 4.2, 4.3 und 4.4 entwickelt wurden. Daher mussten sowohl die theoretischen Grundlagen der Instrumente inklusive der Darstellung der Hypothesen, als auch die methodische Beschreibung der folgenden Analysen hierher ausgelagert werden. Schließlich werden die Ergebnisse dargestellt und anschließend diskutiert.

4.5.1 Korrelationen zwischen den Konstrukten

4.5.1.1 Theoretische Grundlagen der Testung und deren methodische Umsetzung

Es werden nun Modelle berechnet, die die latenten Variablen aus den unterschiedlichen Instrumenten in Zusammenhang setzen. Zunächst kann so die externe Validität durch inhaltliche Hypothesen überprüft werden. Aber auch über methodische Aspekte hinausgehende Erkenntnisse sind so möglich. Es werden bivariate Korrelationen mittels SPSS berechnet. Die Zusammenhänge zwischen den fünf bzw. sechs Skalen des *NRI* und den fünf Skalen des *MITA*, sowie der beiden Skalen der *FRS* können aus Gründen der Modellkomplexität nicht im Rahmen von Strukturgleichungsmodellierung mit latenten und manifesten Variablen umgesetzt werden. Einerseits sind solche Modelle auf Grund der verhältnismäßigen großen Anzahl an frei zu schätzenden Parametern nicht identifiziert. Andererseits reichen die vorliegenden Stichprobengrößen für eine Umsetzung nicht aus, insbesondere, wenn diese einzeln für die Länder separat oder gar als Multigruppen-Analysen geschätzt werden sollen.

Die im Folgenden angewandte Vorgehensweise, weitere Berechnungen mittels SPSS durchzuführen, entspricht den häufigsten Anwendungen in der wissenschaftlichen Praxis für derartige Skalen. Die Übertragbarkeit der Ergebnisse der Skalen in SPSS kann hier somit überprüft werden. Im ersten Schritt findet eine Skalenbildung über Mittelwerte in SPSS statt. Eine unterschiedliche Gewichtung der Faktoren für die Gruppen ist auf Grund der metrischen Äquivalenz der Skalen nicht notwendig. Da keine skalare Invarianz der Skalen vorliegt, kann die absolute Höhe der Korrelationen weder zwischen den Beziehungen noch zwischen den Ländern verglichen werden. Gleichermaßen gilt für einen Vergleich der Mittelwerte. Es erfolgt somit ein Vergleich der relativen Strukturen.

Methodische und inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen I-3.4.1:

Hypothese

Die Zusammenhänge zwischen den Skalen der unterschiedlichen Instrumente können inhaltlich sinnvoll interpretiert werden.

Auf Grund der theoretischen Annahmen, insbesondere zur Bindungstheorie und Individuationstheorie aus Kapitel 2.2 können folgende Schlussfolgerungen getroffen werden:

1. Skalen die die Verbundenheit in der Beziehung erfassen, korrelieren stark positiv, so z. B. die *liebevolle Zuneigung (NRI)* und das *Bedürfnis nach Nähe (MITA)*, das wiederum aber auch mit der *reellen Gegenseitigkeit (NRI)* korreliert.

Dies, sowie auch die weiteren Schlussfolgerungen, sind individuationstheoretisch begründbar: Verbundenheit beinhaltet starke emotionale Komponenten, wie z. B. hier die *liebevolle Verbundenheit*, und auch das *Bedürfnis nach Nähe*, ist aber auch auf Verhaltensebene relevant, hier abgebildet durch die *reelle Gegenseitigkeit* (Gerhard, 2005; Masche, 2000; Masche & Walper, 2003a; Papastefanou, 2000b; Youniss & Smollar, 1985).

Es wird angenommen, dass der Faktor *gelungene Individuation* eine zweiseitige Entwicklung abbildet, und zwar dass zunehmende Autonomie durch die Beibehaltung der Verbundenheit möglich ist. Somit müsste ein Zusammenhang zur *liebevollen Zuneigung* gegeben sein.

2. *Gelungene Individuation (MITA)* korreliert positiv mit der *liebevollen Zuneigung (NRI)*, aber auch der *aktiven Unterstützung (NRI)*.

Im jungen Erwachsenenalter wird eine zunehmend ausbalancierte Beziehung zwischen Eltern und Kindern postuliert. *Gelungene Individuation* impliziert eine zunehmende Autonomie der jungen Erwachsenen, die irgendwann im Lebensverlauf in ein ausbalanciertes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern mündet (Gerhard, 2005; Grotevant & Cooper, 1986; Masche & Walper, 2003b; Reis & Buhl, 2008; Walper, 2003b). Je fortgeschritten die Individuationsentwicklung ist, desto ausgeglichener müsste auch das Machtverhältnis sein. Es müsste zudem die *Angst vor Vereinnahmung* bei *unausgeglichenen Machtverhältnissen* größer sein, als bei ausgeglichenen. Letzter Zusammenhang ist jedoch abhängig davon, ob das unausgeglichene Machtverhältnis zugunsten der Kinder oder der Eltern vorliegt.

3. *Ausgeglichene Machtverhältnisse (NRI)* korrelieren positiv mit gelungener Individuation (*MITA*) und negativ mit der *Angst vor Vereinnahmung (MITA)*.

Angst vor Liebesverlust ist aus Sicht der Bindungstheorie ein Zeichen ängstlich- unsicherer oder ängstlich-vermeidender Bindung (Ainsworth et al., 1978; Bartholomew, 1993; Cassidy & Shaver, 1999; Gloer-Tippelt, 2001). Eine *gelungene Individuationsentwicklung (MITA)* geht von einer sicheren Bindung aus, *Angst vor Liebesverlust* müsste hier weniger stark verbreitet sein. Dies kann in den kulturvergleichenden Skalenanalysen selbst überprüft werden. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang mit den Einschätzungen der *Verantwortlichkeit* der eigenen Familie selbst (*FRS*): Wird die Familie als unzuverlässig empfunden, fehlt eine Art sicherer Hafen, folglich müsste dies auch mit einer größeren *Angst vor Liebesverlust* verbunden sein. (Gloer-Tippelt, 2001; Main, 2001)

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

4. *Angst vor Liebesverlust (MITA)* korreliert mit der *empfundenen Unzuverlässigkeit* der Herkunfts familie (*FRS*).

Ambivalenz (MITA) in Beziehung zu den Eltern impliziert einerseits einen grundlegenden Wunsch nach Nähe, andererseits fehlt den jungen Erwachsenen das Vertrauen in die Eltern. Auch hier liegt, bindungstheoretisch betrachtet, eine unsichere, und insbesondere eine ängstlich-ambivalente Bindung vor (Ainsworth et al., 1978; Bartholomew, 1993; Cassidy & Shaver, 1999; Gloger-Tippelt, 2001). Der Zusammenhang mit dem *Bedürfnis nach Nähe (MITA)* wird in den kulturvergleichenden Skalenanalysen selbst überprüft. Welcher Zusammenhang zur *liebevollen Zuneigung (NRI)* besteht ist fraglich, da über die Skala des *NRI* die wechselseitige liebevolle Zuneigung gemessen wird. Wird die Familie insgesamt als unzuverlässig empfunden, müsste wiederum auch die Ambivalenz höher ausgeprägt sein.

5. Wie ist der Zusammenhang zwischen *Ambivalenz (MITA)* und der *liebevollen Zuneigung (NRI)*?
6. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen *Ambivalenz (MITA)* und empfundener *Unzuverlässigkeit* der Herkunfts familie (*FRS*).

In Beziehung zum Partner werden entsprechend dieselben Zusammenhänge wie eben beschrieben erwartet (Feeney, 1999; Feeney, Noller & Patty, 1993a, 1993b; Grossmann & Grossmann, 1991; Hamilton, 1994; Hazan et al., 2006; Kunce & Shaver, 1994; Mikulincer, 2006; Shaver & Hazan, 1993; Troll & Smith, 1976; Zimmermann, Fremmer-Bombik), mit folgenden Unterschieden: Der Faktor *aktive Unterstützung* wurde in Beziehung zum Partner nicht erhoben. Darüber hinaus gibt es zwei neue Faktoren. Es zeigte sich in den Analysen bereits, dass *zuverlässige Allianz* und *Gefährtschaft (NRI)* stark untereinander korrelieren, so dass ein positiver Zusammenhang beider mit der *liebevollen Beziehung (NRI)* angenommen werden kann. Dies wird in den kulturvergleichenden Skalenanalysen selbst überprüft. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang mit dem *Bedürfnis nach Nähe (MITA)*, und auch mit der *gelungenen Individuation (MITA)*, also einer ausbalancierten Beziehung in Bezug auf Autonomiegewährung und Verbundenheit zwischen den Partnern.

7. In Beziehung zum Partner korrelieren die beiden Skalen *zuverlässige Allianz* und *Gefährtschaft (NRI)* sowohl mit dem *Bedürfnis nach Nähe (MITA)*, als auch mit der *gelungenen Individuation (MITA)*.

Zuverlässige Allianz (NRI) bildet eine, bezogen auf die Zukunft der Beziehung zuversichtliche Haltung ab. Es kann somit ein negativer Zusammenhang zur Angst, nicht mehr geliebt zu werden (*MITA*) vermutet werden. Auch eine ambivalente Einstellung zum Partner (*MITA*) ist wahrscheinlich mit einer weniger *zuverlässigen Allianz (NRI)* verbunden, da beide Konstrukte eher gegensätzliche Entwicklungen abbilden.

8. *Zuverlässige Allianz (NRI)* korreliert negativ mit der *Angst vor Liebesverlust (MITA)* und mit der *Ambivalenz (MITA)*.

4.5.1.2 Ergebnisse der Korrelationen zwischen den Konstrukten

Es lassen sich reine studentische Stichproben mit ausreichenden Stichprobengrößen für jedes der drei Länder bilden, die Datensätze sind alle $N > 100$. Es zeigt sich folgendes Muster (siehe Tabelle A 42 und A 43): Die *gelungene Individuation (MITA)* hängt stark positiv mit der *liebevollen Beziehung (NRI)* zusammen, sowie positiv mit der *reellen Gegenseitigkeit (NRI)*. Das Gefühl, die Familie ist *abhängig* vom jungen Erwachsenen (*FRS*) steht in negativer Beziehung zu einer *gelungenen Individuation*. Ein positiver Zusammenhang mit der *aktiven Unterstützung*, die vom jungen Erwachsenen ausgeht (*NRI*) besteht nur zur Mutter, und hier besonders in Italien, und in Schweden. *Konflikt (NRI)* korreliert negativ mit der *gelungenen Individuation* in Beziehung zum Vater, und nur schwach zur Mutter, in Schweden in Beziehung zur Mutter gar nicht, in Beziehung zum Vater aber stark. In Deutschland ist dieser Zusammenhang zu *Konflikt* insgesamt schwächer.

Angst vor Vereinnahmung (MITA) hängt negativ mit der *reellen Gegenseitigkeit* zusammen. Dies trifft nicht auf die Beziehung zum Vater in Deutschland zu. Es besteht ein positiver Zusammenhang zum *Konflikt*, der in Beziehung zur Mutter in Italien etwas schwächer, und in Schweden nicht vorliegt. Ein positiver Zusammenhang besteht zum Gefühl, die Familie ist *abhängig* vom jungen Erwachsenen (*FRS*) und ein im Vergleich etwas stärkerer Zusammenhang zum Gefühl, sich *nicht auf seine Familie verlassen zu können (FRS)*, letzteres nicht vergleichsweise stärker in Beziehung zur Mutter in Schweden, und überhaupt nicht in Beziehung zum Vater in Deutschland.

Ambivalenz (MITA) ist negativ mit der *liebevollen Zuneigung* korreliert, mit der *reellen Gegenseitigkeit* sowie mit dem Gefühl, sich *nicht auf die Familie verlassen zu können*.

Angst vor Liebesverlust (MITA) hängt interessanterweise positiv mit *aktiver Unterstützung* zusammen, sowie teilweise negativ mit *liebevoller Zuneigung* in Deutschland in Beziehung zur Mutter und in Beziehung zum Vater in Schweden und Italien. In Beziehung zum Vater in Schweden und Italien auch positiv mit *Konflikt* und *ausgeglichenen Machtverhältnissen*.

Das Gefühl, dass die eigene *Familie von der Person abhängig* ist (*FRS*) hängt vor allem mit dem Gefühl zusammen, dass *man sich nicht auf die eigene Familie verlassen kann (FRS)*.

In Italien ist in Beziehung zur Mutter mit dem Gefühl, dass die Familie vom jungen Erwachsenen abhängig ist auch eine weniger *liebevolle Zuneigung* verbunden, sowie auch in Beziehung zum Vater in Deutschland und Schweden. In Schweden, aber auch in Italien gibt es in Beziehung zum Vater einen positiven Zusammenhang des Gefühls, dass die Familie vom jungen Erwachsenen abhängig ist mit *Konflikt*.

Kann man sich *nicht auf die eigene Familie verlassen (FRS)*, so ist dies mit weniger *liebevoller Zuneigung* verbunden, und mit weniger *reeller Gegenseitigkeit*. In Italien und Deutschland besteht insgesamt ein positiver Zusammenhang zu *Konflikt*. Dies trifft in Schweden auf die Beziehung zum Vater zu, in Beziehung zur Mutter ist eher ein negativer Zusammenhang zur *aktiven Unterstützung* zu beobachten.

Das *Bedürfnis nach Nähe (MITA)* hängt mit sehr unterschiedlichen Faktoren zusammen: Ein übergreifendes Bild lässt sich hier nicht identifizieren. Relevante Faktoren sind in Tabelle 81 abgebildet.

Tabelle 81: Relevante Korrelationen des Bedürfnisses nach Nähe in Beziehung zu Mutter und Vater mit ...

	Mutter	Vater
Deutschland	Unzuverlässigkeit (FRS)(+)	liebevolle Zuneigung (-)
Italien	liebevolle Zuneigung (-)	liebevolle Zuneigung (-)
	aktive Unterstützung (-)	reelle Gegenseitigkeit (-)
	Unzuverlässigkeit (FRS)(+)	Unzuverlässigkeit (FRS)(+)
Schweden	reelle Gegenseitigkeit ()	Konflikt (+)
	Abhängigkeit (FRS)(+)	Unzuverlässigkeit (FRS)(+)

In Beziehung zum Partner ergibt sich folgendes Bild (siehe Tabelle A 44): Das *Bedürfnis nach Nähe (MITA)* korreliert stark positiv mit der *liebevollen Zuneigung*, der *reellen Gegenseitigkeit*, der *zuverlässigen Allianz* und der *Gefährtenchaft*. Die *gelungene Individuation (MITA)* ebenso, in vergleichbarer Größenordnung. Die *Angst vor Vereinnahmung* weist zu allen untersuchten Skalen in Beziehung zum Partner signifikante Korrelationen auf. *Ausgeglichene Machtverhältnisse* korrelieren stark mit der *liebevollen Zuneigung*, und der *zuverlässigen Allianz*. *Angst vor Liebesverlust* korreliert positiv mit *Konflikt*, negativ mit der *liebevollen Zuneigung*, leicht negativ noch mit der *zuverlässigen Allianz* und der *Gefährtenchaft*, wobei die Korrelationen des Faktors *Bedürfnis nach Nähe* in Italien alle nicht signifikant sind, in Schweden nur teils.

Die berichteten Ergebnisse sind die interessantesten der relevanten und signifikanten Ergebnisse ($p < .05$, meist sogar $p < .005$ oder $p < .001$; und $r > .20$, meist sogar $r > .30$). Alle Korrelationen sind im Anhang abgebildet (Tabelle A 42, A43, A44). Bezogen auf die im Methodenteil formulierten inhaltlichen Zusammenhänge ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 82):

Tabelle 82: Ergebnisse der inhaltlichen Hypothesen zum Zusammenhang der Skalen

	Mutter	Vater	Partner
1. Liebevolle Zuneigung (NRI) und das Bedürfnis nach Nähe (MITA) korreliert stark positiv	nein	nein	ja
Bedürfnis nach Nähe (MITA) korreliert mit reeller Gegenseitigkeit (NRI)	nein (ja: Schweden)	nein (ja, aber negativ: Italien)	ja
2. Gelungene Individuation (MITA) korreliert positiv mit der liebevollen Zuneigung (NRI)	ja	ja	ja
Gelungene Individuation (MITA) korreliert positiv mit aktiver Unterstützung (NRI)	ja	nein	-
3. Ausgeglichenen Machtverhältnissen (NRI) korrelieren positiv mit gelungener Individuation (MITA)	nein	nein	ja
Ausgeglichenen Machtverhältnissen (NRI) korrelieren negativ mit der Angst vor Vereinnahmung (MITA)	nein	nein	ja
4. Angst vor Liebesverlust (MITA) korreliert mit der empfundenen Unzuverlässigkeit der Herkunftsfamilie (FRS)	ja	ja	-
5. Wie ist der Zusammenhang zwischen Ambivalenz (MITA) und der liebevollen Zuneigung (NRI)?	negativ		negativ
6. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Ambivalenz (MITA) und empfundener Unzuverlässigkeit der Herkunftsfamilie (FRS)	ja	ja	-
7. In Beziehung zum Partner korrelieren die beiden Skalen zuverlässige Allianz und Gefährtenchaft (NRI) mit dem Bedürfnis nach Nähe (MITA), als auch mit der gelungenen Individuation (MITA)	-	-	ja
beide Skalen zuverlässige Allianz und Gefährtenchaft (NRI) korrelieren mit der gelungenen Individuation (MITA)	-	-	ja
8. Zuverlässige Allianz (NRI) korreliert negativ mit der Angst vor Liebesverlust (MITA) und mit der Ambivalenz (MITA)	-	-	ja, aber stärker mit Ambivalenz

4.5.1.3 Diskussion der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Konstrukten

Insgesamt zeigt sich somit, dass alle Skalen in inhaltlich logischem Zusammenhang zueinander interpretiert werden können, wobei einige erwartete Zusammenhänge nicht auftraten.

Zunächst besteht eine hohe positive Korrelation zwischen *gelungener Individuation* und *liebevolle Zuneigung*. Hier zeigt sich wiederum der Aspekt der Beibehaltung von Verbundenheit, der in der Individuationstheorie grundlegend mit einer gelungenen *Individuation* verbunden ist. Eine grundlegende Sympathie bzw. liebevolle Zuneigung ist als Voraussetzung für eine solche Verbundenheit sicherlich vorauszusetzen. *Gelungene Individuation* geht darüber hinaus mit mehr *reeller Gegenseitigkeit* einher. Auch *Konflikt* steht in engem Zusammenhang zur *gelungenen Individuation*, allerdings nicht in Beziehung zur Mutter in Schweden. Darüber hinaus korreliert *Konflikt* hoch mit der *Angst vor Vereinnahmung*, allerdings wiederum nicht in Beziehung zur Mutter in Schweden, und nur wenig in Beziehung zur Mutter in Italien. In Beziehung zur Mutter in Schweden besteht ein enger Zusammenhang zu dem *Bedürfnis nach Nähe*, und in Schweden und auch Italien zur Angst vor Liebesverlust.

Im Lebensverlauf ist ein allmählicher Anstieg an aktiver Unterstützung in Beziehung zu den Eltern zu erwarten. Womit diese *aktive Unterstützung* zusammenhängt ist daher besonders interessant. Hier zeigt sich bemerkenswerter Weise neben dem Zusammenhang zur *gelungenen Individuation* auch ein Zusammenhang zur *Angst vor Liebesverlust*. Noch erstaunlicher ist, dass der Zusammenhang zur gelungenen Individuation nur in Beziehung zur Mutter vorliegt, in Beziehung zum Vater besteht kein Zusammenhang zwischen *aktiver Unterstützung* und *gelungener Individuation*. In Italien hängt die *aktive Unterstützung* zum Vater sogar mit der *Angst vor Vereinnahmung* zusammen.

Das *ausgeglichene Machtverhältnis* steht in keinerlei Zusammenhang, außer zu Ambivalenz und Angst vor Liebesverlust in Beziehung zum Vater in Italien und letzterem auch in Schweden. Dies zeugt möglicherweise von einer Unsicherheit der jungen Erwachsenen, wenn der Vater allmählich die Machtposition aufgibt.

Darüber hinaus zeigt sich, dass *Ambivalenz* und *liebevolle Zuneigung* sowie *Ambivalenz* und *reelle Gegenseitigkeit* in deutlich negativem Zusammenhang stehen.

Beachtet werden muss, dass es sich bei den Analysen um eine Interpretation von bivariaten Korrelationen handelt. Ob einzelne Faktoren im Sinne einer Moderation Einfluss auf die Zusammenhänge der anderen Faktoren nehmen, kann nicht berücksichtigt werden. Eine Umsetzung der Analysen als SEM mit den latenten Faktoren und manifesten Variablen war auf Grund der vielen zu schätzenden Parameter und der zu geringen Stichprobengrößen nicht möglich. Eine Alternative bieten Pfadmodelle. An vorliegender Stelle fand eine Entscheidung zugunsten der bivariaten Korrelationen statt, da im Rahmen dieser Analysen die Umsetzbarkeit in SPSS überprüft werden konnte.

Auch die Höhe der Skalen-Mittelwerte wurde an dieser Stelle nicht berücksichtigt. Die Mittelwerte können den Tabellen der deskriptiven Statistiken zu den drei Instrumenten im Anhang entnommen werden, und werden im Folgenden in die weiteren Analysen einbezogen.

4.5.2 Einfluss von Geschlecht und Wohnsituation auf die Beziehung zu den Eltern

4.5.2.1 Theoretische Grundlagen der Testung und deren methodische Umsetzung

Da die Analysen, einen Ländervergleich auf Mittelwertebene nicht zulassen, können im Folgenden vermutete Einflussfaktoren auf die Skalen nur länderspezifisch analysiert werden. Hierbei kommen multivariate bzw. mehrdimensionale Varianzanalysen zum Einsatz. Geschlecht und Wohnsituation sind hier die Faktoren, die Berechnungen werden und Berücksichtigung der Kovariate Alter durchgeführt. Als abhängige Variable dienen jeweils die Skalen des jeweiligen Instrumentes. Somit können über die Länderunterschiede hinaus Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern, abhängig vom Wohnstatus, und kontrolliert für das Alter analysiert werden. Es zeigten sich in einer Reihe empirischer Untersuchungen Geschlechtsunterschiede auf Ebene der Eltern, und auch auf Ebene der Kinder, aber auch in den dyadenspezifischen Kombinationen (Becker-Stoll et al., 2000; Buhl, 2000; Buhl, Wittmann & Noack, 2003; Papastefanou, 1997). Eine Berücksichtigung des Geschlechts auf beiden Ebenen wird daher für folgende Arbeit empfohlen (Hypothese M-2.3). Entwicklungen mit dem Alter sind aus entwicklungspsychologischer Sicht grundlegend (Dreher & Dreher, 1985; Fend, 2000; Gerhard, 2005; Oerter & Montada, 2005; Olbrich, 1987; Schuster, Kuhn & Uhlendorff, 2005a; Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2006). Diese gehen in Richtung eines immer ausgeglicheneren Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern und insgesamt steigender Autonomie der Kinder. Daher werden alle Analysen für das Alter kontrolliert. Die Wohnsituation der jungen Erwachsenen spielt im Rahmen der verhaltensmäßigen Autonomieentwicklung eine wesentliche Rolle (Buba, Vaskovics & Früchtel, 1992; Gaiser & Müller, 1989; Irmer, 2005; Marbach, 2002; Papastefanou, 1997, 2000a; Zinnecker et al., 1996), die sich aber vermutlich aber für die Länder ganz unterschiedlich darstellt.

Es werden in SPSS mittels Allgemeinem Linearen Modell multivariate Varianzanalysen berechnet. Im Rahmen dieser MANOVAs finden, wie üblich, zunächst Tests auf Gleichheit der Kovarianzmatrizen (Box-M-Test) der abhängigen Variablen statt, auf Skalenebene werden entsprechende Überprüfungen der Varianzhomogenität durchgeführt (Levene-Tests). Zur Testung der Gesamtmodelle kommen F-Tests nach Pillai-Spur zum Einsatz, die in vorliegendem Falle exakt den Ergebnissen mittels Wilks-Lambda entsprechen. Als Effektstärkemaß dienen die partiellen η^2 -Werte. Da die Zellen zum Teil relativ ungleich besetzt sind, werden zur Relativierung der Ergebnisse bei signifikanten Effekten jeweils die tatsächlichen Gruppenmittelwerte der deskriptiven Statistiken angegeben, und nicht die ungewichteten Mittelwerte aus den Schätzungen der Randmittel (Howell, 2012). Ergebnisse mit sehr ungleichen Zellbesetzungen sowie Ergebnisse über Gruppen, die keine homogenen Kovarianzen aufweisen, müssen mit etwas Vorsicht interpretiert werden. Es werden daher stets die kleinsten Zellengrößen berichtet. (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2006; Bortz, 2005; Bühner, 2006; Gravetter & Wallnau, 2000).

In den Berechnungen werden jeweils die Skalen eines Instrumentes gemeinsam getestet, als Faktoren wird das Geschlecht, und wenn auf Grund der Stichprobengröße möglich, eine jeweils sinnvolle Operationalisierung der Wohnsituation aufgenommen, sowie die Kovariate Alter. Es werden Haupt- und Interaktionseffekte berechnet.

Methodische und inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen 3.4.2:

Hypothese

Geschlecht, sowie Wohnsituation stehen neben dem Alter in Zusammenhang mit den Skalen.

Individuation wird durch das Verhältnis von Verbundenheit zu Autonomie definiert. Die Autonomieentwicklung steigt mit dem Alter an (Gerhard, 2005; Masche, 2000; Masche & Walper, 2003a; Papastefanou, 2000b; Youniss & Smollar, 1985). Aber auch die Fähigkeit, beide Aspekte gut auszubalancieren kann möglicherweise als altersabhängige ansteigende Fähigkeit betrachtet werden. Es wird daher grundlegend ein Zusammenhang zwischen Alter und *gelungener Individuation (MITA)* angenommen. Auch ein zunehmend *ausbalanciertes Machtverhältnis* wird vermutet. Das *Bedürfnis nach Nähe* nimmt im jungen Erwachsenenalter weiter leicht ab. Die jungen Erwachsenen selbst geben immer mehr *aktive Unterstützung*. Grundlegende Faktoren, wie die *liebevolle Zuneigung* werden als unabhängig vom Alter angenommen. Auch die empfundene *Abhängigkeit* der Familie und deren *Unzuverlässigkeit (FRS)* werden als eher grundsätzlich unabhängig vom Alter eingeschätzt. (Papastefanou & Buhl, 2002; Reis et al., 2003; Zimmermann et al., 2000)

Folgende Hypothesen können aufgestellt werden:

1. Alter als Kovariate hat einen signifikanten Effekt auf ...
 - a. die *gelungene Individuation (MITA)*
 - b. das *ausgeglichene Machtverhältnis (NRI)*
 - c. nicht auf *liebevoller Zuneigung (NRI)*
 - d. das *Bedürfnis nach Nähe (MITA)* (jedoch weniger in Italien)
 - e. die *aktive Unterstützung (NRI)*
 - f. nicht auf die *empfundene Unzuverlässigkeit und Abhängigkeit* der Familie (*FRS*)
 - g. nicht auf die Beziehung zum Partner

Auf Grund bereits vorliegender empirischer Ergebnisse andere Studien (Becker-Stoll et al., 2000; Buhl, 2000; Papastefanou, 1997; Pikowsky, 1998) werden folgende Geschlechtsunterschiede erwartet:

2. Es bestehen folgende Geschlechtsunterschiede:
 - a. Mehr *reelle Gegenseitigkeit (NRI)* der Töchter als der Söhne.
Hinzu kommen dyadenspezifische Unterschiede:
Mehr reelle Gegenseitigkeit zwischen Töchtern und Müttern, als Söhnen und Mütter, entsprechend mehr reelle Gegenseitigkeit zwischen Söhnen und Vätern als Töchtern und Vätern.
 - b. Mehr *aktive Unterstützung (NRI)* durch Töchter.
Hinzu kommen dyadenspezifische Unterschiede: Mehr aktive Unterstützung (NRI) durch Töchter in Beziehung zur Mutter als zum Vater und auch entsprechend mehr aktive Unterstützung durch Söhne in Beziehung zum Vater als zur Mutter.
 - c. In Beziehung zum Partner haben Frauen möglicherweise ein größeres *Bedürfnis nach Nähe (MITA)* und gleichzeitig eine besser *gelungene Individuation (MITA)*.

Ob die jungen Erwachsenen bei ihren Eltern leben, oder aus dem Elternhaus ausgezogen sind, und auch ob sie mit einem Partner zusammenleben, unterscheidet sich länderspezifisch stark (Aassve et al., 2001a; Bendit, 1999; Billari et al., 2001; Borgoni & Billari, 2001; Flatau et al., 2003; Goldscheider & Goldscheider, 1994; Holdsworth, 2000; Huinink & Konietzka, 2000; Iacovou, 2001; Kiernan, 1986; Koc, 2007; Rusconi, 2006; Yi et al., 1994). Zusammenhänge mit dem Alter werden erwartet. Gelungene Individuation beinhaltet den Teilbereich der Wohnautonomie nicht direkt, es kann aber ein positiver Zusammenhang vermutet werden. Dieser Zusammenhang wird besonders in Deutschland vermutet, da hier auch eine tatsächliche Varianz der Auszugssituation in diesem Altersbereich vorliegt. Inwieweit der Faktor Wohnsituation für Italien und Schweden in die Analysen aufgenommen werden kann muss zunächst geklärt werden.

3. Folgende Effekte der Wohnsituation werden vermutet:

- a. Mit den Eltern zusammenlebende junge Erwachsene zeichnen sich durch eine weniger *gelungene Individuation (MITA)* in Beziehung zu den Eltern aus.
- b. Wie ein Zusammenhang in Beziehung zum Partner aussieht ist fraglich.
- c. Mit den Eltern zusammenlebende junge Erwachsene haben höhere Werte in *aktiver Unterstützung, reeller Gegenseitigkeit, und Konflikt*, sowie im *Bedürfnis nach Nähe (NRI)* zu den Eltern als getrennt mit den Eltern lebende. Gleches kann für die Beziehung zum Partner angenommen werden.
- d. Mit dem Partner zusammenlebende junge Erwachsene zeichnen sich durch ein größeres *Bedürfnis nach Nähe (MITA)* aus, durch mehr *reelle Gegenseitigkeit (NRI)*, aber möglicherweise auch durch mehr *Konflikt (NRI)*
- e. Zusammenhänge zwischen *Angst vor Liebesverlust (MITA)* und Wohnsituation sind fraglich.

Welche Effekte die Faktoren auf die beiden Skalen der *Filial Responsibility Scale (FRS)* haben, ist fraglich. Insgesamt werden hier kaum signifikante Ergebnisse erwartet, da sowohl die empfundenen *Unzuverlässigkeit* der Familie, als auch deren *Abhängigkeit* sich vermutlich nicht mit dem Alter verändern. Geschlechtsunterschiede und Effekte der Wohnsituation sind möglich.

4.5.2.2 Ergebnisse der Testung der Effekte

Betrachtete man mögliche Einflussfaktoren auf die Instrumente im Rahmen einer multivariaten Varianzanalyse (MANOVA), ergibt sich ein recht differenziertes Bild. Es werden im Folgenden nur signifikante Ergebnisse abgebildet, und besonders relevante Ergebnisse im Text berichtet.

Das Geschlecht der jungen Erwachsenen wird in den Analysen als möglicher relevanter Einflussfaktor (M-2.3 b) berücksichtigt, die Ergebnisse können somit dyadisch interpretiert werden (M-2.3 c). Die Analysen finden länderspezifisch statt, da nur metrische Invarianz nachgewiesen werden konnte (M-2.4.2). Darüber hinaus sind mögliche Entwicklungen im Altersbereich der 20-30-jährigen jungen Erwachsenen abbildbar, da Alter als Kovariate zur Verfügung steht. Schließlich kommt auch die Wohnsituation als wesentliches Kriterium hinzu, dass sich stark zwischen den Ländern unterscheidet. Da in keiner der Analysen eine Interaktion beobachtet werden konnte, wurde auf die Darstellung mittels Diagrammen verzichtet.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

4.5.2.2.1 Multivariate Varianzanalysen NRI

Für Italien sind als mögliche Faktoren Geschlecht und Alter relevant. Da 92.6 % der jungen Erwachsenen bei ihren Eltern wohnen, stellt die Wohnsituation (Kohabitation mit den Eltern vs. aus dem Elternhaus ausgezogen) somit leider keinen sinnvollen Faktor dar (M-2.5.1 und M-2.5.2). Für Deutschland und Schweden hingegen wird der Faktor Wohnsituation berücksichtigt. Es werden auch die Interaktionseffekte überprüft. Im Folgenden werden die besonders relevanten und herausragenden Ergebnisse berichtet. Diese sind den folgenden Tabellen (Tabelle 83, Tabelle 84 und Tabelle 85) zu entnehmen.

Tabelle 83: Ergebnisse der MANOVA NRI für Italien

		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte
Mutter	Faktoren	Geschlecht	$F = 6.583; p=.000; \eta^2=.155$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
AV		Geschlecht / reelle Gegenseitigkeit	$F = 15.844; p=.000; \eta^2=.080$	$M(m) = 2.14, SD = .77;$ $M(w) = 2.64, SD = .84$
		Geschlecht / Konflikt	$F = 6.371; p=.012; \eta^2=.034$	$M(m) = 2.09, SD = .74;$ $M(w) = 2.41, SD = .82$
		Geschlecht / Ausgeglichene Machtverhältnisse	$F = 5.943; p=.016; \eta^2=.031$	$M(m) = 3.26, SD = .72;$ $M(w) = 3.54, SD = .63$
	Anmerkungen	p (Box-Test) = ns	Levene-Test: alle ns	Alle Zellenbesetzungen > 61
Vater	Gesamtmodell		ns	
	Anmerkungen	p (Box-Test) = ns	Levene-Test: alle ns	Alle Zellenbesetzungen > 61

Anmerkungen: F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

Tabelle 84: Ergebnisse der MANOVA NRI für Deutschland

		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte
Mutter	Faktoren	Geschlecht	$F = 5.304; p=.000; \eta^2=.096$	
		Wohnsituation	ns	
	Kovariate	Alter	$F = 2.756 p=.019; \eta^2=.052$	
AV		Interaktion	ns	
		Alter / Aktive Unterstützung	$F = 9.412; p=.002; \eta^2=.036$	
		Geschlecht / liebevolle Zuneigung	$F = 7.992; p=.005; \eta^2=.030$	$M(m) = 3.79, SD = .68;$ $M(w) = 3.99, SD = .79$
		Geschlecht / reelle Gegenseitigkeit	$F = 21.143; p=.000; \eta^2=.077$	$M(m) = 2.23, SD = .54;$ $M(w) = 2.60, SD = .77$
Anmerkungen	p (Box-Test) = .001		Levene-Test: reelle Gegenseitigkeit: $p=.000$, restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 40
Vater	Faktoren	Geschlecht	$F = 2.726; p=.020; \eta^2=.051$	
		Wohnsituation	ns	
	Kovariate	Alter	$F = 2.472 p=.033; \eta^2=.047$	
		Interaktionen	ns	
AV		Alter / aktive Unterstützung	$F = 5.965; p=.015; \eta^2=.023$	
		Geschlecht / aktive Unterstützung	$F = 7.519; p=.007; \eta^2=.028$	$M(m) = 2.90, SD = .57;$ $M(w) = 2.35, SD = .56$
	Anmerkungen	p (Box-Test) = .010	Levene-Test: Konflikt: $p=.028$, restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 40

Anmerkungen: *)Wohnsituation kodiert als: Ausgezogen vs. mit Eltern, Partner, Alleine, oder anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In Bezug auf den *NRI* zeigen sich für Italien signifikante Geschlechtsunterschiede in Beziehung zur Mutter: Bei den jungen Frauen liegen deutlich mehr *tatsächliche Gemeinsamkeiten* in Beziehung

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

zur Mutter vor, als bei den jungen Männern. Sie berichten gleichzeitig von deutlich mehr *Konflikt*, aber auch von *ausgeglicheneren Machtverhältnissen*.

Für Deutschland zeigen sich bezogen auf den *NRI* in Beziehung zu beiden Elternteilen Geschlechtseffekte, aber auch Effekte des Alters (siehe Tabelle 84). Auch in Deutschland gibt es mehr *reelle Gemeinsamkeiten* zwischen jungen Frauen und Müttern, als zwischen jungen Männern und Müttern. In Beziehung zum Vater hingegen leisten die jungen Männer mehr *aktive Unterstützung* als die jungen Frauen. *Aktive Unterstützung* sinkt mit dem Alter in Beziehung zu beiden Elternteilen. Es gibt deutlich mehr *reelle Gegenseitigkeit* zwischen jungen Frauen und ihren Müttern, als zwischen jungen Männern und den Müttern. In Beziehung zum Vater zeigen hingegen Männer deutlich mehr *aktive Unterstützung* als Frauen. *Aktive Unterstützung* sinkt mit dem Alter.

Tabelle 85: Ergebnisse der MANOVA *NRI* für Schweden

		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte
Mutter	Faktoren	Geschlecht	$F = 3.088; p=.011; \eta^2=.082$	
		Wohnsituation	ns	
	Kovariate	Alter	$F = 3.768; p=.003; \eta^2=.098$	
		Interaktion	ns	
AV	AV	Alter / liebevolle Zuneigung	$F = 17.974; p=.000; \eta^2=.092$	
		Alter / aktive Unterstützung	$F = 7.517; p=.007; \eta^2=.041$	
		Alter / reelle Gegenseitigkeit	$F = 4.185; p=.042; \eta^2=.023$	
		Geschlecht / liebevolle Zuneigung	$F = 7.966; p=.005; \eta^2=.043$	$M(m) = 3.97, SD = .77;$ $M(w) = 4.34, SD = .55$
		Geschlecht / aktive Unterstützung	$F = 3.993; p=.047; \eta^2=.022$	$M(m) = 2.75, SD = .55;$ $M(w) = 2.93, SD = .43$
		Geschlecht / reelle Gegenseitigkeit	$F = 12.718; p=.000; \eta^2=.067$	$M(m) = 2.32, SD = .63;$ $M(w) = 2.76, SD = .71$
	Anmerkungen	p (Box-Test) $p=.004$	Levene-Test: Liebevolle Zuneigung: $p=.004$; aktive Unterstützung: $p=.005$; restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 6 (l)
Vater	Gesamtmodell		ns	
	Anmerkungen	p (Box-Test) ns	Levene-Test: Liebevolle Zuneigung: $p=.025$; restliche ns.	Alle Zellenbesetzungen > 6 (l)

Anmerkungen: *)Wohnsituation kodiert als: Ausgezogen vs. mit Eltern, Partner, Alleine, oder anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In Schweden bestehen ebenfalls signifikante Effekte des Alters und auch des Geschlechts in Beziehung zur Mutter (siehe Tabelle 85). In Schweden besteht darüber hinaus ein Unterschied in der *liebevollen Beziehung*, die als stärker liebevoll von den Frauen geschildert wird, und die mit dem Alter deutlich sinkt. Doch auch in Bezug auf *reelle Gemeinsamkeiten* unternehmen Frauen mehr mit Müttern als die Männer. *Aktive Unterstützung* und *reelle Gegenseitigkeit* sinken mit dem Alter ebenfalls.

4.5.2.2.2 Multivariate Varianzanalysen MITA

Ergänzende Befunde ergeben sich bei Betrachtung des *MITA*. Für Italien ergeben sich signifikante Effekte des Geschlechts in Beziehung zu beiden Elternteilen (siehe Tabelle 86): Die Ergebnisse der Analysen zeigen, dass junge Frauen in Italien eine deutlich stärkere *Angst vor Liebesverlust* in Beziehung zu den Müttern haben, als junge Männer.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Tabelle 86: Ergebnisse der MANOVA MITA für Italien

UV/AV		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Mutter	Faktor	Geschlecht	$F = 2.872; p=.0016; \eta^2=.074$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
AV		Geschlecht / Angst vor Liebesverlust	$F=8.568; p=.004; \eta^2=.044$	$M(m) = 1.94, SD = .51;$ $M(w) = 2.21, SD = .60$
<i>Anmerkungen</i>		$p (Box-Test) = .009$	Levene-Test: alle ns	Alle Zellenbesetzungen > 62
Vater	Faktor	Geschlecht	$F = 3.064; p=.011; \eta^2=.078$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
AV		Geschlecht / Angst vor Liebesverlust:	$F = 12.011; p=.001, \eta^2=.061$	$M(m) = 1.96, SD = .48;$ $M(w) = 2.28, SD = .62$
<i>Anmerkungen</i>		$p (Box-Test) ns$	Levene-Test: Angst vor Liebesverlust $p = .027$, restliche: ns	Alle Zellenbesetzungen > 62

Anmerkungen: F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In Deutschland sind insbesondere aus dem Elternhaus ausgezogene junge Erwachsene deutlich besser individuiert in Beziehung zu den Müttern, als die noch im Elternhaus wohnenden. Sie haben in Beziehung zu den Müttern auch deutlich weniger *Angst vor Vereinnahmung* (siehe Tabelle 87).

Tabelle 87: Ergebnisse der MANOVA MITA für Deutschland

UV/AV		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Mutter	Faktor	Geschlecht	$F=3.986; p=.002; \eta^2=.073$	
		Wohnsituation	$F=2.703; p=.021; \eta^2=.051$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
AV		Geschlecht / Gelungene Individuation	$F = 8.058; p=.005; \eta^2=.030$	$M(m) = 3.33, SD = .47;$ $M(w) = 3.44, SD = .50$
		Geschlecht / Angst vor Vereinnahmung	$F = 10.675; p=.001; \eta^2=.040$	$M(m) = 2.13, SD = .68;$ $M(w) = 2.09, SD = .63$
		Geschlecht / Ambivalenz	$F = 5.424; p=.021; \eta^2=.021$	$M(m) = 1.67, SD = .41;$ $M(w) = 1.66, SD = .51$
		Wohnsituation / gelungene Individuation	$F = 7.709; p=.006; \eta^2=.029$	$M(\text{ausgezogen}) = 3.86, SD = .47;$ $M(\text{Kohabitation}) = 3.41, SD = .48$
		Wohnsituation / Angst vor Vereinnahmung	$F = 4.240; p=.040; \eta^2=.016$	$M(\text{ausgezogen}) = 1.58, SD = .54;$ $M(\text{Kohabitation}) = 1.91, SD = .63$
	<i>Anmerkungen</i>	$p (Box-Test) = ns$	Levene-Test: alle ns	Alle Zellenbesetzungen > 4
Vater	Gesamtmodell		ns	
	<i>Anmerkungen</i>	$p (Box-Test) p=.004$	Levene-Test: Angst vor Vereinnahmung $p = .048$, restliche: ns	Alle Zellenbesetzungen > 41

Anmerkungen: *)Wohnsituation kodiert als: Ausgezogen vs. mit Eltern, Partner, Alleine, oder anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In Schweden zeigt sich ein sehr differenziertes Bild (siehe Tabelle 88): Junge Frauen sind in Beziehung zur Mutter deutlich besser individuiert als junge Männer. Dies trifft ebenso auf die Beziehung zum Vater zu. Ebenso sind junge Erwachsene in Beziehung zum Vater deutlich besser individuiert, wenn sie bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Im Überblick wird schnell klar, dass zunächst starke Unterschiede in den Beziehungen zu Müttern und Vätern vorliegen, aber auch zwischen den Geschlechtern der jungen Erwachsenen. Von insgesamt 21 signifikanten Effekten sind 14 Geschlechtseffekte. Die Zusammenhänge unterscheiden sich zwischen den Ländern deutlich. Darüber hinaus kommen wenige Effekte des Alters vor, die zudem eher seltsam anmuten. Einige wenige Effekte der Wohnsituation können beobachtet werden. Darüber hinaus kommen überhaupt keine Interaktionseffekte vor.

Tabelle 88: Ergebnisse der MANOVA MITA für Schweden

UV/AV		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Mutter	Faktor	Geschlecht	$F=4.093; p=.002; \eta^2=.104$	
		Wohnsituation	$F=5.402; p=.000; \eta^2=.133$	
	Kovariate	Alter	$F = 3.420; p=.006; \eta^2=.089$	
		Interaktion	ns	
AV	AV	Alter / gelungene Individuation	$F=7.647; p=.006; \eta^2=.041$	
		Alter / Ambivalenz	$F=8.659; p=.004; \eta^2=.046$	
		Geschlecht / gelungene Individuation	$F=16.066; p=.000; \eta^2=.082$	$M(m) = 3.32, SD = .64;$ $M(w) = 3.64, SD = .43$
		Geschlecht / Angst vor Vereinnahmung	$F=4.124; p=.044; \eta^2=.022$	$M(m) = 1.54, SD = .49;$ $M(w) = 1.45, SD = .51$
		Wohnsituation / gelungene Individuation	$F=14.032; p=.000; \eta^2=.072$	$M(\text{ausgezogen}) = 3.35, SD = .60;$ $M(\text{Kohabitation}) = 3.39, SD = .50$
		Wohnsituation / Angst vor Liebesverlust	$F=12.857; p=.000; \eta^2=.067$	$M(\text{ausgezogen}) = 1.67, SD = .68;$ $M(\text{Kohabitation}) = 2.13, SD = .60$
		<i>Anmerkungen</i>		Alle Zellenbesetzungen > 5 (!)
		<i>Anmerkungen</i>		
Vater	Faktor	Geschlecht	$F=3.259; p=.008; \eta^2=.085$	
		Wohnsituation	$F=3.864; p=.002; \eta^2=.099$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
	AV	Geschlecht / gelungene Individuation	$F=6.561; p=.011; \eta^2=.035$	$M(m) = 3.16, SD = .78;$ $M(w) = 3.42, SD = .66$
		Geschlecht / Angst vor Vereinnahmung	$F=12.730; p=.000; \eta^2=.066$	$M(m) = 1.42, SD = .48;$ $M(w) = 1.32, SD = .39$
		Geschlecht / Angst vor Liebesverlust	$F=4.956; p=.027; \eta^2=.027$	$M(m) = 1.50, SD = .54;$ $M(w) = 1.40, SD = .54$
		Wohnsituation / Bedürfnis nach Nähe	$F=4.335; p=.039; \eta^2=.024$	$M(\text{ausgezogen}) = 2.00, SD = .31;$ $M(\text{Kohabitation}) = 2.18, SD = .30$
		Wohnsituation / gelungene Individuation	$F=8.914; p=.003; \eta^2=.047$	$M(\text{ausgezogen}) = 3.36, SD = .67;$ $M(\text{Kohabitation}) = 3.03, SD = .95$
		Wohnsituation / Angst vor Vereinnahmung	$F=8.286; p=.004; \eta^2=.044$	$M(\text{ausgezogen}) = 1.33, SD = .37;$ $M(\text{Kohabitation}) = 1.55, SD = .73$
		Wohnsituation / Angst vor Liebesverlust	$F=10.847; p=.001; \eta^2=.057$	$M(\text{ausgezogen}) = 1.41, SD = .48;$ $M(\text{Kohabitation}) = 1.69, SD = .81$
		<i>Anmerkungen</i>		Alle Zellenbesetzungen > 5 (!)
		<i>Anmerkungen</i>		

Anmerkungen: *)Wohnsituation kodiert als: Ausgezogen vs. mit Eltern, Partner, Alleine, oder anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

Es muss bei der Interpretation beachtet werden, dass für einige der Statistiken keine gleich verteilten Kovarianzmatrizen über die Gruppen hinweg vorlagen. Dies ist jeweils in den Tabellen ver-

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

merkt (d.h. ein signifikanter Box-Test), die entsprechenden Befunde sind daher mit etwas Vorsicht zu interpretieren. Daher wurden als Mittelwerte die deskriptiven Statistiken berichtet, und nicht die geschätzten Randmittel.

4.5.2.2.3 Multivariate Varianzanalysen FRS

Effekte von Geschlecht, Alter und Wohnsituation werden auch auf die beiden Skalen *Verantwortlichkeit* gegenüber der Herkunftsfamilie und *fehlende Unterstützung* durch die Herkunftsfamilie des *FRS* mittels multivariater Varianzanalysen analysiert. Es werden keine bzw. schwache Effekte vermutet. In Italien liegen keine signifikanten Effekte von Geschlecht oder Alter vor (siehe Tabelle 89).

Tabelle 89: Ergebnisse der MANOVA FRS für Italien

UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Familie	Faktor	Geschlecht	ns
	Kovariate	Alter	ns
		Interaktion	ns
<i>Anmerkungen</i>	<i>p</i> (Box-Test) = .002		
			Alle Zellenbesetzungen > 61

Anmerkungen: F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In Deutschland und Schweden konnte darüber hinaus die Wohnsituation berücksichtigt werden. Hier zeigen sich für Deutschland Effekte der Wohnsituation auf die Verantwortlichkeit gegenüber der Herkunftsfamilie: Aus dem Elternhaus ausgezogene junge Erwachsene fühlen sich durchschnittlich etwas mehr verantwortlich für ihre Familien, sie sind eher der Meinung, ihre Familien kommen nicht ohne sie zurecht. Es kann spekuliert werden, ob hier eine Art schlechtes Gewissen abgebildet wird.

Tabelle 90: Ergebnisse der MANOVA FRS für Deutschland

UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Familie	UV	Geschlecht	ns
		Wohnsituation*	$F = 8.849; p = .000; \eta^2 = .064$
	Kovariate	Alter	ns
		Interaktion	ns
AV	Wohnsituation / Verantwortlichkeit	$F = 8.639; p = .004; \eta^2 = .032$	M (ausgezogen) = 1.98; SD = .77 M (Kohabitation) = 1.69; SD = .64
<i>Anmerkungen</i>	<i>p</i> (Box-M-Test) = .001		Alle Zellenbesetzungen > 41 Levene-Test: Verantwortlichkeit: $p = .001$; fehlende Unterstützung: $p = .010$

Erläuterung: *) Wohnsituation kodiert als: Ausgezogen vs. mit Eltern, Partner, Alleine, oder anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In Schweden hingegen besteht ein Zusammenhang zwischen Auszug und fehlender Unterstützung. Die bei den Eltern lebenden jungen Erwachsenen berichten von weniger Verlässlichkeit und Unterstützung durch die Eltern. Möglicherweise sind hier wiederum negative Faktoren ausschlaggebend, die junge Erwachsene im Elternhaus halten. Hier zeigt sich die eher problematische Seite des Verbleibs im Elternhaus.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Tabelle 91: Ergebnisse der MANOVA FRS für Schweden

UV/AV		Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Familie	Faktor	Geschlecht	$F(5.535); p = .005; \eta^2 = .058$	
		Wohnsituation*	$F(3.795); p = .024; \eta^2 = .041$	
	Kovariate	Alter	$F(4.050); p = .019; \eta^2 = .043$	
		Interaktion		
AV	Wohnsituation / fehlende Unterstützung		$F(5.413); p = .029; \eta^2 = .029$	$M(\text{ausgezogen}) = 1.49; SD=.58$ $M(\text{Kohabitation}) = 1.65; SD=.70$
	<i>Anmerkungen</i>		<i>p</i> (Box-Test) = .001	<i>Levene-Test: ns</i> Alle Zellenbesetzungen > 6 (!)

Erläuterung: *)Wohnsituation kodiert als: Ausgezogen vs. mit Eltern, Partner, Alleine, oder anderen gemeinsam lebend,

F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

4.5.2.3 Einfluss von Geschlecht, Alter und Wohnsituation auf die Beziehung zu den Partnern

Im Folgenden wird untersucht, ob die Wohnsituation, aber auch Geschlecht und Alter einen Einfluss auf die Beziehungsqualität zum Partner aufweisen. Da die jungen Erwachsenen der vorliegenden Stichprobe in Italien nahezu alle mit den Eltern gemeinsam leben, kann auch hier der Faktor Wohnsituation nicht mit in die Analysen aufgenommen werden. Es gibt darüber hinaus auch deutliche Unterschiede in der Wohnsituation zwischen Deutschland und Schweden, wie in Tabelle 92 dargestellt. Da in keiner der Analysen eine Interaktion beobachtet werden konnte, wurde auf die Darstellung mittels Diagrammen ebenso verzichtet.

Tabelle 92: Wohnsituation in den drei Ländern: Absolute Häufigkeiten (N)

	Deutschland	Italien	Schweden
Lebt alleine	43	2	24
Lebt mit Partner	38	2	73
Lebt zusammen mit Freunden	20	3	8
Lebt mit mindestens einem Elternteil gemeinsam (und möglicherweise weiteren Personen)	54	104	9
Lebt mit anderen Personen zusammen	15	1	5
Gesamt	112	170	119

Auf Grund der unterschiedlichen Zellbesetzungen (siehe Tabelle 92) werden für Deutschland und Italien unterschiedliche Faktoren gebildet: In Deutschland wird unterschieden zwischen Mit-Partner-Lebend (Kohabitation mit Partner) und Mit-Eltern-Lebend (Kohabitation mit Eltern) oder Mit-Anderen-oder-alleine-Lebend. In Schweden hingegen wird nur zwischen Mit-Partner-Lebend (Kohabitation mit Partner) vs. restlichen Wohnformen unterschieden. Es werden multivariate mehrfaktorielle Variananalysen mit einer Kovariate berechnet, die Ergebnisse sind den Tabellen zu entnehmen. Da keine ausgeglichene Gewichtung der Zellen vorlag, sind die Ergebnisse mit etwas Vorsicht zu interpretieren. Daher wurden bei allen signifikanten Effekten jeweils die tatsächlichen (gewichteten) Stichprobenmittelwerte angegeben, und es wurde auf eine Darstellung der geschätzten Randmittel verzichtet.

Für Italien zeigt sich, dass alle Faktoren des *MITA* (*Bedürfnis nach Nähe, gelungene Individuation, Angst vor Vereinnahmung, Ambivalenz, und Angst vor Liebesverlust*) unabhängig sind vom Alter und Geschlecht der jungen Erwachsenen. Die Faktoren des *NRI* hingegen verändern sich abhängig

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

vom Alter der Probanden. Dies betrifft einen negativen Zusammenhang zur *liebevollen Zuneigung*, aber auch zur *Gefährtenschaft*.

Tabelle 93: Ergebnisse der MANOVA MITA für Italien

	UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Partner	UV	Geschlecht	ns	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
<i>Anmerkungen</i>		<i>p</i> (Box-M-Test) = ns	<i>Levene-Test: Ambivalenz:</i> <i>p</i> = .010, restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 28

Anmerkungen: F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

Tabelle 94: Ergebnisse der MANOVA NRI für Italien

	UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Partner	UV	Geschlecht	ns	
	Kovariate	Alter	<i>F</i> = 3.798; <i>p</i> = .002; <i>eta</i> ² = .183	
		Interaktion	ns	
AV	AV	Alter / Liebevolle Zuneigung	<i>F</i> = 5.190; <i>p</i> = .025; <i>eta</i> ² = .046	
		Alter / Gefährtenschaft	<i>F</i> = 4.264; <i>p</i> = .041; <i>eta</i> ² = .038	
	<i>Anmerkungen</i>	<i>p</i> (Box-M-Test) = .000	<i>Levene-Test: alle ns</i>	Alle Zellenbesetzungen > 28

Anmerkungen: F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur

In die Analysen für Deutschland kann die Wohnsituation als dreistufige Variable aufgenommen werden. Es zeigt sich auch hier ein negativer Zusammenhang zwischen Alter und dem *Bedürfnis nach Nähe*. Doch es liegt nun auch ein Geschlechtsunterschied vor: junge Frauen haben ein signifikant höheres *Bedürfnis nach Nähe*, sowie eine signifikant geringere *Angst vor Vereinnahmung* in Beziehung zum Partner.

Tabelle 95: Ergebnisse der MANOVA MITA für Deutschland

	UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Partner	UV	Geschlecht	<i>F</i> = 2.549; <i>p</i> = .030; <i>eta</i> ² = .076	
		Wohnsituation*	ns	
	Kovariate	Alter	<i>F</i> = 3.541; <i>p</i> = .005; <i>eta</i> ² = .102	
AV	AV	Interaktion	ns	
		Alter / Bedürfnis nach Nähe	<i>F</i> = 7.956; <i>p</i> = .000; <i>eta</i> ² = .047	
		Geschlecht / Bedürfnis nach Nähe	<i>F</i> = 6.899; <i>p</i> = .009; <i>eta</i> ² = .041	<i>M</i> (m) = 2.98; <i>SD</i> = .62 <i>M</i> (w) = 3.18; <i>SD</i> = .56
Anmerkungen		Geschlecht / Angst vor Vereinnahmung	<i>F</i> = 8.865; <i>p</i> = .003; <i>eta</i> ² = .052	<i>M</i> (m) = 1.56; <i>SD</i> = .51 <i>M</i> (w) = 1.32; <i>SD</i> = .43
<i>p</i> (Box-M-Test) = .001	<i>Levene-Test: alle ns</i>		Alle Zellenbesetzungen > 13	

Erläuterung: *)Wohnsituation kodiert als: Mit Partner vs. Eltern vs. Alleine, oder mit anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur.

Tabelle 96: Ergebnisse der MANOVA NRI für Deutschland

	UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Partner	Gesamtmodell		ns	
	<i>Anmerkungen</i>	<i>p</i> (Box-M-Test) ns	<i>Levene-Test: zuverlässige Allianz:</i> <i>p</i> = .008; restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 13

Erläuterung: *)Wohnsituation kodiert als: Mit Partner vs. Eltern vs. Alleine, oder mit anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Auch in Schweden zeigen sich solche Geschlechtsunterschiede (siehe Tabelle 97), Frauen haben wiederum ein signifikant höheres *Bedürfnis nach Nähe* und signifikant weniger *Angst vor Vereinnahmung*. Doch gleichzeitig weisen sie in Schweden auch höhere Werte in der *gelungenen Individuation* auf. In Schweden zeigt sich ein signifikanter Effekt des mit dem Partner-Gemeinsam-Wohnens, der jedoch nicht mit der Wohnsituation in den Analysen für Deutschland verglichen werden kann. Es zeigt sich, dass bei gemeinsamer Wohnsituation mit dem Partner in Schweden ein höheres *Bedürfnis nach Nähe* zum Partner vorliegt, und gleichzeitig höhere Werte in der *gelungenen Individuation* zum Partner.

Tabelle 97: Ergebnisse der MANOVA MITA für Schweden

	UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Partner	UV	Geschlecht	$F = 4.396; p=.001; \eta^2=.167$	
		Wohnsituation*	$F = 3.487; p= .006; \eta^2=.137$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
	AV	Geschlecht / Bedürfnis nach Nähe	$F = 13.952; p=.000; \eta^2=.109$	$M(m) = 2.86; SD=.62$ $M(w) = 3.28; SD =.51$
		Geschlecht / gelungene Individuation	$F = 5.739; p = .018; \eta^2=.048$	$M(m) = 3.30; SD =.53$ $M(w) = 3.51; SD =.48$
		Geschlecht / Angst vor Vereinnahmung	$F = 12.460; p=.001; \eta^2=.099$	$M(m) = 1.48; SD = .46$ $M(w) = 1.21; SD = .29$
		Wohnsituation / Bedürfnis nach Nähe	$F = 6.216; p=.014; \eta^2=.052$	$M(\text{Partner}) = 3.23; SD = .52$ $M(\text{Anders}) = 2.96; SD = .59$
		Wohnsituation / gelungene Individuation	$F = 10.601; p=.001; \eta^2=.085$	$M(\text{Partner}) = 3.55; SD = .42$ $M(\text{Anders}) = 3.24; SD = .57$
	Anmerkungen	$p (\text{Box-M-Test}) = .000$	Levene-Test: Angst vor Liebesverlust: $p=.005$; Ambivalenz: $p=.015$; restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 19

Erläuterung: *)Wohnsituation kodiert als: Mit Partner vs. mit Eltern, Alleine, oder mit anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur.

Tabelle 98: Ergebnisse der MANOVA NRI für Schweden

	UV/AV	Faktor	Ergebnis	Mittelwerte (Stichprobe)
Partner	UV	Geschlecht	$F = 2.268; p=.042; \eta^2=.111$	
		Wohnsituation*	$F = 4.813; p=.000; \eta^2=.209$	
	Kovariate	Alter	ns	
		Interaktion	ns	
	AV	Geschlecht / liebevolle Zuneigung	$F = 7.511; p=.007; \eta^2=.062$	$M(m) = 4.41; SD =.54$ $M(w) = 4.36; SD =.71$
		Geschlecht / reelle Gegenseitigkeit	$F = 8.425; p=.004; \eta^2=.069$	$M(m) = 3.17; SD =.67$ $M(w) = 3.37; SD =.65$
		Geschlecht / zuverlässige Allianz	$F=9.307; p=.003; \eta^2=.075$	$M(m) = 3.72; SD =.87$ $M(w) = 3.66; SD = 1.11$
		Wohnsituation / liebevolle Zuneigung	$F = 19.741; p=.000; \eta^2=.148$	$M(\text{Partner}) = 4.47; SD = .58$ $M(\text{anders}) = 4.35; SD = .67$
		Wohnsituation / reelle Gegenseitigkeit	$F=15.830; p=.000; \eta^2=.122$	$M(\text{Partner}) = 3.37; SD = .58$ $M(\text{anders}) = 3.27; SD = .69$
	Anmerkungen	Wohnsituation / zuverlässige Allianz	$F=16.193; p=.000; \eta^2=.124$	$M(\text{Partner}) = 3.50; SD = .64$ $M(\text{anders}) = 3.48; SD = .73$
		$p (\text{Box-M-Test}) p = .013$	Levene-Test: liebevolle Zuneigung: $p=.000$; ausgeglichene Machtverhältnisse: $p=.043$; zuverlässige Allianz: $p=.010$; restliche ns	Alle Zellenbesetzungen > 19

Erläuterung: *)Wohnsituation kodiert als: Mit Partner vs. mit Eltern, Alleine, oder mit anderen gemeinsam lebend, F-Werte Gesamtmodell berechnet mittels Pillai-Spur.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

In Schweden (siehe Tabelle 98) zeigen sich darüber hinaus auch eine ganze Reihe von Geschlechts- und Wohnsituationseffekte in den Skalen des NRI, wobei nur ein Geschlechtseffekt besonders relevant ist: Frauen weisen höhere Werte in der *reellen Gegenseitigkeit* auf, d.h. sie unternehmen mehr gemeinsam mit dem Partner, lassen sich von diesem helfen oder sprechen mit dem Partner über relevante persönliche Themen.

Dies bestätigt die vermuteten Befunde: Die Wohnsituation ist in Schweden ein relevanter Faktor. Die Schlussfolgerung, dass diese Zusammenhänge in den anderen beiden Ländern Deutschland und Italien weniger vorliegen, ist jedoch nicht zulässig. Auf Grund der grundsätzlich unterschiedlichen Wohnsituation ist für Deutschland eine identische Operationalisierung der Wohnsituation nur begrenzt vergleichbar, und in Italien konnte mit den vorliegenden Daten keine Analyse der Wohnsituation stattfinden.

4.5.2.4 Diskussion der Ergebnisse der Analysen zum Einfluss von Geschlecht, Alter und Wohnsituation auf die Beziehungen im jungen Erwachsenenalter

Die vermuteten Zusammenhänge mit dem Alter konnten nicht nachgewiesen werden, wie in Tabelle 99 abgebildet.

Tabelle 99: Zusammenhänge der Beziehung zu den Eltern mit dem Alter der jungen Erwachsenen nach Land

1.	Einfluss von Alter (als Kovariate) auf	Mutter	Vater
a	gelungene Individuation (MITA)	Schweden	-
b	ausgeglichene Machtverhältnisse (NRI)	Schweden	-
c	liebevolle Zuneigung	-	-
d	Bedürfnis nach Nähe	-	-
e	aktive Unterstützung (NRI)	Deutschland Schweden	Deutschland
neu	Ambivalenz	Schweden	-
neu	reelle Gegenseitigkeit	Schweden	-

Anmerkungen: Nur signifikante Ergebnisse (p>.05)

Von allen fünf postulierten Zusammenhängen konnten nur drei in Schweden und einer in Deutschland in Beziehung zur Mutter nachgewiesen werden, in Beziehung zum Vater nur einer in Deutschland. Es zeigte sich, dass Alter als Kovariate in Beziehung zur Mutter keinen Einfluss das Bedürfnis nach Nähe hat, in Deutschland und Italien nicht auf die gelungene Individuation, das ausgeglichene Machtverhältnis, und in Italien nicht auf die aktive Unterstützung. Zwei neue Effekte waren für Schweden relevant. In Beziehung zum Vater ist nur in Deutschland ein Effekt auf die aktive Unterstützung zu beobachten.

In Beziehung zum Partner lassen sich überraschenderweise Alterseffekte für die Dimensionen *liebevollen Zuneigung* und *Gefährtschaft* in der italienischen Stichprobe finden. In Deutschland besteht ein Effekt auf das *Bedürfnis nach Nähe* zum Partner mit dem Alter.

Darüber hinaus wurden deutlich mehr Geschlechtsunterschiede auf Ebene der jungen Erwachsenen entdeckt als vermutet, und zwar vor allem in Beziehung zur Mutter und zum Partner. Insgesamt zeichnet sich hier ein für die jungen Männer nachteiliges Bild: Insbesondere Frauen in Schweden

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

und Deutschland berichten in Beziehung zu den Müttern von teilweise mehr *liebevoller Zuneigung*, besserer *gelungener Individuation*, mehr *reelle Gegenseitigkeit*, weniger *Angst vor Vereinnahmung* und mehr *aktiver Unterstützung*. Auch in Beziehung zum Vater berichten sie teils von mehr *aktiver Unterstützung*, und weniger *Angst vor Vereinnahmung*. In keiner der untersuchten Bereiche berichten die Männer in Beziehung zum Vater von einem besseren Verhältnis als die Frauen. In Italien hingegen berichten die Frauen eine größere Angst vor Liebesverlust in Beziehung zu beiden Elternteilen.

Tabelle 100: Zusammenhänge der Beziehung zu den Eltern mit dem Geschlecht der jungen Erwachsenen nach Land

2.	Geschlechtsunterschiede auf	Mutter	Vater
a	Mehr reelle Gegenseitigkeit durch Töchter als durch Söhne	Deutschland Italien Schweden	-
b	aktive Unterstützung.	Schweden (w>m)	Deutschland (m>w)
neu	Frauen mehr Konflikt	Deutschland Italien	-
neu	Frauen mehr ausgeglichene Machtverhältnisse	Deutschland Italien	-
neu	Angst vor Liebesverlust	Italien (w>m)	Italien (m>w)
neu	Frauen mehr liebevolle Zuneigung	Deutschland Schweden	-
neu	Frauen mehr gelungene Individuation	Deutschland Schweden	Schweden
neu	Frauen weniger Angst vor Vereinnahmung	Deutschland Schweden	Schweden

Anmerkungen: Nur signifikante Ergebnisse (p>.05)

Insgesamt gehen die Geschlechtseffekte in Beziehung zu den Eltern sowohl auf Ebene der Eltern als auch auf Ebene der jungen Erwachsenen in die in Kapitel 2.3 vermutete Richtung. Es scheint so, als ob sich die Effekte des Geschlechts auf Ebene der Kinder in Beziehungen zum Vater gegenseitig aufheben, da Frauen zwar grundsätzlich emotionalere und verhaltensmäßig engere Beziehungen unterhalten, aber gleichzeitig Töchter emotionalere und verhaltensmäßig engere Beziehung zu Mütter, Söhne aber zu Vätern besitzen.

Auch in Beziehung zum Partner zeigt sich ein ähnliches Bild: Besonders in Schweden haben die Frauen ein größeres *Bedürfnis nach Nähe*, mehr *reelle Gegenseitigkeit*, mehr *zuverlässige Allianz*, *bessere Individuation* und weniger *Angst vor Vereinnahmung*. Doch auch in Deutschland haben junge Frauen eine *gelungenere Individuation* bei gleichzeitig weniger *Angst vor Liebesverlust*.

Tabelle 101: Zusammenhänge der Beziehung zum Partner mit dem Geschlecht der jungen Erwachsenen nach Land

2.	Geschlechtsunterschiede (in):	Partner
a	Mehr reelle Gegenseitigkeit (NRI) der Töchter als der Söhne.	Schweden
	Frauen mehr zuverlässige Allianz	Schweden
c	Frauen mehr gelungene Individuation	Deutschland Schweden
c	Frauen mehr Bedürfnis nach Nähe	Schweden
neu	Frauen weniger Angst vor Vereinnahmung	Deutschland Schweden

Anmerkungen: Nur signifikante Ergebnisse (p>.05)

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Die Analysen für Italien wiederum zeigen, dass hier kaum Geschlechtseffekte vorhanden sind, und wenn, dann zum Nachteil der Frauen. Es kann vermutet werden, dass insbesondere die Wohnsituation im jungen Erwachsenenalter im Zusammenhang zur Beziehungsqualität steht.

Tabelle 102: Zusammenhänge der Beziehung zu den Eltern mit der Wohnsituation der jungen Erwachsenen nach Land (ohne Italien)

3. Wohnsituation:		Mutter	Vater
a	mit Eltern – weniger gelungene Individuation.	Deutschland	Schweden
c	mit Eltern – mehr Bedürfnis nach Nähe	-	Schweden
neu	mit Eltern – mehr Angst vor Vereinnahmung	Deutschland	Schweden
e	mit Eltern – mehr Angst vor Liebesverlust	Schweden	Schweden

Anmerkungen: Nur signifikante Ergebnisse ($p > .05$)

Für Italien konnte der Einfluss der Wohnsituation leider nicht überprüft werden, da nahezu alle jungen erwachsenen Italiener ($> 92\%$) aus der Studierenden-Stichprobe mit den Eltern zusammen leben. Somit konnte die Wohnsituation als Faktor nur in Berechnungen für Deutschland und Schweden einfließen (siehe Tabelle 102). Es zeigte sich für Deutschland und Schweden, dass die Wohnsituation durchaus einen Einfluss hat: weniger *gelungene Individuation*, mehr *Angst vor Vereinnahmung* und *vor Liebesverlust*, sowie ein größeres *Bedürfnis nach Nähe* sind verbunden mit dem Zusammenleben mit den Eltern. in Deutschland bezieht sich dieser Zusammenhang auf die Beziehung zur Mutter, in Schweden auf die Beziehung zum Vater.

Und nur in Schweden weist die Wohnsituation in Bezug auf den Partner einen Zusammenhang mit der Beziehung zum Partner auf, wie in Tabelle 103 dargestellt. Hier kann möglicherweise ein Zusammenhang mit den normativen und wohlfahrtsstaatlichen Einflüssen hergestellt werden: In Schweden können die jungen Erwachsenen tatsächlich leichter mit den Partnern zusammen leben und sie tun das auch öfter, als in Deutschland. Daher besteht ein direkterer Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und der Wohnsituation, der in Deutschland nicht vorliegt.

Tabelle 103: Zusammenhänge der Beziehung zum Partner mit der Wohnsituation der jungen Erwachsenen

3. Wohnsituation:		Partner
c	mit Partner – größeres Bedürfnis nach Nähe (MITA)	Schweden
d	mit Partner – größere reelle Gegenseitigkeit (NRI)	Schweden
b	mit Partner – mehr gelungene Individuation	Schweden
NEU	mit Partner – mehr liebevolle Zuneigung	Schweden
NEU	mit Partner – mehr zuverlässige Allianz	Schweden

Anmerkungen: Nur signifikante Ergebnisse ($p > .05$)

Somit können auch die im Theorieteil formulierten Hypothesen beantwortet werden (siehe Tabelle 104), wobei Hypothesen, die sich auf die Wohnsituation beziehen, für Italien nicht analysiert werden können, und für Deutschland und Schweden auf unterschiedlichen Operationalisierungen für die Wohnsituation beruhen.

4.5 Zusammenfassende Analysen der drei Skalen

Tabelle 104: Ergebnisse der Hypothesentestung

Inhaltliche Hypothesen und Fragestellungen (I)	Ergebnis
I-2.2.1 auch (I-2.5.1) Es besteht auch im jungen Erwachsenenalter grundsätzlich große Verbundenheit zu den Eltern.	Ja
I-2.2.2 (auch I-2.5.2) Die Autonomieentwicklung ist noch nicht abgeschlossen, es kann von keiner symmetrischen Beziehung zu den Eltern ausgegangen werden.	Nein
I-2.2.3 Enge Paarbeziehungen im jungen Erwachsenenalter können ebenfalls durch deren Verbundenheit und die Autonomie zum Partner beschrieben werden.	Ja
I-2.5.3 Auszugsalter bzw. Wohnsituation kann als kulturspezifischer Indikator der verhaltensmäßigen Autonomie dienen. (Auszugsalter im Kulturvergleich ist möglicherweise kein geeigneter Indikator der verhaltensmäßigen Autonomie.)	Kann nicht überprüft werden
I-2.5.4 Es besteht grundsätzlich große Verbundenheit zu den Partnern.	Nur in Schweden
I-2.5.5 Auch in der Paarbeziehung ist Autonomie wesentlich	Nein
I-2.5.6 Kann auch in Beziehung zum Partner Wohnsituation in Zusammenhang mit Autonomie und Verbundenheit gebracht werden?	Nur in Schweden
I-3.4.1 Die Korrelationen zwischen den Skalen können inhaltlich sinnvoll interpretiert werden.	Ja

Die Höhe der Verbundenheit wurde bislang nicht berichtet, kann jedoch den Tabellen im Anhang entnommen werden. Es zeigen sich bezogen auf Hypothese I-2.2.1 länder- und beziehungsübergreifend sehr hohe Werte in der liebevollen Zuneigung, der gelungenen Individuation und etwas weniger hohe Werte im Bedürfnis nach Nähe.

Im Folgenden schließt sich die Diskussion der Arbeit im Überblick an. Im Rahmen der Diskussion werden diese, sowie alle weiteren Ergebnisse zusammenfassend diskutiert.

5 Diskussion

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Arbeit zusammenfassend diskutiert. Es findet zunächst eine integrative Diskussion der theoretischen Grundlagen der Arbeit statt. Anschließend wird das methodische Vorgehen bei der kulturvergleichenden Multigruppen-Analyse der Skalen *Network of Relationship Inventory* (NRI; Furman, 2004), *Münchner Individuationstest der Adoleszenz* (MITA; Walper, 1997) und der Filial Responsibility Scale (FRS; Jurkovic & Thirkield, 1998) diskutiert und Stärken und Schwächen aufgezeigt. Schließlich werden die Ergebnisse dieser Analysen im Überblick diskutiert. Auch die Limitationen der Arbeit werden im Rahmen dieser zusammenfassenden Diskussion beschrieben, insbesondere auf methodische Limitationen wird hingewiesen.

5.1 Zusammenfassende Diskussion der theoretischen Grundlagen zum jungen Erwachsenenalter im europäischen Vergleich

In der vorliegenden Arbeit wurden die Beziehungen der jungen Erwachsenen zu ihren Eltern und Partnern analysiert. Zunächst wurde ein Einblick in entwicklungstheoretische Grundlagen des Jugendalters gegeben (Dreher & Dreher, 1985; Erikson, 1950, 1988; Havighurst, 1982; Marcia, 1980). Diese dienen als theoretische Fundierung der Betrachtung des jungen Erwachsenenalters, da es kaum explizite Theorien des jungen Erwachsenenalters selbst gibt. Zur Differenzierung des jungen Erwachsenenalters vom Jugendalter und auch vom mittleren Erwachsenenalter helfen soziologische Theorien, die sich mit Übergängen im Lebenslauf und insbesondere mit Statuspassagen befassen (Coleman, 1961; Elder, 1985; George, 1993; Hogan & Astone, 1986; Mannheim, 1928; Neidhardt, 1972; Schelsky, 1957; Shanahan et al., 2005). Diese werden heute als reversible Prozesse betrachtet (Buhl, 2000; Elder, 1985; Hogan & Astone, 1986; Juang & Silbereisen, 2001; Silbereisen, 1997). Inzwischen gibt es eine große Bandbreite an empirischen Untersuchungen zum jungen Erwachsenenalter an der Schnittstelle zwischen Psychologie und Soziologie (Becker-Stoll et al., 2000; Biggart et al., 2002, 2003; Junge, 1995; Masche, 2000; Neyer, 1995; Oerter & Dreher, 2008; Olbrich & Brüderl, 1986; Papastefanou, 1992; Rossi, 1997; Stauber & Walther, 1996; Walther, 1996b). Auf individueller Ebene finden Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter generell in Beziehung statt, und zwar einerseits in Beziehung zu den Eltern und Geschwistern, andererseits in Beziehung zu Personen außerhalb der Herkunftsfamilie (z. B. Schuster, B. et al., 2005). Aus psychologischer Perspektive sind moderne individuationstheoretische Ansätze hilfreich, die die Entwicklung in Beziehung zu den Eltern durch einen Anstieg an Autonomie unter Beibehaltung der Verbundenheit erklären (Buhl, 2008; Grotevant & Cooper, 1986; Masche & Walper, 2003a; Reis & Buhl, 2008; Walper, 2003b). Im Lebensverlauf verändern sich diese Beziehungen zwischen Kindern und ihren Eltern immer wieder. Neben den primären Eltern-Kind-Beziehungen werden im Laufe der Jugend und des jungen Erwachsenenalters immer mehr Beziehungen zu engen Freunden und Partnern relevant (Brown, 1990; Piaget, 1932; Sullivan, 1953). Allmählich werden die eigenen Partnerschaften, falls vorhanden, immer wichtiger, und die Familiengründung bzw. die eigene Familie rückt in den Mittelpunkt. Die Bedeutsamkeit der Beziehung zu den eigenen Eltern ist nicht mehr ganz so zentral, aber sie ist auch Schwankungen unterworfen, abhängig von den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern. Nach der Geburt eigener

Kinder wird beispielsweise die Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern grundsätzlich wieder enger, ebenso wenn die Eltern im Alter unterstützungsbedürftig werden. Die Beziehung zur Herkunfts Familie verliert durch die zunehmende Eigenständigkeit der Kinder also nicht an Bedeutung, sie verändert sich aber stark und das Verhältnis wird immer wieder neu austariert (Junge, 1995; Reinders, 2003, 2004; Reinders & Hofer, 2003; Vaskovics et al., 1990). Wenn es im Laufe des Erwachsenwerdens zu einer intimen, engen und dauerhaften Beziehung zu einem eigenen Partner kommt, kann hieraus eine neue tragfähige Bindungsbeziehung entstehen. Diese Paarbeziehung ist für die weitere Entwicklung höchst bedeutsam (Freeman & Brown, 2001; Hazan & Zeifman, 1994). Durch die eingehende Betrachtung einer ganzen Reihe von wesentlichen und vorwiegend entwicklungspsychologischen Ansätzen zum Jugendalter und jungen Erwachsenenalter werden diese Zusammenhänge verdeutlicht. Die Lebensphase junges Erwachsenenalter mit ihren aktuellen Herausforderungen kann anhand weiterer theoretischer Ansätze, insbesondere aus der Soziologie nachgezeichnet werden. Diversifikation und De-Standardisierung der Lebensverläufe spielen hier eine grundlegende Rolle, auch auf Ebene der individuellen Entwicklungen (Bendit, 1999; Biggart et al., 2002; Hogan, 1978; Kohli, 1988; Walther, 2006). Geschlechtsspezifische Entwicklungen müssen bei der Betrachtung der Beziehungen im jungen Erwachsenenalter berücksichtigt werden, und zwar insbesondere die unterschiedliche Rolle der beiden Elternteile (Asendorpf, 2007; Becker-Stoll et al., 2000; Papastefanou, 1997; Rendtorff, 2007).

Diese Entwicklungen finden eingebettet in einen größeren Kontext statt (Bronfenbrenner, 1981; Coleman, 1995; Hurrelmann, 2002; Schneewind, 2004). Im europäischen Vergleich werden für das junge Erwachsenenalter wohlfahrtsstaatliche Faktoren relevant, die durch die Unterstützungssysteme der Länder in Kombination mit beispielsweise gesellschaftlichen und religiösen Faktoren das Leben der jungen Erwachsenen beeinflussen (Berthoud & Iacovou, 2003; Bonoli, 1997; Esping-Andersen, 1990, 1996; Ferrera, 1996; Gallie & Paugam, 2000; Hradil & Imhoff, 1997; Vogel, 2002, 2003b; Walther, 2006, 2011). Die geläufigen Typisierungen werden dargestellt, und eine Einordnung der drei Länder der YAGISS-Untersuchung in jeweils eines der drei Cluster *nordisch* (Schweden), *nord- bzw. mitteleuropäisch* (Deutschland) und *südeuropäisch* bzw. *mediterran* (Italien) findet statt. Das Konzept der Kultur wird kritisch beleuchtet. Ein Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der Tradition der kulturvergleichenden Forschung (Berry, 1980; Berry et al., 2002; Herskovits, 1948). Diese bildet die Grundlage für das spätere methodische Vorgehen in der Arbeit in Form des variablenorientierten Kulturvergleichs mittels Multigruppenanalysen, der als Technik vorwiegend in kulturvergleichenden Studien Anwendung findet (Berk, 1982; Fischer, 2004; Si & Cullen, 1998; van de Vijver & Leung, 1997b; van de Vijver & Tanzer, 2004). Es kann geklärt werden, warum ein solcher methodischer Ansatz sinnvoll ist und wie das Vorgehen theoretisch fundiert wird. Im Anschluss können nun die konkreten Entwicklungen der jungen Erwachsenen in den drei Ländern nachgezeichnet werden. Hierbei können europäische Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Leben der jungen Erwachsenen in Beziehung zu den Eltern anhand aktueller Trends der Bevölkerungsentwicklung veranschaulicht werden (Europäische Union, 2012a). Darüber hinaus werden aktuelle europäische Entwicklungen dargestellt, die in die Richtung

wachsender Möglichkeiten, aber auch steigender Anforderungen und zunehmender Unsicherheiten in unterschiedlichen Bereichen gehen. Bezogen auf den Arbeitsmarkt bestehen Anforderungen an zunehmende Flexibilisierung, bei gleichzeitiger Planungsunsicherheit, die Einfluss auf das Leben der jungen Erwachsenen nehmen (Mills & Blossfeld, 2006). Aber auch der Bereich der Partnerschaften und Familiengründung ist von den Entwicklungen betroffen, die zusammengefasst als Auswirkungen der Globalisierung verstanden werden können (Beck, 1986, 1997; Blossfeld et al., 2006; Buchholz et al., 2009; Klijzing, 2006). Die europäischen Statistiken dienen somit auch zur Veranschaulichung, wie sich das Leben der jungen Erwachsenen in den drei Ländern in Bezug auf eigene Partnerschaften und Familiengründungen konkret entwickelt. Die Paarbeziehungen rücken nun in den Mittelpunkt der Betrachtung. Chancen und Risikofaktoren der Entwicklungen in Paarbeziehungen werden auf theoretischer Ebene erläutert (z.B. Bodenmann, 1995, 1997; Gottman, 1993; Gottman, 1994; Gottman et al., 1998; Hahlweg, 1986; Walper et al., 1994a, 1994b).

In der theoretischen Fundierung der Arbeit gelingt es, ein sehr umfassendes Bild der Entwicklung in Beziehungen im jungen Erwachsenenalter nachzuzeichnen, das sowohl auf einer breiten theoretischen Basis fußt, als auch anhand konkreter Statistiken der drei Regionen die Situation in den drei Städten München (Deutschland), Mailand (Italien) und Göteborg (Schweden) veranschaulichen kann.

Eine derart breite theoretische Fundierung ist notwendig, wenn kaum konkrete Theorien zum Gegenstandsbereich vorliegen, beziehungsweise wenn eine Betrachtung im Rahmen einer wissenschaftlichen Disziplin (z.B. der Entwicklungstheorie) die Phänomene nicht erklären kann, und weitere ergänzende oder alternative Betrachtungsweisen notwendig sind (z.B. aus der Soziologie). In vorliegender Arbeit wurde hier jeweils ein Überblick über mögliche Erklärungen und Ansätze gegeben, auch um die Entscheidung zugunsten bestimmter Theorien und Argumentationen transparent zu machen. Die Breite der theoretischen Fundierung ist folglich der Komplexität des Themas geschuldet.

5.2 Zusammenfassende Diskussion der methodischen Vorgehensweise

Es erfolgt zunächst eine kritische Diskussion der Stichprobe, anschließend der einzelnen Analyseschritte und schließlich zum methodischen Vorgehen insgesamt. Eine breite kritische Würdigung der Methoden ist für vorliegende Arbeit sinnvoll, da für die Konstruktvalidierung die methodischen Schritte zentral sind, und direkt Einfluss auf die Ergebnisse nehmen. Zudem mussten auf Grund fehlender konkreter Empfehlungen einige Entscheidungskriterien selbst entwickelt werden.

Instrumente und Stichprobe

In Kooperation der YAGISS-Teams in München und Italien entstand in einem langwierigen Prozess ein umfangreicher Fragebogen. Dieser wurde in der Öffentlichkeit unter jungen Erwachsenen verteilt. Aus Vergleichsgründen wurde auf eine Einwohnermeldeamtsstichprobe verzichtet, da in Mailand keine Einwohnermeldeamtsdaten verfügbar sind. Entsprechende Konsequenzen betreffen eine eingeschränkte Repräsentativität der Daten, insbesondere der jungen Erwachsenen außerhalb des Ausbildungssystems. Es wurde vor allem in München beobachtet, dass junge Menschen mit niedrigem oder ohne Bildungsabschluss, und auch hier besonders die Männer kaum bereit waren, sich ansprechen zu lassen und den Fragebogen überhaupt anzunehmen. Es folgten entsprechend niedrige Rücklaufquoten, oder Abbrüche in den Fragebögen. In Mailand wurde die Problematik durch die Anwendung des Schneeballsystems abgeschwächt, Bekannte haben also den Fragebogen wiederum an ihre Bekannte weitergeleitet, u.s.w. Aber auch dieses Vorgehen führt nicht zu einer Repräsentativität der Daten.

In vorliegender Arbeit konnte schließlich nur die studentischen Stichproben analysiert werden. Denn da bei Strukturgleichungsmodellierungen jeweils ausreichend große Stichproben notwendig sind, mussten zudem die Anzahl an zu vergleichenden Gruppen in Grenzen gehalten werden. Dennoch bleibt die Repräsentativität der Ergebnisse auch innerhalb der studentischen Stichprobe auf Grund der fehlenden Zufallsauswahl leicht eingeschränkt. Ein zukünftiger Vergleich mit der nicht-studentischen Stichprobe wäre dennoch höchst interessant. Ebenfalls eingeschränkt ist die Repräsentativität der Daten aus den drei bzw. vier Städten für die jeweiligen Länder.

Grundlegende Datenanalysen: Umgang mit fehlenden Werten

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden, wie von Lüdtke und Kollegen stützte (Lüdtke et al., 2007) vorgeschlagen, fehlende Werte analysiert und eine passende Vorgehensweise für die folgenden Analyseschritte gewählt (Enders, 2001; Graham, 2009; Graham, Hofer, Donaldson, MacKinnon & Schafer, 1997; Schafer & Graham, 2002). Es zeigte sich, dass ein geeigneter Weg des Umgangs mit fehlenden Werten für MGA weder in SPSS noch in AMOS zur Verfügung steht. Probleme gehen von unterschätzten Standardfehlern in den gängigen Methoden in SPSS (Schafer & Graham, 2002) bis zum Problem des Vorliegens mehrere Datensätze (Multiple Imputation), die die vielzähligen Berechnungsschritte der Multigruppenanalysen nochmals stark vervielfachen würden. Auch die eigentlich empfehlenswerte Methode FIML-Methode kann zur Schätzung der fehlenden Angaben beispielsweise die Variable Land nicht berücksichtigen, sofern diese nicht explizit im Modell enthalten ist, und würde so Gruppenunterschiede klein rechnen (Graham et al., 2003). Da

der tatsächliche Anteil an fehlenden Werten mit unter 5 % sich aber als sehr niedrig erwies, konnte eine Imputation mittels EM-Algorithmus in SPSS durchgeführt werden. Hier konnten neben dem Land und dem Geschlecht eine Reihe weiterer wesentlicher Variablen in die Schätzung aufgenommen werden.

Strukturgleichungsmodellierungen

Strukturgleichungsmodellierungen (*SEM*) ermöglichen die Abbildung komplexer Zusammenhänge, zwischen latenten und manifesten Variablen im Rahmen von Mess- und Strukturmodellen. Daher sind sie interessante und aufschlussreiche Methoden zur Analyse mehr oder weniger komplexer Zusammenhänge. Durch die grafikbasierte und daher höchst anwendungsfreundliche Umsetzung im Programmpaket AMOS sind diese Methoden relativ leicht umsetzbar, und haben durch die Ankoppelung von AMOS an SPSS eine große Verbreitung erfahren (Byrne, 2010; Weiber & Mühlhaus, 2010). Multigruppenanalysen stellen eine Sonderform der SEM dar, die zur Testung konfirmatorischer Modelle über verschiedene Gruppen hinweg angewandt werden kann. Über den Einsatz von MGA im Rahmen variablenorientierter kulturvergleichender Validierungen kann diskutiert werden. Ob ein skalenbasierter Kulturvergleich sinnvoll ist, ist eine andere Frage, die jedoch pragmatisch beantwortet werden kann: Liegen Daten aus verschiedenen Kulturen vor, soll auch versucht werden, diese zu analysieren. Nur so sind entsprechende Erkenntnisgewinne möglich. Stichprobengrößen stellen jedoch natürliche Hürden bei der Anwendung der Analysen dar. (Eckensberger & Plath, 2003; van de Vijver, 2007; Vandenberg & Lance, 2000)

Schätzalgorithmus und Fit-Indizes

Als Schätzalgorithmus ist die Maximum-Likelihood-Methode (*ML*) am weitesten verbreitet. Das bedeutet, dass nahezu alle veröffentlichten Cut-Off-Criterien (deutsch: Schwellenwerte) für Fit-Werte für Analysen mittels ML-Algorithmus auf diesen Schätzalgorithmus basieren. Auch auf Grund der notwenigen Voraussetzungen ist ML meist besser geeignet, als andere Schätzmethoden. Dies trifft auch bei vorliegender Arbeit zu. Ausschlaggebend ist eine Kombination aus Stichprobengröße, Normalverteilungsannahme, und der Robustheit der verwendeten Verfahren. (Cheung & Rensvold, 2002; Fan et al., 1999; Hu & Bentler, 1995, 1999; Kenny & McCoach, 2003) Es wurde daher auch hier für die durchzuführenden Analysen die ML-Methode verwendet, obwohl moderate Verletzungen der Normalverteilungsannahme vorlagen. Es existieren verschiedene Möglichkeiten, auch innerhalb von ML-Analysen mit solchen Verletzungen umzugehen, von denen leider eine Vielzahl in AMOS nicht verfügbar ist. Gängige Alternative ist die Analyse von gebootstrappeten Werten, die auch in AMOS angeboten wird. Empfohlen wird zumeist die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode zur Korrektur der Chi²-Werte (Bollen & Stine, 1993), die später in der Diskussion noch mal genauer betrachtet wird.

Auch bezüglich der Fit-Indizes werden unterschiedliche Empfehlungen gegeben, angefangen bei der grundsätzlichen Relevanz der Chi²-Tests, über die Auswahl geeigneter Indizes. Zunächst zeigte sich auch bei vorliegenden Analysen, dass die sehr konservative Chi²-Testung zur Ablehnung aller Modelle führen würde. Aus einer sehr strikten Vorgehensweise könnten somit keinerlei Modelle entwickelt, keine Skalen gebildet und die Daten nicht genutzt werden. Die ist aus der Sicht der Forschung als zu strikt abzulehnen. Somit können die Chi²-Tests nicht als relevantes Kriterium für

Entscheidungen herangezogen werden. Diese Ansicht wird von einer Reihe von Autoren geteilt (z.B. Byrne, 2010).

Die weiteren empfohlenen Schwellenwerte für Fit-Indizes haben besondere Relevanz, da anhand derer über Annahme bzw. Ablehnung der Modelle entschieden wird. Insgesamt sind nahezu alle Maße für die Modellanpassung abhängig von der Stichprobengröße oder der Anzahl (freier) Parameter: “We still do not understand why it is that models with more variables tend to have poor fit” (Kenny, 2012). Fit-Werte wurden nach üblichen Konventionen ausgewählt, und zwar zum einen der Comparative-Fit-Index CFI, zum andere der globale standardisierte Standardized-Root-Mean-Square-Residual SRMR und der Root-Mean-Square-Error-of-Approximation RMSEA. Da die CFI-Werte zumeist nicht interpretierbar waren, schieden sie als relevante Kriterien hier eher aus. Hierbei ergibt sich die Frage, welche Konsequenz mit der Ablehnung der Basismodelle verbunden ist. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass die Modellgüte von der Höhe der einzelnen Ladungen abhängig ist. Für zukünftige Anwendungen kann eine Kombination der berichteten Fit-Indizes mit weiteren Maßen empfohlen werden, im Überblick siehe hierzu Weiber und Mühlhaus (2010), sowie die Berücksichtigung von Konfidenzintervallen. Zudem kann erwogen werden, andere Fit-Indizes für MGA zu berücksichtigen. (Bentler, 1990; Browne & Cudeck, 1993; Cheung & Rensvold, 2002; Fan et al., 1999; Hu & Bentler, 1995; Rigdon, 1996a; Satorra & Bentler, 1991)

Die Ergebnisse der Bollen-Stine-Bootstraps erwiesen sich in vorliegender Arbeit leider als wenig hilfreich. Die Höhe der Bollen-Stine-gebootstrappten Chi²-Signifikanz-Werte war vor allem abhängig von der Anzahl der gezogenen Bootstrap-Samples. Die Anzahl der gezogenen Bootstrap-Samples soll sich in etwa an der jeweiligen Stichprobengröße orientieren und beträgt hier jeweils 200. Werden extrem wenige Samples gezogen, liegen die Werte knapp über den üblichen Signifikanzgrenzen von $p = 0,05$, durch Erhöhen der Bootstrap-Samples sind (ab $k > 100$) alle Werte signifikant. Für die Einschätzung der Modellgüte wurden daher weder die Chi²-Werte, noch die Signifikanzaussagen der Bollen-Stine-Bootstraps berücksichtigt. Würden die gebootstrappten Werte als ausschlaggebend erachtet, müssten alle Modelle (auch alle weiteren in der Arbeit nicht abgebildeten Modelle) abgelehnt werden, und es könnten keinerlei weitere Analysen stattfinden. Dies scheint nach Abwägung mit den Ergebnissen der weiteren Fit-Indices als zu strikt. Die Überprüfung eines möglichen Zusammenhangs zwischen den signifikanten Chi²-Test-Ergebnissen und Verstößen gegen die multivariate Normalverteilungsannahme könnte auch im vorliegenden Fall Aufschluss über die Robustheit des Verfahrens geben. Eine Neuberechnung mittels anderem Schätzalgorithmus oder logarithmierten Daten könnte hier hilfreich sein.

Der Chi²-Differenztest wird üblicherweise angewandt, um Angaben über eine signifikante Verschlechterung der Modellanpassungen zu machen (z.B. Byrne, 2010). Die Verwendung von Chi²-Differenz-Tests wird in den Empfehlungen kaum differenziert betrachtet. Darüber hinaus erweisen sich in vorliegender Untersuchung nahezu alle Chi²-Differenztestwerte als signifikant, es müssten hier also wiederum alle Modellrestriktionen, ab dem ersten Schritt abgelehnt werden. Dies spiegelt sich in den anderen verfügbaren Fit-Indizes aber nicht wieder. Es stehen darüber hinaus nur für die CFI-Werte Schwellenwerte für Differenzen zu Verfügung. Da die CFI-Werte zumeist nicht interpretierbar waren, schieden sie als relevante Kriterien hier eher aus. Daher wurden schließlich

akzeptable Differenzwerte für die betrachteten Fit-Maße entwickelt und angewandt. Falls aus den einzelnen Fit-Werten bereits Ablehnungen einzelner Identitätsrestriktionen offensichtlich wurden, wurden diese primär berücksichtigt.

Unklarheiten der Modellierung und Interpretation

Es traten in der konkreten Anwendung der MGA zudem einige Unklarheiten auf. Grundsätzlich besteht Uneinigkeit über die sinnvolle Art der Zuweisung der Metrik in MGA. So soll man laut manchen Autoren für die Generierung einer Metrik in Multigruppenanalysen unbedingt die Pfade auf eins setzen, laut anderen Autoren keinesfalls die Pfade fixieren, sonder unbedingt die Varianzen festsetzen (Bühner, 2006; Byrne, 2010; Reinecke, 2005; Weiber & Mühlhaus, 2010). Auch Uneinigkeit herrscht bezüglich der Frage, ob standardisierte oder unstandardisierte Lösungen interpretiert werden sollen. Dies ist für Multigruppenvergleiche besonders relevant, da für jede Gruppe einzeln standardisiert wird. Unstandardisierte Lösungen sind ganz grundsätzlich schwer interpretierbar, da sich die Werte in keinem klar definierten Bereich bewegen. Aber auch speziell bei den MGAs treten hier Probleme auf, da die Metrik-zuweisenden Pfade das Referenzkriterium darstellen, falls über die Pfade die Metrik zugewiesen wird. In vorliegender Arbeit wurden stets standardisierte Lösungen interpretiert, was beispielsweise die leicht unterschiedlichen Pfadladungen bei den gleichgesetzten Modellen erklärt. Auch über die Anwendung von weiteren Spezifikationen über das notwendige Maß hinaus, wie beispielsweise das Zulassen von korrelierenden Fehlern oder partiellen Invarianzen herrscht Uneinigkeit, beide Vorgehensweisen wurden für die vorliegenden Analysen abgelehnt.

Es herrscht darüber hinaus auch Uneinigkeit bezüglich der Reihenfolge der Äquivalenttestung, zudem werden die schrittweisen Tests unterschiedlich bezeichnet (z.B. Byrne, 2010; Reinecke, 2005; van de Vijver & Leung, 1997a; Vandenberg, 2002; Weiber & Mühlhaus, 2010). Auch die Umsetzungen in verschiedenen Computerprogrammen unterscheiden sich teilweise gravierend, was zu Schwierigkeiten einerseits in der Anwendung und andererseits in der Vergleichbarkeit der Ergebnisse sowie der Interpretation führen kann.

Identifizierbarkeit der Modelle

Für vorliegende Analysen wurde in Teilen versucht, durch sinnvolle Modifikationen eine bessere Modellanpassung zu erreichen. Die Grenzen der Identifizierbarkeit sind schnell erreicht. Lösungsmöglichkeiten sind einerseits, bei Multigruppenanalysen auf die Schätzung der Mittelwerte zu verzichten. Wird die Option „*Estimate means and intercepts*“ in AMOS ausgeklickt, wird das Modell anstatt in sechs, in die vier Schritten (0) Unconstrained/ (1) Measurement weights / (3) Structural covariances / (5) Measurement residuals gleichgesetzt. Leider sind aber durch Weglassen der Schätzung der Mittelwerte die Stufen (3) und (5) ohne *Mittelwertschätzung* nicht gleich den Stufen (3) und (5) mit *Mittelwertschätzung*. Dies hat eine logische methodische bzw. technische Ursache, führt aber in der Anwendung zu Unklarheiten. Wenn man mit der Option *Mittelwertschätzung* rechnet, kommt man zum Schluss, dass lediglich metrische Invarianz vorliegt. Man kann also Mittelwerte gar nicht vergleichen. Berücksichtigt man hingegen die Mittelwerte nicht, kommt man zum Schluss, dass skalare Invarianz vorliegen könnte, und man eventuell auch die Mittelwerte vergleichen könnte. Es wurde bei vorliegenden Analysen grundsätzlich die Option

„estimate means and intercepts“ aktiviert, und eine eher konservative Entscheidung vorgenommen, ausgenommen in einigen wenigen explizit erwähnten Sonderfällen. Die Option „Estimate means and intercepts“ hat darüber hinaus noch eine Reihe weiterer Auswirkungen bzw. Nebenwirkungen, die etwas unübersichtlich sind.

Starke technische Einschränkungen in den Modellierungen durch die Identifizierbarkeit der Modelle führt zwangsläufig zu Einschränkungen und somit zu methodischen Entscheidungen, die keine inhaltliche Basis haben. Im Normalfall kann zur Not auf Pfadmodelle ausgewichen werden. Bei einer konfirmatorischen Faktorenanalyse ist dies nicht der Fall, genausowenig bei einer Konstruktvalidierung. Eine andere, gängige Vorgehensweise ist, durch Gleichsetzungen mehrerer Indikatoren oder Varianzen die Anzahl der zu schätzenden Parameter zu reduzieren und somit wieder ein identifizierbares Modell zu erreichen. Dies ist für MGA jedoch kaum empfehlenswert. Zudem werden automatisch schlechtere Fit-Werte erzielt, da die Parameter eigentlich nicht ganz identisch sind. Letztlich kann auch die Option „try to fit unidentified models“ in AMOS angeklickt werden, welche aber keine vergleichbaren Ergebnisse liefert. Sinnvoller ist die Entwicklung einer inhaltlich sinnvollen und zugleich methodisch identifizierbaren Modellierung, die auch im Rahmen von SEM getestet werden kann.

Exploratives oder konfirmatorisches Vorgehen und deren Kombination

Aus methodischer Sicht sind in konfirmatorischen Analysen keinerlei Modifikationen erlaubt. Dies entspricht jedoch nicht dem tatsächlichen Vorgehen. Kleinere Modifikationen sind zumeist Teil der eigentlich konfirmatorischen Analysen. Dies zeigt sich in zugelassenen korrelierenden Fehlern, in Umgestaltungen von Modellen oder in partiellen Freisetzung der Parameter. Es findet hier ein fließender Übergang zwischen konfirmatorischen und explorativen Analysen statt. Findet ein exploratorisches Vorgehen statt (durch vorgesetzte Hauptkomponentenanalysen bzw. Hauptachsenanalysen oder durch Modifizierung der SEM zur Erreichung besserer Modellanpassung oder zur Reduzierung der manifesten Variablen), sind die Ergebnisse nicht mehr generalisierbar sondern nur auf die jeweilige Stichprobe bezogen gültig. Eine erneute Überprüfung an einer anderen Stichprobe muss erfolgen.

In vorliegender Arbeit wurde mit einem konfirmatorischen Ansatz gestartet. Wurden tatsächlich die Grundmodelle beibehalten, wie in den meisten Analysen geschehen, sind letztendlich auch nur konfirmatorische Ergebnisse enthalten. Dennoch fanden darüber hinaus zahlreiche Modifikationen statt, um alternative Modelle, Verbesserungen, oder Reduktionen zu testen. Manche dieser Modifikationen entstanden durch erste Ergebnisse innerhalb der konfirmatorischen Analysen, andere waren theoretisch begründet. Grundsätzlich müssen alle modifizierten Modelle mit anderen Datensätzen überprüft werden, was hier mangels verfügbarer Daten und mangels ausreichend großer Stichproben zur Teilung der Datensätze nicht möglich war. Daher ist auch bei vorliegenden Analysen für zukünftige Verwendung eine erneute Testung mit andern Daten notwendig. Auch hier könnten die Daten der erwerbstätigen jungen Erwachsenen einen ersten Hinweis liefern.

Alternative Vorgehensweise der Konstruktvalidierung der Einzeldimensionen

Für eine Konstruktvalidierung mittels Multigruppenvergleich sind unterschiedliche Zielsetzungen möglich. Es kann einerseits versucht werden, vor allem Unterschiede herauszuarbeiten und zu interpretieren. Hierzu kann es sinnvoll sein, Skalen einzeln zu betrachten, unterschiedliche Zuordnungen zwischen Skalen und Items zuzulassen, oder Multigruppenvergleiche zwischen jeweils zwei von drei Ländern zu berechnen. Gleiche bzw. vergleichbare Messmodelle entstehen nicht.

Andererseits kann als Ziel eines Multigruppenvergleichs die Entwicklung von möglichst generell anwendbaren Skalen sein. Hierbei wird ein Modell entwickelt, dass für alle Länder und Beziehungen akzeptabel ist, und somit die gleiche Erfassung der Konstrukte zulässt. Anschließend ist hierbei wichtig, jeweils die Stufe der Äquivalenz festzustellen, wobei größtmögliche Äquivalenz angestrebt wird. Bei konfiguraler Invarianz werden den Konstrukten jeweils dieselben Items zugeordnet, d.h. es besteht dieselbe Struktur über die Gruppen hinweg. Bei metrischer Invarianz wird der Einfluss der einzelnen Items als gleich eingestuft, was für weitere Analysen wesentlich ist. Es können somit die Zusammenhänge zwischen den latenten Variablen innerhalb einer Gruppe analysiert werden, jedoch nicht zwischen den Gruppen. Bei skalarer Invarianz können die Mittelwerte zwischen den Ländern verglichen werden, bei Invarianz der Mittelwerte und Korrelationen sind die Mittelwerte der latenten Konstrukte gleich zwischen den Gruppen, ebenso die Zusammenhänge.

Die Vorgehensweise alle Einzeldimensionen getrennt zu validieren wurde von Thönnissen (2011) in ihrer Dissertation anhand des YAGISS-Datensatzes durchgeführt. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, dass klare Aussagen über die kulturvergleichende Verwendbarkeit der Einzeldimensionen für eine anschließende Zusammenfassung der Skalen in SPSS möglich sind. Aus inhaltlichen Gründen wurden jedoch die Skalen in Beziehung zum Partner nicht in die Analysen aufgenommen. Da für vorliegende Arbeit die Beziehung zum Partner zentral ist, müssen die entsprechenden Skalen des NRI und MITA in Beziehung zum Partner unbedingt auf Vergleichbarkeit zwischen den Kulturen getestet werden. Um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen den Beziehungen zu gewährleisten, müssen darüber hinaus die Skalen in Beziehung zur Mutter, Vater und Partner auf gleiche Weise gebildet und getestet werden.

Für vorliegende Arbeit war grundsätzlich aus mehreren Gründen eine Validierung der gesamten Instrumente wesentlich, es sollten nicht nur die einzelnen Dimensionen betrachtet werden. Daher mussten die Instrumente nochmals in allen Beziehungen validiert werden, die Ergebnisse von Thönnissen (2011) konnten leider nicht übernommen werden. Somit entsteht ein aus methodischer Sicht interessanter Vergleich zwischen beiden Arten der Validierung. Es zeigen sich ganz unterschiedliche Probleme, je nachdem wie groß die zu validierenden Modelle sind. Bei der Validierung der drei-Item-Skalen bei Thönnissen (2011) treten zunächst stärkere Probleme der Identifizierbarkeit auf, die aus technischen Gründen nur über weitere Spezifikationen der Basismodelle gelöst werden können. Jedoch gibt es keine Probleme mit der Interpretation der Chi²-Werte. Auch die anderen Fit-Indizes befinden sich eher in den interpretierbaren Bereichen. Es wurde in dieser Arbeit das Vorgehen gewählt, einzelne Parameter freizusetzen, die besonders stark gegen die Identitätsrestriktion verstößen. Diese partielle Freisetzung ist aber letztlich nur dann

sinnvoll, wenn die Berechnungen ausschließlich durch SEM erfolgen. Sobald die Modelle beispielsweise in SPSS umgesetzt werden, können einzelne freie Parameter nicht, oder nur höchst umständlich mit ungleichen Gewichtungen in die Faktoren einfließen. Dies bedeutet, dass alle Skalen für die jeweiligen Länder einzeln berechnet werden müssten, mit jeweils unterschiedlichen Gewichtungsfaktoren. Die anschließenden Vergleiche würden zwangsläufig zu Unterschieden kommen, die auf die Ungleichgewichtung der freien Parameter zurückzuführen sind. Es handelt sich also um eine Art Zirkelschluß. Würden die Items jedoch für die drei Länder gleich stark einfließen (egal ob als Mittel- bzw. Summenwert oder über Gewichtungsfaktoren), würden somit die freien Parameter praktisch wieder gleichgesetzt und die Kulturvergleichbarkeit auf die ursprüngliche Äquivalenzstufe herabgesetzt. Dieses Vorgehen ist durchaus üblich, scheint aber methodisch nur eingeschränkt empfehlenswert. Leider finden sich zumeist keine Angaben über die spezifischen freigesetzten Parameter, daher können solche Ergebnisse nur sehr eingeschränkt weiter verwendet werden.

Der Vorteil der vorliegenden Analysen der Gesamtinstrumente besteht gerade darin, dass auch Zusammenhänge der Faktoren untereinander berücksichtigt werden, und somit Aussagen möglich sind, die weit über die Ergebnisse der Einzel-Dimensions-Analysen hinausgehen. Somit können die Möglichkeiten der Strukturgleichungsanalysen wesentlich besser ausgenutzt werden, als auf Einzeldimensions-Basis. Darüber hinaus werden zwischen den Ländern auch die Möglichkeiten unterschiedlicher Zuordnungen der Items zu ganz verschiedenen Faktoren eines Instrumentes überprüft. Dies fällt aus den Analysen der Einzel-Dimensionen völlig heraus, ist aber bei der Validierung ein wichtiger Punkt. Es handelt sich bei den vorliegenden Analysen der Gesamtdimensionen also um ein methodisches Vorgehen, dass im Sinne der weiteren Anwendung der Skalen über den Selbstzweck der Validierung hinausgeht. Ein weiterer Vorteil ist, dass nur bei der Betrachtung des Gesamtinstrumentes größere Modifikationen möglich sind, die zu länder- und beziehungsübergreifend akzeptablen Modellierungen führen.

Methodische Artefakte der Differenztestung

Aus methodischer Sicht ergibt sich die dringende Frage, inwieweit Ergebnisse, insbesondere aus der Differenztestung, Methodenartefakte widerspiegeln. Dass nahezu in allen Analysen metrische Invarianz festgestellt werden konnte, ist auffällig, und hängt direkt mit den betrachteten Fit-Indizes zusammen. Welche Fit-Indizes berücksichtigt werden, und insbesondere welche Differenzwerte der Fit-Indizes, ist hier ausschlaggebend. Ein Vergleich auf Ebene der berücksichtigten Parameter und deren Einflussgrößen zwischen den unterschiedlichen Fit-Werten kann zur Entwicklung spezifischer Empfehlungen, insbesondere bezüglich von MGA dienen.

Die Entscheidungen zugunsten metrischer Invarianz in vorliegender Arbeit können somit als eher konservativ gewertet werden, sie bieten eine gute Ausgangsbasis für die weiteren Analysen. Hier zeigen sich bei einer Betrachtung der Modelle im Ländervergleich manchmal sehr ähnliche, manchmal aber auch sehr unterschiedliche Strukturen. Diese Strukturen dienen als eigentliche Basis für die Aussagen über Ähnlichkeiten und Unterschiede. Somit werden etwaige methodische Effekte wieder relativiert, durch detaillierte Betrachtungen der Modelle können solche möglichen Methodenartefakte gut aufgefangen werden.

5.3 Diskussion der Ergebnisse der kulturvergleichenden konfirmatorischen Multigruppenanalysen sowie der skalenübergreifenden Betrachtung der Beziehungen im jungen Erwachsenenalter

5.3.1 Ergebnisse der Analysen der Arbeit

In vorliegender Arbeit wurden die drei Instrumente *Network of Relationship Inventory (NRI)*, *Münchener Individuationstest der Adoleszenz (MITA)* und *Filial Responsibility Scale (FRS)* getestet. Die ersten beiden Instrumente wurden in Beziehung zur Mutter, in Beziehung zum Vater und in Beziehung zum Partner getrennt erhoben und analysiert, der *FRS* generell in Beziehung zur Herkunftsfamilie. Die Instrumente wurden für den Einsatz im drei-Städte-Vergleich München (Deutschland), Mailand (Italien) und Göteborg (sowie Stockholm/Schweden) analysiert, und sollen für einen künftigen Ländervergleich bereitgestellt werden.

Für alle Instrumente konnten in konfirmatorischen Multigruppenanalysen beziehungs- und länderübergreifende Modellierungen mit gleicher Struktur gefunden werden. Zudem wurden detaillierte Ergebnisse dokumentiert, so dass eine Zusammenstellung eigener Skalen für weitere Anwendungen in anderen Kontexten möglich ist.

Die Ergebnisse der Skalenanalysen wurden jeweils am Ende der Kapitel bereits diskutiert, ebenso wie auch die Ergebnisse der anschließenden Analysen zu instrumentenübergreifenden Zusammenhängen der Skalen. Daher werden nun ausschließlich die zentralsten Ergebnisse im Überblick diskutiert.

5.3.2 Diskussion zu den Skalen NRI, MITA und FRS

Die entwickelten Instrumente sind für die drei Länder Deutschland, Italien und Schweden nicht uneingeschränkt vergleichbar, denn es liegt metrische Messinvarianz der Skalen vor. Mittelwertsunterschiede und auch die Höhe der Korrelationen können im Ländervergleich nicht direkt interpretiert werden. Die Analysen müssen daher für jedes Land getrennt stattfinden. Da aber jeweils die gleichen Skalen mit gleicher Struktur analysiert werden, lassen sich so Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der jeweiligen Beziehungsstruktur gut herausarbeiten. Dieses Vorgehen, zunächst auf Vergleichbarkeit zu testen, anschließende Analysen für die Länder getrennt durchzuführen, um schließlich wieder Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, ist aber sinnvoll und notwendig. Nur über den Schritt der kulturvergleichenden Konstruktvalidierung mittels konfirmatorischen Multigruppenanalysen kann eine vergleichbare Modellierung einer Skala oder eines Instrumentes über die Länder hinweg abgesichert bzw. entwickelt werden. Erst anschließend können dann die länderspezifischen Analysen stattfinden.

Im Folgenden werden Gemeinsamkeiten innerhalb der Struktur der Beziehungen junger Erwachsener zu ihren Eltern nochmals zusammenfassend dargestellt und diskutiert. Hierbei sollen die wesentlichen Merkmale des jungen Erwachsenenalters in Beziehung zu den Eltern, und später auch in Beziehung zu den Partnern, präsentiert werden. Es handelt sich um Phänomene, die mehr oder weniger in allen drei Ländern und sowohl in Beziehung zur Mutter als auch in Beziehung zum Vater auftreten.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von länderspezifischen Unterschieden, die aber in sich ganz gegensätzlich sind, abhängig vom Beziehungsadressaten Mutter vs. Vater. Daher sind einfache Aussagen zu Länderunterschieden kaum möglich, ebenso wenig einfache Aussagen zu Geschlechtsunterschieden auf Ebene der Eltern. Es konnten keine eindeutigen Muster der Beziehungen für diese Gruppen identifiziert werden, beispielsweise gab es kein eindeutiges Beziehungsmuster in Beziehung zu den Müttern, oder auch kein eindeutiges Muster für junge Schweden. Länder- und geschlechtsspezifische Besonderheiten führen zu komplexen Interaktionseffekten. Es wird folglich auf eine inhaltliche Diskussion aller dieser komplexen und vielfältigen länder- und beziehungsspezifischen Besonderheiten verzichtet. Im Detail sind die Ergebnisse in Kapitel 4 enthalten. Eine auf alle Spezifika eingehende Analyse und Diskussion dieser Ergebnisse geht über den Rahmen vorliegender Arbeit hinaus, die auf die Testung und Bereitstellung geeigneter Skalen für einen Ländervergleich fokussiert ist. An geeigneten Stellen werden dennoch Beispiele für Länder- oder Geschlechtseffekte aufgeführt.

Die Analysen zum Network of Relationship Inventory

Die Analysen zum Network of Relationship Inventory zeigten, dass eine sinnvolle Modellierung des Instrumentes durch Beibehaltung und teilweise Zusammenfassung der zehn Original-Skalen (Furman, 2004; Wittmann et al., 2000) erreicht werden kann. Es entsteht eine identische Fünf-Faktoren-Lösung in Beziehung zu Vater und Mutter und für den Einsatz in allen drei Ländern bzw. für alle drei Städte. Die Original Skalen *Zuneigung aktiv*, *Zuneigung passiv*, *Bewunderung* und *Zufriedenheit* wurden aus inhaltslogischen individuationstheoretischen Gründen zum Faktor *liebevolle Zuneigung* zusammengefasst. Des Weiteren wurde ein separater Faktor *instrumentelle Hilfen aktiv* gebildet, um die spezifischen Entwicklungen im jungen Erwachsenenalter abzubilden. Ein neuer gemeinsamer Faktor wurde aus den Originalfaktoren *instrumentelle Hilfen passiv*, *verbale Intimität* und *Unterstützung passiv* gebildet und als *reelle Gegenseitigkeit* bezeichnet. Der Faktor *Konflikt* konnte aus dem Original übernommen werden, ebenso der Faktor *relative Macht*, der allerdings umkodiert wurde. Es konnte festgestellt werden, dass die Beziehung zum Vater insgesamt weniger differenziert betrachtet wird als die Beziehung zur Mutter und zum Partner.

In Beziehung zum Partner konnte ein ähnliches Modell entwickelt werden, dass aus den sechs Faktoren *liebevolle Zuneigung*, *reelle Gegenseitigkeit*, *zuverlässige Allianz*, *Gefährtenschaft*, *Konflikt* und *ausgeglichene Machtverhältnisse* besteht.

Bei allen Modellen lag metrische Invarianz vor, so dass die Strukturen nur innerhalb der Länder interpretierbar sind.

Bei der Betrachtung der Struktur der Skalen wurden länderübergreifende Muster deutlich: *Liebevolle Zuneigung* hängt in allen Varianten stark damit zusammen, wie viel Unterstützung von den Eltern gegeben wird und wie viel gegenseitige Intimität vorliegt (*reelle Gegenseitigkeit*). In Beziehung zu den Eltern besteht auch ein Zusammenhang zwischen *Konflikt* und *ausgeglichenen Machtverhältnissen*. Nur in Schweden in Beziehung zur Mutter und in Italien in Beziehung zum Vater ist ein *unausgeglicheneres Machtverhältnis* nicht von mehr *Konflikt* begleitet. In Beziehung zum Partner hängen die Faktoren *liebevolle Beziehung*, *zuverlässige Allianz*, die *reelle*

Gegenseitigkeit und auch das *Gefühl der Gefährtenschaft* eng zusammen und können gemeinsam als gute Beziehungsqualität verstanden werden. Damit sind unterschiedliche Aspekte verknüpft, die von emotionaler Nähe und Zuneigung über verhaltensmäßige Nähe bis hin zu einer grundlegenden emotionalen Sicherheit reichen. Hier kann eine Übernahme von Bindungsfunktionen in der Liebesbeziehung vermutet werden (z. B. Bierhoff & Grau, 1999; von Sydow, 2001).

Münchener Individuationstest der Adoleszenz

Die Skalen in Beziehung zu Eltern und Partner orientieren sich an den von Walper (1997) vorgeschlagenen Skalen. Es fanden im Rahmen der kulturvergleichenden Skalenanalysen nur kleinere Modifikationen statt. Zunächst wurden auch auf Basis inhaltlicher Überlegungen im Rahmen der Adaption an den Altersbereich junges Erwachsenenalter das *Anlehnungsbedürfnis* und die *geleugnete Bindung* zu einer Skala *Bedürfnis nach Nähe* zusammengefasst. Wie vorgeschlagen, wurden auch *Angst vor Kontrolle* und *Angst vor emotionaler Inbesitznahme* als gemeinsamer Faktor *Angst vor Vereinnahmung* zusammengefasst. *Gelungene Individuation*, *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* konnten übernommen werden. Somit entstand ein Fünf-Faktoren-Modell in Beziehung zu Mutter und Vater. Dieselbe Struktur konnte in Beziehung zum Partner modelliert werden, hier jedoch mit leicht unterschiedlichen Items. Es konnte metrische Invarianz in Beziehung zu Mutter, Vater und Partner nachgewiesen werden.

In den Skalenanalysen zeigte sich, dass eine *gelungenere Individuation* mit einem größeren *Bedürfnis nach Nähe* einhergeht, dass das *Bedürfnis nach Nähe* auch mit weniger *Angst vor Vereinnahmung* verbunden ist, und dass *Angst vor Liebesverlust* und *Ambivalenz* verbunden sind. Letzteres trifft jedoch nicht auf die jungen Erwachsenen in Schweden zu. Daher konnte, wie bereits bei der Modellierung des *MITA* beschrieben, eine Zusammenfassung der Skalen *Angst vor Liebesverlust* und *Ambivalenz* nicht umgesetzt werden. Die Skalen entsprechen somit weitestgehend den Originaldimensionen (Walper, 1998).

Bei Betrachtung der Struktur der Skalen des *MITA* wurde eine Reihe von ganz unterschiedlichen Zusammenhängen für die Länder und die Beziehungsadressaten aufgedeckt werden. Exemplarisch werden einige wesentliche Unterschiede aufgeführt: In Deutschland ist ein Anstieg im *Bedürfnis nach Nähe* relativ eng an weniger *Ambivalenz* gekoppelt, und *gelungene Individuation* relativ eng an weniger *Angst vor Liebesverlust*. In Italien besteht zwischen *Ambivalenz* und *Angst vor Liebesverlust* ebenso ein enger Zusammenhang, aber nur in Beziehung zum Vater. In Beziehung zur Mutter besteht hingegen ein enger Zusammenhang zwischen *Angst vor Liebesverlust* und *Angst vor Vereinnahmung*.

In Beziehung zum Partner steht wiederum die *gelungene Individuation* in engem Bezug zum *Bedürfnis nach Nähe* und beide korrelieren negativ mit der *Angst vor Vereinnahmung*. Dies zeigt, dass *gelungene Individuation* auch in Beziehung zum Partner ein geeignetes Konstrukt zur Messung der Beziehungsqualität darstellt.

Die Analysen der Filial Responsibility Scale

Die Analysen der *Filial Responsibility Scale (FRS)* zeigen, dass sich im Kontext der drei Länder von den ursprünglich intendierten zwei Faktoren *emotionale Unterstützung* und *Unfairness* nur der Faktor *Unfairness* sinnvoll modellieren lässt. Es konnte jedoch alternativ eine reduzierte Zwei-Faktoren-Lösung umgesetzt werden, die einerseits aus der *Verantwortlichkeit* gegenüber einer als abhängig und als nicht selbstständig empfundenen Herkunftsfamilie besteht, andererseits aus der fehlenden Unterstützung und *Verlässlichkeit* durch die Familie. Es zeigte sich auch hier metrische Invarianz, so dass ein Vergleich der Höhe der Mittelwerte und Korrelationen zwischen den Ländern nicht zulässig ist.

Insgesamt besteht ein durchwegs hoher Zusammenhang der beiden Faktoren untereinander. Die multivariaten Varianzanalysen ergaben, dass nur in Deutschland die aus dem Elternhaus ausgezogenen jungen Erwachsenen etwas mehr *Verantwortlichkeit* gegenüber der Familie empfinden, in Schweden berichten hingegen gerade die im Elternhaus lebenden jungen Erwachsenen von weniger *Verlässlichkeit* und Unterstützung durch ihre Familie.

Übergreifende Zusammenhänge:

Schließlich ergeben auch die Zusammenhänge zwischen den Instrumenten ein schlüssiges Bild: eine *gelungene Individuation* geht mit dem *Bedürfnis nach Nähe* und einer *liebevollen Beziehung* zu den Eltern einher. Dieser Befund kann die wesentlichen individuationstheoretischen Grundlagen (siehe z. B. Grotevant & Cooper, 1986; Masche & Walper, 2003a) nachzeichnen, aber auch die externe Validität der Skalen bestätigen. Auch empfangene emotionale bzw. verhaltensmäßige *Unterstützungsleistungen* durch die Eltern sowie die *verbale Intimität* sind Bestandteile dieser Beziehung. Die *aktive Unterstützung* erwies sich hier im Leben der jungen Erwachsenen als eher problematisch, da sie in Zusammenhang mit der *Angst vor Liebesverlust* steht. Dies ist ein erstaunliches Ergebnis, das zeigt, dass die Zunahme an *aktiver Unterstützung* der jungen Erwachsenen gegenüber ihren Eltern möglicherweise nicht ganz dem eigenen Wunsch entspricht. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang der *aktiven Unterstützung* mit den *Unterstützungsleistungen* von Seiten der Eltern, sowie mit der *verbalen Intimität*. Nur in Beziehung zu den Müttern existiert ein direkter Zusammenhang zwischen *gelungener Individuation* und *aktiven Unterstützungsleistungen*, über die empfangenen Unterstützungsleistungen im Rahmen der *reellen Gemeinsamkeiten* hinaus.

Besonders interessant ist auch die Entwicklung von Konflikten mit den Eltern im jungen Erwachsenenalter. *Konflikt* ist zumeist eng positiv gekoppelt an die *Angst vor Vereinnahmung*, und die *Angst vor Liebesverlust*, sowie an *ausgeglichene Machtverhältnisse*. Dies verdeutlicht einen Zusammenhang von *Konflikt* und Unsicherheit, und zwar geht es hier um Ängste vor der emotionalen Vereinnahmung, aber auch vor dem Nicht-mehr-geliebt-Werden.

Die länderspezifischen Besonderheiten sind divers, werden aber hier zumeist durch die Unterschiede zwischen den Beziehungen zu Müttern und Vätern überlagert.

In Beziehung zum Partner konnte festgestellt werden, dass hier sehr enge Zusammenhänge zwischen den Skalen bestehen. Diese sind aus Vergleichsgründen zur Elternbeziehung auch für die Partner dennoch entsprechend differenziert gebildet worden. Eine zukünftige Zusammenfassung mehrerer Skalen ist möglich. Die beiden sich ergebenden größeren Cluster der guten Beziehungsqualität (*NRI*: *liebevolle Zuneigung*, *Gefährtenchaft*, *zuverlässige Allianz* und *reelle Gegenseitigkeit*) und der nahen Individuation ohne Ängste (*MITA*: *Bedürfnis nach Nähe*, *gelungene Individuation* und wenig *Angst vor Vereinnahmung*) korrelieren stark miteinander, nur *Angst vor Liebesverlust* hängt nicht mit der *reellen Gegenseitigkeit* zusammen. Im Ländervergleich fällt auf, dass *Ambivalenz* und *Gefährtenchaft* in Schweden nicht (negativ) korrelieren. In Italien korreliert *Angst vor Liebesverlust* weder (negativ) mit der *zuverlässigen Allianz*, noch (negativ) mit der *Angst vor Liebesverlust*. Auch hier unterscheiden sich die zusammenlebenden von den nicht-zusammenlebenden Paaren in Schweden in ihrer Beziehungsqualität, und zwar besteht bei zusammenlebenden Paaren ein höheres *Bedürfnis nach Nähe* zum Partner, bei gleichzeitig höheren Werten in der *gelungenen Individuation*.

Einflussfaktoren sind vor allem das Geschlecht, für Schweden liegen darüber hinaus auch Effekte der Wohnsituation vor. Es konnten deutlich mehr Effekte auf die Beziehung zur Mutter als auf die Beziehung zum Vater beobachtet werden. Das Alter der jungen Erwachsenen erwies sich in einigen der Analysen als signifikant und sollte daher nochmals differenzierter untersucht werden.

Es zeigt sich insgesamt, dass die Bereitstellung länder- und beziehungsübergreifender Skalen nur den ersten Schritt für mögliche Analysen darstellt. Erst dann sind vertiefte Analysen möglich. Damit auf die vorliegenden Ergebnisse aufgebaut werden kann, sind detaillierte Dokumentationen der Skalen notwendig, wie sie in vorliegender Arbeit zu Verfügung gestellt werden.

Eine differenzierte Betrachtung der Zusammenhänge geht über das zentrale Thema der Arbeit hinaus und kann im Sinne eines Ausblicks für weitere Forschung dienen, sowie für die Validierung der Skalen genutzt werden.

5.4 Limitationen

Es wurde bereits eine Reihe von Limitationen der Studie deutlich. Darüber hinaus muss nochmals darauf verwiesen werden, dass die länderspezifischen Besonderheiten und auch die länderübergreifenden Strukturen sich jeweils auf die Stichprobe junger Studierender in München (Deutschland), Mailand (Italien) und Göteborg bzw. auch Stockholm (Schweden) beziehen, und auch in diesem Rahmen interpretiert werden müssen.

Das bedeutet, die Erkenntnisse sind auf junge Erwachsene mit hohem Bildungsstatus bezogen und auf bildungsferne Schichten nicht übertragbar. Insgesamt ergeben sich eine Reihe neuer Forschungsfragen bezüglich der Lebenssituation junger Erwachsener, die sich außerhalb des Ausbildungssystems befinden. Vermutlich liegen in diesem Fall ganz andere Verläufe vor, welche sich beispielsweise anhand der ökonomischen Unabhängigkeit vom Elternhaus darstellen lassen. Auch die konkreten Beziehungen beispielsweise zu den Eltern gestalten sich bei den jungen

5.5 Ausblick

Erwachsenen, die nicht mehr in Ausbildung sind oder studieren vermutlich anders, als bei den Studierenden. Hier könnten zukünftige Analysen auf Länderebene Aufschluss geben.

Des Weiteren handelt es sich bei den beobachteten Phänomenen um Großstadtphänomene, es kann deshalb nicht auf die Gruppe aller Studierender des gesamten Landes geschlossen werden. Wie ausführlich dargestellt, repräsentiert die Stichprobe eine bildungsorientierte und ökonomisch gut situierte Großstadtbevölkerung. Besonders in Italien liegen darüber hinaus große Diskrepanzen zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden vor (z. B. Guerra & Morgagni, 1996). Dies muss bei Interpretationen der italienischen Stichprobe stets berücksichtigt werden. Die Übertragbarkeit der Skalen auf die Gesamt-Länder sollte daher ebenfalls vor einer entsprechenden Anwendung überprüft werden.

5.5 Ausblick

Es ergeben sich aus vorliegender Arbeit eine Reihe interessanter Forschungsfragen. Aus methodischer Sicht ergeben sich einige Unklarheiten, die in der Diskussion ausführlich dargestellt wurden. Hilfreich wären hier besser konkretisierte Anwendungsempfehlungen. Darüber hinaus stellt sich aus inhaltlicher Sicht vor allem die Frage nach den Entwicklungen junger Erwachsener, die sich bereits außerhalb des Bildungssystems befinden und in die Erwerbstätigkeit oder auch in die Erwerbslosigkeit übergegangen sind. Besonders interessant dürften hier die Verläufe bei jungen Frauen sein, die im Gegensatz zu den jungen Studentinnen in früherem Alter Familiengründungen angehen. Wie sich deren Individuation in Beziehung zu den Eltern und zum Partner zeigt, ist eine spannende Frage.

Literatur

- Aassve, A., Billari, F. C., Mazzuco, S. & Ongaro, F. (2001a). *Leaving home ain't easy. A comparative longitudinal analysis of ECHP data. Working Paper of the Max Planck Institute for Demographic Research.* Verfügbar unter <http://www.demogr.mpg.de/Papers/Working/WP-2001-038.pdf> [16.01.2007].
- Aassve, A., Billari, F. C. & Ongaro, F. (2001b). The impact of income and occupational status on leaving home: Evidence from the Italian ECHP sample. *Labour: Review of Labour Economics and Industrial Relations*, 15(3), 501-529.
- Ainsworth, M. D. (1989). Attachment beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 709-716.
- Ainsworth, M. D. (1991). Attachment and other affectual bonds across the life cycle. In C. M. Parkes, J. Stevenson-Hinde & P. Marris (Hrsg.), *Attachment across the life cycle* (S. 33-51). London: Routledge.
- Ainsworth, M. D., Bell, S. M. & Stayton, D. J. (1974). *Infant-mother attachment and social development: 'Socialisation' as a product of reciprocal responsiveness to signals*. London: Cambridge University Press.
- Ainsworth, M. D., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Allen, J. & Walsh, J. A. (2000). A construct-based approach to equivalence: Methodologies for cross-cultural/multicultural personality assessment research. In R. H. Dana (Hrsg.), *Handbook of cross-cultural and multicultural personality assessment* (S. 63-85). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Allerbeck, K. & Hoag, W. (1985). *Jugend ohne Zukunft?* München: Piper.
- Allison, P. D. (2001). *Missing data*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Allmendinger, J. (1989). Educational Systems and Labour Market Outcomes. *European Sociological Review*, 5(3), 231 - 250.
- Amelang, M., Ahrens, H. J. & Bierhoff, H. W. (1995). *Attraktion und Liebe*. Göttingen: Hogrefe.
- Andren, B. (2005). Bildung und Weiterbildung. *Bevölkerung und soziale Bedingungen. Statistik kurz gefasst*. Verfügbar unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-NK-05-019/DE/KS-NK-05-019-DE.PDF [10.06.2008].
- Angoff, W. H. (1982). Use of difficulty and discrimination indices for detecting item bias. In R. A. Berk (Hrsg.), *Handbook of methods for detecting test bias* (S. 96-116). Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Arbeitsgruppe Schulevaluation. (1998). *Gewalt als soziales Problem in Schulen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Aries, P. (1992). *Geschichte der Kindheit* (10. Aufl.). München: dtv.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of adult development*, 8(2), 133-143.
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood: The long and winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2010). *Adolescence and Emerging Adulthood* (Bd. 4). Boston, MA: Pearson.
- Arnett, J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23(5), 517-537.
- Arnold, K. (1980). Kind und Gesellschaft im Mittelalter und Renaissance. In Sammlung Zebra: Reihe B, Bücher für die Aus- und Weiterbildung der Erzieher: Band 2. *Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit*. Paderborn: Schöning.
- Arnold, K. (1986). Die Einstellung zum Kind im Mittelalter. In B. Herrmann (Hrsg.), *Mensch und Umwelt im Mittelalter* (S. 53-64). Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Asendorpf, J. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit*. Berlin: Springer.
- Asendorpf, J. & Banse, R. (2000). *Psychologie der Beziehung*. Göttingen: Huber.
- Atkinson, J. W., Heyns, R. W. & Veroff, J. (1954). The effect of experimental arousal of the affiliative motive on thematic apperception. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 49, 405-410.
- Ayllón, S. & Fabra, P. (2009). Modelling state dependence and feedback effects between poverty, employment and parental home emancipation among European youth. *Economics Working Papers* (10). Government Institute for Economic Research Finland (VATT).
- Babcock, J. C., Jacobson, N. S., Gottman, J. M. & Yerington, T. P. (2000). Attachment, emotional regulation and the function of marital violence: Differences between secure, preoccupied, and dismissing violent and nonviolent husbands. *Journal of Family Violence*, 15(4), 391-409.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (11. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bader, E. & Pearson, P. (1983). The developmental stages of couplehood. *Transactional Analysis Journal*, 13, 28-32.
- Baltes-Götz, B. (2008). *Analyse von Strukturgleichungsmodellen mit Amos 16.0*. Trier: Universitäts-Rechenzentrum.
- Banse, R. (2004). Attachment style and marital satisfaction: Evidence for dyadic configuration effects. *Journal of Social and Personal Relationships*, 21, 273-282.
- Bartel, R., I. Horwath, Kannonier-Finster, W., Mesner, M., Pfefferkorn, E. & Ziegler, M. (Hrsg.). (2008). Heteronormativität und Homosexualitäten. In *Transblick* (Bd. 3). Innsbruck: StudienVerlag.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147-178.

- Bartholomew, K. (1993). From childhood to adult relationships: Attachment theory and research. In *Learning about Relationships (Understanding Relationship Processes Series Vol.2)*. Newbury Park: Sage.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 226-244.
- Bartholomew, K. & Moretti, M. (2002). The dynamics of measuring attachment. *Attachment and Human Development*, 4, 162-165.
- Bartholomew, K. & Shaver, P. R. (1998). Methods of assessing adult attachment. Do they converge? In J. A. Simpson & W. S. Rholes (Hrsg.), *Attachment theory and close relationships* (S. 25-45). New York: Guilford.
- Basseeches, M. (1984). *Dialectic thinking and adult development*. Norwood, NJ: Ablex.
- Baumrind, D. (1991). Effective parenting during the early adolescent transition. In P. A. Cowan & E. M. Hetherington (Hrsg.), *Family transitions* (S. 111-163). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (Hrsg.). (2010). *Statistik kommunal 2010*. Verfügbar unter <https://www.statistik.bayern.de/statistikommunal/09162.pdf> [10.12.2011].
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Modern*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (1997). *Was ist Globalisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker-Stoll, F., Lechner, S., Lehner, K., Pfefferkorn, H., Stiegler, E. & Grossmann, K. E. (2000). Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 20(4), 345-361.
- Beckh, K. (2008). *Bindung, soziale Kognition und die Balance von Autonomie und Verbundenheit in den Liebesbeziehungen junger Paare*. Dissertation. LMU München. Verfügbar unter http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9424/2/Beckh_Katharina.pdf [15.02.2012].
- Belles, S., Kunde, W. & Neumann, R. (2010). Timing of sexual maturation and women's evaluation of men. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 36(5), 703-714.
- Bendit, R. (1999). Youth-Life and the process of leaving home in Europe. In R. Bendit, W. Gaiser & J. H. Marbach (Hrsg.), *Youth and housing in Germany and the European Union* (S. 19-50). Opladen: Leske und Budrich.
- Bendit, R., Gaiser, W. & Marbach, J. H. (1994). *Youth and housing in Germany and the European Union*. Opladen: Leske und Budrich.
- Bengtson, V. L. & Roberts, R. E. L. (1991). Intergenerational solidarity in aging families: An example of formal theory construction. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 856-870.
- Bentler, P. M. (1990). Comparative fit indexes in structural equation models. *Psychological Bulletin*, 107, 238-246.
- Bentler, P. M. & Newcomb, M. D. (1978). Longitudinal study of marital success and failure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46, 1053-1070.
- Berk, R. A. (1982). *Handbook of methods for detecting test bias*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung. (2010). Junge Erwachsene wohnen immer länger im "Hotel Mama". *demos newsletter*. Verfügbar unter http://www.berlin-institut.org/newsletter/Newsletter_89_09_Februar_2010.html.html [10.03.2010].
- Berlin, L. R. & Cassidy, J. (1999). Relations among relationships: Contributions from attachment theory and research. In J. Cassidy (Hrsg.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (S. 688-712). New York: Guilford.
- Bernhardt, E., Gähler, M. & Goldschneider, F. K. (2005). Childhood family structure and routes out of the parental home in Sweden. *Acta Sociologica*, 48(2), 99-115.
- Berry, J. W. (1969). On cross-cultural comparability. *International Journal of Psychology*, 4(119-128).
- Berry, J. W. (1980). Social and cultural change. In H. C. Triandis (Hrsg.), *Handbook of cross-cultural psychology: Social Psychology* (Bd. 5, S. 211-279). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H. & Pandey, J. (1997). *Handbook of cross-cultural psychology: Theory and method* (Bd. 1). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Segall, M. H. & Dasen, P. R. (1992). *Cross-cultural psychology. Research and application*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Segall, M. H., Dasen, P. R. & Jahoda, G. (2002). *Cross-cultural psychology: Research and applications* (2. Aufl.). Cambridge: Cambridge University Press.
- Berscheid, E. & Peplau, L. A. (1983). The emerging science of relationships. In H. H. Kelley, E. Berscheid, A. Christensen, J. H. Harvey, T. L. Huston, G. Levinger, E. McClintock, L. A. Peplau & D. R. Peterson (Hrsg.), *Close relationships* (S. 1-19). New York: Freeman.
- Berthoud, R. & Iacovou, M. (2003). *Diverse Europe: mapping patterns of social change across the EU*. UK: Economic and Social Research Council.
- Bierhoff, H. W. (1989). Liebesstile. *Psychologie Heute*, 16(2), 16-17.
- Bierhoff, H. W. & Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen. Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Huber.
- Bierhoff, H. W. & Klein, R. (1991). Dimensionen der Liebe: Entwicklung einer deutschsprachigen Skala zur Erfassung von Liebesstilen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 12, 53-71.
- Biggart, A., Bendit, R., Cairns, D., Hein, K. & Mörch, S. (Hrsg.). (2002). *Families and transitions in Europe: State of the art report* (Bd. HPSE – CT2001 – 00079). University of Ulster, Dept. of Social Sciences.
- Biggart, A., Cairns, D., Pias, J., Pappamikail, L., Bendit, R. & Hein, K. (2003). Survey report of young adults in education and training institutions. *Families and Transitions in Europe (FATE)*. Workpackage 2.

- Bilden, H. (1980). Geschlechtsspezifische Sozialisation. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (S. 777- 812). Weinheim: Beltz.
- Billari, F. C. (2005). Europe and its fertility: From low to lowest. *National Institute Economic Review*, 194 (1), 56-73.
- Billari, F. C., Castiglioni, M., Martin, T. C., Michielin, F. & Ongaro, F. (2002). Household and union formation in a mediterranean fashion: Italy and Spain. In Dynamics of fertility and partnership in Europe: insights and lessons from comparative research (Bd. 2, S. 17-42). New York: United Nations.
- Billari, F. C. & Kohler, H.-P. (2004). Patterns of low and lowest-low fertility in Europe. *Population Studies* 58(2), 161-176.
- Billari, F. C., Manfredi, P. & Valentini, A. (1999). Macro-demographic effects of the transition to adulthood: Multistate stable population theory and an application to Italy. *Working Paper of the Max Planck Institute for Demographic Research*, 014.
- Billari, F. C., Philipov, D. & Baizan, D. (2001). Leaving home in Europe: The experience of cohorts born around 1960. *Working Paper of the Max Planck Institute for Demographic Research*, 14.
- Billari, F. C. & Rosina, A. (2005). 'Mamma' and the diffusion of cohabitation: the Italian case. Paper presented at the Population Association of America. Annual Meeting, Philadelphia.
- Billari, F. C., Rosina, A., Ranaldi, R. & Romano, M. C. (2008). Young adults living apart and together (LAT) with parents: A three-level analysis of the Italian case. *Regional Studies*, 42(5), 625-639.
- Bischof-Köhler, D. (2002). *Von Natur aus anders: Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bischof, N. (1985). *Das Rätsel Ödipus. Die biologischen Wurzeln des Urkonfliktes von Intimität und Autonomie*. München: Piper.
- Blos, P. (1967). The second individuation process of adolescence. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 22, 162-186.
- Blos, P. (1973). *Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation*. Stuttgart: Ernst-Klett.
- Blos, P. (1977). Der zweite Individuierungs-Prozeß der Adoleszenz. In R. Döbert, J. Habermas & G. Nunner-Winkler (Hrsg.), *Entwicklung des Ichs* (S. 179-195). Köln: Kiepenhauer & Witsch.
- Blossfeld, H.-P., Klijzing, E., Mills, M. & Kurz, K. (2006). Globalization, uncertainty and youth in society. In: *Band 15. Advances in Sociology*. London: Routledge.
- Bodenmann, G. (1995). *Bewältigung von Stress in Partnerschaften. Der Einfluss von Belastungen auf die Qualität und Stabilität von Paarbeziehungen*. Bern: Huber.
- Bodenmann, G. (1997). Kompetenzen und Gesundheit in Partnerschaften. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 3, 170-187.
- Bodenmann, G. (1998). *Dyadiisches Coping: Eine systemisch-prozessuale Sicht der Stressbewältigung in Partnerschaften. Theoretischer Ansatz und empirische Befunde*. Habilitationsschrift: Philosophische Fakultät der Universität Freiburg, Schweiz.
- Bodenmann, G. (1999). Scheidung: Was wissen wir heute zu ihren Ursachen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 11, 5-27.
- Bodenmann, G. (2006). Positionsbestimmung in der Paar- und Familienpsychologie. *Zeitschrift für Familienforschung*, 18(2), 148-170.
- Bodenmann, G. & Cina, A. (1999). Der Einfluß von Stress, individueller Belastungsbewältigung und dyadiischem Coping auf die Partnerschaftsstabilität. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 28(2), 130-139.
- Bodenmann, G., Gottman, J. M. & Backman, H. (1997). A Swiss replication of Gottman's couple typology. *Swiss Journal of Psychology*, 56, 205-216.
- Bodzsar, E. B. (2000). Studies on sexual maturation of Hungarian children. *Acta Biologica Szegediensis* 44, 155-165.
- Bollen, K. A. (1989). *Structural equations with latent variables*. New York: Wiley.
- Bollen, K. A. & Stine, R. (1993). Bootstrapping goodness-of-fit measures in structural equation models. In K. A. Bollen & J. Long (Hrsg.), *Testing structural equation models* (S. 111-135). Newbury Park, CA: Sage.
- Bönnér, K. H. (1995). *Gleichaltrige: Die Bedeutung der Peer-group in verschiedenen Entwicklungsstufen*. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.
- Bonoli, G. (1997). Classifying welfare states: a two-dimension approach. *Journal of social policy*, 26(3), 351-372.
- Boomsma, A. (1988). The robustness of maximum likelihood estimations in structural equation models. In P. Cattaneo & R. Evans (Hrsg.), *Structural modeling by example: Applications in educational, sociological, and behavioral research* (S. 160-188). Cambridge: Press Syndicate of the University of Cambridge.
- Borgoni, R. & Billari, F. C. (2001). Spatial discrete-time event history models: an application to home leaving. In C. Provasi (Hrsg.), *Modelli Complessi e Metodi per la Stima e la Previsione*. Padova, IT: Cleup editrice.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bowlby, J. (1973). *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss, Vol. 3: Loss, sadness and depression*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1982). *Attachment and loss: Vol 1: Attachment* (2. Aufl.). London: Hogarth.
- Bowlby, J. (1988). *A secure base: Clinical implications of attachment theory*. London: Routledge.

- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005a). *Autonomie*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php [20.07.2012].
- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005b). *Globalisierung*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php [20.07.2012].
- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005c). *Göteborg*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php [20.07.2012].
- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005d). *Kultur*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php [15.05.2012].
- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005e). *Paar*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php?document_id=0x0a9641fe@be [10.05.2012].
- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005f). *Partnerschaft*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php?document_id=0x0ab6d16c@be [10.05.2012].
- Brockhaus. Enzyklopädie online. (2005g). *Wohlfahrtsstaat*. Verfügbar unter http://emedia1.bsb-muenchen.de/han/BROCKHAUS/www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php [20.07.2012].
- Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bronfenbrenner, U. & Crouter, A. (1983). Handbook of Child Psychology. In H. P. Mussen (Hrsg.), *History, Theory, and Methods* (4. Aufl. Bd. 1, S. 357–414). New York: Wiley.
- Bronfenbrenner, U. & Morris, P. A. (2000). *A portrait of well-being in early adulthood: A report to the William and Flora Hewlett Foundation* (Bd. 18). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Brosius, F. (2004). *SPSS 12*. Bonn: mitp.
- Brown, B. B. (1990). Peer groupes and peer cultures. In S. S. Feldman & G. R. Elliott (Hrsg.), *At the Threshold. The Developing Adolescent* (S. 171-196). Cambridge: Harvard University Press.
- Browne, M. (1984). Asymptotically distribution free methods for the analysis of covariance structures. *British Journal of Mathematical and Statistical Psychology*, 3, 62-83.
- Browne, M. & Cudeck. (1993). Alternative ways of assessing model fit. In K. A. Bollen & J. Long (Hrsg.), *Testing structural equation models* (S. 136-162). Newbury Park: Sage.
- Brüderl, J., Castiglioni, L. & Schumann, N. (Hrsg.). (2011). *Partnerschaft, Fertilität und intergenerationale Beziehungen: Ergebnisse der ersten Welle des Beziehungs- und Familienpanels*. Würzburg: Ergon.
- Buba, H. P., Vaskovics, L. A. & Früchtel, F. (1992). Wohnformen bei Jugendlichen und in der Postadoleszenz. In Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), *Jugend '92 - Die neue Shell-Studie. Im Spiegel der Wissenschaften* (Bd. 2, S. 381-332). Weinheim: PVU.
- Bucchi, M. (1997). Living conditions and life perspectives of young people in Italy. *Diskurs*, 1, 72-75.
- Buchholz, S., Hofäcker, D., Mills, M., Blossfeld, H.-P., Kurz, K. & Hofmeister, H. (2009). Life courses in the globalization process: The development of social inequalities in modern societies. *European Sociological Review*, 25(1), 53–71.
- Buck, N. & Scott, J. (1993). She's leaving home; but why? An analysis of young people leaving the parental home. *Journal of Marriage and the Family*, 55(4), 863-874.
- Buehlman, K., Gottman, J. M. & Katz, L. (1992). How a couple views their past predicts their future: Predicting divorce from an oral history interview. *Journal of Family Psychology*, 5, 295-318.
- Buhl, H. M. (2000). Biographische Übergänge und das Alter als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 20(4), 391-409.
- Buhl, H. M. (2008). Significance of individuation in adult child-parent relationships. *Journal of Family Issues*, 29(2), 262-281.
- Buhl, H. M., Wittmann, S. & Noack, P. (2003). Eltern-Kind-Beziehungen studierender und berufstätiger junger Erwachsener. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 35(3), 144-152.
- Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* (2. Aufl.). München: Pearson.
- Bujard, M. (2011). *Geburtenrückgang und Familienpolitik. Ein interdisziplinärer Erklärungsansatz und seine empirische Überprüfung im OECD-Länder-Vergleich 1970 - 2006*. Baden-Baden: Nomos.
- Bundesministerium der Justiz. (2011). *Gesetze im Internet. SGB VIII § 7 Begriffsbestimmungen*. Verfügbar unter http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_7.html [28.06.2012].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2012). *Familienreport 2011. Leistungen, Wirkungen, Trends*. Verfügbar unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familienreport-2011.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [30.01.2012].
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2010/2011). *Globalisierung*. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/wissen/Y6I2DP> [13.11.2011].
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2011). Angehörige ausgewählter Religionen. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/files/FMKX8F.pdf> [15.01.2012].
- Burkart, G. & Kohli, M. (1992). *Liebe, Ehe, Elternschaft*. München: Piper.
- Buss, D. E. (1994). *The Evolution of desire: Strategies of human mating*. New York: Basic.

- Byrne, B. M. (2004a). Structural Equation Modeling with AMOS, EQS, and LISREL: Comparative approaches to testing for the factorial validity of a measuring instrument. *International Journal of Testing*, 1(1), 55–86.
- Byrne, B. M. (2004b). Testing for multigroup invariance using AMOS graphics: A road less traveled. *Structural Equation Modeling*, 11(2), 272-300.
- Byrne, B. M. (2010). *Structural Equation Modeling with AMOS. Basic concepts, applications, and programming* (2. Aufl.). New York: Routledge.
- Byrne, B. M. & Stewart, S. M. (2006). Teacher's corner: The MACS approach to testing for multigroup invariance of a second-order structure: A walk through the process. *Structural Equation Modeling*, 13(2), 287-321.
- Byrne, B. M. & Watkins, D. (2003). The issue of measurement invariance revisited. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 34(2), 155.
- Campbell, S. (1980). *The couple's journey: Intimacy as a path to wholeness*. San Luis Obispo, CA: Impact.
- Caprara, G. V., Barbaranelli, C., Bermúdez, J., Maslach, C. & Ruch, W. (2000). Multivariate methods for the comparison of factor structures in cross-cultural research. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31(4), 437-464.
- Card, N. A. & Little, T. D. (2006). Analytic considerations in cross-cultural research on peer relations. In X. Chen, D. C. French & B. Schneider (Hrsg.), *Peer relations in cultural context* (S. 75–95). New York: Cambridge University Press.
- Caritas Italiana - Fondazione Migrantes. (2008). *Immigrazione Dossier Statistico 2008. XIX Rapporto: Edizioni Idos*.
- Carver, K., Joyner, K. & Udry, J. R. (2003). National estimates of adolescent romantic relationships. In P. Florsheim (Hrsg.), *Adolescent romantic relations and sexual behavior: Theory, research, and practical implications* (S. 23–56). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Cassidy, J. & Shaver, P. R. (Hrsg.). (1999). *Handbook of attachment*. New York, NY: The Guilford Press.
- Cheung, G. W. & Rensvold, R. B. (2002). Evaluating goodness-of-fit indexes for testing measurement invariance. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal*, 9(2), 233-255.
- Chrisholm, L. & Hurrelmann, K. (1995). Adolescence in modern Europe. Pluralized transition patterns and their implications for personal and social risk. *Journal of Adolescence*, 18(2), 129-158.
- Christensen, L. B. (1997). *Experimental Methodology* (7. Aufl.). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Church, A. T. (2010). Current perspectives in the study of personality across cultures. *Perspectives on Psychological Science*, 5(4), 441-449.
- Church, A. T., Alvarez, J. M., Mai, N. T. Q., French, B. F., Katigbak, M. S. & Ortiz, F. A. (2011). Are cross-cultural comparisons of personality profiles meaningful? Differential item and facet functioning in the Revised NEO Personality Inventory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101(5), 1068-1089.
- Cleary, T. A. & Hilton, T. L. (1968). An investigation of item bias. *Educational and Psychological Measurement*, 28(1), 61-75.
- Cole, M. & Cole, S. R. (1996). *The development of children* (3. Aufl.). New York: Freeman.
- Coleman, J. S. (1961). *The adolescent society*. New York: Free Press.
- Coleman, J. S. (1993). Adolescence in a changing world. In S. Jackson & H. Rodriguez-Tomé (Hrsg.), *Adolescence and its social worlds* (S. 251-268). Hove: Erlbaum.
- Coleman, J. S. (1995). *Grundlagen der Sozialtheorie. Bd. 1–3*. München: Oldenbourg.
- Collins, N. L. (1996). Working models of attachment: Implications for explanation, emotion, and behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71(4), 810-832.
- Collins, N. L. & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(4), 644-663.
- Collins, W. A. & Sroufe, L. A. (1999). Capacity for intimate relationships. In W. Furman, B. B. Brown & C. Feiring (Hrsg.), *The development of romantic relationships in adolescence* (S. 125-147). Cambridge: Cambridge University Press.
- Comune di Milano (2011). *City Profile*. Verfügbar unter [http://www.comune.milano.it/portale/wps/portal/CDMLanguages?WCM_GLOBAL_CONTEXT=/wps/wcm/connect/contentlibrary/Inglese/HomePage/Business/Profilo%20Milano/&styleSize=bigSize&styleColor=defaultColor \[15.11.2011\]](http://www.comune.milano.it/portale/wps/portal/CDMLanguages?WCM_GLOBAL_CONTEXT=/wps/wcm/connect/contentlibrary/Inglese/HomePage/Business/Profilo%20Milano/&styleSize=bigSize&styleColor=defaultColor [15.11.2011]).
- Condon, S. L., Cooper, C. R. & Grotevant, H. D. (1984). Manual for the analysis of family discourse. *Psychological Documents*, 14(8), 2616.
- Connolly, J. & Goldberg, A. (1999). *Romantic relationships in adolescence. The role of friends and peers in their emergence and development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cooney, T. M. & Mortimer, J. T. (1999). Family structure differences in the timing of leaving home: Exploring mediating factors. *Journal of Research on Adolescence*, 9(4), 367-393.
- Cordon, J. A. F. (1997). Youth Residential Independence and Autonomy. A comparative study. *Journal of Family Issues*, 18(6), 576-607.
- Council of Europe. (2003). *Social cohesion and quality of life*. Verfügbar unter [http://www.coe.int/t/e/social_cohesion/population/demographic_year_book/2003_edition/03%20Comparative%20Tables/Default.aspx#TopOfPage \[03.05.2011\]](http://www.coe.int/t/e/social_cohesion/population/demographic_year_book/2003_edition/03%20Comparative%20Tables/Default.aspx#TopOfPage [03.05.2011]).

- Cowan, P. A. & Hetherington, M. (Hrsg.). (1991). *Family transitions*. Hove: Erlbaum.
- Creasey, G. (2002). Associations between working models of attachment and conflict management behavior in romantic couples. *Journal of Counseling Psychology*, 49(3), 365-375.
- Crowell, J. A., Fraley, R. C. & Shaver, P. R. (1999). Measurement of individual differences in adolescent and adult attachment. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (S. 434-465). New York: Guilford.
- Crowell, J. A. & Owens, G. (1998). *Manual for the current relationship interview and scoring system (Version 4.0)*. New York: Stony Brook. Verfügbar unter http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/measures/content/cri_manual_4.pdf [10.03.2012].
- Crowell, J. A., Treboux, D., Gao, Y., Fyffe, C., Pan, H. S. & Waters, E. (2002). Assessing secure base behavior in adulthood: Development of a measure, links to adult attachment representations, an relations to couples' communication and report of relationships. *Developmental Psychology*, 38(5), 679-693.
- Crowell, J. A. & Waters, E. (2005). Attachment representations, secure-base behavior, and the evolution of adult relationships: The Stony Brook Adult Relationship Project. In K. Grossmann, K. E. Grossmann & E. Waters (Hrsg.), *Attachment from infancy to adulthood. The major longitudinal studies* (S. 223-244). New York: Guilford.
- Danker-Hopfe, H. (1986). *Die säkulare Veränderung des Menarchealters in Europa*. Stuttgart: Nägele und Obermiller.
- Davidson, A. R., Jaccard, J. J., Triandis, H. C., Morales, M. L. & Diaz-Guerrero, R. (1976). Cross-cultural model testing: Toward a solution of the etic-emic dilemma. *International Journal of Psychology*, 11, 1-13.
- De Jong Gierveld, J., Liefbroer, A. C. & Beekink, E. (1991). The effect of parental resources on patterns of leaving the parental home among young adults in the Netherlands. *European Sociological Review*, 7(1), 55-71.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(2), 223-238.
- De Munich Keizer-Schrama, S. M. & Mul, D. (2001). Trends in pubertal development in Europe. *Human Reproduction update* 7, 287-291.
- Deutscher Bundestag. (2006). *Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik*. In Drucksache 16/1360. Verfügbar unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/16/013/1601360.pdf> [03.01.2012].
- Deutsches Jugendinstitut e.V. (2003). *Jugendsurvey*. Verfügbar unter http://213.133.108.158/surveys/index.php?m=msg_0&gID=3 [29.04.2005].
- Di, Z. X. & Liu, X. (2006). The effects of housing push factors and rent expectations on household formation of young adults. *Journal of Real Estate Research*, 28(2), 149-166.
- Ditton, H. (1998). *Mehrebenenanalyse. Grundlagen und Anwendungen des Hierarchisch Linearen Modells*. Weinheim: Juventa.
- Döbert, R. & Nunner-Winkler, G. (1975). *Adoleszenzkrise und Identitätsbildung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dommermuth, L. (2008). *Wege ins Erwachsenenalter in Europa*. Wiesbaden: VS.
- Dorans, N. J. & Kulick, E. (1986). Demonstrating the utility of the standardization approach to assessing unexpected differential item performance on the Scholastic Aptitude Test. *Journal of Educational Measurement*, 355-368.
- Dorbrtz, J. (2000). Europäische Fertilitätsmuster. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 25 (2), 235-266.
- Dorbrtz, J. (2009). Bilokale Paarbeziehungen — die Bedeutung und Vielfalt einer Lebensform. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34(1), 31-56.
- Dorbrtz, J. & Fux, B. (1997). *Einstellungen zur Familienpolitik in Europa. Ergebnisse eines vergleichenden Surveys unter Ländern des "European Comparative Survey on Population Policy Acceptance (PPA)"* (Bd. 24). München: Oldenbourg.
- Dreher, M. & Dreher, E. (1985). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In D. Liepmann & A. Stiksrud (Hrsg.), *Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz* (S. 56-70). Göttingen: Hogrefe.
- du Bois-Reymond, M. (1998). I don't want to commit myself yet: Young people's life concepts. *Journal of Youth Studies*, 1(1), 63-79.
- Duck, S. (1982). Personal relationships 4: Dissolving personal relationships. London: Academic Press.
- Duck, S. (1984). Personal relationships 5: Repairing personal relationships. London: Academic Press.
- Duck, S. & Gilmour, R. (1981a). Personal relationships 1: Studying personal relationships. London: Academic Press.
- Duck, S. & Gilmour, R. (1981b). Personal relationships 2. Developing personal relationships. London: Academic Press.
- Duck, S. & Gilmour, R. (1981c). Personal relationships 3. Personal relationships in disorder. London: Academic Press.
- Dunphy, D. (1969). *Cliques, crowds and gangs*. Melbourne: Cheshire.
- Duvall, E. (1967). *Family development* (3. Aufl.). New York: Lippincott.

- Eckensberger, L. H. (1973). Methodological issues of cross-cultural research in developmental psychology. In J. R. Nesselroade & H. W. Reese (Hrsg.), *Life-span developmental psychology: Methodological issues* (S. 43-64). New York: Academic Press.
- Eckensberger, L. H. & Plath, I. (2003). Möglichkeiten und Grenzen des "variablenorientierten" Kulturvergleichs. In H. Kaelble & J. Schriewer (Hrsg.), *Vergleich und Transfer - Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften* (S. 55-99). Frankfurt am Main: Campus.
- Eid, M., Langeheine, R. & Diener, E. (2003). Comparing typological structures across cultures by multigroup latent class analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 34(2), 195.
- Elder, G. H. (1985). *Life course dynamics: Trajectories and transitions, 1968-1980*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Enders, C. K. (2001). The impact of nonnormality on full information maximum-likelihood estimation for structural equation models with missing data. *Psychological methods*, 6(4), 352-370.
- Enders, C. K. & Gottschall, A. C. (2011). Multiple imputation strategies for multiple group structural equation models. *Structural Equation Modeling*, 18(1), 35-54.
- Engel, U. & Reinecke, J. (1994). *Panelanalyse: Grundlagen, Techniken, Beispiele*. Berlin: de Gruyter.
- Engfer, A., Minsel, B. & Walper, S. (Hrsg.). (1991). *Zeit für Kinder! Kinder in Familie und Gesellschaft*. Weinheim: Beltz.
- Engstler, H. & Menning, S. (2003). *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik*. Bonn: Zweigstelle des Statistischen Bundesamts.
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood and Society*. New York: Norton.
- Erikson, E. H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erikson, E. H. (1988). *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. (3. Aufl., Original erschienen 1968: Identity. Youth and Crisis). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Esping-Andersen, G. (1990). *The three worlds of welfare capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Esping-Andersen, G. (1996). Welfare states without work: The impasse of labour shedding and familism in continental european social policy. In G. Esping-Andersen (Hrsg.), *Welfare states in transitions* (S. 66-87). London: Sage.
- Esping-Andersen, G. (1998). Die drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Zur Politischen Ökonomie des Wohlfahrtsstaates. In S. Lessenich & I. Ostner (Hrsg.), *Welten des Wohlfahrtskapitalismus: der Sozialstaat in vergleichender Perspektive* (S. 19-56). Frankfurt am Main: Campus.
- Esposito, N. (1989). Italian family structures. In: *American University Studies, Series XI: Anthropology and Sociology*, (Bd. 32). New York: Lang.
- Europäische Kommission. (2008). *Das Leben von Frauen und Männern in Europa – ein statistisches Porträt*. Verfügbar unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-80-07-135/DE/KS-80-07-135-DE.PDF [12.8.2011].
- Europäische Metropolregion München e.V. (2011). *Europäische Metropolregion München*. Verfügbar unter <http://www.metropolregion-muenchen.eu/> [07.09.2011].
- Europäische Union (2006a). *Anteil von Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 34, die mit ihren Eltern wohnen, nach Alter und Geschlecht*. Verfügbar unter http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=ilc_lvps08&lang=de [27.12.2011].
- Europäische Union (2006b). *Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter auf NUTS-Ebene 1, 2 und 3*. Verfügbar unter <http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do> [28.12.2011].
- Europäische Union (2006d). *Bildungsbeteiligung nach Alter und Geschlecht*. Verfügbar unter http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=educ_thpar&lang=de [28.12.2011].
- Europäische Union (2006e). *BIP pro Kopf in KKS*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tec00114> [27.12.2011].
- Europäische Union (2006f). *Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00017&plugin=1> [28.12.2011].
- Europäische Union (2006g). *Erwerbstätigenquote nach Geschlecht, Alter zwischen 15 und 64 Jahren*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/refreshTableAction.do?tab=table&plugin=1&pcode=tsiem010&language=de> [10.01.2012].
- Europäische Union (2006h). *Nichtehelich Lebendgeborene*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00018&plugin=1> [30.12.2011].
- Europäische Union (2006i). *Personen im Alter von 20 bis 24 Jahren, die mindestens eine Schulbildung im Sekundarbereich II haben, nach Geschlecht*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tsiir110&plugin=1> [30.12.2011].

- Europäische Union (2006j). *Gesamtfruchtbarkeitsrate*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tsdde220&plugin=1> [28.12.2011].
- Europäische Union (2006k). *Regionalindikatoren*. Verfügbar unter http://appssso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=educ_regind&lang=de [28.12.2011].
- Europäische Union (2006l). Studenten- und Schülerbeteiligung/-bestand nach Geschlecht. Verfügbar unter <http://appssso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do> [28.12.2011].
- Europäische Union (2006n). *Teilnahme der Jugendlichen an formaler Bildung*. Verfügbar unter <http://appssso.eurostat.ec.europa.eu/nui/submitViewTableAction.do> [30.12.2011].
- Europäische Union (2006o). *Haushaltseinkommen auf der Ebene NUTS 2*. Verfügbar unter http://appssso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=nama_r_ehh2inc&lang=de [27.12.2011].
- Europäische Union (2007a). *Erwerbsbeteiligung nach Nuts 1 und 2 Regionen*. Verfügbar unter <http://appssso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do> [20.02.2012].
- Europäische Union (2007b). *Erwerbsquoten nach Geschlecht und Alter auf NUTS-Ebene 1 und 2 (%)*. Verfügbar unter http://appssso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=lfst_r_lfp2actrt&lang=de [20.12.2011].
- Europäische Union (2010). *Population. Eurostat metadata*. Verfügbar unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_SDDS/de/demo_pop_esms.htm [28.12.2011].
- Europäische Union (2012a). *Datenbank*. Verfügbar unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/search_database [27.03.2012].
- Europäische Union (2012b). *Eheschließungen*. Verfügbar unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00012&plugin=1> [27.03.2012].
- European Commission & Eurostat. (2010). *The Social Situation in the European Union: Sozialpolitik in Europa: Datensammlung Sozialpolitik & Soziale Lage: Infografiken & Tabellen*. Verfügbar unter <http://www.sozialpolitik-aktuell.de/europa-datensammlung.html#iv-einkommenssituationarmut> [5.3.2010].
- Eysenck, H. J. & Wakefield, J. A. (1981). Psychological factors as predictors of marital satisfaction. *Advances in Behavior Research and Therapy*, 3, 151-192.
- Fan, X., Thompson, B. & Wang, L. (1999). Effects of sample size, estimation methods, and model specification on structural equation modeling fit indexes. *Structural Equation Modeling*, 6(1), 56-83.
- Faulbaum, F. & Bentler, P. M. (1994). Causal modeling: Some trends and perspectives. In I. Borg & P. Mohler (Hrsg.), *Trends and perspectives in empirical social research* (S. 224-249). Berlin: de Gruyter.
- Faulstich-Wieland, H. (2004). Doing Gender. Konstruktivistische Beiträge. In E. Glaser, D. Klika & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft* (S. 175-190). Bad Heilbrunn: Klinckhardt.
- Feeney, J. A. (1999). Adult romantic attachment and couple relationships. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.), *The handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (S. 353-377). New York: Guilford.
- Feeney, J. A. (2002). Attachment, marital interaction, and relationship satisfaction: A diary study. *Personal Relationships*, 9, 39-55.
- Feeney, J. A. & Kirkpatrick, L. A. (1995). Effects of adult attachment and presence of romantic partners on physiological responses to stress. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70, 255-270.
- Feeney, J. A., Noller, P. & Patty, J. (1993a). Adolescents' interactions with the opposite sex: Influence of attachment style and gender. *Journal of Adolescence*, 16, 169-186.
- Feeney, J. A., Noller, P. & Patty, J. (1993b). Attachment style, communication patterns and satisfaction in the early years of marriage. *Advances in personal relationships - Attachment processes in adulthood*, 5, 269-308.
- Fend, H. (1990). *Vom Kind zum Jugendlichen. Der Übergang und seine Risiken*. Bern: Huber.
- Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske und Budrich.
- Ferrera, M. (1996). The 'southern model' of welfare in social Europe. *Journal of European social policy*, 6(1), 17-37.
- Fischer, R. (2004). Standardization to account for cross-cultural response bias: A classification of score adjustment procedures and review of research in JCCP. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 35(3), 263.
- Fischer, A. & Münchmeier, R. (1997). Jugend'97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen (Bd. 12): Leske und Budrich.
- Fiske, A. (1992). Four elementary forms of sociality: Framework for a unified theory of social relations. *Psychological Review*, 99, 689-723.
- Flatau, P., James, I., Watson, R., Wood, G. & Hendershott, P. H. (2003, march). *Leaving the parental home in Australia over the 20th century: Evidence from the Household Income and Labour Dynamics in Australia (HILDA) Survey*. Paper presented at the HILDA Conference, march 13, 2003, Melbourne.
- Forgas, J. P. (1999). *Soziale Interaktion und Kommunikation – Eine Einführung in die Sozialpsychologie*. Weinheim: PVU.
- Fredriks, A. M., van Buuren, S., Jeurissen, S. E. R., Dekker, F. W., Verloove-Vanhorick, S. P. & Wit, J. M. (2003). Height, weight, body mass index and pubertal development reference values for children of Turkish origin in the Netherlands. *European Journal of Pediatrics*, 162 (788-793).

- Freeman, H. & Brown, B. B. (2001). Primary attachment to parents and peers during adolescence: Differences by attachment style. *Journal of Youth and Adolescence*, 30, 653-674.
- Fremmer-Bombik, E. (1987). *Beobachtung zur Beziehungsqualität im zweiten Lebensjahr und ihre Bedeutung im Lichte mütterlicher Kindheitserinnerungen*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Regensburg.
- French, B. F. & Finch, W. H. (2008). Multigroup confirmatory factor analysis: Locating the invariant referent sets. *Structural Equation Modeling*, 15(1), 96-113.
- Freud, A. (1958). *Das Ich und die Abwehrmechanismen (3. Ausgabe)*. London: Imago.
- Frey, D. & Greif, S. (1994). *Sozialpsychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. Weinheim: Beltz.
- Frey, D. & Irle, M. (Hrsg.). (2002). *Motivations- und Informationsverarbeitungstheorien* (Bd. 3). Bern: Huber.
- Frick, J. R., Grabka, M. M., Rasner, A., Schmidt, M., Schuth, M. & Westermeier, C. (2012). *Familienbiographische Verläufe im Kohortenvergleich. SOEP papers on multidisciplinary panel data research*, 439. Verfügbar unter <http://hdl.handle.net/10419/59016> [12.10.2012].
- Fridlizius, G. (1979). Sweden. In W. R. Lee (Hrsg.), *European demography and economic growth* (S. 340-371). London: Groom Helm.
- Friedlmeier, W. (1995). Subjektive Erziehungstheorien im Kulturvergleich. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen* (S. 43-64). Weinheim: Juventa.
- Friedrichs, J. (Hrsg.). (1998). *Die Individualisierungsthese*. Opladen: Leske und Budrich.
- Frissen, V. A. J. (2000). ICTs in the Rush Hour of Life. *The Information Society* 16, 65-75.
- Furlong, A. & McNeish, W. (Hrsg.). (2001). *Integration through training? Comparing the effectiveness of strategies to promote the integration of unemployed young people in the aftermath of the 1997 Luxembourg summit on employment. Projektbericht an die Europäische Kommission*. Glasgow: Universität Glasgow.
- Furman, W. (1996). The measurement of children and adolescents' perceptions of friendships: Conceptual and methodological issues. In W. M. Bukowski, A. F. Newcomb & W. W. Hartup (Hrsg.), *The company they keep: Friendships in childhood and adolescence*. Cambridge, MA: University Press.
- Furman, W. (2002). Adolescents' working models and styles for relationships with parents, friends, and romantic partners. *Child Development*, 73(1), 241-255.
- Furman, W. (2004). Instructions for scoring Network of Relationship Inventory. *Letter from Wyndol Furman, University of Denver, Department of Psychology. Frontier Hall, Denver, Colorado 80208, #303-871-2478*.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (1985). Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Developmental Psychology*, 27, 656-662.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (1992). Age and sex differences in perception of networks of personal relationships. *Child Development*, 63, 103-115.
- Furman, W. & Buhrmester, D. (2009). Methods and measures: The Network of Relationships Inventory: Behavioral Systems Version. *International Journal of Behavioral Development*, 33(5), 470.
- Gaiser, W. & Müller, H.-U. (1989). Jugend und Wohnen. In M. Markefka & R. Nave-Herz (Hrsg.), *Handbuch der Familien- und Jugendforschung* (Bd. 2: Jugendforschung). Neuwied: Luchterhand.
- Gallie, D. & Paugam, S. (2000). *Welfare regimes and the experience of unemployment in Europe*. New York: Oxford University Press.
- Gannon, M. J., Nothern, J. C. & Carroll, S. J. (1971). Characteristics of nonrespondents among workers. *Journal of Applied Psychology*, 55, 586-588.
- Geiser, C. (2010). *Datenanalyse mit Mplus: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS.
- George, C., Kaplan, N. & Main, M. (2001). Adult attachment interview (Original erschienen 1985: The Berkeley adult attachment interview protocol). In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter* (S. 364-387). Bern: Huber.
- George, L. K. (1993). Sociological perspectives on life transitions. *Annual Review of Sociology*, 19, 353-373.
- Gerhard, A. K. (2005). *Autonomie und Nähe: Individuationsentwicklung Jugendlicher im Spiegel familiärer Interaktion*. Weinheim: Beltz.
- Giese, H. & Schmidt, G. (1968). *Studenten-Sexualität*. Reinbek: Rowohlt.
- Giesen, H. (2000). Geschlechtsunterschiede. In M. Amelang (Hrsg.), *Determinanten individueller Unterschiede* (Bd. Themenbereich C, Serie 8, Band 4). Göttingen: Hogrefe.
- Gille, M. & Sardei-Biermann, S. (2006). Jugend im neuen Jahrtausend - Angleichung der Geschlechter? *DJI Bulletin*, 75(2), 12-13.
- Gillis, J. R. (1980). *Geschichte der Jugend. Tradition und Wandel der Altersgruppen und Generationen in Europa von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis zur Gegenwart*. Weinheim: Beltz.
- Gloger-Tippelt, G. (2001). *Bindung im Erwachsenenalter: ein Handbuch für Forschung und Praxis*. Bern: Huber.
- Gloger-Tippelt, G. (2007). Elter-Kind- und Geschwisterbeziehung. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie* (S. 157-178). Wiesbaden: VS.
- Gloger-Tippelt, G. & Ullmeyer, M. (2001). Partnerschaft und Bindungsrepräsentation der Herkunftsfamilie. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie in Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 181-199). Göttingen: Hogrefe.
- Gnaulati, E. & Heine, B. J. (2001). Separation-individuation in late adolescence: An investigation of gender and ethnic differences. *The Journal of Psychology: Interdisciplinary and Applied*, 135(1), 59-70.

- Goldscheider, F. & Goldscheider, C. (1994). Leaving and returning home in the 20th century America. *Population Bulletin*, 48, 1-35.
- Goldscheider, F. K. & Goldscheider, C. (1999). *The changing transition to adulthood. Leaving and returning home*. Thousand Oaks, CA.: Sage.
- Goldschneider, F. K. & DaVanzo, J. (1989). Pathways to independent living in early adulthood: Marriage semiautonomy, and premarital residential independence. *Demography*, 26(4), 597-614.
- Goldschneider, F. K. & LeBourdais, C. (1986). The decline in age at leaving home, 1920-1979. *Sociology and Social Research*, 70(2), 143-144.
- Goldsmith, D. (1990). A Dialectic Perspective in the Expression of Autonomy and Connection in Romantic Relationships. *Western Journal of Speech Communication*, 54, 537-556.
- Goldstein, J. R. (2009). The End of "Lowest-Low" Fertility? *Population and Development Review*, 35(4), 663 - 699.
- Gottman, J. M. (1993). The roles of conflict engagement, escalation, and avoidance in marital interaction: A longitudinal view of five types of couples. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 61, 6-15.
- Gottman, J. M. (1994). *What predicts divorce*. Hillsdale, MI: Erlbaum.
- Gottman, J. M., Coan, J., Carrere, S. & Swanson, C. (1998). Predicting marital happiness and stability from newlywed interactions. *Journal of Marriage and the Family*, 60, 5-22.
- Gottman, J. M. & Levenson, R. W. (1992). Marital process predictive of later dissolution: Behavior, physiology, and health. *Journal of Personality and Social Psychology* 63, 221-233.
- Graber, J. A. & Brooks-Gunn, J. (1996). Expectations for and precursors to leaving home in young women. In J. A. Graber & J. S. Dubas (Hrsg.), *New Directions for Child Development* (Bd. 71, S. 21-38). San Francisco: Jossey-Bass.
- Graber, J. A. & Dubas, J. S. (1996). Leaving home: Understanding the transition to adulthood. In J. A. Graber & J. S. Dubas (Hrsg.), *New Directions for Child Development* (Bd. 71). San Francisco: Jossey-Bass.
- Graf, M., Knotte, G. & Walter, H. (2000). Vom Jugend- zum jungen Erwachsenenalter. *System Familie*, 13, 178-182.
- Graham, J. W. (2009). Missing data analysis: Making it work in the real world. *Annual Review of Psychology*, 60, 549-576.
- Graham, J. W., Cumsille, P. E. & Elek-Fisk, E. (2003). Methods for handling missing data. In J. A. Schinka & W. F. E. Velicer (Hrsg.), *Handbook of psychology: Research methods in psychology* (Bd. 2, S. 87-114). New York: Wiley.
- Graham, J. W., Hofer, S. M., Donaldson, S. I., MacKinnon, D. P. & Schafer, J. L. (1997). Analysis with missing data in prevention research. In K. J. Bryant, M. Windle & S. G. West (Hrsg.), *The science of prevention: methodological advances from alcohol and substance abuse research* (S. 325-366). Washington, DC: APA.
- Granström, F. (1997). *Fertility and family surveys in countries of the ECE region. Standard Country Report: Sweden*. New York: United Nations.
- Grau, I. (1999). Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 20(2), 142-152.
- Grau, I. & Bierhoff, H. W. (2002). *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer.
- Gravetter, F. J. & Wallnau, L. B. (2000). *Statistics for the Behavioral Sciences* (5. Aufl.). Belmont: Wadsworth.
- Grossmann, K., Fremmer-Bombik, E., Rudolph, J. & Grossmann, K. E. (1988). Maternal attachment representations as related to patterns of infant-mother attachment and maternal care during the first year. In R. A. Hinde & J. Stevenson-Hinde (Hrsg.), *Relationships within families: mutual influences* (S. 241-260). Oxford: Clarendon Press.
- Grossmann, K. E. & Grossmann, K. (1991). Attachment quality as an organizer of emotional and behavioral responses in a longitudinal perspective. In (S. 93-114). London: Tavistock / Routledge.
- Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (1985). Patterns of interaction in family relationships and the development of identity exploration in adolescence. *Child Development*, 56, 415-428.
- Grotevant, H. D. & Cooper, C. R. (1986). Individuation in family relationships. *Human development*, 29(2), 82-100.
- Grundy, E. & Henretta, J. C. (2006). Between elderly parents and adult children: a new look at the intergenerational care provided by the 'sandwich generation'. *Ageing and Society*, 26, 707-722.
- Guerra, L. & Morgagni, E. (1996). Die Lautlosigkeit des verzögerten Erwachsenwerdens. Die öffentliche Wahrnehmung neuer Lebenslagen in der Emilia-Romagna. In A. Walther (Hrsg.), *Junge Erwachsene in Europa - Jenseits der Normalbiographie?* (S. 169-186). Opladen: Leske und Budrich.
- Guglhör-Rudan, A. (2005). *Einflüsse der Eltern und Freunde auf die Partnerwahl im frühen Erwachsenenalter im Vergleich Italien – Deutschland*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Ludwig-Maximilians-Universität München, München.
- Guglhör-Rudan, A., Langmeyer, A. & Thönnissen, C. (2007). *YAGISS. Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Berichte aus der Arbeitsgruppe „Junge Erwachsene“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München*. Verfügbar unter http://www.yagiss.de/en/downloads/Dokumentation_der_Erhebungsinstrumente_11-07.pdf [01.04.2012].

- Hagemann-White, C. (1984). Thesen zur kulturellen Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit. In B. Schaeffer-Hegel & B. Wartmann (Hrsg.), *Mythos Frau* (S. 137-213). Berlin: Publica.
- Hahlweg, K. (1986). *Partnerschaftliche Interaktion*. München: Röttger.
- Hall, G. S. (1904). *Adolescence: Its psychology and its relations to physiology, anthropology, sociology, sex, crime, religion, and education*. New York: Appleton.
- Hamilton, C. (1994). *Continuity and discontinuity of attachment from infancy through adolescence*. Dissertation, University of California, Los Angeles.
- Hampden-Thompson, G. & Pong, S.-L. (2005). Does family policy environment mediate the effect of single-parenthood on children's academic achievement? A study of 14 European countries. *The Journal of Comparative Family Studies*, 36(2), 227-248.
- Hassebrauck, M. & Niketta, R. (Hrsg.). (1993). *Physische Attraktivität*. Göttingen: Hogrefe.
- Havighurst, R. J. (1982). *Developmental tasks and education (1st edition 1948)*. New York: Longmans, Green & Co.
- Hazan, C., Campa, M. & Gur-Yaish, N. (2006). What is adult attachment? In M. Mikulincer & G. S. Goodman (Hrsg.), *Dynamics of romantic love: Attachment, Caregiving, and Sex* (S. 47-70). New York: Guilford.
- Hazan, C. & Shaver, P. R. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 (3), 511-524.
- Hazan, C. & Zeifman, D. (1994). Sex and the psychological tether. In K. Bartholomew & D. Perlman (Hrsg.), *Advances in personal relationships* (Bd. 5, S. 151-178). New York: Guilford.
- Hauspie, R. C., Vercauteren, M. & Susanne, C. (1997). Secular changes in growth and maturation: un update. *Acta Paediatrica Suppl*, 423, 20-27.
- Hein, T. (2004). *Vermessene Schönheit*. Verfügbar unter http://www.zeit.de/2004/07/N-Attraktivit_8at-neu [29.04.2005].
- Helfferich, C. (2008). Empirische sexualpädagogische Forschung im Themenfeld Jugendsexualität. In R.-B. Schmidt & U. Sielert (Hrsg.), *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung* (S. 53-68). Weinheim: Juventa.
- Helfrich, H. (2004). Persönlichkeit und Individualität im Kulturvergleich. In K. Pawlik (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich C. Theorie und Forschung. Serie VIII. Theorien und Anwendungsfelder der Differentiellen Psychologie*. Band 5. Göttingen: Hogrefe.
- Herskovits, M. J. (1948). Book Reviews: Man and His Works: The Science of Cultural Anthropology. *Science*, 108, 636.
- Hill, R. (1945). Campus values in mate selection. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 559-570.
- Hinde, R. A. (1979). *Towards understanding relationships*. London: Academic Press.
- Hoekstra, J. & Zad, C. V. (2006). *High vacancy rates and high prices of housing: A Mediterranean paradox*. Paper presented at the ENHR Ljubljana, Slovenia.
- Hofer, M. (2003). *Selbstständig werden im Gespräch. Wie Eltern und Jugendliche ihre Beziehung verändern*. Bern: Huber.
- Hofer, M. (2007). Autonomie. In R. K. Silbereisen & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters (Enzyklopädie Psychologie, Serie V: Entwicklung)* (S. 389-419). Göttingen: Hogrefe.
- Hofer, M. & Hick, B. (2003). Veränderungen von Verbundenheit, Autonomie und Kontrolle und Interaktionen zwischen Eltern und Jugendlichen in ost- und westdeutschen Familien. *Zeitschrift für Familienforschung (Sonderheft 3: Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter: Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation.)*, 19-33.
- Hofer, M., Klein-Allermann, E. & Noack, P. (1992). *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung. Ein Lehrbuch*. Göttingen: Hogrefe.
- Hofer, M. & Pikowsky, B. (2002). Familien mit Jugendlichen. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 241-264). Göttingen: Hogrefe.
- Hofer, M., Wild, E. & Noack, P. (Hrsg.). (2002). *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in Entwicklung* (2. vollständig überarbeitete Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Hoffman, L. W. & Hoffman, M. L. (Hrsg.). (1973). *The value of children to parents*. New York: Basic Books.
- Hofstede, G. (1980). *Culture's consequences. International differences in workrelated values*. London: Sage.
- Hogan, D. P. (1978). The variable order of events in the life course. *American Sociological Review*, 43, 573-586.
- Hogan, D. P. & Astone, N. M. (1986). The transition to adulthood. *Annual Review of Sociology*, 12, 109-130.
- Holdsworth, C. (2000). Leaving home in Britain and Spain. *European Sociological Review*, 16(2), 201-222.
- Holland, P. W. & Thayer, D. T. (1988). Differential item performance and the mantel haenszel procedure. In H. Wainer & H. I. Braun (Hrsg.), *Test validity* (S. 129-145). Hillsdale: Erlbaum.
- Holmbeck, G. N. (1996). A model of family relational transformations during the transition to adolescence: Parent-adolescent conflict and adaptation. In J. A. Graber, J. Brooks-Gunn & A. C. Petersen (Hrsg.), *Transitions through adolescence: Interpersonal domains and context* (S. 167-199). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Holmbeck, G. N. & McClanahan, G. (1994). Construct and content validity of the Separation-Individuation Test of Adolescence: A reply to Levine. *Journal of Personality Assessment*, 62(1), 169-172.
- Homans, G. C. (1958). Social behavior as exchange. *American journal of sociology*, 63(6), 597-606.
- Homburg, C. & Baumgartner, H. (1995). Beurteilung von Kausalmodellen: Bestandsaufnahme und Anwendungsempfehlungen. *Marketing Zeitschrift für Forschung und Praxis*, 17(3), 162-176.

- Höpflinger, F. (1997). Haushalts- und Familienstrukturen im Europäischen Vergleich. In S. Hradil & S. Immefall (Hrsg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich* (S. 97-138). Opladen: Leske und Budrich.
- Höpflinger, F. (1999). Nichteheliche Lebensgemeinschaften im internationalen Vergleich. In T. Klein & W. Lauterbach (Hrsg.), *Nichteheliche Lebensgemeinschaften. Analysen zum Wandel partnerschaftlicher Lebensformen* (S. 167-181). Opladen: Leske und Budrich.
- Höpflinger, F. & Fux, B. (2007). Familien - intereuropäische Perspektive. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie* (S. 57-77). Wiesbaden: VS.
- Höpflinger, F. & Perrig-Chiello, P. (2001). Mittleres Erwachsenenalter im gesellschaftlichen Wandel. In P. Perrig-Chiello & F. Höpflinger (Hrsg.), *Zwischen den Generationen. Frauen und Männer im mittleren Lebensalter*. Zürich: Seismo.
- Howell, D. C. (2012). *Unequal cell sizes do matter. Statistical home page*. Verfügbar unter http://www.uvm.edu/~dhowell/StatPages/More_Stuff/Unequal-ns/unequal-ns.html [23.10.2012].
- Hradil, S. (1995). *Die "Single-Gesellschaft"*. München: CH Beck.
- Hradil, S. & Immefall, S. (1997). Modernisierung und Vielfalt in Europa. In S. Hradil & S. Immefall (Hrsg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich* (S. 11-25). Opladen: Leske und Budrich.
- Hu, L. T. & Bentler, P. M. (1995). Evaluating model fit. In R. H. Hoyle (Hrsg.), *Structural Equation Modeling: Concepts, issues, and applications* (S. 76-99). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Hu, L. T. & Bentler, P. M. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal*, 6, 1-55.
- Hudak, J. & Giannattesi, S. V. (2010). Doing family: Decentering heteronormativity in 'marriage' and 'family' therapy. In J. Ariel, P. Hernandez-Wolfe & S. Stearns (Hrsg.), *AFTA Monograph Series: Expanding our social justice practices: Advances in theory and training* (S. 49-58). Washington: American Family Therapy Academy.
- Huinink, J. & Konietzka, D. (2000). *Leaving parental home in the Federal Republik of Germany and the GDR*. Paper presented at the The changing interrelation of leaving home and other transition events to adulthood.
- Hurrelmann, K. (1994). *Lebensphase Jugend* (3. völlig überarbeitete Auflage. Original erschienen 1985 von Hurrelmann, K., Rosewitz, B., & Wolf, H. K.). Weinheim: Juventa.
- Hurrelmann, K. (2002). *Einführung in die Sozialisationstheorie*. (8. vollst. überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Iacovou, M. (2001). *Leaving home in the European Union. Working Papers of the Institute for Social and Economic Research* (Bd. 18). Colchester: University of Essex.
- Iacovou, M. (2002). Regional differences in the transition to adulthood. *Annals of the American Association of Political and Social Science*, 580, 40-69.
- Iacovou, M. (2011). Leaving Home: Independence, togetherness and income in Europe. In *Expert Paper No. 2011/10*. New York: United Nations.
- Iacovou, M. & Berthoud, R. (2001). *Young people's lives: a map of Europe*. Colchester: University of Essex.
- Iacovou, M. & Skew, A. (2010). Household structure in the EU. In A. B. Atkinson & E. Marlier (Hrsg.), *Income and Living Conditions in Europe*. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- IARD. (2001). Study on the state of young people and youth policy in Europe. In *Final reports. Volume I: Executive summary and Comparative Reports*. Milano: IARD.
- Irmer, J. v. (2005). *Auszug oder nicht? Ursachen und Folgen des Auszugsverhaltens junger Erwachsener*. München: Grin Verlag.
- Israeli, J. (2006). *The fading future of Italy's youth. Time Europe*. Verfügbar unter www.time.com/time/europe/magazine/printout/0,13155,901060410-1179309,00.html [17.04.2006].
- Istat Cf. (2007). *Bilancio demografico anno 2006 e popolazione residente al 31 Dicembre*. Verfügbar unter <http://demo.istat.it/bil2010/index04.html> [04.03.2009].
- Istat Cf. (2009). *Indicatori sull'università*. Verfügbar unter <http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=INDUNIV&Lang=it> [03.01.2012].
- Jackson, S. & Rodriguez-Tomé, H. (1993). Adolescence: Expanding social worlds. In S. Jackson & H. Rodriguez-Tomé (Hrsg.), *Adolescence and its social worlds* (S. 1-14). Hove: Erlbaum.
- Jaeger, U. (1998). Secular trend in Germany. In B. E. Bodzsar & C. Susanne (Hrsg.), *Secular growth changes in Europe*. (Bd. 135-159). Budapest: Eötvös Univ. Press.
- Jahoda, G. (2007). Kulturkonzepte im Wandel. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich C. Theorie und Forschung. Serie VII. Kulturvergleichende Psychologie*. (Bd. 1, S. 3-24). Göttingen: Hogrefe.
- John, S. (2012). *Blick von außen. Ein Interview mit Prof. Dr. Klaus Hurrelmann. DJI Online. Thema 2012/03: Wege in die Selbstständigkeit im Geschlechtervergleich*. Verfügbar unter <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=1140&Jump1=RECHTS&Jump2=10> [22.08.2012].
- Jöreskog, K. G. & Sörbom, D. (1988). *LISREL 7: A guide to the programm and applications*. Chicago: SPSS.
- Juang, L. P. & Silbereisen, R. K. (2001). Übergänge zum Erwachsenenalter - Wie hängen sie zusammen? In R. Pekrun & S. Walper (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 155-180). Göttingen: Hogrefe.

- Juang, L. P., Silbereisen, R. K. & Wiesner, M. (1999). Prädiktoren für den Auzug aus dem Elternhaus im Jahr 1996: Replikation und Erweiterung einer Studie von 1991 mit jungen Erwachsenen aus der DDR und der alten Bundesrepublik Deutschland. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 119-129). Weinheim: Beltz PVU.
- Jugendwerk der Deutschen Shell. (1992). *Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Band 1: Gesamtdarstellung und biographische Porträts. Band 2: Im Spiegel der Wissenschaften*. Opladen: Leske und Budrich.
- Junge, M. (1995). *Forever young? Junge Erwachsene in West- und Ostdeutschland*. Opladen: Leske und Budrich.
- Jurkovic, G. J. & Thirkield, A. (1998). *Filial Responsibility Scale - Adult (FRS-A)*. Erhältlich von G. J. Jurkovic, Georgia State University, gjurkovic@gsu.edu.
- Juul, A., Teilmann, G., Scheike, T., Hertel, N. T., Holm, K., Laursen, E. M., Main, K. M. & Skakkebaek, N. E. (2006). Pubertal development in Danish children: comparison of recent European and US data. *International Journal of Andrology*, 29(247-255).
- Kagitcibasi, C. (1996). The autonomous-relational self: A new synthesis. *European Psychologist*, 1, 180-186.
- Kågström, J. & Krisch, J. (2011). *sverige.de. Lexikon*. Verfügbar unter <http://www.sverige.de/sver/sver.htm> [28.12.2011].
- Kalton, G., Kasprzyk, D. & McMillen, D. B. (1989). Nonsampling errors in panel surveys. In D. Kasprzyk, G. Duncan & G. Kalton (Hrsg.), *Panel surveys* (S. 249-270). New York: Wiley.
- Kårlin, H. (2011). *Göteborginfo. Göteborg online*. Verfügbar unter <http://www.goteborg-online.com/goteborg-online.html> [30.05.2012].
- Karney, B. R. & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin*, 118, 3-34.
- Kaufmann, F.-X. (1990). Zukunft der Familie. Stabilität, Stabilitätsrisiken und Wandel der familiären Lebensformen sowie ihre gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. In: *Band 10. Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes*. München: Beck.
- Kaufmann, F.-X. (2002). *Sozialpolitik und Sozialstaat. Soziologische Analysen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Kelley, H. H., Berscheid, E., Christensen, A., Harvey, J. H., Huston, T. L., Levinger, G., McClintock, E., Peplau, L. A. & Peterson, D. R. (Hrsg.). (1983). *Close relationships*. New York: Freeman.
- Keniston, K. (1968). *Young Radicals: Notes on Committed Youth*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Kenny, D. A. (2012). *Measuring Model Fit*. Verfügbar unter <http://davidakenny.net/cm/fit.htm> [03.08.2012].
- Kenny, D. A. & McCoach, D. B. (2003). Effect of the number of variables on measures of fit in structural equation modeling. *Structural Equation Modeling*, 10, 333-351.
- Kerckhoff, A. C. (1990). *Getting started. Transitions to adulthood in Great Britain*. Oxford, GB: Westview.
- Kessler, S. J. & McKenna, W. (1978). *Gender. An ethnomethodological approach*. New York: Wiley.
- Kiernan, K. (1986). Leaving home - Living arrangements of young people in 6 West-European countries. *European Journal of Population*, 2(2), 177-184.
- Kim, U., Triandis, H. C., Kagitcibasi, C., Choi, S. C. & Yoon, G. (1994). *Individualism and collectivism: Theory, method, and applications*. Newbury Park, CA: Sage.
- Kinsey, A. C., Pomeroy, W. B. & Martin, C. E. (1948). *Sexual behavior in the human male*. Philadelphia: Saunders.
- Kinsey, A. C., Pomeroy, W. B., Martin, C. E. & Gebhard, P. (1953). *Sexual behavior in the human female*. Philadelphia: Saunders.
- Klein, R. (1995). *Modelle der Partnerwahl*. Göttingen: Hogrefe.
- Klijzing, E. (2006). Globalization and the early life course. A description of selected economic and demographic trends. In H.-P. Blossfeld, E. Klijzing, M. Mills & K. Kurz (Hrsg.), *Globalization, Uncertainty and Youth in Society* (Bd. 15). London: Routledge.
- Knippel, M. (1996). *Empirische Untersuchungen zu Modellbeschreibungen der menschlichen Partnerwahl*. Unveröffentlichte Dissertation, Hamburg: Universität Hamburg.
- Knulst, W. & Van Beek, P. (1990). *Tijd komt met de jaren*. Rijswijk: Sociaal en Cultureel Planbureau.
- Kobak, R. & Cole, H. (1994). Attachment and meta-monitoring: Implications for adolescent autonomy and psychopathology. In D. Cichetti (Hrsg.), *Rochester Symposium on Development and Psychopathology. Volume 5: Disorders and dysfunctions of the self* (S. 267-297). Rochester, N.Y: University of Rochester Press.
- Kobak, R. R. (o.A.). The attachment Q-Sort. *Unveröffentlichtes Manuskript*. Zitiert nach Grossmann, K. E., Grossmann, K., Winter, M. & Zimmermann, P. (2002). *Bindungsbeziehungen und Bewertung von Partnerschaft. Von früher Erfahrung seinfühliger Unterstützung zu späterer Partnerschaftsrepräsentation*. In K. H. Brisch, K. E. Grossmann, K. Grossmann & L. Köhler (Hrsg.), *Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention und klinische Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Koc, I. (2007). The timing of leaving parental home and its relationship with other life course events in Turkey. *Marriage and Family Review*, 42(1), 15-22.
- Kohlberg, L. (1981). *Essays on moral development*. New York: Harper & Row.
- Kohler, H.-P., Billari, F. C. & Ortega, J. A. (2002). The emergence of lowest-low fertility in Europe during the 1990s. *Population and Development Review*, 28(4), 641-680.

- Kohli, M. (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Annahmen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37(1), 1-29.
- Kohli, M. (1988). Normalbiographie und Individualität: Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In H.-G. Brose & B. Hildebrandt (Hrsg.), *Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende* (S. 33-53). Opladen: Leske und Budrich.
- Kopp, J., Lois, D., Kunz, C. & Arráñz Becker, O. (2010). Zum Stand der Diskussion: Theoretische Überlegungen, empirische Ergebnisse und offene Fragen. In J. Kopp, D. Lois, C. Kunz & O. Arráñz Becker (Hrsg.), *Verliebt, verlobt, verheiratet. Institutionalisierungsprozesse in Partnerschaften* (S. 15-26). Wiesbaden: VS.
- Kornadt, H.-J., Eckensberger, L. H. & Emminghaus, W. B. (1981). Cross-cultural research on motivation and its contribution to a general theory of motivation. In H. C. Triandis & A. Huon (Hrsg.), *Handbook of cross-cultural psychology. Vol. 3. Basic Processes* (S. 223-322). Boston: Allyn and Bacon.
- Kovacs, L. (1988). Couple therapy: An integrated developmental and family system model. *Family Therapy*, 15(2), 133-155.
- Kracke, B. (2004). Skalen zur Erfassung von Einstellungen zur Vereinbarung von Familie und Beruf. Erhältlich von B. Kracke, Universität Erfurt, baerbel.kracke@uni-erfurt.de.
- Krampen, G. & Reichle, B. (2002). Frühes Erwachsenenalter. *Entwicklungspsychologie*, 5, 319-349.
- Kreppner, K. (2000). Einführung: Die Erforschung der Beziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener zu ihren Eltern - Bemerkungen zu fünf Studien. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20, 339-344.
- Kreppner, K. & Ullrich, M. (2003). Untersuchung zur Qualität der Beziehungen und Kommunikationsformen in der Familie beim Übergang von der Kindheit zur Jugend. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehung im Jugend und jungen Erwachsenenalter. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 3*, S. 35-55.
- Kruse, J. (2004). *Emotionale, kognitive und körperliche Entwicklung bis zum 25. Lebensjahr*. Hamburg: Kovac.
- Kruse, J. & Walper, S. (2008). Types of individuation in relation to parents: Predictors and outcomes. *International Journal of Behavioral Development*, 32(5), 390-400.
- KTH Royal Institute of Technology (2014). *KTH Royal Institute of Technology*. Verfügbar unter <https://www.kth.se/en/om/fakta> [11.11.2014].
- Kulawik, T. (2005). *Wohlfahrtsstaaten und Geschlechterregime im internationalen Vergleich. gender...politik...online*. Verfügbar unter <http://www.gender-politik-online.de/> [10.08.2011].
- Kümmerling, A. & Hassebrauck, M. (2001). Schöner Mann und reiche Frau? Die Gesetze der Partnerwahl unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32(2), 81-94.
- Kunce, L. J. & Shaver, P. R. (1994). An attachment-theoretical approach to caregiving in romantic relationships. In D. J. Bartholomew & D. Perlman (Hrsg.), *Advances in personal relationships. Volume 5: Attachment processes in adulthood* (S. 205-237). London: Kingsley.
- Laaksonen, H. (2000). Young adults in changing welfare states. Prolonged transitions and delayed entries for under-30s in Finland, Sweden and Germany in the '90s. *Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*. Verfügbar unter <http://www.politiquesocials.net/IMG/pdf/wp-12.pdf> [03.01.2012].
- Labouvie-Vief, G. (2006). Emerging structures of adult thought. In J. J. Arnett & J. Tanner (Hrsg.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (S. 59-84). Washington, DC: American Psychological Association.
- Landeshauptstadt München. (2011a). *Standortinformationen - München in Fakten und Zahlen*. Verfügbar unter <http://www.muenchen.de/Rathaus/raw/foerderung/standortinfo/index.html> [27.07.2011].
- Landeshauptstadt München. (2011b). *Wissenschaft und Forschung*. Verfügbar unter <http://www.muenchen.de/Rathaus/raw/branchen/wissenschaft/index.html> [26.07.2011].
- Lange, A. (2007). Kindheit und Familie. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie* (S. 239-259). Wiesbaden: VS.
- Laursen, B., Coy, K. C. & Collins, W. A. (1998). Reconsidering changes in parent-child conflict across adolescence: A meta-analysis. *Child Development*, 69(3), 817-832.
- Lawton, L., Silverstien, M. & Bengtson, V. (1994). Affection, social contact and geographic distance between adult children and their parents. *Journal of Marriage and the Family*, 56(1), 57-68.
- Lee, J. A. (1976). *The colors of love*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Lenz, K. (2009). *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Lessenich, S. (1995). Wohlfahrtsstaatliche Regulierung und die Strukturierung von Lebensläufen. Zur Selektivität sozialpolitischer Institutionen. *Soziale Welt*, 46(1), 51-69.
- Lesthaeghe, R. & Van de Kaa, D. J. (1986). Twee Demografische Transities ? In R. Lesthaeghe & D. J. Van de Kaa (Hrsg.), *Bevolking : Groei en Krimp, Mens en Maatschappij book supplement* (S. 9-24). Deventer: Van Loghum-Slaterus.
- Levecke, B. (2006). *Deutsche Sprache = MännerSprache? Vom Versuch einer „Geschlechtsumwandlung“*. Verfügbar unter <http://www.goethe.de/lhr/prj/mac/spw/de1728783.htm> [01.12.2011].
- Levine, J. B., Green, C. J. & Millon, T. (1986). The Separation Individuation Test of Adolescence. *Journal of Personality Assessment*, 50(1), 123-137.
- Levine, J. B. & Saintonge, S. (1993). Psychometric properties of the Separation-Individuation Test of Adolescence within a clinical population. *Journal of Clinical Psychology*, 49(4), 492-507.

- Levinger, G. (1980). Toward the analysis of close relationships. *Journal of Experimental Social Psychology*, 16, 510-544.
- Lewis, J. (1992). Gender and the Development of Welfare Regimes. *Journal of European Social Policy*, 2(3), 73-91.
- Lewis, R. A. (1990). The adult child and older parents. In T. H. Brubaker (Hrsg.), *Family relationships in later life* (S. 68-85). Newbury Park, CA: Sage.
- Lewis, R. A. & Spanier, G. B. (1979). Theorizing about the quality and stability of marriage. In W. R. Burr, R. Hill, F. J. Neye & J. L. Reis (Hrsg.), *Contemporary theories about the family* (S. 268-294). New York: Free Press.
- Lindgren, G. (1996). Pubertal stages of Stockholm schoolchildren. *Acta Paediatr* 85, 1365-1367
- Linton, R. (1936). *A study of men*. New York: Appleton-Century-Croft.
- Lord, F. M. (1980). *Applications of item response theory to practical testing problems*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Lösel, F. & Bender, D. (1998). Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung zufriedener und stabiler Ehen: eine integrative Perspektive. In K. Hahlweg, D. H. Baucom, R. Bastine & H. J. Markman (Hrsg.), *Prävention von Trennung und Scheidung - Internationale Ansätze zur Prädiktion und Prävention von Beziehungsstörungen* (S. 27-66). Stuttgart: Kohlhammer.
- Lüdtke, O., Robitzsch, A., Trautwein, U. & Köller, O. (2007). Umgang mit fehlenden Werten in der psychologischen Forschung. *Psychologische Rundschau*, 58(2), 103-117.
- Ludwig-Mayerhofer, W. (2011). *ILMES - Internet-Lexikon der Methoden der empirischen Sozialforschung*. Verfügbar unter <http://www.lrz.de/~wlm/ilmes.htm> [10.02.2012].
- Lüscher, K. & Pajung-Bilger, B. (1998). *Forcierte Ambivalenzen. Ehescheidung als Herausforderung an die Generationenbeziehungen unter Erwachsenen*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Lüscher, K. & Pillemer, K. (1998). Intergenerational ambivalence: A new approach to the study of parent-child relations in later life. *Journal of Marriage and the Family*, 60(2), 413-425.
- Lussier, Y., Sabourin, S. & Turgeon, C. (1997). Coping strategies as moderators of the relationship between attachment and marital adjustment. *Journal of Social and Personal Relationships*, 14, 777-791.
- Lye, D. N. (1996). Adult child-parent relationships. *Annual Review of Sociology*, 22, 79-102.
- Maccoby, E. E. & Jacklin, C. N. (1974). *The psychology of sex differences*. Stanford: Stanford University Press.
- Magnusson, C. & Stattin, H. (1998). Person-context interaction theories. In W. Damon & R. Lerner, M. (Hrsg.), *Handbook of child psychology. Vol. 1: Theoretical models of human development*. New York: Wiley.
- Mahler, M. S., Pine, F. & Bergman, A. (1975). *The psychological birth of the human infant*. New York: Basic Books.
- Mahler, M. S., Pine, F. & Bergman, A. (1980). *Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Maihofer, A., Böhnisch, T. & Wolf, A. (2001). *Wandel der Familie. Zukunft der Gesellschaft*. Verfügbar unter http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_048.pdf [20.01.2012].
- Main, M. (2001). Aktuelle Studien zur Bindung (Kap. 1). In G. Gloer-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter: Ein Handbuch für Forschung und Praxis* (S. 1-51). Bern: Huber.
- Main, M. & Goldwyn, R. (1985). *Adult attachment classification and rating systems*. Unpublished manuscript, University of California, Berkeley.
- Main, M., Kaplan, H. & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood, and adulthood: A move to the level of representation. In I. Bretherton & E. Waters (Hrsg.), *Growing points in attachment theory and research. Monographs of the society for research in child development* (Bd. 4, S. 66-104).
- Main, M. & Weston, D. R. (1990). The quality of the toddler's relationship to mother and to father: Related to conflict behavior and the readiness to establish new relationships. *Child Development*, 52, 932-940.
- Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*, 7, 157-184 und 309-330.
- Mannheim, K. & Stewart, W. (1973). *Einführung in die Soziologie der Erziehung*. Düsseldorf: Schwann.
- Marbach, J. H. (2002). Auszug aus dem Elternhaus – Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang zu selbstständigem Wohnen. In W. Bien & J. H. Marbach (Hrsg.), *Übergänge in Arbeit, Beruf und Leben. Familiale Lebensformen im Wandel* (S. 81-96).
- Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego identity status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 551-558.
- Marcia, J. E. (1980). Identity in adolescence. In J. Adelson (Hrsg.), *Handbook of adolescent psychology* (S. 159-187). New York: Wiley.
- Mardia, K. V. (1970). Measures of multivariate skewness and kurtosis with applications. *Biometrika*, 57, 519-530.
- Mardia, K. V. (1974). Applications of some measures of multivariate skewness and kurtosis in testing normality and robustness studies. *Sankhya: The Indian Journal of Statistics, Series B*, 36(2), 115-128.
- Mardia, K. V. (1979). Tests of univariate and multivariate normality. In P. R. Krishnaiah (Hrsg.), *Handbook of Statistics* (Bd. 2). New York: Academic Press.
- Mardia, K. V. & Foster, K. (1983). Omnibus tests of multinormality based on skewness and kurtosis. *Communications in Statistics - Theory and Methods*, 12(2), 207-221.

- Markus, H. R. & Kitayama, S. (1991). Culture and self: Implications for cognition, emotion and motivation. *Psychological Review*, 98, 224-253.
- Masche, J. G. (2000). Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20(4), 362-378.
- Masche, J. G. (2003). Synopse der zur Habilitation eingereichten Publikationen und theoretische Folgerungen. In J. G. Masche (Hrsg.), *Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter und Zusammenhänge mit Problemverhalten von Jugendlichen: Ein kritischer Beitrag zur Individuationstheorie*. *Habilitationsschrift*. Darmstadt: Technischen Universität Darmstadt.
- Masche, J. G. & Walper, S. (2003a). *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter. Sonderheft 3. Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation*, Opladen: Leske und Budrich.
- Masche, J. G. & Walper, S. (2003b). Facetten und Funktionen der Individuation: Eine Einleitung. In J. G. Masche & S. Walper (Hrsg.), *Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter* (S. 7-18). Opladen: Leske und Budrich.
- Max Planck Gesellschaft. (2009). Niedrige Geburtenraten steigen wieder. Verfügbar unter <http://www.mpg.de/588075/pressemitteilung20091207> [03.01.2012].
- Mazzuco, S., Mencarini, L. & Rettaroli, R. (2006). Similarities and differences between two cohorts of young adults in Italy. Results of a CATI survey on transition to adulthood. *Max Planck Institute of Demographic Research Working Paper*, 15(5), 105-146.
- McClanahan, G. & Holmbeck, G. N. (1992). Separation-individuation, family functioning, and psychological adjustment in college students: A construct validity study of the Separation-Individuation Test of Adolescence. *Journal of Personality Assessment*, 59(3), 468.
- Mead, M. (1949). *Male and Female*. New York: Morrow.
- Meisaari-Polsa, T. (1997). Sweden: A case of solidarity and equality. In F. X. Kaufmann, A. Kuijsten, H.-J. Schulze & K. P. Strohmeier (Hrsg.), *Family life and family policies in Europe* (Bd. 1, S. 302-347). Oxford: Clarendon.
- Meuser, M. (2004). *Gender Mainstreaming: Festschreibung oder Auflösung der Geschlechterdifferenz? Zum Verhältnis von Geschlechterforschung und Geschlechterpolitik*. Bonn: Leske und Budrich.
- Meyer, T. (Hrsg.). (2008). *Private Lebensformen im Wandel*. Wiesbaden: Springer.
- Meyers, S. A. & Landsberger, S. A. (2002). Direct and indirect pathways between adult attachment style and marital satisfaction. *Personal Relationships*, 9, 159-172.
- Mikula, G. & Stroebe, W. (1995). Theorien und Determinanten der zwischenmenschlichen Anziehungen. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 61-104). Göttingen: Hogrefe.
- Mikulincer, M. (2006). Attachment, caregiving, and sex within romantic relationships. A behavioral systems perspective. In M. Mikulincer & G. S. Goodman (Hrsg.), *Dynamics of romantic love: Comments, questions, and future directions* (S. 23-44). New York: Guilford.
- Mikulincer, M. & Florian, V. (2001). Attachment style and affect regulation – implications for coping with stress and mental health. In *Blackwell handbook of social psychology: Interpersonal processes* (S. 537-557). Oxford; UK: Blackwell.
- Mikulincer, M., Florian, V., Cowan, P. A. & Cowan, C. P. (2002). Attachment security in couple relationships: A systemic model and its implications for family dynamics. *Family Process*, 41, 405-434.
- Mikulincer, M. & Nachshon, O. (1991). Attachment Styles and Patterns of Self-Disclosure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61(2), 321-331.
- Mikulincer, M. & Shaver, P. R. (2005). Attachment theory and emotions in close relationships: Exploring the attachment-related dynamics of emotional reactions to relational events. *Personal Relationships*, 12, 149-168.
- Miller, J. G., Bersoff, D. M. & Harwood, R. L. (1990). Perceptions of social responsibilities in India and in the United States: Moral imperatives or personal decisions? *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(1), 33.
- Mills, J. & Clark, M. S. (1982). Exchange and communal relationships. *Review of Personality and Social Psychology*, 3, 121-144.
- Mills, M. & Blossfeld, H.-P. (2006). Globalization, uncertainty and the early life course. A theoretical framework. In H.-P. Blossfeld, E. Klitzing, M. Mills & K. Kurz (Hrsg.), *Globalization, uncertainty and youth in society* (Bd. 15). London: Routledge.
- Ministero dell'Istruzione; dell'Università e della Ricerca. (2012). *Higher Education in Italy*. Verfügbar unter <http://www.miur.it/guida/guide.htm> [03.02.2012].
- Minsel, B. (1986). Die Förderung seelischer Gesundheit in Partnerschaften. In P. Becker & M. Beate (Hrsg.), *Psychologie der seelischen Gesundheit* (S. 334-416). Göttingen: Hogrefe.
- Minuchin, J. (1985). Families and individual development: Provocations from the field of family therapy. *Child Development* 56(2), 289-302.
- Minuchin, J. & Fishman, H. C. (1981). *Family therapy techniques*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Mitterauer, M. & Sieder, R. (1982). *Historische Familienforschung*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Modell, J., Furstenberg, F. F. & Strong, D. (1978). The timing of marriage in the transition to adulthood: continuity and change, 1860-1975. *The American Journal of Sociology*, 84, 120-150.
- Monarcoda, M. & Moretti, E. (2005). *Why do most Italian young men live with their parents? Intergenerational transfers and household structure. Labour Economics: Discussion Paper Series*. Verfügbar unter <http://www.cepr.org/pubs/new-dps/dplist.asp?dpno=5116> [08.06.2010].
- Moos, R. H. (1969). Sources of variance in responses to questionnaires and in behavior. *Journal of Abnormal Psychology*, 74(4), 405-412.
- Moos, R. H. (1973). Conceptualizations of human environments. *American Psychologist*, 28(8), 652.
- Moreland, R. L. & Beach, S. R. (1992). Exposure effects in the classroom: The development of affinity among students. *Journal of Experimental Social Psychology*, 28, 255-276.
- Morrow, V. & Richards, M. (1996). *Transitions to adulthood: A family matter?* York, GB: Rowntree.
- Mrazek, J. (1987). Struktur und Entwicklung des Körperkonzepts im Jugendalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 19, 1-13.
- Murstein, B. I. (1970). Stimulus-value-role: A theory of marital choice. *Journal of Marriage and the Family*, 32, 465-481.
- Murstein, B. I. (1976). *Who will marry whom?* New York: Springer.
- Murstein, B. I. (1986). *Paths to marriage.* Beverly Hills, CA: Sage.
- Muus, R. E. (1977). Jean Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung in der Adoleszenz. In R. Döbert, J. Habermas & G. Nunner-Winkler (Hrsg.), *Entwicklung des Ichs* (S. 91-108). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Naroll, R. & Cohen, R. (Hrsg.). (1970). *A handbook of method in cultural anthropology.* New York: Natural History Press.
- Nauck, B. (2007). Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich C. Theorie und Forschung. Serie VII. Kulturvergleichende Psychologie. Band 1.* Göttingen: Hogrefe.
- Nave-Herz, R. (1997). *Familie heute.* Darmstadt: Primus.
- Nave-Herz, R. (2004). *Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde.* Weinheim: Juventa.
- Neidhardt, F. (1972). Bezugspunkte einer soziologischen Theorie der Jugend. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Jugend im Spektrum der Wissenschaften. Beiträge zur Theorie des Jugendalters* (S. 11-48). München: Juventa.
- Neidhardt, F. (1973). Strukturbedingungen und Probleme familiarer Sozialisation. In D. Claessens & P. Milhoffer (Hrsg.), *Familiensoziologie, Ein Reader zur Einführung* (S. 205-232). Frankfurt am Main: Fischer Athenäum.
- Newman, B. M. & Newman, P. R. (1987). *Development through life: A psychosocial approach* (4. revidierte Aufl.). Chicago: Dorsey.
- Neyer, F. J. (1995). Junge Erwachsene und ihre familialen Netzwerke. Die Bedeutung starker und schwacher Partner- und Mutterverbindungen für das Gesamtnetzwerk. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 15(3), 232-248.
- Nicolaisen, B. (1994). *Die Konstruktion der sozialen Welt. Piagets Interaktionsmodell und die Entwicklung kognitiver und sozialer Strukturen.* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Niethammer, L. (2012). *Bewachter Sex im Auto. Jetzt.de.* Verfügbar unter <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/540562> [12.04.2012].
- Noack, J. (2010). Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. In B. Jörissen & J. Zirfas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung* (S. 37-53). Wiesbaden: VS.
- Noack, P. (1992). Freunde, Bekannte, Peers: Die Familie und Beziehungen zu 'Gleichen'. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung. Ein Lehrbuch* (S. 82-100). Göttingen: Hogrefe.
- Noack, P. & Kracke, B. (1998). Continuity and change in family interactions across adolescence. In M. Hofer, J. Youniss & P. Noack (Hrsg.), *Verbal interactions and development in families with adolescents* (S. 65-81). Norwood: Ablex.
- Noack, P. & Puschner, B. (1999). Differential trajectories of parent-child relationships and psychosocial adjustment in adolescents. *Journal of Adolescence*, 22(6), 795-804.
- Noom, M. J., Dekovic, M. & Meeus, W. H. J. (1999). Autonomy, attachment and psychosocial adjustment during adolescence: a double-edged sword? *Journal of Adolescence*, 22(6), 771-783.
- O'Connor, T. G., Allen, J. P., Bell, K. L. & Hauser, S. T. (1996). Adolescent-parent relationships and leaving home in young adulthood. In *New Directions for Child Development* (Bd. 71, S. 39-52). San Francisco: Jossey-Bass.
- Oerter, R. (1978). Zur Dynamik von Entwicklungsaufgaben im menschlichen Lebenslauf. In R. Oerter (Hrsg.), *Entwicklung als lebenslanger Prozess* (S. 66-110). Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Oerter, R. & Dreher, E. (1998). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 310-395). Weinheim: PVU.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. Aufl. S. 271-332). Weinheim: PVU.
- Oerter, R. & Montada, L. (2005). *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch* (5. Aufl.). Weinheim: PVU.

- Offer, D. (1969). *The psychological world of the teenager: A study of normal adolescent boys*. New York: Basic Books.
- Olbrich, E. (1987). Frühes Erwachsenenalter: Entwicklung im Familienzyklus. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (2. Auflage, S. 339-360). Weinheim: PVU.
- Olbrich, E. & Brüderl, L. (1986). Frühes Erwachsenenalter: Partnerwahl, Partnerschaft und Übergang zur Elternschaft. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 18 (3), 189-213.
- Olbrich, E. & Brüderl, L. (1998). Frühes Erwachsenenalter: Partnerwahl, Partnerschaft, Elternschaft. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 396-422). Weinheim: PVU.
- Olk, T. (2012). Zwischen Konflikt und Solidarität. *DJI Impulse*, 97, 4-9.
- Olson, D. H., Sprenkle, D. H. & Russell, C. S. (1979). Circumplex model of marital and family systems: I. Cohesion and adaptability dimensions, family types, and clinical applications. *Family Process*, 18(1), 3-28.
- Osthoff, R. (2003). Partnerwahl und intime Freundschaften im Jugendalter. In *Band 16. Studien zur Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Oswald, H. & Boll, W. (1992). Das Ende des Generationenkonflikts? Zum Verhältnis von Jugendlichen zu ihren Eltern. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 12, 30-51.
- Paley, B., Cox, M. J., Kanoy, K. W., Harter, K. S. M., Burchinal, M. & Margand, N. A. (2005). Adult attachment and marital interaction as predictors of whole family interactions during the transition to parenthood. *Journal of Family Psychology*, 19(3), 420-429.
- Papastefanou, C. (1992). Junge Erwachsene und Ihre Eltern: Ablösung oder Neudefinition der Beziehung. In M. Hofer, E. Klein-Allermann & P. Noack (Hrsg.), *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung. Ein Lehrbuch* (S. 217-237). Göttingen: Hogrefe.
- Papastefanou, C. (1997). *Auszug aus dem Elternhaus. Aufbruch und Ablösung im Erleben von Kindern und Eltern*. Weinheim: Juventa.
- Papastefanou, C. (2000a). Der Auszug aus dem Elternhaus - ein vernachlässiger Gegenstand der Entwicklungspsychologie. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 20, 55-69.
- Papastefanou, C. (2000b). Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase - die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 20, 379-390.
- Papastefanou, C. & Buhl, H. M. (2002). Familien mit Kindern im frühen Erwachsenenalter. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen* (S. 265-289). Göttingen: Hogrefe.
- Parisi, L. (2006). Youth poverty after leaving the parental home in southern european countries: Does parental income matter?, *International workshop on poverty and social exclusion dynamics* (Aufl.). Vigo: Universidade de Vigo.
- Pashos, A. (2001). *Über die Rolle von Status, physischer Attraktivität und Taktiken in der menschlichen Partnerwahl*. Göttingen: Cuvillier.
- Pfenning, A. & Bahle, T. (2000). *Families and family policies in Europe: Comparative perspectives*. Frankfurt am Main: Lang.
- Piaget, J. (1932). *Das moralische Urteil beim Kinde*. Zürich: Rascher.
- Piaget, J. (1983). *Meine Theorie der geistigen Entwicklung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Pikowsky, B. (1998). Konfliktgespräche jugendlicher Mädchen mit Mutter, Schwester und Freundin. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 12, 179-190.
- Pillemer, K. & Moen, P. (2000). Kinder nach der Kindheit: Beziehungen zwischen Erwachsenen Kindern und ihren Eltern. In *Kinder in Familie und Gesellschaft zu Beginn des 21sten Jahrhunderts*. (Bd. 18). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Pinnelli, A., Hoffmann-Nowotny, H. J. & Fux, B. (2001). Fertility and new types of households and family formation in Europe. *Population Studies*, 35.
- Pipp, S., Shaver, P. R., Jennings, S., Lamborn, S. & Fischer, K. W. (1985). Adolescents' theories about the development of their relationships with parents. *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 991-1001.
- Pistole, M. C. (1989). Attachment in Adult Romantic Relationships: Style of Conflict Resolution and Relationship Satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships*, 6(4), 505-512.
- Poortinga, Y. H. (1975). Limitations on inter-cultural comparison of psychological data. *Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie*, 30, 23-39.
- Poortinga, Y. H. (1989). Equivalence of Cross-Cultural Data: An Overview of Basic Issues. *International Journal of Psychology*, 24(2-6), 737-756.
- Poortinga, Y. H. (2007). Dateninterpretation in der kulturvergleichenden Psychologie. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich C. Theorie und Forschung. Serie VII. Kulturvergleichende Psychologie. Band 1*. (S. 289-335). Göttingen: Hogrefe.
- Poortinga, Y. H. & van der Flier, H. (1988). The meaning of item bias in ability tests. In I. S. H. & J. W. Berry (Hrsg.), *Human abilities in cultural context* (S. 166-183). Cambridge: Cambridge Unisversity Press.
- Radloff, L. S. (1991). The use of the Center for Epidemiologic Studies Depression Scale in adolescents and young adults. *Journal of Youth and Adolescence*, 20, 149-166.
- Regierung von Oberbayern. (2011). *Regionen in Oberbayern. In Raumordnung, Landes- und Regionalplanung*. Verfügbar unter

- http://www.regierung.oberbayern.bayern.de/imperia/md/images/regob/internet/bereich2/raumordnung/regionen_in_ob.gif [05.01.2012].
- Reichle, B. & Werneck, H. (1999). Übergang zur Elternschaft. In L. Krappmann, K. A. Schneewind & L. Vaskovics (Hrsg. der Serie), *Der Mensch als soziales und personales Wesen: Band 16*. Stuttgart: Enke.
- Reinbold, F. (2012). *Italiens Jugend unter Druck. Schluss mit Hotel Mamma*. Spiegel Online. Verfügbar unter <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,druck-813855,00.html> [15.02.2012].
- Reinders, H. (2003). *Jugendtypen. Ansätze zu einer differenziellen Theorie der Adoleszenz*. Opladen: Leske und Budrich.
- Reinders, H. (2004). Wege zum Erwachsenenstatus. Jugend als Bildungszeit oder Freizeit? In *Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), Online-Familienhandbuch*. Verfügbar unter <https://www.familienhandbuch.de/cms/Jugendforschung-Erwachsenwerden.pdf> [12.4.2011].
- Reinders, H. & Hofer, M. (2003). Wertewandel, schulische Lernmotivation und das duale Jugendmoratorium. In H. Reinders & E. Wild (Hrsg.), *Jugendzeit – Time out? Zur Ausgestaltung des Jugendalters als Moratorium* (S. 237-256). Opladen: Leske und Budrich.
- Reinecke, J. (2005). *Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften*. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag.
- Reis, O. & Buhl, H. M. (2008). Individuation during adolescence and emerging adulthood – five German studies. *International Journal of Behavioral Development*, 32(5), 369.
- Reis, O., Eisermann, J. & Meyer-Probst, B. (2003). Soziale Verbundenheit im frühen Erwachsenenalter - Muster und Antezedentien. *Zeitschrift für Familienforschung (Sonderheft 3: Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter. Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation*, hrsg. von G. Masche & S. Walper), 125-138.
- Reitzle, M. & Silbereisen, R. K. (1999). Der Zeitpunkt materieller Unabhängigkeit und seine Folgen für das Erwachsenwerden. In *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 131- 152). Weinheim: Belz PVU.
- Rendtorff, B. (2007). Geschlechteraspekte im Kontext von Familie. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie* (S. 94-111). Wiesbaden: VS.
- Rice, M. L. (1975). *The adolescence development, relationships, and culture*. Boston: Allyn & Bacon.
- Richter, I. (1997). Jugendverfassung und Jugendrecht. *Diskurs*, 2, 18-25.
- Rigdon, E. E. (1996a). CFI versus RMSEA: A comparison of two fit indexes for structural equation modeling. *Structural Equation Modeling: A Multidisciplinary Journal*, 3(4), 369-379.
- Rigdon, E. E. (1996b). *Ed Rigdon's Structural Equation Modeling Page*. Verfügbar unter <http://www2.gsu.edu/~mkteer/index.html> [05.03.2011].
- Robert-Koch-Institut. (2011). HIV-Infektionen/AIDS. *Epidemiologisches Bulletin*, 46, 415-425.
- Roisman, G. I. (2007). The psychophysiology of adult attachment relationships: autonomic reactivity in marital and premarital interactions. *Developmental Psychology*, 43(1), 39-53.
- Roisman, G. I., Madsen, S. D., Hennighausen, K. H., Sroufe, A. L. & Collins, A. W. (2001). The coherence of dyadic behaviour across parent-child and romantic relationships as mediated by the internalized representation of experience. *Attachment & Human Development*, 3(2), 156-172.
- Rokeach, M. (1973). *The nature of human values*. New York: Free Press.
- Roscoe, B. & Peterson, K. L. (1984). Older adolescents: A self-report of engagement in developmental tasks. *Adolescence*, 19(74), 391-396.
- Rosenbaum, H. (1982). Die Bedeutung historischer Forschung für die Erkenntnis der Gegenwart – dargestellt am Beispiel der Familiensoziologie. In M. Mitterauer & R. Sieder (Hrsg.), *Historische Familienforschung* (S. 40-57). Frankfurt: Suhrkamp.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton: Princeton University Press.
- Ross, H. L. & Sawhill, I. V. (1975). *Time of transition: The growth of families headed by women*. Washington: Urban Institute.
- Rossi, A. S. & Rossi, P. H. (1990). *Of human bonding. Parent-child relations across the life course*. New York: Gruyter.
- Rossi, G. (1997). The nestlings. Why young adults stay at home longer: The Italian case. *Journal of Family Issues*, 18(6), 627-644.
- Rousseau, J. J. (1998). *Emile oder über die Erziehung*. Zürich: Ex Libris (Original: Émile ou de l'éducation, erschienen 1762).
- Rubin, D. B. (1976). Inference and missing data. *Biometrika*, 63(3), 581.
- Ruckdeschel, K. (2009). Rabenmutter contra Mère Poule: Kinderwunsch und Mutterbild im deutsch-französischen Vergleich. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34(1), 105-134.
- Rusconi, A. (2006). *Leaving the Parental Home in Italy and West Germany: Opportunities and Constraints*. Aachen: Shaker.
- Rushton, J. P. & Nicholson, I. R. (1988). Genetic similarity theory, intelligence and human mate choice. *Ethology and Sociobiology*, 9, 45-57.
- Sainsbury, D. (Hrsg.). (1999). *Gender and welfare state regimes*. Oxford: University Press.
- Samhällsanalys och statistik. (2011). *Välkommen till Statistik Göteborg!* Verfügbar unter <http://www4.goteborg.se/prod/G-info/statistik.nsf> [16.03.2012].

- Satorra, A. & Bentler, P. M. (1991). Goodness of fit test under IV estimation: Asymptotic robustness of a NT test statistic. In R. Gutierrez & M. J. Valderrama (Hrsg.), *Applied stochastic models and data analysis* (S. 555-567). London: World Scientific.
- Satorra, A. & Bentler, P. M. (1994). Corrections to test statistics and standard errors in covariance structure analysis. In A. van Eye & C. C. Clogg (Hrsg.), *Latent variables analysis: Applications for developmental research* (S. 399-419). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Satorra, A. & Bentler, P. M. (2001). A scaled difference chi-square test statistic for moment structure analysis. *Psychometrika*, 66(4), 507-514.
- Sax, L. J., Gilmartin, S. K. & Bryant, A. N. (2001). Assessing response rates and nonresponse bias in web and paper surveys. *Research in Higher Education*, 44(4), 409-432.
- Scabini, E. & Cigoli, V. (1997). Young adult families. *Journal of Family Issues*, 18, 608-626.
- Scabini, E. & Galimberti, C. (1994). Adolescenti e giovani: coesione e propensione al cambiamento nelle relazioni familiari. *Archivio di Psicologia Neurologia e Psichiatria*, 55, 405-422.
- Scabini, E. & Galimberti, C. (1995). Adolescents and young adults: a transition in the family. *Journal of Adolescence*, 18, 593-606.
- Schafer, J. L. & Graham, J. W. (2002). Missing data: Our view of the state of the art. *Psychological methods*, 7(2), 147-177.
- Schaller, S. (1992). Die 'Sandwich-Generation'. In M. Hofer, E. Klein-Allermann & P. Noack (Hrsg.), *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung. Ein Lehrbuch* (S. 238-249). Göttingen: Hogrefe.
- Schelsky, H. (1957). *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend*. Köln: Diederichs.
- Schermelleh-Engel, K., Moosbrugger, H. & Müller, H. (2003). Evaluating the fit of structural equation models: Tests of significance and descriptive goodness-of-fit measures. *Methods of Psychological Research-Online*, 8, 23-74.
- Scherr, A. (2009). *Jugendsoziologie* (9. Aufl.). Wiesbaden: VS.
- Scheuerer-Englisch, H. (1989). *Das Bild der Vertrauensbeziehung bei zehnjährigen Kindern und ihren Eltern: Bindungsbeziehungen in längsschnittlicher und aktueller Sicht*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Regensburg.
- Schizzerotto, A. (2001). *Der Übergang zum Erwachsenenstadium in drei europäischen Ländern als empirische Überprüfung einiger Theorie zur Situation der heutigen Jugend*, Paper presented at the Conference in Mailand (Italien), 20.-22. September 2001.
- Schmidt, G. (2004). Sexualität und Kultur: Soziokultureller Wandel der Sexualität. In R. Hornung, C. Buddeberg & B. Thomas (Hrsg.), *Sexualität im Wandel. Reihe Zürcher Hochschulforum* (Bd. 36, S. 11-28). Zürich: vdf.
- Schmidt, G. & Sigusch, V. (1970). Sex differences in responses to psychosexual stimulation by films and slides. *Journal of Sex Research*, 6(4), 268-283.
- Schmidtchen, G. (1992). *Ethik und Protest. Moralbilder und Wertkonflikte junger Menschen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Schnaiberg, A. & Goldenberg, S. (1989). From empty nest to crowded nest: the dynamics of incompletely launched young adults. *Social Problems*, 36(3), 251-268.
- Schneewind, K. A. (1999). *Familienpsychologie* (2. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schneewind, K. A. (2004). Sechs Thesen zur Sozialisationstheorie aus der Sicht der Persönlichkeitspsychologie. *Sozialisationstheorie interdisziplinär. Aktuelle Perspektiven*, 117-130.
- Schneewind, K. A. & Engfer, A. (1979). Ökologische Perspektiven der familiären Sozialisation. In H. Walter & R. Oerter (Hrsg.), *Ökologie und Entwicklung* (S. 247-262). Donauwörth: Ludwig Auer.
- Schneider, N. F. (1990). Woran scheitern Partnerschaften? Subjektive Trennungsgründe und Belastungsfaktoren bei Ehepaaren und nichtehelichen Lebensgemeinschaften. *Zeitschrift für Soziologie*, 19, 458-470.
- Schneider, N. F. (2001). Pluralisierung der Lebensformen: Fakt oder Fiktion? *Zeitschrift für Familienforschung* 13, 85-90.
- Schröder, C. (2004). *Familienpolitik und Familienentwicklung in Italien - unter besonderer Berücksichtigung der Entscheidungsmöglichkeiten und Entscheidungskonsequenzen für Frauen*. Magisterarbeit, Universität Rostock, Rostock.
- Schuster, B. (2005). Theoretische Ansätze zur Transformation der Eltern-Kind-Beziehung und zur Autonomieentwicklung bei Heranwachsenden. In B. Schuster, H. P. Kuhn & H. Uhlendorff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen* (Bd. 21, S. 13-41). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Schuster, B., Kuhn, H. P. & Uhlendorff, H. (2005a). Entwicklung in sozialen Beziehungen -ein entwicklungspsychologisch-sozialisationstheoretischer Ansatz von James Youniss. In B. Schuster, H. P. Kuhn & H. Uhlendorff (Hrsg.), *Entwicklung in sozialen Beziehungen. Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft* (Bd. 21, S. 42-55). Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Schuster, B., Kuhn, H. P. & Uhlendorff, H. (Hrsg.) (2005b). *Entwicklung in sozialen Beziehungen. Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft* (Bd. 21). Stuttgart: Lucius und Lucius.

- Schwarz, B., Walper, S., Gödde, M. & Jurasic, S. (1997). Dokumentation der Erhebungsinstrumente der 1. Hauptbefragung. In *Berichte aus der Arbeitsgruppe 'Familienentwicklung nach der Trennung'*, #14/1997: Ludwig-Maximilians-Universität München und Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Schweppe, C. (2007). Alter und Familie. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie* (S. 270-283). Wiesbaden: VS.
- Segalen, M. (1990). *Die Familie*. Frankfurt am Main: Campus.
- Seiffge-Krenke, I. (1994) *Gesundheitspsychologie des Jugendalters*. Göttingen: Hogrefe.
- Seiffge-Krenke, I. (1997). Zu viel - zu früh? Zur Akzeleration im Jugendalter. *Diskurs*, 2, 12-17.
- Seiffge-Krenke, I. (2000). Are discrepancies between developmental status and aspired goals a sufficient motivation for developmental progression. In J. Heckhausen (Hrsg.), *Motivational psychology of human development: Developing motivation and motivating development* (S. 251-270). Amsterdam: Elsevier.
- Seiffge-Krenke, I. (2003). Testing theories of romantic development from adolescence to young adulthood: Evidence of a developmental sequence. *International Journal of Behavioral Development*, 27(6), 519-531.
- Seiffge-Krenke, I. (2006). Leaving home or still in the nest? Parent-child relationships and psychological health as predictors of leaving home patterns. *Developmental Psychology*, 42(5), 864-876.
- Seiffge-Krenke, I. & Gelhaar, T. (2006). Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter. Zwischen Partnerschaft, Berufseinstieg und der Gründung eines eigenen Haushalts. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38(1), 18-31.
- Sgritta, G. B. (2001). *The situation of families in Italy in 2001*. Verfügbar unter http://europa.eu.int/comm/employment_social/eoss/downloads/gm_01_italy_sgritta_en.pdf [02.05.2005].
- Sgritta, G. B. (2003a). Familie und Wohlfahrtssysteme im Übergang zum Erwachsenenstatus. In *Family forms and the young generation in Europe. (Report on the annual seminar 2001, Milan, Italy, 20-22 September 2001)* (S. 59-86). Wien: ÖIF.
- Sgritta, G. B. (2003b). Family and welfare systems in the transition to adulthood: A emblematic study. *Family forms and the young generation in Europe. (Report on the annual seminar 2001 am ÖIF)*, 16, 59-86.
- Shanahan, M. J., Porfeli, E. J., Mortimer, J. T. & Erickson, L. D. (2005). Subjective age identity and the transition to adulthood: When do adolescents become adults. In R. A. Settersten, F. F. Furstenberg & R. G. Rumbaut (Hrsg.), *On the frontiers of adulthood: Theory, research, and public policy* (S. 225-255). Chicago: University of Chicago Press.
- Shaver, P. R. & Brennan, K. A. (1992). Attachment styles and the big five personality traits: Their connections with each other and with romantic relationship outcomes. *Personality and Social Psychology Bulletin*(18), 536-545.
- Shaver, P. R. & Hazan, C. (1987). Being lonely, falling in love: Perspectives from attachment theory. *Journal of Social Behavior and Social Psychology (Special Issue on Loneliness)*, 2, 105-124.
- Shaver, P. R. & Hazan, C. (1993). Adult romantic attachment: Theory and evidence. In D. Perlman & W. Jones (Hrsg.), *Advances in personal relationships* (Bd. 4, S. 29-70). London: Jessica Kingsley.
- Shaver, P. R. & Mikulincer, M. (2004). What do self-report attachment measures assess? In S. W. Rholes & J. A. Simpson (Hrsg.), *Adult attachment. Theory, research, and clinical implications*. New York: Guilford.
- Shepard, L., Camilli, G. & Averill, M. (1981). Comparison of procedures for detecting test-item bias with both internal and external ability criteria. *Journal of Educational and Behavioral Statistics*, 6(4), 317-375.
- Sherrod, L. R. (1996). Leaving home: The role of individual and family factors. In *New Directions for Child Development* (Bd. 71, S. 111-119). San Francisco: Jossey-Bass.
- Shulman, S. & Seiffge-Krenke, I. (1997). *Fathers and adolescents: Developmental and clinical perspectives*. London: Routledge.
- Si, S. X. & Cullen, J. B. (1998). Response categories and potential cultural bias: Effects of an explicit middle point in cross-cultural surveys. *International Journal of Organizational Analysis*, 6(3), 218-230.
- Silbereisen, R. K. (1997). Biographische Selbstwahrnehmung und Lebensübergänge. In R. K. Silbereisen, L. A. Vaskovics & J. Zinnecker (Hrsg.), *Jungsein in Deutschland* (S. 145-163). Opladen: Leske und Budrich.
- Silbereisen, R. K. & Kracke, B. (1993). Variation in maturational timing and adjustment in adolescence. In S. Jackson & H. Rodriguez-Tomé (Hrsg.), *Adolescence and its social worlds* (S. 67-94). Hove: Erlbaum.
- Silbereisen, R. K., Meschke, L. L. & Schwarz, B. (1996). Leaving the parental home: Predictors for young adults raised in former East and West Germany. In J. A. Graber & J. S. Dubas (Hrsg.), *New directions for child development* (Bd. 71, S. 71-86). San Francisco: Jossey-Bass.
- Silbereisen, R. K. & Wiesner, M. (1999). Erste romantische Beziehungen bei Jugendlichen aus Ost- und Westdeutschland: Ein Vergleich der Prädiktoren von 1991 und 1996. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 101-118). Weinheim: PVU.
- Simpson, J. A. (1990). Influence of attachment styles on romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(5), 971-980.
- Simpson, J. A., Rholes, S. W., Orina, M. M. & Grich, J. (2002). Working models of attachment, support giving, and support seeking in a stressful situation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28(5), 598-608.
- Sinharay, S., Stern, H. S. & Russell, D. (2001). The use of multiple imputation for the analysis of missing data. *Psychological Methods*, 6(317-329).

- Smetsana, J. G. (1989). Adolescents' and parents' reasoning about actual family conflict. *Child Development*, 60, 1052-1067.
- Smollar, J. & Youniss, J. (1989). Transformations in adolescents' perceptions of parents. *International Journal of Behavioral Development*, 12, 71-84.
- Solomon, M. A. (1973). A developmental, conceptual premise for family therapy. *Family Process*, 12, 179-188.
- Spanier, G. B. & Lewis, R. A. (1980). Marital quality: A review of the seventies. *Journal of Marriage and the Family*, 42, 825-839.
- Spitze, G. & Logan, J. R. (1992). Helping as a component of parent-adult child relations. *Research on Aging*, 14, 291-312.
- Spranger, E. (1925). *Psychologie des Jugendalters* (5. Aufl). Leipzig: Quelle & Meyer.
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP). (2012). *Online-Familienhandbuch*. Verfügbar unter <https://www.familienhandbuch.de/> [10.04.2012].
- Stanley, J. C. & Campbell, D. T. (1966). *Experimental and quasi-experimental designs for research*. Chicago: Rand McNaUy.
- Starke, K. (1980). *Junge Partner. Tatsachen über Liebesbeziehungen im Jugendalter*. Leipzig: Urania.
- Statistika centralbyran (2011). *Statistics sweden*. Verfügbar unter http://www.scb.se/default_30.aspx [10.03.2011].
- Statistisches Amt München. (2007). *Die Bevölkerung in den Stadtbezirken nach ausgewählten Konfessionen am 31.12.2006*. Verfügbar unter http://www.mstatistik-muenchen.de/themen/bevoelkerung/jahreszahlen_2006/p-jt070113.pdf [27.12.2011].
- Statistisches Amt München. (2011). *Statistische Informationen*. Verfügbar unter <http://www.mstatistik-muenchen.de/rclinks/themen.htm> [11.08.2011].
- Stattin, H. & Magnusson, C. (1996). Leaving home at an early age among females. In J. A. Graber & J. S. Dubas (Hrsg.), *New Directions for Child Development* (Bd. 71, S. 53-69). San Francisco: Jossey-Bass.
- Stauber, B. & Walther, A. (1996). All different, all equal? Erkundung des Geländes für einen europäischen Diskurs 'Junge Erwachsene'. In A. Walther (Hrsg.), *Junge Erwachsene in Europa - Jenseits der Normalbiographie?* (S. 201-233). Opladen: Leske und Budrich.
- Stauder, J. (2008). Opportunitäten und Restriktionen des Kennenlernens. Zur sozialen Vorstrukturierung der Kontaktgelegenheiten am Beispiel des Partnermarkts. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60(2), 265-285.
- Steiger, J. H. (1990). Structural model evaluation and modification: An interval estimation approach. *Multivariate Behavioral Research*, 25, 173-180.
- Steiger, J. H., Shapiro, A. & Browne, M. (1985). On the multivariate asymptotic distribution of sequential Chi-square statistics. *Psychometrika*, 50(3), 253-263.
- Steinberg, L. (1988). Reciprocal relation between parent-child distance and pubertal maturation. *Developmental Psychology*, 24(1), 122.
- Steinberg, L. (1989). *Adolescence*. New York: McGraw Hill.
- Steinberg, L. (1990). Autonomy, conflict, and harmony in the family relationship. In S. S. Feldman & G. R. Elliott (Hrsg.), *At the Threshold. The Developing Adolescent* (S. 255-276). Cambridge: Harvard University Press.
- Steinberg, L. & Sheffield, M. A. (2001). Adolescents Development. *Annual Review of Psychology*, 52, 83-110.
- Steinberg, L. & Silverberg, S. B. (1986). The vicissitudes of autonomy in early adolescence. *Child Development*, 57, 841-851.
- Sternberg, R. J. (1986). A triangular theory of love. *Psychological Review*, 93, 119-135.
- Stierlin, H., Levi, L. D. & Savard, R. J. (1977). Zentrifugale und zentripetale Ablösung in der Adoleszenz: zwei Modi und einige ihrer Implikationen. In R. Döbert, J. Habermas & G. Nunner-Winkler (Hrsg.), *Entwicklung des Ichs* (S. 46-67). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Stockholm Business Region (2014). *Stockholm*. Verfügbar unter <http://www.visitstockholm.com/en/About-us/> [11.11.2014].
- Stockholm University (2014). *Stockholm University*. Verfügbar unter <http://www.su.se/english/about> [11.11.2014].
- Sullivan, H. S. (1953). *Die interpersonale Theorie der Psychiatrie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Surra, C. A. & Huston, T. L. (1987). Mate selection as a social transition. In D. Perlman & S. Duck (Hrsg.), *Intimate relationships: Development, dynamics, and deterioration* (S. 88-120). Beverly Hills: Sage.
- Szydlik, M. (2000). *Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Opladen: Leske und Budrich.
- Szydlik, M. (2007). Familie und Sozialstruktur. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie* (S. 78-93). Wiesbaden: VS.
- Temme, D. & Hildebrandt, L. (2009). Gruppenvergleiche bei hypothetischen Konstrukten. *Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung* 61(2), 138-185.
- Thalmann-Hereth, K. (2001). *Jugend zwischen Früh und Spät - die 'sophisticated generation'*. Heidelberg: Asanger.
- The Gallup Organization. (1997). *International Gallup Poll "Global Study of Family Values": Family values differ sharply around the world*. Verfügbar unter <http://www.hi-ho.ne.jp/taku77/refer/valupoll.htm> [12.11.2010].

- Thibaut, J. W. & Kelley, H. H. (1959). *The social psychology of groups*. Oxford: Wiley.
- Thissen, D., Steinberg, L. & Wainer, H. (1993). Detection of differential item functioning using the parameters of item response models. In P. W. Holland & H. Wainer (Hrsg.), *Differential item functioning* (S. 67-113). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Thönnissen, C. (2011). *Die Heterogenität der Lebensphase junger Erwachsener in drei europäischen Städten. Makrokontextuelle und familiäre Einflüsse und Unterstützungsleistungen*. Berlin: Mensch und Buch.
- Ting, K.-F. & Chiu, S. W. K. (2002). Leaving the parental home: Chinese culture in an urban context. *Journal of Marriage and Family*, 64, 614-626.
- Trafimow, D. & Finlay, K. (1996). The importance of subjective norms for a minority of people: Between-subjects and within-subjects analyses. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 22, 820-828.
- Tramnitz, C. (1992). *Du und kein anderer. Wie wir einander suchen und finden*. Düsseldorf: Econ.
- Trautner, H. M. (1994). Geschlechtsspezifische Erziehung und Sozialisation. In K. A. Schneewind (Hrsg.), *Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 167-195). Göttingen: Hogrefe.
- Triandis, H. C. (1989). The self and social behavior in differing cultural contexts. *Psychological Review*, 96, 506-520.
- Triandis, H. C. (1990). Cross-cultural studies of individualism and collectivism. In J. J. Berman (Hrsg.), *Nebraska Symposium on Motivation 1989: Cross-cultural perspectives* (S. 41-133). Lincoln: University of Nebraska Press.
- Triandis, H. C. & Gelfand, M. J. (1998). Converging measurement of horizontal and vertical individualism and collectivism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(1), 118-128.
- Troll, L. E. & Smith, J. (1976). Attachment through the life-span: some questions about dyadic bonds among adults. *Human Development*, 19, 156-170.
- Trommsdorf, G. (1989). Kulturvergleichende Jugendforschung. In R. Nave-Herz & M. Markefka (Hrsg.), *Handbuch der Familien- und Jugendforschung* (Bd. 2: Jugendforschung, S. 245-270). Neuwied: Luchterhand.
- Trommsdorf, G. (1995). Sympathie und Partnerwahl: Enge Beziehungen aus interkultureller Sicht. In M. Amelang, H.-J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Partnerwahl und Partnerschaft* (S. 185-219). Göttingen: Hogrefe.
- Trommsdorff, G. (1993). Einleitung zum Thema: Jugendliche im Kulturvergleich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 13(4), 291-295.
- Trommsdorff, G. (1997). Effects of social change and individual development: The role of social and personal factors, and the timing of events. In L. Crocket & R. K. Silbereisen (Hrsg.), *Negotiating Adolescence in Times of Social Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Trommsdorff, G. (1999). Autonomie und Verbundenheit im kulturellen Vergleich von Sozialisationsbedingungen. In H. R. Leu & L. Krappmann (Hrsg.), *Zwischen Autonomie und Verbundenheit* (S. 392-419). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Trommsdorff, G. (2002). Eltern-Kind-Beziehungen aus kulturvergleichender Sicht. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 36-62). Göttingen: Hogrefe.
- University of Gothenburg. (2009). *The University of Gothenburg 2009*. Verfügbar unter http://www.gu.se/english/about_the_university/Introduction/Facts__figures/?languageId=100001&contentId=1&disableRedirect=true&returnUrl=http%3A%2F%2Fwww.gu.se%2Fomuniversitet%2Fpresentation%2Funi-versitetisiffr%2F [08.09.2011].
- Van de Kaa, D. J. (1987). Europe's Second Demographic Transition. *The Population Bulletin*, 42(1), 1-59.
- van de Vijver, F. J. R. (2007). Methodologische und methodische Probleme des Kulturvergleichs. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich C. Theorie und Forschung. Serie VII. Kulturvergleichende Psychologie. Band 1*. (S. 337-382). Göttingen: Hogrefe.
- van de Vijver, F. J. R. (2009). Anwendungsempfehlungen zur kulturvergleichenden Konstruktvalidierung. *Persönliche Gesprächsnotiz im Rahmen des Workshops "Cross-cultural adaptation of psychological tests and measures" (11th European Congress of Psychology in Oslo)*.
- van de Vijver, F. J. R. & Leung, K. (1997a). Methods and data analysis for cross-cultural research. In W. J. Lonner & J. W. Berry (Hrsg.), *Cross-Cultural Psychology Series* (S. 184-192). Newbury Park, CA: Sage.
- van de Vijver, F. J. R. & Leung, K. (1997b). Methods and data analysis of comparative research. In J. W. Berry, Y. H. Poortinga & J. Pandey (Hrsg.): *Band 1. Handbook of cross-cultural psychology* (2. Aufl., S. 257-300). Chicago: Allyn & Bacon.
- van de Vijver, F. J. R. & Poortinga, Y. H. (1994). Methodological issues in cross-cultural studies on parental rearing behavior and psychopathology. In W. A. Arrindell & M. Eisemann (Hrsg.), *Parental rearing and psychopathology* (S. 173-197). Chichester: Wiley.
- van de Vijver, F. J. R. & Poortinga, Y. H. (2005). Conceptual and methodological issues in adapting tests. In R. K. Hambleton, P. F. Merenda & C. Spielberg, D. (Hrsg.), *Adapting educational and psychological tests for cross-cultural assessment* (S. 39-63). Mahaw, NJ: Earlbaum.
- van de Vijver, F. J. R. & Tanzer, N. K. (2004). Bias and equivalence in cross-cultural assessment: An overview. *European Review of Applied Psychology*, 54(2), 119-135.

- Vandenberg, R. J. (2002). Toward a further understanding of and improvement in measurement invariance methods and procedures. *Organizational Research Methods*, 5(2), 139.
- Vandenberg, R. J. & Lance, C. E. (2000). A review and synthesis of the measurement invariance literature: Suggestions, practices, and recommendations for organizational research. *Organizational Research Methods*, 3(1), 4.
- Vaskovics, L., Buba, H. P., Eggen, B. & Junge, M. (1990). *Forschungsbericht zum Projekt "Familienabhängigkeit junger Erwachsener und ihre Folgen"*. Bamberg: Universität Bamberg.
- Vaskovics, L. & Garhammer, M. (1994). Familie – Soziologie familialer Lebenswelten. *Soziologische Revue*, Sonderheft, 3.
- Vaughn, B., Egeland, B., Sroufe, L. A. & Waters, E. (1979). Individual differences in infant-mother attachment at twelve and eighteen month: Stability and changes in families under stress. *Child Development*, 50, 971-975.
- Vogel, J. (2002). European welfare regimes and the transition to adulthood: A comparative and longitudinal perspective. *Social Indicators Research*, 59 (3), 275-299.
- Vogel, J. (2003a). European welfare regimes and the transition to adulthood: A comparative and longitudinal perspective. In L. Chrishol, A. De Lillo, C. Leccardi & R. Richter (Hrsg.), *Family Forms and the Young Generation in Europe. (Report on the Annual Seminar 2001, Milan, Italy, 20-22 September 2001)* (Bd. 16, S. 125-142). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.
- Vogel, J. (2003b). Towards a typology of european welfare production: Summary and discussion. *Social Indicators Research*, 64(3), 547-572.
- von Hentig, H. (2004). *Rousseau oder Die wohlgeordnete Freiheit*. München C. H. Beck.
- von Sydow, K. (2001). Kapitel 11: Forschungsmethoden zur Erhebung von Partnerschaftsbindung. In G. Gloger-Tippelt (Hg.), *Bindung im Erwachsenenalter* (S. 275-294). Bern: Huber.
- von Sydow, K. & Ullmeyer, M. (2000). Paarbeziehung und Bindung. Eine Meta-Inhaltsanalyse von 63 Studien, publiziert zwischen 1987 und 1997. *Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie*, 50, 1-15.
- Wagner, M. & Huinink, J. (1991). Neuere Trends beim Auszug aus dem Elternhaus. *Acta Demographica*, 2, 39-62.
- Wallerstein, J. & Kelly, J. B. (1980). *Surviving the breakup: How children and parents cope with divorce*. New York: Basic Books.
- Walper, S. (1997). Individuation im Jugendalter -Skalen-Analysen zum Münchener Individuations-Test. In: *Band 23/1997. Berichte aus der Arbeitsgruppe „Familienentwicklung nach der Trennung“*. Ludwig-Maximilians-Universität München und Technische Universität Dresden.
- Walper, S. (1998). Die Individuation in Beziehung zu beiden Eltern bei Kindern und Jugendlichen aus konfliktbelasteten Kernfamilien und Trennungsfamilien. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 18, 134-151.
- Walper, S. (2003a). Einflüsse der Bindung und Individuation in Beziehung zur Mutter auf die Befindlichkeit und Sozialentwicklung Jugendlicher. *Zeitschrift für Familienforschung* (Sonderheft 3: Eltern-Kind-Beziehungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter. Entwicklungsverläufe, Einflussfaktoren und Konsequenzen der Individuation, hrsg. von G. Masche & S. Walper), 89-106.
- Walper, S. (2003b). Individuation im Jugendalter. In J. Mansel, H. M. Griese & A. Scherr (Hrsg.), *Theoriedefizite der Jugendforschung* (S. 119-143). Weinheim: Juventa.
- Walper, S. (2009). *YAGISS. Young Adults in Germany, Italy, Sweden, and Spain*. Verfügbar unter <http://www.yagiss.de> [20.03.2012].
- Walper, S., Gotzler, P. & Schneewind, K. A. (1994a). Ehequalität und Trennungsgründe. *Dialog*, 10(4), 4-6.
- Walper, S., Schneewind, K. A. & Gotzler, P. (1994b). Prädiktoren der Eheequalität und Trennungsgründe bei jungen Paaren. *Zeitschrift für Familienforschung*, 6, Sonderheft 1/1994. *Familie und Familienprobleme im Wandel*, 205-212.
- Walper, S. & Schwarz, B. (1999). *Was wird aus den Kindern? Risiken und Chancen für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien*. Weinheim: Juventa.
- Walper, S., Schwarz, B. & Jurasic, S. (1996). Entwicklung und Erprobung des Münchener Individuationstests. In: *Band 8/1996. Berichte aus der Arbeitsgruppe "Familienentwicklung nach der Trennung"*. München: Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Walster, E., Berscheid, E. & Walster, G. W. (1976). New directions in equity research. In L. Berkowitz & E. Walster (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Bd. 9, S. 1-42). New York: Academic Press.
- Walther, A. (1996a). *Junge Erwachsene in Europa. Jenseits der Normalbiographie?* Opladen: Leske und Budrich.
- Walther, A. (1996b). Junge Erwachsene in Europa: Eine neue Lebensphase oder Übergang auf Dauer? In A. Walther (Hrsg.), *Junge Erwachsene in Europa - Jenseits der Normalbiographie?* (S. 9-38). Opladen: Leske und Budrich.
- Walther, A. (2000). *Spielräume im Übergang in die Arbeit - junge Erwachsene im Wandel der Arbeitsgesellschaft in Deutschland, Italien und Großbritannien*. Weinheim: Juventa.

- Walther, A. (2002). „Benachteiligte Jugendliche“: Widersprüche eines sozialpolitischen Deutungsmusters. Anmerkungen aus einer europäisch-vergleichenden Perspektive. *Soziale Welt*, 53(1), 87-107.
- Walther, A. (2006). Regimes of youth transitions. Choice, flexibility and security in young people's experiences across different European contexts. *YOUNG*, 14(1), 119-141.
- Walther, A. (2011). Konstruktionen von Hilfebedarf im internationalen Vergleich. Lebenslaufregimes als Bezugsrahmen für die vergleichende sozialpädagogische Forschung. In G. Oelerich & H.-U. Otto (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit* (S. 253-272). Wiesbaden: VS.
- Walther, A., du Bois-Reymond, M. & Biggart, A. (Hrsg.). (2006). *Participation in Transition. Motivation of young adults in Europe for learning and working*. Frankfurt am Main: Lang.
- Walther, A. & Pohl, A. (2005). *Thematic study on policy measures for disadvantaged youth. Final Report*. Verfügbar unter http://www.ec.europa.eu/employment_social/social_inclusion/docs/youth_study_annex_en.pdf [11.11.2011].
- Warner, U. & Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (2009). Das Konzept des „privaten Haushalts“ in international vergleichenden sozialwissenschaftlichen Umfragen und dessen Operationalisierung. In B. Pfau-Effinger, S. S. Magdalenić & C. Wolf (Hrsg.), *International vergleichende Sozialforschung* (S. 207-228). Wiesbaden: VS.
- Waterman, A. (1982). Identity development from adolescence to adulthood: An extension of theory and a review of research. *Developmental Psychology*, 18, 341-358.
- Wartner, U. (1987). Attachment in infancy and at age six, and children's self-concept: A follow-up of a German longitudinal study. Unpublished doctoral dissertation, Charlottesville: University of Virginia.
- Waters, E. (1978). The reliability and stability of individual differences in infant-mother attachment. *Child Development*, 49, 483-494.
- Weiber, R. & Mühlhaus, D. (2010). *Strukturgleichungsmodellierung: Eine anwendungsorientierte Einführung in die Kausalanalyse mit Hilfe von AMOS, SmartPLS und SPSS*. Berlin: Springer.
- Weichold, K. & Silbereisen, R. K. (2008). Pubertät und psychosoziale Anpassung. In M. Hasselhorn & R. K. Silbereisen (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C. Theorie und Forschung. Serie V. Entwicklungspsychologie. Band 2. Grundlegende Veränderungen während des Jugendalters*. Göttingen: Hogrefe.
- Weiss, R. S. (1998). A taxonomy of relationships. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15(5), 671-682.
- Wellings, K., Collumbien, M., Slaymaker, E., Singh, S., Hodges, Z., Patel, D. & Bajos, N. (2006). Sexual behaviour in context: a global perspective. *The Lancet*, 368(548), 1706-1728.
- Wendt, E.-V. (2009). *Sexualität und Bindung: Qualität und Motivation sexueller Paarbeziehungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter*. Weinheim: Juventa.
- Wendt, E.-V., Kroll, S., Beckh, K., Gerhard, A. K., Walper, S. & Smith, J. E. (2002). Dokumentation der Erhebungsinstrumente der 4. Hauptbefragung. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Familienentwicklung nach der Trennung“ #42 / 2002*. Ludwig-Maximilians-Universität München und Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- West, C. & Zimmerman, D. H. (1987). Doing Gender. *Gender & Society* 1(2), 125-151.
- West, S. G., Finch, J. F. & Curran, P. J. (1995). Structural equation models with nonnormal variables: Problems and remedies. In R. H. Hoyle (Hrsg.), *Structural Equation Modeling* (S. 56-75). Thousand Oaks, CA: Sage.
- White, L. K. (1994). Coresidence and leaving home: Young adults and their parents. *Annual Review of Sociology*, 20, 81-102.
- Whiting, B. B. & Whiting, I. W. M. (1975). *Children of Six Cultures: A Psycho-cultural Analysis*. Cambridge: Harvard University Press.
- Wikimedia Foundation Inc. (2011a). *Göteborg Municipality in Västra Götaland County*. Verfügbar unter http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:G%C3%B6teborg_Municipality_in_V%C3%A4stra_G%C3%B6taland_County.png&filetimestamp=20060513115225 [15.01.2012].
- Wikimedia Foundation Inc. (2011b). *Italian regions provinces*. Wikipedia. Verfügbar unter http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1d/Italian_regions_provinces_German.svg [29.04.2011].
- Wikimedia Foundation Inc. (2011c). *Locator map Oberbayern in Germany*. Verfügbar unter http://bar.wikipedia.org/wiki/Datei:Locator_map_Oberbayern_in_Germany.svg [13.11.2011].
- Wikimedia Foundation Inc. (2011d). *Lombardy in Italy*. In *Lombardia*. Verfügbar unter http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Lombardy_in_Italy.svg&filetimestamp=20110307121734 [05.01.2012].
- Wikimedia Foundation Inc. (2011e). *Västra Götalands län in Sweden*. In *Västra Götalands län*. Verfügbar unter http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:V%C3%A4stra_G%C3%A4taland_l%C3%A4n_in_Sweden.svg&filetimestamp=20110304000001 [05.01.2012].

- Wikimedia Foundation Inc. (2011f.). *Kultur. Wikipedia*. Verfügbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Kultur> [29.04.2011].
- Wikimedia Foundation Inc. (2014). *Stockholm*. Verfügbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/Stockholm#Wirtschaft_und_Infrastruktur [11.11.2014].
- Wittmann, S., Helm, B., Buhl, H. M. & Noack, P. (2000). Dokumentation der Erhebungsinstrumente des Projektes 'Erwachsene und ihre Eltern'. *Arbeitsbericht, Friedrich-Schiller-Universität, Institut für Psychologie, Abteilung Pädagogische Psychologie, Jena*.
- Wood, W. & Eagly, A. (2010). Gender. In S. T. Fiske, D. T. Gilbert & G. Lindzey (Hrsg.), *Handbook of Social Psychology* (5. Aufl. Bd. 1, S. 629-667). Hoboken: Wiley.
- Wunder, H. (1992). „Er ist die Sonn‘, sie ist der Mond“: *Frauen in der Frühen Neuzeit*. München: Beck.
- Yamaguchi, S. (1994). Collectivism among the Japanese: A perspective from the self. In U. Kim, H. C. Triandis, C. Kagitcibasi, S. C. Choi & G. Yoon (Hrsg.), *Individualism and collectivism: Theory, method, and applications* (S. 175-188). Newbury Park, CA: Sage.
- Yi, Z., Coale, A., Choe, M. K., Zhiwu, L. & Li, L. i. (1994). Leaving parental home. Census-based estimates for China, Japan, South Korea, United States, France and Sweden. *48*, 65-80.
- Young, C. M. (1974). Ages, reasons and sex differences for children leaving home: observations from survey data for Australia. *Journal of Marriage and the Family*, *36*, 769-778.
- Youniss, J. (1994). *Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Zajonc, R. B. (1968). Attitudinal effects of mere exposure. *Journal of Personality and Social Psychology Bulletin*, *9*, 1-27.
- Zimmermann, P. (1994). *Bindung im Jugendalter: Entwicklung und Umgang mit aktuellen Anforderungen*. Dissertation, Universität Regensburg Regensburg.
- Zimmermann, P. & Becker-Stoll, F. (2001). Kapitel 10: Bindungsrepräsentation im Jugendalter In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Das Adult Attachment Interview – Methoden der Bindungsforschung für Erwachsene und Jugendliche* (S.251-274). Bern: Huber.
- Zimmermann, P., Becker-Stoll, F. & Fremmer-Bombik, E. (1997). Die Erfassung der Bindungsrepräsentation mit dem Adult Attachment Interview: Ein Methodenvergleich. *Kindheit und Entwicklung*, *3*, 173-182.
- Zimmermann, P., Becker-Stoll, F., Grossmann, K., Grossmann, K. E., Scheuerer-Englisch, H. & Wartner, U. (2000). Längsschnittliche Bindungsentwicklung von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, *47*, 99-117.
- Zimmermann, P., Fremmer-Bombik, E., Spangler, G. & Grossmann, K. E. (1995). Attachment in adolescence: A longitudinal perspective. In *Development of interaction and attachment: traditional and non-traditional approaches. Proceedings of the colloquium, 'Mother-child interactions and attachment, old and new perspectives'* (S. 281-292). Amsterdam: North-Holland.
- Zinnecker, J. & Stecher, L. (1996). Zwischen Lernarbeit und Erwerbsarbeit. Wandel und soziale Differenzierung im Bildungsmoratorium. In R. K. Silbereisen, L. A. Vaskovics & J. Zinnecker (Hrsg.), *Jungsein in Deutschland: Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996* (S. 301 - 322). Opladen: Leske und Budrich.
- Zinnecker, J. & Stecher, L. (1997). Zwischen Lernarbeit und Erwerbsarbeit. Wandel und soziale Differenzierung im Bildungsmoratorium. In R. K. Silbereisen (Hrsg.), *Jungsein in Deutschland: Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996* (S. 165-184). Opladen: Leske und Budrich.
- Zinnecker, J., Strzoda, C. & Georg, W. (1996). Familiengründer, Postadolescente und Nesthocker. Eine empirische Typologie zu Wohnformen junger Erwachsener. In N. F. Schneider & H. P. Buba (Hrsg.), *Familie. Zwischen gesellschaftlicher Prägung und individuellem Design* (S. 289-306). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung A 1: Instrumente zur Erfassung der Bindung auf einem Kontinuum.....	322
Abbildung A 2: Auszugsalter von Männern und Fertilitätsraten im Länder-Vergleich.....	324
Abbildung A 3: 5- Faktorenmodell (NRI-002, Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zur Mutter	346
Abbildung A 4: 5- Faktorenmodell (NRI-002, Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zum Vater	347
Abbildung A 5: 6 Faktorenmodell (NRI-002, Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zum Partner	348

Tabellenverzeichnis

Tabelle A 1: Überblick über die Hypothesen	321
Tabelle A 2: Übergangsregime in Europa nach Walther (2011)	323
Tabelle A 3: Familiale Werthaltungen in ausgewählten Ländern.....	324
Tabelle A 4: Übersicht über die verschiedenen Typen von fehlenden Daten.....	325
Tabelle A 5: Verfahren zur Behandlung von fehlenden Werten (nach Lüdtke et al., 2007, S.106)	326
Tabelle A 6: Überblick über Cut-Off-Kriterien für vorliegende Arbeit	327
Tabelle A 7: Auskunftsähnige Stichprobe über Beziehung zu Eltern	327
Tabelle A 8: Original Network of Relationship Inventory	328
Tabelle A 9: Auskunftsähnige Stichprobe über Beziehung zu Partner	329
Tabelle A 10: Überblick: Ursprünge der im YAGISS-Projekt verwendeten Items des Network of Relationship Inventory (NRI)	330
Tabelle A 11: Interne Konsistenzen der Originalskalen nach Wittmann und Kollegen (2000):.....	332
Tabelle A 12: Network of Relationship Inventory – YAGISS-Fragebogen (NRI): Deutsche, italienische und schwedische Version in Beziehung zu Mutter/Vater	333
Tabelle A 13: Network of Relationship Inventory – YAGISS-Fragebogen (NRI): Deutsche, italienische und schwedische Version in Beziehung zum Partner	335
Tabelle A 14: Effektstärke des Item-Bias NRI	337
Tabelle A 15: Stichprobe NRI Eltern: Anzahl fehlender Werte pro Proband.....	338
Tabelle A 16: Stichprobe NRI Partner: Anzahl fehlender Werte pro Proband.....	338
Tabelle A 17: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells NRI-001(M/V/P)	339
Tabelle A 18: Ergebnisse der Hypothesentestung der Modelle NRI-002 (M/V) und NRI-002a (P)	339
Tabelle A 19: Ergebnisse der Hypothesentestung der Modelle NRI-003 (M/V) und NRI-001 (P).....	340
Tabelle A 20: Deskriptive beziehungs- und länderspezifische Item- und Skalenstatistiken NRI 5- Faktorenmodell NRI-002(MV) bzw- 6 Faktorenmodell NRI-002(P) im YAGISS Projekt	341
Tabelle A 21: Ergebnisse der Hypothesentestung	345
Tabelle A 22: Dimensionen des MITA-JE im YAGISS-Projekt, Deutsche Version in Beziehung zu Mutter/Vater/Partner im Vergleich zum Original	349
Tabelle A 23: Münchener Individuationstest der Adoleszenz - junge Erwachsene (MITA-JE): Deutsche, italienische und schwedische Version in Beziehung zu Mutter/Vater	352
Tabelle A 24: Stichprobe MITA-JE Eltern: Anzahl fehlender Werte pro Proband	354
Tabelle A 25: Stichprobe MITA-JE Partner: Anzahl fehlender Werte pro Proband	354
Tabelle A 26: Item-Bias MITA	355
Tabelle A 27: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-001(M/V/P)	356
Tabelle A 28: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-001a(M), MITA-001b(V) und MITA-001c(P)	356
Tabelle A 29: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-002(M/V/P)	357
Tabelle A 30: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-002a(M/V) und MITA-002c(P).....	357
Tabelle A 31: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-003(M/V/P)	358
Tabelle A 32: MITA-JE: Item- und Skalenkennwerte in Beziehung zu I) Mutter, II) Vater und III) Partner	359
Tabelle A 33: Familial Responsibility Scale – YAGISS-Fragebogen (FRS): Deutsche, italienische und schwedische Version.....	367

Tabelle A 34: Originalzuordnung der Items der Filial Responsibility Scale - Adults im Yagiss-Projekt nach Jurkovic & Thirkield (1998).....	368
Tabelle A 35: Stichprobe FRS Eltern: Anzahl fehlender Werte je Proband.....	369
Tabelle A 36: Item-Bias FRS	369
Tabelle A 37: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-001a (ohne FRS-8, FRS-13 und FRS-17).....	369
Tabelle A 38: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-002.....	370
Tabelle A 39: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-003.....	370
Tabelle A 40: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-004a.....	371
Tabelle A 41: FRS: Item- und Skalenkennwerte	372
Tabelle A 42: Person-Korrelationen zwischen den Skalen des MITA, NRI und FRS in Beziehung zur Mutter.....	374
Tabelle A 43: Person-Korrelationen zwischen den Skalen des MITA, NRI und FRS in Beziehung zum Vater	375
Tabelle A 44: Person-Korrelationen zwischen den Skalen des MITA, NRI und FRS in Beziehung zum Partner ...	376

Tabelle A 1: Überblick über die Hypothesen

Hypothesen		Analysen in Kapitel
Inhaltliche Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen (I)		
I-2.2.1 auch (I-2.5.1)	Es besteht auch (im Kulturvergleich) im jungen Erwachsenenalter grundsätzlich große Verbundenheit zu den Eltern.	4.5
I-2.2.2 (auch I-2.5.2)	Die (finanzielle und verhaltensmäßige) Autonomieentwicklung ist noch nicht abgeschlossen, es kann von keiner symmetrischen Beziehung zu den Eltern ausgegangen werden.	4.5
I-2.2.3	Enge Paarbeziehungen im jungen Erwachsenenalter können ebenfalls durch deren Verbundenheit und die Autonomie zum Partner beschrieben werden.	4.5
I-2.5.3	Auszugsalter bzw. Wohnsituation kann als kulturspezifischer Indikator der verhaltensmäßigen Autonomie dienen. (Auszugsalter im Kulturvergleich ist möglicherweise kein geeigneter Indikator der verhaltensmäßigen Autonomie.)	4.5
I-2.5.4	Es besteht grundsätzlich große Verbundenheit zu den Partnern.	4.5
I-2.5.5	Auch in der Paarbeziehung ist Autonomie wesentlich	4.5
I-2.5.6	Kann auch in Beziehung zum Partner Wohnsituation in Zusammenhang mit Autonomie und Verbundenheit gebracht werden?	4.5
I-3.4.1	Die Korrelationen zwischen den Skalen können inhaltlich sinnvoll interpretiert werden.	4.2.3.2 (NRI) 4.3.3.2. (MITA) 4.4.3.2 (FRS) 4.5
weitere inhaltliche Hypothesen in Kapitel 3.4		4.5
Methodische Hypothesen, Fragestellungen und Schlussfolgerungen (M)		
M-2.1	Die Instrumente, die für Jugendliche entwickelt wurden, müssen für junge Erwachsene angepasst werden. Ebenso müssen Instrumente, die für Erwachsene entwickelt wurden, angepasst werden. Eine sorgsame Adaption ist notwendig.	4.2.1.1 (NRI) 4.3.1.1 (MITA) 4.4.1.1 (FRS)
M-2.3 (auch in 2.5)	a) Können gleiche Konstrukte in allen Beziehungen gebildet werden (3) b) Kann das Geschlecht in die Analysen mit aufgenommen werden? (2) c) Reichen die Fallzahlen für dyadische Analysen aus? (1)	4.1.1.1 4.2.1.2 (NRI) 4.2.2.2 (NRI) 4.3.2.2 (MITA) 4.4.2.2 (FRS) 4.5.2
M-2.4.1	Eine Analyse von sogenannten kulturellen Unterschieden bezogen auf Strukturen und Zusammenhänge ist notwendig, um die Vergleichbarkeit von Skalen über Länder (bzw. Kulturen) hinweg zu testen.	4.2 (NRI) 4.3 (MITA) 4.4 (FRS)
M-2.4.2 (auch in 2.5)	Land muss als zusätzlicher Faktor in die Analysen mit aufgenommen werden, bzw. Analysen müssen länderspezifisch erfolgen.	4.5
M-2.5.1	Die drei studentischen Stichproben unterscheiden sich deutlich in ihrer Wohnsituation in Beziehung zu den Eltern.	4.1.1.2 4.5.2
M-2.5.2	Die drei studentischen Stichproben unterscheiden sich deutlich in ihrer Wohnsituation in Beziehung zum Partner	4.1.1.2 4.5.2
M-3.2.1	Wie können die Items des MITA, die aus mehreren Teilaussagen bestehen interpretiert werden?	4.3.2.1 (MITA)
M-2.4.0 a	Diese studentischen Stichproben sind bezogen auf Geschlecht, Alter und Partnerschaftsstatus, sowie Erwerbstätigkeit vergleichbar.	4.1.1.2
M-2.5.2	Die drei studentischen Stichproben unterscheiden sich deutlich in ihrer Wohnsituation.	4.1.1.2
M-2.4.0 b	Die Daten aus den drei Städten können die landestypischen Phänomene abbilden.	4.1.1.2
M-3.2.1	Wie können die Items des MITA, die aus mehreren Teilaussagen bestehen interpretiert werden	4.2.2 (MITA)
M-3.2.3	Die Items haben keinen (signifikanten und relevanten) nicht-uniformen Item-Bias.	4.2.2.3 (MITA) 4.3.2.3 (NRI) 4.4.2.3 (FRS)
M-3.2.4	Die Daten verstößen in begrenztem Ausmaß gegen die multivariate Normalverteilungsannahme. Eine Korrektur des Chi ² -Tests über die Bollen-Stine-Bootstrap-Methode ist somit hilfreich	4.2.2.4 (NRI) 4.3.2.4 (MITA) 4.4.2.4 (FRS)
M-3.2.5	a) Sind die Items selbst in einem plausiblen Wertebereich, insbesondere die Mittelwerte und Standardabweichungen? b) Wie gut passen die Items der jeweiligen Skala, insbesondere: Haben sie ähnliche Schiefe und Kurtosis je Skala? Haben die Skalen eine akzeptable interne Konsistenz, positive Trennschärfen und ausreichend große quadrierte multiple Korrelationen? c) Werden die Skalen deutlich besser, wenn eines der Items weggelassen wird?	4.2.2.4 (NRI) 4.3.3.2.2 (MITA) 4.4.3.2 (FRS)
M-3.3.2.1	Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren.	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestingierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend. → Folglich liegt konfigurale Messinvarianz vor.	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)

Hypothesen		Analysen in Kapitel
	b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	
M-3.3.2.3	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.</p>	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)
M-3.3.2.4	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.</p>	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)
M-3.3.2.5	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.</p>	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)
M-3.3.2.6	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.</p>	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)
M-3.3.4.1	<p>a) Die Faktorladungen sind jeweils signifikant von Null verschieden.</p> <p>b) Die Korrelationen sind inhaltlich interpretierbar.</p>	4.2.3.1 (NRI) 4.3.3.1 (MITA) 4.4.3.1 (FRS)
M-3.3.4.2	<p>a) Es kann für vorliegende Analysen ein gutes Modell gefunden werden. Dabei kann folgende Frage beantwortet werden: Welches Modell bzw. welche Modifikationen erwiesen sich als sinnvoll.</p> <p>b) Es können Anwendungsempfehlungen für unterschiedliche Verwendungszusammenhänge formuliert werden</p>	4.2.3.2 (NRI) 4.3.3.2 (MITA) 4.4.3.2 (FRS) 4.2.3.4 (NRI) 4.3.3.4 (MITA) 4.4.3.4 (FRS)
M-3.4.1	Die Zusammenhänge zwischen den Skalen der unterschiedlichen Instrumente können inhaltlich sinnvoll interpretiert werden.	4.2.3.2 (NRI) 4.3.3.2 (MITA) 4.4.3.2 (FRS) 4.5.
M-3.4.2	Geschlecht, das Alter sowie Wohnsituation sind (jeweils unterschiedlich) relevante Einflussfaktoren.	4.5.

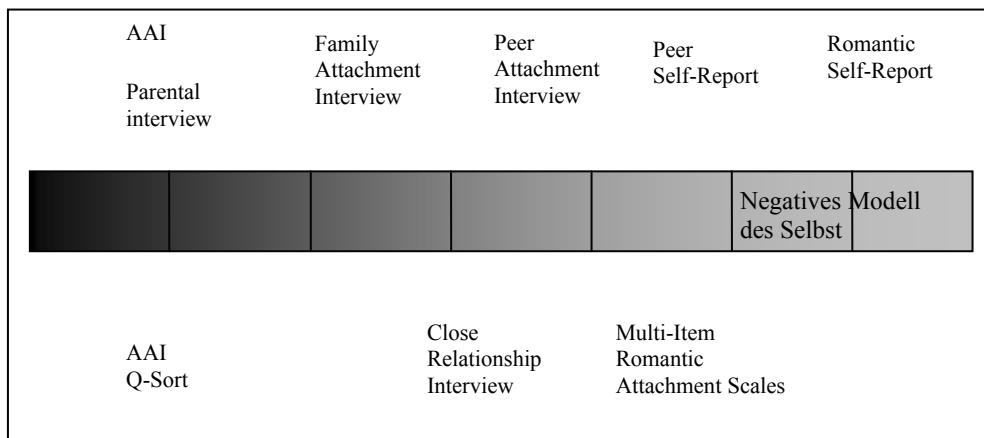


Abbildung A 1: Instrumente zur Erfassung der Bindung auf einem Kontinuum nach Bartholomew und Shaver (1998, S.39)

Vom Adult Attachment Interview (George, Kaplan & Main, 2001) über die beziehungsspezifischen Instrumente von Bartholomew (Bartholomew & Horowitz, 1991) zu Hazan und Shavers (1987) Selbstreport der Liebesbeziehung. Weitere Instrumente zur Erfassung der Bindung im Erwachsenenalter unterhalb des Balkens sind der AAI-Q-Sort (Kobak, o.A.), das Close Relationship Interview (Crowell & Owens, 1998) und mehrere Multi-Item Romantic Attachment Scales (Collins & Read, 1990; Simpson, 1990).

Tabelle A 2: Übergangsregime in Europa nach Walther (2011)

Regimetyp Länder	Schule	Ausbildung	Soziale Sicherung	Arbeits- regime	Frauen- erwerbst- tigkeit	Ziele von Übergangs- politiken	Jugend- politik	Benachteili- gungsbegriff	Jugendbegriff	Ausgaben in % des BIP	Bildung	Aktive AMP	Familie / Kinder
Universalistisch Dänemark Finnland Schweden	durch- lässig	Flexible Standards (v. a. Schule)	Staat	offen, geringe Risiken	hoch	(allgemein-) Bildung	universalis- tisch	individuali- siert und struktur- bezogen	individuelle Entwicklung (Ressource)	Dänemark	8.5		3.9
										Finnland	6.4	1.0	3.0
										Schweden	7.4	1.5	3.0
Erwerbsarbeitsor- ientiert Deutschland Frankreich Niederlande Österreich	selektiv	Standardisiert (v.a. Betrieb)	Staat/ Familie	geschlossen, geringe Risiken	mittel	Berufsbildung	protektio- nistisch	individuali- siert	Zuweisung zu sozialen Positionen (Problem / Ressource)	Deutschland	4.7	0.9	3.0
										Frankreich	5.9	0.7	2.5
										Niederlande	5.1	1.1	1.3
										Österreich	5.5	0.4	3.0
Liberal Irland Großbritannien	durch- lässig	Flexible, niedrige Standards (teils Schule teils Betrieb)	Staat/ Familie	offen,, hohe Risiken	hoch	Erwerbsarbeit	gemein- wesen- orientiert	individuali- siert	Frühe Unabhängigkeit (Problem)	Irland	4.4	0.5	2.5
										Großbritannien	5.4	0.2	1.7
Unterinstitutional- isiert Griechenland Italien Portugal Spanien	durch- lässig	Niedrige Standards und Relevanz (v.a. Schule)	Familie	geschlossen, hohe Risiken	niedrig	irgendein Status	zentra- listisch	struktur- bezogen	Jugend ohne klaren Status (Problem / Ressource)	Griechenland	3.9	0.2	2.7
										Italien	4.7	0.6	1.1
										Portugal	5.6	0.6	1.2
										Spanien	4.3	0.6	0.7
Postkommunali- stische Staaten Bulgarien Polen Rumänien Slowakei Slowenien	durch- lässig	Neustruktura- lisierung, time lag (teils Schule, teils Betrieb)	Familie/ Staat	geschlossen, hohe Risiken	niedrig/ mittel	Trend zu (Aus-) Bildung und Erwerbsarbeit	Keine Angaben	struktur- bezogen und individuali- siert	Jugendstatus im Übergang (Problem / Ressource)	Bulgarien	4.3	0.1*	K.D.
										Polen	5.6	K.D.	0.9
										Rumänien	3.4	0.1*	K.D:
										Slowakei	4.3	0.1	1.8
										Slowenien	6.0	K.D.	2.0

Anmerkung: K.D.= keine Daten verfügbar

Tabelle A 3: Familiale Werthaltungen in ausgewählten Ländern

Land	Akzeptanz außerehelicher Geburten ²⁸ :			Kinder als Lebenssinn ²⁹ :			Einstellung zum Anstieg außerehelicher Geburten ³⁰ :	
	ja	nein	keine Meinung	ja	nein	keine Meinung	Indifferent bis zustimmend	ablehnend
Island	95%	3%	2%	85%	13%	2%		
Großbritannien	73%	25%	2%	57%	41%	2%		
Frankreich	91%	8%	1%	73%	26%	1%		
Deutschland	90%	9%	1%	49%	45%	6%		
Spanien	73%	21%	6%	60%	35%	5%		
Niederlande							71%	29%
Österreich							58%	42%
Italien			-				38%	62%

Quelle: The Gallup Organization, 1997

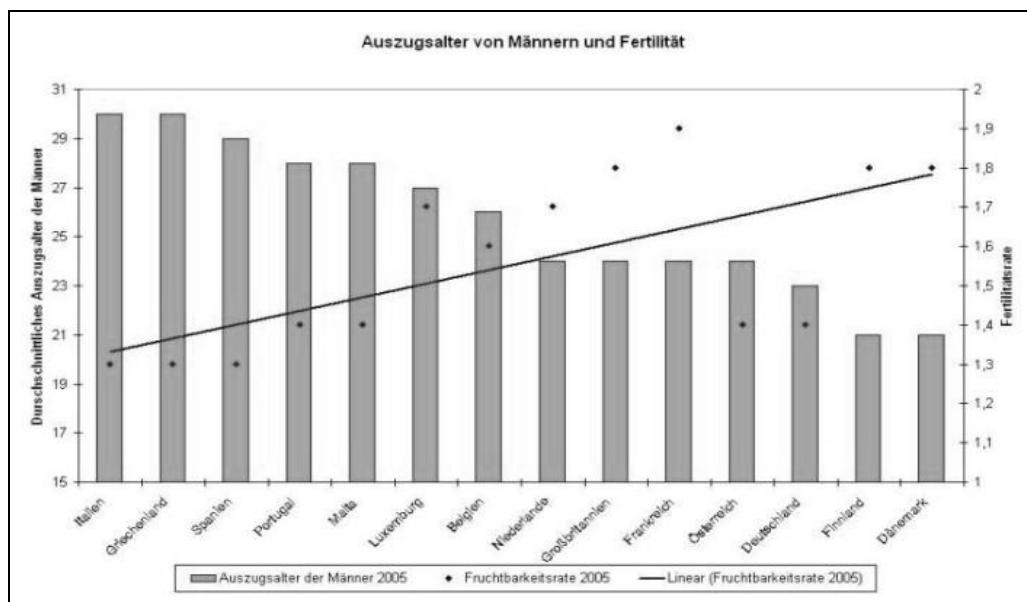


Abbildung A 2: Auszugsalter von Männern und Fertilitätsraten im Länder-Vergleich

Quelle: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2010

²⁸ "Do you think it is, or is not, morally wrong for a couple to have a baby if they are not married?"²⁹ "For you personally, do you think it is necessary or not necessary to have a child at some point in your life in order to feel fulfilled?"³⁰ "How do you rate the increase in the number of births outside marriage"? Population Policy Acceptance Survey, Anfang der 1990er

Tabelle A 4: Übersicht über die verschiedenen Typen von fehlenden Daten

Typen fehlender Werte			
	MCAR	MAR	NMAR
Definition	(Missing Completely at Random) Personen mit fehlenden Werten stellen eine Zufallsstichprobe dar; das Auftreten von fehlenden Werten hängt weder von fehlenden Werten der Ausprägung der Variablen selbst noch von der Ausprägung anderer Variablen des Datensatzes ab.	(Missing At Random) Nach Kontrolle von zusätzlichen beobachteten Variablen hängt das Auftreten von weder von der Ausprägung der Variablen selbst noch der Ausprägung anderer Variablen des Datensatzes ab.	(Not Missing At Random) Das Auftreten von fehlenden Werten hängt auch nach Kontrolle der im Datensatz beobachteten Variablen von der Ausprägung der Variablen selbst ab.
Formel	$P(R Y_{komp}) = P(R)$	$P(R Y_{komp}) = P(R Y_{beob})$	$P(R Y_{komp}) = P(R Y_{beob}, Y_{mis})$
Beispiel	Die fehlende Angabe des Einkommens hängt weder von der Ausprägung des Einkommens noch von dem Alter der Person oder der Ausprägung auf weiteren Variablen ab.	Wenn das Alter und weitere Variablen der Person kontrolliert werden, hängt die fehlende Angabe des Einkommens nicht von der Ausprägung des Einkommens selbst ab.	Auch nach Kontrolle des Alters und weiterer Variablen hängt die fehlende Angabe von der Ausprägung des Einkommens ab.
Veranschaulichung			

Erläuterungen: R: Indikator für das Vorliegen fehlender Werte auf Y; Y_{komp} : komplett Daten; Y_{beob} : beobachtete Daten. $Y_{komp} = (Y_{beob}, Y_{mis})$, wobei Y_{mis} die fehlenden Beobachtungen bezeichnet.

x: Variable mit vollständigen Werten; y: Variable mit fehlenden Werten; z: Ursache der fehlenden Werte; r: Ausfallmuster

Quelle: Lüdtke et al. (2007, S.104); Veranschaulichung nach Reinecke (2005, S.286)

Tabelle A 5: Verfahren zur Behandlung von fehlenden Werten (nach Lüdtke et al., 2007, S.106)

Methode	Vorteile	Nachteile	Pro-gramme ¹	Empfehlung	Voraus-setzung ²
Klassische Verfahren					
Fallweiser Ausschluss	Einfach umzusetzen; Bias der Parameterschätzung in vielen Fällen nur gering.	Verlust an Power durch oft erhebliche Reduktion der Stichprobengröße; es werden Informationen aus der Analyse ausgeschlossen.	SPSS; SAS	Akzeptabel, wenn nur wenige Fälle (<5 %) ausgeschlossen werden; für explorative Analysen geeignet	MCAR
Paarweiser Ausschluss	Einfach umzusetzen; nutzt vorliegende Informationen aus.	Bias in Parameterschätzungen; Stichprobengröße unklar; Korrelationsmatrix häufig nicht positiv definit.	SPSS; SAS	Sollte nicht verwendet werden.	MCAR
Gewichtung	Einfach umzusetzen.	Bias in den Parameterschätzungen.	SPSS; SAS	Nur in Spezialfällen zu empfehlen.	
Imputationsbasierte Verfahren(Single-Imputations & Multiple Imputations)					
Ersetzung durch Mittelwerte	Einfach umzusetzen.	Bias in Parameterschätzung.	SPSS; SAS	Sollte nicht verwendet werden.	MAR
Ersetzung durch Regression	Einfach umzusetzen.	Bias in den Parameterschätzungen (vor allem der Varianz und Kovarianz).	SPSS; SAS	Sollte nicht verwendet werden.	MAR
Hot Deck	Keine Verteilungsannahmen (Imputation mit Hilfe von tatsächlich auftretenden Werten).	Relativ komplizierte Berechnung der Standardfehler (insbesondere bei multivariaten Analysen).	SAS	Nur in Spezialfällen zu empfehlen.	MAR
Multiple Imputation	Es können Hilfsvariablen in das Imputationsmodell aufgenommen werden.	Relativ aufwendiges Verfahren.	NORM, SAS, LISREL	Wird empfohlen.	MAR
Modellbasierte Verfahren					
Indirekter ML (EM-Algorithmus)	Kovarianzmatrix ist ML-Schätzer, Hilfsvariablen können berücksichtigt werden.	Bestimmung der Stichprobengröße schwierig, keine Standardfehler	SPSS, SAS, NORM	Wird bei deskriptiven Analysen empfohlen, Probleme bei der statistischen Inferenz.	MAR
Direkter ML (FIML)	Effiziente Schätzer, in SEM Programmen verfügbar, Modellschätzung und Behandlung der fehlenden Werte in einem Schritt	Es können nur Variablen berücksichtigt werden, die auch im Analysemodell sind (Analysemodell = Imputationsmodell).	AMOS, LISREL, Mplus	Bietet sich vor allem bei der Verwendung von SEM an.	MAR
Anmerkungen:	¹⁾ Berücksichtigt werden nur die gängigsten Programme. SEM: Strukturgleichungsmodelle ²⁾ Ergänzung nach Reinecke (2005)				

Tabelle A 6: Überblick über Cut-Off-Kriterien für vorliegende Arbeit

Überblick über relevante Cut-Off-Kriterien*	
$p_{(BS)}\chi^2(df) < .05$: Annahme des Modells nach konservativer Testung	
$\chi^2/df \leq 2$: exzellerter Modell-Fit	
$\chi^2/df \leq 3$ guter Modell-Fit	
$\chi^2/df \leq 5$ akzeptabler Modell-Fit	
RMSEA $\leq .05$ exzellente Modellanpassung	
RMSEA $\leq .06$ gute Modellanpassung	
RMSEA $\leq .08$ akzeptable Modellanpassung.	
CFI $\sim .97$ exzellente Modellanpassung	
CFI $\sim .95$ gute Modellanpassung	
CFI $\geq .90$ akzeptable Modellanpassung	
SRMR $\leq .08$ exzellente Modellanpassung	
SRMR $\leq .10$ gute Modellanpassung	
SRMR $\leq .11$ akzeptable Modellanpassung	
Schwellenwerte für Differenzen der genesteten Modelle**:	
$\Delta\chi^2/df < .10$ akzeptable Verschlechterung	
$\Delta\text{RMSEA} < .05$ akzeptable Verschlechterung	
$\Delta\text{CFI} < .01$ akzeptable Verschlechterung	
$\Delta\text{SRMR} < .01$ akzeptable Verschlechterung	

Anmerkung: Die Schwellenwerte entsprechen einer eigenen Zusammenstellung, sie sind angelehnt an Empfehlungen der Autoren, wurden aber für vorliegende Arbeit vereinheitlicht, so dass jeweils drei Werte vorliegen. Die Differenzwerte wurden anhand vorliegender Empfehlungen entwickelt.

Quellen: *) Bentler, 1990; Bollen & Stine, 1993; Browne & Cudeck, 1993; Bühner, 2006; Fan et al., 1999; Geiser, 2010; Homburg & Baumgartner, 1995; Hu & Bentler, 1999; Jöreskog & Sörbom, 1988; Kenny, 2012; Kenny & McCoach, 2003; Rigdon, 1996a; Schermelleh-Engel et al., 2003; Steiger, 1990)

**) Cheung & Rensvold, 2002; Rigdon, 1996b; Steiger et al., 1985; Weiber & Mühlhaus, 2010)

Tabelle A 7: Auskunftsähnige Stichprobe über Beziehung zu Eltern

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
1. Nicht-auskunftsähnig da:								
Elternteil gestorben:								
Mutter	6	2.0%	4	1.9%	1	0.5%	11	1.5%
Vater	12	4.0%	10	4.7%	12	5.7%	34	4.7%
Kontakt seltener als 1 Mal pro Jahr:								
Mutter	2	0.7%	1	0.5%	-	-	3	0.4%
Vater	3	1.0%	-	-	1	0.5%	4	0.6
Kontaktabbruch:								
Mutter	-	-	-	-	-	-	-	-
Vater	3	1.0%	1	0.5%	1	0.5%	5	0.7
Somit insgesamt nicht-auskunftsähnig in Beziehung zu								
Mutter	8	2.7%	5	2.4%	1	0.5%	14	1.9%
Vater	18	6.0%	11	5.2%	14	6.6%	43	5.9%
2. Auskunftsähnig, da:								
Wohnen gemeinsam mit:								
Mutter	97	32.3%	181	85.4%	24	11.3%	303	41.7%
Vater	80	26.7%	174	82.1%	20	9.4%	274	37.8%
Gesamt	99	33.0%	190	89.6%	25	11.8%	314	43.4%
(mind. ein Elternteil)								
3. Somit auskunftsähnig in Beziehung zu... (Wohnen gemeinsam oder haben mind. 1 Mal / Jahr Kontakt)								
Mutter	287	95.7%	202	95.3%	201	94.8%	690	95.3%
Vater	271	90.3%	193	91.0%	188	88.7%	652	90.1%

Tabelle A 8: Original Network of Relationship Inventory

Scale	Dimension	Items
overall questions	001	Circle the mother figure you will be describing. (If you have both, choose the one you think of as your primary mother figure.) Biological/Adopted or Step-or – Other
	002	Circle the father figure you will be describing. (If you have both, choose the one you think of as your primary father figure.) Biological/Adopted or Step-or – Other
	003	If one of your brothers or sisters is participating in this study also, please choose him or her. If you do not have a sibling taking part in this study, please describe your relationship with the sibling you consider to be most important/closest to you. (If several are equally important/close, just select one.) If you do not have a sibling, leave these questions blank.
	004	Now we would like you to choose a relative who is/was most important to you. Is this person a a) grandmother, b) grandfather, c) aunt, or d) uncle? (Please circle one.) The relative's first name is.
	005	Now we would like you to choose a boy/girl friend whom you are dating or dated. You may choose someone you are seeing now, or someone you went out with earlier in high school. If you choose a past boy/girl friend, please answer the questions as you would have when you were in the relationship. (Name, Length of Relationship, Close Now?)
	006	Please choose the most important same-sex friend you have had in high school. You may select someone who is your most important same-sex friend now, or who was your most important same-sex friend earlier in high school. Do not choose a sibling. If you select a person with whom you are no longer friends, please answer the questions as you would have when you were in the relationship. (Name, Length of Relationship, Close Now?)
	007	Please choose the most important other-sex friend you have had in high school. You may select someone who is your most important other-sex friend now, or who was your most important other-sex friend earlier in high school. Do not choose a sibling, relative, or boy/girl friend—even if she or he is or was your best friend. If you select a person with whom you are no longer friends, just answer the questions as you would have when you were in the relationship. (Name, Length of Relationship, Close Now?)
	008	Sometimes we would also like you to answer the following questions about some extra person. If there is a name written in the space below, please answer about this person also. (Name, Relationship)
	009	How much free time do you spend with this person?
	039	Earlier, when we asked you to choose your most important same- and other-sex friends, we said that they could not be a sibling or a relative. Now please tell us who, of all these people, is your best friend?
Support Scale Items	Instrumental Aid	11 How much does this person teach you how to do things that you don't know? 21 How much does this person help you figure out or fix things? 31 How often does this person help you when you need to get something done?
	Intimacy	13 How much do you talk about everything with this person? 23 How much do you share your secrets and private feelings with this person? 33 How much do you talk to this person about things that you don't want others to know?
	Nurturance	14 How much do you help this person with things she/he can't do by her/himself? 24 How much do you protect and look out for this person? 34 How much do you take care of this person?
	Affection	15 How much does this person like or love you? 25 How much does this person really care about you? 35 How much does this person have a strong feeling of affection (loving or liking) toward you?
	Admiration	16 How much does this person treat you like you're admired and respected? 26 How much does this person treat you like you're good at many things? 36 How much does this person like or approve of the things you do?
	Reliable Alliance	18 How sure are you that this relationship will last no matter what? 28 How sure are you that your relationship will last in spite of fights? 28 How sure are you that your relationship will continue in the years to come?
	Companionship	9 How much free time do you spend with this person? 19 How much do you play around and have fun with this person? 29 How often do you go places and do enjoyable things with this person?
	#Support	#1 How often do you turn to this person for support with personal problems? #2 How often do you depend on this person for help, advice, or sympathy? #3 When you are feeling down or upset, how often do you depend on this person to cheer things up
	#Satisfaction	#1 How satisfied are you with your relationship with this person? #2 How good is your relationship with this person? #3 How happy are you with the way things are between you and this person?

Scale	Dimension	Items	
Seeking Safe Haven	Seeks safe haven	<i>OV</i> How much do you seek out this person when you're upset? <i>OV</i> How much do you turn to this person for comfort and support when you are troubled about something? <i>OV</i> How much do you turn to this person when you're worried about something?	
	Seeks secure base	<i>OV</i> How much does this person encourage you to try new things that you'd like to do but are nervous about? <i>OV</i> How much does this person encourage you to pursue your goals and future plans? <i>OV</i> How much does this person show support for your activities?	
	Provides safe haven	<i>OV</i> How much does this person turn to you for comfort and support when s/he is troubled about something? <i>OV</i> How much does this person turn to you when s/he is worried about something? <i>OV</i> How much does this person seek you out when s/he is upset?	
Seeking Secure Base	Provides secure base	<i>OV</i> How much do you encourage this person to try new things that s/he would like to do but is nervous about? <i>OV</i> How much do you encourage this person to pursue his/her goals and future plans? <i>OV</i> How much do you show support for this person's activities?	
	Conflict	10 How much do you and this person get upset with or mad at each other? 20 How much do you and this person disagree and quarrel? 30 How much do you and this person argue with each other?	
	Antagonism	12 How much do you and this person get on each other's nerves 22 How much do you and this person get annoyed with each other's behavior? 32 How much do you and this person hassle or nag one another?	
Negative Interaction Scale Items	#Criticism	#1 How often does this person point out your faults or put you down? #2 How often does this person criticize you? #3 How often does this person say mean or harsh things to you?	
	#Dominance	#1 How often does this person get his/her way when you two do not agree about what to do? #2 How often does this person end up being the one who makes the decisions for both of you? #3 How does this person get you to do things his/her way?	
	#Punishment	#1 How much does this person punish you? #2 How much does this person discipline you for disobeying him/her? #3 How much does this person scold you for doing something you are not supposed to do?	
Relative Power		17 Who tells the other person what to do more often, you or this person? 27 Between you and this person, who tends to be the BOSS in this relationship? 37 In your relationship with this person, who tends to take charge and decide what should be done?	
	Participants rated how much each feature occurred in each relationship using five-point Likert scales :		
	1 = "Little or None" / 2 = "Somewhat" / 3 = "Very Much" / 4 = "Extremely Much" / 5 = "The Most"		
OV = Old Version ; # = Zusätzlich möglich			

Tabelle A 9: Auskunftsähige Stichprobe über Beziehung zu Partner

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
1. Auskunftsähig, da: in Partnerschaft	191	63.7%	127	59.9%	130	61.3%	448	61.9%
2. Somit nicht-auskunftsähig: kein Partner vorhanden	109	26.3%	85	40.1%	82	38.7%	276	28.1%

Tabelle A 10: Überblick: Ursprünge der im YAGISS-Projekt verwendeten Items des Network of Relationship Inventory (NRI)

Scale	Dimension	Furman (2004)		Wittmann, Helm, Buhl und Noack (2000)		YAGISS: - Eltern		YAGISS- Partner ³¹		
Support Scale Items	Instrumental Aid instrumentelle Hilfe passiv	11	How much does this person teach you how to do things that you don't know?	3	Wie häufig bringt Ihnen diese Person etwas bei, was Sie bis dahin nicht konnten oder wussten?	1	Wie häufig bringen Ihre Eltern Ihnen etwas bei, was Sie bis dahin nicht konnten oder wussten?	1	Wie häufig bringt Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen etwas bei, was Sie bis dahin nicht konnten oder wussten?	
		21	How much does this person help you figure out or fix things?	16	Wie häufig hilft Ihnen diese Person, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	10	Wie häufig helfen Ihre Eltern Ihnen, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	10	Wie häufig hilft Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	
		31	How often does this person help you when you need to get something done?	29	Wie häufig hilft Ihnen diese Person beim Erledigen von Aufgaben?	6	Wie häufig helfen Ihre Eltern Ihnen beim Erledigen von Aufgaben?	6	Wie häufig hilft Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen beim Erledigen von Aufgaben?	
~Nurturance instrumentelle Hilfe aktiv				5	Wie häufig bringen Sie dieser Person etwas bei, was sie bis dahin nicht konnte oder wusste?	8	Wie häufig bringen Sie Ihren Eltern etwas bei, was Ihre Eltern bis dahin nicht konnten oder wussten?			
				17	Wie häufig helfen Sie dieser Person, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	3	Wie häufig helfen Sie Ihren Eltern, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?			
				30	Wie häufig helfen Sie dieser Person beim Erledigen von Aufgaben?	13	Wie häufig helfen Sie Ihren Eltern beim Erledigen von Aufgaben?			
Intimacy verbale Intimität	13	How much do you talk about everything with this person?	6	Wie viel erzählen Sie dieser Person über private Angelegenheiten?	22	Wie viel erzählen Sie Ihren Eltern über private Angelegenheiten?	(25)	Wie viel erzählen Sie Ihrem Partner/Ihrer Partnerin über private Angelegenheiten?		
	23	How much do you share your secrets and private feelings with this person?	19	Wie sehr teilen Sie Ihre Geheimnisse und persönlichen Gefühle mit dieser Person?	18	Wie stark teilen Sie Ihre Geheimnisse und persönlichen Gefühle mit Ihren Eltern?	18	Wie stark teilen Sie Ihre Gefühle und persönliche Geheimnisse mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin?		
	33	How much do you talk to this person about things that you don't want others to know?	32	Wie häufig sprechen Sie mit dieser Person über Dinge, von denen Sie möchten, dass andere sie nicht erfahren	2	Wie häufig sprechen Sie mit Ihren Eltern über Dinge, von denen Sie möchten, dass andere sie nicht erfahren?	2	Wie häufig sprechen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin über Dinge, von denen Sie möchten, dass andere sie nicht erfahren?		
Affection Zuneigung passiv	15	How much does this person like or love you?	7	Wie sehr werden Sie von dieser Person gemocht oder geliebt?	21	Wie sehr werden Sie von Ihren Eltern gemocht oder geliebt?	(24)	Wie sehr werden Sie von Ihrem Partner/Ihrer Partnerin gemocht oder geliebt?		
	25	How much does this person really care about you?	20	Wie sehr interessiert sich diese Person tatsächlich für Sie?	24	Wie sehr interessieren sich Ihre Eltern tatsächlich für Sie?	(26)	Wie sehr interessiert sich Ihr Partner/Ihre Partnerin tatsächlich für Sie?		
	35	How much does this person have a strong feeling of affection (loving or liking) toward you?	33	Wie sehr hat diese Person ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung Ihnen gegenüber?	19	Wie sehr haben Ihre Eltern ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung Ihnen gegenüber?	(20)	Wie sehr hat Ihr Partner/Ihre Partnerin ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung Ihnen gegenüber?		

³¹ Umbenennung der NRI-Partner-Items: neue Nummerierung in zweiter Zeile kursiv entspricht den Nummerierungen der Eltern-Fragen. Original-Nummerierung nach YAGISS-Fragebogen in der ersten Zeile in Klammern.

Scale	Dimension	Furman (2004)	Wittmann, Helm, Buhl und Noack (2000)	YAGISS: - Eltern	YAGISS- Partner
Affection Zuneigung aktiv			8 Wie sehr mögen oder lieben Sie diese Person?	17 Wie sehr mögen oder lieben Sie Ihre Eltern?	17 Wie sehr mögen oder lieben Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin?
			21 Wie sehr interessieren Sie sich tatsächlich für diese Person?	20 Wie sehr interessieren Sie sich tatsächlich für Ihre Eltern?	(22) Wie sehr interessieren Sie sich tatsächlich für Ihren Partner/Ihre Partnerin?
			34 Wie sehr haben Sie dieser Person gegenüber ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung?	27 Wie sehr haben Sie Ihren Eltern gegenüber ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung?	(28) Wie sehr haben Sie Ihrem Partner/Ihre Partnerin gegenüber ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung?
Admiration Bewunderung aktiv			10 Wie häufig bewundern und respektieren Sie diese Person?	23 Wie sehr bewundern und respektieren Sie Ihre Eltern?	
			23 Wie häufig lassen Sie diese Person fühlen, dass sie viele Dinge gut kann?	25 Wie sehr lassen Sie Ihre Eltern fühlen, dass Ihre Eltern viele Dinge gut können?	
			36 Wie sehr schätzen Sie die Dinge, die diese Person tut?	28 Wie sehr schätzen Sie die Dinge, die Ihre Eltern tun?	
Reliable Alliance zuverlässige Allianz	18	How sure are you that this relationship will last no matter what?	12 Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung bestehen bleiben wird, egal was passiert?	53	(23) Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung bestehen bleiben wird, egal was passiert? 53
	28	How sure are you that your relationship will last in spite of fights?	25 Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung trotz Auseinandersetzungen und Streitigkeiten bestehen bleiben wird?	49	(19) Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung trotz Auseinandersetzungen und Streitigkeiten bestehen bleiben wird? 49
	28	How sure are you that your relationship will continue in the years to come?	39 Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung in den kommenden Jahren weiter bestehen wird?	51	(21) Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung in den kommenden Jahren weiter bestehen wird? 51
Companionship Gefährten-schaft	9	How much free time do you spend with this person?	1 Wie viel Freizeit verbringen Sie mit dieser Person	41	(11) Wie häufig verbringen Sie mit Ihrem Partner/Ihre Partnerin Ihre Freizeit? 41
	19	How much do you play around and have fun with this person?	14 Wie häufig haben Sie einfach nur Spaß miteinander?	33	(3) Wie häufig haben Sie einfach nur Spaß mit Ihrem Partner/Ihre Partnerin? 33
	29	How often do you go places and do enjoyable things with this person?	27 Wie häufig gehen Sie mit dieser Person irgendwo hin und amüsieren sich?	37	(7) Wie häufig gehen Sie mit Ihrem Partner/Ihre Partnerin irgendwo hin und amüsieren sich? 37
Support Abhängigkeit?	#1	How often do you turn to this person for support with personal problems?		4 Wie oft wenden Sie sich an Ihre Eltern, um Hilfe bei persönlichen Problemen zu bekommen?	4 Wie oft wenden Sie sich an Ihren Partner/Ihre Partnerin, um Hilfe bei persönlichen Problemen zu bekommen?
	#2	How often do you depend on this person for help, advice, or sympathy?		9 Wie oft verlassen Sie sich auf die Hilfe, die Ratschläge oder das Mitgefühl Ihrer Eltern?	(8) Wie oft verlassen Sie sich auf die Hilfe, die Ratschläge oder das Mitgefühl Ihres Partners/Ihre Partnerin? 9
	#3	When you are feeling down or upset, how often do you depend on this person to cheer things up?		12 Wie abhängig sind Sie davon, dass Ihre Eltern sie aufmuntern, wenn Sie sich schlecht oder ärgerlich fühlen?	12 Wie abhängig sind Sie davon, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin Sie aufmuntert, wenn Sie sich schlecht oder ärgerlich fühlen?
#Satisfaction	#1	How satisfied are you with your relationship with this person?	5 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Beziehung zu dieser Person?	26 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern?	(27) Wie zufrieden sind Sie mit ihrer Beziehung zu ihrem Partner/Ihre Partnerin? 26

Scale	Dimension	Furman (2004)	Wittmann, Helm, Buhl und Noack (2000)	YAGISS: - Eltern		YAGISS- Partner	
Negative Interaction Action Scale Items	Conflict	10 How much do you and this person get upset with or mad at each other?	2 Wie häufig werden Sie und diese Person ärgerlich oder sauer aufeinander?	5	Wie häufig werden Sie und Ihre Eltern ärgerlich oder sauer aufeinander?	5	Wie häufig werden Sie und Ihr Partner/Ihre Partnerin ärgerlich oder sauer aufeinander?
		20 How much do you and this person disagree and quarrel?	15 Wie häufig sind Sie unterschiedlicher Meinung und streiten?	11	Wie häufig sind Sie unterschiedlicher Meinung und streiten?	(13) 11	Wie häufig sind sie unterschiedlicher Meinung und streiten?
		30 How much do you and this person argue with each other?	28 Wie häufig streiten Sie miteinander?	7	Wie häufig streiten Sie miteinander?	(9) 7	Wie häufig streiten sie miteinander?
Relative Power	17 Who tells the other person what to do more often, you or this person?	11 Wenn Sie zusammen sind, wer gibt öfter den Ton an	14	Wenn Sie zusammen sind, wer gibt öfter den Ton an?	14	Wenn sie zusammen sind – wer gibt öfter den Ton an?	
	27 Between you and this person, who tends to be the BOSS in this relationship?	24 Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und der Person der/die Dominierende?	15	Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und Ihren Eltern der/die Dominierende?	15	Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Partner/Ihrer Partnerin der/die Dominierende?	
	37 In your relationship with this person, who tends to take charge and decide what should be done?	38 In Ihrer Beziehung zu dieser Person – wer übernimmt normalerweise die Verantwortung und entscheidet, was zu tun ist	16	In Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern – wer übernimmt normalerweise die Verantwortung und entscheidet, was zu tun ist?	16	In Ihrer Beziehung zu Ihrem Partner/Ihrer Partnerin – wer übernimmt normalerweise die Verantwortung und entscheidet, was zu tun ist?	
Antwortformat:	Furman (2004): a) 1= "Little or None", 2= "Somewhat", 3= "Very Much", 4="Extremely Much", 5="the Most" b) 1 = "S/he almost always does", 2 = "S/he often does", 3 = "About the same", 4 = "I often do", 5 = "I almost always do"			YAGISS: a) 1 = selten oder nie, 2 = manchmal, 3 = oft, 4 = besonders oft, 5 = extrem oft b) 1 = sie fast immer, 2 = sie häufig, 3 = etwa gleich, 4 = ich häufig, 5 = ich fast immer c) 1 = wenig oder gar nicht, 2 = etwas, 3 = sehr, 4 = besonders, 5 = absolut			
Wittmann, Helm, Buhl und Noack (2000):	a) 1 = "wenig oder gar nicht/wenig oder gar keine", 2 = "etwas", 3 = "viel", 4 = "besonders viel", 5 = "extrem viel" b) 1 = "selten oder nie", 2 = "etwas", 3 = "oft", 4 = "besonders oft", 5 = "extrem oft" c) 1 = "selten oder nie", 2 = "manchmal", 3 = "häufig", 4 = "besonders häufig", 5 = "extrem häufig" d) 1 = "wenig oder nicht sicher", 2 = "etwas sicher", 3 = "sicher", 4 = "besonders sicher", 5 = "total sicher" e) 1= "sie/er fast immer", 2 = "sie/er häufig", 3 = "etwa gleich", 4 = "ich häufig", 5 = "ich fast immer" f) 1 = "wenig oder nicht zufrieden", 2 = "etwas zufrieden", 3 = "sehr zufrieden", 4 = "besonders zufrieden", 5 = "absolut zufrieden" g) 1 = "wenig oder nicht glücklich", 2 = "etwas glücklich", 3 = "sehr glücklich", 4 = "besonders glücklich", 5 = "absolut glücklich" h) 1 = "nicht gut", 2 = "einigermaßen", 3 = "sehr gut", 4 = "besonders gut", 5 = "großartig"						

Tabelle A 11: Interne Konsistenzen der Originalskalen nach Wittmann und Kollegen (2000):

Dimension	Cronbachs Alpha (Eltern)	Dimension	Cronbachs Alpha (Eltern)	Dimension	Cronbachs Alpha (Eltern)
Zuneigung aktiv / passiv	.92 / .92	verbale Intimität	.92	Konflikt	.82
Bewunderung aktiv / passiv	.86 / .85	Zufriedenheit	.91	Gefährtenchaft	.86
Instrumentelle Hilfen aktiv / passiv	.84 / .76	zuverlässige Allianz	.93	relative Macht	.71

Tabelle A 12: Network of Relationship Inventory – YAGISS-Fragebogen (NRI): Deutsche, italienische und schwedische Version in Beziehung zu Mutter/Vater

Item	Deutsch	AF	Italienisch	AF	Schwedisch	AF
	Wie ist Ihre Beziehung zu den Eltern?		Sempre pensando alla relazione con i Suoi genitori naturali, risponda, per favore, alle seguenti domande. Nel compilare la scala che segue, Le risulterà più facile affrontare in successione prima una colonna (madre) e poi l'altra (padre), piuttosto che compilarle contemporaneamente.		Hur dan är din relation till dina föräldrar?	
	Mutter / Vater		Madre / Padre		Mamma / Pappa	
1	Wie häufig bringen Ihre Eltern Ihnen etwas bei, was Sie bis dahin nicht konnten oder wussten?	a	Quanto spesso Sua madre/Suo padre Le insegna qualcosa che Lei ancora non conosceva o non sapeva fare?	d	Hur ofta lär du dig något av dina föräldrar som du tidigare inte kunde eller visste?	g
2	Wie häufig sprechen Sie mit Ihren Eltern über Dinge, von denen Sie möchten, dass andere sie nicht erfahren?	a	Quante volte parla con Sua madre/Suo padre di argomenti che non vuole far conoscere ad altri?	d	Hur ofta pratar du med dina föräldrar om saker som du inte vill att andra ska veta om?	g
3	Wie häufig helfen Sie Ihren Eltern, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	a	Quanto spesso Lei aiuta Sua madre/Suo padre a mettere a fuoco qualche cosa di nuovo?	d	Hur ofta hjälper du dina föräldrar med att förstå något nytt eller att ordna något?	g
4	Wie oft wenden Sie sich an Ihre Eltern, um Hilfe bei persönlichen Problemen zu bekommen?	a	Quanto spesso chiede consiglio a Sua madre/Suo padre per i Suoi problemi personali?	d	Hur ofta vänder du dig till dina föräldrar för att få hjälp med personliga problem?	g
5	Wie häufig werden Sie und Ihre Eltern ärgerlich oder sauer aufeinander?	a	Quanto Lei e Sua madre/Suo padre vi arrabbiate tra di voi?	d	Hur ofta blir du och dina föräldrar sura eller arga på varandra?	g
6	Wie häufig helfen Ihre Eltern Ihnen beim Erledigen von Aufgaben?	a	Quanto spesso Sua madre/Suo padre La aiuta a portare a termine una cosa che Lei deve fare?	d	Hur ofta hjälper dina föräldrar dig när du måste få något gjort?	g
7	Wie häufig streiten Sie miteinander?	a	Quanto spesso vi scontrate?	d	Hur ofta bråkar ni med varandra?	g
8	Wie häufig bringen Sie Ihren Eltern etwas bei, was Ihre Eltern bis dahin nicht konnten oder wussten?	a	Quanto spesso Lei insegna qualcosa a Sua madre/Suo padre che lei/lui ancora non conosceva o non sapeva fare?	d	Hur ofta lär du dina föräldrar något som de tidigare inte kunde eller visste?	g
9	Wie oft verlassen Sie sich auf die Hilfe, die Ratschläge oder das Mitgefühl Ihrer Eltern?	a	Quanto spesso fa riferimento a Sua madre/Suo padre per aiuto, consigli o comprensione?	d	Hur ofta förlitar du dig på hjälp, råd eller medkänsla från dina föräldrar?	g
10	Wie häufig helfen Ihre Eltern Ihnen, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	a	Quanto spesso Lei aiuta Sua madre/Suo padre a mettere a fuoco qualche cosa di nuovo?	d	Hur ofta hjälper dina föräldrar dig med att förstå något nytt eller att ordna något?	g
11	Wie häufig sind Sie unterschiedlicher Meinung und streiten?	a	Quanto spesso siete in disaccordo e discutete?	d	Hur ofta har ni olika åsikter och grålar?	g
12	Wie abhängig sind Sie davon, dass Ihre Eltern sie aufmuntern, wenn Sie sich schlecht oder ärgerlich fühlen?	a	Quando si sente giù o preoccupato/a, quanto spesso si rivolge a Sua madre/Suo padre per farsi tirare su di morale?	d	Hur beroende är du av att dina föräldrar munstrar upp dig när du mår dåligt eller är arg?	g
13	Wie häufig helfen Sie Ihren Eltern beim Erledigen von Aufgaben?	a	Quanto spesso Lei aiuta Sua madre/Suo padre a portare a termine una cosa che lei/lui deve fare?	d	Hur ofta hjälper du dina föräldrar när de måste få något gjort?	g
14	Wenn Sie zusammen sind, wer gibt öfter den Ton an?	b	Chi dice più spesso all'altro cosa deve fare?	e	Vem bestämmer oftast över den andra i din relation till din mamma/pappa?	h
15	Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und Ihren Eltern der/die Dominierende?	b	Chi tende a comandare nella vostra relazione?	e	Vem är den dominerande i din relation till din mamma/pappa?	h
16	In Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern – wer übernimmt normalerweise die Verantwortung und entscheidet, was zu tun ist?	b	Chi si assume normalmente la responsabilità e decide che cosa bisogna fare?	e	Vem tar över ansvaret och bestämmer vad som ska göras i din relation till din mamma/pappa?	h
17	Wie sehr mögen oder lieben Sie Ihre Eltern?	c	Quanto Lei vuole bene a Sua madre/Suo padre?	f	Hur mycket tycker du om eller älskar du dina föräldrar?	i

Item	Deutsch	AF	Italienisch	AF	Schwedisch	AF
18	Wie stark teilen Sie Ihre Geheimnisse und persönlichen Gefühle mit Ihren Eltern?	c	In che misura confida i Suoi segreti e i Suoi sentimenti a Sua madre/Suo padre?	f	I hur hög grad delar du dina hemligheter och innersta känslor med dina föräldrar?	i
19	Wie sehr haben Ihre Eltern ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung Ihnen gegenüber?	c	In che misura Sua madre/Suo padre prova un sentimento di amore e di vicinanza nei Suoi confronti?	f	I hur hög grad visar dina föräldrar en stark känsla av kärlek eller uppskattning för dig?	i
20	Wie sehr interessieren Sie sich tatsächlich für Ihre Eltern?	c	Quanto Lei si interessa veramente a Sua madre/Suo padre?	f	Hur mycket bryr du dig om dina föräldrar?	i
21	Wie sehr werden Sie von Ihren Eltern gemocht oder geliebt?	c	Quanto Sua madre/Suo padre Le vuole bene?	f	Hur mycket älskar eller tycker dina föräldrar om dig?	i
22	Wie viel erzählen Sie Ihren Eltern über private Angelegenheiten?	c	In che misura si sente di parlare di tutto con Sua madre/Suo padre?	f	I hur hög grad kan du prata med dina föräldrar om allting?	i
23	Wie sehr bewundern und respektieren Sie Ihre Eltern?	c	Quanto Lei tratta Sua madre/Suo padre con ammirazione e rispetto?	f	Hur mycket beundrar och respekterar du dina föräldrar?	i
24	Wie sehr interessieren sich Ihre Eltern tatsächlich für Sie?	c	Quanto Sua madre/Suo padre si interessa veramente a Lei?	f	Hur mycket bryr sig dina föräldrar om dig?	i
25	Wie sehr lassen Sie Ihre Eltern fühlen, dass Ihre Eltern viele Dinge gut können?	c	Quanto Lei tratta Sua madre/Suo padre come se fosse capace di fare molte cose?	f	I hur hög grad får du dina föräldrar känna att de är bra på många olika saker?	i
26	Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Beziehung zu Ihren Eltern?	c	Quanto è soddisfatto/a della relazione con Sua madre/Suo padre?	f	Hur nöjd är du med ditt förhållande till dina föräldrar?	i
27	Wie sehr haben Sie Ihren Eltern gegenüber ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung?	c	In che misura Lei prova un sentimento di amore e di vicinanza verso Sua madre/Suo padre?	f	I hur hög grad har du en stark känsla av kärlek eller uppskattning för dina föräldrar?	i
28	Wie sehr schätzen Sie die Dinge, die Ihre Eltern tun?	c	Quanto Lei approva e gradisce le cose che fa Sua madre/Suo padre?	f	I hur hög grad uppskattar du vad dina föräldrar gör?	i
deutsches Antwortformat (AF)		italienisches Antwortformat (AF)		schwedisches Antwortformat (AF)		
a)	1 = selten oder nie, 2 = manchmal, 3 = oft, 4 = besonders oft, 5 = extrem oft	d)	1 = mai o quasi mai, 2 = qualche volta, 3 = spesso, 4 = molto spesso, 5 = quasi sempre	g)	1 = sällan eller aldrig, 2 = ibland, 3 = ofta, 4 = mycket ofta, 5 = extremt ofta	
b)	1 = sie fast immer, 2 = sie häufig, 3 = etwa gleich, 4 = ich häufig, 5 = ich fast immer	e)	1 = Lei quasi sempre, 2 = Lei spesso, 3 = a volte lei, a volte io, 4 = io spesso, 5 = io quasi sempre	h)	1 = nästan alltid hon, 2 = ofta hon, 3 = ungefär lika ofta, 4 = ofta jag, 5 = nästan alltid jag	
c)	1 = wenig oder gar nicht, 2 = etwas, 3 = sehr, 4 = besonders, 5 = absolut	f)	1 = per nulla, 2 = poco, 3 = abbastanza, 4 = molto, 5 = moltissimo	i)	1 = lite eller inte alls, 2 = lite, 3 = mycket, 4 = väldigt mycket, 5 = helt och hållit	

Tabelle A 13: Network of Relationship Inventory – YAGISS-Fragebogen (NRI): Deutsche, italienische und schwedische Version in Beziehung zum Partner

Item	Deutsch	AF	Italienisch	AF	Schwedisch	AF
	Wie ist Ihre Beziehung?				Hurdant är ert förhållande?	
1	Wie häufig bringt Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen etwas bei, was Sie bis dahin nicht konnten oder wussten?	a	Quanto spesso il Suo/la Sua partner Le insegna qualcosa che Lei ancora non conosceva o non sapeva fare?	a	Hur ofta lär du dig något av din partner som du tidigare inte kunde eller visste?	a
2	Wie häufig sprechen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin über Dinge, von denen Sie möchten, dass andere sie nicht erfahren?	a	Quante volte parla con il Suo/la Sua partner di argomenti che non vuole far conoscere ad altri?	a	Hur ofta pratar du med din partner om sådant som du inte vill att andra ska veta om?	a
3	Wie häufig haben Sie einfach nur Spaß mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin?	a	Quanto spesso lei ed il Suo/la Sua partner trascorrete del tempo insieme divertendovi?	a	Hur ofta skajar du med och har roligt tillsammans med din partner?	a
4	Wie oft wenden Sie sich an Ihren Partner/Ihre Partnerin, um Hilfe bei persönlichen Problemen zu bekommen?	a	Quanto spesso chiede consiglio al Suo/alla Sua partner per i Suoi problemi personali?	a	Hur ofta vänder du dig till din partner för att få hjälp med personliga problem?	a
5	Wie häufig werden Sie und Ihr Partner/Ihre Partnerin ärgerlich oder sauer aufeinander?	a	Quanto Lei ed il Suo/la Sua partner vi arrabiate tra di voi?	a	Hur ofta blir du och din partner sura eller arga på varandra?	a
6	Wie häufig hilft Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen beim Erledigen von Aufgaben?	a	Quanto spesso il Suo/la Sua partner La aiuta a portare a termine una cosa che Lei deve fare?	a	Hur ofta hjälper din partner dig när du måste få något gjort?	a
7	Wie häufig gehen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin irgendwo hin und amüsieren sich?	a	Quanto spesso Lei ed il Suo/la Sua partner uscite insieme per andare da qualche parte a divertirvi?	a	Hur ofta går du och din partner någonstans för att roa er?	a
8	Wie oft verlassen Sie sich auf die Hilfe, die Ratschläge oder das Mitgefühl Ihres Partners/Ihrer Partnerin?	a	Quanto spesso fa riferimento al Suo/alla Sua partner per aiuto, consigli o comprensione?	a	Hur ofta förlitar du dig på hjälp, råd eller medkänsla från din partner?	a
9	Wie häufig streiten sie miteinander?	a	Quanto spesso vi scontrate?	a	Hur ofta bråkar ni med varandra?	a
10	Wie häufig hilft Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihnen, Neues zu verstehen oder etwas in Ordnung zu bringen?	a	Quanto spesso il Suo/la Sua partner La aiuta a mettere a fuoco qualcosa di nuovo?	a	Hur ofta hjälper din partner dig att förstå något nytt eller med att ta hand om något?	a
11	Wie häufig verbringen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin Ihre Freizeit?	a	Quanto spesso trascorre il Suo tempo libero insieme al Suo/alla Sua partner?	a	Hur ofta tillbringar du och din partner er fritid tillsammans?	a
12	Wie abhängig sind Sie davon, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin Sie aufmuntert, wenn Sie sich schlecht oder ärgerlich fühlen?	a	Quando si sente giù o preoccupato/a, quanto spesso si rivolge al Suo/alla Sua partner per farsi tirare su di morale?	a	Hur beroende är du av att din partner muntrar upp dig när du mår dåligt eller är arg?	a
13	Wie häufig sind sie unterschiedlicher Meinung und streiten?	a	Quanto spesso siete in disaccordo e discutete?	a	Hur ofta har ni olika åsikter och grålar?	a
14	Wenn sie zusammen sind – wer gibt öfter den Ton an?	b	Chi dice più spesso all'altro cosa deve fare?	b	Vem bestämmer oftast över den andra i din relation till din partner?	b
15	Wer ist in der Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Partner/Ihrer Partnerin der/die Dominierende?	b	Chi tende a comandare nella vostra relazione?	b	Vem är den dominerande i din relation till din partner?	b
16	In Ihrer Beziehung zu Ihrem Partner/Ihrer Partnerin – wer übernimmt normalerweise die Verantwortung und entscheidet, was zu tun ist?	b	Chi si assume normalmente la responsabilità e decide che cosa bisogna fare?	b	Vem tar normalt på sig ansvaret och bestämmer vad som ska göras i din relation till din partner?	b
17	Wie sehr mögen oder lieben Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin?	c	Quanto Lei vuole bene al Suo/alla Sua partner?	c	Hur mycket tycker du om eller älskar du din partner?	c
18	Wie stark teilen Sie Ihre Gefühle und persönliche Geheimnisse mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin?	c	In che misura confida i Suoi segreti e i Suoi sentimenti al Suo/alla Sua partner?	c	I hur hög grad delar du dina hemligheter och privata känslor med din partner?	c
19	Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung trotz Auseinandersetzungen und Streitigkeiten bestehen bleiben wird?	c	Quanto è sicuro/a che la vostra relazione durerà nonostante i vostri litigi?	c	Hur säker är du på att ert förhållande kommer att bestå trots meningsskiljaktigheter och gräl?	c

Item	Deutsch	AF	Italienisch	AF	Schwedisch	AF
20	Wie sehr hat Ihr Partner/Ihre Partnerin ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung Ihnen gegenüber?	c	In che misura il Suo/la Sua partner prova un sentimento di amore e di vicinanza nei Suoi confronti?	c	I hur hög grad har din partner en stark känsla av kärlek eller tillgivenhet gentemot dig?	c
21	Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung in den kommenden Jahren weiter bestehen wird?	c	Quanto è sicuro/a che la vostra relazione continuerà negli anni a venire?	c	Hur säker är du på att ert förhållande kommer att bestå under de kommande åren?	c
22	Wie sehr interessieren Sie sich tatsächlich für Ihren Partner/Ihre Partnerin?	c	Quanto Lei si interessa veramente al Suo/alla Sua partner?	c	Hur mycket bryr du dig om din partner?	c
23	Wie sicher sind Sie, dass Ihre Beziehung bestehen bleiben wird, egal was passiert?	c	Quanto è sicuro/a che il vostro rapporto durerà qualsiasi cosa succeda?	c	Hur säker är du på att ert förhållande kommer att bestå vad som än händer?	c
24	Wie sehr werden Sie von Ihrem Partner/Ihrer Partnerin gemocht oder geliebt?	c	Quanto il Suo/la Sua partner Le vuole bene?	c	Hur mycket tycker din partner om eller älskar dig?	c
25	Wie viel erzählen Sie Ihrem Partner/Ihrer Partnerin über private Angelegenheiten?	c	In che misura si sente di parlare di tutto con il Suo/la Sua partner?	c	I hur hög grad kan du prata om allting med din partner?	c
26	Wie sehr interessiert sich Ihr Partner/Ihre Partnerin tatsächlich für Sie?	c	Quanto il Suo/la Sua partner si interessa veramente a Lei?	c	Hur mycket bryr sig din partner om dig?	c
27	Wie zufrieden sind Sie mit ihrer Beziehung zu ihrem Partner/Ihrer Partnerin?	c	Quanto è soddisfatto/a della relazione con il Suo/la Sua partner?	c	Hur nöjd är du med ditt förhållande med din partner?	c
28	Wie sehr haben Sie Ihrem Partner/Ihrer Partnerin gegenüber ein starkes Gefühl der Liebe oder Zuneigung?	c	In che misura Lei prova un sentimento di amore e di vicinanza verso il Suo/la Sua partner?	c	I hur hög grad har du en stark känsla av kärlek eller tillgivenhet gentemot din partner?	c
deutsches Antwortformat (AF)						
a)	1 = selten oder nie, 2 = manchmal, 3 = oft, 4 = besonders oft, 5 = extrem oft	d)	1 = mai o quasi mai, 2 = qualche volta, 3 = spesso, 4 = molto spesso, 5 = quasi sempre		g)	1 = sällan eller aldrig, 2 = ibland, 3 = ofta, 4 = mycket ofta, 5 = extremt ofta
b)	1 = sie fast immer, 2 = sie häufig, 3 = etwa gleich, 4 = ich häufig, 5 = ich fast immer	e)	1 = Lei quasi sempre, 2 = Lei spesso, 3 = a volte lei, a volte io, 4 = io spesso, 5 = io quasi sempre		h)	1 = nästan alltid hon, 2 = oftast hon, 3 = ungefär lika ofta, 4 = oftast jag, 5 = nästan alltid jag
c)	1 = wenig oder gar nicht, 2 = etwas, 3 = sehr, 4 = besonders, 5 = absolut	f)	1 = per nulla, 2 = poco, 3 = abbastanza, 4 = molto, 5 = moltissimo		i)	1 = lite eller inte alls, 2 = lite, 3 = mycket, 4 = väldigt mycket, 5 = helt och hållt
italienisches Antwortformat (AF)						
schwedisches Antwortformat (AF)						

Tabelle A 14: Effektstärke des Item-Bias NRI

NRI: Uniformer (u) und nicht-uniformer (nu) Item-Bias

Liebevolle Zuneigung									
26	17	20	27	19	21	24	23	25	28
nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u
Mutter			.16						.13
Vater	.06		.16		.10		.07		.15
Partner									

Gefährtschaft					Zuverlässige Allianz				
33	37	41			49	51	53		
nu u	nu nu	u nu			u nu	nu u	u nu		
Partner		.14		Partner					

Reelle Gegenseitigkeit									
1	6	10	2	18	22	4	5	9	
nu u	nu u	nu u	nu u	nu nu	u nu	u nu	u nu	u nu	
Mutter	.07	.12						.10	
Vater		.12						.08	
Partner		.09							

Aktive Unterstützung									
3	8	13	5	7	11	14	15	16	
nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	
Mutter									
Vater				.12	.06				
Partner									

Anmerkungen: Darstellung ausschließlich signifikanter Effekte mit $p < .05$ und mindestens 5% erklärter Varianz (d.h. $\text{Eta}^2 \geq .05$);
nu = nicht-uniformer Item-Bias; u = uniformer Item-Bias; grau unterlegt: Items nicht vorhanden

Tabelle A 15: Stichprobe NRI Eltern: Anzahl fehlender Werte pro Proband

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
N auskunftsfähig								
Mutter								
Mutter	287	95.7%	202	95.3%	201	94.8%	690	95.3%
Vater	271	90.3%	193	91.0%	188	88.7%	652	90.1%
Beantwortungen im NRI								
Mutter: Anzahl fehlender Angaben								
0	264	88.0%	206	97.2%	189	89.2%	659	91.0%
1	20	6.7%			12	5.7%	32	4.4%
2	4	1.3%			4	1.9%	8	1.1%
3	2	0.7%			4	1.9%	6	0.8%
4	2	0.7%			2	0.9%	4	0.6%
5	1	0.3%					1	0.1%
8			1	0.5%			1	0.1%
9	1	0.3%					1	0.1%
unter 20	1	0.3%						
alle 27	5	1.7%	5	2.4%	1	0.5%	11	1.5%
somit Gesamt fehlend³²	36	18%	6	2.8%	23	10.8%	64	8.8%
Vater: Anzahl fehlender Angaben								
0	251	83.7%	199	93.9%	177	83.5%	627	86.6%
1	21	7.0%			14	6.6%	35	4.8%
2	6	2.0%			1	0.5%	7	1.0%
3	4	1.3%			5	2.4%	9	1.2%
4	2	0.7%			2	0.9%	4	0.6%
5	1	0.3%					1	0.1%
7	1	0.3%					1	0.1%
10			1	0.5%			1	0.1%
unter 20	1	0.3%					1	0.1%
unter 27			1	0.5%			1	0.1%
alle 27	13	4.3%	11	5.2%	13	6.1%	37	5.1%
somit Gesamt fehlend²¹	49	16.3%	13	6.1%	35	16.5%	97	13.3%

Tabelle A 16: Stichprobe NRI Partner: Anzahl fehlender Werte pro Proband

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
N Auskunftsfähig:								
in Partnerschaft								
in Partnerschaft	191	63.7%	127	59.9%	130	61.3%	448	61.9%
Beantwortungen im NRI								
Anzahl fehlender Angaben								
0	181	60.3%	128	60.4%	128	60.4%	437	60.4%
1	11	3.7%			4	1.9%	15	2.1%
2	2	0.7%					2	0.3%
3	1	0.3%					1	0.1%
alle 28	105	35%	84	39.6%	80	37.7%	269	37.2%
somit Gesamt fehlend	119	39.7%	84	39.6%	84	39.6%	287	39.6%

³² mind. ein fehlende Angabe

Tabelle A 17: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells NRI-001(M/V/P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 18: Ergebnisse der Hypothesentestung der Modelle NRI-002 (M/V) und NRI-002a (P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 19: Ergebnisse der Hypothesentestung der Modelle NRI-003 (M/V) und NRI-001 (P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P), aber mit schlechter Anpassung Ja (M/V/P),
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 20: Deskriptive beziehungs- und länderspezifische Item- und Skalenstatistiken NRI
 5- Faktorenmodell NRI-002(MV) bzw- 6 Faktorenmodell NRI-002(P) im
 YAGISS Projekt³³

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
I) In Beziehung zu Mutter										
liebevolle Zuneigung										
	Italien			.915	4.0905	.62623	.392	-1.224	2.584	
		26	.737	.574	.903	3.7662	.94871	.900	-.793	.808
		17	.712	.646	.906	4.6368	.64221	.412	-1.783	2.782
		20	.693	.527	.906	3.9652	.86821	.754	-.534	-.141
		27	.732	.597	.904	4.2388	.87332	.763	-1.213	1.419
		19	.660	.660	.908	4.4726	.72835	.530	-1.551	3.016
		21	.699	.722	.907	4.6418	.63328	.401	-2.159	6.353
		24	.730	.578	.904	4.2836	.77729	.604	-1.187	2.185
		23	.747	.605	.903	3.6866	.91993	.846	-.426	.098
		25	.582	.492	.913	3.5174	.93324	.871	-.312	-.181
		28	.651	.476	.909	3.6965	.91784	.842	-.575	.420
	Deutschland			.920	3.8771	.72565	.527	-.608	.060	
		26	.647	.441	.915	3.7761	1.06048	1.125	-.507	-.456
		17	.763	.700	.909	4.3284	.82562	.682	-.892	-.317
		20	.692	.533	.912	3.6816	.97883	.958	-.196	-.560
		27	.779	.696	.907	3.9801	1.03422	1.070	-.754	-.144
		19	.681	.649	.913	4.1294	.95561	.913	-.887	.111
		21	.779	.762	.908	4.3582	.85501	.731	-1.150	.619
		24	.718	.582	.911	4.1294	.92908	.863	-.903	.473
		23	.733	.592	.910	3.7761	.94585	.895	-.469	-.159
		25	.514	.330	.922	2.9254	.95886	.919	.391	-.588
		28	.718	.569	.911	3.6866	.95198	.906	-.248	-.693
	Schweden			.922	4.1960	.66849	.447	-1.260	1.587	
		26	.724	.556	.914	3.8706	1.11946	1.253	-.779	-.143
		17	.749	.677	.913	4.6418	.71487	.511	-2.086	3.775
		20	.761	.638	.912	4.5124	.74906	.561	-1.449	1.364
		27	.832	.738	.906	4.3682	.90210	.814	-1.333	.995
		19	.656	.477	.918	4.0697	1.01248	1.025	-.841	-.064
		21	.689	.694	.916	4.7313	.64611	.417	-2.711	7.278
		24	.698	.628	.915	4.6119	.68459	.469	-1.875	3.284
		23	.782	.667	.909	4.0000	.96437	.930	-.676	-.222
		25	.535	.364	.924	3.0050	.93540	.875	.397	-.342
		28	.752	.621	.911	4.1493	.87041	.758	-.846	.272
aktive Unterstützung										
	Italien			.670	2.2902	.65091	.424	.981	2.099	
		3	.466	.239	.605	2.5274	.92222	.850	.614	.127
		8	.555	.308	.510	2.1194	.70404	.496	1.044	2.219
		13	.450	.221	.619	2.2239	.87443	.765	.771	.666
	Deutschland			.734	2.4262	.6578	.433	.947	1.464	
		3	.594	.395	.602	2.5920	.86182	.743	.611	-.034
		8	.629	.417	.563	2.3085	.79018	.624	.865	.953
		13	.458	.212	.757	2.4080	.78914	.623	.924	1.596
	Schweden			.672	2.2919	.55971	.313	.787	1.104	
		3	.529	.324	.522	2.3930	.68538	.470	.722	.802
		8	.542	.331	.510	2.2189	.66471	.442	1.064	2.179
		13	.402	.162	.706	2.2637	.80320	.645	.480	.226
reelle Gegenseitigkeit										
	Italien			.904	2.4851	.28223	.687	.545	-.230	
		1	.488	.274	.908	2.5920	.94485	.893	.755	.329
		6	.425	.210	.912	2.1194	.81589	.666	.781	1.006
		2	.770	.601	.885	2.2289	1.10334	1.217	.799	-.019
		18	.771	.704	.885	2.5572	1.13047	1.278	.433	-.578
		22	.740	.643	.888	2.8159	1.00546	1.011	.168	-.320
		4	.792	.650	.883	2.4677	1.24105	1.540	.622	-.565
		9	.798	.668	.882	2.7313	1.12137	1.257	.547	-.439
		12	.755	.610	.886	2.3682	1.15056	1.324	.675	-.184
	Deutschland			.859	2.4129	.68832	.474	.583	.223	
		1	.444	.222	.859	2.2090	.78493	.616	.490	.376
		6	.356	.190	.867	2.1692	.83740	.701	.446	.000
		2	.622	.450	.840	2.3035	.98104	.962	.707	.106
		18	.719	.700	.828	2.4925	1.04938	1.101	.557	-.253
		22	.655	.629	.836	2.7363	1.07010	1.145	.395	-.753
		4	.774	.639	.821	2.5522	1.04810	1.099	.453	-.465
		9	.662	.496	.836	2.9204	.98165	.964	.097	-.380
		12	.582	.364	.845	1.9204	.96625	.934	.933	.253

³³ TS: korrigierte Item-Skala-Korrelation; R²: Quadrierte multiple Korrelation; α : Cronbachs Alpha, in den Zeilen für Einzelitems: Cronbachs Alpha wenn Item weggelassen; s³: Schiefe; s⁴: Kurtosis

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
	Schweden				.868	2.5958	.71992	.518	.480	.269
		1	.416	.234	.871	2.4030	.80112	.642	.733	.485
		6	.542	.354	.860	2.7711	.98355	.967	.314	-.442
		2	.666	.509	.846	2.1443	1.02180	1.044	.786	.107
		18	.645	.538	.849	2.5174	1.00546	1.011	.369	-.248
		22	.597	.437	.854	3.2786	1.03537	1.072	-.198	-.421
		4	.710	.544	.841	2.3731	1.03686	1.075	.643	-.033
		9	.684	.520	.844	3.0249	1.04613	1.094	.029	-.509
		12	.686	.508	.844	2.2537	1.03937	1.080	.635	-.126
Konflikt										
	Italien				.910	2.2350	.82883	.687	.880	.804.
		5	.796	.634	.891	2.3134	.89792	.806	.636	.043
		7	.839	.708	.856	2.3433	.92009	.847	.781	.671
		11	.827	.690	.867	2.3184	.87069	.758	.847	.798
	Deutschland				.891	1.8857	.74382	.553	1.183	1.796
		5	.798	.651	.837	1.8507	.85884	.738	1.154	1.752
		7	.815	.669	.826	1.7313	.75991	.577	1.116	1.824
		11	.755	.572	.873	1.9851	.83951	.705	1.001	1.351
	Schweden				.823	1.4942	.56872	.323	1.183	1.001
		5	.754	.618	.679	1.5920	.73671	.543	1.421	2.755
		7	.729	.588	.723	1.3582	.57536	.331	1.368	.893
		11	.583	.342	.848	1.5323	.66347	.440	1.073	.863
ausgeglichene Machtverhältnisse										
	Italien				.583	3.6899	1.06119	1.126	-.644	-.080
		14r	.347	.122	.552	3.5373	1.49327	2.230	-.482	-.1066
		15r	.433	.192	.422	3.8458	1.39323	1.941	-.797	-.581
		16r	.399	.170	.471	3.6866	1.42347	2.026	-.609	-.832
	Deutschland				.745	4.0249	1.07079	1.147	-1.147	1.660
		14r	.587	.398	.642	4.0846	1.29530	1.678	-1.107	.080
		15r	.652	.447	.566	4.0746	1.28039	1.639	-1.065	.026
		16r	.483	.241	.766	3.9154	1.37033	1.878	-.882	-.426
	Schweden				.696	4.306	.86882	.755	-1.651	3.223
		14r	.550	.305	.556	4.3831	1.06654	1.138	-1.514	1.389
		15r	.511	.271	.604	4.2537	1.12263	1.260	-1.200	.471
		16r	.475	.229	.650	4.2836	1.11543	1.244	-1.278	.676
II) In Beziehung zum Vater										
liebevolle Zuneigung										
	Italien				.915	3.9031	.77830	.606	-.759	.088
		26	.737	.574	.903	3.7662	.94871	.900	-.793	.808
		17	.712	.646	.906	4.6368	.64221	.412	-1.783	2.782
		20	.693	.527	.906	3.9652	.86821	.754	-.534	-.141
		27	.732	.597	.904	4.2388	.87332	.763	-1.213	1.419
		19	.660	.660	.908	4.4726	.72835	.530	-1.551	3.016
		21	.699	.722	.907	4.6418	.63328	.401	-2.159	6.353
		24	.730	.578	.904	4.2836	.77729	.604	-1.187	2.185
		23	.747	.605	.903	3.6866	.91993	.846	-.426	.098
		25	.582	.492	.913	3.5174	.93324	.871	-.312	-.181
		28	.651	.476	.909	3.6965	.91784	.842	-.575	.420
	Deutschland				.920	3.7368	.82006	.672	-.512	-.064
		26	.647	.441	.915	3.7761	1.06048	1.125	-.507	-.456
		17	.763	.700	.909	4.3284	.82562	.682	-.892	-.317
		20	.692	.533	.912	3.6816	.97883	.958	-.196	-.560
		27	.779	.696	.907	3.9801	1.03422	1.070	-.754	-.144
		19	.681	.649	.913	4.1294	.95561	.913	-.887	.111
		21	.779	.762	.908	4.3582	.85501	.731	-1.150	.619
		24	.718	.582	.911	4.1294	.92908	.863	-.903	.473
		23	.733	.592	.910	3.7761	.94585	.895	-.469	-.159
		25	.514	.330	.922	2.9254	.95886	.919	.391	-.588
		28	.718	.569	.911	3.6866	.95198	.906	-.248	-.693
	Schweden				.922	3.9170	.87913	.773	-1.062	.590
		26	.724	.556	.914	3.8706	1.11946	1.253	-.779	-.143
		17	.749	.677	.913	4.6418	.71487	.511	-2.086	3.775
		20	.761	.638	.912	4.5124	.74906	.561	-1.449	1.364
		27	.832	.738	.906	4.3682	.90210	.814	-1.333	.995
		19	.656	.477	.918	4.0697	1.01248	1.025	-.841	-.064
		21	.689	.694	.916	4.7313	.64611	.417	-2.711	7.278
		24	.698	.628	.915	4.6119	.68459	.469	-1.875	3.284
		23	.782	.667	.909	4.0000	.96437	.930	-.676	-.222
		25	.535	.364	.924	3.0050	.93540	.875	.397	-.342
		28	.752	.621	.911	4.1493	.87041	.758	-.846	.272

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
aktive Unterstützung										
	Italien				.670	2.0087	.57829	.334	.537	.761
		3	.466	.239	.605	2.5274	.92222	.850	.614	.127
		8	.555	.308	.510	2.1194	.70404	.496	1.044	2.219
		13	.450	.221	.619	2.2239	.87443	.765	.771	.666
	Deutschland				.733	2.1474	.65812	.433	.589	.685
		3	.594	.395	.602	2.5920	.86182	.743	.611	-.034
		8	.629	.417	.563	2.3085	.79018	.624	.865	.953
		13	.458	.212	.757	2.4080	.78914	.623	.924	1.596
	Schweden				.672	2.8383	.61649	.380	.698	.641
		3	.529	.324	.522	2.3930	.68538	.470	.722	.802
		8	.542	.331	.510	2.2189	.66471	.442	1.064	2.179
		13	.402	.162	.706	2.2637	.80320	.645	.480	.226
reelle Gegenseitigkeit										
	Italien				.904	1.9922	.64575	.417	.922	1.197
		1	.488	.274	.908	2.5920	.94485	.893	.755	.329
		6	.425	.210	.912	2.1194	.81589	.666	.781	1.006
		2	.770	.601	.885	2.2289	1.10334	1.217	.799	-.019
		18	.771	.704	.885	2.5572	1.13047	1.278	.433	-.578
		22	.740	.643	.888	2.8159	1.00546	1.011	.168	-.320
		4	.792	.650	.883	2.4677	1.24105	1.540	.622	-.565
		9	.798	.668	.882	2.7313	1.12137	1.257	.547	-.439
		12	.755	.610	.886	2.3682	1.15056	1.324	.675	-.184
	Deutschland				.859	2.1230	.57021	.325	.464	.186
		1	.444	.222	.859	2.2090	.78493	.616	.490	.376
		6	.356	.190	.867	2.1692	.83740	.701	.446	.000
		2	.622	.450	.840	2.3035	.98104	.962	.707	.106
		18	.719	.700	.828	2.4925	1.04938	1.101	.557	-.253
		22	.655	.629	.836	2.7363	1.07010	1.145	.395	-.753
		4	.774	.639	.821	2.5522	1.04810	1.099	.453	-.465
		9	.662	.496	.836	2.9204	.98165	.964	.097	-.380
		12	.582	.364	.845	1.9204	.96625	.934	.933	.253
	Schweden				.868	2.2699	.67539	.456	.581	.580
		1	.416	.234	.871	2.4030	.80112	.642	.733	.485
		6	.542	.354	.860	2.7711	.98355	.967	.314	-.442
		2	.666	.509	.846	2.1443	1.02180	1.044	.786	.107
		18	.645	.538	.849	2.5174	1.00546	1.011	.369	-.248
		22	.597	.437	.854	3.2786	1.03537	1.072	-.198	-.421
		4	.710	.544	.841	2.3731	1.03686	1.075	.643	-.033
		9	.684	.520	.844	3.0249	1.04613	1.094	.029	-.509
		12	.686	.508	.844	2.2537	1.03937	1.080	.635	-.126
Konflikt										
	Italien				.910	2.2656	.88720	.787	.787	.176
		5	.796	.634	.891	2.3134	.89792	.806	.636	.043
		7	.839	.708	.856	2.3433	.92009	.847	.781	.671
		11	.827	.690	.867	2.3184	.87069	.758	.847	.798
	Deutschland				.891	1.6509	.69877	.488	1.453	3.009
		5	.798	.651	.837	1.8507	.85884	.738	1.154	1.752
		7	.815	.669	.826	1.7313	.75991	.577	1.116	1.824
		11	.755	.572	.873	1.9851	.83951	.705	1.001	1.351
	Schweden				.823	1.5816	.66655	.488	1.460	2.798
		5	.754	.618	.679	1.5920	.73671	.543	1.421	2.755
		7	.729	.588	.723	1.3582	.57536	.331	1.368	.893
		11	.583	.342	.848	1.5323	.66347	.440	1.073	.863
ausgeglichene Machtverhältnisse										
	Italien				.583	3.2986	1.19479	1.428	-.292	-.819
		14r	.347	.122	.552	3.5373	1.49327	2.230	-.482	-.1066
		15r	.433	.192	.422	3.8458	1.39323	1.941	-.797	-.581
		16r	.399	.170	.471	3.6866	1.42347	2.026	-.609	-.832
	Deutschland				.745	3.8281	1.24850	1.559	-.962	-.064
		14r	.587	.398	.642	4.0846	1.29530	1.678	-.1107	.080
		15r	.652	.447	.566	4.0746	1.28039	1.639	-.1065	.026
		16r	.483	.241	.766	3.9154	1.37033	1.878	-.882	-.426
	Schweden				.696	4.1631	.98422	.969	-.1263	1.350
		14r	.550	.305	.556	4.3831	1.06654	1.138	-.1514	1.389
		15r	.511	.271	.604	4.2537	1.12263	1.260	-.1200	.471
		16r	.475	.229	.650	4.2836	1.11543	1.244	-.1278	.676

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
III) In Beziehung zum Partner										
liebevolle Zuneigung										
	Italien			.893	4.5039	.55848	.312	-1.269	1.126	
		26	.742	.588	.874	4.1575	.92088	.848	-.939	.346
		17	.616	.590	.887	4.7165	.53300	.284	-1.740	2.175
		20	.611	.568	.886	4.4646	.66423	.441	-.859	-.375
		27	.762	.721	.869	4.5512	.69817	.487	-1.394	1.062
		19	.716	.748	.874	4.5433	.69871	.488	-1.504	1.861
		21	.729	.752	.874	4.6772	.62845	.395	-2.161	4.856
		24	.723	.664	.874	4.4173	.80120	.642	-1.184	.496
	Deutschland			.904	4.3681	.66171	.438	-1.276	1.203	
		26	.722	.584	.891	4.0077	.99997	1.000	-.960	.541
		17	.782	.818	.882	4.5077	.81883	.670	-1.703	2.181
		20	.759	.647	.885	4.3538	.84323	.711	-1.302	1.513
		27	.777	.787	.882	4.4538	.88143	.777	-1.582	1.550
		19	.648	.770	.898	4.5154	.66162	.438	-1.036	-.088
		21	.653	.793	.897	4.5077	.70706	.500	-1.364	1.412
		24	.696	.558	.892	4.2308	.85850	.737	-1.063	.967
	Schweden			.920	4.4582	.61867	.383	-1.209	.735	
		26	.788	.636	.910	4.0231	.99973	.999	-.803	-.193
		17	.810	.805	.903	4.5462	.73781	.544	-1.514	1.437
		20	.675	.610	.916	4.6692	.62739	.394	-1.719	1.687
		27	.788	.782	.905	4.4846	.76993	.593	-1.397	1.205
		19	.747	.727	.909	4.4231	.73522	.541	-1.215	1.203
		21	.769	.783	.908	4.5538	.65959	.435	-1.189	.210
		24	.761	.740	.908	4.5077	.67337	.453	-1.189	.821
Gefährtschaft										
	Italien			.840	3.6430	.86697	.752	-.382	-.346	
		33	.727	.528	.772	3.7559	.85186	.726	-.290	-.098
		37	.712	.514	.773	3.5039	1.08287	1.173	-.239	-.685
		41	.694	.485	.787	3.6693	1.03935	1.080	-.376	-.663
	Deutschland			.655	3.4667	.74778	.559	-.186	-.296	
		33	.503	.260	.511	3.7846	.93165	.868	-.198	-.904
		37	.478	.241	.544	2.8615	.93803	.880	.453	-.080
		41	.423	.180	.624	3.7538	1.04222	1.086	-.449	-.449
	Schweden			.570	3.4872	.62417	.390	-.320	.008	
		33	.498	.268	.305	4.0231	.77225	.596	-.348	-.454
		37	.374	.210	.478	2.6538	.81375	.662	.454	-.464
		41	.293	.105	.627	3.7846	.95629	.914	-.364	-.546
zuverlässige Allianz										
	Italien			.960	3.7559	1.00655	1.013	-.560	-.341	
		49	.920	.850	.938	3.8976	1.05285	1.108	-.746	-.119
		51	.926	.859	.933	3.8504	1.06218	1.128	-.543	-.604
		53	.900	.811	.952	3.5197	1.02237	1.045	-.190	-.546
	Deutschland			.919	3.7128	1.06122	1.126	-.586	-.568	
		49	.825	.683	.899	3.9846	1.01908	1.039	-.728	-.392
		51	.837	.703	.884	3.7615	1.19303	1.423	-.695	-.534
		53	.862	.742	.863	3.3923	1.21040	1.465	-.343	-.814
	Schweden			.918	3.4769	1.02756	1.056	-.631	-.353	
		49	.820	.676	.894	3.7154	1.04351	1.089	-.735	-.050
		51	.856	.733	.863	3.5923	1.15266	1.329	-.568	-.614
		53	.829	.690	.886	3.1231	1.12763	1.272	-.312	-.846
reelle Gegenseitigkeit										
	Italien			.903	3.3885	.75240	.566	-.324	-.151	
		1	.506	.522	.904	2.8031	.91755	.842	.466	-.380
		6	.546	.457	.901	2.3701	.93268	.870	.685	.014
		10	.690	.590	.891	2.7165	.95865	.919	.543	-.188
		2	.681	.480	.892	3.4173	1.07231	1.150	-.115	-.849
		18	.660	.509	.894	4.0630	.90631	.821	-.970	.975
		22	.635	.545	.895	4.0472	.87158	.760	-.823	.555
		4	.814	.779	.881	3.6299	1.14644	1.314	-.582	-.396
		9	.801	.763	.882	3.6772	1.06071	1.125	-.456	-.535
		12	.733	.655	.888	3.7717	1.11404	1.241	-.340	-.125
	Deutschland			.871	3.3111	.66096	.437	-.293	.326	
		1	.461	.391	.869	2.6538	.80417	.647	-.015	-.046
		6	.564	.436	.861	2.8000	.95965	.921	.413	-.195
		10	.557	.523	.862	2.7538	.86321	.745	.281	-.158
		2	.600	.413	.858	3.4923	.92549	.857	-.007	-.558
		18	.629	.681	.855	4.0769	.93689	.878	-.959	.690
		22	.661	.685	.853	4.0769	.85013	.723	-.763	.490
		4	.751	.592	.843	3.5692	1.04131	1.084	-.396	-.406
		9	.746	.596	.844	3.4077	.96204	.926	-.052	-.304
		12	.513	.284	.868	2.9692	1.09925	1.208	.204	-.716

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
	Schweden				.843	3.4376	.61698	.318	-.284	-.673
		1	.312	.316	.852	2.8538	.93271	.870	.297	-.255
		6	.459	.353	.838	3.1538	.97616	.953	.142	-.583
		10	.559	.461	.827	2.9308	.83702	.701	.373	-.488
		2	.606	.500	.822	3.4692	.91659	.840	-.092	-.811
		18	.692	.709	.813	3.9615	.88400	.781	-.608	-.253
		22	.673	.695	.816	4.1077	.83755	.701	-.689	-.103
		4	.727	.629	.807	3.5923	.98592	.972	-.188	-.964
		9	.637	.506	.818	3.5615	.95645	.915	-.313	-.383
		12	.402	.273	.844	3.3077	.99492	.990	-.221	-.549
	Konflikt									
	Italien				.904	2.2073	.70264	.494	.754	.718
		5	.785	.622	.882	2.1811	.74979	.562	.722	.656
		7	.805	.657	.867	2.2283	.78870	.622	.753	.935
		11	.838	.703	.837	2.2126	.76251	.581	1.038	2.205
	Deutschland				.939	1.8667	.78816	.621	1.286	2.631
		5	.875	.772	.910	1.9462	.85645	.734	1.232	2.461
		7	.896	.803	.894	1.8231	.86683	.751	1.585	3.768
		11	.855	.734	.927	1.8308	.77897	.607	1.006	1.722
	Schweden				.882	1.8615	.67538	.456	.963	1.346
		5	.792	.659	.815	2.0077	.73132	.535	.592	.565
		7	.819	.688	.789	1.7615	.78557	.617	.937	.649
		11	.708	.503	.887	1.8154	.73437	.539	.902	1.874
	ausgeglichene Machtverhältnisse									
	Italien				.668	4.1024	.96727	.494	.754	.718
		14r	.434	.189	.631	4.0866	1.20201	1.445	-.949	-.084
		15r	.493	.250	.555	4.1969	1.24109	1.540	-1.293	.587
		16r	.515	.269	.524	4.0236	1.28152	1.642	-.964	-.141
	Deutschland				.618	4.0615	.90817	.825	-1.113	1.230
		14r	.514	.359	.385	4.1077	1.22155	1.492	-1.038	.066
		15r	.526	.361	.380	4.0923	1.14422	1.309	-.814	-.330
		16r	.265	.070	.743	3.9846	1.25126	1.566	-.839	-.299
	Schweden				.681	4.2103	.84158	.708	-1.087	.922
		14r	.539	.344	.528	4.3692	1.08648	1.180	-1.518	1.406
		15r	.570	.360	.494	4.2923	1.02258	1.046	-.968	-.296
		16r	.387	.152	.727	3.9692	1.12021	1.255	-.476	-.809

Tabelle A 21: Ergebnisse der Hypothesentestung

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.2.5	a) Sind die Items selbst in einem plausiblen Wertebereich, insbesondere die Mittelwerte und Standardabweichungen? b) Wie gut passen die Items der jeweiligen Skala, insbesondere: Haben sie ähnliche Schiefe und Kurtosis je Skala? Und haben die Skalen eine akzeptable interne Konsistenz, positive Trennschärfen und ausreichend große quadrierte multiple Korrelationen? c) Werden die Skalen deutlich besser, wenn eines der Items weggelassen wird?	Ja (M/V/P) Ja, überwiegend (M/V/P) Teilweise, aber nicht konsistent (M/V/P)

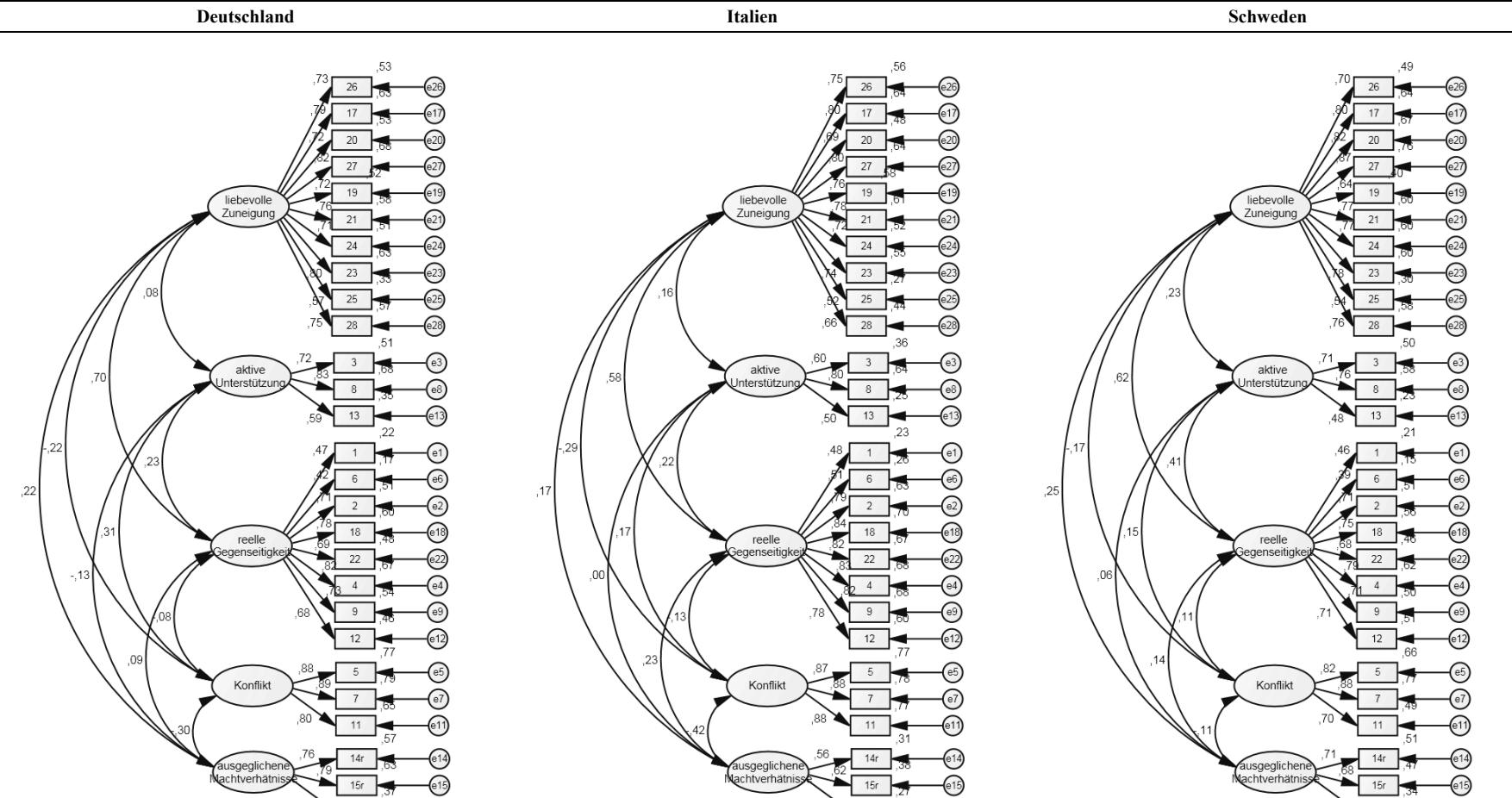


Abbildung A 3: 5- Faktorenmodell (NRI-002, Modell 1: metrische Invarianz) in Beziehung zur Mutter

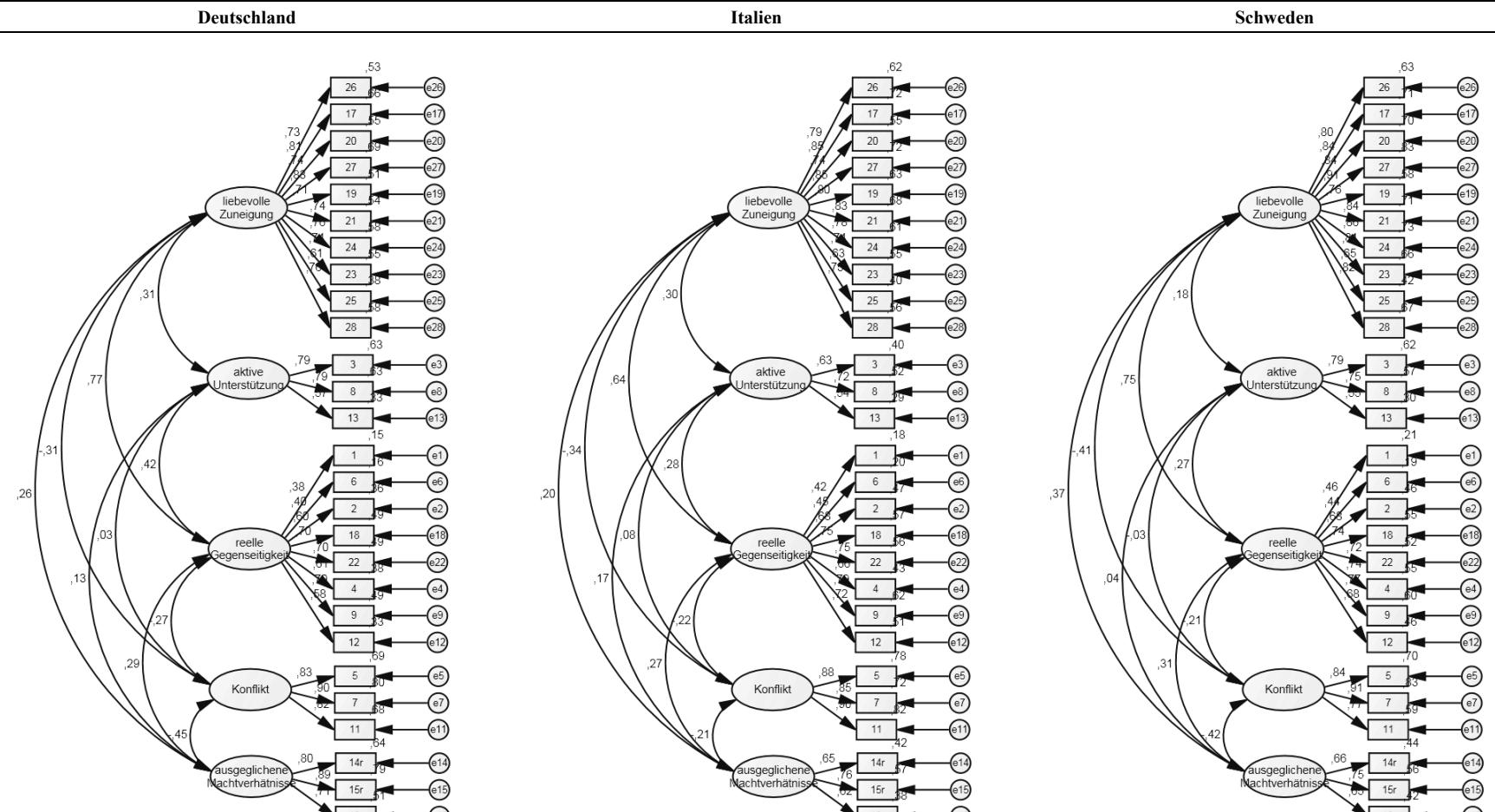


Abbildung A 4: 5- Faktorenmodell (NRI-002, Modell 1; metrische Invarianz) in Beziehung zum Vater

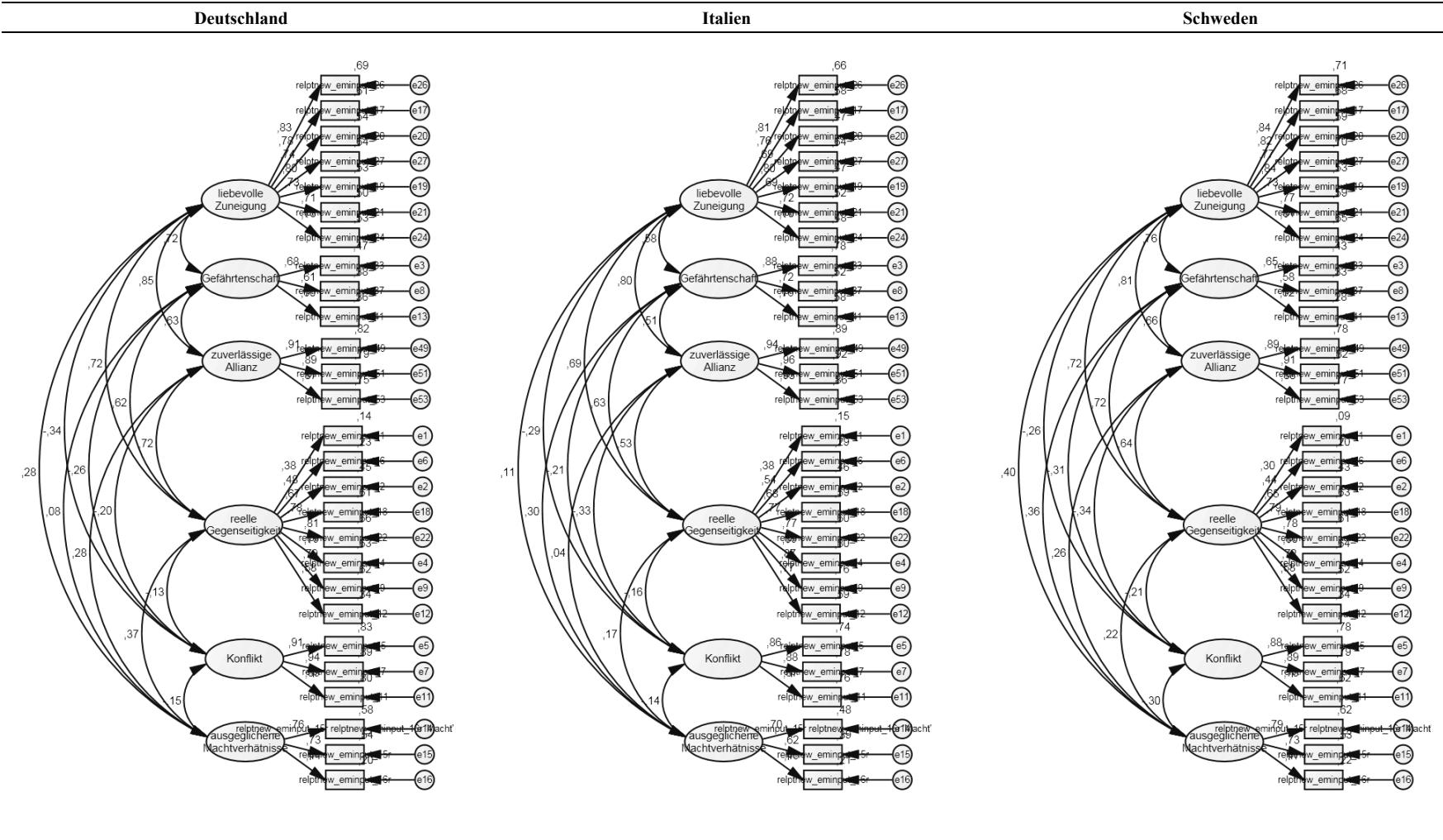


Tabelle A 22: Dimensionen des MITA-JE im YAGISS-Projekt, Deutsche Version in Beziehung zu Mutter/Vater/Partner im Vergleich zum Original

Dimension	Skala	Item	YAGISS-MITA-JE in Beziehung zu Mutter bzw. Vater	Item*	YAGISS-MITA-JE in Beziehung zu Partner	MITA-Original (Walper, 1997)
Verbundenheit	Anlehnungsbedürfnis	1	Ich möchte vieles zusammen mit meiner Mutter/meinem Vater erleben.	1	Ich möchte alles zusammen mit meinem Partner erleben.	Ich möchte alles zusammen mit meiner Mutter/meinem Vater erleben.
		4	Ich möchte später am liebsten in der gleichen Stadt leben wie sie/er, so dass wir viel Zeit miteinander verbringen können.			Ich möchte später am liebsten in der gleichen Stadt leben wie meine Mutter/mein Vater, so dass wir viel Zeit miteinander verbringen können
		5	Am liebsten würde ich oft mit ihr/ihm zusammen verreisen.	5	Am liebsten würde ich oft mit ihr/ihm zusammen verreisen.	Am liebsten würde ich immer mit ihr/ihm zusammen verreisen.
				(20) 50	Wenn sie/er in der Nähe ist, habe ich das Gefühl, dass mir nichts Schlimmes passieren kann.	Wenn sie/er in der Nähe ist, habe ich das Gefühl, dass mir nichts Schlimmes passieren kann.
				(12) 42	Ich fühle mich einsam, wenn ich länger als 2 Wochen von ihr/ihm getrennt bin.	Ich fühle mich einsam, wenn ich länger als 2 Wochen von ihr/ihm getrennt bin. <i>Wenn ich etwas zu entscheiden habe, frage ich fast immer meine Mutter/meinen Vater, was ich tun soll.</i>
Geleugnetes Bindungsbedürfnis	Bindungsbedürfnis	6	Ich komme meistens am besten zurecht, wenn ich allein bin (ohne Mutter/Vater).			Ich komme meistens am besten zurecht, wenn ich allein bin.
		16	Es ist mir egal, was sie/er von mir denkt.			
		24	Meistens habe ich keine Lust, mit ihr/ihm zusammen zu sein.			
		27	Ich komme auch gut ohne ihre/seine Zuneigung zurecht.			<i>Eigentlich brauche ich sie/ihn nicht.</i> <i>Ich möchte ihr/ihm keine persönlichen Sachen erzählen.</i>
Gelingene Individuation		3	Sie/er bleibt mir wichtig, auch wenn ich mehr meinen eigenen Interessen nachgehe.			Meine Mutter/mein Vater bleibt mir wichtig, auch wenn ich mehr meinen eigenen Interessen nachgehe.
		8	Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinungen, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.	8	Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinungen, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.	Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinungen, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.
		14	Auch wenn ich mit ihr/ihm streite, mögen wir uns gegenseitig.	14	Auch wenn wir manchmal streiten, mögen wir uns gegenseitig.	Auch wenn ich mit meiner Mutter/meinem Vater streite, mögen wir uns gegenseitig.
		18	Ich habe es gern, wenn sie/er sich mit mir unterhält.			Ich habe es gern, wenn meine Mutter/meinem Vater sich mit mir unterhält.
				(18) 48	Auch wenn er/sie manches nicht gut findet, was ich mache, versucht er/sie mich zu verstehen.	Auch wenn ich manches nicht gut finde, was meine Mutter/mein Vater macht, versuche ich, sie/ihn zu verstehen.
					Auch wenn er/sie manches nicht gut finde, was ich mache, versucht er/sie mich zu verstehen.	Auch wenn ich manches nicht gut finde, was meine Mutter/mein Vater macht, versuche ich, sie/ihn zu verstehen.

ANHANG

Dimension	Skala	Item	YAGISS-MITA-JE in Beziehung zu Mutter bzw. Vater	Item*	YAGISS-MITA-JE in Beziehung zu Partner	MITA-Original (Walper, 1997)
				(3) 33	Ich freue mich, wenn ich merke, dass er/sie mir vertraut.	Ich freue mich, wenn ich merke, dass sie / er mir vertraut.(Partner)
				(6) 36	Er/sie ist öfter mal anderer Meinung als ich, aber das ist schon in Ordnung für mich.	Sie / Er ist öfter mal anderer Meinung als ich, aber das ist schon in Ordnung für mich.(Partner)
				(16) 46	Mein Partner ist für mich da, wenn ich ihn/sie brauche, aber ich verstehe auch, dass er/sie manchmal für sich sein mag.	Mein Partner ist für mich da, wenn ich ihn brauche, aber ich verstehe auch, dass er manchmal für sich sein mag.(Partner)
Angst vor Verein- nahmung	Angst vor Kontrolle	10	Es stört mich sehr, wenn sie/er dauernd alles von mir wissen will.	(15) 10	Manchmal ärgere ich mich über ihn/sie, weil er/sie dauernd alles über mich wissen will.	Es stört mich sehr, wenn meine Mutter/mein Vater dauernd alles von mir wissen will.
		17	Es regt mich auf, wenn sie/er mich über meine Angelegenheiten ausfragt.	(4) 17	Es regt mich auf, wenn sie/er mich über meine Angelegenheiten ausfragt.	Es regt mich auf, wenn meine Mutter/mein Vater mich über meine Angelegenheiten ausfragt.
		20	Ich fühle mich andauernd von ihr/ihm kontrolliert.	(17) 20	Ich fühle mich andauernd von ihr/ihm kontrolliert.	Ich fühle mich andauernd von meine Mutter/meinem Vater kontrolliert.
Angst vor emotionaler Inbesitznahme		12	Mir wäre es lieber, wenn sie/er nicht so an mir hängen würde.			
		15	Oft wünsche ich mir, sie/er wäre weniger fürsorglich und besorgt um mich.			
		26	Wenn meine Mutter/mein Vater mich dauernd in ihrer/seiner Nähe haben will, wird mir das oft zu viel.			Wenn meine Mutter/mein Vater möchte, dass ich mich mehr um sie/ihn kümmere, ärgert mich das.
						Ich fühle mich von ihr/ihm eingeengt.
				(7) 37	Er/sie ist so anhänglich, dass ich das Gefühl habe, keine Luft zu bekommen.	Sie / Er ist so anhänglich, dass ich das Gefühl habe, keine Luft zu bekommen. (Partner)
				(10) 40	Manchmal ärgere ich mich über ihn/sie, weil er/sie mir das Gefühl gibt, dass ich mich mehr um ihn/sie kümmern sollte.	Manchmal ärgere ich mich über sie / ihn, weil er mir das Gefühl gibt, dass ich mich mehr um sie / ihn kümmern sollte. (Partner)
				(23) 53	Er/sie klebt so sehr an mir, dass er/sie mich nicht meine eigenen Sachen machen lässt.	Sie / Er ist so anhänglich, dass ich das Gefühl habe, keine Luft zu bekommen. (Partner)

Dimension	Skala	Item	YAGISS-MITA-JE in Beziehung zu Mutter bzw. Vater	Item*	YAGISS-MITA-JE in Beziehung zu Partner	MITA-Original (Walper, 1997)
Unsicherheit	Ambivalenz	9	Ich verstecke meine Gefühle vor meiner Mutter/meinem Vater, damit sie/er sich nicht darüber lustig macht.			Ich verstecke meine Gefühle vor meiner Mutter/meinem Vater, damit sie/er sich nicht darüber lustig macht.
		19	Es fällt mir schwer, ihr/ihm etwas über mich zu erzählen, obwohl ich mir das manchmal wünsche.			Es fällt mir schwer, meiner Mutter/meinem Vater etwas über mich zu erzählen, obwohl ich mir das manchmal wünsche.
		22	Ich bin manchmal unsicher, ob sie/er sich freut, wenn ich zeige, dass ich sie/ihn mag.			Ich bin unsicher, ob meine Mutter/mein Vater sich freut, wenn ich zeige, dass ich sie/ihn mag.
		23	Ich möchte mehr Zeit mit ihr/ihm verbringen, habe aber öfters Angst, lästig zu sein.	(21)	Ich möchte mehr mit ihr/ihm unternehmen, habe aber Angst, lästig zu sein.	Ich möchte mehr mit ihr/ihm unternehmen, habe aber Angst, lästig zu sein.
		25	Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich meine Mutter/meinen Vater mehr mag als sie/er mich.	(22)	Ich habe das Gefühl, dass ich ihn/sie mehr mag als er/sie mich	Ich habe das Gefühl, dass ich meine Mutter/meinen Vater mehr mag als sie/er mich.
				(13)	Mein Partner ist mir sehr wichtig, aber ich weiß nicht, ob er/sie sich darüber freut.	Mein Partner ist mir sehr wichtig, aber ich weiß nicht, ob er sich darüber freut.(Partner)
				(9)	Ich bin mir oft nicht sicher, ob er/sie genauso gerne mit mir zusammen ist, wie ich mit ihm/ihr.	Ich bin mir oft nicht sicher, ob sie / er genauso gerne mit mir zusammen ist, wie ich mit ihr / ihm. (Partner)
Angst vor Liebesverlust		7	Wenn ich einen Fehler gemacht habe, frage ich mich, ob sie/er mich noch mag.	7		Wenn ich etwas angestellt habe, frage ich mich gleich, ob sie/er mich noch mag
		11	Wenn ich meine Mutter/meinen Vater enttäuscht habe, habe ich Angst, dass sie/er mich weniger liebt.	11	Wenn ich meinen Partner enttäuscht oder verärgert habe, habe ich Angst, dass sie/er mich nicht mehr leiden kann.	Wenn ich meine Mutter/meinen Vater enttäuscht oder verärgert habe, habe ich Angst, dass sie/er mich nicht mehr leiden kann.
		13	Sie/er wäre sehr enttäuscht oder böse auf mich, wenn ich in meiner Ausbildung/meiner Arbeit Ärger hätte.	13		Sie/er wäre sehr böse auf mich, wenn ich in der Schule mit meinen Lehrern Ärger hätte
		21	Ich habe oft Angst, etwas falsch zu machen und sie/ihn zu enttäuschen.	21		Ich habe oft Angst, etwas falsch zu machen und sie/ihn zu enttäuschen
				(2)	Es macht mich unsicher, wenn ich anderer Meinung bin als sie/er.	Es macht mich unsicher, wenn ich anderer Meinung bin als sie/er.
				(19)	Ich habe oft Angst, dass er/sie mich blöd findet, wenn ich etwas falsch mache.	Ich habe oft Angst, dass sie / er mich blöd findet, wenn ich etwas falsch mache (Partner).
				(24)	Manchmal habe ich Angst, dass er/sie lieber mehr mit anderen Leuten zusammen wäre und nicht so viel mit mir.	Manchmal habe ich Angst, dass sie / er lieber mehr mit anderen Leuten zusammen wäre und nicht so viel mit mir. (Partner)

Anmerkungen : *) Nummerierung der Items in Beziehung zum Partner: In Klammern (Original Fragebogen) + neue Nummer äquivalent zu Eltern

Quelle Originalitems: Walper (1997); Wendt et al. (2002)

Tabelle A 23: Münchner Individuationstest der Adoleszenz - junge Erwachsene (MITA-JE): Deutsche, italienische und schwedische Version in Beziehung zu Mutter/Vater

Item	Deutsche Version	Italienische Version	Schwedische Version
	Wie verstehen Sie sich mit Ihrer Mutter und wie mit Ihrem Vater?	Come descriverebbe la relazione con Sua madre e con Suo padre?	Hur kommer du överens med din mamma och din pappa?
	Bitte denken Sie daran beide Spalten - sowohl für die Mutter, wie auch für den Vater - zu beantworten. Vielleicht ist es einfacher dies nacheinander zu tun (erst Mutter, dann Vater).	Nel compilare le seguenti domande, Le risulterà più facile affrontare in successione prima una colonna (madre) e poi l'altra (padre), piuttosto che compilarle contemporaneamente.	Tänk på att fylla i båda spaltena – en för din mamma och en för din pappa. Det kan vara enklare att fylla i spaltena var för sig (dvs först mamma, sedan pappa).
1	Ich möchte vieles zusammen mit meiner Mutter/meinem Vater erleben.	Vorrei vivere molte esperienze insieme a mia madre/mio padre.	Jag vill uppleva mycket tillsammans med min mamma/pappa.
2	fehlend	Quando ho un'opinione diversa da quella di mia madre/mio padre, mi chiedo cosa lei/lui può pensare di me e questo mi rende insicuro.	Jag blir osäker och vet inte vad min mamma/pappa tycker om mig när jag har en annan åsikt än hon/han.
3	Sie/er bleibt mir wichtig, auch wenn ich mehr meinen eigenen Interessen nachgehe.	Lei/lui rimane importante per me, anche se dedico più spazio ai miei interessi.	Hon/han är fortfarandeiktig för mig, även om jag ägnar mig mer åt mina egna intressen.
4	Ich möchte später am liebsten in der gleichen Stadt leben wie sie/er, so dass wir viel Zeit miteinander verbringen können.	In futuro preferirei vivere nella sua stessa città, così da poter trascorrere molto tempo insieme	Jag skulle senare helst vilja bo i samma stad som hon/han, så att vi kan umgås mycket.
5	Am liebsten würde ich oft mit ihr/ihm zusammen verreisen.	Mi piace viaggiare insieme a lei/lui..	Helst skulle jag ofta resa bort med henne/honom.
6	Ich komme meistens am besten zurecht, wenn ich allein bin (ohne Mutter/Vater).	Nella parte delle situazioni, me la cavo meglio quando sono da solo (senza mia madre/mio padre).	Jag trivs oftast bäst när jag är själv (utan min mamma/pappa).
7	Wenn ich einen Fehler gemacht habe, frage ich mich, ob sie/er mich noch mag.	Dopo avere commesso uno sbaglio, mi chiedo se lei/lui mi voglia ancora bene.	När jag har gjort något fel undrar jag om hon/han fortfarande tycker om mig.
8	Wir haben zwar manchmal unterschiedliche Meinungen, wir verstehen uns aber trotzdem sehr gut.	Talvolta abbiamo opinioni diverse, ma andiamo comunque molto d'accordo.	Ibland tycker vi olika, men vi kommer ändå mycket bra överens.
9	Ich verstecke meine Gefühle vor meiner Mutter/meinem Vater, damit sie/er sich nicht darüber lustig macht.	Nascondo a mia madre/mio padre i miei sentimenti, per non venire preso in giro da lei/lui.	Jag döljer mina känslor för min mamma/pappa, för att hon/han inte ska göra sig lustig över dem.
10	Es stört mich sehr, wenn sie/er dauernd alles von mir wissen will.	Mi infastidisce molto se lei/lui vuole continuamente sapere tutto di me.	Det stör mig mycket att hon/han hela tiden vill veta allt om mig.
11	Wenn ich meine Mutter/meinen Vater enttäuscht habe, habe ich Angst, dass sie/er mich weniger liebt.	Se deludo mia madre/mio padre, temo che mi voglia meno bene.	När jag har gjort min mamma/pappa besvikten är jag rädd att hon/han älskar mig mindre än förut.
12	Mir wäre es lieber, wenn sie/er nicht so an mir hängen würde.	Preferirei che lei/lui fosse meno dipendente da me.	Jag skulle föredra om hon/han inte vore så beroende av mig.
13	Sie/er wäre sehr enttäuscht oder böse auf mich, wenn ich in meiner Ausbildung/meiner Arbeit Ärger hätte.	Lei/lui sarebbe molto delusa/o o arrabbiata/o con me se mi mettessi nei guai all'università/sul lavoro.	Hon/han skulle bli väldigt besvikten eller arg på mig om jag fick problem på arbetet eller med min utbildning.
14	Auch wenn ich mit ihr/ihm streite, mögen wir uns gegenseitig.	Anche se capita di litigare con lei/lui, ci vogliamo comunque bene.	Även om vi bråkar tycker vi om varandra.
15	Oft wünsche ich mir, sie/er wäre weniger fürsorglich und besorgt um mich.	Spesso vorrei che lei/lui fosse meno premurosa/o ed apprensiva/o nei miei confronti.	Ofta önskar jag att hon/han vore mindre orolig och omhändertagande när det gäller mig.
16	Es ist mir egal, was sie/er von mir denkt.	Non mi importa nulla di quello che lei/lui pensa di me.	Jag bryr mig inte om vad hon/han tycker och tänker om mig.

Item	Deutsche Version	Italienische Version	Schwedische Version
	Wie verstehen Sie sich mit Ihrer Mutter und wie mit Ihrem Vater?	Come descriverebbe la relazione con Sua madre e con Suo padre?	Hur kommer du överens med din mamma och din pappa?
17	Es regt mich auf, wenn sie/er mich über meine Angelegenheiten ausfragt.	Mi irrita il fatto che lei/lui voglia sapere gli affari miei.	Det irriterar mig när hon/han frågar ut mig om mina privata angelägenheter.
18	Ich habe es gern, wenn sie/er sich mit mir unterhält.	Mi fa piacere quando lei/lui trascorre del tempo parlando con me.	Jag vill gärna att hon/han pratar med mig.
19	Es fällt mir schwer, ihr/ihm etwas über mich zu erzählen, obwohl ich mir das manchmal wünsche.	Mi riesce molto difficile raccontarle/gli qualcosa di me, anche se talvolta lo vorrei.	Jag tycker att det är svårt att berätta saker om mig själv för henne/honom, även om jag ibland skulle vilja.
20	Ich fühle mich andauernd von ihr/ihm kontrolliert.	Mi sento continuamente controllato da lei/lui.	Jag känner mig ständigt kontrollerad av henne/honom.
21	Ich habe oft Angst, etwas falsch zu machen und sie/ihn zu enttäuschen.	Spesso ho paura di fare qualcosa di sbagliato e di deluderla/lo.	Jag är ofta rädd att göra något fel och göra henne/honom besviken.
22	Ich bin manchmal unsicher, ob sie/er sich freut, wenn ich zeige, dass ich sie/ihn mag.	Talvolta non sono sicuro che a lei/lui le mie dimostrazioni di affetto siano gradite.	Jag är ibland osäker på om hon/han blir glad när jag visar att jag tycker om henne/honom.
23	Ich möchte mehr Zeit mit ihr/ihm verbringen, habe aber öfters Angst, lästig zu sein.	Vorrei trascorrere più tempo con lei/lui, ma spesso temo di darle/gli fastidio.	Jag skulle vilja tillbringa mer tid med henne/honom, men är rädd att hon/han tycker att det vore jobbigt.
24	Meistens habe ich keine Lust, mit ihr/ihm zusammen zu sein.	Di solito non ho molta voglia di stare in sua compagnia.	Oftast har jag ingen lust att tillbringa tid med henne/honom.
25	Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich meine Mutter/meinen Vater mehr mag als sie/er mich.	Talvolta ho la sensazione di amare di più mia madre/mio padre di quanto lei/lui ami me.	Ibland känns det som om jag tycker mer om min mamma/pappa än vad hon/han tycker om mig.
26	Wenn meine Mutter/mein Vater mich dauernd in ihrer/seiner Nähe haben will, wird mir das oft zu viel.	Spesso mi risulta insopportabile il fatto che mia madre/mio padre voglia avermi continuamente vicino.	När min mamma/pappa ständigt vill ha mig i sin närhet blir det ofta för mycket för mig.
27	Ich komme auch gut ohne ihre/seine Zuneigung zurecht.	Me la cavo bene anche senza il suo affetto.	Jag klarar mig bra även utan hennes/hans kärlek.
	deutsches Antwortformat 1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = stimmt ziemlich, 4 = stimmt genau	italienisches Antwortformat 1= per nulla vero, 2= poco vero, 3= abbastanza vero, 4= molto vero	schwedisches Antwortformat 1= stäm-mer inte, 2= stäm-mer lite, 3= stäm-mer till stor del, 4= stäm-mer helt

Tabelle A 24: Stichprobe MITA-JE Eltern: Anzahl fehlender Werte pro Proband

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
N auskunftsfähig								
Mutter	287	95.7%	202	95.3%	201	94.8%	690	95.3%
Vater	271	90.3%	193	91.0%	188	88.7%	652	90.1%
Beantwortungen im MITA								
Mutter: Anzahl fehlender Angaben								
0	273	91.0%	208	98.1%	195	89.2%	676	93.4%
1	14	4.7%			10	4.7%	24	3.3%
2	4	1.3%			4	1.9%	8	1.1%
4	1	0.3%					1	0.1%
13					1		1	0.1%
16					1		1	0.1%
alle 26	8	2.7%	4	1.9%	1	0.5%	13	1.8%
somit Gesamt fehlend*	27	9%	4	1.9%	15	7.1%	48	6.6%
Vater: Anzahl fehlender Angaben								
0	265	88.3%	201	94.8%	182	85.8%	648	89.5%
1	15	5.0%			13	6.1%	28	3.9%
2	2	0.7%			2	0.9%	4	0.6%
4	1	0.3%					1	0.1%
13					1	0.5%	1	0.1%
16					1	0.5%	1	0.1%
18	1	0.3%					1	0.1%
alle 26	16	5.3%	11	5.2%	13	6.1%	40	5.5%
somit Gesamt fehlend*	19	6.3%	11	5.2%	17	8.0%	48	6.6%

Anmerkung: *) mindestens eine Angabe fehlend

Tabelle A 25: Stichprobe MITA-JE Partner: Anzahl fehlender Werte pro Proband

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
Auskunftsfähig:								
in Partnerschaft	191	63.7%	127	59.9%	130	61.3%	448	61.9%
Beantwortungen im MITA								
Anzahl fehlender Angaben								
0	181	60.3%	128	60.4%	121	57.1%	430	59.4%
1	9	3.0%	1	0.5%	7	3.3%	17	2.3%
2	2	0.7%			3	1.4%	5	0.7%
3								
5	2	0.7%					2	0.3%
9					1	0.5%	1	0.1%
25	1	0.3%					1	0.1%
alle 27	105	35.0%	83	39.2%	80	37.7%	268	37.0%
somit Gesamt fehlend*	119	39.7%	84	39.6%	91	42.9%	294	40.6%

Tabelle A 26: Item-Bias MITA

MITA: Uniformer (u) und nicht-uniformer (nu) Item-Bias									
Bedürfnis nach Nähe									
	1 nu u	4 nu u	5 nu u	6r nu u	16r nu u	24r nu u	27r nu u	42 nu u	50 nu u
Mutter			.09		.10				
Vater	-.06	-	-	-.12	-	-			
Partner			.12	-					.11
gelungene Individuation									
	3 nu u	8 nu u	14 nu u	18 nu u	33 nu u	36 nu u	46 nu u	48 nu u	
Mutter					.06				
Vater					.07				
Partner							.10	.12	
Angst vor Vereinnahmung									
	12 nu u	15 nu u	17 nu u	20 nu u	26 nu u	10 nu u	37 nu u	40 nu u	52 nu u
Mutter							.08		
Vater			.13				.13		
Partner									
Ambivalenz									
	9 nu u	19 nu u	22 nu u	23 nu u	25 nu u	39 nu u	43 nu u		
Mutter									
Vater									
Partner					.06				
Angst vor Liebesverlust									
	7 nu u	11 nu u	13 nu u	21 nu u	32 nu u	49 nu u	54 nu u		
Mutter									
Vater			.06						
Partner							.06		

Anmerkungen: Darstellung ausschließlich signifikanter Effekte mit $p < .05$ und mindestens 5% erklärter Varianz (d.h. $\text{Eta}^2 \geq .05$);
nu = nicht-uniformer Item-Bias; u = uniformer Item-Bias; grau unterlegt: Items nicht vorhanden

Tabelle A 27: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-001(M/V/P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d. h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M/P) Nein (V) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M) Nein (V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 28: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-001a(M), MITA-001b(V) und MITA-001c(P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d. h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 29: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-002(M/V/P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M/P) Nein (V) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M/V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 30: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-002a(M/V) und MITA-002c(P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V/P) teils Nein (P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/P) Nein (V) teils Nein (P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M) Nein (V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M) Nein (V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 31: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells MITA-003(M/V/P)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese zu (Mutter/Vater/Partner)
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja (M/V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja (M/V) Nein (P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja (M/V) Nein (P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.4	Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Ja (M/V) Nein (P) Nein (M/V/P)
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja (M) Nein (V/P) Ja (M/V/P)
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Ja (M) Nein (V/P) Nein (M/V/P)

Tabelle A 32: MITA-JE: Item- und Skalenkennwerte in Beziehung zu I) Mutter, II) Vater und III) Partner³⁴

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
I) In Beziehung zu Mutter										
Bedürfnis nach Nähe										
Italien										
		mita_1	.618	.461	.744	3.0028	.50321	.253	-.815	1.038
		mita_4	.019	.041	.818	2.7277	.92512	.856	-.193	-.832
		mita_5	.561	.397	.688	2.5891	.86068	.741	-.043	-.640
		mita_6r	.471	.245	.710	2.3960	.79274	.628	.014	-.450
		mita_16r	.561	.397	.702	3.7030	.57380	.329	-2.280	6.295
		mita_24r	.538	.414	.697	3.3218	.74006	.548	-.967	.729
		mita_27r	.613	.475	.677	3.4158	.80752	.652	-1.298	.984
Deutschland										
		mita_1	.593	.448	.692	2.8308	.49075	.241	-.489	-.030
		mita_4	.111	.043	.748	2.4826	1.00546	1.011	.108	-1.061
		mita_5	.449	.289	.646	1.8607	.77492	.600	.572	-.198
		mita_6r	.445	.259	.645	2.4478	.88233	.779	-.038	-.717
		mita_16r	.335	.142	.676	3.7562	.54339	.295	-2.169	3.694
		mita_24r	.603	.426	.603	3.3284	.79476	.632	-1.022	.433
		mita_27r	.388	.239	.661	3.2139	.87693	.769	-.881	-.074
Schweden										
		mita_1	.622	.465	.668	3.0412	.45706	.209	-.895	1.144
		mita_4	-.039	.025	.744	2.1095	.81115	.658	.308	-.448
		mita_5	.420	.286	.622	2.1443	.96129	.924	.491	-.681
		mita_6r	.451	.309	.610	2.8060	.87588	.767	-.287	-.626
		mita_16r	.322	.125	.648	3.6915	.65144	.424	-2.330	5.318
		mita_24r	.577	.406	.579	3.6169	.71938	.518	-2.045	3.852
		mita_27r	.395	.189	.632	3.6816	.63883	.408	-2.044	3.632
Bedürfnis nach Nähe ohne mita_4										
Italien										
					.818	3.0487	.56351	.318	-.933	1.237
Deutschland										
					.748	2.8889	.52924	.280	-.532	-.061
Schweden										
					.744	3.1965	.52116	.272	-.907	.836
Verbundenheit										
Italien										
		mita_1	.624	.478	.816	3.1440	.45464	.207	-1.151	1.979
		mita_4	.004	.049	.853	2.8663	.86211	.743	-.303	-.630
		mita_5	.525	.410	.797	2.7277	.92512	.856	-.193	-.832
		mita_6r	.474	.280	.802	2.3960	.79274	.628	.014	-.450
		mita_16r	.584	.405	.795	3.7030	.57380	.329	-2.280	6.295
		mita_24r	.620	.485	.788	3.3218	.74006	.548	-.967	.729
		mita_27r	.677	.520	.781	3.4158	.80752	.652	-1.298	.984
		mita_3	.313	.197	.816	3.4653	.72708	.529	-1.212	.825
		mita_8	.527	.375	.797	3.1634	.75840	.575	-.697	.269
		mita_14	.574	.417	.797	3.7426	.54915	.302	-2.238	4.907
		mita_18	.592	.383	.791	3.1931	.74470	.555	-.694	.252
Deutschland										
		mita_1	.648	.511	.782	3.0846	.43546	.190	-.859	.864
		mita_4	.105	.045	.814	2.7264	.84838	.720	.011	-.792
		mita_5	.418	.332	.768	1.8607	.77492	.600	.572	-.198
		mita_6r	.438	.274	.766	2.4478	.88233	.779	-.038	-.717
		mita_16r	.345	.175	.775	3.7562	.54339	.295	-2.169	3.694
		mita_24r	.666	.488	.738	3.3284	.79476	.632	-1.022	.433
		mita_27r	.445	.300	.765	3.2139	.87693	.769	-.881	-.074
		mita_3	.504	.283	.763	3.6915	.54257	.294	-1.759	3.253
		mita_8	.447	.322	.764	3.4527	.74095	.549	-1.326	1.414
		mita_14	.379	.272	.772	3.5473	.72042	.519	-1.747	2.972
		mita_18	.588	.443	.751	3.4229	.67474	.455	-.949	.546
Schweden										
		mita_1	.682	.524	.755	3.2126	.42353	.179	-1.410	3.395
		mita_4	-.070	.040	.794	2.1095	.81115	.658	.308	-.448
		mita_5	.414	.311	.736	2.1443	.96129	.924	.491	-.681
		mita_6r	.466	.335	.728	2.8060	.87588	.767	-.287	-.626
		mita_16r	.315	.161	.747	3.6915	.65144	.424	-2.330	5.318
		mita_24r	.640	.462	.708	3.6169	.71938	.518	-2.045	3.852
		mita_27r	.413	.247	.737	3.6816	.63883	.408	-2.044	3.632
		mita_3	.437	.287	.733	3.5871	.70259	.494	-1.755	2.685
		mita_8	.467	.305	.728	3.4279	.77847	.606	-1.170	.507
		mita_14	.209	.140	.763	3.5473	.87121	.759	-1.956	2.767
		mita_18	.591	.407	.713	3.4876	.76230	.581	-1.428	1.398
Verbundenheit ohne mita_4										
Italien										
					.853	3.1856	.49106	.241	-.1242	2.308
Deutschland										
					.814	3.1448	.45791	.210	-.953	1.098
Schweden										
					.794	3.3229	.46451	.216	-1.343	2.778

³⁴ TS: korrigierte Item-Skala-Korrelation; R²: Quadrierte multiple Korrelation; α : Cronbachs Alpha, in der ersten Zeile für Skala, in den Einzelitems: Cronbachs Alpha wenn Item weggelassen; s³: Schiefe; s⁴: Kurtosis

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
gelungene Individuation										
	Italien				.686	3.3911	.50238	.252	-1.353	2.843
		mita_3	.355	.168	.695	3.4653	.72708	.529	-1.212	.825
		mita_8	.478	.262	.616	3.1634	.75840	.575	-.697	.269
		mita_14	.591	.350	.570	3.7426	.54915	.302	-2.238	4.907
		mita_18	.500	.285	.601	3.1931	.74470	.555	-.694	.252
	Deutschland				.691	3.5286	.48553	.236	-1.300	2.174
		mita_3	.420	.177	.662	3.6915	.54257	.294	-1.759	3.6915
		mita_8	.544	.297	.578	3.4527	.74095	.549	-1.326	3.4527
		mita_14	.472	.227	.629	3.5473	.72042	.519	-1.747	3.5473
		mita_18	.476	.233	.625	3.4229	.67474	.455	-.949	3.4229
	Schweden				.610	3.5124	.53018	.281	-1.460	2.636
		mita_3	.417	.204	.524	3.5871	.70259	.494	-1.755	2.685
		mita_8	.467	.225	.480	3.4279	.77847	.606	-1.170	.507
		mita_14	.267	.080	.643	3.5473	.87121	.759	-1.956	2.767
		mita_18	.434	.231	.507	3.4876	.76230	.581	-1.428	1.398
Angst vor Vereinnahmung										
	Italien				.775	2.1198	.66115	.437	.489	-347
		mita_12	.531	.312	.740	1.8465	.94169	.887	.817	-.179
		mita_15	.559	.336	.730	2.6931	.90595	.821	-.204	-1.022
		mita_17	.514	.294	.746	2.3960	.94189	.887	.142	2.011
		mita_20	.583	.344	.722	1.8960	.90002	.810	.703	4.871
		mita_26	.553	.322	.732	1.7673	.86405	.747	.984	5.597
	Deutschland				.832	1.9831	.75915	.576	.677	-349
		mita_12	.677	.501	.785	1.8209	.99888	.998	.944	2.033
		mita_15	.615	.440	.804	2.1393	1.02980	1.060	.355	-.204
		mita_17	.573	.372	.815	2.2239	1.00231	1.005	.350	4.419
		mita_20	.633	.422	.800	1.5721	.86949	.756	1.458	11.052
		mita_26	.667	.447	.788	2.1592	.99726	.995	.408	11.297
	Schweden				.703	1.4955	.49963	.250	1.614	3.246
		mita_12	.508	.296	.636	1.3333	.69522	.483	2.238	6.405
		mita_15	.481	.281	.650	1.7363	.88041	.775	1.075	-.073
		mita_17	.453	.254	.662	1.7910	.85213	.726	.807	12.993
		mita_20	.441	.205	.680	1.1443	.42904	.184	3.099	36.163
		mita_26	.492	.278	.641	1.4726	.74866	.560	1.575	24.088
Ambivalenz										
	Italien				.603	1.6723	.48880	.239	.827	.815
		mita_9	.408	.252	.522	1.8465	.93106	.867	.871	-.179
		mita_19	.383	.247	.544	2.4554	.99776	.996	.170	-1.022
		mita_22	.388	.316	.533	1.4802	.78677	.619	1.645	2.011
		mita_23	.434	.303	.527	1.3366	.59479	.354	2.017	4.871
		mita_25	.235	.109	.604	1.2426	.50428	.254	2.230	5.597
	Deutschland				.692	1.4000	.45122	.204	1.591	2.720
		mita_9	.496	.328	.622	1.4876	.78173	.611	1.627	2.033
		mita_19	.546	.334	.603	1.8308	.88952	.791	.813	-.204
		mita_22	.523	.282	.615	1.3035	.60203	.362	2.115	4.419
		mita_23	.402	.222	.664	1.2189	.52138	.272	3.000	11.052
		mita_25	.328	.184	.687	1.1592	.48428	.235	3.325	11.297
	Schweden				.470	1.2687	.30832	.095	1.907	5.088
		mita_9	.267	.135	.403	1.2438	.58760	.345	2.578	6.405
		mita_19	.157	.047	.625	1.8756	.91074	.829	.851	-.073
		mita_22	.419	.422	.376	1.0846	.29633	.088	3.575	12.993
		mita_23	.452	.406	.339	1.0697	.35373	.125	5.785	36.163
		mita_25	.335	.316	.403	1.0697	.30842	.095	4.812	24.088
Angst vor Liebesverlust										
	Italien				.676	2.1460	.61719	.381	.453	.256
		mita_7	.525	.371	.563	1.8119	.91110	.830	.821	-.343
		mita_11	.508	.350	.579	1.6584	.83288	.694	1.234	.966
		mita_13	.347	.151	.682	2.8564	.88895	.790	-.358	-.627
		mita_21	.462	.223	.608	2.2574	.83043	.690	.224	-.483
	Deutschland				.687	1.5460	.57451	.330	1.275	1.567
		mita_7	.403	.198	.662	1.3532	.72083	.520	2.185	4.266
		mita_11	.574	.351	.579	1.2886	.63743	.406	2.590	7.025
		mita_13	.418	.187	.676	1.9154	.96323	.928	.713	-.569
		mita_21	.543	.321	.573	1.6269	.83969	.705	1.308	1.060
	Schweden				.634	1.3445	.44696	.200	1.967	4.677
		mita_7	.437	.206	.554	1.2637	.57020	.325	2.394	6.031
		mita_11	.461	.245	.544	1.2338	.53856	.290	2.449	5.928
		mita_13	.357	.129	.639	1.5522	.81762	.669	1.494	1.596
		mita_21	.456	.228	.536	1.3284	.62581	.392	2.220	5.470

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
Unsicherheit										
	Italien				.742	1.8828	.47013	.221	.794	1.035
		mita_9	.406	.279	.722	1.8465	.93106	.867	.871	-.179
		mita_19	.402	.288	.724	2.4554	.99776	.996	.170	-1.022
		mita_22	.434	.374	.716	1.4802	.78677	.619	1.645	2.011
		mita_23	.466	.332	.716	1.3366	.59479	.354	2.017	4.871
		mita_25	.236	.176	.743	1.2426	.50428	.254	2.230	5.597
		mita_7	.585	.431	.687	1.8119	.91110	.830	.821	-.343
		mita_11	.537	.384	.698	1.6584	.83288	.694	1.234	.966
		mita_13	.310	.215	.738	2.8564	.88895	.790	-.358	-.627
		mita_21	.423	.279	.718	2.2574	.83043	.690	.224	-.483
	Deutschland				.748	1.4649	.42165	.178	1.444	2.722
		mita_9	.429	.331	.724	1.4876	.78173	.611	1.627	2.033
		mita_19	.483	.369	.715	1.8308	.88952	.791	.813	-.204
		mita_22	.550	.375	.709	1.3035	.60203	.362	2.115	4.419
		mita_23	.398	.275	.731	1.2189	.52138	.272	3.000	11.052
		mita_25	.232	.203	.749	1.1592	.48428	.235	3.325	11.297
		mita_7	.329	.219	.740	1.3532	.72083	.520	2.185	4.266
		mita_11	.591	.430	.701	1.2886	.63743	.406	2.590	7.025
		mita_13	.323	.208	.751	1.9154	.96323	.928	.713	-.569
		mita_21	.581	.402	.695	1.6269	.83969	.705	1.308	1.060
	Schweden				.622	1.3024	.29527	.087	1.558	2.638
		mita_9	.413	.245	.566	1.2438	.58760	.345	2.578	6.405
		mita_19	.225	.087	.640	1.8756	.91074	.829	.851	-.073
		mita_22	.278	.430	.607	1.0846	.29633	.088	3.575	12.993
		mita_23	.249	.416	.609	1.0697	.35373	.125	5.785	36.163
		mita_25	.200	.330	.616	1.0697	.30842	.095	4.812	24.088
		mita_7	.405	.243	.569	1.2637	.57020	.325	2.394	6.031
		mita_11	.404	.263	.571	1.2338	.53856	.290	2.449	5.928
		mita_13	.323	.174	.595	1.5522	.81762	.669	1.494	1.596
		mita_21	.817	.712	.875	4.5781	.66431	.441	-1.485	1.605
II) In Beziehung zum Vater										
Bedürfnis nach Nähe										
	Italien				.852	3.0487	.56351	.318	-.933	3.0487
		mita_1	.655	.503	.826	2.7769	.82480	.680	-.280	-.419
		mita_4	.583	.368	.838	2.6116	.91888	.844	-.187	-.768
		mita_5	.638	.464	.828	2.4752	.86026	.740	.058	-.627
		mita_6r	.502	.298	.847	2.3182	.77433	.600	.138	-.348
		mita_16r	.645	.468	.829	3.6405	.68694	.472	-2.105	4.264
		mita_24r	.596	.400	.834	3.1694	.78379	.614	-.673	-.042
		mita_27r	.697	.529	.819	3.3554	.82351	.678	-1.057	.208
	Deutschland				.789	2.8308	.49075	.241	-.489	-.030
		mita_1	.696	.526	.725	2.6460	.83972	.705	.107	-.711
		mita_4	.495	.288	.765	2.1491	.80786	.653	.153	-.644
		mita_5	.424	.334	.779	1.7950	.81485	.664	.605	-.638
		mita_6r	.430	.254	.778	2.4348	.84987	.722	-.041	-.618
		mita_16r	.485	.286	.769	3.7019	.65043	.423	-2.373	5.411
		mita_24r	.595	.400	.746	3.3043	.83698	.701	-1.143	.754
		mita_27r	.505	.302	.765	3.0994	.92334	.853	-.730	-.397
	Schweden				.853	3.0412	.45706	.209	-.895	1.144
		mita_1	.759	.599	.811	2.9652	.90210	.814	-.509	-.560
		mita_4	.602	.400	.836	2.3284	1.01076	1.022	.301	-.979
		mita_5	.511	.349	.847	1.9502	.84114	.708	.706	.047
		mita_6r	.639	.452	.829	2.6070	.90540	.820	-.119	-.755
		mita_16r	.463	.285	.853	3.5522	.81762	.669	-1.833	2.463
		mita_24r	.733	.584	.816	3.3831	.87608	.768	-1.372	1.043
		mita_27r	.611	.437	.834	3.4677	.84865	.720	-1.559	1.546
Bedürfnis nach Nähe ohne mita_4										
	Italien				.838	.56351	.318	-.933	1.237	.56351
	Deutschland				.765	2.8889	.52924	.280	-.532	-.061
	Schweden				.836	3.1965	.52116	.272	-.907	.836
Verbundenheit										
	Italien				.891	3.1440	.45464	.207	-1.151	1.979
		mita_1	.676	.543	.878	2.8663	.86211	.743	-.303	-.630
		mita_4	.606	.407	.883	2.7277	.92512	.856	-.193	-.832
		mita_5	.638	.482	.880	2.5891	.86068	.741	-.043	-.640
		mita_6r	.495	.325	.889	2.3960	.79274	.628	.014	-.450
		mita_16r	.658	.494	.879	3.7030	.57380	.329	-2.280	6.295
		mita_24r	.614	.453	.882	3.3218	.74006	.548	-.967	.729
		mita_27r	.702	.562	.876	3.4158	.80752	.652	-1.298	.984
		mita_3	.512	.366	.887	3.4653	.72708	.529	-1.212	.825
		mita_8	.552	.374	.885	3.1634	.75840	.575	-.697	.269
		mita_14	.662	.534	.880	3.7426	.54915	.302	-2.238	4.907
		mita_18	.685	.516	.878	3.1931	.74470	.555	-.694	.252

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴	
	Deutschland				.875	3.0846	.43546	.190	-.859	.864	
		mita_1	.698	.565	.856	2.7264	.84838	.720	.011	-.792	
		mita_4	.512	.320	.869	2.4826	1.00546	1.011	.108	-.1061	
		mita_5	.430	.359	.874	1.8607	.77492	.600	.572	-.198	
		mita_6r	.471	.294	.872	2.4478	.88233	.779	-.038	-.717	
		mita_16r	.521	.324	.868	3.7562	.54339	.295	-2.169	3.694	
		mita_24r	.625	.452	.861	3.3284	.79476	.632	-1.022	.433	
		mita_27r	.555	.373	.867	3.2139	.87693	.769	-.881	-.074	
		mita_3	.699	.544	.858	3.6915	.54257	.294	-1.759	3.253	
		mita_8	.593	.461	.863	3.4527	.74095	.549	-1.326	1.414	
		mita_14	.616	.463	.862	3.5473	.72042	.519	-1.747	2.972	
		mita_18	.713	.568	.855	3.4229	.67474	.455	-.949	.546	
	Schweden				.892	3.2126	.42353	.179	-1.410	3.395	
		mita_1	.773	.639	.872	3.2388	.82017	.673	-.797	-.147	
		mita_4	.574	.412	.885	2.1095	.81115	.658	.308	-.448	
		mita_5	.467	.391	.891	2.1443	.96129	.924	.491	-.681	
		mita_6r	.643	.469	.881	2.8060	.87588	.767	-.287	-.626	
		mita_16r	.496	.326	.889	3.6915	.65144	.424	-2.330	5.318	
		mita_24r	.757	.612	.874	3.6169	.71938	.518	-2.045	3.852	
		mita_27r	.636	.464	.881	3.6816	.63883	.408	-2.044	3.632	
		mita_3	.641	.492	.881	3.5871	.70259	.494	-1.755	2.685	
		mita_8	.629	.477	.881	3.4279	.77847	.606	-1.170	.507	
		mita_14	.504	.345	.889	3.5473	.87121	.759	-1.956	2.767	
		mita_18	.668	.488	.879	3.4876	.76230	.581	-1.428	1.398	
	<i>Verbundenheit ohne mita_4</i>										
	Italien				.883	3.1856	.49106	.241	-1.242	2.308	
	Deutschland				.869	3.1448	.45791	.210	-.953	1.098	
	Schweden				.885	3.3229	.46451	.216	-1.343	2.778	
	<i>gelungene Individuation</i>										
	Italien				.765	3.3911	.50238	.252	-1.353	2.843	
		mita_3	.499	.302	.744	3.4653	.72708	.529	-1.212	.825	
		mita_8	.555	.323	.720	3.1634	.75840	.575	-.697	.269	
		mita_14	.684	.473	.657	3.7426	.54915	.302	-2.238	4.907	
		mita_18	.550	.332	.718	3.1931	.74470	.555	-.694	.252	
	Deutschland				.817	3.5286	.48553	.236	-1.300	2.174	
		mita_3	.666	.458	.762	3.6915	.54257	.294	-.759	3.253	
		mita_8	.656	.436	.763	3.4527	.74095	.549	-1.326	1.414	
		mita_14	.630	.429	.774	3.5473	.72042	.519	-1.747	2.972	
		mita_18	.613	.391	.782	3.4229	.67474	.455	-.949	.546	
	Schweden				.789	3.5124	.53018	.281	-1.460	2.636	
		mita_3	.645	.418	.713	3.5871	.70259	.494	-1.755	2.685	
		mita_8	.653	.432	.707	3.4279	.77847	.606	-1.170	.507	
		mita_14	.526	.290	.775	3.5473	.87121	.759	-1.956	2.767	
		mita_18	.571	.352	.750	3.4876	.76230	.581	-1.428	1.398	
	<i>Angst vor Vereinnahmung</i>										
	Italien				.701	2.1198	.66115	.437	.489	-.347	
		mita_12	.371	.211	.685	1.8465	.94169	.887	.817	-.379	
		mita_15	.504	.306	.631	2.6931	.90595	.821	-.204	-.733	
		mita_17	.480	.275	.642	2.3960	.94189	.887	.142	-.858	
		mita_20	.470	.274	.648	1.8960	.90002	.810	.703	-.383	
		mita_26	.464	.237	.650	1.7673	.86405	.747	.984	.276	
	Deutschland				.777	1.9831	.75915	.576	.677	-.349	
		mita_12	.617	.503	.718	1.8209	.99888	.998	.944	-.308	
		mita_15	.520	.394	.747	2.1393	1.0298	1.060	.355	-.101	
		mita_17	.624	.408	.710	2.2239	1.0023	1.005	.350	-.945	
		mita_20	.478	.320	.760	1.5721	.86949	.756	1.458	1.210	
		mita_26	.544	.385	.742	2.1592	.99726	.995	.408	-.907	
	Schweden				.614	1.4955	.49963	.250	1.614	3.246	
		mita_12	.391	.183	.553	1.3333	.69522	.483	2.238	4.576	
		mita_15	.211	.053	.628	1.7363	.88041	.775	1.075	.390	
		mita_17	.356	.132	.578	1.7910	.85213	.726	.807	-.171	
		mita_20	.468	.276	.529	1.1443	.42904	.184	3.099	9.171	
		mita_26	.477	.266	.495	1.4726	.74866	.560	1.575	1.897	
	<i>Angst vor Vereinnahmung ohne mita_15</i>										
	Italien				.631	1.9765	.67820	.460	.571	-.356	
	Deutschland				.747	1.9440	.76871	.591	.772	-.201	
	Schweden				.628	1.4353	.48816	.238	1.699	3.471	
	<i>Ambivalenz</i>										
	Italien				.658	1.6723	.48880	.239	.827	.815	
		mita_9	.428	.224	.606	2.0868	1.03703	1.075	.545	-.894	
		mita_19	.326	.170	.653	2.7273	.95544	.913	-.178	-.945	
		mita_22	.477	.323	.576	1.5124	.77957	.608	1.522	1.724	
		mita_23	.505	.353	.570	1.3884	.71000	.504	2.084	4.287	
		mita_25	.392	.287	.621	1.2975	.59937	.359	2.222	5.138	

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
Deutschland	Deutschland				.692	1.4000	.45122	.204	1.591	2.720
		mita_9	.459	.270	.642	1.7143	.94491	.893	1.097	.069
		mita_19	.495	.281	.630	2.0932	1.0235	1.048	.484	-.942
		mita_22	.520	.391	.609	1.4720	.81442	.663	1.673	1.877
		mita_23	.343	.198	.684	1.2236	.52411	.275	2.581	7.082
	Schweden	mita_25	.536	.409	.634	1.1739	.50702	.257	3.481	13.490
Angst vor Liebesverlust	Italien				.584	2.1460	.61719	.381	.453	.256
		mita_7	.295	.142	.568	1.8119	.91110	.830	.821	-.343
		mita_11	.462	.222	.437	1.6584	.83288	.694	1.234	.966
		mita_13	.294	.130	.568	2.8564	.88895	.790	-.358	-.627
		mita_21	.422	.186	.467	2.2574	.83043	.690	.224	-.483
	Deutschland				.733	1.5460	.57451	.330	1.275	1.567
		mita_7	.389	.193	.742	1.3532	.72083	.520	2.185	4.266
		mita_11	.655	.441	.605	1.2886	.63743	.406	2.590	7.025
		mita_13	.478	.266	.710	1.9154	.96323	.928	.713	-.569
	Schweden	mita_21	.608	.399	.621	1.6269	.83969	.705	1.308	1.060
Unsicherheit	Italien				.724	1.8828	.47013	.221	.794	1.035
		mita_9	.481	.278	.683	1.8465	.93106	.867	.871	-.179
		mita_19	.412	.250	.697	2.4554	.99776	.996	.170	-.1022
		mita_22	.443	.368	.692	1.4802	.78677	.619	1.645	2.011
		mita_23	.431	.400	.696	1.3366	.59479	.354	2.017	4.871
		mita_25	.300	.311	.715	1.2426	.50428	.254	2.230	5.597
		mita_7	.419	.215	.695	1.8119	.91110	.830	.821	-.343
		mita_11	.515	.330	.677	1.6584	.83288	.694	1.234	.966
		mita_13	.216	.174	.733	2.8564	.88895	.790	-.358	-.627
	Deutschland	mita_21	.393	.279	.700	2.2574	.83043	.690	.224	-.483
					.794	1.4649	.42165	.178	1.444	2.722
		mita_9	.474	.290	.776	1.4876	.78173	.611	1.627	2.033
		mita_19	.546	.360	.766	1.8308	.88952	.791	.813	-.204
		mita_22	.497	.432	.772	1.3035	.60203	.362	2.115	4.419
		mita_23	.330	.227	.791	1.2189	.52138	.272	3.000	11.052
		mita_25	.478	.428	.780	1.1592	.48428	.235	3.325	11.297
		mita_7	.310	.225	.795	1.3532	.72083	.520	2.185	4.266
		mita_11	.662	.499	.750	1.2886	.63743	.406	2.590	7.025
	Schweden	mita_13	.463	.292	.779	1.9154	.96323	.928	.713	-.569
		mita_21	.654	.473	.748	1.6269	.83969	.705	1.308	1.060
					.730	1.3024	.29527	.087	1.558	2.638
		mita_9	.476	.279	.693	1.2438	.58760	.345	2.578	6.405
		mita_19	.384	.168	.718	1.8756	.91074	.829	.851	-.073
		mita_22	.441	.457	.700	1.0846	.29633	.088	3.575	12.993
		mita_23	.312	.293	.722	1.0697	.35373	.125	5.785	36.163
		mita_25	.314	.431	.721	1.0697	.30842	.095	4.812	24.088
		mita_7	.550	.384	.677	1.2637	.57020	.325	2.394	6.031
III) In Beziehung zum Partner	Bedürfnis nach Nähe	mita_11	.554	.403	.680	1.2338	.53856	.290	2.449	5.928
		mita_13	.238	.167	.740	1.5522	.81762	.669	1.494	1.596
		mita_21	.474	.354	.695	1.3284	.62581	.392	2.220	5.470
					.741	3.1260	.60329	.364	-.482	-.127
		mita_1	.584	.362	.662	3.3307	.69070	.477	-.691	-.060
		mita_5	.536	.325	.682	3.0787	.74115	.549	-.602	.375
		mita_42	.523	.283	.697	2.9921	.93856	.881	-.686	-.362
		mita_50	.522	.273	.689	3.1024	.82457	.680	-.625	-.203
	Deutschland				.568	3.1538	.54130	.293	-.525	-.276
		mita_1	.525	.367	.363	3.0154	.74693	.558	-.478	.098
		mita_5	.456	.335	.404	3.2769	.84464	.713	-.878	-.177
		mita_42	.206	.046	.615	3.1538	.86680	.751	-.885	.198
Schweden	Schweden	mita_50	.258	.092	.568	3.1692	.81781	.669	-.841	.317
					.669	3.1250	.59573	.355	-.607	-.247
		mita_1	.559	.346	.527	3.1000	.84312	.711	-.665	-.182
		mita_5	.522	.288	.591	3.7000	.57936	.336	-.2045	4.277
		mita_42	.366	.162	.674	3.0923	.97604	.953	-.797	-.418
		mita_50	.432	.235	.618	2.6077	.91071	.829	-.200	-.722

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
gelungene Individuation										
	Italien			.597		3.2297	.41782	.175	-1.096	3.2297
		mita_33	.318	.172	.562	3.7480	.56299	.317	-2.701	8.528
		mita_36	.233	.080	.594	2.8110	.74250	.551	.083	-.713
		mita_8	.541	.386	.459	3.3071	.72934	.532	-.799	.197
		mita_14	.551	.372	.480	3.6929	.58434	.341	-2.250	6.146
		mita_46	.162	.036	.650	2.7244	.94009	.884	-.352	-.712
		mita_48	.324	.176	.556	3.0945	.72848	.531	-.523	.175
	Deutschland			.653		3.4538	.41298	.171	-1.030	1.972
		mita_33	.345	.169	.631	3.8538	.41506	.172	-3.617	17.421
		mita_36	.284	.193	.663	3.0154	.87147	.759	-.387	-.820
		mita_8	.596	.381	.522	3.5462	.72723	.529	-1.637	2.272
		mita_14	.375	.224	.615	3.6692	.57585	.332	-1.808	3.528
		mita_46	.411	.192	.599	3.4769	.69567	.484	-1.390	2.111
		mita_48	.365	.151	.617	3.1615	.72394	.524	-.629	.356
	Schweden			.646		3.2385	.48622	.236	-.742	-.079
		mita_33	.281	.135	.642	3.8462	.38300	.147	-2.353	4.819
		mita_36	.325	.117	.624	2.3769	.86504	.748	.132	-.610
		mita_8	.383	.187	.601	3.3692	.82723	.684	-1.117	.363
		mita_14	.355	.142	.615	3.4385	.94010	.884	-1.553	1.194
		mita_46	.448	.243	.577	3.4231	.78617	.618	-1.200	.639
		mita_48	.510	.296	.546	2.9769	.91893	.844	-.563	-.525
gelungene Individuation ohne 36										
	Italien			.594		3.3134	.44550	.198	-1.165	1.750
	Deutschland			.663		3.5415	.41704	.174	-1.375	2.318
	Schweden			.624		3.4108	.50382	.254	-.895	.195
gelungene Individuation ohne 36 und 46										
	Italien			.671		3.4606	.46550	.217	-1.041	.945
	Deutschland			.604		3.5577	.42172	.178	-1.295	2.081
	Schweden			.542		3.4077	.51915	.270	-.850	-.033
Verbundenheit										
	Italien			.713		3.1882	.40012	.160	-.679	.070
		mita_1	.478	.441	.674	3.3307	.69070	.477	-.691	-.060
		mita_5	.409	.374	.684	3.0787	.74115	.549	-.602	.375
		mita_42	.445	.298	.677	2.9921	.93856	.881	-.686	-.362
		mita_50	.490	.360	.668	3.1024	.82457	.680	-.625	-.203
		mita_33	.400	.218	.689	3.7480	.56299	.317	-2.701	8.528
		mita_36	.133	.123	.728	2.8110	.74250	.551	.083	-.713
		mita_8	.547	.420	.661	3.3071	.72934	.532	-.799	.197
		mita_14	.508	.437	.674	3.6929	.58434	.341	-2.250	6.146
		mita_46	.067	.090	.752	2.7244	.94009	.884	-.352	-.712
		mita_48	.417	.251	.683	3.0945	.72848	.531	-.523	.175
	Deutschland			.644		3.3338	.36143	.131	-1.135	2.644
		mita_1	.369	.421	.606	3.0154	.74693	.558	-.478	.098
		mita_5	.396	.376	.599	3.2769	.84464	.713	-.878	-.177
		mita_42	.154	.061	.658	3.1538	.86680	.751	-.885	.198
		mita_50	.255	.130	.632	3.1692	.81781	.669	-.841	.317
		mita_33	.468	.246	.608	3.8538	.41506	.172	-3.617	17.421
		mita_36	.127	.216	.664	3.0154	.87147	.759	-.387	-.820
		mita_8	.470	.402	.585	3.5462	.72723	.529	-1.637	2.272
		mita_14	.325	.234	.619	3.6692	.57585	.332	-1.808	3.528
		mita_46	.352	.206	.611	3.4769	.69567	.484	-1.390	2.111
		mita_48	.369	.181	.607	3.1615	.72394	.524	-.629	.356
	Schweden			.682		3.1931	.41841	.175	-.753	.193
		mita_1	.345	.363	.659	3.1000	.84312	.711	-.665	-.182
		mita_5	.525	.392	.638	3.7000	.57936	.336	-2.045	4.277
		mita_42	.295	.217	.671	3.0923	.97604	.953	-.797	-.418
		mita_50	.328	.276	.662	2.6077	.91071	.829	-.200	-.722
		mita_33	.412	.264	.663	3.8462	.38300	.147	-2.353	4.819
		mita_36	.246	.127	.678	2.3769	.86504	.748	.132	-.610
		mita_8	.388	.213	.650	3.3692	.82723	.684	-.117	.363
		mita_14	.301	.153	.669	3.4385	.94010	.884	-1.553	1.194
		mita_46	.413	.299	.646	3.4231	.78617	.618	-1.200	.639
		mita_48	.363	.320	.655	2.9769	.91893	.844	-.563	-.525
Verbundenheit ohne 36										
	Italien			.728		3.2301	.42603	.181	-.694	-.108
	Deutschland			.664		3.3692	.37768	.143	-1.199	2.242
	Schweden			.678		3.2838	.43179	.186	-.828	.168
Verbundenheit ohne 36 und 46										
	Italien			.775		3.2933	.45735	.209	-.578	-.329
	Deutschland			.639		3.3558	.38800	.151	-1.145	2.003
	Schweden			.644		3.2663	.43923	.193	-.829	.143

Skala	Land	Items	TS	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
Angst vor Vereinnahmung										
	Italien			.822	1.581	.70869	.513	1.157	1.021	
		mita_17	.573	.466	.797	1.5984	.65780	.433	.989	1.329
		mita_10	.684	.556	.772	1.5827	.73938	.547	1.087	.550
		mita_20	.690	.519	.772	1.4567	.69871	.488	1.362	.986
		mita_37	.588	.392	.794	1.5354	.73242	.536	1.599	2.897
		mita_40	.468	.254	.830	1.9764	.88609	.785	.603	-.378
		mita_53	.605	.432	.796	1.3386	.53779	.289	1.299	.742
	Deutschland			.821	1.4051	.64291	.419	1.667	2.694	
		mita_17	.428	.341	.827	1.5692	.66982	.449	.922	.387
		mita_10	.637	.460	.783	1.3385	.60430	.365	1.610	1.485
		mita_20	.678	.514	.774	1.2769	.61019	.372	2.472	6.309
		mita_37	.760	.660	.758	1.3231	.59994	.360	1.918	3.543
		mita_40	.420	.213	.839	1.6154	.79128	.626	1.090	.388
		mita_53	.699	.644	.772	1.3077	.58198	.339	1.992	4.052
	Schweden			.740	1.3080	.55581	.318	2.324	7.018	
		mita_17	.424	.325	.721	1.5538	.62334	.389	.671	-.499
		mita_10	.407	.309	.722	1.2000	.48863	.239	2.462	5.365
		mita_20	.348	.275	.735	1.1308	.42020	.177	4.008	19.557
		mita_37	.604	.511	.664	1.2713	.60920	.371	2.519	6.525
		mita_40	.530	.353	.691	1.4769	.69567	.484	1.557	2.514
		mita_53	.582	.559	.678	1.2154	.49782	.248	2.683	8.644
Ambivalenz										
	Italien			.799	1.6437	.63817	.407	1.330	1.6437	
		mita_39	.607	.378	.752	1.6693	.84567	.715	1.173	.699
		mita_43	.533	.307	.785	1.4724	.75411	.569	1.787	3.055
		mita_23	.721	.542	.693	1.6693	.82669	.683	1.199	.939
		mita_25	.592	.430	.759	1.7638	.80135	.642	1.019	.842
	Deutschland			.783	1.3865	.51912	.269	1.844	4.545	
		mita_39	.642	.415	.703	1.4385	.67058	.450	1.403	1.308
		mita_43	.498	.255	.774	1.3000	.60553	.367	2.302	5.778
		mita_23	.618	.396	.715	1.4462	.68269	.466	1.385	1.159
		mita_25	.604	.371	.723	1.3615	.70440	.496	2.195	4.703
	Schweden			.838	1.3404	.57651	.332	2.114	4.209	
		mita_39	.758	.583	.761	1.3769	.65017	.423	1.844	3.420
		mita_43	.621	.428	.820	1.2308	.57787	.334	2.880	8.779
		mita_23	.700	.498	.783	1.3923	.76245	.581	2.076	3.735
		mita_25	.642	.427	.815	1.3615	.79732	.636	2.235	4.009
Angst vor Liebesverlust										
	Italien			.735	1.8681	.60653	.368	.493	-.131	
		mita_32	.569	.350	.657	1.8976	.72193	.521	.285	-.612
		mita_11	.616	.387	.619	2.0709	.87452	.765	.295	-.808
		mita_49	.569	.338	.659	2.0079	.97993	.960	.550	-.808
		mita_54	.392	.174	.743	1.4961	.62835	.395	1.088	1.063
	Deutschland			.604	1.5558	.49245	.243	1.093	.857	
		mita_32	.314	.109	.583	1.6846	.69365	.481	.797	.553
		mita_11	.486	.333	.446	1.7615	.85185	.726	.939	.183
		mita_49	.574	.367	.373	1.4692	.74904	.561	1.568	1.831
		mita_54	.187	.054	.653	1.3077	.59515	.354	2.018	3.944
	Schweden			.690	1.5192	.49768	.248	1.455	2.568	
		mita_32	.340	.121	.701	1.4923	.61311	.376	1.054	1.128
		mita_11	.541	.322	.580	1.6846	.72641	.528	.934	.793
		mita_49	.576	.347	.556	1.5462	.71649	.513	1.313	1.642
		mita_54	.446	.208	.643	1.3538	.70284	.494	2.100	3.952
Angst vor Liebesverlust ohne 32										
	Italien			.657	1.8583	.64723	.419	.513	-.021	
	Deutschland			.583	1.5128	.54615	.298	1.203	1.218	
	Schweden			.701	1.5282	.56572	.320	1.505	2.377	
Unsicherheit										
	Italien			.831	1.7559	.54823	.301	.907	1.415	
		mita_39	.587	.434	.807	1.6693	.84567	.715	1.173	.699
		mita_43	.533	.338	.814	1.4724	.75411	.569	1.787	3.055
		mita_23	.680	.581	.794	1.6693	.82669	.683	1.199	.939
		mita_25	.548	.470	.812	1.7638	.80135	.642	1.019	.842
		mita_32	.494	.373	.819	1.8976	.72193	.521	.285	-.612
		mita_11	.540	.404	.814	2.0709	.87452	.765	.295	-.808
		mita_49	.535	.373	.817	2.0079	.97993	.960	.550	-.808
		mita_54	.573	.387	.812	1.4961	.62835	.395	1.088	1.063
	Deutschland			.769	1.4712	.43176	.186	1.331	2.347	
		mita_39	.653	.503	.713	1.4385	.67058	.450	1.403	1.308
		mita_43	.395	.259	.756	1.3000	.60553	.367	2.302	5.778
		mita_23	.664	.480	.710	1.4462	.68269	.466	1.385	1.159
		mita_25	.462	.440	.746	1.3615	.70440	.496	2.195	4.703
		mita_32	.278	.172	.776	1.6846	.69365	.481	.797	.553
		mita_11	.365	.339	.769	1.7615	.85185	.726	.939	.183
		mita_49	.500	.405	.739	1.4692	.74904	.561	1.568	1.831
		mita_54	.504	.389	.740	1.3077	.59515	.354	2.018	3.944

Skala	Land	Items	TS	R ²	<i>α</i>	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
	Schweden				.852	1.4298	.48799	.238	1.711	2.486
		mita_39	.785	.683	.812	1.3769	.65017	.423	1.844	3.420
		mita_43	.646	.459	.830	1.2308	.57787	.334	2.880	8.779
		mita_23	.666	.509	.824	1.3923	.76245	.581	2.076	3.735
		mita_25	.591	.481	.835	1.3615	.79732	.636	2.235	4.009
		mita_32	.359	.149	.858	1.4923	.61311	.376	1.054	1.128
		mita_11	.491	.393	.846	1.6846	.72641	.528	.934	.793
		mita_49	.612	.431	.831	1.5462	.71649	.513	1.313	1.642
		mita_54	.614	.452	.831	1.3538	.70284	.494	2.100	3.952
<i>Unsicherheit ohne 32</i>										
	<i>Italien</i>				<i>.819</i>	<i>1.7357</i>	<i>.56918</i>	<i>.324</i>	<i>.989</i>	<i>1.724</i>
	<i>Deutschland</i>				<i>.776</i>	<i>1.4407</i>	<i>.45664</i>	<i>.209</i>	<i>1.629</i>	<i>4.110</i>
	<i>Schweden</i>				<i>.858</i>	<i>1.4209</i>	<i>.52022</i>	<i>.271</i>	<i>1.737</i>	<i>2.544</i>
<i>Unsicherheit ohne 11 und 32</i>										
	<i>Italien</i>				<i>.807</i>	<i>1.6798</i>	<i>.58025</i>	<i>.337</i>	<i>1.117</i>	<i>1.938</i>
	<i>Deutschland</i>				<i>.792</i>	<i>1.3872</i>	<i>.46921</i>	<i>.220</i>	<i>1.946</i>	<i>5.388</i>
	<i>Schweden</i>				<i>.858</i>	<i>1.3769</i>	<i>.53939</i>	<i>.291</i>	<i>1.907</i>	<i>3.182</i>

Tabelle A 33: Familial Responsibility Scale – YAGISS-Fragebogen (FRS): Deutsche, italienische und schwedische Version

Wie erleben Sie die Beziehung zu Ihren Eltern und Geschwistern?	Come vive la relazione con i Suoi genitori e con i Suoi fratelli e sorelle?	Hur upplever du ditt förhållande till dina föräldrar och syskon?
1 Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich der Einzige bin an den sich meine Mutter oder mein Vater wenden kann.	A volte mi sento l'unico/a su cui mio padre o mia madre possono fare affidamento.	Ibland får jag intycket att jag är den enda min mamma eller pappa har att vända sig till.
2 Obwohl meine Eltern es gut mit mir meinen, kann ich mich (trotzdem) nicht wirklich auf sie verlassen, wenn ich sie brauche.	Anche se i miei genitori sono animati dalle migliori intenzioni, non posso proprio contare sulla loro presenza quando ho bisogno di loro.	Även om mina föräldrar menar väl kan jag inte alltid förlita mig på dem när jag behöver dem.
3 Ich fühle mich oft schuldig, wenn ich Dinge tue, bei denen meine Familie nicht einbezogen wird.	Spesso mi sento in colpa quando faccio cose che non coinvolgono la mia famiglia di origine.	Jag ofta skuldkänslor när jag gör saker som inte inkluderar min familj.
4 Meine Eltern scheinen oft von mir sehr enttäuscht zu sein.	I miei genitori spesso appaiono proprio delusi da me.	Mina föräldrar verkar ofta väldigt besvikna på mig.
5 Oft habe ich den Eindruck, dass meine Familie ohne mich nicht zurecht kommen könnte.	Ho spesso l'impressione che la mia famiglia di origine non possa cavarsela senza di me.	Jag ofta intycket att min familj inte skulle klara sig utan mig.
6 Es gibt einige Familienmitglieder mit denen ich am besten umgehen kann.	Ci sono alcuni miei familiari con cui so trattare meglio di chiunque altro.	Det finns medlemmar i min familj som bara jag verkligen kan hantera.
7 Oft fühle ich mich von Mitgliedern meiner Familie im Stich gelassen.	Spesso non mi sento sostenuto dai membri della mia famiglia di origine.	Jag känner mig ofta sviken av medlemmar i min familj.
8 Es ist schwierig für mich, Dinge zu genießen wenn ich weiß, dass Mitglieder meiner Familie unglücklich sind.	È difficile per me divertirmi, se so che i membri della mia famiglia di origine sono infelici.	Det är svårt för mig att njuta av något när jag vet att medlemmar i min familj är olyckliga.
9 In meiner Familie bringe ich oft Opfer, die von anderen Familienmitgliedern nicht wahrgenommen werden.	Nella mia famiglia di origine spesso faccio sacrifici che non vengono notati dagli altri membri della famiglia.	Jag gör ofta upopphäningar för familjen som andra familjemedlemmar inte märker.
10 Ich fühle mich nicht wohl, wenn Dinge für meine Familie nicht so gut laufen.	Mi sento molto a disagio quando qualcosa non sta andando bene per i membri della mia famiglia di origine.	Jag mår inte bra när det inte går bra för min familj.
11 Es gibt Mitglieder in meiner Familie, die mich sehr gut verstehen.	Alcuni membri della mia famiglia di origine mi capiscono molto bene.	Mina familjemedlemmar förstår mig ganska bra.
12 Oft scheint es mir so, als ob in meiner Familie meine Gefühle nicht berücksichtigt werden.	Spesso sembra che i miei sentimenti non vengano presi in considerazione nella mia famiglia di origine.	Ofta verkar det för mig som om min familj inte tar hänsyn till mina känslor.
13 Für mich hat das Wohl meiner Familie oberste Priorität.	Il benessere della mia famiglia di origine è sempre il mio primo pensiero.	För mig har familjens väl högsta prioritet.
14 Aus einigen Gründen ist es schwer für mich meinen Eltern zu trauen.	Per una qualche ragione è difficile per me avere fiducia nei miei genitori.	Av någon anledning är det svårt för mig att lita på mina föräldrar.
15 Es scheint, dass Mitglieder aus meiner Familie mit ihren Problemen immer zu mir kommen.	Sembra che i membri della mia famiglia di origine si rivolgano sempre a me per i loro problemi.	Det verkar som om mina familjemedlemmar alltid kommer till mig med sina problem.
16 Meine Eltern helfen mir sehr, wenn ich ein Problem habe.	I miei genitori mi sono molto di aiuto quando ho un problema.	Mina föräldrar är väldigt hjälpsamma när jag har problem.
17 Wenn ein Familienmitglied traurig, aufgereggt oder ärgerlich ist, mische ich mich nicht ein.	Se un membro della mia famiglia di origine è triste, nervoso o arrabbiato, di solito non mi lascio coinvolgere.	När någon i min familj är ledsen, upprörd eller arg blandar jag mig inte i.
18 Oft habe ich das Gefühl, dass ich der Erwachsene bin und meine Eltern die Kinder sind.	Mi sento spesso come se fossi io l'adulto e i miei genitori fossero i bambini.	Ofta har jag känslan av att jag är den vuxna och mina föräldrar är barnen.
19 Sogar wenn Familienmitglieder meine Hilfe nicht benötigen, fühle ich mich für sie sehr verantwortlich.	Anche quando i membri della mia famiglia di origine non hanno bisogno del mio aiuto, mi sento molto responsabile per loro.	Även när mina familjemedlemmar inte behöver min hjälp, känner jag mig ansvarig för dem.
20 Manchmal scheint es, dass ich verantwortungsvoller bin als meine Eltern.	A volte sembra che io sia più responsabile dei miei genitori.	Ibland verkar det som om jag är ansvarsfullare än mina föräldrar.
deutsches Antwortformat	italienisches Antwortformat	schwedisches Antwortformat
1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = es kommt darauf an, 4 = stimmt ziemlich, 5 = stimmt genau	1 = per nulla vero, 2 = poco vero, 3 = dipende, 4 = abbastanza vero, 5 = Molto vero	1 = stämmer inte, 2 = stämmer lite, 3 = det beror på, 4 = stämmer till stor del, 5 = stämmer helt

Tabelle A 34: Originalzuordnung der Items der Filial Responsibility Scale - Adults im Yagiss-Projekt nach Jurkovic & Thirkield (1998)

	Emotionale Unterstützung	Expressive Caregiving
1	Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich der Einzige bin an den sich meine Mutter oder mein Vater wenden kann.	At times I feel I am the only one my mother or father can turn to.
3	Ich fühle mich oft schuldig, wenn ich Dinge tue, bei denen meine Familie nicht einbezogen wird.	I often feel guilty when doing things that don't involve my family of origin.
5	Oft habe ich den Eindruck, dass meine Familie ohne mich nicht zurechtkommen könnte.	I often feel that my family of origin could not get along without me.
6	Es gibt einige Familienmitglieder mit denen ich am besten umgehen kann.	There are certain members of my family of origin I can handle better than anyone else.
8	Es ist schwierig für mich, Dinge zu genießen, wenn ich weiß, dass Mitglieder meiner Familie unglücklich sind.	It's hard to enjoy myself knowing that members of my family of origin are unhappy.
10	Ich fühle mich nicht wohl, wenn Dinge für meine Familie nicht so gut laufen.	I am very uncomfortable when things are not going well for members of my family of origin.
13	Für mich hat das Wohl meiner Familie oberste Priorität.	In my mind the welfare of my family of origin is my first priority.
15	Es scheint, dass Mitglieder aus meiner Familie mit ihren Problemen immer zu mir kommen.	It seems that members of my family of origin are always bringing me their problems.
17	Wenn ein Familienmitglied traurig, aufgereggt oder ärgerlich ist, mische ich mich nicht ein.	If a member of my family of origin is upset, I usually don't get involved.
19	Sogar wenn Familienmitglieder meine Hilfe nicht benötigen, fühle ich mich für sie sehr verantwortlich.	Even if members of my family of origin do not need my help, I feel very responsible for them.
	Unfairness	Unfairness
2	Obwohl meine Eltern es gut mit mir meinen, kann ich mich (trotzdem) nicht wirklich auf sie verlassen, wenn ich sie brauche.	Even though my parents mean well, I can't really depend on them to be there for me when I need them.
4	Meine Eltern scheinen oft von mir sehr enttäuscht zu sein.	My parents often seem so disappointed in me.
7	Oft fühle ich mich von Mitgliedern meiner Familie im Stich gelassen.	I often feel let down by members of my family of origin.
9	In meiner Familie bringe ich oft Opfer, die von anderen Familienmitgliedern nicht wahrgenommen werden.	In my family of origin I often make sacrifices that go unnoticed by other family members.
11	Es gibt Mitglieder in meiner Familie, die mich sehr gut verstehen.	Members of my family of origin understand me pretty well.
12	Oft scheint es mir so, als ob in meiner Familie meine Gefühle nicht berücksichtigt werden.	It often seems that my feelings aren't taken into account in my family of origin.
14	Aus einigen Gründen ist es schwer für mich meinen Eltern zu trauen.	For some reason it is hard for me to trust my parents.
16	Meine Eltern helfen mir sehr, wenn ich ein Problem habe.	My parents are very helpful when I have a problem.
18	Oft habe ich das Gefühl, dass ich der Erwachsene bin und meine Eltern die Kinder sind.	I often feel like I am the adult, and my parents are the children.
20	Manchmal scheint es, dass ich verantwortungsvoller bin als meine Eltern.	Sometimes it seems that I am more responsible than my parents.
Antwort-format:	1 = stimmt nicht, 2 = stimmt wenig, 3 = es kommt darauf an, 4 = stimmt ziemlich, 5 = stimmt genau	1 = strongly disagree; 2 = disagree; 3 = neither agree nor disagree; 4 = agree; 5 = strongly agree

Tabelle A 35: Stichprobe FRS Eltern: Anzahl fehlender Werte je Proband

	Deutschland		Italien		Schweden		Insgesamt	
N	300	100%	212	100%	212	100%	724	100%
N auskunftsähig								
Beide Eltern	265	8.34%	188	88.68%	186	87.74%	639	88.26%
Beantwortungen im FRS								
Mutter: Anzahl fehlender Angaben								
0	253	95.5%	184	97.9%	177	95.2%	614	96.1
1	10	3.8%	1	0.5%	8	4.3%	19	3.0%
2	1	0.4%					1	0.2%
alle 20	1	0.4%	3	1.6%	1	0.5%	5	0.8%
somit Gesamt fehlend*	12	4.5%	4	2.1%	9	4.8%	25	3.9%

Erläuterung: * = mindestens eine fehlende Angabe

Tabelle A 36: Item-Bias FRS

Verantwortlichkeit

1	5	15	18	20
nu u				
- -	- -	- -	- -	- -

Fehlende Unterstützung

2	4	7	9	12	14
nu u	nu u	nu u	nu u	nu u	nu u
.06 .05	- -	- -	- .06	- -	- -

Anmerkungen: Darstellung ausschließlich signifikanter Effekte mit $p < .05$ und mindestens 5% erklärter Varianz (d.h. $\text{Eta}^2 \geq .05$)

nu = nicht-uniformer Item-Bias; u = uniformer Item-Bias; grau unterlegt: Items nicht vorhanden

Tabelle A 37: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-001a (ohne FRS-8, FRS-13 und FRS-17)

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja, aber nur mit miserabler Modellanpassung. Ja
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor. b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.	Ja
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.	Ja
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.	Nein
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.	Ja
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend. b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.	Nein

Tabelle A 38: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-002

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja, aber nur mit miserabler Modellanpassung. JA
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor.	Nein
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein

Tabelle A 39: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-003

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese
M-3.3.2.1	a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren. b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).	Ja, aber nur mit miserabler Modellanpassung. Ja
M-3.3.2.2	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor.	Nein
M-3.3.2.3	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein
M-3.3.2.4	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein
M-3.3.2.5	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein
M-3.3.2.6	a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend.	Nein

Tabelle A 40: Ergebnisse der Hypothesentestung des Modells FRS-004a

Hypothese	Formulierung	Beibehaltung der Hypothese
M-3.3.2.1	<p>a) Die theoretisch implizierte Struktur des Instrumentes lässt sich mittels CFA als Gesamtmodell (gemeinsames Modell) modellieren.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist schlechter ist als bei den folgenden Modellen unter Berücksichtigung der Länderunterschiede (Modell 0 bis möglicherweise Modell 4).</p>	<p>Ja, aber nur mit schlechter Modellanpassung.</p> <p>Ja</p>
M-3.3.2.2	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des unrestringierten Modells (Modell 0) für die drei Länder ist gut bis zufriedenstellend, d.h. es liegt konfigurale Messinvarianz vor.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem wesentlich besser, als die des gemeinsamen Modells ohne Berücksichtigung der Länder.</p>	Ja
M-3.3.2.3	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Faktorladungen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 1), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 0. → Folglich liegt metrische Invarianz vor.</p>	Ja
M-3.3.2.4	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem die Konstanten der Indikatoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 2), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 1. → Folglich liegt skalare Invarianz vor.</p>	Nein
M-3.3.2.5	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem Mittelwerte und Korrelationen der latenten Faktoren über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 3), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 2. → Folglich sind die Zusammenhänge zwischen den Skalen sowie die Mittelwerte der Skalen länderübergreifend gleich.</p>	Ja
M-3.3.2.6	<p>a) Die mittels unterschiedlicher Fit-Indizes gemessene Modellanpassung des Modells, in dem alle Faktorladungen, Konstanten, Kovarianzen und Residuen über die drei Länder gleichgesetzt sind (Modell 4), ist gut bis zufriedenstellend.</p> <p>b) Die Modellanpassung ist zudem nicht deutlich schlechter als die des Modells 3. → Folglich handelt es sich um völlig gleiche Modelle.</p>	Nein

Tabelle A 41: FRS: Item- und Skalenkennwerte³⁵

Skala	Land	Items	Item-Skala-Korr.	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
Lösung FRS-001a: leicht modifiziertes Originalmodell										
emotionale Unterstützung										
	Italien				.667	2.5776	.60128	.362	.394	.508
		1	.415	.217	.622	2.6054	1.2645	1.599	.339	-.967
		3	.315	.162	.649	2.0703	1.0270	1.055	.771	-.130
		5	.514	.343	.596	1.7946	.93307	.871	1.355	1.867
		6	.346	.144	.641	3.1243	1.0938	1.196	-.124	-.644
		10	.356	.210	.638	3.7243	.94679	.896	-.704	.436
		15	.362	.224	.636	2.0054	.94695	.897	.843	.597
		19	.347	.163	.640	2.7189	1.0357	1.073	.052	-.546
	Deutschland				.646	2.4309	.64363	.414	.267	-.491
		1	.443	.271	.579	2.1459	1.3002	1.691	.745	-.729
		3	.269	.107	.633	1.6378	.93464	.874	1.429	1.388
		5	.419	.230	.594	1.6649	.99242	.985	1.356	.729
		6	.307	.106	.629	3.0216	1.3350	1.782	-.178	-.144
		10	.292	.142	.628	3.7568	.99470	.989	-.768	.357
		15	.410	.230	.593	2.2000	1.1411	1.302	.642	-.459
		19	.366	.191	.606	2.5892	1.1996	1.439	.226	-.784
	Schweden				.596	1.7699	.50022	.250	1.096	1.827
		1	.440	.263	.515	1.5081	.87302	.762	1.536	1.131
		3	.366	.191	.544	1.4811	.78776	.621	1.614	1.852
		5	.458	.282	.503	1.5946	.96288	.927	1.667	2.274
		6	.138	.051	.607	1.2595	.72060	.519	3.265	11.064
		10	.167	.076	.621	3.1784	1.1110	1.234	-.143	-.887
		15	.296	.148	.564	1.5135	.90354	.816	1.926	3.365
		19	.366	.144	.538	1.8541	1.0557	1.114	1.136	.480
Unfairness										
	Italien				.851	1.9789	.64119	.411	1.184	2.208
		2	.348	.223	.852	1.6000	.78158	.611	1.389	2.104
		4	.496	.296	.843	1.5622	.77156	.595	1.297	1.103
		7	.482	.317	.845	2.1784	1.0913	1.191	.578	-.668
		9	.565	.408	.836	2.4054	1.1048	1.221	.560	-.345
		11r	.690	.553	.825	2.3135	1.0103	1.021	.680	.213
		12	.696	.528	.825	2.0865	.97973	.960	.807	.475
		14	.497	.342	.842	1.6324	.89990	.810	1.700	2.887
		16	.587	.724	.834	2.4378	1.0466	1.095	.598	-.036
		18	.617	.726	.831	1.7946	1.0890	1.186	1.489	1.654
		20	.632	.655	.814	1.7784	.96660	.934	1.115	.529
	Deutschland				.868	1.7497	.66522	.443	1.596	3.470
		2	.676	.521	.850	1.4378	.85826	.737	2.203	4.737
		4	.569	.399	.860	1.2973	.62835	.395	2.200	4.402
		7	.588	.454	.855	1.6270	1.0249	1.050	1.934	3.339
		9	.550	.426	.860	2.1514	1.1651	1.357	.889	-.037
		11r	.391	.322	.871	2.0541	.97652	.954	.811	.354
		12	.694	.541	.846	1.8865	1.0442	1.090	1.156	.844
		14	.697	.567	.847	1.4216	.91815	.843	2.427	5.515
		16	.627	.506	.852	2.1568	1.0644	1.133	.748	-.026
		18	.492	.480	.864	1.8270	1.1143	1.242	1.253	.633
		20	.655	.590	.850	1.6378	.93464	.874	1.551	2.021
	Schweden				.847	1.5854	.54738	.300	1.462	1.903
		2	.659	.459	.821	1.5892	1.0075	1.015	1.767	2.314
		4	.471	.349	.840	1.1730	.55396	.307	3.935	17.906
		7	.549	.372	.833	1.4000	.73868	.546	2.149	4.958
		9	.286	.125	.854	1.5838	.80404	.646	1.404	1.505
		11r	.575	.458	.830	2.3892	.96114	.924	.784	.491
		12	.613	.468	.826	1.5838	.86273	.744	1.329	.759
		14	.652	.463	.823	1.4054	.81626	.666	2.339	5.445
		16	.510	.386	.837	1.9243	.94103	.886	1.102	1.024
		18	.625	.563	.825	1.4649	.89084	.794	2.112	4.107
		20	.547	.495	.833	1.3405	.77159	.595	2.557	6.662
Lösung FRS-004a: stark modifizierte Version für den Ländervergleich										
Verantwortlichkeit										
	Italien				.754	1.9957	.74395	.553	1.340	2.415
		1	.342	.184	.791	2.6054	1.2645	1.599	.339	-.967
		5	.583	.364	.692	1.7946	.93307	.871	1.355	1.867
		15	.492	.271	.721	2.0054	.94695	.897	.843	.597
		18	.606	.699	.678	1.7946	1.0890	1.186	1.489	1.654
		20	.653	.720	.666	1.7784	.96660	.934	1.115	.529
	Deutschland				.742	1.8951	.77434	.600	.870	.103
		1	.501	.274	.704	2.1459	1.3002	1.691	.745	-.729
		5	.496	.269	.701	1.6649	.99242	.985	1.356	.729
		15	.423	.192	.728	2.2000	1.1411	1.302	.642	-.459
		18	.632	.550	.647	1.8270	1.1143	1.242	1.253	.633
		20	.504	.471	.700	1.6378	.93464	.874	1.551	2.021

³⁵ TS: korrigierte Item-Skala-Korrelation; R²: Quadrierte multiple Korrelation; α : Cronbachs Alpha, in den Zeilen für Einzelitems: Cronbachs Alpha wenn Item weggelassen; s²: Schiefe; s⁴: Kurtosis

Skala	Land	Items	Item-Skala-Korr.	R ²	α	MW	SD	s ²	s ³	s ⁴
	Schweden				.696	1.4843	.59291	.352	2.116	6.542
		1	.500	.278	.626	1.5081	.87302	.762	1.536	1.131
		5	.394	.212	.674	1.5946	.96288	.927	1.667	2.274
		15	.371	.178	.681	1.5135	.90354	.816	1.926	3.365
		18	.535	.511	.610	1.4649	.89084	.794	2.112	4.107
		20	.475	.473	.640	1.3405	.77159	.595	2.557	6.662
Verantwortlichkeit ohne 15										
					.721	1.9932	.79033	.625	1.186	1.667
		<i>Italien</i>								
					.728	1.8189	.81196	.659	.869	-.116
		<i>Deutschland</i>								
					.681	1.4770	.62702	.393	1.990	5.612
Fehlende Unterstützung										
	Italien				.785	1.9108	.65778	.433	1.024	1.600
		2	.526	.312	.757	1.6000	.78158	.611	1.389	2.104
		4	.415	.188	.778	1.5622	.77156	.595	1.297	1.103
		7	.517	.274	.760	2.1784	1.0913	1.191	.578	-.668
		9	.494	.308	.767	2.4054	1.1048	1.221	.560	-.345
		12	.703	.529	.708	2.0865	.97973	.960	.807	.475
		14	.591	.402	.739	1.6324	.89990	.810	1.700	2.887
	Deutschland				.842	1.6369	.71339	.509	1.808	3.769
		2	.620	.464	.816	1.4378	.85826	.737	2.203	4.737
		4	.601	.388	.827	1.2973	.62835	.395	2.200	4.402
		7	.652	.438	.809	1.6270	1.0249	1.050	1.934	3.339
		9	.552	.369	.836	2.1514	1.1651	1.357	.889	-.037
		12	.704	.509	.798	1.8865	1.0442	1.090	1.156	.844
		14	.672	.532	.806	1.4216	.91815	.843	2.427	5.515
	Schweden				.766	1.4559	.54894	.301	1.451	1.480
		2	.575	.355	.716	1.5892	1.0075	1.015	1.767	2.314
		4	.479	.306	.745	1.1730	.55396	.307	3.935	17.906
		7	.540	.344	.725	1.4000	.73868	.546	2.149	4.958
		9	.291	.112	.785	1.5838	.80404	.646	1.404	1.505
		12	.648	.462	.692	1.5838	.86273	.744	1.329	.759
		14	.579	.371	.713	1.4054	.81626	.666	2.339	5.445
Fehlende Unterstützung ohne 9										
					.767	1.8119	.65646	.431	1.139	1.850
		<i>Italien</i>								
					.838	1.5341	.70509	.497	2.019	4.755
		<i>Deutschland</i>								
					.785	1.4303	.59377	.353	1.651	2.117

Tabelle A 42: Person-Korrelationen zwischen den Skalen des MITA, NRI und FRS in Beziehung zur Mutter

	MITA Bedürfnis nach Nähe	MITA Gelungene Individuation	MITA Angst vor Vereinnahmung	MITA Ambivalenz	MITA Angst vor Liebesverlust	FRS Abhängigkeit	FRS Unzuverlässigkeit
Deutschland (N=259)							
NRI liebevolle Zuneigung	-.101	.629**	-.353**	-.502**	-.205**	-.133 *	-.462**
NRI aktive Unterstützung	-.096	.530**	.023	-.143*	.402**	.007	-.147*
NRI reelle Gegenseitigkeit	-.007	.439**	-.305**	-.408**	-.043	-.024	-.249**
NRI Konflikt	.117	-.293**	.366**	.191**	.163**	.091	.319**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	-.045	-.060	.092	.113	.107	-.180**	.018
FRS Abhängigkeit	.131*	-.104	.252**	.138 *	.122 *	1.000**	.450**
FRS Unzuverlässigkeit	.199**	-.418**	.368**	.581**	.435**	.450**	1.000**
Italien (N=183)							
NRI liebevolle Zuneigung	-.175*	.699**	-.191**	-.337**	.062	-.293**	-.534**
NRI aktive Unterstützung	-.176*	.717**	.021	-.125	.361**	-.154 *	-.263**
NRI reelle Gegenseitigkeit	.002	.493**	-.329**	-.345**	-.030	-.089	-.393**
NRI Konflikt	.036	-.315**	.165 *	.201**	.178 *	.169 *	.443**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	-.107	-.013	-.097	.022	.127	-.120	.093
FRS Abhängigkeit	.113	-.275**	.239**	.185 *	.205**	1.000**	.550**
FRS Unzuverlässigkeit	.175*	-.508**	.342**	.440**	.220**	.550**	1.000**
Schweden (N=180)							
NRI liebevolle Zuneigung	.077	.661**	-.289**	-.491**	-.083	-.112	-.503**
NRI aktive Unterstützung	.084	.685**	-.003	-.152 *	.304**	.079	-.235**
NRI reelle Gegenseitigkeit	.217**	.433**	-.227**	-.438**	-.045	-.015	-.278**
NRI Konflikt	.031	-.142	.140	.109	.159 *	.137	.194**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	-.009	.026	.028	.126	.172 *	.040	.125
FRS Abhängigkeit	.165 *	-.103	.308**	.130	.146	1.000**	.502**
FRS Unzuverlässigkeit	.137	-.354**	.290**	.365**	.190 *	.502**	1.000**

Anmerkungen: * p<.05; **p<.01

Tabelle A 43: Person-Korrelationen zwischen den Skalen des MITA, NRI und FRS in Beziehung zum Vater

	MITA Bedürfnis nach Nähe	MITA Gelungene Individuation	MITA Angst vor Vereinnahmung	MITA Ambivalenz	MITA Angst vor Liebesverlust	FRS Abhängigkeit	FRS Unzuverlässigkeit
Deutschland (N=259)							
NRI liebevolle Zuneigung	-.174*	.708**	-.131	-.348**	.092	-.290**	-.444**
NRI aktive Unterstützung	-.056	.130	.159 *	-.026	.377**	.180 *	.040
NRI reelle Gegenseitigkeit	.020	.504**	-.171 *	-.320**	-.024	-.116	-.368**
NRI Konflikt	-.029	-.355**	.322**	.270**	.022	.090	.233**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	-.107	-.026	.089	-.096	.152 *	-.250**	-.069
FRS Abhängigkeit	.100	-.177 *	.041	.243**	.107	1.000**	.550**
FRS Unzuverlässigkeit	.084	-.398**	.240**	.414**	.218**	.550**	1.000**
Italien (N=183)							
NRI liebevolle Zuneigung	-.227**	.705**	-.296**	-.436**	-.212**	-.173**	-.455**
NRI aktive Unterstützung	-.004	-.068	.327**	.178**	.432**	.216**	.165**
NRI reelle Gegenseitigkeit	-.189**	.528**	-.225**	-.342**	-.148 *	-.116	-.311**
NRI Konflikt	.150*	-.415**	.341**	.223**	.277**	.164**	.292**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	-.084	-.007	.056	.202**	.227**	-.006	.085
FRS Abhängigkeit	.096	-.161**	.259**	.220**	.147 *	1.000**	.450**
FRS Unzuverlässigkeit	.162**	-.358**	.374**	.463**	.395**	.450**	1.000**
Schweden (N=180)							
NRI liebevolle Zuneigung	-.188*	.774**	-.350**	-.520**	-.316**	-.304**	-.588**
NRI aktive Unterstützung	.092	-.071	.178 *	-.062	.294**	.274**	.118
NRI reelle Gegenseitigkeit	-.015	.570**	-.280**	-.435**	-.204**	-.201**	-.371**
NRI Konflikt	.319**	-.405**	.315**	.226**	.317**	.289**	.325**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	.132	-.157 *	.130	.151 *	.273**	-.059	.105
FRS Abhängigkeit	.091	-.221**	.257**	.201**	.193**	1.000**	.501**
FRS Unzuverlässigkeit	.205**	-.474**	.326**	.472**	.318**	.501**	1.000**

Anmerkungen: * p<.05; **p<.01

Tabelle A 44: Person-Korrelationen zwischen den Skalen des MITA, NRI und FRS in Beziehung zum Partner

	MITA Bedürfnis nach Nähe	MITA Gelungene Individuation	MITA Angst vor Vereinnahmung	MITA Ambivalenz	MITA Angst vor Liebesverlust
Deutschland (N=259)					
NRI liebevolle Zuneigung	.532**	.561**	-.430**	-.514**	-.356**
NRI reelle Gegenseitigkeit	.614**	.438**	-.456**	-.205**	.011
NRI Konflikt	-.092	-.228**	.202**	.221**	.203**
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	.155 *	.282**	-.367**	-.033	-.127
NRI zuverlässige Allianz	.457**	.486**	-.359**	-.402**	-.226**
NRI Gefährtenschaft	.473**	.364**	-.216**	-.277**	-.200**
Italien (N=183)					
NRI liebevolle Zuneigung	.495**	.488**	-.260**	-.436**	-.157
NRI reelle Gegenseitigkeit	.416**	.420**	-.275**	-.310**	-.055
NRI Konflikt	-.289**	-.140	.290**	.032	.009
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	.032	.159	-.305**	-.100	.001
NRI zuverlässige Allianz	.455**	.373**	-.224 *	-.429**	-.160
NRI Gefährtenschaft	.396**	.302**	-.258**	-.318**	-.142
Schweden (N=180)					
NRI liebevolle Zuneigung	.515**	.444**	-.403**	-.323**	-.196 *
NRI reelle Gegenseitigkeit	.514**	.430**	-.377**	-.098	-.106
NRI Konflikt	-.259**	-.257**	.302**	.170	.204 *
NRI ausgeglichene Machtverhältnisse	.083	.281**	-.288**	-.078	-.062
NRI zuverlässige Allianz	.587**	.395**	-.392**	-.340**	-.172
NRI Gefährtenschaft	.440**	.362**	-.350**	-.125	-.183 *

Anmerkungen: * p<.05; **p<.01